Der Kirchhügel von Oberwinterthur

Jürg
Rychener

Die Rettungsgrabungen
von 1976, 1980 und 1981



Zürcher Denkmalpflege

Monographien

Römerstr.

Lindbergstr.

Häuserzeile

Hauptstrasse

Hohlgasse

Häuserzeile

Römerstr.

„Spitzgraben"

Unterwegli

Kastellmauer

Tempel

Kirchgemeinde-haus

ref. Kirche "St. Arbogast"

Bad

"Hohlandhaus"

Obere Hohlgasse

Untere Hohlgasse

Dorfstr.

Püntenstr.

262.600

699.100

262.700

699.200

699.100

262.500

699.200

262.600

699.300

0 50 100 m

Der Kirchhügel von Oberwinterthur

Berichte Zürcher Denkmalpflege, Monographien 1

Diese Publikation erscheint im Rahmen der Reihe Beiträge zum römischen VITUDURUM – Oberwinterthur Band 1

Jürg Rychener

Der Kirchhügel von Oberwinterthur

Die Rettungsgrabungen
von 1976, 1980 und 1981

Mit Beiträgen von
Beat Rütti und
Hans-Markus von Känel

Kommissionsverlag: Orell Füssli Verlag Zürich

ZUM GELEIT

Anfang 1958 wurde im Kanton Zürich eine Denkmalpflegestelle geschaffen. Ihr war auch die Betreuung und nötigenfalls wissenschaftliche Untersuchung der archäologischen Denkmäler anvertraut. Bereits 1961 erschien ein erster Rechenschaftsbericht für die Jahre 1958/59. Seither sind die vom damaligen kantonalen Denkmalpfleger Walter Drack ins Leben gerufenen «Berichte Zürcher Denkmalpflege» über die Fachkreise hinaus ein Begriff geworden. In der Reihe liegen bis heute 10 Bände vor. Sie berichten in zahlreichen Artikeln über Renovationen und Restaurierungen von Kirchen, Wohn-, Gewerbe- und Ökonomiebauten, Fabriken und anderen Gebäuden, die von der kantonalen Denkmalpflege begleitet worden waren; aber auch vom Abbruch wichtiger Bauwerke.

Bedingt durch die rege Bautätigkeit wurden auch die Abhandlungen über archäologische Rettungsgrabungen zahlreicher und nahmen an Umfang zu.

Grosse, teils mehrjährige archäologische Untersuchungen und grundlegende Restaurierungen an kulturhistorisch wichtigen Bauten verlangen heute eine detailliertere Berichterstattung, deren Umfang die herkömmlichen Rechenschaftsberichte sprengen würde.

Als Erweiterung des bestehenden Berichtes wird mit dem vorliegenden Band über die archäologischen Rettungsgrabungen der Jahre 1976, 1980 und 1981 auf dem Kirchhügel in Oberwinterthur eine Monographienreihe begonnen, die in loser Folge einzelne Themen der Zürcherischen Archäologie, der Baudokumentation und der eigentlichen Denkmalpflege behandeln soll.

Nicht ohne Grund kommt im ersten Band dieser Reihe eine archäologische Arbeit zum Zuge: Durch Eingriffe in das Erdreich, vorab bei Neubauten, beim Strassen- und Wegbau, aber auch in der Landwirtschaft bei der Bearbeitung der Felder, werden leider kulturhistorische Objekte gefährdet und teils vernichtet.

Falls diese Zerstörung ohne gleichzeitige gründliche Erforschung geschieht, verlieren wir und unsere Nachkommen einen wesentlichen Teil unseres kulturellen Erbes.

Die Archäologiekommission des Kantons Zürich hat die Ziele der archäologischen Forschung folgendermassen umrissen:

«Die sachgerechte archäologische Ausgrabung dient der Sicherstellung einer objektbezogenen Dokumentation vor der Zerstörung. Sie darf erst dann als abgeschlossen bezeichnet werden, wenn die Ergebnisse publiziert vorliegen. Die Publikation erfüllt dabei drei Funktionen:

- Sie sichert die Quellen
- Sie informiert die Öffentlichkeit
- Sie bildet die Arbeitsgrundlage für weitere wissenschaftliche Forschungen.»

Albert Sigrist
Regierungspräsident

© 1984 Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Abteilung Denkmalpflege
Gesamtherstellung: Orell Füssli Graphische Betriebe AG Zürich
ISBN Nr. 3 280 01591 X

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 7

TEIL I: EINLEITUNG

1. Zur Lage der Ausgrabung und des Vicus 9
2. Forschungsgeschichte 9
3. Ziele der Ausgrabungen 11
4. Methodische Probleme 11

TEIL II: BEFUNDE UND FUNDKOMPLEXE

1. Die Periodisierung (I) 13
a) Angewandte Methoden 13
aa) Abwiegen der Keramik 13
ab) Auszählen der Typen 16
b) Festlegen der Perioden 16

2. Die Strukturen 17
a) Gruben 17
b) Planien 21
c) Häuser 22
d) Strasse 24
e) Tempelbezirk 25
f) Bau III 28
g) Kalköfen 32
h) Kastellmauer 33
i) Anderes 35

3. Stratigraphien, Bauphasen und Perioden 35
a) Häuser 35
b) Strasse 44
c) Tempelbezirk 48

4. Die Periodisierung (II) 49
a) Die Entwicklung bei den Sorten der Feinkeramik 49
b) Die Entwicklung bei den Typen von TS und TS-Imitation 52

TEIL III: FUNDE UND FUNDGRUPPEN

1. Keramik 55
2. Münzen 65
3. Metallgeräte 65
4. Weitere Fundgruppen 65
5. Glas 65

TEIL IV: SCHLUSSFOLGERUNGEN UND ERGEBNISSE

1. Entwicklung und Struktur des Vicusteils auf dem Kirchhügel 67
2. Einordnung in die allgemeine Geschichte . . . 68
3. Soziale und politische Organisation 69
4. Offene Fragen 70

Zusammenfassung – Résumé – Summary 71

TEIL V: REGISTER UND VERZEICHNISSE

1. Schichten, geordnet nach Strukturen 75
2. Schichten, geordnet nach Perioden 76
3. Koinzidenz der Perioden von Kirchhügel und «Unterem Bühl» 76
4. Abkürzungsverzeichnis 76
5. Literaturverzeichnis 77
6. Anmerkungen 79
7. Planverzeichnis 80
8. Nachweise 80

TEIL VI: KATALOG

Plantafeln

Mit der vorliegenden Arbeit sollen die Ergebnisse der neueren Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Oberwinterthur einer weiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden. Es handelt sich um die Resultate der archäologischen Untersuchungen in der reformierten Kirche St. Arbogast und im sogenannten Kirchhof nördlich der Kirche. Die Arbeit beschränkt sich auf die römische Epoche, mit dem Schwergewicht im 1. und 2. Jh. n. Chr.[1], mit anderen Worten: die Zeit des Vicus Vitudurum.

Bei den vorgetragenen Ergebnissen und Schlussfolgerungen ist stets im Auge zu behalten, dass die Ausgrabungen nur einen kleinen Teil dieses Dorfes erfasst haben. Korrekturen aufgrund von Aussagen, welche sich aus den viel reicheren Befunden und Funden der Ausgrabungen im benachbarten «Unteren Bühl» ergeben mögen, sind zu gewärtigen. Deren Bearbeitung ist im Gange.

Ohne die Mitarbeit vieler Helfer wäre die vorliegende Arbeit nicht zustande gekommen. An erster Stelle danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ausgrabungen von 1976, 1980 und 1981. Die vorliegende Auswertung war nur möglich dank der tatkräftigen Förderung durch Andreas Zürcher von der Kantonalen Denkmalpflege, in deren Auftrag ich gearbeitet habe. Bei Peter Albertin bedanke ich mich für die zahlreichen Hilfen bei technischen Problemen und beim Vergleichen der Befunde mit jenen im «Unteren Bühl», bei Regula Clerici für ihre Mitteilungen über die Funde im dortigen Vicusteil. Für die intensiven und weiterführenden Diskussionen über meine Methoden und Ergebnisse möchte ich mich bei Barbara Kovats, Pia Eschbaumer, Edi Gross und René Bacher bedanken, ehemaligen Studienkolleg(inn)en an der Universität Bern.

Die Bestimmung der Münzen verdanke ich Hans-Markus von Kaenel. Die umfangreichen Arbeiten für die Bestimmung und Vorlage der Gläser des Kirchhügels hat Beat Rütti übernommen. Das Umzeichnen der Pläne, Tabellen und graphischen Darstellungen besorgte Ursula Maurer. Für das Mitlesen der Korrekturen danke ich Elisabeth Rytz.

Ein Teil der Grabungsergebnisse ist auf dem Kirchhügel von Oberwinterthur zu besichtigen: Konserviert wurden die Fundamente des Tempels I, der Kastellmauer mit dem halbrunden Turm und, unter dem Chor der Kirche, die Nordostecke von Bau III.

Oberwinterthur, im September 1983

Jürg Rychener

TEIL I: EINLEITUNG

1. Zur Lage der Ausgrabung und des Vicus

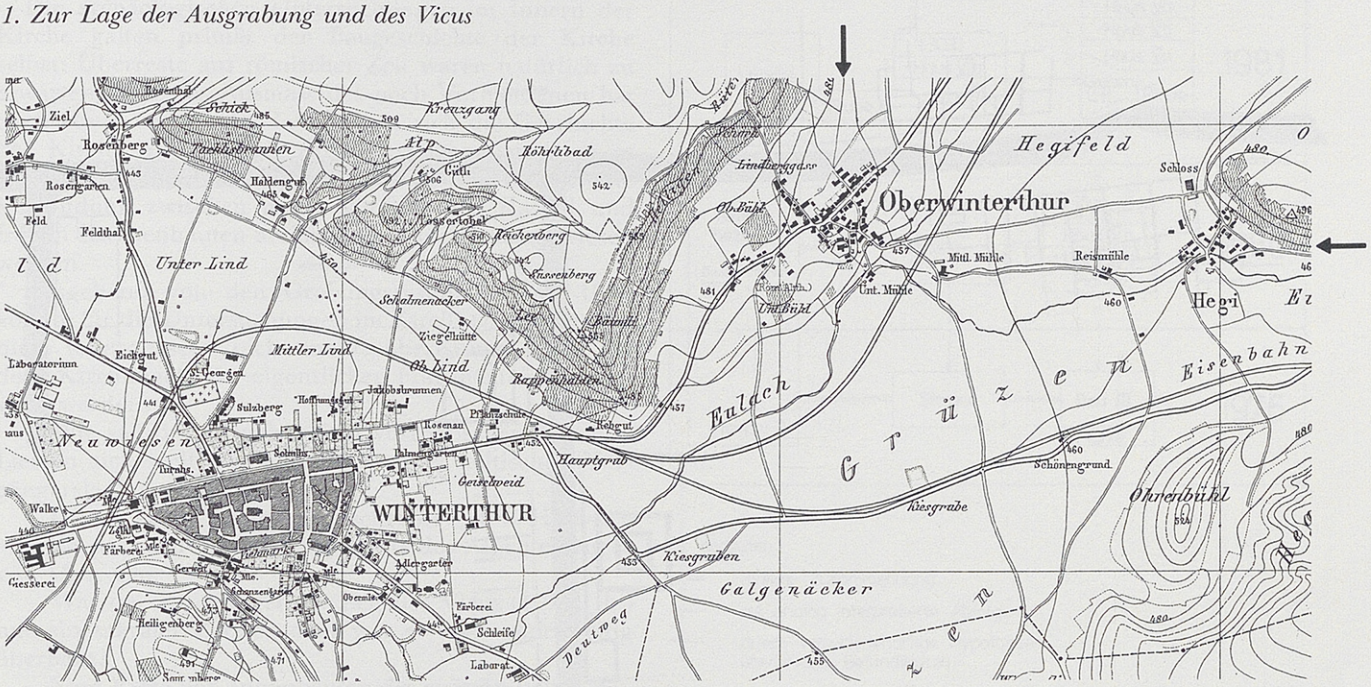


Abb. 1: Ausschnitt aus der Wild-Karte des Kantons Zürich, Blätter XI und XV, ed. 1852–65. Massstab 1:25 000. Im Schnittpunkt der beiden Pfeile am Bildrand die Kirche St. Arbogast.

Die Ausgrabungsareale in Oberwinterthur liegen einerseits auf dem heutigen Kirchhügel, andrerseits in der westlich anschliessenden Hangmulde gegen das «Untere Bühl»; beide Örtlichkeiten sind Teil vom Osthang des Lindbergs. Der Kirchhügel bildet einen markanten, ungefähr gegen Süden vorspringenden Sporn über der Eulachebene.

Die römerzeitliche Strassenverbindung von Vindonissa an den Bodensee und weiter ins bayerische Alpenvorland lief dem Hang des Lindbergs entlang an jener Stelle vorbei, wo sich der Kirchhügel aus dem Abhang löst. Zum Siedeln war die Stelle einigermassen günstig: der Hang ist südexponiert, und in der erwähnten Mulde gibt es eine gute Quelle.

Der Ort liegt allerdings am östlichen Ende des von den Römern als wirtschaftlich interessant betrachteten Teils des helvetischen Gebietes, denn gegen Südosten folgte bald einmal die grosse, erst sehr viel später urbar gemachte Region des sogenannten Arboner Forstes. Die Anlage eines Vicus an dieser Stelle erscheint überhaupt nur verständlich im Zusammenhang mit der Strasse. Offenbar war es nötig, die wichtige Verbindungsstrasse zwischen den Provinzen Gallien und Rätien auch durch Zivilsiedlungen bzw. zivile Etappenorte zu sichern. Das gilt für das 1. Jh. und dann nochmals für das 4. Jh. Es ist jedenfalls bemerkenswert, dass sich keine Gründe namhaft machen lassen, die andernorts für die Entstehung eines Vicus ausschlaggebend gewesen sind: wichtige Strassenkreuzung, Wechsel des Transportmittels, Marktzentrum einer bäuerlich erschlossenen Landschaft, altes, sakrales Zentrum. Es ist daher höchstens an eine Keimzelle in Form eines Militärlagers zu denken, aber der vielzitierte «frührömische Militärposten» von Oberwinterthur ist bisher archäologisch nicht nachweisbar; die in die Zeit zwischen 20 und 12 v. Chr. datierbare Arretina aus Oberwinterthur[2] bezeugt zwar wahrscheinlich die Anwesenheit römischen Militärs[3], ist aber kein Beweis für einen dauernd belegten, womöglich sogar befestigten Platz[4]. Und es kann auch als sicher gelten, dass der Vicus keine keltische Vorgängersiedlung hatte[5].

2. Forschungsgeschichte

Wiedemer hat die Forschungsgeschichte zum römerzeitlichen Oberwinterthur in aller Ausführlichkeit dargestellt[6], sodass ich mich hier sehr kurz fassen kann. Im 19. Jh. wurden erste Ausgrabungen auf dem Kirchhügel durchgeführt; das Interesse konzentrierte sich auf die Freilegung des spätrömischen Kastells oder besser gesagt von dessen Umfassungsmauer, weil diese in allen Zeiten seit ihrer Erbauung nie ganz verschwunden war. Die bekannte Bauinschrift des Kastells trug das Ihre dazu bei, dass das Interesse am römerzeitlichen Oberwinterthur wach blieb. Die durchgeführten Grabungen beschränkten sich meistens auf kleine Schnitte.

Die ersten wirklich flächigen Ausgrabungen fanden in den Jahren 1949 bis 1951 statt, veranlasst durch den Bau des Kirchgemeindehauses und die Umgestaltung des Geländes westlich der Kirche. Durchgeführt wurden die Arbeiten unter der Leitung von H. Bloesch und H. Isler. 1952 ist darüber eine kleine, aber instruktive Publikation erschienen. In den Jahren 1957–59 führte H. R. Wiedemer weitere Ausgrabungen durch, deren Resultate bisher aber nur unvollständig publiziert worden sind. Die geplante gründliche Restaurierung der reformierten Kirche St. Arbogast führte 1976 zur archäologischen Untersuchung des Kircheninneren. Die Grabungen wurden von der Kantonalen Denkmalpflege unter der Leitung von W. Drack und A. Zürcher durchgeführt. W. Drack hat 1981 in einer Festschrift zur Kirchenrenovation dar-



Abb. 2: Gesamtplan des Vicus Vitudurum mit den Bauten der Periode II (im Unteren Bühl) und der Periode C (auf dem Kirchhügel).

über kurz berichtet. In den Jahren 1977 bis 1982 konnte in der Hangmulde gegen das «Untere Bühl» ein Teil des römerzeitlichen Dorfes von Oberwinterthur auf einer grossen Fläche freigelegt werden. Im Zusammenhang mit der Kirchenrestaurierung war auch die Neugestaltung des Geländes nördlich davon geplant; weil damit auch die Absenkung des Gehniveaus verbunden war, musste das Gelände vorher untersucht werden. Die Ausgrabungen im sogenannten Kirchhof, d. h. im Gelände zwischen Kirche und Kirchgemeindehaus fanden in den Jahren 1980 und 1981 statt; 1980 in Form einer Lehrgrabung des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern (Leitung B. Dubuis, Prof. R. Fellmann); 1981 erfolgten die Arbeiten durch Personal der Kantonalen Denkmalpflege unter der Leitung des Schreibenden. 1982 ist darüber ganz kurz berichtet worden[7].

Die hier angeführten Ausgrabungen wie auch kleinere Untersuchungen bei Hausumbauten im heutigen Dorfbereich erbrachten reiche Ergebnisse in bezug auf die Dorfsiedlung von Vitudurum; unsere Kenntnisse über das Kastell bleiben hingegen weitgehend auf den Verlauf der Kastellmauer beschränkt.

Die Ausgrabungen von Bloesch/Isler führten zur Freilegung eines gallorömischen Viereckstempels und Teilen eines Temenos nordwestlich der Kirche. Unter dem heutigen Kirchgemeindehaus stiessen sie auf die Fundamente eines grossen Baus ungeklärter Funktion. Zwischen dem jetzigen Sigristenhaus und der Kirche wurde ein Teil der Kastellmauer freigelegt, wobei man auf den bisher einzigen Turm im Mauerverlauf gestossen ist. In verschiedenen kleinen Schnitten wurde auch das Gelände südlich und südöstlich der Kirche untersucht, wobei verschiedene Mauerstümpfe zum Vorschein kamen, die zu einem grossen Steinbau zu gehören schienen.

Die Nordostecke dieses Baus wurde 1976 unter der Kirche freigelegt, ferner stiess man auf einen zweiten Viereckstempel und ein Teilstück einer Strasse. Die grossflächigen Ausgrabungen im «Unteren Bühl» erfassten einen Teil der etwa West–Ost verlaufenden «Hauptstrasse» des Vicus, die berg- und talseits von je einer Häuserzeile begleitet war. Ein Blick auf Abb. 2 zeigt, dass sich diese Strasse gegen Osten unter der heutigen Römerstrasse fortsetzt. Belegt wird das durch ein weiteres Vicushaus, das im Grundstück Römerstrasse 186 gefasst werden konnte.

Die nordwestliche Fortsetzung der unter der Kirche entdeckten Strasse kam 1980 und 1981 zutage. Die Strasse mündet gegen Norden offensichtlich in die Hauptstrasse des Vicus ein. An ihrer Westseite lag der Tempelbezirk, an der Ostseite eine Häuserzeile. Der weitere Strassenverlauf gegen Osten ist bisher unbekannt. Vermutlich lief die Strasse vom Kirchhügel hinunter in die Eulachebene.

3. Ziele der Ausgrabungen

Die archäologischen Untersuchungen im Innern der Kirche galten primär der Baugeschichte der Kirche selbst; Überreste aus römischer Zeit waren natürlich zu erwarten, aber das Ausmass des noch Vorhandenen hat doch etwas überrascht. Leider liess sich die Geschichte der Kirche nicht soweit zurückverfolgen, wie man es wohl gern gehabt hätte[8]; jedenfalls konnte die erhoffte Verbindung zwischen dem spätrömischen Kastell und frühen Kirchenbauten archäologisch nicht nachgewiesen werden.

Ausgehend von den Grabungsresultaten von 1976 konnte für die Untersuchungen im Kirchhof, dem letzten nicht (oder besser: nicht mehr) überbauten Areal auf dem Kirchhügel, ein eigentlicher Fragenkatalog aufgestellt werden:

– Wie sah der Kirchhügel in vorrömischer Zeit aus? Liessen sich vielleicht hier Reste einer keltischen Vorgängersiedlung finden?

– Gibt es Reste aus frührömischer Zeit, d. h. Hinweise auf den postulierten «Militärposten» des Alpenfeldzuges von 15 v. Chr. ?

– War der Kirchhügel zur Zeit des Vicus (1. /2. Jh.) nur ein sakraler Bereich oder war er auch anderweitig überbaut?

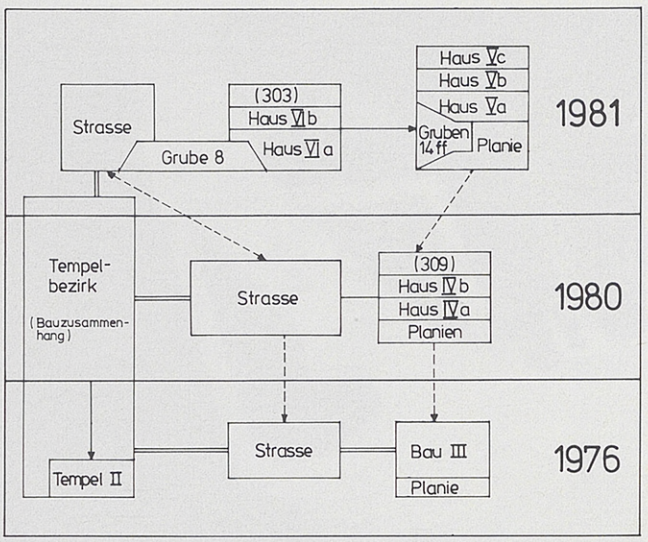
– Sind Reste von Innenbauten des spätrömischen Kastells fassbar?

– Sind Zeugnisse aus dem Zeitraum zwischen der Auflassung des Kastells und dem Bau der ersten archäologisch nachgewiesenen Kirche vorhanden?

Einige dieser Fragen lassen sich gleich an dieser Stelle beantworten. Für eine latènezeitliche, d. h. keltische Vorgänger-Siedlung sind keine Anzeichen gefunden worden, das gleiche gilt wahrscheinlich auch für den besagten Militärposten. Auch gab es keine Hinweise auf kastellzeitliche Innenbauten und frühmittelalterliche Baureste. Neue Erkenntnisse konnten also allein für den Zeitraum des 1. und 2. Jh. gewonnen werden.

4. Methodische Probleme

Der jetzt nicht mehr überbaute Kirchhof wies leider nur noch wenige und ziemlich unzusammenhängende Flächen auf, wo die Schichtabfolgen ungestört beobachtet werden konnten. So ist z. B. das Terrain im gesamten Bereich nördlich der Kirche abgetragen worden, denn die gegen Norden und Nordwesten allmählich ansteigenden römerzeitlichen Schichten fehlen zwischen Kirche und nördlicher Grabungsgrenze von 1981 teilweise, weiter nördlich fast vollständig. Vermutlich lag die Kuppe des Hügels in römischer Zeit ungefähr zwischen dem Kirchgemeindehaus und dem jetzigen Pfarrhaus. Aber auch dort, wo die Schichten noch vorhanden waren, erwiesen sie sich vielfach als gestört: im Bereich der Ausgrabung 1980 durch Gräber aus moderner Zeit (in diesem ehemaligen Friedhofsareal wurde bis in die 40er Jahre unseres Jahrhunderts hinein bestattet), im Bereich der Ausgrabung 1981 durch die Fundamente und eine Zisterne des «Lindenhofs» (eines im Jahre 1896 abgebrannten Bauernhofes) sowie durch die Fundamente des ehemaligen Leichenhauses. Auf eine Untersuchung der Fläche zwischen den Grabungsfeldern von 1980 und 1981 konnte darum auch verzichtet werden; aus den Untersuchungen im Nordteil der Felder 23, 24 und 25 ging



Es bedeuten:

═══ direkter Zusammenhang

---- als analog interpretierte Abfolge

—— durch verschiedenartige Hypothesen überbrückte Befundlücken.

Abb. 3: Schema zum Vorgehen bei der Auswertung.

hervor, dass die römerzeitlichen Schichten hier fast vollständig beseitigt worden sind. Von Nord nach Süd quer über das Areal führen ausserdem zwei elektrische Leitungen, dazu kommt der Graben einer älteren, Ost–West verlaufenden Gasleitung. Während der Kirchenrestaurierung wurde entlang der Nordmauer eine Drainage eingebaut, bei dieser Gelegenheit sind die Schichtanschlüsse unbeobachtet zerstört worden. Innerhalb der Kirche ergaben sich Störungen durch die verschiedenen Bauphasen. Im Westteil fehlten die uns interessierenden Schichten völlig. Da die Stabilität der Kirche nicht gefährdet werden durfte, war es nicht überall möglich, die Untersuchungen vollständig durchzuführen.

Somit waren die angetroffenen Schichten häufig ohne Zusammenhang, im Bereich des Friedhofs oft auf schmale Stege zwischen den einzelnen Gräbern reduziert. Die vorliegende Aufzählung (es wären z. B. auch noch die schweren Mängel der Dokumentation von 1980 anzuführen) soll nicht dazu herhalten, eventuelle Fehler in der Auswertung zu entschuldigen, sondern zeigen, dass viele Zusammenhänge auf der Grabung gar nicht mehr fassbar waren und deshalb oft nachträglich aufgrund von Hypothesen hergestellt werden mussten. Ausgangspunkt dafür und überhaupt für die ganze Auswertung waren die Ergebnisse der Ausgrabung 1981, da ich sie am besten kannte und weil die Schichtabfolgen wenigstens in einem Teil der Fläche noch am vollständigsten waren. Die beigefügte schematische Skizze (Abb. 3) soll mein Vorgehen zeigen.

Die ganze Auswertung (vgl. die Idealprofile auf den Plänen 6 und 7) beruht auf zwei Grundhypothesen:

1. Die unterste, im Bereich der Strasse angetroffene Rollierung oder Kiespackung ist gleichzeitig aufgebracht worden (Schichten 101, 103 und 108); somit war eine stratigraphische Verbindung aller drei Grabungsflächen möglich.

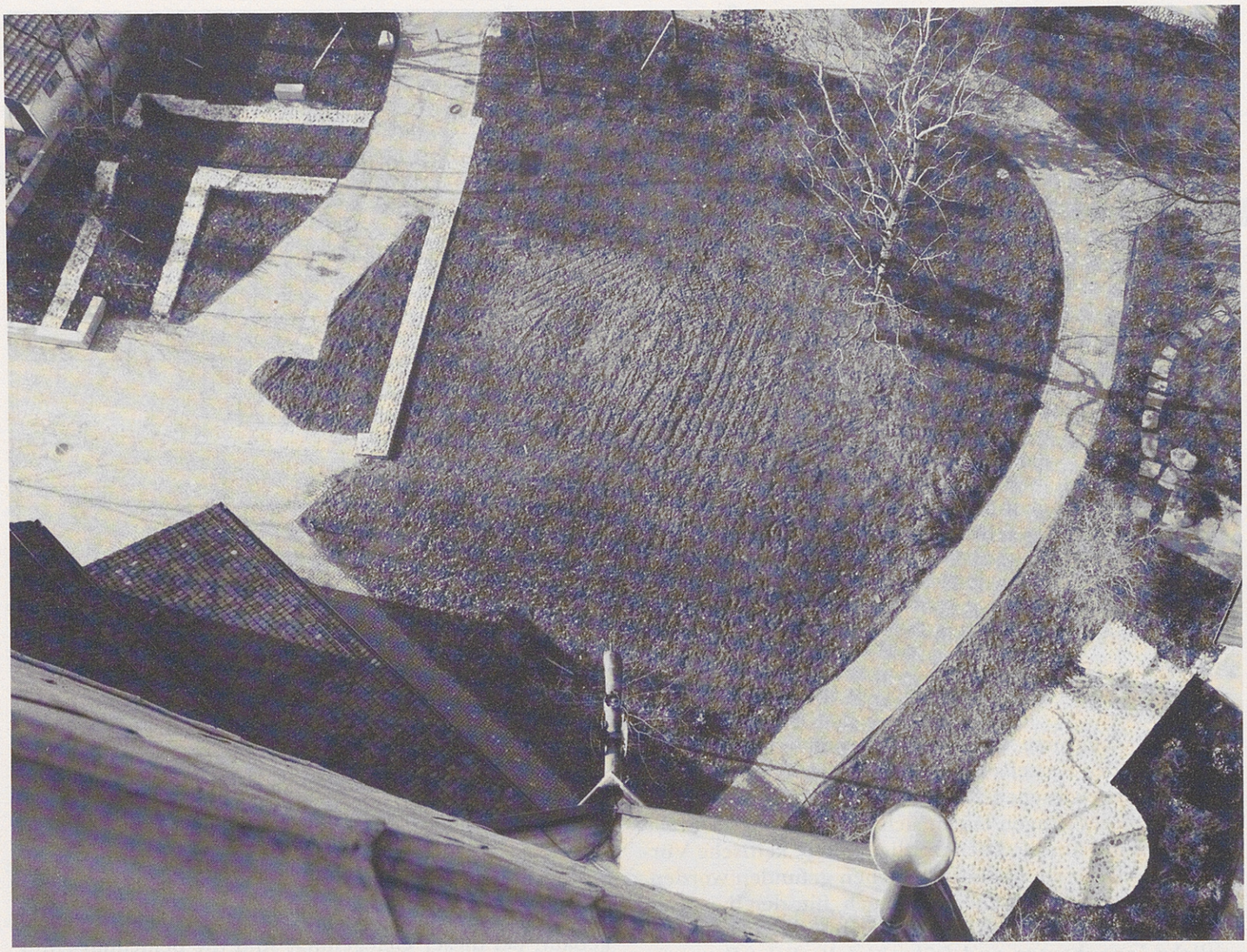


Abb. 4: Der Kirchhof nach der Neugestaltung, aufgenommen im März 1983. Links die neu konservierten Fundamente von Tempel I und rechts, zwischen Kirchturm und Sigristenhaus, der sichtbare Teil der Kastellmauer mit dem halbrunden Turm. Ansicht von oben und Südosten, vom Kirchturm hinunter.

2. Zerstörungsschichten bei den Häusern sind nicht die Folgen eines einzelnen, auf ein Haus beschränkten Brandes, sondern betrafen alle Häuser. Damit konnten übergreifende Zeithorizonte gewonnen werden.

Beim Zuordnen der einzelnen Schichten mussten dennoch in einigen Fällen Fragen offen gelassen werden.

In der hier vorliegenden Arbeit über die Grabungskampagnen 1976, 1980 und 1981 liegt der Schwerpunkt auf einer Publikation der Befunde und des Fundmaterials. Im Vordergrund stand dabei für mich der Versuch, möglichst viele Aussagen aus den angetroffenen Befunden und Funden selbst zu gewinnen, natürlich unter Berücksichtigung früherer Grabungen und der im «Unteren Bühl» gewonnenen Erkenntnisse. Auf die Diskussion von Einzelfragen oder das tiefere Eindringen in Detailprobleme habe ich verzichtet. Ich habe mich aber bemüht, die Entwicklung im gesamten aufzuzeigen und die Einordnung der Ergebnisse in einen grösseren Rahmen zu versuchen.

TEIL II: BEFUNDE UND FUNDKOMPLEXE

1. Die Periodisierung (I)

Da ich im folgenden immer wieder die hier vorzustellenden Perioden erwähnen werde und die Einordnung der Befunde in das Periodengerüst eine erhebliche Rolle spielt, habe ich die Periodisierung und meinen Weg dazu an den Anfang dieses Teils der Arbeit gestellt, obwohl sie gemäss dem Fortgang der Auswertung eigentlich an den Schluss gehören würde. Hier kann nur ein allgemeiner Überblick geboten werden; ich werde bei der Vorstellung der einzelnen Befunde deren Einordnung in eine der Perioden noch näher begründen.

a) Angewandte Methoden

aa) Abwiegen der Keramik

Ursprünglich sollte das Abwiegen der Keramik bzw. der Anteile der Keramiksorten am Gesamtbestand dazu dienen, Zonen mit Häusern von solchen ohne Überbauung abzugrenzen, weil ich aufgrund der mir am Anfang der Auswertung bekannten Grabungssituation nicht damit gerechnet habe, dass Grundrisse rekonstruierbar sein würden. Dies war aber dann doch möglich, und ich legte die Messresultate daher zunächst zur Seite.

Im Laufe der Auswertung fiel mir aber ein Zusammenhang zwischen der Schichtabfolge und den Sorten-Anteilen der Keramik auf. Es ergab sich, so schien es mir, folgendes Bild: in den unteren Schichten dominierte die Terra Sigillata-Imitation ganz eindeutig, in den eher mittleren Schichten die Terra Sigillata, und in den obersten Schichten überwog die Glanztonkeramik. Um dieses Bild zu überprüfen, habe ich die Messresultate zunächst nach Stratigraphien zusammengestellt. Ausgangspunkt war die klare Schichtabfolge von Haus V samt den darunter liegenden Strukturen. Die Hypothese konnte gut bestätigt werden, sodass ich sie auf andere Bereiche des Grabungsareals ausdehnte.

Für die vorliegende Arbeit bedeutet die angewandte Methode eine zusätzliche, aber keinesfalls isoliert anwendbare Art, das Keramikmaterial zu untersuchen. Freilich sind damit nur relativ-chronologische Aussagen zu gewinnen. Dafür können aus den Veränderungen bei den Anteilen der Sorten Hinweise auf Konsumgewohnheiten und Kaufkraft abgeleitet werden. Auch ist es möglich, die zahlreichen nicht näher bestimmbaren Wandscherben in die Untersuchung einzubeziehen. Gegenüber der Auszählung einzelner Typen oder Typengruppen hat die Methode auch den Vorteil, dass Zufälligkeiten eine weniger grosse Rolle spielen, weil die Zahlen grösser sind und damit besser geeignet für eine statistische Auswertung. Grundsätzlich ist die Methode aber nur dann anwendbar, wenn der Befund die Ausscheidung von Phasen oder Horizonten aus sich heraus erlaubt und dementsprechend ausgegraben worden ist. Einen weiteren Vorteil der Methode des Abwiegens möchte ich nicht unerwähnt lassen: Sie lässt sich sehr schnell durchführen, da die Sorten für die Auswertung sowieso getrennt werden müssen; damit ergibt sich auch die Möglichkeit, schnell herauszufinden, ob die Methode Erfolg verspricht oder nicht.

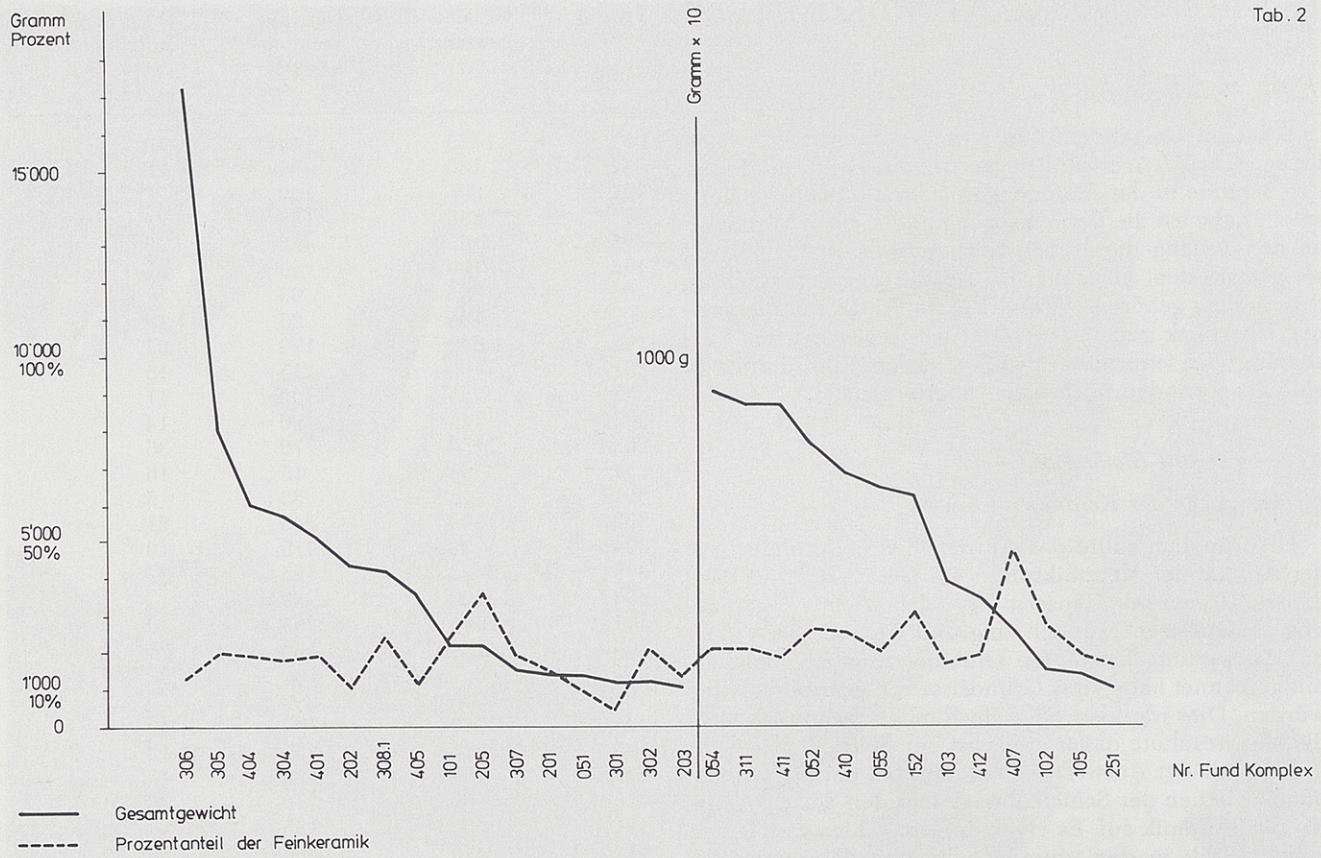
Ich habe das Keramikmaterial in fünf Sorten aufgeteilt: TS, TS-Imitation, Glanztonkeramik, bemalte Spätlatène-Traditionskeramik, Gebrauchs- und Grobkeramik. Die Definitionen von TS und TS-Imitation brauchen hier nicht erläutert zu werden. Unter Glanztonkeramik habe ich jene Ware zusammengefasst, die einen dünnen, oft sogar lasierenden, meist glänzenden Überzug aufweist und deren Formenschatz mit der TS im allgemeinen nichts zu tun hat. Hierher habe ich auch die feine Ware mit einem stumpfen Überzug gestellt: Becher mit Sandbewurf, Schuppenbecher usw.[9], die vor allem im 1. Jh. geläufig sind. Die glänzende Ware, die früher oft mit dem Beinamen «rätisch» versehen worden ist, bezeichne ich als «klassische Glanztonkeramik». Die Keramik in SLT-Tradition ist nicht aufgrund der Formen ausgeschieden (so gesehen, wäre ein sehr grosser Teil der Gebrauchskeramik darunter), sondern aufgrund der meist polychromen Bemalung. Gebrauchskeramik ist dann der meist «grosse Rest», zusammen mit Scherben von Amphoren, anderen grossen Vorratsgefässen und grossen Reibschüsseln. TS, TS-Imitation, Glanztonkeramik und SLT-Keramik habe ich als Feinkeramik zusammengefasst und von der Gebrauchs- und Grobkeramik getrennt. Über diese Zuordnung kann man natürlich geteilter Meinung sein. Ich meine aber, alle vier Sorten der Feinkeramik setzten sich gut vom übrigen Material ab, da sie immer in viel geringeren Mengen vorhanden sind als dieses, nicht zu reden von der aufwendigeren Herstellungsart.

Wie bei allen statistischen Methoden, stellt sich auch hier die Frage nach der Repräsentativität. Wir müssen, wie immer bei unvollständigen Ausgrabungen, davon ausgehen, dass das gewonnene Material dem Durchschnitt entspricht und dass wir den quasi normalen Fundquerschnitt erfasst haben. Diese Grundvoraussetzung

Tab. 1

FK	Gesamtgewicht	Gewicht Feinkeramik	Prozent-Anteil Feinkeramik
051	1375	140	10
052	760	195	26
054	905	190	21
055	635	135	21
101	2165	490	23
102	150	40	27
103	385	65	17
105	135	25	19
152	615	190	31
201	1455	215	15
202	4425	500	11
203	1140	160	14
205	2150	770	36
251	95	15	16
301	1215	65	5
302	1180	245	21
304	5690	1015	18
305	8030	1695	21
306	17220	2230	13
307	1645	305	19
308.1	4250	1035	24
311	860	180	21
401	5080	990	19
404	6010	1125	19
405	3595	435	12
407	255	120	47
410	680	170	25
411	855	155	18
412	345	65	19

Tab. 2



zung muss für alle Methoden akzeptiert werden, die über die Betrachtung blosser Einzelstücke hinausgehen, bei denen also das Gesamte untersucht werden soll. Und die von mir angewandte Methode des Abwiegens ist eine Möglichkeit, der Gesamtmenge der Keramik beizukommen.

Für die vorgeschlagene Methode stellen sich zwei grundsätzliche Fragen, die im folgenden kurz untersucht werden sollen:

1. Sind die sehr unterschiedlichen Mengen an Keramik aus den verschiedenen Schichtkomplexen überhaupt miteinander vergleichbar?

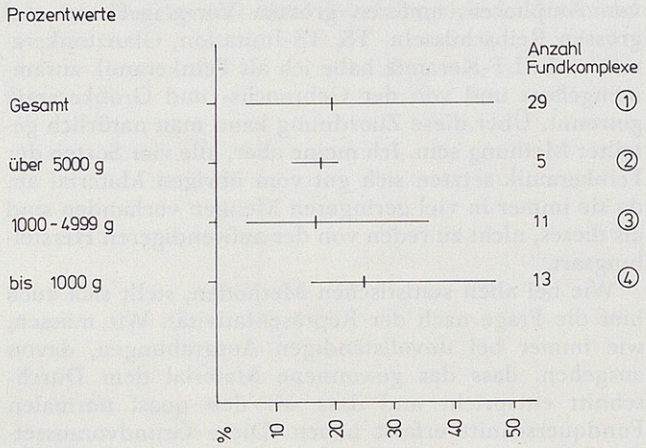
2. Spielt die Herkunft der Funde (aus Häusern, Gruben, Planien usw.) eine Rolle, bzw. muss sie für den Vergleich der Fundkomplexe berücksichtigt werden?

Diesen Fragen bin ich anhand der Gewichts- und Prozentverhältnisse zwischen Fein- und Gebrauchskeramik nachgegangen; die gewonnenen Aussagen gelten mutatis mutandis auch für die Verhältnisse innerhalb der Feinkeramik.

Die unterschiedlichen Keramikmengen beeinflussen die Anteilsverhältnisse zwar, aber nicht in sehr starkem Masse. In Tabelle 2 sind die Schichtkomplexe nach Ke-

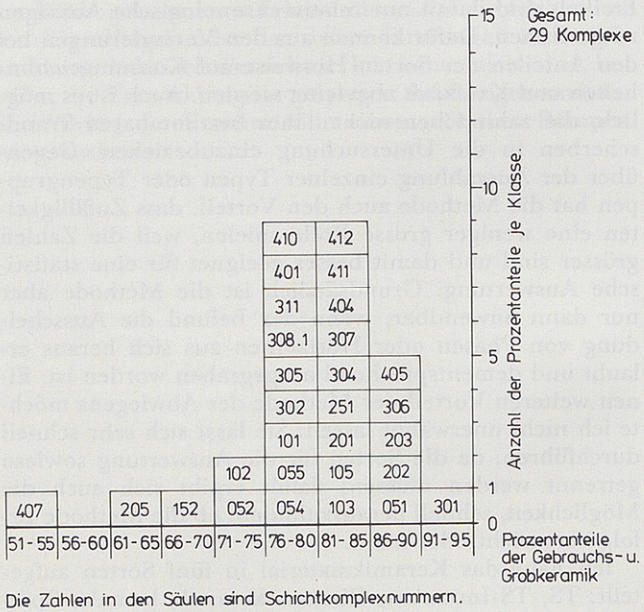
Schwankungen um den Mittelwert

Tab.3



Tab. 4

Verhältnis von Fein-zu Gebrauchskeramik + Grobkeramik



Die Zahlen in den Säulen sind Schichtkomplexnummern.

ramikgewichten geordnet; das Gesamtgewicht ist gegen die Prozentanteile der Feinkeramik aufgetragen. Tendenziell wird die Kurve der Prozentanteile umso «unruhiger», je geringer die Gesamtmenge ist. Etwas erstaunlicher ist schon, dass die Anteile der Feinkeramik tendenziell (aber wirklich nur tendenziell!) mit geringerem Gesamtgewicht etwas zunehmen. Dies geht auch aus Tabelle 3 hervor. Tabelle 4 zeigt jedoch deutlich, dass die Zahl der Fundkomplexe mit durchschnittlichen Anteilen sich auf einen engen Bereich konzentriert: 14 Fundkomplexe (fast die Hälfte) liegen im Bereich zwischen 81% und 90% Anteil der Gebrauchskeramik, und sogar 23 Fundkomplexe (etwa ⅘) zwischen 76% und 90%! Statistische «Ausreisser» spielen also eine überraschend geringe Rolle. Der über alle Feinkeramikanteile gemittelte Prozentdurchschnitt liegt bei 20%. Der Durchschnitt nach Gewichtsklassen verteilt sich wie folgt:

- Komplexe mit über 5000 g: 18%
- Komplexe mit 1000–4999 g: 17%
- Komplexe mit unter 1000 g: 24%

Der repräsentative Gesamtdurchschnitt liegt also etwas unter jenem, der sich aus den Prozentanteilen ergibt: um 18 bis 19%.

Der Fundkomplex mit der meisten Keramik (306 mit über 17 kg) liegt mit 13% Feinkeramik erstaunlicherweise erheblich unter dem Durchschnitt. Als mögliche Erklärung bietet sich die Beobachtung an, dass auch die Art der vorhandenen Feinkeramiksorten eine Rolle spielt. In der folgenden kleinen Aufstellung sind die Prozentanteile der Feinkeramik einiger Fundkomplexe mit viel TS oder TS-Imitation solchen mit viel Glanztonkeramik gegenübergestellt:

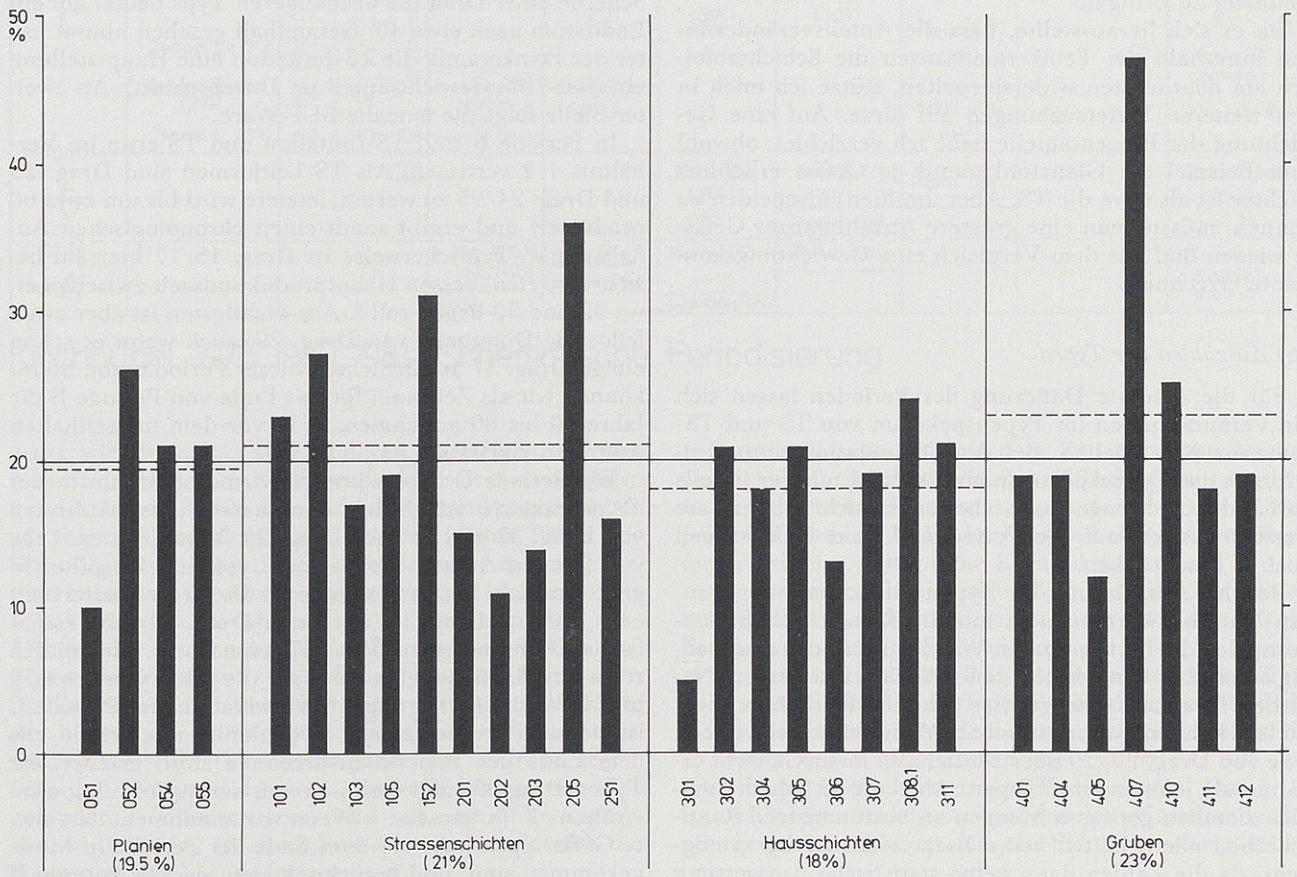
Viel TS/TS-Imitation: 305: 21%; 302: 21%; 308.1: 24%.

Viel Glanztonkeramik: 306: 13%; 411: 18%; 412: 19%.

Die Herkunft der Funde hat auf die Sortenanteile zwar einen Einfluss (Tabellen 5a und 5b); die Unterschiede sind aber zu gering, um daraus eine einseitige Beeinflussung zu vermuten.

Prozentanteile Feinkeramik geordnet nach Schichttypen

Tab.5a+b



——— Durchschnitt gesamt

---- Durchschnitt je Schichttyp (in Klammern angegeben.)

	Gesamtgewicht der Keramik	Durchschnittliche Prozentanteile Feinkeramik
Planien	3'675	19.5
Strassenschichten	12'715	21
Hausschichten	40'090	18
Gruben	16'820	23

Zwei Fundkomplexe stören im sonst recht einheitlichen Bild beträchtlich: derjenige aus Grube 1 (407) und jener aus Haus VIa (301). Über Grube 1 wird unten zu handeln sein (vgl. S. 18), für die völlig abweichenden Verhältnisse bei Haus VIa vermag ich keinen Grund anzugeben.

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass die Veränderungen innerhalb des Keramikmaterials nicht zufällig sind. Zufälle sind zwar möglich, aber es lässt sich nichts ausmachen, was die gewonnenen Resultate einseitig verfälschen könnte.

Eine wichtige Einschränkung, die nicht genug betont werden kann, ist allerdings zu berücksichtigen: die Anteile innerhalb eines Komplexes dürfen auf keinen Fall absolut und für sich betrachtet werden, sondern nur in Relation zu den Anteilen anderer Komplexe. Aussagen liefern nur die Veränderungen der Anteile in der Zeit und im Raum. Die angewandte Methode ist daher nur sinnvoll, wenn übereinander liegende Schichten miteinander verglichen werden können und dabei Tendenzen sichtbar werden, die sich vielleicht als schichtspezifisch abgrenzbar erweisen. Erst dann kann versucht werden, anders nicht verbindbare Komplexe in einen Zusammenhang zu bringen.

Da es sich herausstellte, dass die Anteilsveränderungen innerhalb der Feinkeramiksorten die Schichtabfolgen am deutlichsten widerspiegelten, stütze ich mich in den weiteren Untersuchungen auf diese. Auf eine Gewichtung der Prozentanteile habe ich verzichtet, obwohl zum Beispiel die Glanztonkeramik je Gefäss erheblich leichter ist als etwa die TS. Aber um hier entscheiden zu können, müsste man eine grössere Anzahl ganzer Gefässe wiegen und aus dem Vergleich eine Gewichtungskonstante errechnen.

ab) Auszählen der Typen

Für die absolute Datierung der Perioden lassen sich die Veränderungen im Typenspektrum von TS und TS-Imitation heranziehen. Bei der TS-Imitation nimmt allerdings das Typenspektrum im Einklang mit der jeweils vorhandenen Menge rasch ab, sodass sich auswertbare Verschiebungen auf die Perioden A und B, eventuell noch C beschränken.

Bei der Auszählung der Typen bin ich so vorgegangen: Gezählt wurden nicht nur die Randscherben, sondern auch die bestimmbaren Wand- und Bodenscherben, die erkennbar von verschiedenen Gefässen stammen. Natürlich ist damit eine gewisse Unsicherheit verbunden. Zudem können gut bestimmbare Wandscherben wie z.B. jene von Drag. 27, 29 oder 37 dadurch mehr Gewicht erhalten als jene anderer Typen. Aber die je Schichtkomplex ziemlich geringen Mengen an bestimmbaren Randscherben allein hätten keine Zusammenstellung ermöglicht, da die Zahlen dann keine statistische Auswertung erlaubten. Aber auch so ist die Basis noch relativ schmal, und es muss immer das Gesamtspektrum im Auge behalten werden.

b) Festlegen der Perioden

Die Periodisierung wurde zunächst auf rein impressionistischem Wege gewonnen. Ausgangspunkt waren die Resultate der Grabung 1981 mit den stratigraphisch gut erfassbaren Abfolgen von Grube 8 und Haus VI sowie und vor allem Haus V mit den vorausgehenden Planien und Gruben. Es war möglich, anhand dieser Abfolge vier Horizonte im Fundmaterial auszuscheiden:

1) Horizont mit vorherrschend glatter TS-Imitation, zusammen mit etwas «Arretina» und sehr wenig südgallischer TS
2) Horizont der glatten südgallischen TS und Drag. 29
3) Horizont der Drag. 37
4) Horizont mit viel klassischer Glanztonkeramik

Im Bereich der Grabung 1980 ergab sich dann ein weiterer Horizont, der durch die schwarzen (Falten-)Becher charakterisiert werden kann. Ich bezeichne diese Horizonte im folgenden als Perioden A, B, C usw. Periode F bezeichnet den Zeitraum des 3. Jh. , Periode G jenen nach dem Bau der Kastellmauer.

Mit Hilfe verschiedener Leitformen können die so gewonnenen Perioden zeitlich näher bestimmt werden.

Für Periode A sind die frühen TS-Imitationen typisch: die Teller Drack 1 mit Rändern wie Haltern Service Ib und Ic und Drack 2, ferner die Tasse Drack 7. Unter der TS findet sich Arretina des Halterner Service II. Die wenigen Scherben südgallischer TS machen es wahrscheinlich, dass das Enddatum vor 45/50 liegen sollte, eine Scherbe einer Drag. 29 des jüngeren Typs deutet auf ein Enddatum nach etwa 40. Gesamthaft gesehen nimmt unter der Feinkeramik die TS-Imitation eine Hauptstellung ein (fast 70% Gewichtsanteil im Durchschnitt). An zweiter Stelle folgt die bemalte SLT-Ware.

In Periode B sind TS-Imitation und TS etwa im Verhältnis 1:2 vertreten. Als TS-Leitformen sind Drag. 29 und Drag. 24/25 zu werten; letztere wird bis um etwa 60 produziert und ergibt somit einen chronologischen Anhaltspunkt. Typischerweise ist Drag. 15/17 hier am besten vertreten, dessen Hauptproduktionszeit zwischen etwa 35 und 50 liegen soll[10]. Am wichtigsten ist aber zweifellos die Dominanz von Drag. 29, auch wenn es schon einige Drag. 37 aus Schichten dieser Periode gibt. Somit können wir als Zeitraum für das Ende von Periode B die Jahre 70 bis 80 annehmen, d. h. vor dem massenhaften Auftreten von Drag. 37.

Für Periode C ist ein breites Formenspektrum in der TS charakteristisch. Neben dem massenhaften Auftreten von Drag. 37 gibt es noch Drag. 29 (Verhältnis ca. 1:3), was für den Anfang der Periode typisch sein sollte. In grösserer Zahl kommen nun Drag. 35/36 (produziert seit etwa 60) und Drag. 18/31, ferner Drag. 42. Interessant ist das Auftreten von Déch. 67, eine Form, die zeitlich recht eng fixiert werden kann auf die Jahre von etwa 70 bis 100[11]. Die Festlegung eines Enddatums für Periode C ist ziemlich problematisch. In denjenigen Schichten, die dem Ende der Periode zuzurechnen sind, tauchen die Typen Drag. 46 und Curle 15 auf, deren Produktion im «frühen» 2. Jh. einsetzt[12]. Wenn wir annehmen, dass diese Gefässtypen kurz vor dem Ende der Periode in Mode gekommen sind, und berücksichtigen, dass in Periode D noch Typen des 1. Jh. vorkommen (Drag. 29, Hofheim 12, Curle 11), so kann das Ende der Periode C nicht allzuweit im 2. Jh. liegen. Es kommt somit der Zeitraum zwischen etwa 110 und 120 in Frage. Hinzufügen möchte ich noch, dass in dieser Periode die klassische Glanztonkeramik erstmals auftritt.

In Periode D hat diese Keramiksorte dann schon einen beträchtlichen Anteil an der Feinkeramik. TS-Imitation und SLT-Keramik treten sehr stark zurück. Unter der TS ist der Prozentanteil der Form Drag. 37 fast so

Tab. 6

Perioden ungefähre Chronologie	Tempelbezirk	Strasse 1981 | 1980 | 1976	Gruben	Haus VI	Haus V	Haus IV	Bau III	Anderes	Leitfunde
G							Renovation ?	Planie 902 / Kastellmauer (316)	Inschrift Münzen
3./4. Jh.									
F									keine Strukturen, unstratifizierte Funde
2./3. Jh.									
E			Grube 6 (412)					Kalkofen 1 (903)?	Schwarze Faltenbecher Viel Glzt-Keramik Ostgall. Ware
			Gruben 4+5 (411)						
150/170									
D		Gestört: 107, 153, 252, 206, 106, 152, 205 (+505); Gestört		Schichtkomplex 303	Haus Vc (306)	Schichtkomplex 309	320.2 + 320.3		Ziemlich viel Glanztonkeramik; Drag. 40; Drag. 46; Curle 15
110/120	Wiederaufbau ?	203					Bau III d		
C	311.3 / 314.3	202	Strassenschichten 207	Haus VIb (302)	Haus Vb (305)	Haus IVb (308)	(320.1) ? Bau III c (319)		Glanztonkeramik setzt ein
	Tempel IIb (314)						Bau III b (318)		Drag. 37 dominiert
	„Tempel" IIa (313)	201		+ Grube 10 ? (404)			Bau III a (317)		Drag. 35/36
	Temenosmauer (310)	251	Strassengraben (410)						
	Tempel I (311)	101	108						
70/80									
B		056			Haus Va (304)	Haus IVa (307)	Planie 057		Südgall. glatte Ware
				(301)		Planie 055			Drag. 29
40/45			Gruben 14,15,16 (405)	Haus VIa	Planie 051	Planie 054			
A			Grube 8 (401)	Planie 052	Feuerstellen 053				TS-Imitation dominiert „Arretina"

Kirchhügel 1976, 1980, 1981: Schematische Periodisierung

gross wie derjenige aller anderen Formen zusammen. Neu ist die Form Drag. 40, produziert seit etwa der Jahrhundertwende[13]. Für das Enddatum der Periode haben wir folgende Anhaltspunkte: Aus der letzten Phase von Haus V, die in diese Periode gehört, gibt es einige wenige Scherben schwarzer (Falten-)Becher (produziert ab 150/160) und eine Münze, die im Zeitraum von 161–176 geprägt worden sein muss. Da schwarze Becher erst gegen das Ende des 2. Jh. «häufig» werden[14], können wir das Enddatum der Periode D unter der Berücksichtigung der Münze (sie stammt aus der planierten Zerstörungsschicht von Haus Vc) in die Jahre um 160/170 legen. Sehr gut dazu passt das vermutliche Enddatum des 1958 gefundenen Münzschatzes[15], das mit «um 160» angegeben wird. Er lag in einer Brandschicht im Bereich der Häuser an der Vicus-Hauptstrasse.

Periode E schliesslich ist, wie erwähnt, durch die ziemlich zahlreichen schwarzen (Falten-)Becher charakterisiert, wie denn überhaupt die Glanztonkeramik völlig dominiert. Unter der TS sind vertreten: Drag. 33, Drag. 37 und Drag. 18/31. Die Festlegung eines Enddatums ist kaum möglich, da der Horizont nur zwei Gruben und wahrscheinlich einen Kalkofen umfasst.

Periode F würde demnach etwa das 3. Jh. umfassen. Aus diesem Zeitraum gibt es weder Strukturen noch stratifizierte Funde.

Periode G setzt ein mit dem Bau der Kastellmauer, welcher inschriftlich auf das Jahr 294 festgelegt ist[16]. Ins 4. Jh. gehört eine Planieschicht, in der eine um 335 geprägte Münze lag. Es ist das jüngste bestimmbare Objekt dieser Schicht, zeittypische Keramik fehlt.

Gesamthaft ergibt sich also folgendes Bild: Die Besiedlung des heutigen Kirchhügels setzte wohl um ca. 20 ein. Es folgte eine stetige Entwicklung, die ihren Höhepunkt in Periode C erreichte. Wie die Bebauung des Hügels nach dem Ende von Periode C aussah, ist anhand der bisher bekannten Befunde nicht zu entscheiden. In der 2. Hälfte des 2. Jh. scheint die «Vicuszeit» auf dem Kirchhügel möglicherweise zu Ende zu sein. Das 3. Jh. ist archäologisch nicht fassbar; aus der «Kastellzeit» sind nur gerade die Mauer und ein Planierest übrig geblieben.

Bevor ich die vorgestellten Perioden mit Hilfe der erwähnten Methoden genauer umschreibe, sollen die angetroffenen Befunde vorgestellt werden, da auf ihnen ja die ganze Periodisierung beruht.

2. Die Strukturen

a) Gruben

Die Gruben bzw. die Grubeninhalte gehören zu den interessantesten Strukturen auf dem Kirchhügel, da sie

mindestens zum Teil zu den wenigen ungestörten Befunden innerhalb der Ausgrabung gehören.

Grube 1 (Schichtkomplex 407) war, soweit erkennbar, eine längliche Eintiefung, die SW–NE streicht, parallel zur Nordwand von Haus IV. Sie liegt also innerhalb des Baurasters auf dem Kirchhügel. Die Enden der Grube konnten nicht gefasst werden, doch muss das westliche Ende östlich des Meters 165.00 gelegen haben, denn in der östlichen Profilwand der dort verlaufenden Kabelgraben-Störung konnte die Grube nicht mehr gefasst werden. Über das östliche Ende wissen wir nichts. Die Grube reichte demnach nicht bis auf die Höhe der Strassenfront der Häuser. Die eigentlichen Grubenfüllschichten (vgl. Plan 38) machten nur einen kleinen Teil des Grubenquerschnitts aus. Die Grube wurde, nachdem ihre Funktion erloschen war, in einem Male mit einer auch nebenan vorhandenen Planieschicht (308.1) aufgefüllt. Die Tiefe der Grubensohle unter dem Gehniveau von Haus IVa beträgt ca. 50 cm, im Querschnitt ergibt sich eine Breite von etwa 90 cm (vgl. Plan 25). Der Querschnitt ist trogförmig, der Boden flach und ca. 50 cm breit; er fällt gegen NE ab mit einem Gefälle von etwa 5%. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Art Entwässerungsgraben; darauf weisen die eingebrachten, auskleidungsartigen, weisslich-grauen Lehmschichten hin (Schichten 407.2, 407.4). Als Einschwemmungen sind die Schichten 407.1, 407.3 und 407.5 zu betrachten. Dass es sich bei der Grube um einen Balkengraben handeln könnte, halte ich für wenig wahrscheinlich. Im Vergleich mit den tatsächlich angetroffenen Balkengräben auf dem Kirchhügel (vgl. den Balkengraben entlang der Strasse, die Fundamentgräben der Lehmwände 17 und 18 usw.) ist Grube 1 dafür zu tief, und einige Schichten sind nur als Einschwemmungen zu charakterisieren. Selbstverständlich könnte man auch eine Art Wasserbekken in Betracht ziehen; das würde die sorgfältige Machart der Auskleidung erklären. Ganz sicher handelt es sich nicht um eine der sonst üblichen Abfallgruben, die eigentlichen Füllschichten der Grube sind dafür viel zu dünn. Auch sind die Fundmengen recht gering und wirken irgendwie «zufällig»: fast gleichviel Gebrauchs- und Feinkeramik, ein Verhältnis, das sonst nirgends vorkommt. Unter der TS sind vertreten: Drag. 15/17, Drag. 24/25 und Drag. 27, ferner ein nicht ganz gesichertes Randfragment von Drag. 11. Unter der TS-Imitation die Typen Drack 10 und 21. Die TS-Imitation macht nach Gewicht ungefähr dreimal soviel aus wie die TS. Stratigraphisch gesehen gehören Haus IVa und Grube 1 zusammen. Die Grube gehört in die Periode B.

Grube 2 gehört zu Haus IVb (Schichtkomplex 308.1) und soll dort besprochen werden.

Bei Grube 3 handelt es sich um eine kleine Eintiefung, deren Oberkante nicht gefasst wurde. Sie kann deshalb keiner der umliegenden Strukturen beigeordnet werden. Vielleicht ist sie mit einer der späteren Bauphasen von Haus IV in Verbindung zu bringen. Die Grube war, soweit aus der unzulänglichen Dokumentation hervorgeht (vgl. Idealprofil 1980, Feld 6 + SOKA) in die Planien 055 und 054 eingetieft, ist aber zeitlich erheblich später anzusetzen als diese. In der Grubenfüllung fand sich nämlich ostgallische Reliefsigillata (Kat. 811) und eine WS von Drag. 18/31.

Die Gruben 4 und 5 (Schichtkomplex 411) gehören zeitlich eng zusammen. Grube 4 wurde in die Schichten 311, 103 und noch etwas in den gewachsenen Boden eingetieft. Bei ihrem Aushub wurden die Fundamente der Temenosmauer bis auf wenige Reste entfernt, ebenso der (verfüllte) Strassengraben. Wie aus Plan 27 ersichtlich ist, hatte die Grube eine ungefähr rechteckige Form. Die Ostkante konnte nicht gefasst werden, muss aber zwischen den Metern 155 und 156 liegen, denn in Feld 14 nebenan war von der Grube nichts mehr zu sehen. Der Grubenboden war ziemlich flach, die Niveau-Unterschiede betragen nicht mehr als 3 cm. An der West- und an der Südkante fanden sich etwas vertiefte Bereiche. Infolge der massiven Grabstörungen konnte die Oberkante der Grube nirgends erfasst werden. Die noch vorhandene, eigentliche Grubenfüllung (Schicht 411.1) war ein braunes und eher lockeres, humoses Material. Unter ihr folgte auf dem ganzen Grubenboden eine dünne Schicht aus Holzkohle-Bröckchen (zu Schicht 411.2). Diese Schicht bedeckte auch den Rest des Fundaments der Temenosmauer, welches ziemlich genau diagonal durch die Grube läuft. Über dem Fundamentrest lag ein Brandfleck mit geröteten Steinen. In der SE-Ecke des ergrabenen Grubenteils fand sich eine Linse aus hellgelbem, lehmig-seifigem Material, welches teilweise auch die Füllung von Grube 5 bildete. Grube 5 ist also ausgehoben worden, als Grube 4 noch offen war. Eine Interpretation des vorliegenden Befundes ist nur schwer möglich. Die Gruben gehören jedenfalls zu keiner der umliegenden Strukturen und sind zeitlich später als diese anzusetzen. Man könnte am ehesten an ein teilweise eingetieftes Bauwerk denken, doch fehlen jegliche Hinweise auf Aufgehendes. Das Fundspektrum ist ziemlich einheitlich. Aufgrund der Gewichtsanteile (48% Glanztonware, 42% TS) und weil sich unter dem Fundmaterial schwarze (Falten-)Becher (Kat.774) befinden, habe ich die Grube in die Periode E datiert. Stratigraphisch gesehen ist die Grube sicher jünger als die Tempelzerstörungsschicht (311.2+3); eine genauere Zuweisung ist aber nicht möglich.

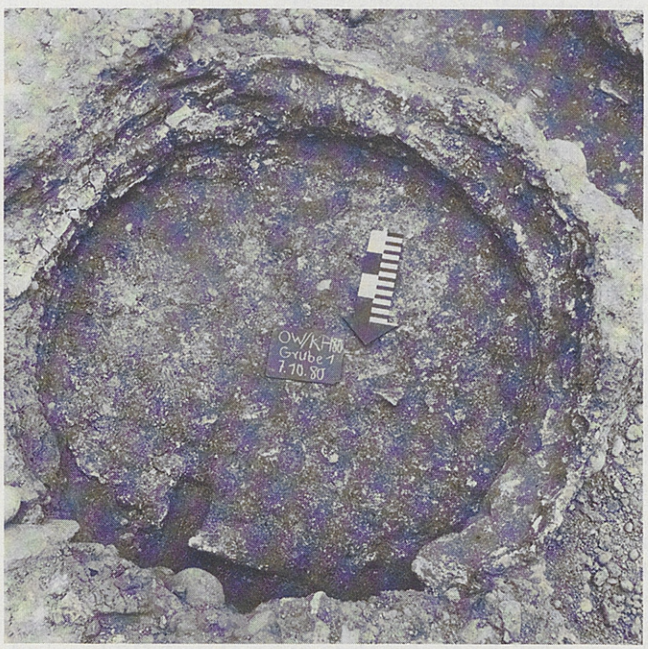


Abb. 5: Grube 6: Wände und Boden der Grube nach dem vollständigen Ausheben der Grubenfüllung, bestehend aus der kalkartigen «Auskleidung». Ansicht von Norden und oben. Vgl. auch Abb. 19 für die Lage der Grube, ferner Plan 28. (Feld 13)

Grube 6 durchschlägt die Tempelschuttschichten (311.2+3), die Rollierung 103 und ist sogar noch ein weniges in den gewachsenen Boden eingetieft (Plan 37). Bei dieser Grube (Füllung ist Schicht 412) handelt es sich im wesentlichen um eine zu verschiedenen Malen mit Verputzresten und Mörtel verfüllte Eintiefung. Sonderbar mutete allerdings die zuunterst angetroffene, praktisch kreisrunde, kalkartige «Auskleidung» der Grube an (Plan 28). Auf dem Grubenboden fanden sich Abdrücke von Holzfasern, und die Gestalt der Seitenwände liess an das Negativ eines Fasses denken, das aufrecht in der Grube gestanden haben könnte. Meiner Meinung nach handelt es sich um eine Vorrichtung zum Löschen gebrannten Kalkes, und die «Auskleidung» wäre dann ausgelaufenes Material, welches erstarrte und damit auch nach der Entfernung des Fasses dessen Negativform bewahrte. Die Auskleidung war an einigen Stellen ziemlich beschädigt; das Fass ist also wohl gewaltsam herausgerissen worden, nachdem die Einrichtung nicht mehr gebraucht werden konnte. Wahrscheinlich ist diese Löschgrube mit dem Kalkofen 1 in Verbindung zu bringen, der nur einige wenige Meter südlich davon gestanden hat (Plan 3). Die Füllung der Grube bestand zuoberst aus Steinen und Ziegeln, die mit flüssigem Mörtel übergossen worden sind. Darunter folgten grosse Mengen von Verputzfragmenten, die meisten davon bemalt, teilweise mehrfarbig. Dazwischen Mörtelbrocken, teilweise mit Ziegelschrot gemagert, vermutlich von Böden. Die Grube muss in mehreren Abschnitten zugefüllt worden sein, denn in der Grubenfüllung fand sich auch locker humoses Material, welches offenbar von den Wänden nachgerutscht ist, wenn die Grube eine Zeit lang offenblieb. Unter dem Fundmaterial überwiegt die Glanztonkeramik bei weitem (77% Gewichtsanteil von der Feinkeramik!), und darunter finden sich überwiegend Scherben von schwarzen Bechern mit oder ohne Falten (Kat. 780, 781).

Grube 7 (Schicht 402) ist eine kleine Eintiefung im Bereich der Strasse. Vermutlich haben wir eine lokale Beschädigung der Strassenoberfläche vor uns, die bei der Strassenbenützung entstanden ist. In die «Grube» geriet in der Folge locker humoses Material und mit ihm auch einige wenige Scherben und Knochenfragmente. Die Grube ist sicherlich nach dem Aufbringen der Rollierung 101 entstanden, darauf weist auch eine Scherbe klassischer Glanztonkeramik im Fundmaterial hin.

Bei Grube 8 handelt es sich um die grösste auf dem Kirchhof angetroffene Eintiefung. Sie passt nicht in den allgemeinen Bauraster auf dem Kirchhügel und ist entstanden, bevor die ersten Häuser gebaut worden sind. Die Grube weist einen ungefähr ovalen Umriss auf, die grösste Ausdehnung ist in N–S-Richtung und hat an die 6 Meter betragen (Plan 8). Das nördliche Ende der Grube konnte wegen eines dort verlaufenden, betonierten Plattenweges nicht gefasst werden; das südliche Ende blieb infolge Zeitmangels teilweise unausgegraben, befindet sich aber knapp nördlich des Nordprofils des Sondiergrabens, denn in diesem zeichnete sich keinerlei Eintiefung mehr ab (Plan 31). Sowohl im nördlichen wie im südlichen Grubenteil war die Grube merklich tiefer als in der Mitte. Aus dem angetroffenen Befund lassen sich folgende Vorgänge ablesen:

1) Aushub der Grube.

2) Die Grube wird, wohl in verschiedenen Zeitabschnitten, wieder zugefüllt. Die älteste Einfüllung ist jene im südlichen Grubenteil (401.1), ein graues, nach unten gelbliches, sandiges Material. Darüber folgt dann Schicht 401.2, die in ihrem nördlichen Teil eine Art Steinpackung enthielt, sonst aber von sehr heterogener Zusammensetzung war: grau-gelb, sandig, stellenweise auffallend gebändert (Ablagerungen von Pfützen). Diese Schicht bildete einige Zeit lang die Oberfläche, denn in sie hinein wird

3) der Fundamentgraben für Lehmwand 16 von Haus VIa eingetieft.

4) Im Laufe der Zeit sank die Grubenfüllung ein, sodass Material aus der Umgebung eingeschwemmt wurde: eine grausandige Schwemmschicht (401.3) und eine hell- bis dunkelgelbe, fast sterile Lehmschicht.

5) Endgültig zugedeckt wurde die Grube erst mit dem Aufbringen der Rollierung 101 im Zusammenhang mit dem Bau der Strasse.

Allerdings sank der Boden über der Grube auch nachher noch ein, sodass eine weitere Planie notwendig wurde (Schicht 201). Die Rollierung und die Planie gehören aber nicht mehr zur eigentlichen Grubenfüllung.

Sehr interessant ist der Fundkomplex aus Grube 8. Die TS-Imitation überwiegt bei der Feinkeramik bei weitem (68%), und gross ist auch der Anteil der bemalten SLT-Ware. Die TS hat einen Gewichtsanteil von nur 9% und besteht bis auf eine Wandscherbe einer Drag. 29 ausschliesslich aus Arretina. Unter der TS-Imitation finden wir neben den Imitationen von Tellern des Halter-

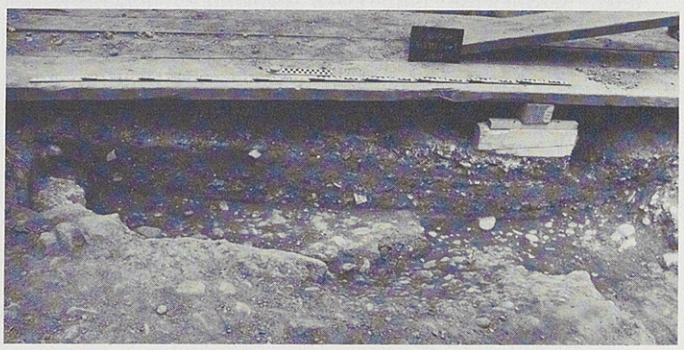


Abb. 6: Einsenkung der Rollierung 101 über dem Bereich von Grube 8 (Westkante). Ansicht von Westen. (Feld 813)

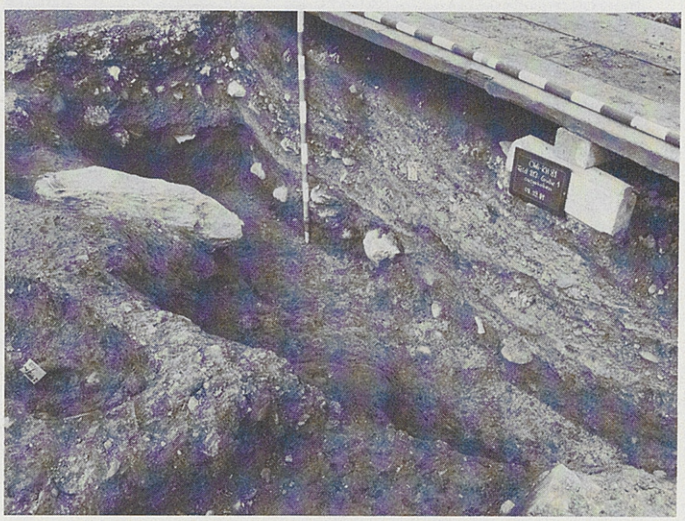


Abb. 7: Die westliche Kante von Grube 8 mit den Profilen durch die Grubenfüllung und die Schichten auf der Strasse. Ansicht von Südwesten. (Feld 813)

ner Service I (Ib und Ic) auch zwei radial gestempelte Tellerböden: einen des Villo, einen des Vepotalus. Die anderen Imitationsformen sind Teller Drack 3C, Drack 2, eine Tasse Drack 9 und Schüsseln Drack 20 und 21. Der Hauptteil der Grubenfüllung kam demnach wohl im 1. Viertel des 1. Jh. in den Boden, allerdings deuten einige Stücke darauf hin, dass die Grube wohl erst um etwa 40 vollständig zugefüllt war. Grube 8 gehört an den Anfang von Periode A.

Die Gruben 9, 11 und 12 sind wohl beim Bau von Haus VIa oder während dessen Benützung entstanden. Es handelte sich allerdings eher um «Oberflächenbeschädigungen» des gewachsenen Bodens als um eigentliche Gruben (Pläne 9 und 10). Grube 9 könnte im Zusammenhang mit den Pfostenlöchern 46 und 47 entstanden sein. Es handelte sich um eine sehr flache Eintiefung, deren Ostkante durch Grube 10 gestört worden ist. Ebenfalls sehr flach war Grube 11, die vielleicht bei der Errichtung von Lehmwand 15 entstanden ist. Noch weniger ausgeprägt war Grube 12, die mit Resten einer verbrannten Lehmwand verfüllt war. Unter den wenigen Funden aus diesen drei Gruben gibt es nichts, was näher bestimmt werden könnte. Die TS ist südgallisch. Aus stratigraphischen Überlegungen sind die Gruben der Periode B zuzurechnen.

Bei Grube 10 (Füllung ist Schicht 404) ist eine Zuordnung aufgrund der Stratigraphie nicht möglich. Die Schichten über und teilweise auch neben der Grube sind dem Baggeraushub einerseits, früheren Baumassnahmen andrerseits zum Opfer gefallen. Die Ostseite der Grube war durch einen Holzcaisson des Lindenhofs gestört (Plan 13). Ein Teil der Grube war schon 1980 im Sondiergraben 44 gefasst worden. Soweit erkennbar, hatte die Grube zuoberst einen etwa rechteckigen, gegen unten jedoch einen unregelmässigen Umriss. Sie war im Verhältnis zur Umgebung ziemlich tief: 150 cm unter der obersten noch vorhandenen Schicht aus römischer Zeit. Am Grubenboden lagen in drei deutlichen Schwerpunktvertiefungen grössere Steine, die an Keilsteine für Pfosten gemahnten (im Plan 13 als A, B und C bezeichnet). Welchem Zweck die Grube gedient haben könnte, wurde aus dem Befund aber nicht klar. Da sich in der Einfüllung keine Einschwemmungserscheinungen zeigten, war die Grube entweder nur kurze Zeit offen oder lag unter einem Dach. Die Einfüllung war zwar nicht gleichförmig, liess sich aber auch nicht schichtmässig auftrennen. Es handelte sich durchwegs um ein graubräunliches, eher humoses Material mit gelben Einschlüssen und relativ vielen, zum Teil grösseren Steinen.

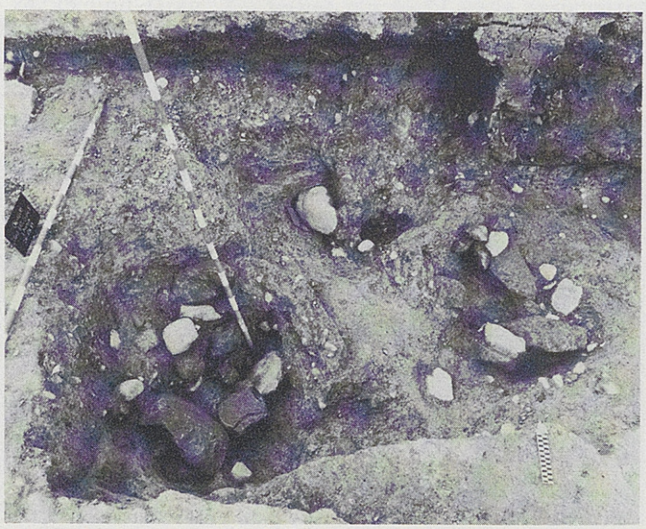


Abb. 8: Grube 10; die Füllung ist zum grössten Teil ausgehoben. Erkennbar sind die drei schwerpunktartigen Vertiefungen mit den Steinen. Ansicht von Süden und oben. (Feld 812)

Der Fundkomplex aus Grube 10 gehört in die Periode C, denn unter der Feinkeramik hat die TS einen Anteil von 80%. Die einzelnen Funde deuten allerdings darauf hin, dass die Grube erst am Ende dieser Periode zugefüllt worden ist: Unter der reliefierten TS (Kat. 544, 545, 547, 548, 549, 550) finden sich einige ostgallische Stükke, unter der glatten TS die ab dem frühen 2. Jh. produzierten Formen Drag. 46/Curle 15[17]. In der Füllung finden sich aber auch noch einige südgallische Scherben (z. B. Drag. 24). Die Grubenfüllung besteht demnach aus Material, das während der Benützung von Haus VIb in den Boden gekommen ist. Wahrscheinlich ist die Grube mit dem Zerstörungsschutt von Haus VIb gefüllt worden. Die ausgehobene Grube lag also innerhalb des Hauses, wenn auch unklar bleiben muss, welche Funktion sie gehabt haben könnte.

Die Gruben 14, 15 und 16 gehören zeitlich eng zueinander (Plan 15). Sie wurden in die Planie 051 eingetieft, auf der Haus Va erbaut worden ist und sind dann alle mit einer gleichen Schicht wieder zugedeckt worden; es handelt sich dabei ebenfalls um eine Planie (304.1). Sie gehört noch zu Haus Va, da sie an dessen Nordwand (Lehmwand 10) anläuft (Plan 16, vgl. auch Plan 33). Grube 14 war, soweit sie erfasst werden konnte, halbkreisförmig. Es ist die grösste und auch am tiefsten eingegrabene der drei Gruben. Ein im gewachsenen Boden liegender Nagelfluhbrocken scheint beim Aushub der Grube etwas abgeschrotet worden zu sein.

Grube 15 war eher ein Graben und Grube 16 so etwas ähnliches wie ein Abwasserkanal. Auffallend war deren zur Lehmwand 10 parallele Streichrichtung (Traufrinne?). Die Grubenfüllungen bestanden aus einem graubraunen, humosen Material ohne erkennbare Schichtung. In Grube 15 lag zuunterst eine zähe, gelbe Lehmschicht, bei der es sich vermutlich um eine Einschwemmung handelt. Die Keramik aus den Grubenfüllungen (Schichten 405.1–3) ist sehr gut mit jener aus Grube 8 zu vergleichen. Die Gewichtsanteile der Feinkeramik zeigen, dass die Gruben in die Periode A gehören, aus stratigraphischen Überlegungen an deren Ende. Die TS-Imitation hat einen Anteil von 35%. Er ist somit erheblich geringer als jener in Grube 8, doch ist das die Folge des überraschend hohen Anteils der bemalten SLT-Keramik (56%). Typischerweise ist der Anteil der TS, bei der es sich ausschliesslich um Arretina handelt, sehr gering (9%). Unter der TS-Imitation sind folgende Typen vertreten: eine Tasse Drack 7, Tassen Drack 9 und 10 sowie die Schüssel Drack 21. Ein Tellerboden mit Radialstempelung des Villo vervollständigt das Bild in willkommener Weise. Die Grubenfüllungen gehören demnach deutlich vor die Mitte des 1. Jh. Alle drei Gruben sind vermutlich kurz vor oder im Zusammenhang mit dem Bau von Haus Va entstanden, aber vermutlich rasch wieder zugeschüttet worden, sodass kein Material hineinkommen konnte, das für die Benützungszeit von Haus Va typisch ist (südgallische TS).

Die Gruben 17, 17.1 und 17.2 gehören zum Haus VIb und sollen dort besprochen werden.

b) Planien

Ich bespreche hier jene Planien, die vor dem Bau von Häusern eingebracht worden sind, also der Ausebnung künftiger Bauplätze dienten. Aus ihnen gibt es ein Fundmaterial, das für die Datierung der nachfolgenden Bauten wichtig ist. Die nicht unerheblichen Fundmengen in den Planien deuten darauf hin, dass es sich beim Planiematerial um Schutt gehandelt haben muss, der vermutlich aus der nächsten Umgebung herangeführt worden ist. Da entlang der Vicus-Hauptstrasse die Besiedlung wesentlich früher eingesetzt hat als im Bereich unserer Grabungen auf dem Kirchhügel, ist das Vorhandensein fundführender Planien nicht überraschend.

Planie 051 wurde eingebracht, bevor an dieser Stelle Haus Va errichtet wurde. In sie hineingegraben wurden, wie erwähnt, die Gruben 14, 15 und 16 sowie der Fundamentgraben von Lehmwand 10 (Pläne 15 und 16, 33, 34 und 35). Es handelte sich um eine bräunlich-gelbe, ziemlich harte, eher lehmige Schicht, deren Oberfläche innerhalb des Hauses Va dessen Gehniveau war. Unter der Feinkeramik dominiert die TS-Imitation (51% Gewichtsanteil) eindeutig, gut vertreten ist die bemalte SLT-Keramik (39%), die TS hat einen Anteil von nur 9%. Somit gehört die Planie eindeutig in die Periode A, dies natürlich auch aus stratigraphischen Überlegungen. Unter der TS-Imitation sind folgende Typen: Teller Drack 1 mit Rand wie Haltern Service Ic, Teller Drack 2, Tasse Drack 13 und Schüssel Drack 21. Bei der Münze (Kat. 14) handelt es sich um eine nicht näher bestimmbare Aes-Münze. Die TS-Fragmente sind ebenfalls nicht näher bestimmbar, ein Stück immerhin ist südgallischer Herkunft.

Unter der Planie 051 lagen an der Südseite von Feld 814 drei Bereiche, in denen der Boden stark gerötet und hart war, vermutlich handelt es sich um Überreste von Feuerstellen. Die östlichste (Schicht 053.1) bestand aus einer kreisförmig verziegelten Fläche, im Zentrum unter einer harten Oberfläche eine Linse aus kleinen, runden Geröllen. Das Ganze war aureolenartig umgeben von einer Holzkohleschicht. Einziges Fundobjekt war eine kleine Scherbe Gebrauchskeramik.

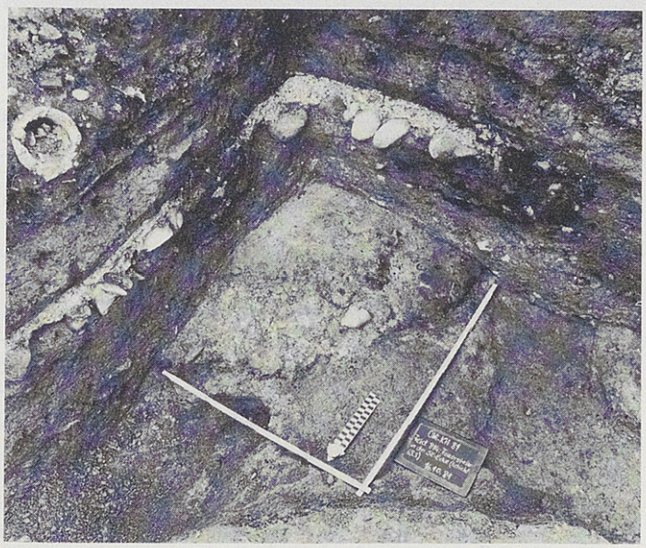


Abb. 9: Die «Feuerstelle» (Schicht 053.1) in der Südostecke von Feld 814. Ansicht von Nordwesten und oben.

Planie 052 ist mit Haus VIa in Verbindung zu bringen. Die Schichten 052.3 und 052.2 liefen vermutlich unter dessen Südwand (Lehmwand 15) durch, währenddem 052.1 an die Lehmwand angelaufen sein dürfte. Dies liess sich leider nicht genau abklären. Alle drei Schichten waren ziemlich dünn. Schicht 052.1 war sicherlich ein Gehniveau. Aus stratigraphischen Überlegungen gehört die Planie also zum Teil in die Periode A, zum Teil in die Periode B. Das spiegelt sich auch im Fundmaterial. Zwar ist die TS-Imitation mit 69% Anteil an der Feinkeramik vorherrschend, doch hat die TS im Gegensatz etwa zu Planie 051 einen erheblich grösseren Anteil (28%), währenddem die SLT-Keramik kaum vertreten ist. Unter der TS findet sich neben einer Randscherbe einer Tasse Hofheim 9 (Kat. 16) eine Bodenscherbe einer Tasse mit einem Stempel des Scottius (Kat. 17). Die TS-Imitation ist vertreten mit mehreren Fragmenten von Schüsseln Drack 21 (Kat. 19, 20) und einem Tellerboden mit einem zweizeiligen Zentralstempel des Vepotalus (Kat. 18). Der Fundkomplex gehört demnach sicher in die 1. Hälfte des 1. Jh.

Bei Planie 054 handelt es sich um eine Schicht zwischen dem gewachsenen Boden und der Planie 055, auf der wiederum Haus IVa errichtet worden ist. Die Bezeichnung Planie ist hier allerdings mehr eine Verlegenheitslösung. Wie aus Plan 39 hervorgeht, bestand die sogenannte Planie aus sechs unterschiedlichen Schichten. Da es aus allen Schichten Funde gibt, sind sie sicher menschlichen Ursprungs. Weil aber Anschlüsse nach Norden und Westen fehlen (es wurde dort nirgends so tief gegraben), ist der vorliegende Befund schwierig zu interpretieren. Es liess sich feststellen, dass die Oberkante des gewachsenen Bodens in diesem Bereich recht stark gegen E und SE abgefallen sein muss, obwohl gerade der vorhandene Plan dies nicht zeigt. Zwischen den Punkten 161.00/22.00 und 172.00/24.00 ergibt sich ein Gefälle von etwa einem Meter. Die Schichten der Planie 054 sind wohl am ehesten als Auffüllungen zu betrachten. Schicht 054.4 war eine Art Brandhorizont, 054.6 die stark verbrannte Oberfläche des gewachsenen Bodens. Die anderen Schichten waren lehmig oder lehmig-sandig, teilweise grau, teilweise graugelb. Die Gewichtsanteile der Feinkeramiksorten deuten darauf hin, dass die Planie in die Periode A zu stellen ist. Die TS-Imitation hat einen Anteil von 60%, die TS einen von 29%. Dieses Verhältnis ist mit jenem in Planie 052 gut vergleichbar. An TS-Typen sind vertreten: Teller Drag. 15/17 (Kat. 23), Hofheim 1 und Tasse Drag. 24/25. Von der TS-Imitation sind näher bestimmbar: mehrere Bruchstücke von Schüsseln Drack 21Aa und eine Tasse Drack 8 (Kat. 24). Eine Datierung in die 1. Hälfte des 1. Jh. ist von den Funden her möglich.

Über der eben besprochenen Auffüllschicht lag dann die Planie 055, die als Baugrund für Haus IVa gedient hat. Es handelte sich um eine lehmig-gelbe, mit Steinen durchsetzte Schicht (Pläne 38 und 39). In die Planie eingetieft waren die Grube 1 und das Steinfundament für Lehmwand 1 von Haus IVa. Die Oberfläche der Schicht bildete, zumindest anfangs, das Gehniveau innerhalb und ausserhalb des Hauses IVa. Die prozentuale Verteilung der Feinkeramiksorten zeigt, dass das Fundmaterial der Planie der Periode B angehört. Die TS ist mit 60% vertreten, die TS-Imitation nurmehr mit 26%. Unter der TS sind folgende Formen vertreten: Drag. 24/25 (2), Drag. 29 und Hofheim 10; unter der TS-Imitation:

Drack 21B (Kat. 148), Drack 11 (Kat. 146) und Drack 18 (Kat. 147). Eine Bodenscherbe eines Tellers weist einen Stempelansatz auf, der mit den Buchstaben «Se...» beginnt. Die in Frage kommenden Töpfer produzierten höchstens bis um etwa 50. Die Funde aus Planie 055 können demnach gut am Anfang des 3. Viertels des 1. Jh. in den Boden gekommen sein.

Planie 056 lag unter der Strasse; sie wurde nur in einem Areal östlich des Tempels II erfasst. Ein Teil der Planie bestand aus flächig ausgebrachten Tuffbrocken unregelmässiger Gestalt, ein anderer Teil aus stark schlackehaltigem Material. Unter den wenigen Funden befand sich eine Randscherbe, die vielleicht zu einer Schüssel Drag. 37 gehört. Die Planie muss ausgebracht worden sein, bevor die Strasse mit einer Rollierung hergerichtet worden ist, gehört also ans Ende von Periode B oder unmittelbar an den Anfang von Periode C.

Vor der Errichtung von Bau III ist, jedenfalls im ausgegrabenen Teil unter der Kirche, ebenfalls eine Planie eingebracht worden (057). Sie diente wohl der Aufschüttung einer einigermassen ebenen Bauplattform, denn der Hügel fällt hier gegen E und S schon ziemlich stark ab. Alle Mauern bzw. Fundamente von Bau III sind durch diese rotbraun-lehmige Schicht hindurch auf den gewachsenen Boden fundiert. Da die Planie auch ausserhalb von Bau IIIa angetroffen wurde, ist es nicht wahrscheinlich, dass es sich um eine Aufschüttung nach erfolgtem Bau handelt. Vom Fundmaterial ist allein die TS näher bestimmbar. Es finden sich folgende Typen: Drag. 27 (2), Drag. 29 (2) und Hofheim 9 (Kat. 153). In die Schicht eingegraben war das Unterteil einer Amphore. Sie gehört zu einem Typ, der vor der Mitte des 1. Jh. üblich war[18]. Der Fundkomplex macht einen chronologisch geschlossenen Eindruck und ist in Periode B in den Boden gekommen. Das Bild wird nur gestört durch die Münze Kat. 155, die angeblich aus dieser Schicht stammen soll. Da sie jedoch erst ab dem Ende des 2. Jh. vorkommen kann, muss hier ein Fehler vorliegen.

c) Häuser

Im Laufe der verschiedenen Ausgrabungen konnten östlich der Strasse Reste von mindestens drei Häusern festgestellt werden. Vollständige Grundrisse konnten allerdings nicht gewonnen werden; wir müssen uns mit Schnitten durch Teile der Häuser begnügen. Im folgenden sollen die dazugehörigen Befunde besprochen werden, die Funde und die daraus resultierende Chronologie der Bauphasen werden in Kapitel 3 dargestellt.

Die in den Plänen 3, 4 und 5 vorgeschlagenen Ergänzungen der Hausgrundrisse beruhen auf der Annahme, die Bebauung habe sich nach einem festgelegten Raster gerichtet und habe aus den vicus-typischen, lang-schmalen Häusern bestanden, wie sie aus zahlreichen Vici bekannt sind, nicht zuletzt natürlich aus dem benachbarten Grabungsareal im «Unteren Bühl». Gesichert ist der Verlauf der Strassenfronten bei den Häusern VI und IV, weshalb ich annehme, dass auch Haus V bis auf diese Linie gegen W vorgebaut worden sei. Zwischen den Häusern V und IV stand sicher noch ein weiteres Haus, oder Haus V war etwa doppelt so breit wie angenommen. Zwar konnte davon nur ein kleines Stück einer Lehmwand (LW 6) gefasst werden, doch liegt dieses ziemlich genau auf der Linie der Strassenfront. Zumindest für eine Bauphase von Haus V wissen wir seine Breite: sie beträgt zwischen den Lehmwänden 9 und 11 ziemlich genau 6 Meter. Nun handelt es sich aber bei Lehmwand 11 um eine Zwischenwand, denn beidseits dieser Wand fand sich ein Boden, der gleichzeitig und in gleicher Technik konstruiert worden ist. Wenn sich Haus V bis zur Lehmwand 6 erstreckt haben sollte, ergäbe sich eine Gesamtbreite von etwas mehr als 12 Metern.

Die Breite von Haus IV kann wenigstens ungefähr festgestellt werden, da es dafür folgende Anhaltspunkte gibt:

– die gesicherte Frontlänge betrug ca. 8 Meter;
– die Strassenbreite zwischen der Häuserfront und der Temenosmauer beträgt 9 Meter.

Wenn die Strasse auch zwischen Haus IV und Bau IIIa (d.h. bis an die Mauer R2) etwa die gleiche Breite gehabt hätte, ergäbe sich für die Strassenfront von Haus IV eine Breite von nicht ganz 10 Metern. Wenn man für die Breite von Haus IV ein annähernd «römisches Mass» zugrunde legen will, d.h. etwa 9 Meter, wäre die Strasse etwa 10 Meter breit. Aus den Grundrissen im «Unteren Bühl» lässt sich herauslesen, dass die Hausbreite an der Strassenfront im Vicus Vitudurum offenbar nicht oder mindestens nicht genau festgelegt war; vielleicht gab es eine Obergrenze. Ebenfalls nicht einheitlich ist die Breite der nicht überbauten Zwischenräume.

Erstaunlich ist die Beobachtung, dass die strassenseitigen Vorräume der Häuser VI und IV in ihrer Breite ziemlich genau übereinstimmen.

Die vorliegenden Befunde zeigen, dass die Baurichtungen der Häuser und der Strassenfront nach einem einheitlichen Raster ausgerichtet sind, man sich aber um die Hausbreiten weniger gekümmert hat.

Leider können wir über die Länge (oder besser die Tiefe) der Häuser keine Aussagen machen. Beim Bau der Kastellmauer sind die Reste der Häuser durchschnitten worden. Die von Bloesch/Isler freigelegten Mauerfundamente östlich des heute konservierten Abschnitts der Kastellmauer sind vermutlich Teile von unserem Haus IV. In ihrem Schnitt 23 stiessen sie auf ein gemauertes Fundament, welches etwa in der Flucht unserer Lehmwand 1 liegt; die Südseite der Mauer war nach ihren Beobachtungen die Innenseite, was sehr gut passen würde[19]. Auch die Feststellung, der Oberbau sei eine «Holzriegelkonstruktion» mit Lehmausfachung gewesen, stimmt mit unserem Befund völlig überein. Es konnte damals keine Ecke, d. h. ein Ostabschluss, festgestellt werden; die Tiefe des Hauses IV müsste demnach mindestens 20 Meter betragen haben. Leider lassen sich die alten Pläne mit den unsrigen nur schwer zusammenfügen. Da seinerzeit die Mauerreste nur auf kurze Distanz verfolgt werden konnten, sind die Fluchtrichtungen natürlich nur ungenau zu bestimmen gewesen.

Wahrscheinlich waren die Häuser einstöckig und entlang der Strasse giebelständig ausgerichtet. Das Aufgehende der Häuser war in allen Fällen gleich konstruiert. Es handelt sich um Holzfachwerk-Bauten mit lehmverfüllten Fächern. Die Schwellbalken lagen meistens direkt auf dem Boden auf. Ein Steinfundament konnte nur für die Nord- und die Westwand von Haus IV nachgewiesen werden. Diese Ausnahme ist wohl damit zu erklären, dass an dieser Stelle der Hügel bereits abzufallen beginnt, sodass man das Haus auf eine Art Terrasse gestellt hat. Das Steinfundament der Nordwand (Lehmwand 1) bestand aus einer ein- bis zweilagigen Reihe unregelmässiger Bruchsteine. Auf die Steine wurde eine ziemlich

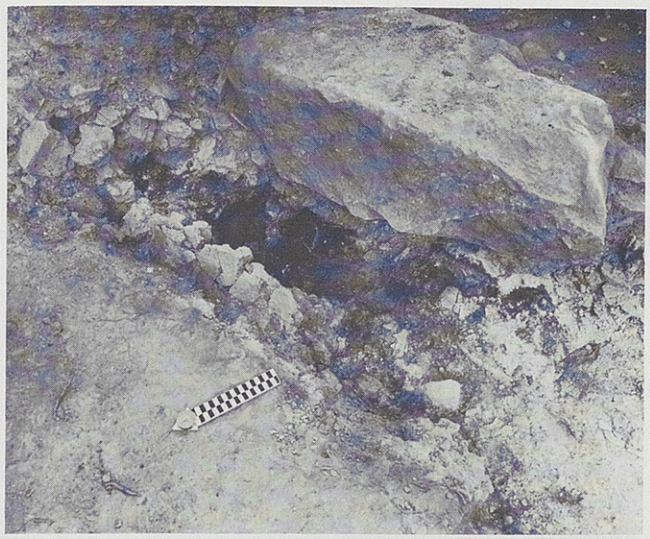


Abb. 10: Lehmwand 10 von Haus Va. Sichtbar ist die Aussenseite mit einigen der verziegelten Wandteile in ihrer richtigen Lage in der Flucht der Wand. Dahinter die drei verkohlten Holzpfosten von Lehmwand 12, die quer an Lehmwand 10 anläuft. Der grosse Stein darüber ist ein Fundamentstein der Lehmwand 14 von Haus Vc. Ansicht von Nordwesten. (Feld 811)

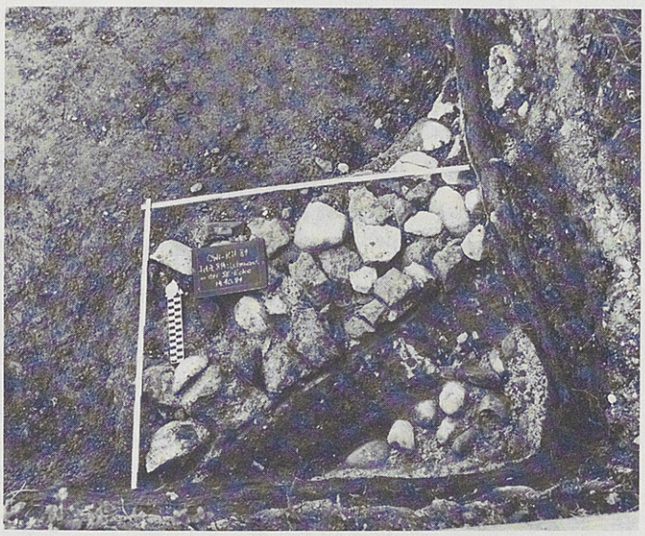


Abb. 11: Lehmwand 11 von Haus Vb, Ansicht von oben. Beidseits liegt der Steinunterzug für den (entfernten) Mörtelestrich des Hauses Vb (Schicht 305.1). (Feld 814)

dicke Mörtelschicht aufgebracht, und auf dieser lag dann der Schwellbalken (Plan 25). Wesentlich besser sah das Fundament für die Westwand (Lehmwand 5) aus: eine zweihäuptige, sorgfältig gemörtelte Mauer. Da die Strasse gegen Bau III und dann zwischen diesem und Haus IV ziemlich stark abfällt, war die Mauer wohl teilweise sichtbar und deshalb sorgfältiger konstruiert. Sie hatte ja auch seitlichen Kräften zu widerstehen. Über den Aufbau der Hauswände sind wir gut unterrichtet. Es gibt zahlreiche Beobachtungen, sei es im «Unteren Bühl», sei es von anderen Fundstellen[20], die auf eine sehr einheitliche Technik schliessen lassen.

Die Schwellbalken wurden teilweise direkt auf den planierten Boden, teilweise in einen wenig tiefen Fundamentgraben gelegt (Lehmwände 10, 16, 18; Pläne 10, 11, 17), oder, wie erwähnt, auf ein Steinfundament. In den Schwellbalken wurden anschliessend die ausschliesslich senkrechten Riegel eingezapft. In die so entstandenen Fächer wurden Versteifungsruten eingespannt. Wahrscheinlich unter Verwendung einer zumindest einseitigen Schalung ist dann der meist ziemlich grob gemagerte Lehm eingebracht oder eingestampft worden. Die Wände wurden zum Schluss innen und aussen mit Kalkmörtel verputzt; das war unumgänglich, sollten die Lehmwände den hiesigen klimatischen Bedingungen widerstehen. Da im ganzen Grabungsareal auf dem Kirchhof und besonders im Bereich der Häuser sehr viel bemalter Verputz zum Vorschein gekommen ist, haben wir damit zu rechnen, dass die Hauswände wohl auch durchgehend bemalt worden sind, wahrscheinlich sogar mehrfarbig kassettiert.

Die geschilderte Bautechnik liess sich in unserem Fall am besten an den Lehmwänden 10 und 11 ablesen (Pläne 17 und 18). Lehmwand 10 ist beim Brand von Haus Va zusammengebrochen. Die Lehmbruchstücke wurden fast so hart verziegelt wie Keramik. Die Abdrücke der Versteifungshölzer blieben so ausgezeichnet erhalten, und einige Stücke der Lehmwand lagen noch fast in situ über dem verkohlten Schwellbalken. An der Aussenseite (i. e. des Hauses) trugen die Brocken teilweise eine 1–2 cm starke, offenbar nachträglich aufgebrachte Lehmschicht, die mit ausserordentlich viel organischem Material (Gras, Stroh) gemagert worden ist. Erst darüber wurde der Mörtelverputz angebracht. Die Versteifungshölzer sind, nach dem Verlauf der Löcher zu schliessen, nicht nur senkrecht, sondern mindestens teilweise auch überkreuzt in das Fach eingespannt worden. An einigen Kreuzungspunkten sind sie sogar zusammengenagelt worden. Die Stärke der Hölzer betrug 1.5 bis 3 cm, ihr Abstand auf dem Schwellbalken um die 5 cm. Sie scheinen in der Mitte des Schwellbalkens auf einer Linie angeordnet gewesen zu sein. Der weitere Wandaufbau konnte nicht ermittelt werden.

Das Dach der Häuser war mit Stroh oder Schindeln gedeckt, vielleicht auch mit Brettern, keinesfalls aber mit Ziegeln.

Im Innern der Häuser gab es mit einer Ausnahme gestampfte Böden, vielleicht auch sehr dünne Mörtelestriche. Um einiges komfortabler wurde in einer 2. Bauphase allerdings der Boden von Haus Vb hergerichtet. Über

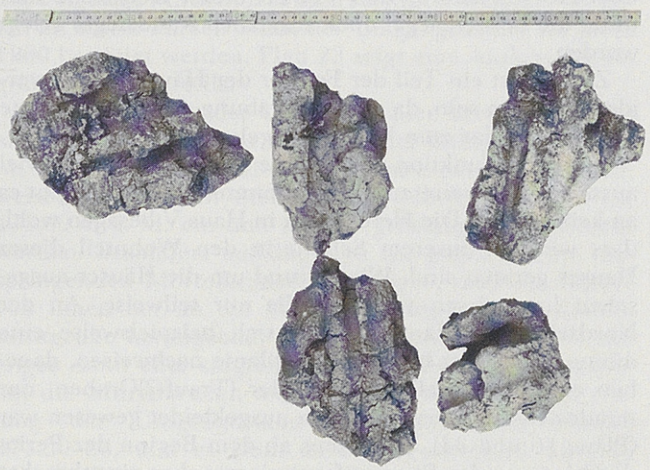


Abb. 12: Ausgelesene Bruchstücke der verziegelten Lehmwand 10, mit Abdrücken der Versteifungsruten sowie mit Nägeln an den Kreuzungspunkten der Ruten in zwei der Brocken (obere Reihe, links).

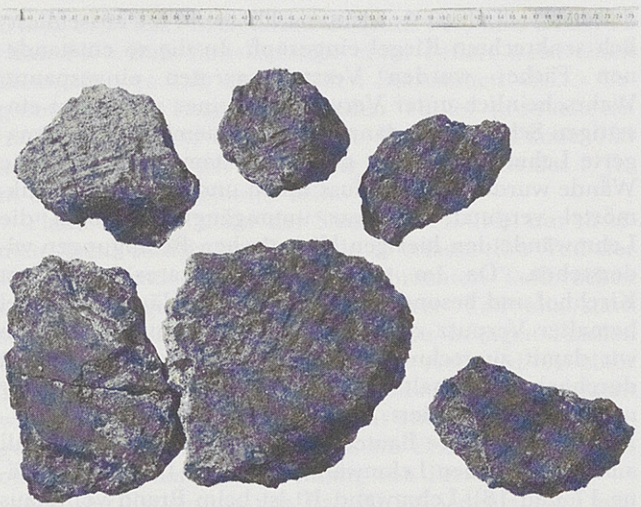


Abb. 13: Ausgelesene Bruchstücke der Lehmwand 13 von Haus Vc, mit einem Wischmuster in Tannenzweig- oder Fischgrätenform, das wohl dem Verputz besseren Halt geben soll.

einem sorgfältig gemachten Unterzug aus unregelmässigen Bruch- und Bollensteinen ist ein Mörtelestrich von teilweise erheblicher Stärke ausgebracht worden (Plan 18). Die Innenräume der Häuser müssen ziemlich sauber gehalten worden sein, denn die angetroffenen Schichten, die während der Hausbenützung entstanden sind, waren nur dünn und sind eher als Gehniveaus anzusprechen denn als «Kulturschichten». Feuer- oder Herdstellen konnten nur in Haus V nachgewiesen werden. In Haus Va hat das Feuer unmittelbar auf dem Boden gebrannt (Plan 16, HS 1). Fast am gleichen Ort entstand in Haus Vb eine richtige Herdstelle (HS 2), konstruiert aus umgekehrt liegenden Leistenziegeln. In einer zweiten Phase von Haus Vb wurde der erwähnte Mörtelestrich eingebaut; die alte Herdstelle wurde gleich auch damit zugedeckt. Südöstlich davon entstand Herdstelle 3. Rund um die Herdstelle fehlte der Steinunterzug. Man hat dort statt dessen in einer flachen Kuhle eine um die 5 bis 7 cm dicke Schicht aus altem Verputz eingebracht (die meisten Verputzstücke waren bemalt), darüber kamen umgedrehte Leistenziegel zu liegen. Die Herdstelle von Haus Vc (HS 4) lag fast am gleichen Ort unmittelbar über HS 3 (Pläne 19 und 34). Bei dieser Herdstelle sind unter die Leistenziegel noch zusätzlich Rundziegel gelegt worden.

Zumindest ein Teil der Fenster der Häuser dürfte verglast gewesen sein, da auf der Grabung einige Fragmente von Fensterglas zum Vorschein gekommen sind.

Über die Funktion der Räume können wir nicht viel aussagen. Hinweise auf ein bestimmtes Handwerk gibt es an keinem Ort. Die Herdstellen in Haus V besagen wohl, dass wir mit unserem Schnitt in den Wohnteil dieses Hauses geraten sind. Wie es rund um die Häuser ausgesehen hat, wissen wir ebenfalls nur teilweise. An der Nordseite von Haus Va liess sich beispielsweise eine dünne, ca. 50 cm breite Mörtelplanie nachweisen, daneben ein wandparalleler, schmaler (Trauf-?)Graben, der mindestens teilweise mit Holz ausgekleidet gewesen war (Pläne 16 und 33). Spätestens ab dem Beginn der Periode C lag vor der Strassenfront eine sauber eingebrachte Rollierung. Vor der Front von Haus VIb konnte ein deutlicher «Absatz» in der Rollierung beobachtet werden (Plan 11); es sah so aus, als sei diese einseitig hinter einem Balken höher aufgeschüttet worden. Der Befund erinnert sehr an ein Trottoir. Vor zumindest einem Teil der Strassenfront von Haus IVb gab es einen Balkengraben in der Strassenrollierung, und an zwei Stellen kamen zwischen Balkengraben und Lehmwand 5 und 6 liegende Bretter zum Vorschein, die in situ verkohlt waren, vielleicht die Reste eines Bretterpodiums. Keinerlei Hinweise gibt es für eine Portikus entlang der Strasse. Vielleicht war das erwähnte Bretterpodium überdacht.

Die geschilderte Hausbautechnik ist aus der Latènezeit übernommen. Neu, und das heisst «römisch», am Ganzen sind die organisatorische Überformung (Bauraster, Siedlungstyp des Vicus in der typischen Form der Strassensiedlung) und die Standardisierung der Baumethoden. Römisches spiegelt sich auch in der Anwendung des Mörtelverputzes und in der vermutlich al secco aufgebrachten Bemalung der Wände.

d) Strasse

Die zunächst NW–SE, nach einer Kurve SW–NE verlaufende Strasse wurde im Verlaufe aller drei Grabungskampagnen gefasst. Es handelt sich um eine Nebenstrasse, die gegen NW bzw. N in die «Hauptstrasse» des Vicus einmündete. Der weitere Verlauf der Strasse gegen NE und E kann nur vermutet werden: wahrscheinlich führte die Strasse vom Kirchhügel hinunter ins Tal der Eulach.

Die Strasse weist ein schwaches Gefälle gegen SE auf. Es beträgt vom Punkt 150.00/46.00 bis zum Punkt 165.00/21.00 ungefähr einen Meter, auf die Distanz von 30 Metern ergibt das ein Gefälle von etwa 3%, bezogen auf die Niveaus der Grundrollierung (101, 103, 108). Mit Beginn der Kurve folgt ein stärkeres Gefälle. Der tiefste gefasste Punkt der Strassenoberfläche lag bei etwa 470 m ü. M., d. h. nochmals etwa 1.30 m tiefer als unmittelbar ausserhalb der Kirche im Bereich der Grabung 1980. Über den Aufbau und die Dimensionen der Strasse sind wir durch die angetroffenen Befunde recht gut unterrichtet (Pläne 11, 24, 31, 32). Die Strassenbreite betrug zwischen Temenosmauer und Hausfronten ziemlich genau 9 Meter, das eigentliche Strassenbett, die Fahrbahn, hatte eine Breite von etwa 6 Metern.

Wie noch zu zeigen sein wird, wurde die unterste von uns gefasste Rollierung am Anfang von Periode C ausgebracht, und zwar direkt auf den gewachsenen, teilweise abplanierten Boden. Eine eigentliche Vorplanierung mit Tuffbrocken und schlackeartigem Material konnte nur unter dem Strassenstück in der Kirche festgestellt werden (Planie 056). Vermutlich ist damit eine lokale Vertiefung aufgefüllt worden. Die unterste, weitaus am sorgfältigsten gemachte Rollierung bestand ziemlich einheitlich aus kleinen Geröllen mit Durchmessern von 1–5 cm, dazwischen lagen einige bis zu faustgrosse Gerölle oder kleinere Bruchsteine und wenige Ziegelbrocken (Plan 12 zeigt ein steingerechtes Detail). Die Rollierung war ein- bis vierlagig, d. h. maximal 10 cm dick. Dank des festen Untergrundes war die Strassenoberfläche ziemlich hart, auch bei Regen. Erheblich dicker war die unterste Rollierung über der Senke von Grube 8: bis zu 40 cm Geröll ist hier aufgeschüttet worden.

Aufgrund der stratigraphischen Situation im Bereich von Grube 8/Haus VIa lässt sich feststellen, dass die Strasse, so wie wir sie gefasst haben, zumindest einen unbefestigten Weg als Vorläufer gehabt hat, denn die Häu-



Abb. 14: Rollierung 103 ausserhalb (östlich) der Umgangsmauer von Tempel I, im Vordergrund noch ein Streifen der darüber liegenden Trümmerschicht (311.3) des Tempels. Ansicht von Norden. (Feld 13)

ser östlich der Strasse standen schon vorher. Die Strassenrichtung und die Ostkante waren also vorgegeben. Der Vorgängerweg ist beim Ausbau der Strasse offenbar völlig abplaniert worden.

Die Westgrenze der Strasse wurde durch die Temenosmauer bestimmt. Entlang der Häuserfronten liefen offenbar zeitweise eine Art Trottoir und ein Bretterpodium (siehe oben). Entlang der Temenosmauer wurde ein Strassengraben angelegt mit einer Tiefe von 12–30 cm, der die Strassenoberfläche entwässern sollte. Ein Wasserdurchlass in Mauer R2 von Bau IIIa liegt ziemlich genau in der Verlängerung dieses Strassengrabens, sodass wohl angenommen werden kann, dass die beiden Einrichtungen zusammengehören. Die Breite des Strassengrabens war sehr unterschiedlich: minimal 30 cm östlich von Tempel II, maximal 100 cm in Feld 4. Im Laufe der Zeit ist der Strassengraben mit unterschiedlichem Material aufgefüllt und zugeschwemmt worden.

Die von mir sogenannte Grundrollierung (Schichten 101, 103, 108), die übrigens auch im Tempelbezirk ausgebracht worden ist, blieb nicht sehr lange Strassenoberfläche. Im Laufe der Zeit entstanden darüber als Folge der Benützung und bei lokalen Reparaturen folgende Schichtarten:

– Benützungsschichten: braunes, eher humoses Material mit Abfällen durchmischt.

– Einschwemmschichten bei grösseren Vertiefungen im Strassenbett: braune bis gelbe Lehmlinsen.

– Mörtelplanien: meistens gelblicher, sehr sandiger Mörtel, von uns als Planie mit Bindemitteln bezeichnet. Die Planien enthielten oft Mörtel in sekundärer Verwendung, darunter auch bemalten Wandverputz.

– Rollierungen lokaler Art, ausgeprägte Flickstellen.

– Planierte Zerstörungsschichten: von Westen her Schutt des Tempels (Schichten 205 und 505), von Osten her Schutt der zerstörten Häuser.

Das Ganze erinnert etwas an die Verhältnisse bei einem Feldweg unserer Zeit, bei dem ja periodisch die entstandenen Schlaglöcher mit Kies aufgefüllt werden, der manchmal auch ein Bindemittel enthält.

Die während der Ausgrabung 1949/51 konstatierte, auf «eingesickerten Strassenkot» zurückgeführte, «tief grünliche Verfärbung» des Strassenbettes in den obersten Schichten[20] konnte im Verlaufe unserer Untersuchungen nirgendwo festgestellt werden. Allerdings war die Strasse an jenen Stellen, wo sie 1949/51 untersucht werden konnte, auch wesentlich höher erhalten (bis zum Niveau 473 m ü. M.; in der Grabung 1981 maximal 472.50) und auch erheblich dicker (bis 100 cm; Grabung 1980 ca. 60 cm; Grabung 1981 ca. 65–70 cm). Ansonsten entspricht der damalige Befund weitgehend dem unsrigen.

Die im «Unteren Bühl» ergrabene Vicus-Hauptstrasse war im wesentlichen gleich aufgebaut, allerdings mit erheblich dickeren Rollierungen bzw. in diesem Fall Kiespaketen (10-20 cm). Die Strasse über den Kirchhügel ist also auch von daher gesehen eindeutig eine Nebenstrasse mit dorfinterner Funktion: Sie erschloss den Bereich von Tempelbezirk und vermutetem Bad (Bau III). Der zu erwartende Verkehr hielt sich gegenüber der Hauptstrasse, die ein Durchgangsweg war, in Grenzen, sodass die Oberflächenbefestigung nicht so stark ausgeführt werden musste.

e) Tempelbezirk

Wie der Bau der Strasse gehört auch die Errichtung des Tempelbezirks in den Rahmen der umfangreichen Baumassnahmen am Anfang der Periode C. Soweit beobachtet, durchschlagen die Fundamentgräben aller angetroffenen Mauern des Tempelbezirks die Grundrollierung, die nicht nur auf der Strasse, sondern grossflächig auch westlich davon aufgebracht worden ist. Demnach sind die Tempelbauten erst nachher, vermutlich aber nur wenig später errichtet worden.

Der Tempelbezirk besteht aus einem grossen Viereck-tempel mit Umgang (Tempel I, Schichtkomplex 311), der Temenosmauer (Komplex 310) und dem kleinen Annexbau in der SE-Ecke des Temenos («Tempel» IIa, Komplex 313). Tempel I ist schon 1949/51 fast vollständig freigelegt worden. Die seinerzeitigen Befunde[22] konnten an einem kurzen Stück der Umgangsmauer im Jahre 1980 bestätigt werden. Plan 23 zeigt eine Ansicht des ergrabenen Mauerteils.

Das Fundament der Umgangsmauer besteht zunächst aus einer Lage regellos eingebrachter unbehauener Steine, dann folgt gemörteltes Mauerwerk mit ebenfalls teilweise unbehauenen Steinen. Der Mörtel setzt auf ca. 471.30 m ü. M. ein und ist sehr grosszügig eingebracht worden. Besonders auffällig sind die gegen aussen vorspringenden Mörtelbrauen, die zeigen, dass die Mauer von innen her an die hier nur wenig breitere Fundamentgrube herangebaut worden ist. Ab Niveau 471.95 folgen dann eher sorgfältig zurechtgehauene Mauersteine; die Mörtelbrauen fehlen. Die Rollierung liegt entlang der Umgangsmauer etwa auf dem Niveau 471.80–83, und es kann daher angenommen werden, dass die Rollierung damals das Gehniveau war, die Mauer folglich von diesem Niveau an frei hochgemauert worden ist. Die 1949/51 gemachten Beobachtungen sind damit gut vergleichbar, wenn auch die Niveaus nicht ganz



Abb. 15: Ansicht der Umgangsmauer bei der Südostecke von Tempel I von aussen, von Ostnordost. (Feld 13)

übereinstimmen. Dies wohl darum, weil der damalige Schnitt an der gegenüberliegenden Seite des Tempels lag (Distanz ca. 16 m). Ich nehme an, dass es sich bei dem von Bloesch/Isler so bezeichneten Kiesbelag und bei unserer Grundrollierung (103) um die gleiche Schicht handelt. Der schmale Fundamentgraben der Umgangsmauer ist im Plan 36 gut sichtbar.

Im Gegensatz zum Befund von 1949/51 konnten 1980 keinerlei Spuren von früheren Bauten im Tempelbezirk festgestellt werden[23]. Die Dicke der Umgangsmauer beträgt 110 bis 140 cm. Ein innen angebrachter Rücksprung reduzierte die Breite weiter oben auf etwa 80 cm, und es ist vermutet worden, es könnte sich dabei um die Unterlage für einen im Umgang verlaufenden Balkenboden gehandelt haben[24]. Über das Aufgehende können auch heute nur Vermutungen angestellt werden. Für die von Bloesch/Isler postulierte Holz-/Lehmwandtechnik spricht die Tatsache, dass unter dem von uns untersuchten Zerstörungsschutt des Tempels nur sehr wenige Bausteine zum Vorschein gekommen sind. Möglich ist allerdings ein steinerner Aufbau trotzdem, wenn man annimmt, die Ruine sei ausgeplündert worden, wie sich das für einzelne Mauerzüge unter der Kirche nachweisen liess. Wahrscheinlich war der Tempel mit einem Ziegeldach versehen, denn im Gegensatz zu den Zerstörungsschichten der Häuser fanden sich im Tempelschutt relativ viele Dachziegel-Bruchstücke.

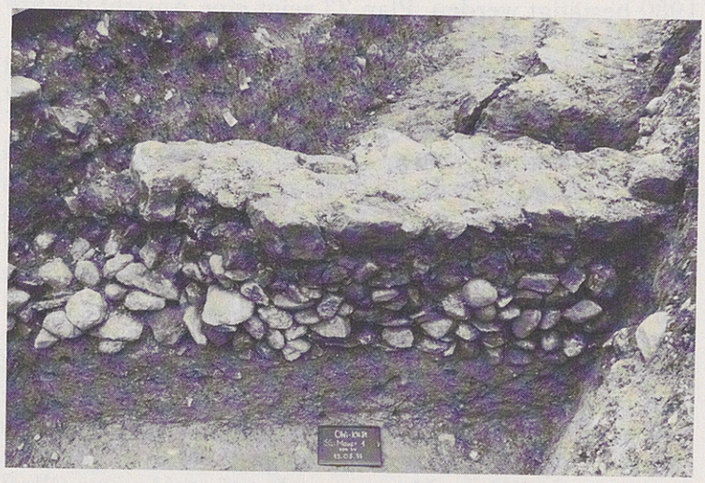


Abb. 16: Die Temenosmauer im Sondiergraben 1981, links durch einen Rohrleitungsgraben zerstört. Ansicht von Westen, d. h. von der Innenseite des Tempelbezirks.

Auch ein Teil der Temenosmauer ist schon 1949/51 freigelegt worden, es konnte damals sogar eine Ecke gefasst werden[25]. Im Verlauf der Ausgrabungen von 1980 und 1981 wurde der östliche Teil der Temenosmauer gefasst. Die Breite der Mauer beträgt zwischen 50 und 60 cm, der in die Rollierung 101/103 eingeschlagene Fundamentgraben hatte eine Breite von etwa einem Meter, wobei anhand von Mörtelbrauen nachgewiesen werden konnte, dass die Mauer von Osten her an die eine Grabenwand herangemauert worden ist. In den Fundamentgraben wurden unregelmässige Steine eher regellos eingebracht, wobei im 1980 untersuchten Teilstück Bruchsteine, im 1981 untersuchten Teilstück eher bollige Steine zur Verwendung gekommen sind. Ab der Oberfläche der Grundrollierung ist die Mauer zweihäuptig frei hochgemauert worden. Sowohl die Unterkante des Fundamentgrabens als auch die Unterkante der Mauer sinken etwa gleichmässig und dem Terrain folgend gegen SE ab. Es ergibt sich ein Gefälle von durchschnittlich 3%, was etwa jenem der Strasse entspricht (Pläne 11, 21, 22, 24). Obwohl nur in zwei relativ kurzen Stücken nachgewiesen, kann der Mauerverlauf rekonstruiert werden, da sich die beiden freigelegten Mauerzüge ohne die geringste Biegung zusammenhängen lassen.

In Feld 13 war die Mauer noch in römischer Zeit teilweise fast völlig zerstört worden (Gruben 4 und 5, vgl. Plan 27), und durch einige sogar in die Mauer hineingehackte Grabgruben aus moderner Zeit ging noch mehr davon verloren. Der Mauerverlauf konnte aber zweifelsfrei nachgewiesen werden. Erstaunlicherweise zielte die Flucht der Mauer genau auf die NE-Ecke des unter der Kirche entdeckten zweiten Mauergevierts. Aus diesem Grunde habe ich den gesamten Tempelbezirk wie vorgeschlagen rekonstruiert (Plan 5); der sogenannte «Tempel II» wäre dann in einer ersten Phase in Wirklichkeit ein Annexbau in der SE-Ecke des Temenos gewesen.

Leider ist der grösste Teil des Tempels II dem Bau der verschiedenen Kirchen zum Opfer gefallen, ein Teil der Mauern ist sichtlich ausgeraubt worden. Die für uns interessanten Ecken (NW- und SE-Ecke) sind nicht mehr

zugänglich oder fehlen. Ein Indiz für die Interpretation von Bau IIa als Annexbau gibt es allerdings: Währenddem die von mir postulierte Fortsetzung der Temenosmauer als Ostwand des Baus IIa in ihrem nördlichen Teil ausgeraubt worden ist, blieb die Nordwand bis an deren Mauergrube erhalten und bildete dort ein regelrechtes Haupt (Plan 30). Offensichtlich waren die beiden Mauerzüge nicht miteinander verzahnt.

An dem Mauergeviert unter der Kirche konnten zwei Bauphasen nachgewiesen werden. In der ersten Phase («Tempel» IIa, Schichtkomplex 313) handelte es sich um ein einfaches, rechteckiges Gebäude. Im Innern lag über einer Planie (Schicht 313.1) ein dünner Mörtelboden (313.2). Das Gebäude muss dann abgetragen worden sein, oder seine Fundamente sind gekappt worden, falls es sich nicht um einen Steinbau gehandelt hat. Es wurde anschliessend wieder aufgebaut. Über dem Fundament von Bau IIa folgte nämlich eine ziemlich dicke Mörtelschicht (von den Ausgräbern als «verschmutzt» bezeichnet), darauf wurde eine sichtlich breitere Mauer aufgeführt. Direkt auf die Grundrollierung (Schicht 108) wurde das Fundament eines Umgangs gelegt. Dessen SE-Ecke zeichnete sich als deutlicher Abdruck in der Rollierung ab. Die Bausteine sind allerdings später ausgeraubt worden, falls überhaupt je welche vorhanden waren; es könnte durchaus sein, dass der Umgang eine reine, auf einem Schwellbalken errichtete Holzkonstruktion gewesen ist. Über einer Planie im Bereich der Cella und des Umgangs wurde ein guter Mörtelestrich ausgebracht (Schicht 314.1), der an die breitere Mauer des Baus IIb anstiess. Der ursprüngliche Annexbau in der Temenosecke ist also in seiner zweiten Bauphase zu einem regelrechten Viereckтempel ausgebaut worden (Tempel IIb, Schichtkomplex 314). Dieser Ausbau erfolgte noch während der Periode C.

Wie wir uns den so erweiterten Tempelbezirk vorzustellen haben, bleibt ungewiss. Es konnte nicht abgeklärt werden, inwieweit die Temenosmauer noch in Funktion war und wie der neue Tempel in die Gesamtanlage integriert worden ist. Für eine Erweiterung des Temenos spricht jedenfalls nichts. Wahrscheinlich war der Strassengraben nicht mehr in Funktion, es sei denn, man habe den Umgang mit entsprechenden Durchlässen ausgestattet.



Abb. 17: Ostecke von «Tempel» IIa, links davon der Strassengraben entlang der Ostmauer des Tempels. Innerhalb des Viereckbaus noch der Mörtelboden, worin sich der zu Tempel IIb gehörende «Schräge Graben» abzeichnet. Ansicht von oben, Norden ist bei der Aufnahme oben. (Kirche)

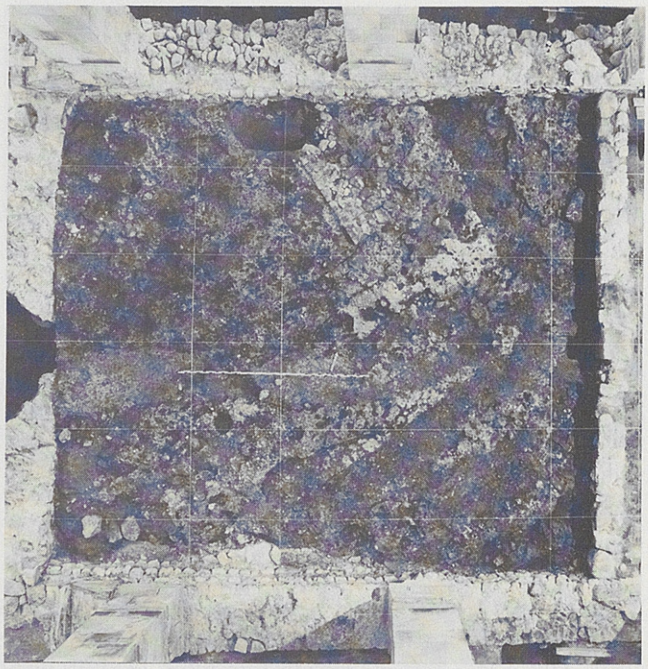


Abb. 18: Trümmerschicht von Tempel IIb (Schicht 314.3), Ansicht von oben, Norden ist bei der Aufnahme oben. (Kirche)

Zu Tempel IIb gehört der von mir sogenannte «Schräge Graben» (Plan 30, Schicht 314.2). Beim Aushub dieses Grabens ist nämlich der Mörtelboden des Tempels IIb durchschlagen worden. In der über der ganzen Anlage liegenden Schuttschicht zeichnete sich der Graben aber nicht ab. Er läuft nicht in den römerzeitlichen Baufluchten (deshalb der Name) und lässt sich mit keiner Struktur verbinden. Die wenigen Funde aus dem Graben helfen für eine Funktionsbestimmung auch nicht weiter. Vielleicht ist der Graben ein Zeugnis für einen für uns nicht mehr fassbaren baulichen Eingriff an Tempel IIb; eigentlich aber bleibt er ein nicht näher bestimmbarer Befund.

Sowohl im Bereich von Tempel I als auch über den Fundamenten von Tempel II lag eine ausgedehnte Schuttschicht. 1980 konnte nachgewiesen werden, dass sich diese Schicht aus zwei Komponenten zusammensetzt:

– Unten lagen in einem völligen Durcheinander Trümmer des Tempels I: Mauersteine, einige noch im Verband, Ziegel, Mörtelstücke, Verputz (Plan 26, Schicht 311.2).

– Oben lag eine planierte, braunrot-lehmige Schicht, die nur kleine Trümmerstücke enthielt (Schicht 311.3).

1976 konnte etwas Derartiges nicht beobachtet werden; die Trümmerschicht war durchgängig locker und bestand neben den verschiedenen Trümmersorten aus einem braunroten Material (Schicht 314.3).

Zur oberen Komponente der Trümmerschicht gehören auch Schichten jenseits (d. h. östlich) der Temenosmauer. Es konnte leider infolge massiver Störungen nicht mehr abgeklärt werden, ob diese Schichten über die Fundamente der Temenosmauer hinweggelaufen sind oder nur an diese heran. Jedenfalls konnte über der Strasse eine gegen Osten auskeilende Trümmerschicht beobachtet werden (Schichten 205, 505), die am ehesten als vom

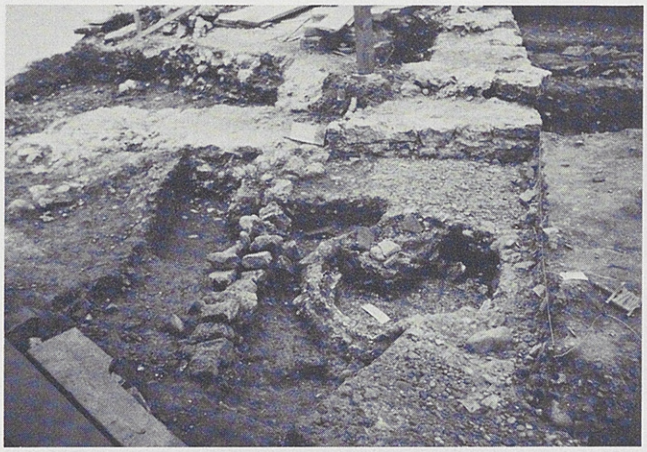


Abb. 19: Übersicht über die Situation südlich von Tempel I. Hinten die Südostecke des Umgangs, links die sogenannte Tuffmauer, rechts Grube 6. Vgl. dazu auch Abb. 5. Ansicht von Süden. (Feld 13)

Tempel her ausplanierter Schutt zu erklären ist. Die Fundspektren der Schichten passen ziemlich gut zusammen. Die 1949/51 ebenfalls beobachtete Schuttschicht des Tempels wurde damals in die Wende vom 1. zum 2. Jh. datiert[26], was mit meinem, unabhängig davon gewonnenen Resultat recht gut übereinstimmt. Ich lege aus Gründen, über die noch zu handeln sein wird (Kap. 3) die Zerstörung des Tempelbezirks ans Ende von Periode C, d. h. in die Jahre um 110/120.

Bloesch/Isler waren seinerzeit auf eine zweite Schuttschicht gestossen, die als Indiz für einen Wiederaufbau mit nachfolgender zweiter Zerstörung gewertet wurde[27]. In dem von uns untersuchten Bereich fehlte diese Schicht wegen der zahlreichen Grabstörungen und anderer neuzeitlicher Eingriffe. Einen Hinweis auf eine, wie auch immer geartete weitere Nutzung des Tempelbezirks gibt nur ein Mauerrest, der in Feld 13 zutage kam («Tuffmauer», ohne Nummer, Schicht 312). Die Mauer bestand fast ausschliesslich aus offenbar sekundär verwendeten Tuffsteinen und war kaum gemörtelt. Die Steine waren so verbaut, dass ihre Längsseiten meist auch die Mauerstärke bestimmten, die Schmalseiten bildeten ein Haupt gegen Osten. An einigen Stellen waren die Steine auch in zwei Reihen gelegt. Die Breite der Mauer betrug maximal 40 cm. Sie läuft ungefähr in der NW–SE-Richtung des römerzeitlichen Bauraster. Zwischen ihr und der Umgangsmauer fand sich eine Lücke, eine Fortsetzung im Innern des Umgangs konnte nicht festgestellt werden. Die Fortsetzung gegen SE wurde anlässlich der Drainage-Massnahmen für die Kirche unbeobachtet zerstört. Der Fundamentgraben für die Mauer durchschlägt die Schuttschichten des Tempels (311.2+3) und die Rollierung 103 (Plan 37), wird aber seinerseits wieder von Grube 6 gestört. Die Mauer ist demnach im Verlauf von Periode D gebaut worden. Die wenigen Funde (TS vom Typ Drag. 35/36, etwas Glanztonware) erlauben keine genauere Zeitbestimmung. Als Unterlage für ein Bauwerk erscheint die Mauer reichlich schwach und viel zu schlecht konstruiert. Das einseitige Haupt deutet am ehesten auf eine Art Terrassierungsmauer.

Der Tempelbezirk stand an einer prominenten Stelle der damaligen Landschaft – der Standort der heutigen Kirche unterstreicht das mit aller Deutlichkeit –, eine Beobachtung, die allgemein bei solchen Anlagen gemacht werden kann[28]. Die Anlage war aber in den durch die Häuser der Periode B östlich der Strasse gegebenen Bauraster eingefügt, und auch das ist bei Anlagen, die in oder nahe bei Siedlungen errichtet worden sind, nichts Aussergewöhnliches[29]. Temenos- oder Einfriedungsmauern sind ein häufiger Bestandteil eines Tempelbezirks, und das gleiche gilt für Anbauten an diese Mauern, deren Funktion sehr verschieden sein kann[30]. In unserem Fall ist am ehesten an eine kleine Verkaufsbude zu denken oder an ein Nebenheiligtum. Letzteres könnte den später erfolgten Ausbau zu einem «richtigen» Tempel am besten erklären. Ein Eingang konnte weder für die Tempel noch für die Umfriedung nachgewiesen werden. Die häufigste Eingangslage ist jene im Osten[31], was in unserem Falle durchaus möglich wäre. Auch ein Eingang von Süden her wäre denkbar[32].

Leider sind keine Funde aufgetaucht, die einen Hinweis auf den/die hier verehrten Gott/Götter geben könnten. Ziemlich sicher war es eine einheimische Gottheit, wahrscheinlich unter einem römischen Namen[33].

Die Tempelanlage war einerseits das Heiligtum des Vicus, hatte aber andrerseits wohl auch eine Funktion als religiöses Zentrum der weiteren Umgebung. Ich werte die Tatsache, dass der Tempelbezirk erst relativ spät errichtet worden ist (die wenigen Spuren von Bauten aus früherer Zeit, die 1949/51 im Tempel I entdeckt worden waren, deuten wohl kaum auf einen Vorgängerbau) als Indiz für den Versuch, dem Vicus Vitudurum einen Impuls zur Entwicklung zu einem regionalen Zentrum zu geben.

f) Bau III

Unter der Kirche wurde die NE-Ecke eines grossen Steinbaus gefasst, den ich im folgenden als Bau III bezeichne. Währenddem am Kernbau keinerlei Umbauten festgestellt werden konnten, ist die Nordfront des Gebäudes mehrmals verändert worden. Es lassen sich dort vier Bauphasen feststellen.

Von diesem Bau sind in einem Bereich südlich und südwestlich der Kirche schon 1949/51 Mauerstümpfe entdeckt worden[34]. Zutage kamen damals Mauerreste, die zur Mauer R3 gehören (in den Schnitten 10 und vermutlich auch 14/17) und die Verlängerung von Mauer R11 (im Schnitt 10a). Anlässlich von Drainage-Massnahmen entlang der Südwand der Kirche konnte die Verlängerung der Mauer R2 gegen Westen gefasst werden. Für den Kernbau ergibt sich damit eine Tiefe (NW–SE-Richtung) von mindestens 15 Metern und eine gefasste Breite von etwa 17 Metern. Die wenigen Mauerstümpfe in Verbindung mit den Beifunden (Tubuli, Hypokaustpfeiler-Ziegel, Hartverputz mit Viertelstab-Dichtung) waren 1949/51 Beweis genug, um an dieser Stelle ein Badegebäude anzunehmen[35]. 1976 wurde diese Interpretation von den Ausgräbern übernommen und dementsprechend publiziert[36]. Ich komme auf dieses Problem zurück, nachdem ich die einzelnen Bauphasen und Befunde näher vorgestellt habe.

Die erste Bauphase (Bau IIIa, Schichtkomplex 317) umfasst den schon erwähnten Kernbau, bestehend aus den Mauern R2, R2-Ost, R3 und der Innenwand R11 (Plan 30). Raum E ist mit einer Hypokaustheizung versehen worden, in Raum W wurden, wohl zu verschiedenen Zeiten, zwei unterschiedliche Mörtelböden eingebaut: der untere war weiss und mit Ziegelschrot gemagert, der

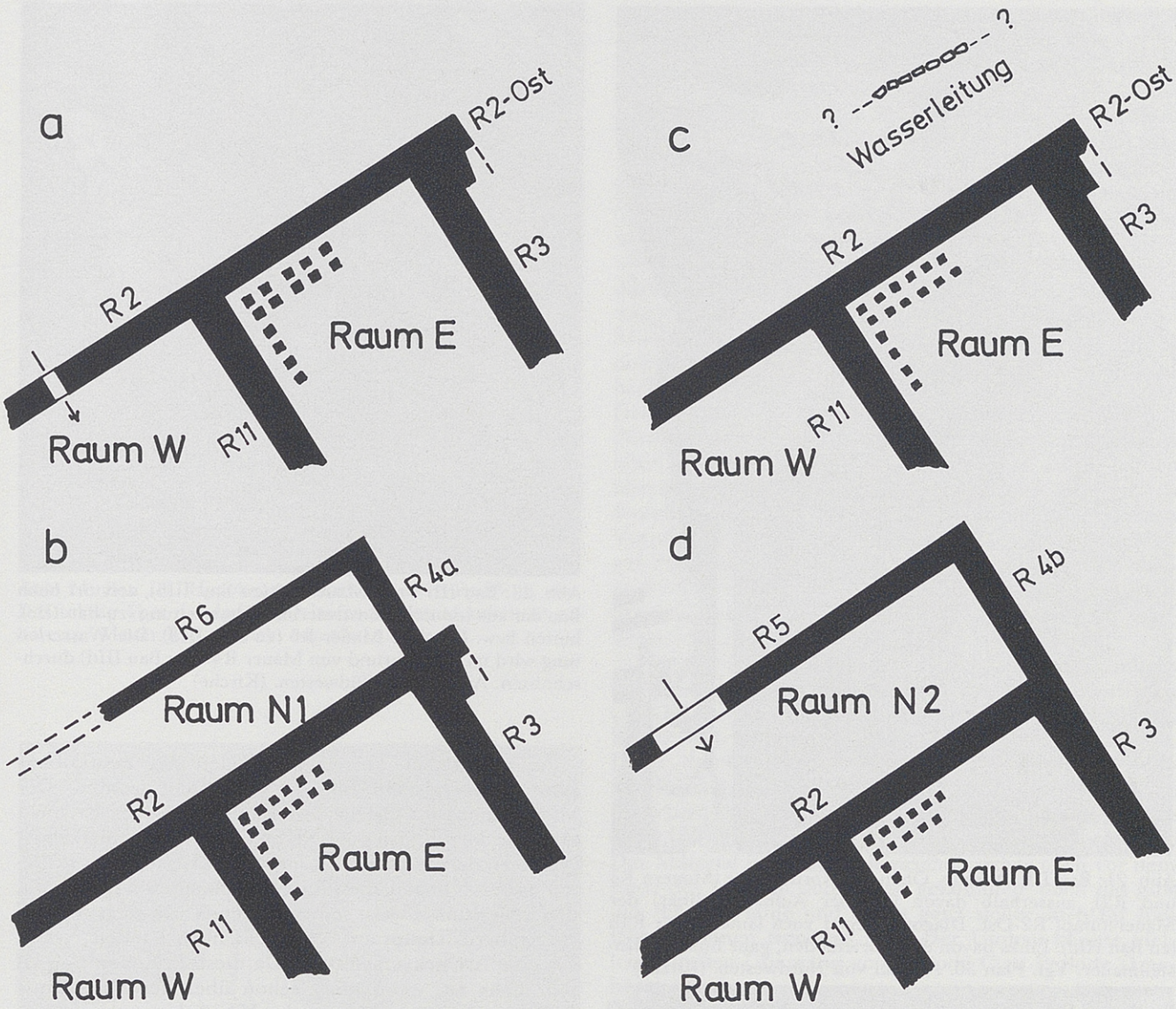


Abb. 20: Bauphasen von Bau III, schematisch. Massstab 1:200.

obere rosa, d. h. dem Mörtel war vermutlich Ziegelgrus beigemengt worden. Es konnte nachgewiesen werden, dass zwischen den Räumen W und E eine Verbindungstür existiert haben muss, denn der obere Mörtelboden zog sich über das dazwischen liegende Haupt von Mauer R11 gegen NE weiter (Plan 30). Die Mauern waren in die Planie 057 eingetieft. Für diese ergab sich bekanntlich eine Datierung in die Periode B. Bau IIIa ist also später entstanden, aufgrund verschiedener Anzeichen wohl am Anfang von Periode C (eine Datierung aus zugehörigen Strukturschichten ist wegen der geringen Fundmengen nicht möglich):

– die Errichtung eines solchen massiven Steinbaus mit sehr wahrscheinlich öffentlichem Charakter passt gut in den sonst schon festgestellten Entwicklungsschub für den Vicus (Tempelbezirk, Ausbau der Strasse).

– der Bau ist in den eben damals auf den ganzen südlichen Hügelteil ausgedehnten Bauraster eingefügt.

– unter der Annahme, der Wasserdurchlass durch die Mauer R2 hänge mit der Anlage des Strassengrabens zusammen, ist eine von Anfang an durchgeplante «Gesamtüberbauung» vorauszusetzen.

Die Errichtung von Bau IIIa passt also am besten an den Anfang von Periode C.

Die erwähnte Hypokaustanlage war über einem Lehmestrich errichtet worden, der seinerseits über einer sorgfältig verlegten Steinsetzung ausgebracht worden war. Die Pfeilerchen, die teilweise noch in situ angetroffen wurden, bestanden aus den üblichen quadratischen Tonplatten, oder es waren Sandstein-Pfeilerchen. Der schwebende Boden war ein um die 10 cm dicker roter Mörtelestrich, der vermutlich auf den üblichen Suspensura-Platten aufgelegen hat. Die Wände waren offenbar nicht flächig mit Tubulatur versehen, sondern nur stellenweise mit kaminartigen Tubuli-Reihen. Je links und rechts der Westecke konnte eine Mauernut für eine Tubuli-Reihe gefasst werden (Plan 30a). Die Höhe des lichten Raumes im Hypokaust ergab sich zu etwa 65 cm, was dem Vitruvschen Idealmass von 2 Fuss ziemlich nahe kommt[37].

Der Wasserdurchlass durch Mauer R2 war sorgfältig konstruiert (Plan 30b). Auf welche Weise das Wasser durch bzw. unter Raum W weiter- oder abgeleitet worden ist, konnte nicht abgeklärt werden.



Abb. 21: Bau III, Ostseite. Oben die Nordostecke (Mauern R3 und R2), ausserhalb davon (auf der Aufnahme links) der Mauerstumpf R2-Ost. Diagonal gegen vorn läuft Mauer R4b (zu Bau IIId). Links davon ein Mörtelboden, ganz links die Kastellmauer. Vgl. Plan 30. Ansicht von Nordwesten. (Kirche)

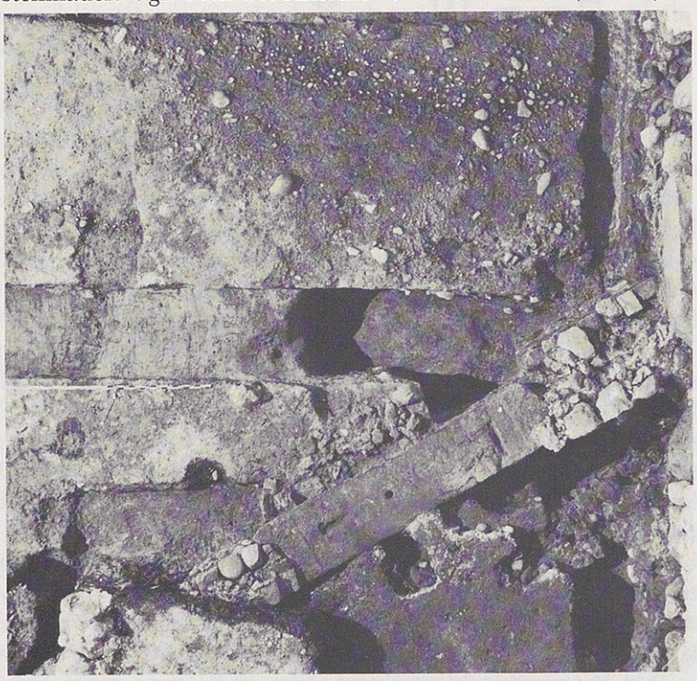


Abb. 22: Strasse und Bau III, Ansicht von oben, Norden ist auf der Aufnahme oben. Oben die ausgewaschene Rollierung 108 auf der Strasse, unten die Mauer R5 (zu Bau IIId) mit der Türschwelle. (Kirche)

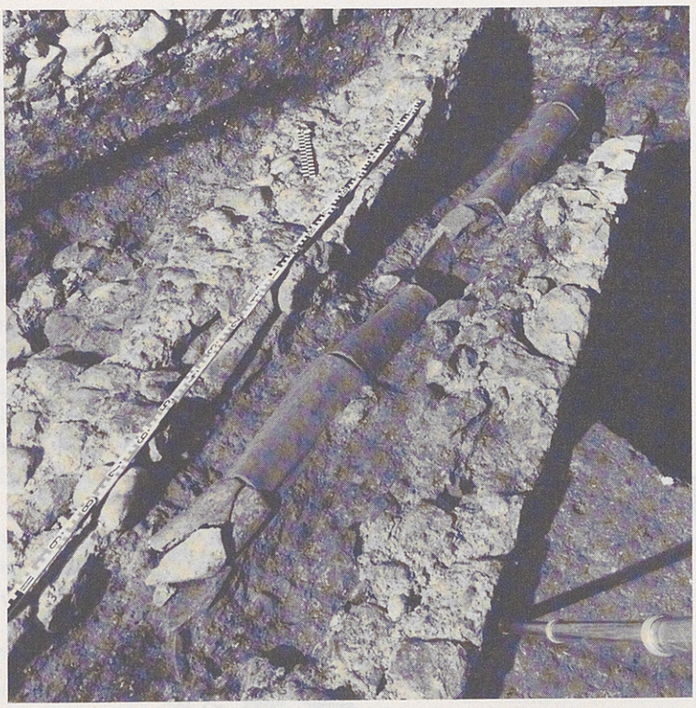


Abb. 23: Bau III. Vorn Mauer R6 (zu Bau IIIb), zerstört beim Bau der aus Imbrices konstruierten Wasserleitung (zu Bau IIIc), hinten bzw. links die Mauer R5 (zu Bau IIId). Die Wasserleitung wird im Hintergrund von Mauer R4b (zu Bau IIId) durchschnitten. Ansicht von Südwesten. (Kirche)

An den bisher freigelegten Teilen des Zentralbaus konnte nirgends ein Eingang festgestellt werden. Der Mauerstumpf R2-Ost ist mit R2 verzahnt. Es ist nicht klar, wie weit er sich nach SE erstreckt hat. Immerhin ist gesichert, dass es sich nicht um einen Ansatz eines weiteren, gegen E angebauten Raumes gehandelt haben kann, denn der Stumpf weist sowohl gegen N wie auch gegen E ein sauberes Haupt auf. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Art Eckverstärkung. Da diese Ecke von Bau III sehr nahe an, wenn nicht schon über der Hügelkante steht, mochte sich eine solche Verstärkung empfehlen. Möglich ist auch eine Erklärung als Risalitfundament oder als Teil einer lisenengegliederten Ostfassade.

Das Aufgehende von Bau III bestand sicher aus Steinmauern; die Hypokaustanlage liess nichts anderes zu. Es ist der bisher einzige sicher nachgewiesene Steinbau im Vicus Vitudurum.

Die weiteren Bauphasen lassen sich, da zugehörige fundführende Schichten fehlen, nicht genauer datieren. Nach Errichtung des Kernbaus wurde in einer zweiten Bauphase (Bau IIIb, Schichtkomplex 318) an der Nordfront ein Vorbau errichtet, bestehend aus den Mauern R6 und R4a, möglicherweise eine Portikus. Vielleicht ist dieser Vorbau von Anfang an ein Teil des Gesamtbaus gewesen. Dafür spricht, dass das dem Raum N1 zugehörige Gehniveau direkt auf der Planieschicht 057 lag.

In der dritten Bauphase (Bau IIIc, Schichtkomplex 319) wurde der erste Vorbau wieder abgebrochen. An seiner Stelle wurde eine aus Rundziegeln (imbrices) bestehende Wasserleitung eingebaut. Wie aus den Plänen 30 und 30c ersichtlich ist, sind dabei die Fundamente der Mauer R6 so zerstört worden, dass diese nicht mehr gestanden haben kann, als die Leitung verlegt worden ist. Die ziemlich schlecht gebaute Leitung weist ein deutliches Gefälle gegen NE auf. Mit der Entwässerung der

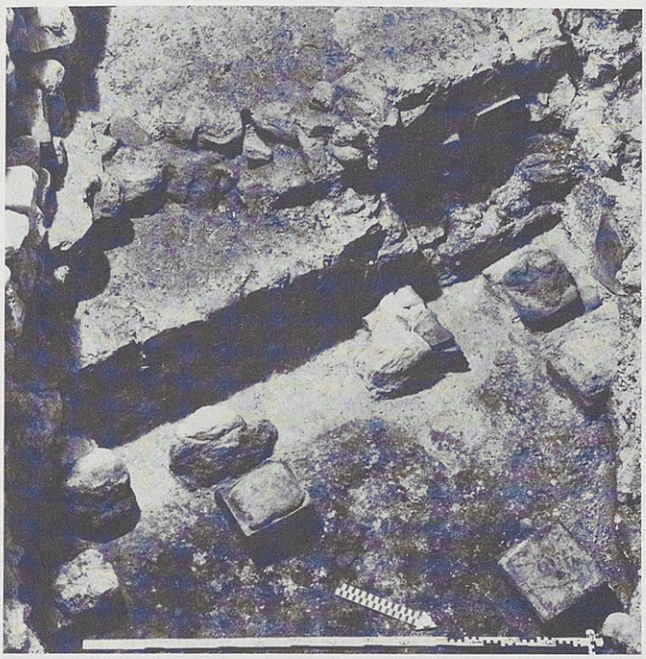


Abb. 24: Bau III. Hypokaustpfeilerchen im Raum W in situ. Das schräg über die Aufnahme laufende Mauerfundament gehört zur Mauer R11. Ansicht von Osten. (Kirche)

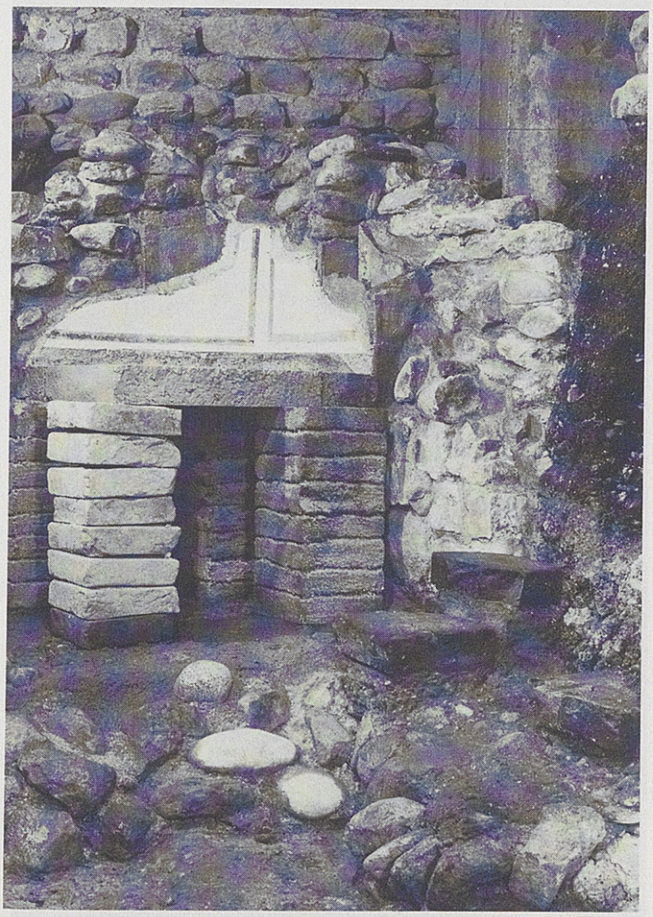


Abb. 25: Bau III. Rekonstruierter Hypokaust in Raum W in der Ecke der Mauern R11 (gegen links laufend) und R2 (gegen rechts). Ansicht von Osten. (Kirche)

Strasse steht sie in keinem Zusammenhang, denn sie liegt etwa einen halben Meter über dem Niveau der Strasse. Das besagt aber auch, dass vor der Nordfront von Bau IIIc eine Art Terrasse existiert haben muss. Die Leitung diente also dem Abführen von Wasser aus Bau III.

Zur vierten Bauphase (Bau IIId, Schichtkomplex 320) gehört die Errichtung des zweiten nördlichen Vorbaus (Raum N2), bestehend aus den Mauern R4b und R5. Die Mauer R4b wurde auf dem Fundament von R4a errichtet, aber weiter gegen N vorgezogen. Die Verlängerung durchschlägt die Wasserleitung der dritten Bauphase, die damit funktionsuntüchtig geworden ist[38]. Nichts im Mauerverband von R4b deutet darauf hin, dass dort je eine später zugemauerte Öffnung bestanden hätte. In der Mauer R5 fand sich eine grosse Türschwelle mit Drehpfannen für die Türangeln. Der zweite Vorbau dürfte demnach geschlossen gewesen sein. Darin wurden über einer Planie zwei unterschiedliche Mörtelböden übereinander eingezogen (Schicht 320.1). Zur vierten Bauphase rechnet auch die Erneuerung des östlichen Vorplatzes. Östlich R4 wurde, ebenfalls nach vorgängiger Planierung, ein Mörtelboden ausgebracht. Die Mauer R2-Ost wurde bis auf dessen Niveau hinunter abgebrochen und mit einem mörtelig-lehmigen Estrich zugedeckt.

Für die Datierung dieses zunächst letzten Umbaus gibt es einige Funde aus den erwähnten Planieschichten (320.1). Zu erwähnen sind unter der TS die Typen Drag. 24/25 (Kat. 749), Drag. 33 (Kat. 750) und Drag. 35/36. Unter der Gebrauchskeramik eine Schüssel mit Farbstreifen auf dem Rand (Kat. 751). Dazu kommen einige Scherben klassischer Glanztonkeramik. Bei der Münze (Kat. 755) handelt es sich um eine undatierte Imitation. Das Material ist gesamthaft gesehen sicher noch vor dem Ende des 1. Jh. in den Boden gekommen, doch das gibt uns für die Planie und damit ganz sicher auch für Bau IIId nur einen terminus post. Der Umbau könnte vielleicht in den Übergang von Periode C zu Periode D gehören.

Über allen Böden von Bau III und auch ausserhalb der Mauern lag eine umfangreiche Zerstörungsschicht. Sie bestand aus zwei Komponenten: kleine Schichtresten nicht umgelagerten Schuttes nördlich von Mauer R5, im hypokaustierten Raum E und östlich von Mauer R4. Die mit Schutt vermischte, ziemlich dicke Holzkohlenschicht (320.2) wurde als «Dachversturz» interpretiert. Darüber folgte eine inhomogene und teilweise sichtlich umgelagerte und planierte Schuttschicht (320.3). Aus der Schicht 320.2 gibt es leider keine Keramik; überraschend sind die relativ vielen Glasfunde (u.a. Kat. 766). Verhältnismässig viele Funde gibt es aus Schicht 320.3. Unter der TS finden sich nur die Typen Drag. 37 und Drag. 40. Für uns interessant ist das Kragenfragment einer Schüssel Drag. 38, einer Form, die erst ab der Mitte des 2. Jh. auftaucht[39]. Unter der ziemlich zahlreich vertretenen Glanztonkeramik befindet sich ein Randfragment eines schwarzen Bechers Kaenel 5/6; auch dies ein Hinweis auf die 2. Hälfte des 2. Jh. Eine Reibschüssel mit Überzug auf Kragen und Rand (Kat. 753) ist unter der Gebrauchskeramik zu erwähnen; ein gut vergleichbares Stück gibt es in der Benützungsschicht von Haus Vc. Anzuführen ist ferner ein Laveztopf (Kat. 754). Unter den weiteren Funden sind vier Haarnadeln aus Knochen (Kat. 762–765), eine aus Bronze (Kat. 758) sowie eine

Nähnadel aus Knochen (Kat. 759). Ein fast gleiches medizinisches oder Toilettengerät liegt in Bronze (Kat. 756) und in Knochen (Kat. 761) vor. Die Datierung der Zerstörungsschicht von Bau IIId ist annähernd möglich: Als am wahrscheinlichsten erscheint ein Zeitpunkt nach der Mitte des 2. Jh., nach meiner Einteilung also am Ende von Periode D.

Über der Zerstörungsschicht waren keine römerzeitlichen Schichten mehr vorhanden. Wir können also nicht sagen, ob Bau III nochmals aufgebaut bzw. wieder instandgestellt worden ist. Ob die Pfostenlöcher 1–13, die innen und aussen an R5 entdeckt wurden, einen Hinweis auf Bau- bzw. Renovationsmassnahmen geben, ist nicht klar. Da sie in ihrer Aufreihung die Flucht von R5 respektieren, besteht wahrscheinlich ein Zusammenhang, vielleicht auch mit dem folgenden. Vergleiche zwischen dem Mörtel der Kastellmauer und offensichtlichen Flickstellen der Mauer R5 haben ergeben, dass zur Zeit des Baus der Kastellmauer an Bau III Arbeiten durchgeführt worden sind. Für eine Reaktivierung der wohl noch immer stattlichen Ruine spricht auch die Tatsache, dass die Kastellmauer den Bau umfährt, obwohl er an oder teilweise über der Hügelkante steht, der die Kastellmauer sonst ungefähr folgt. Ein weiteres Indiz ist ein sicher zur Kastellmauer gehörendes Gehniveau zwischen dieser und Mauer R4 (Plan 7).

Wie erwähnt, wurde Bau III schon 1949/51 als Badegebäude angesprochen. Dabei ist es seither geblieben[40]. Direkte Beweise (Wasserbecken, Wasserleitungen u. dgl.) gibt es dafür aber nicht. Auch aus dem noch immer sehr unvollständigen Grundriss lässt sich diese Annahme nicht herleiten. Viele Kleinfunde (Haarnadeln, Toilettengeräte) passen zwar in das Bild, sind aber keine Beweise. Das gleiche gilt für die Hypokaustanlage und die Reste der Mörtelböden. Diese bestanden allerdings durchwegs aus Mörtel mit Ziegelschrot-Magerung oder mit Ziegelgrus-Beisatz, in römischer Zeit ein deutlicher Hinweis auf Bauten für die Wassertechnik. Auch ist im Vicus kaum ein derartig aus dem Rahmen fallendes Privatgebäude zu erwarten, noch dazu an so hervorragender Stelle. Eine Interpretation als öffentliches Gebäude ist daher sinnvoll. Und da kommt ein Bad am ehesten in Frage, ein für die damalige Zeit selbstverständlicher Bestandteil des Lebensstandards und aus dem öffentlichen Leben nicht wegzudenken. Die Errichtung eines Bades passt auch zu den übrigen Massnahmen, die eine nachdrückliche Förderung des Vicus Vitudurum zum Ziele hatten.

Über das Aussehen des Gebäudes können wir uns keine richtige Vorstellung machen; der immer noch sehr unvollständige Grundriss erlaubt keine Aussagen über die Breite (W–E-Dimension), über die Inneneinteilung und die Raumnutzung oder über die Dachform und die allgemeine äussere Gestalt. Aufschlüsse darüber könnten nur grossflächige Ausgrabungen südlich der Kirche geben.

g) Kalköfen

Im Grabungsareal sind zwei Kalköfen zutage gekommen. Von Kalkofen 1 wurde etwa ein Viertel in der NW-Ecke der heutigen Kirche freigelegt (Plan 30d). Er war bis auf den Boden mit Steinen ausgekleidet; hinter den Steinen war das Erdreich rot verbrannt bzw. verziegelt. Der Durchmesser des Ofens beträgt aussen maximal 2.80 Meter, innen 2.20 Meter auf der höchsten erhaltenen Höhe des Steinkranzes. Über die Art der Füllung ist nichts bekannt. Der Ofen ist sicherlich nach der Zerstörung des Tempelbezirks errichtet worden, denn er durchschlägt die zugehörigen Schichten. Bedeckt war er mit der sogenannten «Friedhofserde», einer vielleicht spätrömischen, vielleicht aber auch erst frühmittelalterlichen Planie. Eine genauere Datierung ist möglich, wenn die vorgeschlagene Verbindung zwischen Kalkofen 1 und Grube 6 akzeptiert wird. Die Funde aus dieser Grube gehören in die Periode E, folglich wäre dann auch Kalkofen 1 in diese Periode zu datieren.

Kalkofen 2 nahm einen beträchtlichen Teil von Feld 811 ein (Plan 29). Beim Aushub der Grube für den Kalkofen sind sämtliche Schichten der Häuser V und VI durchschlagen worden; der Ofen ist sogar noch ein wenig in den gewachsenen Boden eingetieft. Beim Aushub der Grube wurden die Wände im untersten Teil der Grube etwas eingezogen; auf den entstandenen Absatz hat man den Steinmantel fundiert. Er bestand teils aus Bollen-, teils aus Bruchsteinen. Auch sind einige Leistenziegel verbaut worden. Der Steinmantel wurde mit Lehm verfugt. Infolge der Hitze beim Betrieb des Ofens ist dieser Lehm verziegelt und so erhalten geblieben. Ziemlich genau gegen W wurde eine langrechteckige Grube ausgehoben, an der Westseite mit einer Stufe. Da nicht die ganze Grube gefasst werden konnte, können es auch mehrere gewesen sein. Im Kalkofen wurde an dieser Stelle ein Feuerloch eingebaut, bestehend aus drei langrechteckig zugehauenen Steinen. Der Aussendurchmesser des Ofens betrug ca. 3.20 Meter, der Innendurchmesser auf der Höhe der erhaltenen Steinlage etwa 2.40 Meter. Der Ofen war noch bis zu einer Höhe von 1.35 Meter erhalten.

Wir trafen eine Füllung an, die aus verschiedenen Komponenten bestand (Schicht 901.1): Im Zentrum des Ofens war es eine Art Kalktuff, spröde und bröcklig, so-

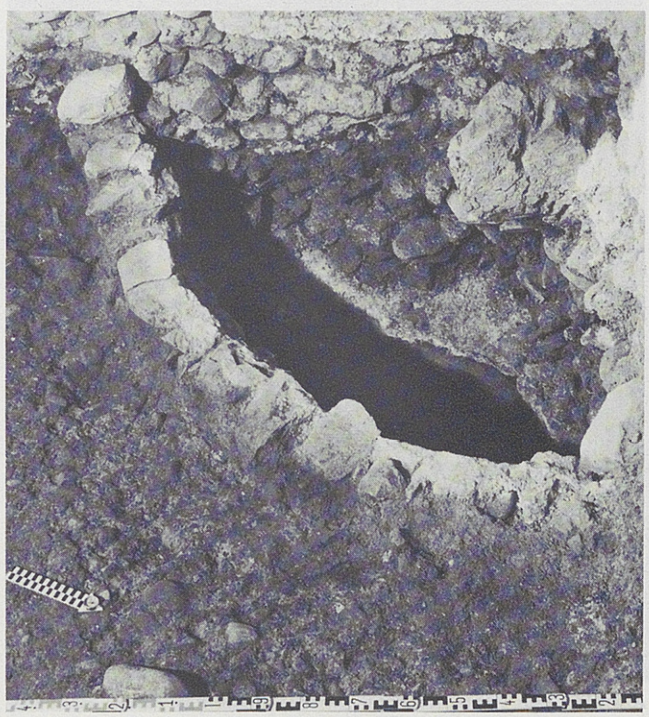


Abb. 26: Kalkofen 1 in der Nordwestecke der Kirche (nördliches Seitenschiff). Ansicht von Ostnordost. Vgl. auch Plan 30d.

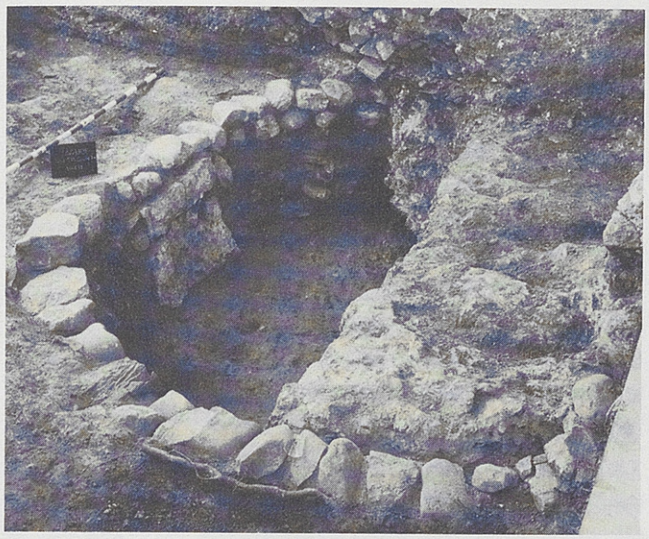


Abb. 27: Kalkofen 2 mit dem noch ungeöffneten Wind- oder Feuerloch (Bildmitte) und einem Teil der im Ofen angetroffenen Füllung (rechts). Ansicht von Südsüdost. (Feld 811)



Abb. 28: Wind- oder Feuerloch von Kalkofen 2, Ansicht von der Innenseite, d. h. von Osten. Vgl. Plan 29. (Feld 811)

bald das Material trocken war. Darum herum war ein hellweisses bis hellgelbes (bei Luftkontakt allmählich sich braun verfärbendes) Material, sehr weich und fast seifig. Entlang der Ofenwand war dieses Material aber bröcklig und hart, aber ebenfalls noch weiss. Darunter folgte eine weitere, nicht genau abgrenzbare Komponente aus weissem Material mit vielen kantig-unregelmässigen Steinen durchsetzt und von äusserster Härte. Zuunterst im Ofen lag eine unterschiedlich dicke Holzkohlenschicht. Der gewachsene Boden unter dem Ofen war hart verziegelt. Vermutlich ist der Ofen noch während des letzten Brandes im Stich gelassen worden.

In der Füllung kamen keine Funde zum Vorschein. Das Fundmaterial stammt entweder aus der Füllung der Feuerloch-Grube (Schicht 901.1) oder aus der weiss-kalkigen bis mörteligen Schicht 901.2, die das Gelände rund um den Ofen bedeckte (Pläne 34, 35).

Vom Befund her gesehen habe ich den Ofen zunächst in die römische Zeit (in meine Periode E) datiert. Hauptargumente dafür waren: a) die saubere stratigraphische Abfolge (zwischen der Zerstörungsschicht von Haus Vc und der Schicht 901.2 gab es keine Zwischenschicht) und b) das ausschliesslich römerzeitliche und chronologisch gut ins Bild passende Fundmaterial des Komplexes 901. Sicherheitshalber wurde eine Holzkohlenprobe aus der Füllung für eine C-14-Datierung benützt. Die vom C-14-Labor der Universität Zürich durchgeführte Altersbestimmung ergab, dass der Ofen im 11. oder 12. Jh. errichtet worden ist[41]. Wahrscheinlich steht er in Zusammenhang mit einem Ausbau der Kirche im 12. Jh.

h) Kastellmauer

Bis in die Mitte des 20. Jh. galten die Forschungen in Oberwinterthur vornehmlich der Kastellmauer. Erst die seitherigen Untersuchungen haben gezeigt, dass die Kastellmauer am Ende einer lang andauernden Entwicklung der römerzeitlichen Siedlung Vitudurum steht.

Der Verlauf der Kastellmauer ist heute einigermassen bekannt. Die Mauer folgt ungefähr der Hügel- bzw. Spornkante. Einzige Ausnahme ist der Bereich um Bau III, der beim Bau der Mauer offensichtlich umfahren worden ist. Die Innenseite der Kastellmauer wurde 1976 und 1980 an zwei Stellen nochmals untersucht. An beiden Stellen wurde die zugehörige Fundamentgrube gefasst, aber nur im «Sondierschnitt Kastellmauer» (SOKA) 1980 genauer untersucht.

Über die Struktur der Mauer sind wir durch verschiedene Untersuchungen aus früherer Zeit recht gut unterrichtet. Generell handelt es sich um eine Mauer in Zweischalen-Technik. Der Kern besteht aus Gussmauerwerk, die Aussenseiten sind aus recht regelmässig zugehauenen Bruchsteinen aufgebaut. Grosse, unregelmässige Bruchsteine bilden an den meisten Stellen das Fundament[42]. Am Mauerteil unter der Kirche wurde ein Rücksprung festgestellt, etwa 1.80 Meter über der Unterkante der Mauerung. Die südlich der Kirche gefassten Mauerteile wiesen die gleichen Rücksprünge auf, der unterste lag etwa 2 Meter über der Unterkante der Mauerung[43]. Da im SOKA die Mauer nicht mehr hoch genug erhalten war, kann über eine allfällige Fortsetzung des Rücksprungs gegen N nichts gesagt werden. Die Pfostenlöcher 61 und 62 lagen in der Mauergrube und waren von deren Füllschichten überdeckt. Sie sind im Zusammenhang mit dem Bau der Kastellmauer entstanden. Die Füllung der Kastellmauer-Baugrube bestand aus folgenden Komponenten (Plan 39):

316.1: braungraue Schicht, teilweise auch grausandig;

316.2: a) dünne, an die Kastellmauer anstossende Mörtelschicht, wohl ein Bauhorizont;

b) dunkelgraue, fettig-sandige Schicht, an die Kastellmauer anstossend; wohl eine Einschwemmung, entstanden während oder nach dem Bau der Mauer;

c) hellgelbe, sandige Schicht, an der Westkante der Grube; vermutlich ebenfalls eine Einschwemmung;

316.3: graubraunes Material zwischen regellos eingebrachten, grossen Steinen.

Das aus der Füllung stammende Fundmaterial ist dem 1. und 2. Jh. zuzuweisen. Es stammt aus den Schichten, die beim Aushub der Baugrube durchschlagen worden sind. Kein einziges Fundstück kann der Zeit des Mauerbaus zugewiesen werden.

Das Baudatum der Mauer geht aus der Inschrift CIL XIII, 5249 hervor[44], die auf das Jahr 294 datiert werden

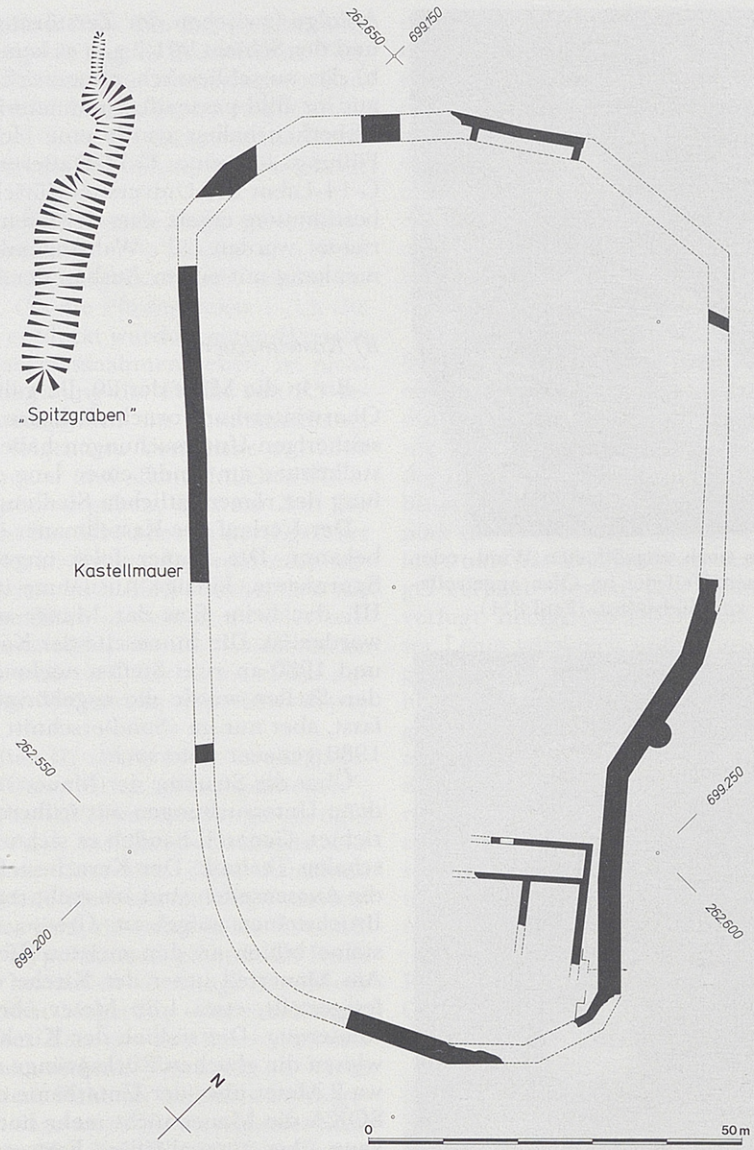


Abb. 29: Plan des Kastells mit dem eventuell reaktivierten Bau III in der Südostecke. Massstab 1:1000.



Abb. 30: Kastellmauer-Innenseite. Ansicht von Westen. (Kirche)

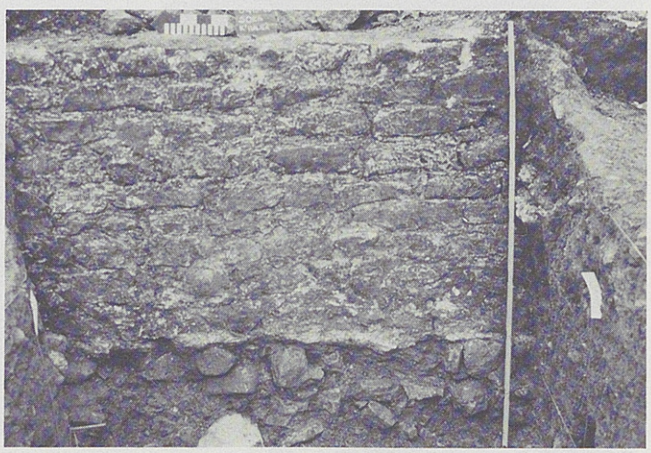


Abb. 31: Kastellmauer-Innenseite, mit dem Fundament aus unregelmässigen Steinen. Ansicht von Westen. (SOKA)

kann. Das Kastell von Oberwinterthur wirft einige Probleme auf, denen Wiedemer ziemlich gründlich nachgegangen ist[45]. Ich verzichte daher auf eine erneute Diskussion; dies umso mehr, weil die Ausgrabungen seither keinerlei neue Gesichtspunkte erbracht haben. Reste von Innenbauten, ja überhaupt in die Kastellzeit datierbare Strukturen (z. B. Gruben) fehlen nach wie vor. Dieses Phänomen scheint mir wichtig und sollte nicht einfach übergangen werden[46]. Es berührt doch seltsam, dass eine kastellzeitliche Innenbebauung nicht wenigstens örtlich die erhaltenen römerzeitlichen Schichten tangiert haben sollte, auch wenn es nur Holzkonstruktionen gewesen wären. Gruben aber gehören zu einem durchschnittlichen Siedlungsbild jener Zeit, und es ist daher wohl mehr als ein Zufall, dass bis jetzt keine solchen Gruben gefunden worden sind, obwohl doch annähernd ein Viertel der Innenfläche des Kastells genauer untersucht worden ist. Deshalb vermute ich, solche Innenbauten habe es nie gegeben. Die einzige Ausnahme macht wohl das Badegebäude (Bau III), das vermutlich wieder benützt worden ist, wenn auch in anderer Funktion. Das «Kastell» wäre demnach eher als eine Fluchtburg zu deuten denn als Standort einer Truppeneinheit. Vielleicht ist der Ausdruck «murus» in der Inschrift also doch nicht nur pars pro toto, sondern bedeutet genau das, was er sagt. Sicherlich ist damit zum Thema Innenbebauung nicht das letzte Wort gesprochen. Die Chancen, Reste davon zu finden, sind allerdings heute noch geringer als zu Zeiten Wiedemers[47].

Ein sicher kastellzeitlicher Befund ist hier anzuschliessen: die Planieschicht 902. Sie lag südöstlich der Umgangsmauer von Tempel I, unmittelbar über dessen Zerstörungsschicht (Plan 37). Es handelte sich um ein schwarz-graues humoses Material mit viel Holzkohle. Darüber lag an einer Stelle ein kleines Steingewirr, das mit viel weissem und rotem Mörtel übergossen worden sein muss; vielleicht der Rest einer Grube. Aus der Planie stammen zwei Münzen (Kat. 802, 803), von denen die jüngere um 335 geprägt worden ist. Das sonstige Fundmaterial bietet ein chronologisch sehr uneinheitliches Bild: ältestes Keramikfragment ist ein schönes Randstück eines Tellers Haltern 2 (Kat. 796), weitere Typen unter der TS sind Drag. 29, Drag. 27, Drag. 18/31 (Kat. 797), Drag. 37 und Drag. 45. Gut vertreten ist die Glanztonkeramik, darunter Scherben von schwarzen (Falten-)Bechern.

Die Münze aus der ersten Hälfte des 4. Jh. macht es wahrscheinlich, dass diese Schicht während der Benützungszeit des Kastells aufgeschüttet bzw. als Gehniveau benützt worden ist. Auch hier fällt das Fehlen zeittypischer Keramik auf; vielleicht auch das ein Hinweis darauf, dass das Kastell nicht dauernd bewohnt war.

i) Anderes

Der ausgegrabene Teil von Feld 24 (Grabung 1980) erbrachte ein vielfältiges Fundmaterial (Komplex 504), darunter verschiedene Typen, die sonst nicht vorkommen. Leider liessen sich infolge der völlig unzureichenden Dokumentation die angetroffenen Befunde in keiner Weise mit jenen der restlichen Grabungsfläche verbinden. An sich wäre die Fortsetzung der Strasse und des Balkengrabens zu erwarten gewesen, ferner ein Teil jenes Hauses, das zwischen den Häusern IV und V gestanden haben muss. Das gilt allerdings nur für den südlichen Streifen des Feldes; die Schichten des Nordteils sind beim Bau des Lindenhofs zum grössten Teil beseitigt worden.

Bei den Komplexen 501 und 502 handelt es sich um Funde aus Schichtresten der Grabung 1981, die nicht zureichend dokumentiert worden sind. Schicht 501 lag in Feld 812, Schicht 502 in Feld 811. Beide haben nur Gebrauchskeramik geliefert, sodass eine nachträgliche Zuordnung nicht möglich war. Unter Komplex 503 sind nicht mehr zuweisbare Schichten der Grabung 1980 zusammengefasst, unter Komplex 506 jene der Grabung 1976. Schicht 505 konnte nachträglich der Schicht 205 zugeordnet werden.

Verschiedene Pfostenlöcher liessen sich keiner der bekannten Strukturen zuweisen, darunter auch solche mit Funden.

3. Stratigraphien, Bauphasen und Perioden

a) Häuser

Die durch Zerstörungsschichten getrennten Bauphasen der Häuser bilden die Grundlage für die vorgeschlagene Periodisierung des Befundes auf dem Kirchhügel, weshalb ich sie im folgenden ausführlich darstellen möchte.

Am Ort von Haus VI konnten zwei Bauphasen festgestellt werden, dazu darüber Schichtresten, die zu einem dritten Haus an dieser Stelle gehören. Der Grundriss der Häuser VIa und VIb ist aufgrund des an den Häusern V und IV gewonnenen Bauraster rekonstruiert; während der Ausgrabung wurden die Grundrisse nicht erkannt.

Haus VIa besteht aus folgenden Strukturen: Lehmwand 16 (erhalten war der mit Schutt und Wandresten verfüllte Fundamentgraben), Lehmwand 15 (rekonstruiert aus den Pfostenlöchern 41, 42, 43 und 45 und einem verbrannten Wandrest in der NW-Ecke von Feld 811). Die Pfostenlöcher 45, 46 und 47 sind vermutlich Reste einer Innenwand, welche einen strassenseitigen Vorraum abtrennte. Die Gruben 9, 11 und 12 sind vermutlich beim Bau des Hauses entstanden (Plan 10). In der Fläche konnten nur kleine, diesem Haus zuweisbare Schichtresten gefasst werden.

Wie bei der Behandlung von Grube 8 gesagt, ist der Fundamentgraben für Lehmwand 16 in deren Füllung eingetieft worden, bevor noch die letzte Grubenfüllschicht, die Einschwemmung 401.4, entstanden war (Plan 9b). Haus VIa muss also kurz nach der Auffüllung der Grube 8 entstanden sein. Soweit gefasst, ist Lehmwand 15 auf den Planieschichten 052.2 und 052.3 errichtet worden.

Das Fundmaterial stammt ausschliesslich aus dem Fundamentgraben, einige Scherben auch aus den Pfostenlöchern. Es ist also beim oder kurz nach dem Bau in den Boden gekommen. Die Gewichtsanteile der Keramiksorten fallen ziemlich aus dem Rahmen des Üblichen. Die Feinkeramik hat einen Anteil von gerade 5%, und darunter gibt es nur ein TS-Fragment: eine Wandscherbe eines Arretina-Gefässes. Ansonsten ist nur TS-Imitation vorhanden: neben einigen Wandscherben von Schüsseln Drack 21 zwei Ränder von Tellern des Typs Drack 2A, einer Form, die bis um 50 produziert worden ist. In die 1. Hälfte des 1. Jh. gehört der Krug Kat. 43 mit dem fein profilierten Rand[48], ebenso die Reibschüssel mit Steilrand (Kat. 50)[49]. Dies und das völlige Fehlen

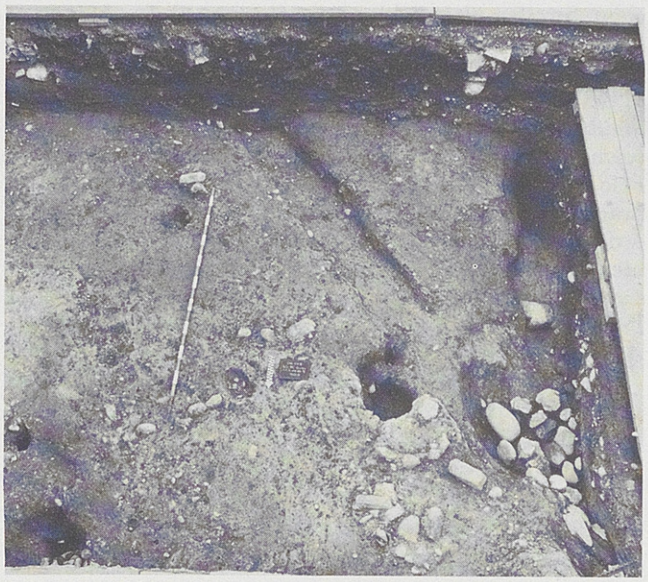
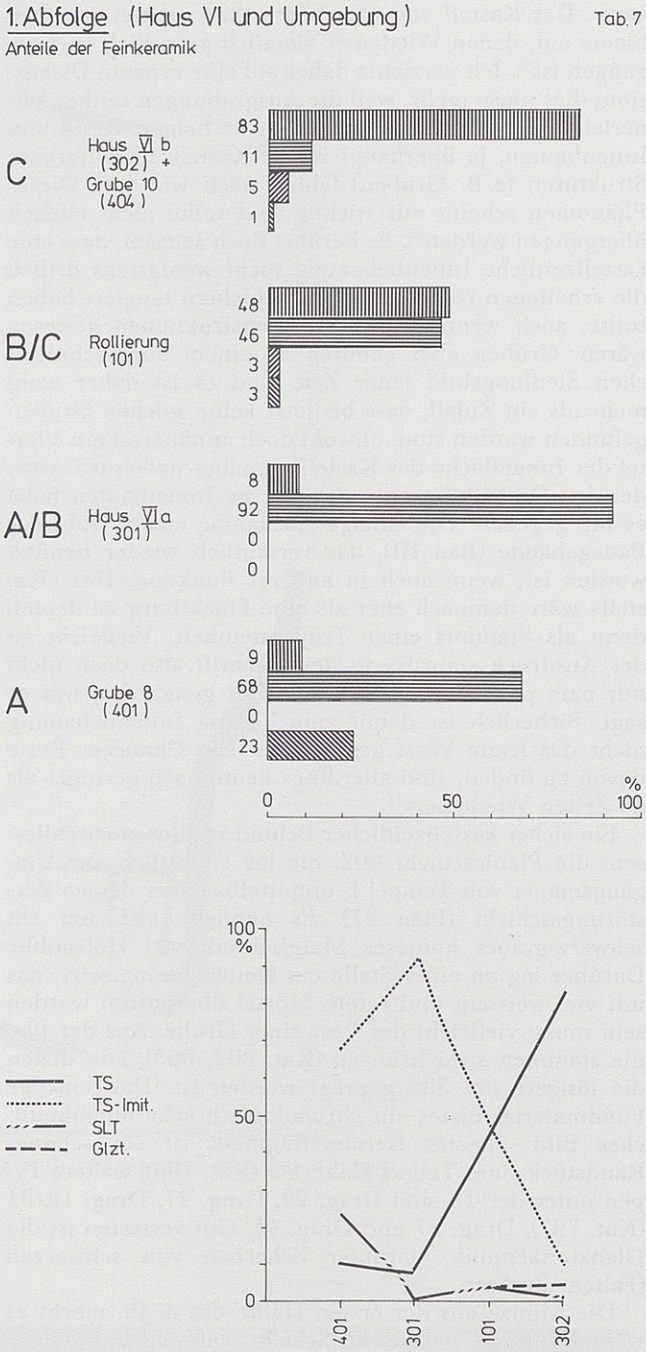


Abb. 32: Der Fundamentgraben von Lehmwand 16 (zu Haus VIa), von links oben nach rechts unten laufend. Links die Pfostenlöcher 47 (unten) und 46 (oben), in der Bildmitte die Pfostenlöcher 50, 50.1, 50.2. An der rechten Bildkante der östliche, schon fast vollständig ausgehobene Teil von Grube 8. Vgl. dazu die Abb. 6 und 7, ferner Plan 10. Von Norden und oben. (Feld 812)



von südgallischer TS bedeuten, dass das Fundmaterial in die Periode A gehört. Da es sichtlich beim Bau oder kurz danach in den Boden gekommen ist, erhalten wir einen Anhaltspunkt für den Zeitpunkt, zu welchem Haus VIa errichtet worden ist: wohl noch vor der Mitte des 1. Jh. Das Haus ist dann aber während der ganzen Periode B benützt worden, denn Haus VIb darüber gehört in die Periode C. Da aber sowohl Benützungs- wie auch ausgedehnte Zerstörungsschichten fehlen, gibt es kein entsprechendes Fundmaterial.

Nach der Zerstörung von Haus VIa ist an der gleichen Stelle Haus VIb errichtet worden. Von der strassenseitigen Lehmwand 18 konnte der Fundamentgraben gefasst werden; die Südwand (Lehmwand 17) war nur noch in der NW-Ecke von Feld 811 vorhanden: Reste einer verbrannten Lehmwand unmittelbar über den Trümmern von Lehmwand 15. Die Füllung des Fundamentgrabens bestand vorwiegend aus rot verbranntem Lehm (Schicht 302.1). Ausserhalb von Lehmwand 18 lagen die Gruben 17, 17.1 und 17.2, relativ flache Eintiefungen, gefüllt mit einem lockeren, braun-humosen Material und ebenfalls Lehmwandtrümmern (302.3). Nur im Steg 812/SG sind Reste der planierten Zerstörungsschicht (302.2) erhalten geblieben; darunter kam ein beim Brand des Hauses hart verziegeltes Gehniveau zum Vorschein, ursprünglich vielleicht ein dünner Lehmestrich. Die Strassenrollierung 101 lief nirgends an Lehmwand 18 an, doch lag die Rollierung auf jener Schicht, in die auch der Fundamentgraben eingetieft war (Pläne 11 und 37).

Unter der Feinkeramik dominiert die TS bei weitem (83%); es handelt sich ausschliesslich um südgallische Ware. Vertreten sind Drag. 29 (Kat. 346), Drag. 30 (Kat. 347) und Drag. 37, ferner Drag. 24/25 und Drag. 27 unter der glatten Ware. Einzig bestimmbares Stück der TS-Imitation ist ein Randstück einer Schüssel Drack 21 (Kat. 350). Unter der Glanztonkeramik findet sich eine Wandscherbe mit Barbotine-Verzierung. Die Bodenscherbe einer TS-Schüssel weist einen Stempel des Passienus auf (Kat. 348), der in LaGraufesenque bis um 75 produziert hat[50]. Das Stück stammt aus dem Fundamentgraben, dürfte also beim oder kurz nach dem Bau des Hauses in den Boden gekommen sein. Da auch bei Haus VIb Funde aus der eigentlichen Benützungszeit fehlen, stammt das Fundmaterial gesamthaft eher aus dem Anfang der Periode C, in die es nach der Gewichtsverteilung der Feinkeramik zweifellos zu stellen ist. Dieses Bild ändert sich allerdings erheblich, wenn wir, wie vorgeschlagen, annehmen, Grube 10 habe zu Haus VIb gehört. Deren Material beschlägt etwa den Zeitraum des letzten Viertels des 1. und des ersten Viertels des 2. Jh., würde also etwa die vorgeschlagene Benützungszeit von Haus VIb umfassen.

In Tabelle 7 habe ich die Entwicklung bei den Anteilen der Feinkeramik-Sorten zusammengestellt. Haus VIa fällt dabei aus mir unbekannten Gründen ziemlich aus dem Rahmen. Der sehr geringe Anteil der Feinkeramik von nur 5% spiegelt wohl nicht die damalige Realität. Der nächst grössere Anteil beträgt immerhin 10%, alle anderen liegen deutlich darüber.

Die unter der Nummer 303 zusammengefassten Schichtresten gehören wahrscheinlich zu einem weiteren Haus an dieser Stelle. Es handelte sich um typische Zerstörungsschichten mit verbranntem Lehm und Holzkohle. Da nicht alle Schichtresten stratigraphisch zuweisbar sind, habe ich auf eine Auswertung der Gewichte bei der Keramik verzichtet. Die TS ist mit folgenden Typen vertreten: 3 Wandscherben von Drag. 29, 3 Wandscherben von Drag. 37 (dazu gehört Kat. 634), 4 Randscherben von Curle 15 und einer Randscherbe von Drag. 18/31. Dieses Typenspektrum legt den Gedanken nahe, dass die Schichtresten noch zu Haus VIb gehören könnten. Der stark gestörte Befund erlaubt keine eindeutige Zuweisung zum einen oder anderen.

Sind also im Fall von Haus VI nur zwei sichere Bauphasen nachweisbar, so sind es bei Haus V eindeutig deren drei. Für alle drei Phasen sind Reste des Aufgehenden, Benützungs- und Zerstörungsschichten nachgewiesen.

Haus Va wurde auf der Planie 051 errichtet. Zu ihm gehören die «schön verstürzte» und verziegelte Lehmwand 10, die quer zu ihr an drei starke Pfosten anlaufende Lehmwand 12, ein Gehniveau auf der Oberkante der Planie und eine darauf angetroffene, stark verziegelte Stelle, die wohl als Herdstelle zu betrachten ist (HS 1). Noch vor dem Bau des Hauses wurden nördlich davon die Gruben 14, 15 und 16 eingetieft, schon sehr bald aber wieder zugeschüttet. Darüber kam eine gelb-lehmige Planie, darauf ein Mörtelestrich (Schichtkomplex 304.1). In diese Planie wurden das parallel zur Lehmwand 12 laufende Gräbchen und eine ziemlich genau kreisrunde, am Boden mit Brettern ausgekleidete (?) Grube eingetieft (Grube 13, Pläne 15 und 16). Alle diese Strukturen waren mit einer Zerstörungsschicht bedeckt, bestehend aus teilweise grossen Brocken verbrannten Lehms, Holzkohle und einem braunroten, eher lockeren Material (Schicht 304.2). Die Schicht ist vor der Errichtung des nächsten Hauses planiert worden.

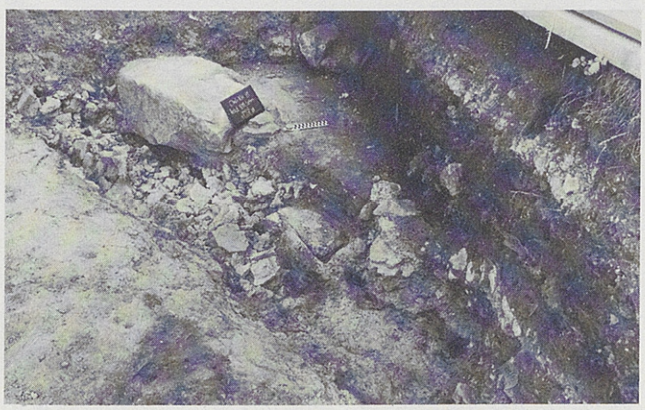


Abb. 33: Verziegelte und verstürzte Lehmwand 10 von Haus Va. Der Stein gehört zur Lehmwand 14 von Haus Vc. Ansicht von Westen. (Feld 811)



Abb. 34: Detailaufnahme der Lehmwand 10 von Haus Va. Die Aussenflucht der Wand befindet sich auf dem Bild links. Ansicht von Westen. (Feld 811)

Funde gibt es aus allen Schichten; die meisten stammen aus den erwähnten Planien nördlich des Hauses oder aus der Zerstörungs- bzw. Schuttschicht. Der Anteil der TS in den Schichten dieses Hauses ist schon ziemlich hoch (Tabelle 8). Gegenüber den Verhältnissen im Material aus der Planie 051 und den Gruben 14, 15 und 16 ist eine erhebliche Zunahme festzustellen. Die TS-Imi-

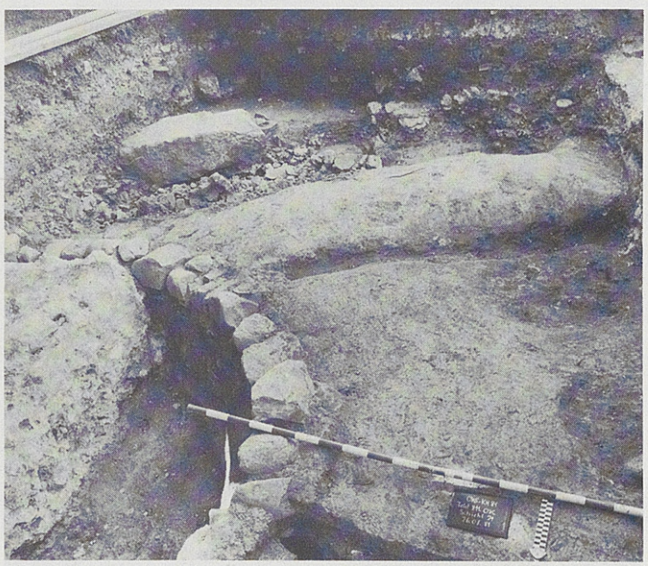


Abb. 35: Oberfläche der Planie mit dem (Trauf-?)Gräbchen nördlich von Haus Va; entlang der Lehmwand 10 im Hintergrund der Mörtelestrich auf der Planie. Von Nordwesten. (Feld 811)

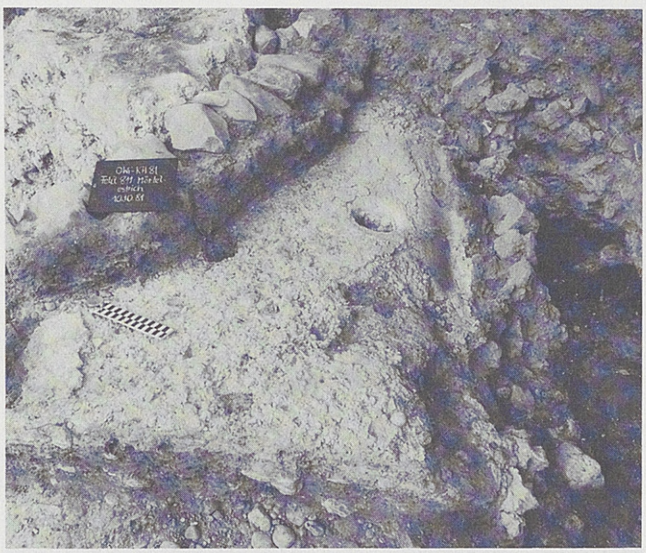


Abb. 36: Mörtelestrich nördlich von Lehmwand 10 (diese rechts auf dem Bild), an der Aussenseite von Haus Va. Ansicht von Westsüdwest. (Feld 811)

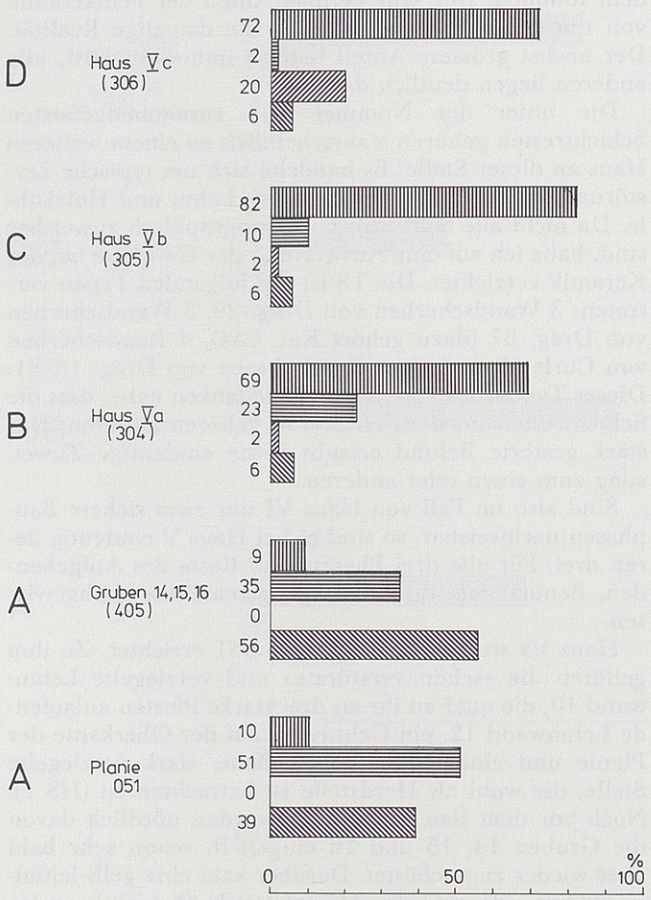
tation nimmt dementsprechend deutlich ab, ihr Anteil liegt einiges unter dem für diese Periode Typischen. In den Struktur- und Benützungsschichten fanden sich folgende TS-Typen: Hofheim 12 (3 Stück), Drag. 18 (2; Kat. 160), Drag. 27 (3), Drag. 29 (3), Drag. 15/17 (2); bei der TS-Imitation sind vorhanden: ein hier etwas «verspätet» wirkender Teller Drack 1 mit einem Rand wie Haltern Service Ic (Kat. 165), Drack 2 (2), Drack 3 (1), Drack 6 (1), Drack 9 (1; Kat. 169), Drack 11 (1) und Drack 21 (5 Stück). Das gesamte Fundspektrum weist auf den Anfang des 3. Viertels des 1. Jh. hin; in unserem Zusammenhang ist das Fehlen von Drag. 37-Scherben wichtig. In der Zerstörungsschicht sind davon 2 Stück vertreten; die anderen erwähnten Typen kommen wieder vor. Eine gute Zeitmarke setzt auch eine Scherbe eines Tellers Drag. 35/36; bemerkenswert der marmorierte Teller Hofheim 1. Marmorierte TS ist nur in LaGraufesenque hergestellt worden, in den Jahren zwischen 40 und 70[51]. Als Baudatum von Haus Va kommt etwa die Jahrhundertmitte in Frage, zerstört wurde es vor der Zeit des massenhaften Auftretens von Drag. 37, d. h. etwa am Ende des 3. Viertels des 1. Jh.

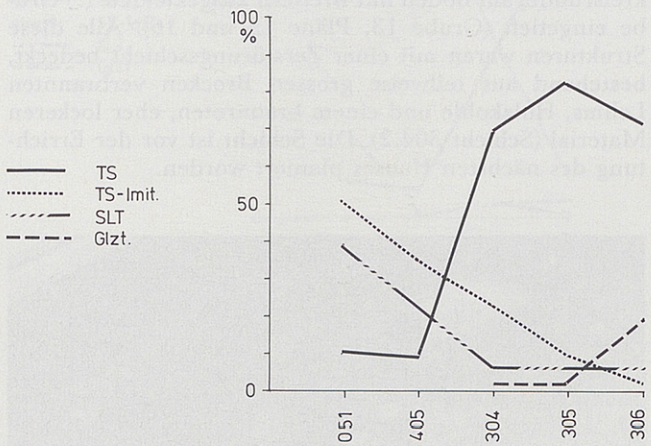


Abb. 37: Steinsetzung für den Mörtelestrich von Haus Vb (Schicht 305.1); Ansicht von Nordwesten. An der östlichen Wand des Grabungsfeldes die Herdstelle 3. (Feld 814)

2. Abfolge (Haus V und Umgebung) Tab. 8

Anteile der Feinkeramik





Auf dem planierten Schutt von Haus Va wurde, nur wenig verschoben, Haus Vb errichtet. Die Nordwand (Lehmwand 9) entstand etwas südlicher als jene von Haus Va. In der SE-Ecke von Feld 814 konnte auf einem kurzen Stück die Südwand (Lehmwand 11) gefasst werden; bei ihr handelt es sich vermutlich nur um eine Zwischenwand. Während seiner Benützungszeit ist das Haus im Innern einmal umgestaltet worden. Zunächst war der Boden wohl einfach gestampft. Etwa in der Mitte zwi-

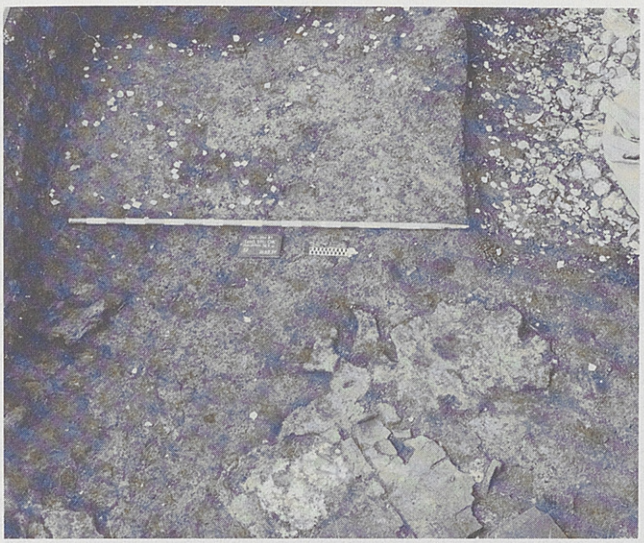


Abb. 38: Mörtelestrich von Haus Vb, mit Herdstelle 3 und Pfostenloch 37. Ansicht von Osten und oben. Vgl. Plan 18. (Feld 814)

schen den Lehmwänden 9 und 11 ist eine Herdstelle aus umgedrehten Leistenziegeln konstruiert worden (HS 2). Später wurde der Innenraum durch einen neuen Boden (Mörtelestrich auf einer Steinsetzung) und eine neue Herdstelle (HS 3) komfortabler gestaltet. Die Wände wurden innen (neu?) verputzt, ein kleines Stück dieses bemalten Innenputzes konnte im Steg 811/814 in situ gefasst werden. Da der Mörtelestrich und die Steinsetzung auch südlich von Lehmwand 11 eingebracht worden sind, scheint es sich um eine Zwischenwand gehandelt zu haben. Pfostenloch 37 gehört ebenfalls zu dieser Bauphase; es blieb aber unklar, welche Funktion es gehabt haben könnte.

Haus Vb gehört in den Horizont mit dem grössten TS-Anteil an der Feinkeramik; ihr Anteil ist gegenüber Haus Va nochmals kräftig angestiegen. Die TS-Imitation ist nurmehr in geringen Mengen vertreten. Darunter dominieren Scherben von Schüsseln Drack 21 und 20, Teller fehlen fast völlig. Die Gewichtsverteilung bei der Feinkeramik und das Typenspektrum sind typisch für Periode C.

Drag. 29 ist in den Bau- und Strukturschichten (305.1) noch vertreten, in der Zerstörungsschicht (305.2) hingegen nicht mehr. Dort finden sich dagegen 23 Scherben von Drag. 37, darunter auch mittelgallische Ware. In der Zerstörungsschicht taucht als neuer Typ der Teller Curle 15 auf, produziert seit dem frühen 2. Jh. In dieser Schicht gibt es auch schon etwas Weniges an klassischer Glanztonkeramik (u.a. Kat. 375); ihr Anteil ist im Vergleich zum Durchschnitt dieser Periode allerdings ziemlich gering (2% gegenüber 10%). Unter der Gebrauchskeramik fallen die Näpfe oder Schüsseln mit Goldglimmer-Überzügen besonders auf (Kat. 388–390 und diverse Wandscherben). Es ist das eine Keramikgattung, die am Ende des 1. Jh. besonders häufig auftritt[52] und als «Metallimitation» bezeichnet wird. Unter den weiteren Funden findet sich eine leider nicht genauer bestimmbare Firmalampe (Kat. 399) und ein ebenfalls unbestimmbares Randfragment eines glasierten Gefässes (Kat. 393).

Das dritte Haus an dieser Stelle (Haus Vc, Schichtkomplex 306) erbrachte zwar das meiste Fundmaterial, die Baustrukturen aber waren nicht so klar fassbar wie bei den anderen Häusern. Die Nordwand (Lehmwand 14) verlief etwa an der gleichen Stelle wie Lehmwand 9, an einem Ort war sie auf einen grossen Bruchstein fundiert. Die südliche Wand (Lehmwand 13) war gegenüber Lehmwand 11 etwas gegen Norden verschoben. Ihr Verlauf liess sich allerdings kaum noch feststellen, weil sie bei der Planierung der Zerstörungsschicht fast völlig entfernt worden ist und der geringe Rest noch durch einen Kabelkanal gestört war (Pläne 19, 20, 34). Das Haus wies im Innern einen dünnen Mörtelestrich auf. Fast am gleichen Ort wie in Haus Vb entstand wiederum eine Herd-

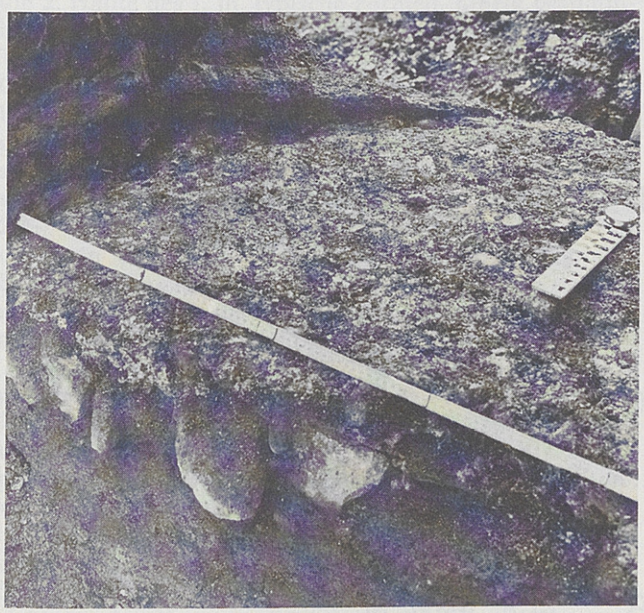


Abb. 39: Mörtelestrich und links – in situ – ein Teil des Aufgehenden von Lehmwand 9, beides zu Haus Vb. Die Lehmwand ist innen verputzt, der Verputz läuft auf den Mörtelestrich auf. Ansicht von Südosten, d. h. vom Innern des Hauses her. (Steg 811/814)

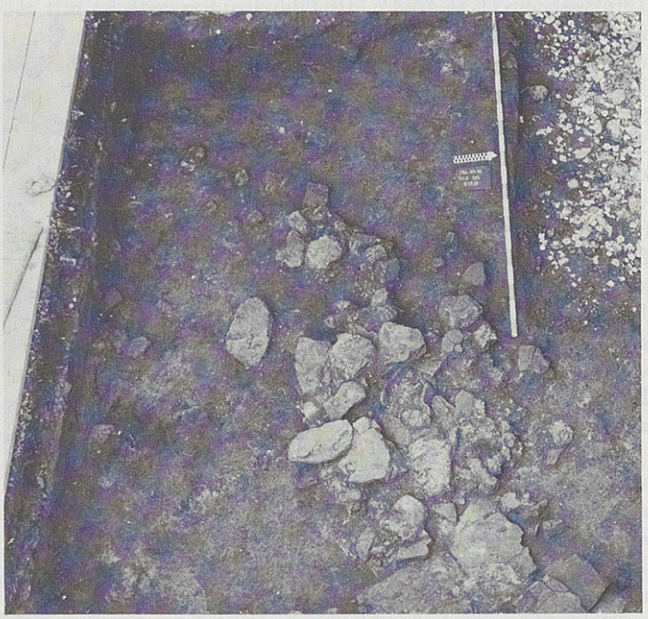


Abb. 40: Der Trümmerstreifen von Lehmwand 13 (Haus Vc), teilweise abgebaut; vorn die Herdstelle 4. Vgl. Plan 19 und 20. Ansicht von Osten und oben. (Feld 814)

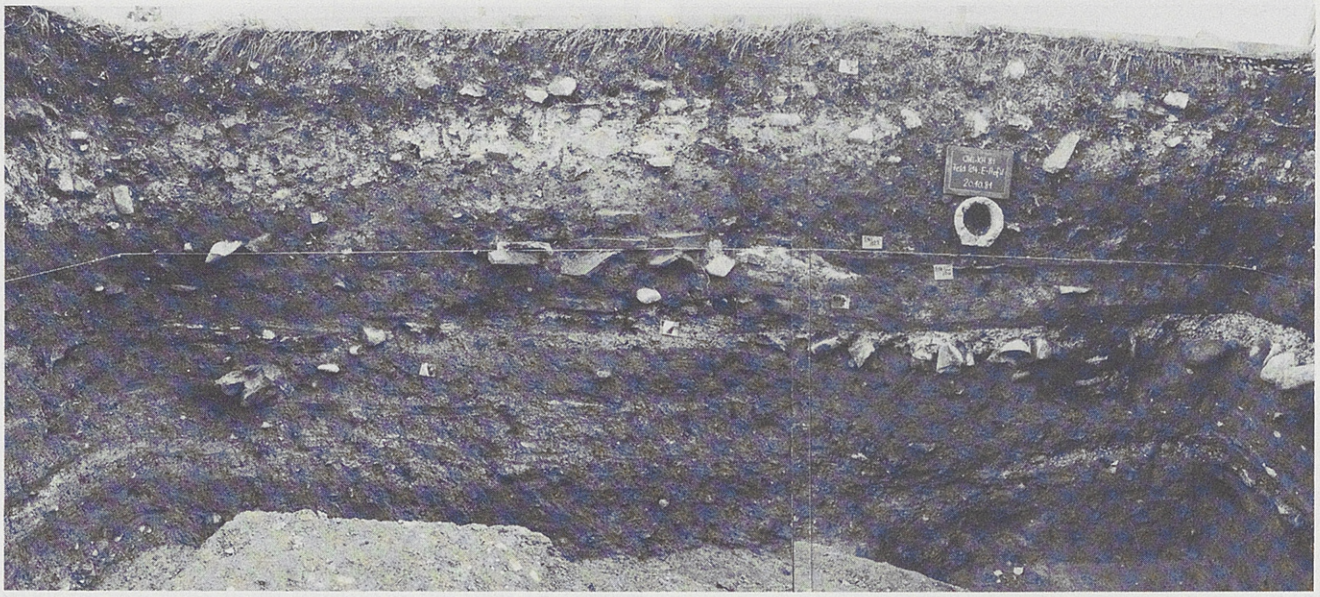


Abb. 41: Das Ostprofil von Feld 814 mit den Schichten der Häuser Va–Vc, in der Mitte übereinander die Herdstellen 3 und 4 aus Leistenziegeln. Die oberste, weissliche Schicht ist die zum Kalkofen 2 gehörende Schicht 901.2. Vgl. Plan 34, rechter Teil. (Feld 814)

stelle (HS 4); die Leistenziegel wurden diesmal auf Rundziegel gelegt (Pläne 19 und 34).

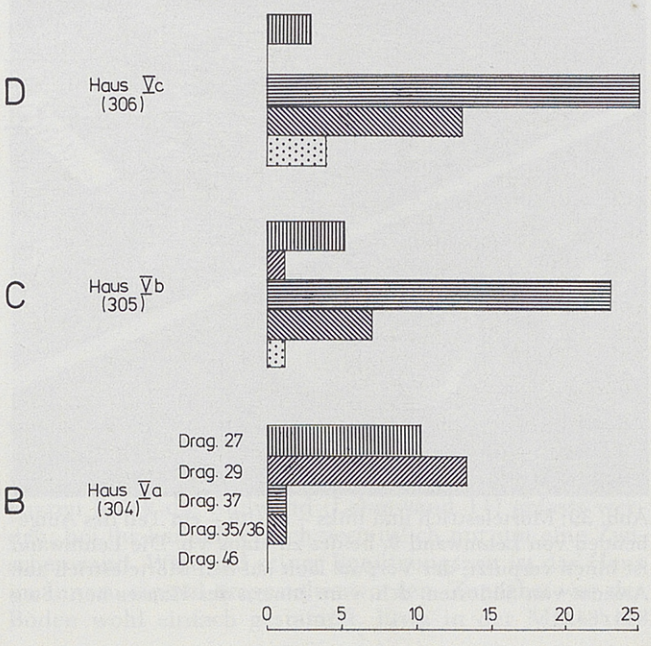
Bei der Feinkeramik ist der gegenüber Haus Vb reduzierte TS-Anteil auffallend, dagegen hat der Anteil der klassischen Glanztonkeramik erheblich zugenommen (Tabelle 8). Die TS-Imitation ist fast bedeutungslos. Unter der TS herrscht gesamthaft die Schüssel Drag. 37 vor; unter der glatten Ware allein der Teller Drag. 35/36. Als auslaufende Formen treten noch die Kragenrandschüsseln Hofheim 12 (Kat. 651) und Curle 11 auf (je ein Exemplar). Als chronologisch aussagekräftig sind die Typen Drag. 46/Curle 15 zu werten, die in den Schichten von Haus Vc gehäuft auftreten. Unter der TS-Imitation ist ein Bruchstück einer Reliefschüssel (Drag. 37-Imitation) zu erwähnen (Kat. 664). Die Glanztonkeramik ist mit einem guten Inventar vertreten: Becher mit Barbotine- und Ratterblech-Verzierung (Kat. 667, 668) und rote Faltenbecher. Die der Form Drag. 37 nachgeahmte Schüssel Kat. 671 gilt als typisch für die 2. Hälfte des 2. Jh. und das frühe 3. Jh.[53]; im gleichen Zeitraum tauchen schwarze Becher mit und ohne Falten auf, bzw. werden häufig. Davon gibt es in der Zerstörungsschicht (306.2) einige Wandscherben. In der gleichen Schicht fand sich auch eine Münze, die in den Jahren 161–176 ausgegeben worden ist (Kat. 722). Die Zerstörung des Hauses Vc wird demnach im 3. Viertel des 2. Jh. erfolgt sein. Es ist möglich, dass das Enddatum des oben erwähnten Münzschatzes (vgl. S. 17) uns einen genaueren Hinweis gibt, wenn er in den gleichen Zerstörungshorizont gehört.

Über die weiteren Geschehnisse an diesem Ort können wir nichts aussagen, da unmittelbar über der Zerstörungsschicht von Haus Vc die zum Kalkofen 2 gehörende Schicht 901.2 folgt. Da der Kalkofen ins 11. oder 12. Jh. datiert ist, fehlen in der Schichtabfolge an die tausend Jahre.

Die vollständige Stratigraphie mit den vier deutlich abgegrenzten Phasen in den Feldern 811 und 814 (also vorwiegend im Bereich von Haus V) war der Ausgangspunkt für eine Periodisierung aller Befunde auf dem Kirchhügel. Die in Tabelle 8 zusammengefassten Veränderungen der Feinkeramik-Sorten ist am aussagekräftigsten, weil für ihre Aufstellung weitaus am meisten Keramikmaterial zur Verfügung stand. Die ziemlich grosse Menge an TS machte es auch möglich, einzelne chronologisch aussagekräftige Typen auszuzählen und die Entwicklung in Form eines Diagramms darzustellen (Tabelle 9). Besonders deutlich kommt darin die Ablösung des Typs Drag. 29 durch Drag. 37 zum Ausdruck, die stetige Zunahme des etwa ab 60 produzierten Tellers Drag. 35/36 und des früh im 2. Jh. einsetzenden Typs Drag. 46/Curle 15.

Ganz erheblich weniger klar ist die Situation bei Haus IV. Dieser Bereich ist durch Bestattungen sehr stark gestört worden, sodass viele Zusammenhänge nicht mehr

Anzahl Gefässtypen in Haus V — Tab. 9



abgeklärt werden konnten. Für die Auswertung erwies sich die teilweise ziemlich mangelhafte Dokumentation als hinderlich. Die in Tabelle 10 zusammengestellte Entwicklung bei den Feinkeramiksorten ist deshalb nicht frei von Unsicherheiten.

Die beiden Planieschichten sind nach den Anteilen der Sorten und nach den in der Keramik vertretenen Typen etwas später anzusetzen als jene unter den Häusern V und VI. Planie 055 ist sicher erst kurz vor dem Bau des Hauses IVa entstanden und ein Teil der Funde daraus gehört vermutlich zu diesem, da die Planie im Hausinnern als Gehniveau gedient haben muss. Unmittelbar darüber lag die Zerstörungsschicht des Hauses IVa (Pläne 6, 39).

Von Haus IVa konnten die Nord- und die Westwand gefasst werden (Lehmwände 1 und 5), beide auf einem Steinfundament aufgebaut, sowie Reste von Innenwänden (Lehmwände 3 und 4). Allerdings ist der Verlauf dieser Wände nicht eben gut nachgewiesen (Plan 25). Im strassenseitigen Vorraum ist ein Lehmestrich ausgebracht worden. An Lehmwand 1 fand sich beidseitig bemalter Verputz, der bei der Zerstörung fladenartig niedergebrochen und auf die Sichtfläche zu liegen gekommen ist. Auf weissem Grund waren rote Streifen aufgemalt, die teilweise als Einfassungen für graue Flächen dienten.

Das Fundmaterial aus Haus IVa stammt fast ausschliesslich aus der Zerstörungsschicht (307.3), einem vorherrschend rotbraunen, bröckligen Material, d.h. den verbrannten und teilweise verziegelten Resten der Lehmwände, das mit einiger Mächtigkeit die gesamte Fläche des Hauses bedeckte. Bei der Feinkeramik überrascht der gegenüber Planie 055 geringere TS-Anteil; beeinflusst wird das Bild zweifellos durch den hohen Prozentsatz bemalter SLT-Ware. Die TS-Imitation ist noch gut vertreten. Unter der TS gibt es folgende Typen: mehrere Drag. 29, Drag. 18 (2), Drag. 22/23 (2; Kat. 209) und Hofheim 9. Drag. 37 fehlt, ebenso andere, für die 2. Hälfte des 1. Jh. typische Formen. Einzig bestimmbares Stück der TS-Imitation ist eine Randscherbe eines Tellers Drack 2 (Kat. 210). Die wenigen Scherben der Glanztonkeramik gehören zu der im früheren 1. Jh. geläufigen Ware: gelbtonig mit stumpfen braunen Überzügen und mit Sandbewurf. Erwähnenswert ist ein Bruchstück eines Schuppenbechers (Kat. 211). Bei den Bronzen sei vor allem auf den Radanhänger hingewiesen (Kat. 229). Der Fundkomplex gehört sicher noch in die Periode B, in den Horizont mit vorherrschend Drag. 29-Schüsseln. Das Fehlen von Drag. 37 belegt diese Einordnung. Gut ins Bild passt eine Münze des Nero (Kat. 227) aus der Zerstörungsschicht.

Wegen der vielen Störungen waren die zu Haus IVb gehörenden Baustrukturen kaum noch fassbar. Die Nordwand (Lehmwand 2) ist etwas nördlicher als Lehmwand 1 wieder errichtet worden, die in ihrer Flucht liegenden grossen Bruchsteine können ein Teil des Fundaments dieser Wand gewesen sein. Da sich keinerlei Anzeichen einer anders verlaufenden Westwand fanden, ist diese wohl auf dem gleichen Fundament wie Lehmwand 5 neu aufgebaut worden. Der ganze Platz ist vor der Errichtung des Hauses mit einem gelbbraunen lehmigen Material planiert worden. Bei dieser Gelegenheit ist auch Grube 1 zugefüllt worden. Die Planie war an der Oberkante braungelb und verfestigt, diente demnach als Gehniveau, auf dem dann eine richtiggehende Kulturschicht entstanden ist. Die in die Gewichtsuntersuchung einbezogenen Funde aus Haus IVb stammen ausschliesslich aus dieser Schicht.

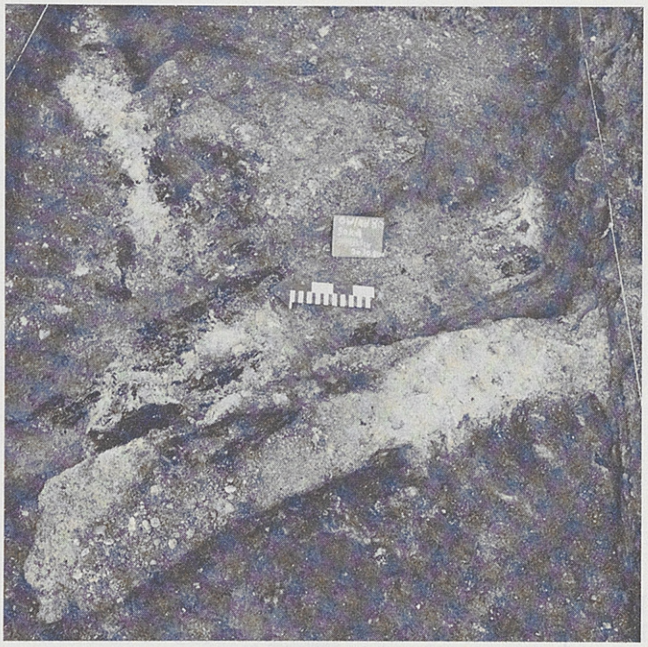


Abb. 42: Haus IVa. Quer durch das Bild läuft Lehmwand 3, von links oben daran quer anlaufend Lehmwand 4. Vorhanden sind die Reste der Schwellbalken und des Wandverputzes. Vgl. Plan 25. Ansicht von Osten. (SOKA)

Die Grundrollierung der Strasse (Schicht 103) reichte bis an die (wiederaufgebaute) Lehmwand 5 heran. Darüber lagen, allerdings nur in einem schmalen Bereich nachgewiesen, Bretter, die in verkohltem Zustand angetroffen wurden. Da die Strasse am Anfang von Periode C mit einer durchgehenden Rollierung versehen worden ist, gehört auch der Balkengraben in der Rollierung 103, der die Ostkante der Fahrbahn markiert, in diese Zeit.

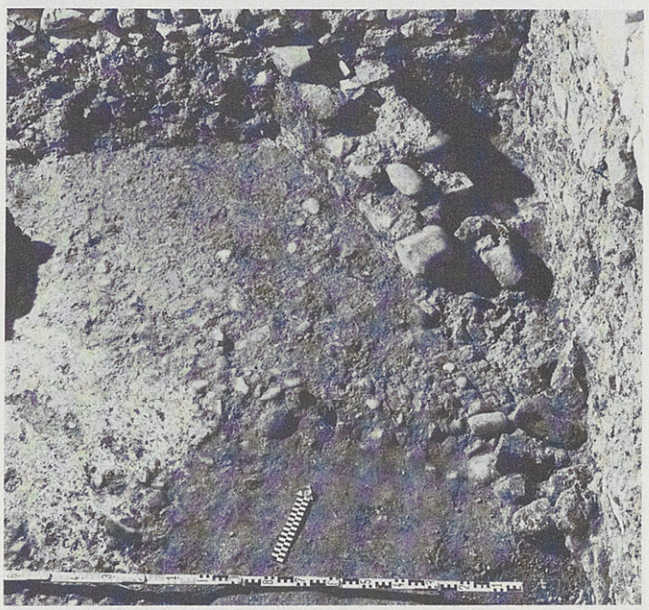


Abb. 43: Haus IVa. Mauer R12, das gemörtelte Steinfundament für Lehmwand 5 innerhalb der Kirche. Davor die Rollierung 108, darüber Reste einer mörtligen Planie. Ansicht von Südsüdost.



Abb. 44: Teilstück des Balkengrabens an der Ostkante der Strasse; links unten auf dem Bild ein Rest der Mörtelplanie 152, die auch den Graben bedeckt hat. Ansicht von Südosten. Vgl. Plan 25. (Feld 5)

Balkengraben und Bretter sind wohl als Bestandteil eines Bretterprodiums vor der Front von Haus IVb zu betrachten. Der Balkengraben (Füllung ist Schicht 409) hatte eine Tiefe von 6–15 cm unter der Oberkante der Rollierung, die Breite betrug 30–35 cm. Einige Nägel wurden darin in situ angetroffen. Während der Benützungszeit von Haus IVb muss auch Grube 2 entstanden sein, eine kleine Eintiefung, bei deren Aushub die Reste von Lehmwand 1 tangiert worden sind.

Zu Haus IVb gehören schliesslich noch die beiden eingegrabenen, von uns in situ angetroffenen Amphoren. Die Grube für Amphore 2 war in die Reste von Lehmwand 1 eingetieft, beim Ausheben der Grube für Amphore 1 ist Lehmwand 4 bzw. deren Rest zumindest angegraben worden. Amphore 2, eine kugelige Ölamphore des Typs Dressel 26 (Kat. 472), lag seitlich verkippt in ihrer Grube. Erhalten blieb ihr oberer Teil. Die Mündung war

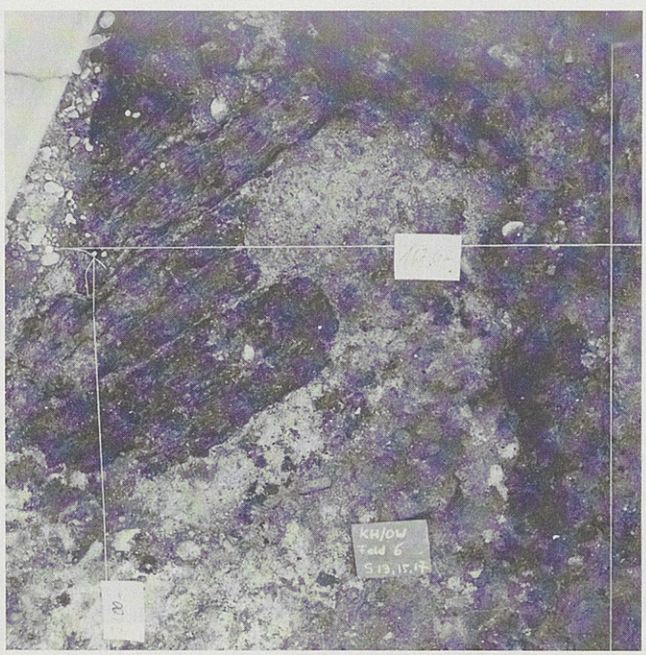


Abb. 45: Verkohlte Bretter des vermutlichen Podiums an der Strassenfront von Haus IVb. Norden ist bei der Aufnahme oben. (Feld 6)

gegen W gerichtet. Bei Amphore 1, die noch aufrecht in der Grube stand, fehlte dagegen der obere Teil völlig. Es handelt sich um eine Standbodenamphore, etwa dem Typ Dressel 28 entsprechend. Ihre Füllung bestand vorwiegend aus Schutt. Aus Amphore 2 stammt eine Münze des Tiberius (Kat. 474). Von der Zerstörungsschicht des Hauses (308.3) existierten nur noch unzusammenhängende Flächen. Die Schicht ist zu einem erheblichen Teil dem Aushub der vielen Gräber zum Opfer gefallen.

Unter der Feinkeramik dominiert die TS ganz eindeutig, die anderen Sorten spielen kaum eine Rolle. Die Scherben von Drag. 24 (1 Stück; Kat. 405), Hofheim 12 (1) und Drag. 29 (6; Kat. 407) stammen ausschliesslich aus Schicht 308.1, der Teller Drag. 15/17 (Kat. 403) dagegen aus der Zerstörungsschicht. Infolge der sehr unterschiedlichen Fundmengen ist ein Vergleich einzelner Typen, wie für Haus V durchgeführt, hier nicht möglich. Von den insgesamt 60 TS-Fragmenten stammen deren 18 von Drag. 37-Schüsseln, mit 9 Exemplaren ist Drag. 35/36 am zweitbesten vertreten. Es folgen Drag. 27 mit 8 Stück, Drag. 18/31 mit 7, Drag. 46 und Curle 15 mit zusammen 6 und mit je 2 Stück Drag. 33 und Drag. 42. Eine Tasse Drag. 27 hat einen Stempel des Töpfers Apronius. Erwähnenswert sind 2 Scherben von Bechern Déch. 67 (Kat. 420). Bei der TS-Imitation handelt es sich vorwiegend um Scherben von Schüsseln der Typen Drack 20 und 21, weiter vorkommende Typen in Einzelstücken sind Drack 14 (Kat. 424), Drack 18 (Kat. 423) und Drack 19. Unter der Glanztonkeramik finden sich verschiedene Scherben von Bechern; neben solchen mit Ratterblech-Verzierung gibt es Wandscherben mit Barbotine-Auflagen (geschlitzte Fäden, aufgesetzte Punkte) und Sandbewurf sowie ein Stück mit Doppelkreisaugenstempeln (Kat. 435). Unter der Gebrauchskeramik möchte ich vor allem auf die Reibschüsseln mit Kragenrand hinweisen. Dieser Typ kam erst in der 2. Hälfte des 1. Jh. in Mode, eine Beobachtung, die sich auch im «Unteren Bühl» bestätigen liess[54]. Unter den weiteren Funden ist eine Münze des Nero (Kat. 475).

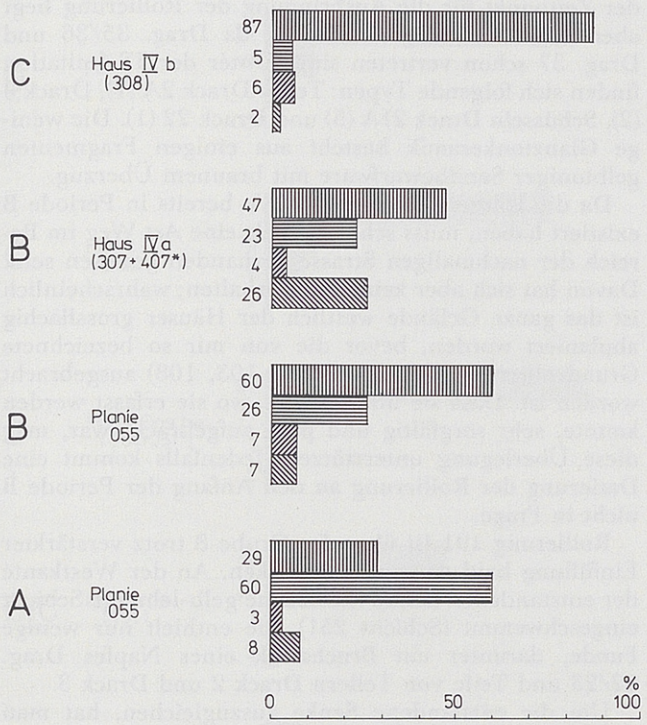
Das Typenspektrum der TS spricht für eine Haus Vb vergleichbare Benützungszeit. Die Typen Drag. 46/Curle 15 setzen auch hier eine ungefähre Zeitmarke für die Zerstörung des Hauses im frühen 2. Jh., die geringe Menge an klassischer Glanztonkeramik ist dafür ein weiterer Hinweis.

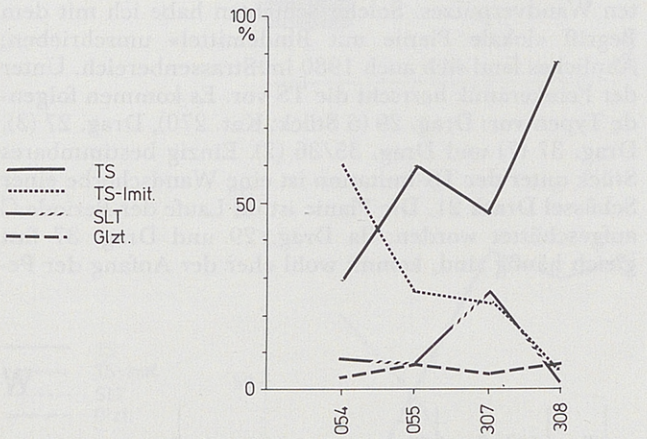
Im Schichtkomplex 309 habe ich alle Schichtreste zusammengefasst, die über Schicht 308.3 lagen. Die durchwegs gelben bis graugelben lehmigen Schichten, die nur in geringen Resten und an verschiedenen Stellen erhalten geblieben sind, könnten auf eine Planie für einen Wiederaufbau des Hauses IV deuten. Zuweisbare Reste von Aufgehendem gibt es allerdings nicht. Die Situation ist ähnlich jener bei Haus VI. Ein Wiederaufbau beider Häuser in Periode D ist analog zum nachgewiesenen Neubau von Haus V zwar wahrscheinlich, lässt sich aber durch Baureste nicht belegen. Da die stratigraphische Abfolge an manchen Stellen unklar ist, habe ich auf eine Einbeziehung des Materials aus Schicht 309 in die Abwiegung der Keramik verzichtet. Die TS ist mit folgenden Typen vertreten: Curle 15 (1 Stück), Drag. 18/31 (2), Drag. 37 (2) und Drag. 29 (1). Gut vertreten ist die Glanztonkeramik. Die Münze aus dieser Schicht konnte ins 1. Jh. datiert werden.

Die Häuserschichten mit ihrem recht umfangreichen Material, vorwiegend Keramik, können für die Defini-

3. Abfolge (Haus V und Umgebung) Tab.10

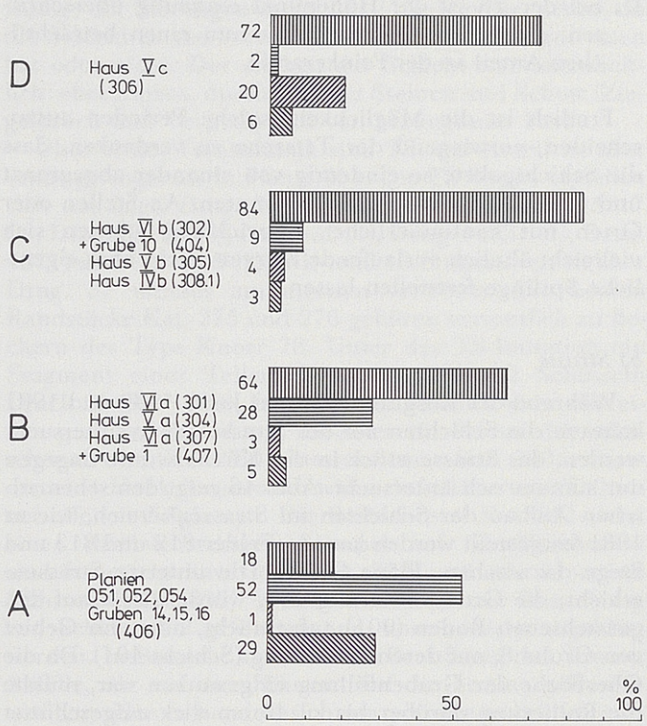
Anteile der Feinkeramik

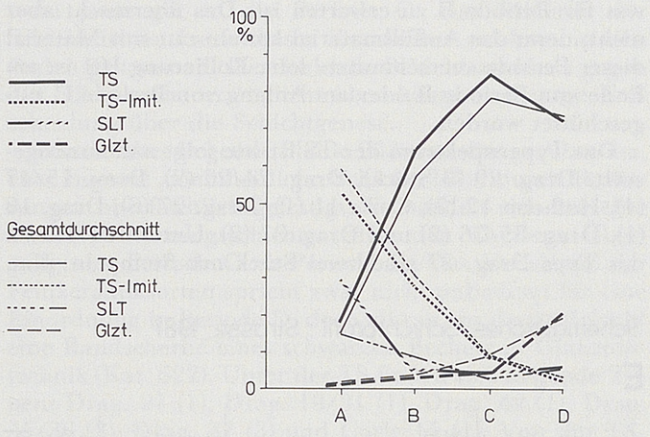




Perioden bei den Häusern Tab.11

Anteile der Feinkeramik





* 407 ≙ Grube 1, Gewicht summiert, Prozent neu errechnet.

tion der Perioden am besten herangezogen werden. Ich habe die Gewichtsanteile der Feinkeramik je Periode zusammengezählt und die Prozentanteile neu berechnet. Einbezogen wurden auch die Planieschichten unter den Häusern, sofern sie auf Grund der Keramiktypen sicher in die 1. Hälfte des 1. Jh. zu datieren sind. Tabelle 11 zeigt das Ergebnis. Für die 4. Periode stehen nur Materialien aus Haus Vc zur Verfügung. Immerhin ist das so viel, dass das Bild dadurch wohl nicht allzu stark beeinflusst wird. In der Kurvendarstellung sind die Durchschnittswerte des Fundmaterials aller Strukturen einbezogen, um einen direkten Vergleich zu ermöglichen. Die Kurven verlaufen ziemlich ähnlich; Spitzen zeigen sich an den gleichen Stellen. Der in Periode C um einiges höhere Gesamtdurchschnitt der Glanztonkeramik rührt vor allem daher, dass die Schichten um den Tempel mehr davon aufweisen als die Schichten der Häuser.

Anhand der vorliegenden Tabelle können die Perioden recht gut definiert werden.

A: TS spielt eine geringe Rolle, die TS-Imitation hat einen Anteil von über 50 % (im Gesamtdurchschnitt sogar fast 70 %, wegen der Füllungen der Gruben 8, 14, 15, 16); die bemalte SLT-Ware ist hier am besten vertreten.

B: kräftiger «TS-Schub», die TS-Imitation ist aber mit gut einem Drittel noch stark vertreten. Die anderen Sorten spielen eine geringe Rolle.

C: der TS-Anteil ist nochmals erheblich grösser geworden, die anderen Sorten machen zusammen gerade noch 1/6 aus.
D: bei der TS ist der Höhepunkt eindeutig überschritten; die Glanztonkeramik hat nun einen beträchtlichen Anteil an der Feinkeramik.

Freilich ist die Möglichkeit, solche Perioden auszuscheiden, vorwiegend der Tatsache zu verdanken, dass die Schichtpakete so eindeutig von einander abgegrenzt und zusammengefasst werden konnten. An Stellen oder Orten mit kontinuierlicher Entwicklung würden sich vielleicht ähnlich verlaufende Kurven, nicht aber eigentliche Sprünge feststellen lassen.

b) Strasse

Während der Ausgrabungen der Jahre 1980 und 1981 konnten die Schichten auf der Strasse genau untersucht werden, das Strassenstück in der Kirche wurde dagegen nur summarisch untersucht. Abb. 46 zeigt den schematischen Aufbau der Schichten im Strassenbereich, wie er 1981 festgestellt werden konnte (Felder 812 und 813 und Stege dazwischen, Pläne 9, 31). Die unterste Strassenschicht, die Grundrollierung 101, wurde direkt auf den gewachsenen Boden (001) aufgebracht, oder, im Gebiet von Grube 8, auf deren Einfüllung (Schicht 401). Da die Oberfläche der Grubenfüllung eingesunken war, musste die Rollierung darüber bis zu 40 cm dick aufgeschüttet werden. Aus diesem Teil der Rollierung stammen denn auch die meisten Funde. Ein Blick auf Tabelle 12 zeigt, dass die Anteile der Feinkeramik etwa dem entsprechen, was für Periode B zu erwarten ist. Das überrascht aber nicht, denn das Auffüllmaterial konnte nur mit Material dieser Periode «verschmutzt» sein. Rollierung 101 ist am Ende von Periode B oder am Anfang von Periode C aufgeschüttet worden.

Das Typenspektrum der TS ist wie folgt zusammengesetzt: Drag. 29 (3 Stück), Drag. 24/25 (2), Drag. 15/17 (4), Hofheim 12 (2), Curle 11 (1), Drag. 27 (6), Drag. 18 (1), Drag. 35/36 (2) und Drag. 37 (2). Unter den Tassen des Typs Drag. 27 sind zwei Stück mit Stempeln: Kat. 240 ist ein Exemplar des Rusticus, der bis etwa um 55 produziert hat[55]; Kat. 239 ist leider unleserlich. Gesamthaft passt das Material gut in das 3. Viertel des 1. Jh., der Zeitpunkt für die Ausbringung der Rollierung liegt aber sicherlich einiges nach 60, da Drag. 35/36 und Drag. 37 schon vertreten sind. Unter der TS-Imitation finden sich folgende Typen: Teller Drack 2A (1), Drack 3 (2), Schüsseln Drack 21A (5) und Drack 22 (1). Die wenige Glanztonkeramik besteht aus einigen Fragmenten gelbtoniger Sandbewurfware mit braunem Überzug.

Da die Häuser VIa, Va und IVa bereits in Periode B existiert haben, muss schon damals eine Art Weg im Bereich der nachmaligen Strasse vorhanden gewesen sein. Davon hat sich aber keine Spur erhalten; wahrscheinlich ist das ganze Gelände westlich der Häuser grossflächig abplaniert worden, bevor die von mir so bezeichnete Grundrollierung (Schichten 101, 103, 108) ausgebracht worden ist. Dass sie überall dort, wo sie erfasst werden konnte, sehr sorgfältig und plan aufgebracht war, mag diese Überlegung unterstützen. Jedenfalls kommt eine Datierung der Rollierung an den Anfang der Periode B nicht in Frage.

Rollierung 101 ist über der Grube 8 trotz verstärkter Einfüllung bald wieder eingesunken. An der Westkante der entstandenen Senke wurde eine gelb-lehmige Schicht eingeschwemmt (Schicht 251). Sie enthielt nur wenige Funde, darunter ein Bruchstück eines Napfes Drag. 22/23 und Teile von Tellern Drack 2 und Drack 3.

Um die entstandene Senke auszugleichen, hat man darüber eine Planie (Schicht 201) eingebracht, die aus einem mörtelig-sandigen, braunroten, teils auch weissen Material bestand. Sie enthielt auch ganze Stücke bemalten Wandverputzes. Solche Schichten habe ich mit dem Begriff «lokale Planie mit Bindemittel» umschrieben; Ähnliches fand sich auch 1980 im Strassenbereich. Unter der Feinkeramik herrscht die TS vor. Es kommen folgende Typen vor: Drag. 29 (6 Stück; Kat. 270), Drag. 27 (3), Drag. 37 (7) und Drag. 35/36 (2). Einzig bestimmbares Stück unter der TS-Imitation ist eine Wandscherbe einer Schüssel Drack 21. Die Planie ist im Laufe der Periode C aufgeschüttet worden; da Drag. 29 und Drag. 37 fast gleich häufig sind, kommt wohl eher der Anfang der Pe-

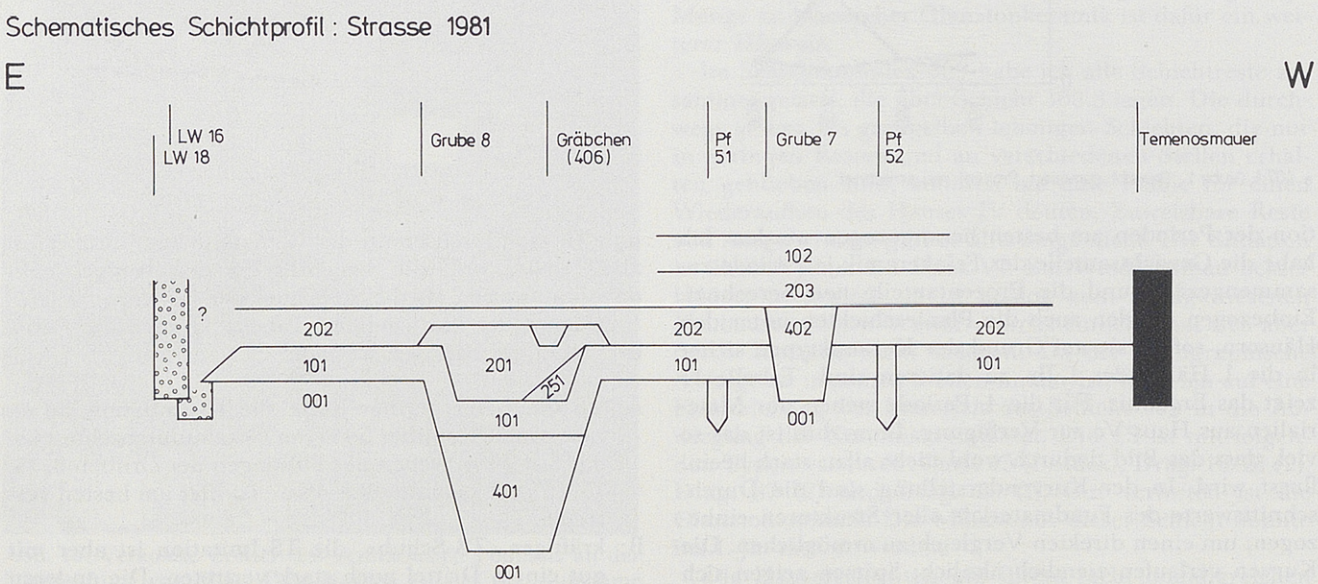
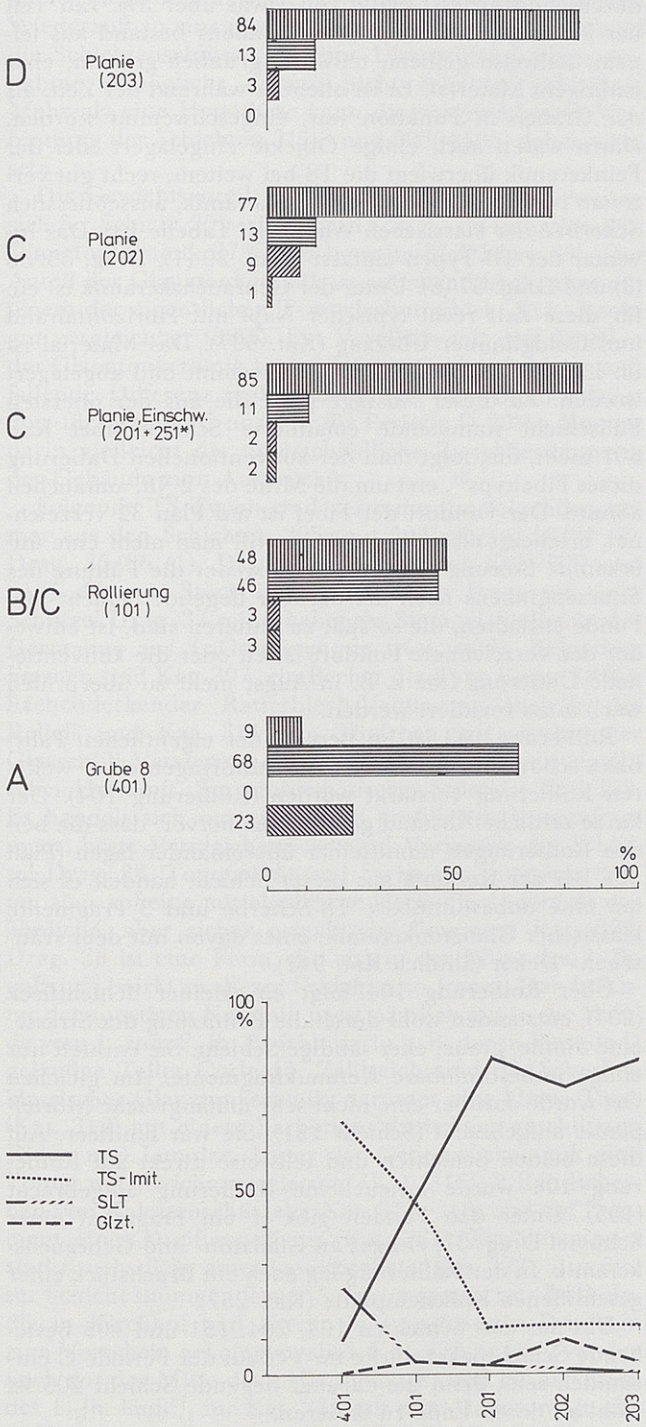


Abb. 46: Schematisches Profil der Schichten unter und über der Strasse (Grabung 1981).

5. Abfolge (Strasse 1981) Tab.12

Anteile der Feinkeramik



*) Gewicht summiert, Prozente neu errechnet.

riode in Frage. Trotz dieser Auffüllung muss in der Strassenoberfläche bald wieder eine, wenn auch flache Senke entstanden sein. Auf der Oberfläche von Schicht 201 konnten nämlich feine Lehmbänder (abwechselnd gelb und grau) beobachtet werden, die als Ablagerungen von ausgespültem Strassenmaterial zu deuten sind, wie sie in Pfützen entstehen.

War die Planie 201 ein lokales Phänomen, so konnte die darüber liegende Schutt- und Benützungsschicht 202 über fast die ganze Strassenoberfläche verfolgt werden. Infolge der Störungen in Feld 812 blieb leider unklar, ob die Schicht an die Westwand von Haus VIb angestossen hat oder nicht. Der Aufbau der Schicht war uneinheitlich: eher humos, durchsetzt mit Steinen und Schutt (Ziegelbruch und Verputz) und von braungrauer Farbe.

Über ¾ der Feinkeramik sind TS, der Anteil ist aber etwas geringer als in Planie 201. Die TS-Typen verteilen sich wie folgt: Drag. 29 (2), Drag. 27 (2), Drag. 15/17 (1), Drag. 35/36 (3), Drag. 33 (1), Drag. 18/31 (1), Drag. 42 (1) und Curle 15 (1). Mit total 13 Fragmenten ist aber Drag. 37 weitaus am meisten vertreten. Die beiden Randstücke Kat. 275 und 276 gehören vermutlich zu Bechern des Typs Knorr 78. Unter der TS-Imitation ein Fragment eines Tellers Drack 2, ferner 2 Schüsseln Drack 21 (Kat. 278). Die Glanztonkeramik weist nur einen geringen Anteil auf, darunter ein Becher der «rätischen» Form (Kat. 280). Interessant ist Kat. 303: entweder eine Henkeltasse oder wahrscheinlicher ein Teil einer offenen Talglampe. Die Reibschüssel Kat. 301 weist einen dreibuchstabigen Stempel auf. Erwähnenswert sind ferner ein Laveztopf (Kat. 304) und eine bronzene Nähnadel (Kat. 305). Welche Umstände zur Entstehung von Schicht 202 geführt haben, konnte nicht abgeklärt werden. In Betracht kommen die Benutzung der Strasse, Abfälle, die aus den Häusern auf die Strasse geworfen wurden, oder es handelt sich um planierten Schutt, entstanden bei der Zerstörung von Haus VIb. Für die Herkunft aus dem Haus sprechen Haushaltgegenstände wie Kochgeschirre, Lampe und Nähnadel. Das Fundspektrum passt gut in die Periode C. Das Material der Schicht ist im Laufe dieses Zeitraumes auf bzw. in den Boden gekommen. Der fehlende Schichtanschluss gegen die Häuserreihe ermöglicht aber keine eindeutige Entscheidung über die Schichtgenese.

Die darüber liegende Planie 203 war eine graubraune, eher humose uneinheitliche Schicht, lokal durch Rollierungen oberflächlich gefestigt. Es handelt sich um eine Strassenbenützungsschicht, entstanden ab dem Übergang von Periode C zu Periode D. Das Verhältnis der Feinkeramiksorten spricht zwar nicht unbedingt für eine Einordnung in Periode D, doch gibt es aus dieser Schicht eine Randscherbe eines schwarzen Bechers in Glanztontechnik (Kat. 622). Unter der TS finden sich folgende Typen: Drag. 27 (1), Drag. 18/31 (1), Drag. 42 (1), Drag. 35/36 (3), Drag. 37 (3) und Curle 15 (1). Von der TS-Imitation ist nur ein Fragment einer Kragenschüssel Drack 19 bestimmbar.

Die oberste römerzeitliche Schicht im Areal der Grabung 1981 war auf der Strasse die Rollierung 103. Sie zeigt, dass die Strasse im Laufe der Periode D zumindest lokal erneuert worden ist. Das Kiespaket lag in einer gelben bis dunkelgelben Matrix, war aber nicht (mehr?) sehr dick. Einzig bestimmbares Keramikfragment daraus ist eine Randscherbe einer Tasse Drag. 33 (Kat. 610).

Die beiden im Strassenbereich gefassten Pfostenlöcher (Pff 51 und 52) lassen sich keiner Baustruktur zuweisen. Beide sind aber stratigraphisch zuweisbar. Nummer 51 war bedeckt mit Schicht 202 (vgl. Abb. 47), hatte also irgendeine Funktion, als die Rollierung 101 die Strassenoberfläche bildete. Erstaunlicherweise muss der Pfosten ziemlich genau in der Mitte zwischen Temenosmauer und Westwand von Haus VIb gestanden haben. Eben-

falls unklar blieb der Zweck von Pfostenloch 52, welches im Nordprofil des Sondiergrabens geschnitten worden ist. Bedeckt war es mit Rollierung 101. Die erhaltenen Seiten wiesen Keilsteine auf, auch war eine Grundplatte vorhanden. In den braun-humosen Füllungen (101. 2 und 101. 3) lagen einige Funde; in Pfostenloch 51 z. B. eine Wandscherbe einer Drag. 29-Schüssel, in Pfostenloch 52 waren es nur einige Knochen.

Das Fundmaterial der Schichten 203 und 102 macht einen etwas uneinheitlichen Eindruck. Das kann die damalige Realität spiegeln: Infolge der Beanspruchung der Strassenschichten ist einerseits mit antiken Störungen und Schichtumlagerungen zu rechnen, andrerseits können Auffüllschichten, deren Material von irgendwo und auch von unterschiedlichen Stellen herangebracht worden ist, ein durchaus uneinheitliches Material enthalten. Vergleichbar wäre da etwa die Planie 902. Infolge der modernen Störungen im Bereich von Feld 813 (grossflächige Kupierung des Geländes, gegen N bis auf den gewachsenen Boden) sind ebenfalls Durchmischungen möglich, wiewohl wir uns während der Grabung bemüht haben, diese modernen Eingriffe zu erkennen und von anstehenden Straten zu trennen.

Wegen der teilweise tief reichenden Grabgruben war die Situation im Jahre 1980 nicht viel besser. Die Schichten waren zwar bis zu einem relativ höheren Niveau erhalten, aber häufig genug nur noch stegweise zwischen den Grabgruben. Die stratigraphische Abfolge geht aus dem Idealprofil (Plan 6) und einem steingerechten Ausschnitt hervor (Plan 32).

Unterste Schicht und, soweit ergraben, direkt auf dem gewachsenen Boden (Schicht 002) war Rollierung 103, ein Teil der Grundrollierung. Sie bedeckte nicht nur die Strasse bis unmittelbar an die Hausfronten, sondern auch den ganzen Tempelbezirk. Unsere Rollierung entspricht dem sogenannten «Kiesboden» oder «Kieselbelag», der 1949/51 westlich des Tempels I (Schnitt 29) und ausserhalb der Nordwestecke des Temenos (Schnitt 31) gefasst worden ist[56]. Die Niveaus liegen dort etwas höher als bei uns, aber das Gelände steigt auch schon in unserem Bereich gegen W etwas an; die Oberkante der Rollierung liegt vor der Front von Haus IV etwa 45 cm tiefer als innerhalb des Temenos östlich von Tempel I. Plan 24 zeigt die gefasste Ausdehnung der Rollierung 103. Weil sie im untersuchten Gebiet nicht sehr dick war, sind Funde daraus sehr spärlich; für die Auswertung der Feinkeramik nach Gewichtsanteilen genügen sie jedenfalls nicht. Die TS ist vertreten mit 2 Scherben von Drag. 29 und je einem Fragment der Typen Drag. 37, Drag. 18/31 und Drag. 35/36. Die Einordnung der Rollierung an den Anfang der Periode C ist nur möglich, weil aus der als gleichzeitig angesetzten Rollierung 101 genügend Material vorliegt.

Beim Bau des Tempels I, der Temenosmauer und beim Aushub des Strassengrabens ist die Rollierung durchschlagen worden. Der Strassengraben ist sicherlich ein Bestandteil des Strassenbaus. Er läuft sehr genau parallel zur Temenosmauer und zur Ostwand von «Tempel» IIa und ist dann wahrscheinlich unter Bau III hindurch weiter gelaufen. Der Wasserdurchlass in der Mauer R2 macht diese Annahme wahrscheinlich. Die Breite des Grabens variiert ziemlich stark; im Bereich nördlich der Kirche war der Graben sogar grubenartig erweitert (Plan 24). Auf der ganzen erhaltenen Länge fällt die Grabensohle gegen SE ab, der Höhenunterschied zwischen dem nordwestlichsten gefassten Ort in Feld 13 und dem Wasserdurchlass in Mauer R2 beträgt 1.60 Meter, auf die gefasste Länge von etwa 30 Metern ergibt sich somit ein durchschnittliches Gefälle von etwas über 5%. Ein Teil der Füllung (Schicht 410) des Grabens bestand aus feinem, teilweise gelbem, teilweise grünlich-grauem, eher lehmigem Material. Es ist offenbar während der Zeit, als der Graben in Funktion war, eingeschwemmt worden. Darin waren auch einige Objekte eingelagert. Bei der Feinkeramik überwiegt die TS bei weitem, recht gut vertreten ist aber auch die Glanztonkeramik, ausschliesslich Scherben der klassischen Ware (vgl. Tabelle 13). Das Inventar der TS-Typen umfasst Drag. 29 (1), Drag. 35/36 (3) und Drag. 37 (6). Unter der Gebrauchskeramik ist ein für diese Zeit recht typischer Napf mit Horizontalrand und Goldglimmer-Überzug (Kat. 597). Das Material ist im Laufe der Periode C eingeschwemmt und abgelagert worden. Zu dieser Aussage passt die aus der obersten Füllschicht stammende emaillierte Scheibenfibel Kat. 601 nicht, die, folgt man der konventionellen Datierung dieses Fibeltyps[57], erst um die Mitte des 2. Jh. auftauchen könnte. Der Fundort der Fibel ist auf Plan 32 verzeichnet, erscheint also als gesichert, will man nicht eine unerkannte Störung annehmen. Da weder die Füllung des Strassengrabens noch die darüber liegende Schicht 205 Funde enthalten, die so spät zu datieren sind, ist entweder der verzeichnete Fundort falsch oder die konventionelle Datierung (die z. B. in Augst nicht zu überprüfen war!) muss revidiert werden.

Rollierung 103 ist im Bereich der eigentlichen Fahrbahn schon sehr bald durch das Aufbringen einer weiteren Rollierung verstärkt worden (Rollierung 104). Der kurze zeitliche Abstand geht daraus hervor, dass die beiden Rollierungen unmittelbar übereinander lagen (Plan 32). Bei der Keramik aus dieser Schicht handelt es sich um eine unbestimmbare TS-Scherbe und 3 Fragmente klassischer Glanztonkeramik, eines davon mit dem «rätischen» Dekor (ähnlich Kat. 942).

Über Rollierung 104 folgt ein kleiner Schichtfleck (204), entstanden wohl durch die Benützung der Strasse: eine dünne, graue, eher sandige Schicht. Sie enthielt nur einige unbestimmbare Keramikfragmente. Am gleichen Ort wurde darüber eine nicht sehr umfangreiche Mörtelplanie aufgebracht (Schicht 151). Sie war fundleer. Auf diese beiden Schichten und teilweise direkt auf Rollierung 104 wurde erneut eine Rollierung aufgebracht (105). Unter den Funden gibt es ein Fragment einer Schüssel Drag. 37, einiges an Glanzton- und Gebrauchskeramik. In der Rollierung lag auch ein Bruchstück einer geschliffenen Kalksteinplatte (Kat. 267).

Das aus den Schichten 104, 204, 151 und 105 bestehende Schichtpaket dürfte im Verlauf der Periode C entstanden sein, denn die darüber liegende Schicht 205 ist wohl an deren Ende zu datieren.

Schicht 205 war eine inhomogene, offensichtlich planierte Schuttschicht, die gegen E allmählich auskeilte oder nur noch fleckenweise vorhanden war. Die Schicht bedeckte auch den Strassengraben. Sie war braungrau, darin eingelagert waren ziemlich viele Ziegelfragmente, Brocken von verziegeltem Lehm, Holzkohle und bemalter Verputz. Auf Grund der allgemeinen Schichtabfolge vermute ich, dass auch der Schichtrest östlich der Temenosmauer in Feld 23 (Schicht 505) zu dieser Schuttschicht gehört. Da die Schicht gegen E auskeilt, im W aber am mächtigsten ist, muss ihr «Entstehungszentrum»

im W angenommen werden. Und da kommt eigentlich nur der Tempelbezirk in Frage; ich nehme an, der bei dessen Zerstörung entstandene Schutt sei über die Temenosmauer hinaus verteilt worden, vielleicht, um beim Wiederaufbau eine ebene Fläche zu erhalten. Leider sind die Schichtanschlüsse, die eine Überprüfung dieser Annahme ermöglicht hätten, nicht erhalten geblieben. Mehr als eine Hypothese kann die vorgeschlagene Verbindung der Schichten 311.3 und 205(+505) daher nicht sein.

Die Gewichtsanteile der Feinkeramik-Sorten verteilen sich für Schicht 205 wie folgt: TS 52%, TS-Imitation 8%, Glanztonkeramik 37% und bemalte SLT-Ware 3%. Der Anteil der Glanztonkeramik ist auffallend hoch, aber mit jenem der eigentlichen Tempelschuttschicht 311. 3 sehr gut vergleichbar (33%). Ein Vergleich mit den Anteilen der Glanztonkeramik in den Häusern zeigt aber eine auffallende Differenz (vgl. Tabelle 11); der Anteil beträgt dort für Periode C nur 4%, für Periode D 20% . Kommt darin vielleicht die unterschiedliche Zweckbestimmung der Gebäude zum Ausdruck?

Folgende TS-Typen sind vertreten (im folgenden immer aus den Schichten 205 und 505): Drag. 18/31 (3), Drag. 35/36 (1), Drag. 37 (9; darunter Kat. 309 und 310). Ältestes Stück ist zweifellos ein Fragment einer Schüssel Drag. 37 mit erhabenem Stempel, vielleicht des Germanus aus LaGraufesenque (Kat. 602). Besondere Formen sind Kat. 307, ein Becher des Typs Knorr 78 mit flächendeckender Ratterblech-Verzierung anstelle des Reliefs und Kat. 311, ein Töpfchen mit sogenannter Glasschliff-Verzierung. Beide Gefässe sind mittelgallischer Herkunft. Ein problematisches Stück ist Kat. 308. Es handelt sich um ein kantig profiliertes Kragenfragment; beste Vergleichsstücke sind Varianten der Schüssel Drag. 38. Tonqualität und Farbe des Überzugs deuten aber auf eine mittelgallische Herkunft, anders als das ähnliche, aber sicher ostgallische Fragment Kat. 892. Drag. 38 ist eine Form, die erst in der Mitte des 2. Jh. auftritt[58], wirkt in dieser Schicht also fremd. Das Inventar der sonstigen Keramik passt nämlich gut in die Wende vom 1. zum 2. Jh. Es fehlt darin z. B. der in Periode D geläufige Teller Curle 15. Zahlreich sind die Scherben klassischer Glanztonkeramik, darunter eine kleine Tasse (Kat. 312) mit einem Barbotine-Muster aus geschlitzten Fäden und Lunulae. Unter der Gebrauchskeramik eine Tonne mit Rädchenverzierung (Kat. 316), 2 Randscherben von Kalottenschüsseln (Kat. 317, 318) und ein Fragment eines Dreifussgefässes (Kat. 321). Erwähnenswert sind Bruchstücke eines Lavezbechers (Kat. 328). Aus dieser Schicht stammen ferner 3 der insgesamt nur 5 Fibeln, die in Kirchhof und Kirche in stratifizierter Fundlage zum Vorschein gekommen sind. Kat. 330 ist ein Typ, der noch vor der Mitte des 1. Jh. auftaucht und bis ans Ende des 1. Jh. läuft[59], für Kat. 331 gilt eine Datierung in die 2. Hälfte des 1. Jh. bis ins frühe 2. Jh.[60]. Kat. 332 ist eine Scheibenfibel mit Email-Auflagen. Für diesen Typ gilt eine konventionelle Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jh. Ich verweise auf meine Ausführungen zur Fibel Kat. 601 (oben, S. 46). Die Fundlage der Fibel Kat. 332 ist ebenfalls durch die Einzeichnung auf einem Plan gesichert, sodass es sich wohl nicht um ein bloss «verirrtes Stück» handeln kann.

Erstaunlicherweise stammen sämtliche Fibeln aus gesicherter Fundlage entweder aus dem Tempelbezirk selbst (Kat. 526) oder aus Schichten in der Nähe davon (Kat. 601) und aus jener Schicht, die ich als planierten Schutt des Tempels interpretiert habe (Kat. 330, 331, 332). Von anderen Fundplätzen ist bekannt, dass Fibeln eine geläufige Weihegabe waren; ich erinnere an den Fall von Martigny, wo um einen Viereckтempel fast 100 Fibeln gefunden worden sind, die eindeutig als Weihegaben an die Gottheit gedacht waren[61]. Dass die einzigen Fibeln der Grabungen 1981, 1980 und 1976 ausgerechnet aus dem Umkreis des Tempelbezirks stammen, könnte ein Hinweis auf ein ähnliches Phänomen sein.

Die Datierung der Schicht 205 an das Ende von Periode C erscheint mir als am wahrscheinlichsten; die Schicht enthält Material der ganzen Periode C. Obwohl dieser Datierung eigentlich einiges entgegensteht: der hohe Anteil der Glanztonkeramik, das mögliche Fragment einer Schüssel Drag. 38 und, folgt man konventionellen Ansätzen, die Datierung der Scheibenfibel. Für die vorgeschlagene Datierung spricht aber einiges mehr:

– Das Fundspektrum der eigentlichen Tempelschuttschicht (311.3 und 314.3), das eindeutig in Periode C weist;

– Die Datierung der unteren Schuttschicht der Grabung 1949/51[62].

– Das Fundspektrum der über Schicht 205 liegenden Mörtelplanie; aus dieser Schicht gibt es kein Objekt, das sicher erst nach der Mitte des 2. Jh. in den Boden gekommen sein kann.

Die über der Schuttplanie 205 folgenden Schichten waren teilweise nur noch in schmalen Stegen erhalten.

Durch Einschwemmung in eine Kuhle der Strassenoberfläche war die braungelbe, lehmige Schicht 252 entstanden. Sie lag an der östlichen Kante der Strasse. Daraus stammen eine Randscherbe einer Schüssel Drag. 37, ein Fragment Glanztonkeramik und 2 Scherben Gebrauchskeramik.

Schicht 152, eine ausgedehnte, fast die ganzen Strassenbreite und auch den Balkengraben bedeckende Planie, bestand aus einem weissen bis gelben, teils sandigen, teils mörteligen Material, also eine der schon erwähnten Planien mit Bindemittel. In der Schicht fanden sich zahlreiche Bruchstücke von bemaltem Wandverputz. Die Sorten der Feinkeramik sind wie folgt vertreten: TS 71%, TS-Imitation 3%, Glanztonkeramik 26%. Auch daraus wird übrigens ersichtlich, wie sehr die Verteilung der Sorten in Planie 205 aus dem Rahmen fällt. Unter der TS sind Randscherben von Drag. 40 (Kat. 614, 615) und zwei Fragmente von Tellern Drag. 18/31. Die Glanztonkeramik gehört zur klassischen Art und ist ausschliesslich mit Wandscherben vertreten, darunter Kat. 616 mit dem charakteristischen Sternmotiv aus lanzettförmigen «Blättern» in Barbotinetechnik. Unter der Gebrauchskeramik sei die Reibschüssel Kat. 618 erwähnt, die offenbar für Schichten des 2. Jh. typisch ist (siehe dazu unten, S. 64).

Schicht 106 war ein kleiner Rollierungsfleck; er enthielt keine bestimmbare Keramik. Bei Schicht 206 handelt es sich um den Rest einer Benützungsschicht, bestehend aus grau-braunem, eher humosem Material. Auch daraus gibt es keine bestimmbaren Funde. Darüber folgte eine weitere Mörtelplanie (Schicht 153). Es gibt daraus ein Randstück einer Tasse Drag. 40, einer Form, die nach der Wende vom 1. zum 2. Jh. auftaucht[63]. Aus dem rollierungsartigen Schichtrest 107 ist einzig eine kleine TS-Wandscherbe mit Relief bemerkenswert.

Aufgrund der stratigraphischen Verhältnisse müssen die Schichten über der Planie 205 in Periode D entstan-

den sein. Die wenigen Funde aber erlauben kaum eine begründete Zuweisung.

Dritter Bestandteil der von mir postulierten Grundrollierung ist die innerhalb der Kirche angetroffene Rollierung 108, die das Areal zwischen Tempel II, Mauer R12 und Bau III bedeckt hat. Gegen E trat sie als ausgefahrenes und/oder ausgewaschenes Strassenbett in Erscheinung (Plan 30), das gegen E ziemlich stark abfällt. Funde gibt es daraus nicht.

Die auf der Strassenoberfläche liegenden Schichten sind in einem Arbeitsgang abgetragen worden. Aus der Dokumentation geht aber hervor, dass der Schichtaufbau ähnlich war wie 1980 im Bereich der Strasse: Benützungsschichten und Flickstellen, teilweise mörtelig, wechseln sich ab. Aus dieser Schicht (207) gibt es nur wenige Funde. Erwähnenswert ist unter der TS eine Randscherbe von einer Tasse Drag. 24/25; die bemalte SLT-Ware ist mit einer Schüssel vertreten (Kat. 340).

Zusammenfassend ergibt sich folgender Ablauf:

– Die von mir sogenannte Grundrollierung auf der Strasse und im Tempelbezirk ist am Anfang der Periode C ausgebracht worden.

– Beim Bau der Tempel und der Temenosmauer und beim Aushub des Strassengrabens ist die Grundrollierung jeweils durchschlagen worden.

– Infolge der Strassenbenützung entstanden Kulturschichten, ferner Beschädigungen und Einsenkungen, die mit Planien verschiedener Art repariert worden sind.

– Die Schichten 203 und 205 setzen eine Zäsur: sie gehören in den Übergang von Periode C zu Periode D.

– In Periode D ist die Strasse weiterhin benützt und lokal auch geflickt worden.

Der Bau der Strasse ist, zusammen mit dem Bau des Tempelbezirks und des Bades (Bau III), Teil des Entwicklungsimpulses für den am Ende von Periode B zerstörten Teil (?) des Vicus. Alle genannten Anlagen scheinen im Zuge eines umfassenden Projektes geplant und gebaut worden zu sein.

c) Tempelbezirk

Aus den Fundamentgräben von Temenosmauer (Schicht 310) und Tempel I (Schicht 311.1) gibt es nur wenige Funde. Einziges, näher bestimmbares Stück ist eine Wandscherbe einer Drag. 37-Schüssel; erwähnenswert ferner 2 Fragmente der gelbtonigen Glanztonkeramik des 1. Jh. Keinerlei Funde gibt es aus den Fundamentgräben von «Tempel» IIa. Zur Ermittlung der Bauzeit des Tempelbezirks gibt es also keine direkten Zeugnisse, wenn auch die Drag. 37-Scherbe darauf deutet, dass der Bau frühestens im 3. Viertel des 1. Jh. erfolgt sein kann. Durch die Befunde ist klar erwiesen, dass der Tempelbezirk erst nach dem Ausbringen der Grundrollierung erbaut worden sein kann, denn alle Fundamentgräben sind durch die Rollierung hindurch geschlagen. Ich gehe davon aus, dass die Rollierung im Tempelbezirk, der Strassenbau und die Errichtung des Tempelbezirks zeitlich eng zusammengehören, als Teil eines innerhalb kurzer Zeit verwirklichten Gesamtplanes, der auch den Bau des Bades (Bau III) und den Wiederaufbau der Häuser umfasste. Der Tempelbezirk ist demnach am Anfang von Periode C errichtet worden.

Schichten aus der Benützungszeit gibt es nur im Bereich von «Tempel» IIa (Schichten 313.1 und 313.2). Unter der TS sind folgende Typen bestimmbar: Hofheim 9 (1), Drag. 22/23 (1) und Drag. 33 (1). Kat. 509 ist ein Tellerboden mit einem leider nicht zuweisbaren Stempelteil. Die wenigen Scherben der Gebrauchskeramik sind nicht näher bestimmbar. Die Umgestaltung des «Tempels» IIa zu einem regelrechten Tempel mit Umgang (Tempel IIb, Schichtkomplex 314) muss noch im Laufe der Periode C erfolgt sein. In den Strukturschichten, bestehend aus einem Mörtelboden über einer Planie innerhalb von Umgang und Cella (Schicht 314.1) sind etliche Funde zum Vorschein gekommen. Das Typenspektrum der TS ist ziemlich breit und umfasst folgende Formen: Drag. 29 (1), Drag. 37 (2), Drag. 27 (29), Drag. 35/36 (3), Drag. 18/31 (5) und Drag. 42 (1). Die wenig zahlreichen Scherben der Glanztonkeramik gehören zur klassischen Art, darunter die Randscherbe eines Bechers (Kat. 515). Die Hülsenspiralfibel Kat. 526 kommt offenbar im ganzen 1. Jh. vor und passt somit gut in das vorliegende Fundspektrum[64]. Der Umbau des Tempels erfolgte eindeutig noch in Periode C. Wie der Tempelbezirk nach diesem Umbau ausgesehen hat, ist nicht klar, weil die entsprechenden Anschlüsse (vor allem zwischen Temenosmauer und Nordseite des Umgangs) der unkontrollierten Drainage entlang der Kirchennordwand zum Opfer gefallen sind und der mögliche Anschluss im Westen einem Kirchenumbau. Unklar blieb auch das Verhältnis zwischen dem Umgang und dem von ihm tangierten Strassengraben.

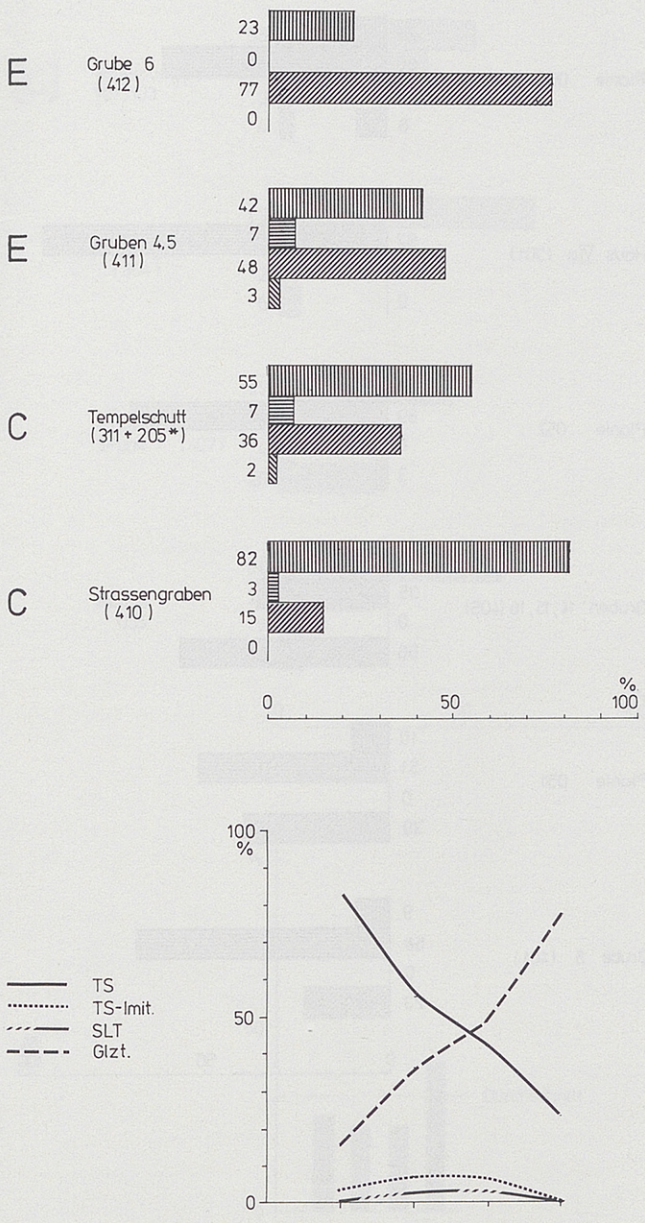
Noch während des Zeitraums, da Tempel IIb in Funktion war, wurde, völlig ausserhalb der sonst üblichen Baurichtungen, ein Graben ausgehoben. Der Mörtelboden in Cella und Umgang ist dabei durchschlagen worden. Wie erwähnt (vgl. S. 27) gibt es zu diesem Befund («Schräger Graben»; Schicht 314.2) keine Deutung. Die wenigen Fragmente von Gebrauchskeramik aus der Grabenfüllung helfen uns auch nicht weiter. Jedenfalls war der Graben mit dem Zerstörungsschutt des Tempels IIb zugedeckt, seine zeitliche Situierung ist also stratigraphisch gesichert.

Über das ganze Tempelareal erstreckte sich eine Schuttschicht (Tempel I: 311.3; Tempel IIb: 314.3), die, wie ich weiter oben ausführte, auch einen Teil der Strasse bedeckt hat. Daraus gibt es eine relativ grosse Anzahl von Funden. Für die Auswertung der Gewichtsanteile wurde nur Schicht 311.3 herangezogen (Tabelle 13). Auffallend ist der recht hohe Anteil der Glanztonkeramik; er ist auch in Schicht 314.3 ziemlich gross. Unter der TS sind Typen des 1. und frühen 2. Jh. vertreten: Hofheim 9 (1), Drag. 15/17 (1; Kat. 511), Drag. 29 (5; darunter Kat. 512, 514), Drag. 24/25 (1), Drag. 35/36 (3), Drag. 33 (2; darunter Kat. 490), Drag. 18/31 (3), Drag. 42 (1) und Curle 15 (1). Typischerweise ist Drag. 37 am besten vertreten: mit 13 Stück (u. a. Kat. 513). Unter der Glanztonkeramik 3 Becher (Kat. 492, 493, 515) und eine Wandscherbe, wahrscheinlich mit einer Verzierung wie die sogenannten Gesichtsurnen (Kat. 516), sowie zahlreiche Wandscherben, teilweise mit Sandbewurf, Ratterblech oder Barbotine verziert. Unter der Gebrauchskeramik gibt es eine Reibschüssel mit Stempel (Kat. 525) und insgesamt 3 Scherben von Reibschüsseln mit Überzug auf Kragen und Randpartie wie Kat. 502.

Das gesamte Fundmaterial passt gut in den Zeitraum der 2. Hälfte des 1. Jh. bis ins frühe 2. Jh., beschlägt also die ganze Periode C. Innerhalb der Kirche war die Zerstörungsschicht von Tempel IIb die oberste erhaltene, sicher römerzeitliche Strate. Ausserhalb (in Feld 13) folgte

4. Abfolge (Tempel I und Umgebung) Tab.13

Anteile der Feinkeramik



*) Gewicht summiert, Prozent neu errechnet.

unmittelbar darüber, allerdings nur auf einer kleinen Fläche nachgewiesen, die kastellzeitliche Planie 902. Die Schuttschicht von Tempel I wird von den Gruben 4, 5 und 6 durchschlagen, ebenso vom Fundamentgraben der sogenannten Tuffmauer. Unsere Grabungen haben keine Anzeichen für einen Wiederaufbau des Tempelbezirks oder von Teilen davon erbracht. An sich bleibt aber der Wiederaufbau von zumindest Tempel I in Periode D denkbar[65], zumal ja auch Häuser wieder aufgebaut worden sind.

4. Die Periodisierung (II)

In diesem Kapitel will ich die an den einzelnen Befunden und stratigraphischen Abfolgen gewonnenen Resultate für die Periodisierung in einen grösseren Rahmen stellen, einerseits für die Methode des Abwiegens, andrerseits für die konventionelle Auszählung der Typen. Dabei sollen, soweit notwendig, methodische Detailprobleme ebenfalls berücksichtigt werden. Zu bemerken ist noch, dass alle Prozentwerte in den bisherigen und noch folgenden Tabellen auf- oder abgerundet sind, um nicht eine Präzision vorzuspiegeln, die weder dem Material noch der Methode entspricht.

a) Die Entwicklung bei den Sorten der Feinkeramik

Für die Erstellung von Tabelle 14, welche die durchschnittlichen Anteile der Keramiksorten innerhalb der Feinkeramik in allen Perioden zeigt, habe ich die Gewichte zusammengezählt und daraus die Prozentzahlen neu errechnet. Das ergibt ein genaueres Bild, als wenn der Durchschnitt einfach aus den Prozentzahlen errechnet wird. Die Charakteristika der einzelnen Perioden springen klar ins Auge. Die Perioden lassen sich anhand der Anteile gut unterscheiden, wobei sich aber jeweils nur der Anteil einer oder die Anteile zweier Sorten typisch verhalten. Typisch ist für Periode

A: der geringe Anteil der TS;

B: das Verhältnis von etwa 1:2 zwischen TS und TS-Imitation;

C: das Vorherrschen der TS;

D: der Rückgang des TS-Anteils gegenüber C einerseits, der merkbare Anteil der Glanztonkeramik andrerseits;

E: der erhebliche Anteil der Glanztonkeramik.

Es stellen sich somit typische Verlaufskurven für die Sorten TS, TS-Imitation und Glanztonkeramik heraus; für die bemalte SLT-Keramik gilt das nur bedingt (Tabelle 15):

– TS: Beginn auf niedrigem Niveau, steiler Anstieg von A nach B, etwas weniger steil von B nach C; der Gipfelpunkt liegt in Periode C.

– TS-Imitation: Anfang bei einem hohen Anteil, steil abwärts gerichtete Kurve von A über B nach C, weitere Abnahme gegen D. Ob der schwache Anstieg danach signifikant ist, weiss ich mangels Funden aus späterer Zeit in gesicherter Lage nicht.

– Glanztonkeramik: Beginn auf niedrigem Niveau mit der ziemlich seltenen gelbtonigen Ware mit braunem Überzug; geringer, dann etwas stärkerer Anstieg bis Periode C, in deren Verlauf die klassische Glanztonkeramik erscheint. Weitere Zunahme bis Periode D, dann ein kräftiger Anstieg gegen Periode E.

– Bemalte SLT-Keramik: Setzt auf nicht sehr hohem Niveau ein; stetige Abnahme bis Periode C. Nachher scheint die Kurve nicht mehr signifikant zu sein.

Es ergibt sich daraus:

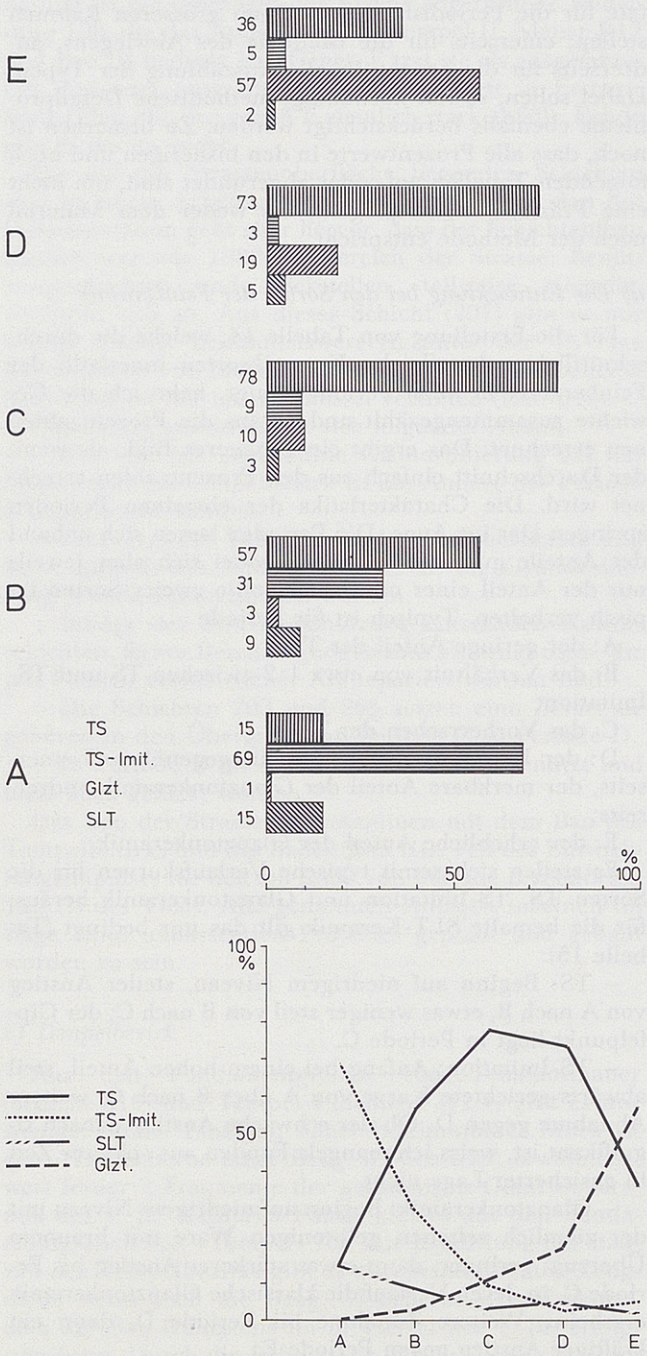
1. Der ziemlich rasche Ersatz der TS-Imitation durch die TS ab etwa der Mitte des 1. Jh.

2. Der teilweise Ersatz der TS durch die Glanztonkeramik gegen das Ende des 1. und im 2. Jh.

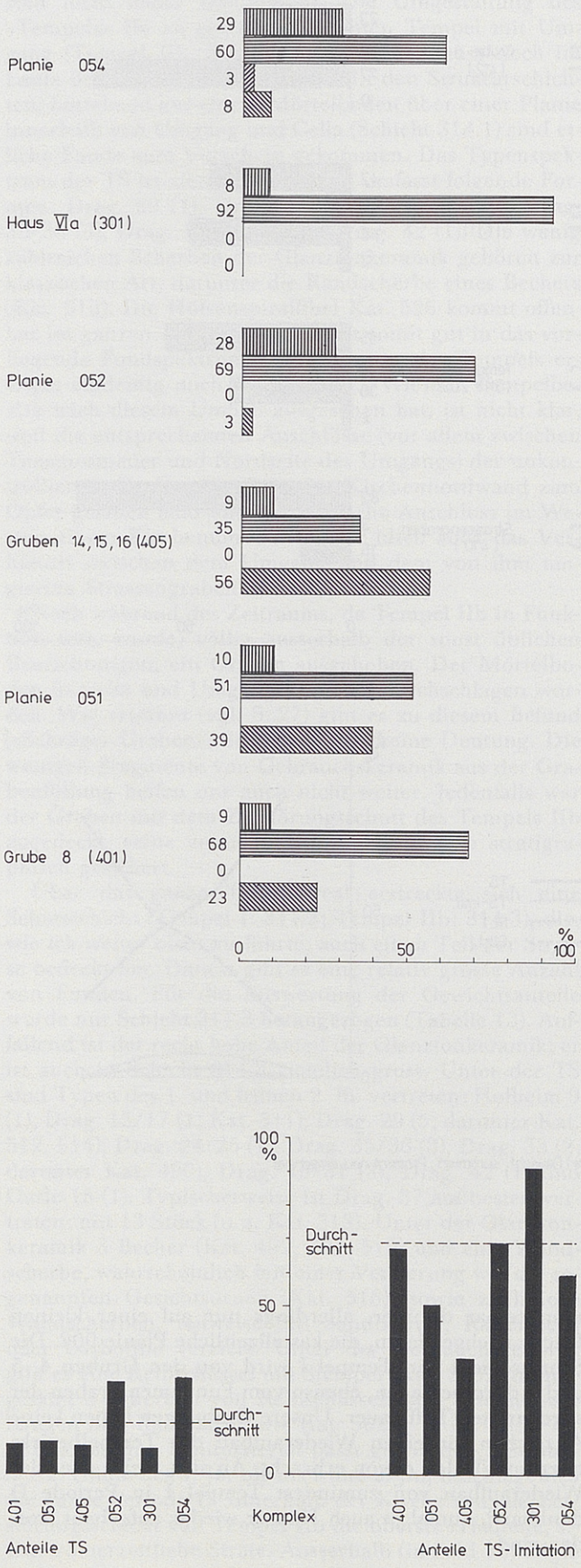
3. Die bemalte SLT-Keramik hat von Anfang an einen relativ geringen Anteil, der sich noch weiter vermindert.

Die hier festgestellten Veränderungen von Periode zu Periode können auch ein Licht auf z. B. die Kaufkraft und/oder das Konsumverhalten der Bevölkerung wer-

Durchschnittliche Anteile je Periode Tab.14+15



Periode A Tab. 16a+b



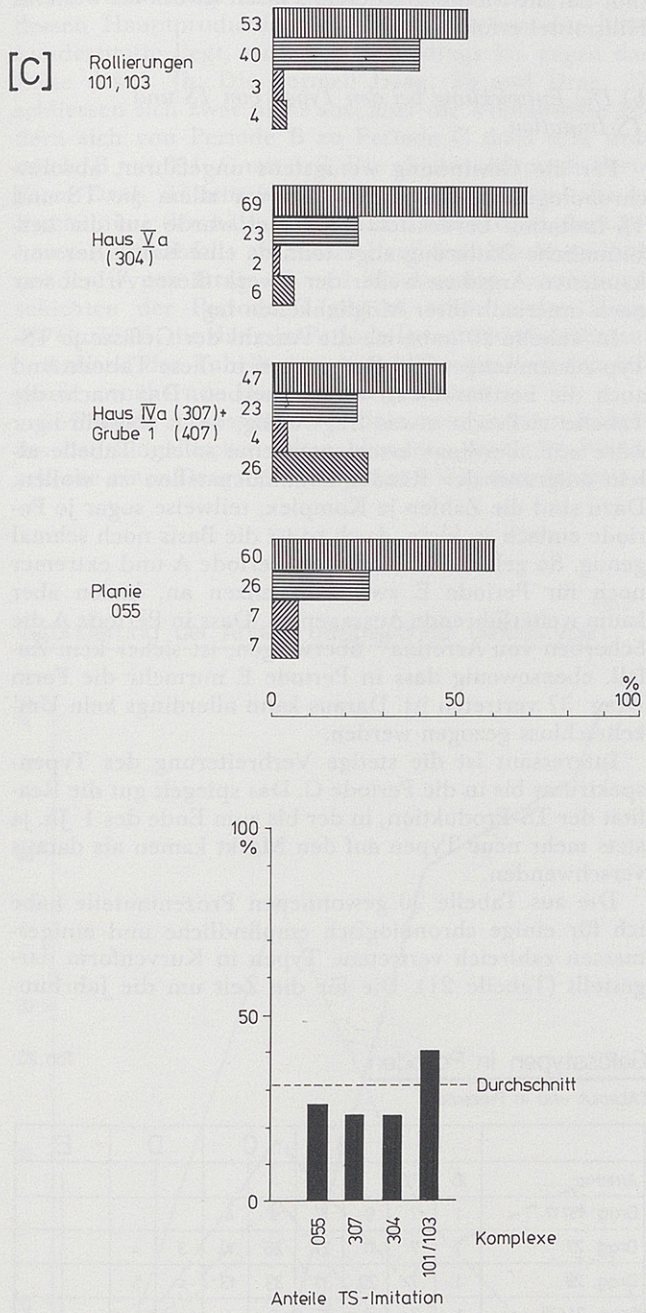
fen; ich möchte diesen Gedanken jedoch erst weiter unten vertiefen (vgl. S. 69).

Das generelle Bild wird von den Einzelkomplexen innerhalb der Perioden teilweise bestätigt, teilweise sind jedoch auch erhebliche Abweichungen feststellbar.

In Periode A (Tabelle 16a) fällt an zwei Komplexen der im Vergleich zu den anderen relativ hohe Anteil der TS auf. Bei Planie 052 stammen ziemlich viele Funde schon aus der Benützungszeit von Haus VIa, welches darauf steht, und die liegt in Periode B. Eine Aufteilung schien mir aber wegen der geringen Fundmengen in den Schichten, die unter dem Haus lagen, nicht gerechtfer-

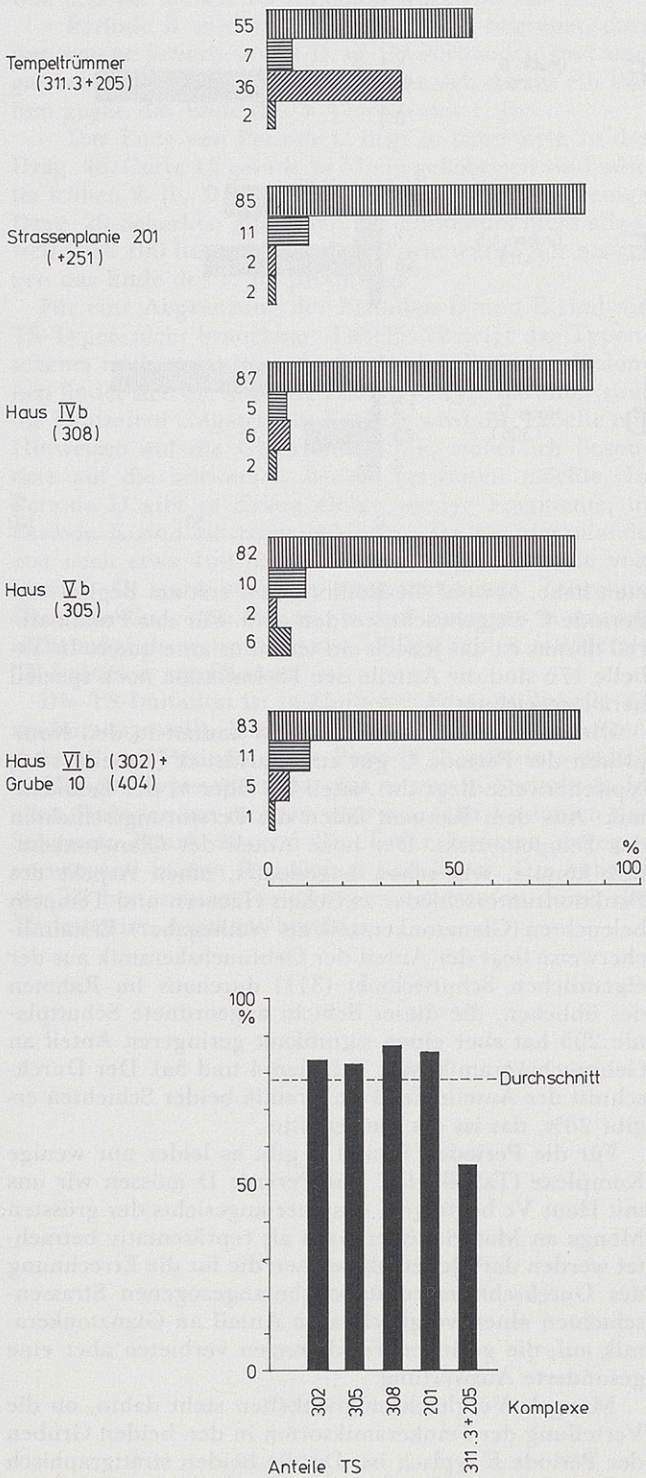
Periode B

Tab 17a+b



Periode C

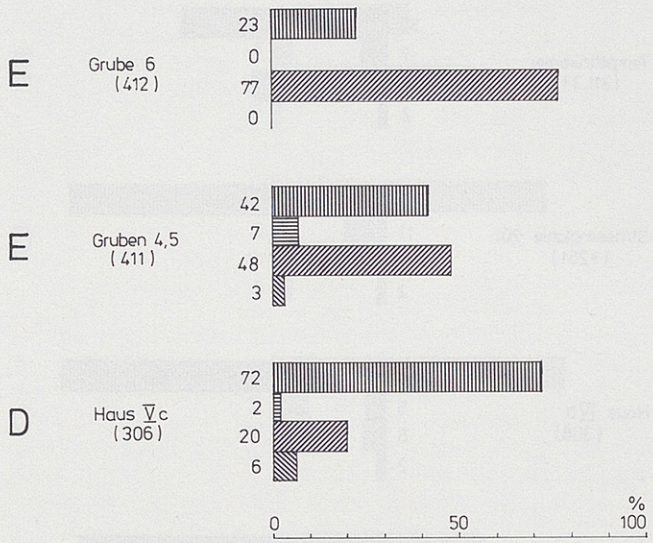
Tab.18a+b



tigt. Den etwas besonderen Fall von Haus VIa habe ich schon oben diskutiert (vgl. S. 35). Planie 054 dürfte den Gewichtsanteilen nach eher in den Übergang zu Periode B gehören. Um das Bild zu verdeutlichen, habe ich die Anteile der TS und der TS-Imitation noch speziell zusammengestellt (Tabelle 16b). Die Anteile dieser beiden Sorten werden durch die völlig unterschiedlichen Anteile der SLT-Keramik erheblich beeinflusst; für diese unterschiedlichen Anteile bei der bemalten SLT-Ware habe ich keine Erklärung. TS-Imitation und SLT-Ware bilden zusammen aber den Hauptanteil des Feinkeramik-Inventars.

Für Periode B (Tabelle 17a) sind vor allem die Komplexe 055, 307+407 und 304 heranzuziehen; das Verhältnis von TS-Imitation zu TS schwankt zwischen 1:2 und 1:3, und das Bild wird nunmehr von diesen beiden Sorten bestimmt. Das meiste Material von Rollierung 101+103 ist noch während der Periode B in den Boden gekommen, weshalb ich diesen Komplex hierher genom-

Perioden D,E Tab. 19



men habe, obwohl die Rollierungen erst am Beginn von Periode C ausgebracht worden sind. Für das Fundmaterial daraus ist das jedoch ein terminus ante quem. In Tabelle 17b sind die Anteile der TS-Imitation noch speziell herausgezeichnet.

Die dominierende Rolle der TS kommt in den Komplexen der Periode C gut zum Ausdruck (Tabelle 18a); typischerweise liegt ihr Anteil bei über ⅘ der Feinkeramik. Aus dem Rahmen fallen die Zerstörungsschichten des Tempelbezirks. Der hohe Anteil der Glanztonkeramik könnte, wie schon angedeutet, einen Aspekt des Funktionsunterschiedes zwischen Häusern und Tempeln beleuchten (Glanztonkeramik als Weihegabe?). Erstaunlicherweise liegt der Anteil der Gebrauchskeramik aus der eigentlichen Schuttschicht (311) durchaus im Rahmen des üblichen, die dieser Schicht zugeordnete Schuttplanie 205 hat aber einen signifikant geringeren Anteil an Gebrauchskeramik (vgl. Tabellen 4 und 5a). Der Durchschnitt der Anteile der Feinkeramik beider Schichten ergibt 28%, das ist der viertgrösste.

Für die Perioden D und E gibt es leider nur wenige Komplexe (Tabelle 19). Für Periode D müssen wir uns mit Haus Vc begnügen, das aber angesichts der grössten Menge an Material überhaupt als repräsentativ betrachtet werden darf. Jedenfalls weisen die für die Errechnung des Durchschnitts zusätzlich herangezogenen Strassenschichten einen vergleichbaren Anteil an Glanztonkeramik auf; die geringen Fundmengen verbieten aber eine gesonderte Auswertung.

Mangels Vergleichsmöglichkeiten steht dahin, ob die Verteilung der Feinkeramiksorten in den beiden Gruben der Periode E typisch ist. Da die beiden stratigraphisch zum gleichen Horizont gehörenden Gruben aber ein tendenziell vergleichbares Bild zeigen, scheint der hohe Anteil der Glanztonkeramik jedenfalls nicht untypisch zu sein.

Zum Schluss möchte ich nochmals deutlich machen, dass die hier vorgeschlagene Methode Tendenzen aufzeigt, Veränderungen also, und nicht absolut zu setzende Ergebnisse bringen kann. Erst wenn vergleichbare Messungen aus anderen Siedlungen vorliegen, wird entschieden werden können, ob es sich um ein allgemeines oder um ein lokales Phänomen handelt. Für die Auswertung der Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Oberwinterthur hat die Methode jedenfalls ihren Zweck als weiteres Hilfsmittel erfüllt.

b) Die Entwicklung bei den Typen von TS und TS-Imitation

Für die Gewinnung wenigstens ungefährer, absolutchronologischer Daten habe ich vor allem die TS und TS-Imitation berücksichtigt. Dabei wurde auf die herkömmliche Datierung abgestellt, da eine Kritik der vorhandenen Angaben weder der Zweck dieser Arbeit war noch innerhalb ihrer Möglichkeiten lag.

In Tabelle 20 habe ich die Anzahl der Gefässe je TS-Typ zusammengestellt. Einbezogen in diese Tabelle sind auch die bestimmbaren Wandscherben. Das macht die Tabelle vielleicht etwas fragwürdig, noch fragwürdiger wäre mir allerdings erschienen, eine solche Tabelle allein aufgrund der Ränder zusammenstellen zu wollen. Dazu sind die Zahlen je Komplex, teilweise sogar je Periode einfach zu klein. Auch so ist die Basis noch schmal genug. So geben die Zahlen für Periode A und extremer noch für Periode E zwar Tendenzen an, lassen aber kaum weiterführende Aussagen zu. Dass in Periode A die Scherben von Arretina[66] überwiegen, ist sicher kein Zufall, ebensowenig dass in Periode E nurmehr die Form Drag. 37 vertreten ist. Daraus kann allerdings kein Umkehrschluss gezogen werden.

Interessant ist die stetige Verbreiterung des Typenspektrums bis in die Periode C. Das spiegelt gut die Realität der TS-Produktion, in der bis zum Ende des 1. Jh. ja stets mehr neue Typen auf den Markt kamen als daraus verschwanden.

Die aus Tabelle 20 gewonnenen Prozentanteile habe ich für einige chronologisch empfindliche und einigermassen zahlreich vertretene Typen in Kurvenform dargestellt (Tabelle 21). Die für die Zeit um die Jahrhun-

Gefässtypen in Perioden Tab. 20

(Absolut und in Prozenten)

	A		B		C		D		E	
Arretina	10	72								
Drag. 15/17	1	7	9	17	9	4				
Drag. 27	1	7	11	21	26	10	3	4		
Drag. 29	1	7	20	37	33	13	4	5		
Drag. 24/25	1	7	8	15	3	1				
Drag. 18/31			1	2	29	12	6	7		
Drag. 37			3	6	96	39	36	45	5	100
Drag. 35/36			1	2	33	13	14	18		
Drag. 22/23					1					
Drag. 42					7	3	4	5		
Drag. 40							4	5		
Dech. 67					2	1				
Drag. 46/Curle 15					9	4	8	10		
Drag. 38							1	1		
Total	14	100%	53	100%	248	100%	80	100%	5	100%

Einbezogen sind RS und bestimmbare WS und aus allen Komplexen einer Periode.

dertmitte typischen Gefässe sind in Periode B eindeutig am besten vertreten; das betrifft die Leitform dieses Zeitabschnittes, Drag. 29 ebenso wie die bis um 60 produzierte Form Drag. 24/25 und den Teller Drag. 15/17, dessen Hauptproduktionszeit eher etwas vor der Jahrhundertmitte liegt, auslaufend allerdings bis gegen das Ende des 1. Jh. Die Formen Drag. 29 und Drag. 37 schliessen sich zwar nicht aus, aber die Verhältnisse ändern sich von Periode B zu Periode C doch sehr drastisch: B mit 6:1, C mit 1:3. Die ab etwa 60 produzierte Form Drag. 37 tritt in Periode C also «massenhaft» in Erscheinung (Verhältnis von B zu C wie 1:6, 5); dazu gehören die ebenfalls ab etwa 60 auf dem Markt erscheinenden Typen Drag. 35 und 36. Aus den Zerstörungsschichten der Periode C gibt es schon einige Drag. 46/Curle 15, die dann in Periode D recht häufig werden.

Anhand der Tabelle lassen sich für die Perioden folgende annähernde Datierungen gewinnen:

– Periode A muss noch vor dem massenweisen Auftreten der südgallischen Ware geendet haben; die Wandscherbe einer Drag. 29 der späteren Variante deutet auf einen Zeitraum nach etwa 40. Die Periode endet sicherlich deutlich vor der Jahrhundertmitte. Der Beginn der Periode ist nur vage zu bestimmen: angesichts der Arretina und der frühen TS-Imitation wohl vor 20.

– Periode B wird nach oben dadurch begrenzt, dass nur wenige Scherben von Drag. 37 vorhanden sind und gar keine von Drag. 35/36. Es ergibt sich daraus ein Datum gegen das Ende des 3. Viertels des 1. Jh.

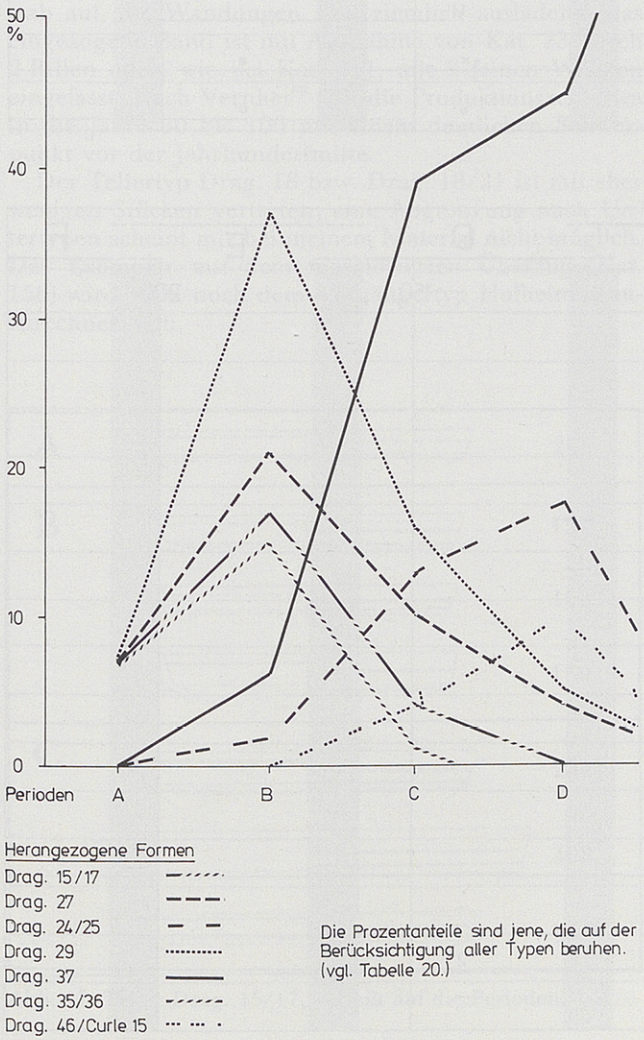
– Das Ende von Periode C liegt in jener Zeit, in der Drag. 46/Curle 15 gerade in Mode gekommen sind, also im frühen 2. Jh. Da es in Periode D noch einige wenige Drag. 29-Scherben gibt, kann das Enddatum nicht allzuweit nach 100 liegen, denn diese Form wurde nur bis gegen das Ende des 1. Jh. produziert[67].

Für eine Abgrenzung der Perioden D und E sind die TS-Typen nicht brauchbar. Tabelle 22 zeigt das Typenschema noch etwas vergrössert. In den Perioden-Kolonnen findet sich die absolute Anzahl je Typ, darunter sind die Laufzeiten eingetragen. Ergänzt wird die Tabelle mit Hinweisen auf die Glanztonkeramik, wobei ich besonders auf die schwarzen Becher verweisen möchte. In Periode D gibt es davon einige wenige Fragmente, in Periode E sind sie recht zahlreich. Da sie hierzulande erst nach etwa 160 häufig werden, liegt das Ende von Periode D wohl etwa im vorgeschlagenen Zeitraum. Über das Ende von Periode E sind Aussagen eigentlich nicht möglich, wenn nicht das völlige Fehlen reliefierter TS-Imitation ein Hinweis ist.

Die TS-Imitation ist in ähnlicher Form in Tabelle 23 zusammengestellt. Hier fällt die ausgeprägte Typenverarmung von Periode A bis Periode C auf; ein wirklich vielfältiges Typenspektrum gibt es nur in Periode A. In allen Perioden am meisten vertreten sind Varianten der Schüsseln Drack 20 und 21, Teller kommen dagegen vorwiegend in den Perioden A und B vor. Die anhand der TS bestimmten Periodengrenzen werden durch die TS-Imitation durchaus bestätigt.

Tab.21

Veränderung der Anteile ausgewählter Gefässtypen



Die Prozentanteile sind jene, die auf der Berücksichtigung aller Typen beruhen. (vgl. Tabelle 20.)

Gefässtypen und Perioden mit Laufzeiten (TS)

Tab. 22+23

Perioden	A	B	C	D	E	F
Jahre		50	100	150	200	
Arretina	10					
Drag. 15/17	1	9	9			
Drag. 27	1	11	26	3		
Drag. 29	1	20	33	4		
Drag. 24/25	1	8	3			
Drag. 18/31		1	29	6		
Drag. 37		3	96	36	5	
Drag. 35/36		1	33	14		
Drag. 22/23			1			
Drag. 42			7	4		
Drag. 40				4		
Dech. 67			2			
Drag. 46 / Curle 15			9	8		
Drag. 38				1		
Glzt. ("rät.") • wenig × viel • sehr viel			•	×	•	
Schwarze Faltenbecher o vorhanden				o	o	

Gefässtypen und Perioden mit Laufzeiten (TS-Imitation)

Perioden	A	B	C	D	E	F
Jahre		50	100	150	200	
Drack 7	1					
Drack 1	8	1				
Drack 8	2					
VEPOTALVS	2					
Drack 11		2				
SE...		1				
Drack 9	5	1	1			
Drack 18 A/B		1	1			
Drack 2	8	3	3			
Drack 6		1				
Drack 21A	20	5	3			
Drack 21B/C	2	2	5			
Drack 4		1		1		
Drack 20	3		7	2		
VILLO	2					

TEIL III: FUNDE UND FUNDGRUPPEN

1. Keramik

Die Keramik war für die Auswertung der Grabungen auf dem Kirchhügel die einzige Fundgattung mit chronologischem Aussagewert. Alle anderen, genauer datierbaren Funde wie etwa Münzen oder Fibeln sind zu wenig zahlreich vertreten. Ich habe im folgenden einige Typen der Fein- und der Gebrauchskeramik nach Perioden aufgeschlüsselt, soweit sie zahlreich genug vorhanden waren. Typen oder Einzelstücke, die nicht in einer derartigen Aufstellung zusamengefasst sind, lassen sich mit Hilfe des Typenkatalogs und des nach Perioden und Komplexen geordneten Katalogs in der gleichen Art zusammenstellen. Die Zahlen neben den Objekten in den folgenden Abbildungen entsprechen den Katalognummern.

Da aus den verschiedenen Perioden die Fundmengen sehr unterschiedlich gross sind, ist die Anzahl der Gefässe eines Typs je Periode nur bedingt aussagekräftig. Wenn aber z. B. ein Gefässtyp in Periode A oder B häufig ist, in Periode C oder D dagegen selten, so bezeichnet das zumindest eine Tendenz, weil aus den Perioden A und B erheblich weniger Material vorliegt als aus den Perioden C und D.

Unter der glattwandigen südgallischen TS ist der Teller Drag. 15/17 besonders zahlreich vertreten (Abb. 47). Alle Stücke weisen einen gut ausgeprägten Viertelrundstab auf, die Wandungen sind ziemlich ausladend, das eingezogene Band ist mit Ausnahme von Kat. 23 durch 2 Rillen oder, wie bei Kat. 511, mit 2 feinen Wülsten eingefasst. Nach Vernhet[68] fällt die Produktionszeit etwa in die Jahre 30 bis 100 mit einem deutlichen Schwerpunkt vor der Jahrhundertmitte.

Der Tellertyp Drag. 18 bzw. Drag. 18/31 ist mit eher wenigen Stücken vertreten; eine Abgrenzung nach Untertypen scheint mir bei meinem Material nicht möglich. Das Exemplar mit dem marmorierten Überzug (Kat. 156) wird wohl noch dem Vorgängertyp Hofheim 1 zuzurechnen sein.

Die gegenseitige Ablösung der Reliefschüsseln Drag. 29 und Drag. 37 ist das wichtigste Indiz für die Abgrenzung der Perioden B und C voneinander. Da sich die Ablösung aber über einen längeren Zeitraum (wohl das ganze 4. Viertel des 1. Jh.) hingezogen hat, ist sie nur als Tendenz fassbar, d. h. die Anzahl der beiden Typen muss stets in ein Verhältnis gebracht werden. Absolute Zahlen für sich allein genommen sind da nur irreführend. Deshalb habe ich die Periode C unter anderem mit dem «massenhaften» Auftreten von Drag. 37 definiert, im Gegensatz zu Periode B, in der es zwar einige Scherben von diesem Schüsseltyp gibt, diese jedoch gegenüber den Fragmenten von Drag. 29 völlig in den Hintergrund treten. Hätte man für den fraglichen Zeitraum viel mehr (Bau-)Phasen, liesse sich eine Periodengrenze in meinem Sinne wohl nur schwer festlegen. Auf eine genauere Bestimmung der Reliefs nach Werkstätten habe ich verzichtet, da dies den Rahmen meines Auftrags gesprengt hätte. Im Katalog sind alle Randscherben sowie eine kleine Auswahl von Wandscherben enthalten. Sie sollen einen Querschnitt durch das Vorhandene geben, eine vollständige Vorlage kam aus Platzgründen nicht in Betracht.

Der Typ Drag. 33 tritt erst ab Periode C auf. Auffallend sind die Typen mit Rillen auf der Aussenseite. Unser Befund stimmt recht gut mit der konventionellen Datierung überein, wonach der Typ gegen Ende des 1. Jh. auftritt[69]; die Stücke aus Periode C stammen aus späteren Schichten dieser Periode.

Die Tasse Drag. 35 und der Teller Drag. 36 werden ab etwa 60 produziert[70], tauchen auf dem Kirchhügel in Periode C auf, und zwar gleich sehr zahlreich.

Argonnensigillata ist auf dem Kirchhügel schon bei früheren Grabungen gefunden worden[71], und es tauchten auch in allen drei hier besprochenen Grabungen Scherben dieser Keramikgattung auf. Keine einzige davon stammt aus einem stratifizierten Zusammenhang. Es handelt sich um «Streufunde» aus den nachrömerzeitlichen Schichten und Störungen. Argonnenware fehlt erstaunlicherweise auch in den sicher kastellzeitlichen Strukturen (Planie 902 und Kastellmauer-Baugrube).

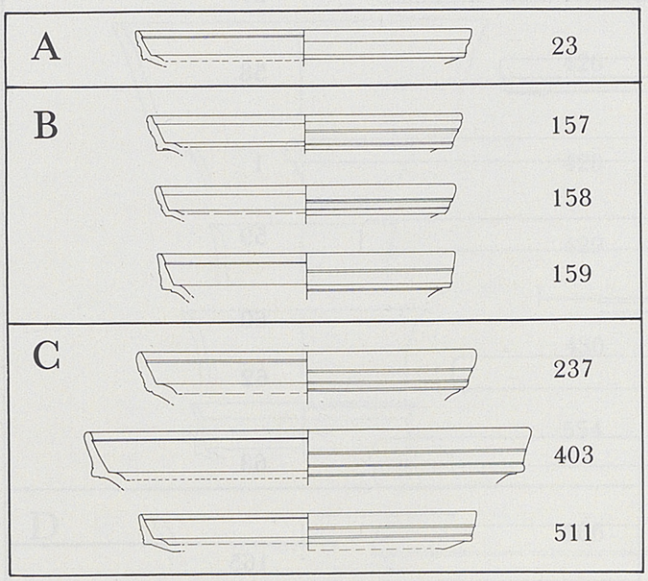


Abb. 47: Teller Drag. 15/17, verteilt auf die Perioden. 1:4.

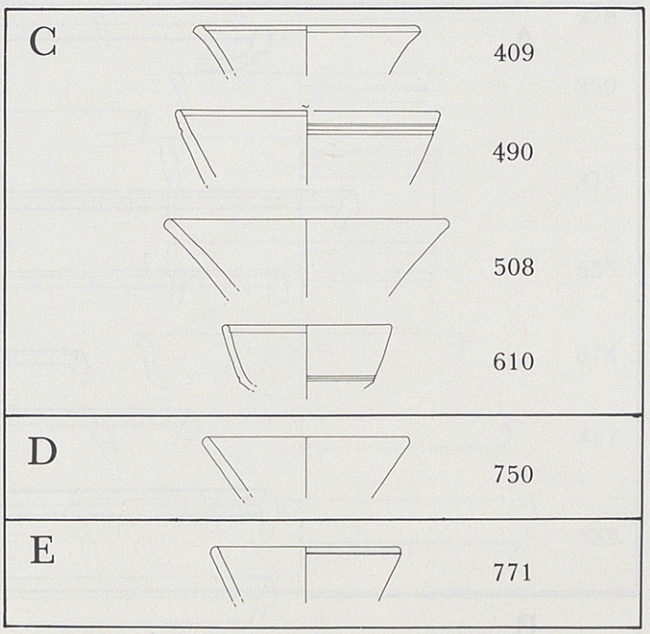


Abb. 48: Tasse/Napf Drag. 33, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

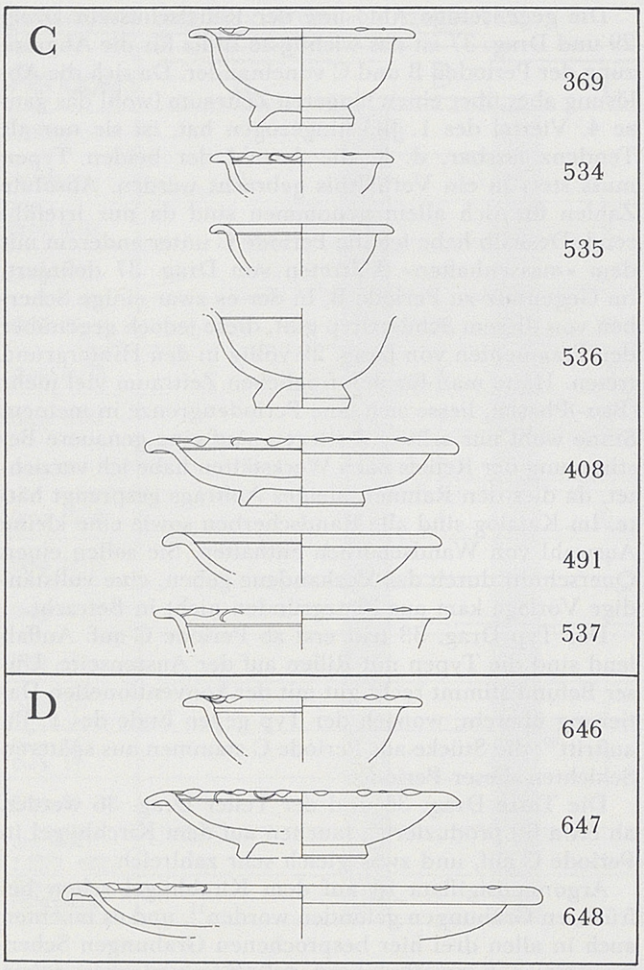


Abb. 49: Tassen und Teller Drag. 35/36, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

Die einzigen Scherben aus stratigraphisch gesichertem Zusammenhang stammen aus der Füllung des kastellzeitlichen Spitzgrabens[72] westlich des Kastells. Die 1983 durchgeführten Ausgrabungen an der Westkante dieses Grabens (Grabung «Unterwegli») haben einige weitere Fragmente von Argonnensigillata erbracht.

Wegen ihrer recht geringen Zahl waren die Töpferstempel auf TS (vgl. Liste 1 am Schluss des Kataloges) für die Datierung nur als flankierendes Hilfsmittel brauchbar. Von den insgesamt 16 Stück sind nur 6 einem Töpfer zuweisbar, und nur 4 davon stammen aus gesicherter Fundlage. Vertreten sind die Töpfer Passienus, Scottius, Apronius, Rusticus, Licinus und eventuell Germanus aus Südgallien, Cibisus aus Ostgallien.

Etwas aussagekräftiger, obwohl noch geringer an Zahl, sind die Töpferstempel auf TS-Imitation, da sich die 4 sicher zuweisbaren Stücke auf die Periode A konzentrieren. Es handelt sich in allen Fällen um zweizeilige Stempel. Zwei davon sind von Vepotalus, zwei von Villo. Die Stempel des Vepotalus entsprechen dem Formular «F» nach Ettlinger/Müller[73]: V und E sind ligiert, das S ist, zumindest bei Kat. 55, verkehrt. Kat. 55 weist einen Radialstempel auf der Innenseite einer Doppelrille auf; Kat. 18 ist ein Zentralstempel in doppeltem Zentrumskreis. Drei praktisch gleiche Stempel sind schon 1949/51 gefunden worden, ein vierter ist nicht zuweisbar[74]. Zusammen mit den 4 Vepotalus-Stempeln aus der Grabung im «Unteren Bühl»[75] sind es jetzt in Oberwinterthur 10 Stück. Die von Ettlinger[76] aufgestellte Hypothese, wonach Vepotalus in Lausanne-Vidy produziert haben soll, da von dort die meisten Stempel bekannt sind (16 von damals 42 Stück), erscheint damit sehr zweifelhaft. Von Häufigkeitsverteilungen bei so geringen Gesamtmengen auf Produktionsorte schliessen zu wollen, ist m. E. eine untaugliche Methode, weil schon wenige Neufunde ein «eindeutiges» Bild völlig verändern können. Die feststellbaren Häufungen sind zu oft mit Schwerpunkten von Forschung und/oder Publikation identisch. Nicht die Hypothese, dass Vepotalus (auch) in Lausanne-Vidy produziert haben könnte, ist hier zu bezweifeln, nur die vor-

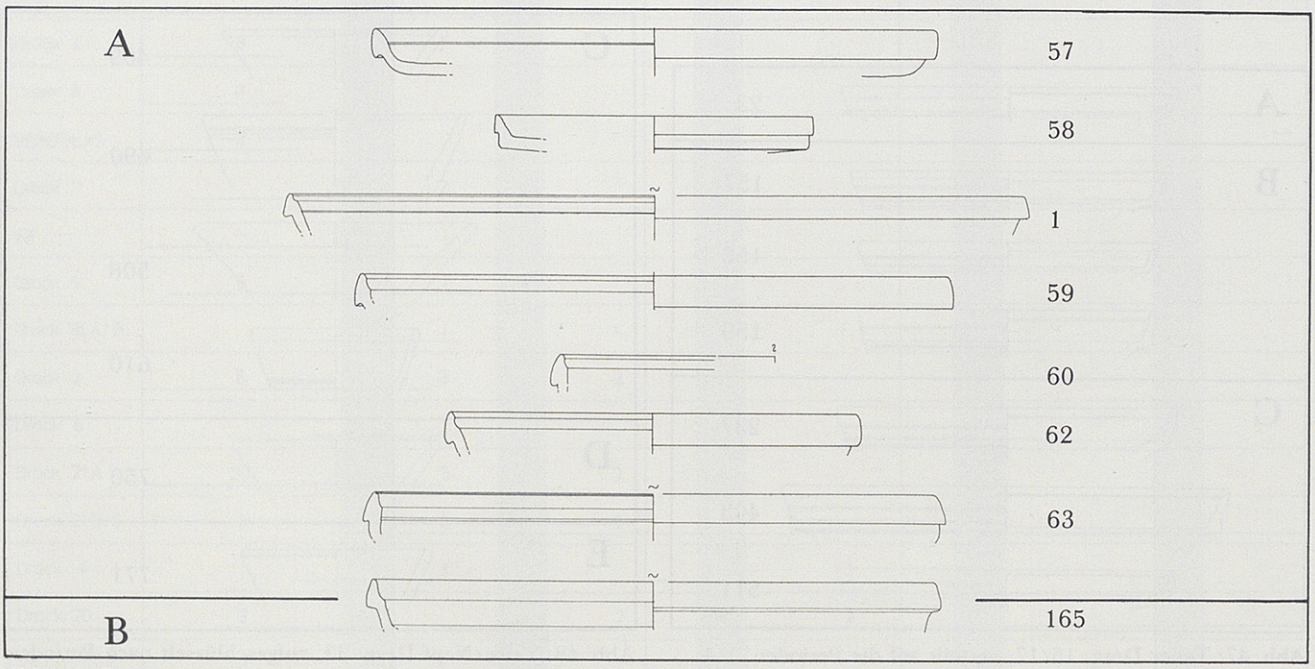


Abb. 50: Teller Drack 1, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

geschlagene Methode, womit diese Annahme belegt worden ist.

Vepotalus dürfte etwa von 15 v. Chr. bis 10 n. Chr. produziert haben[77]. Die beiden Stempel des Villo sind zeitlich ähnlich anzusetzen. Kat. 56 weist zwei (ursprünglich wohl vier) Radialstempel und einen Zentralstempel in einfachem Kreise auf; die Bögen an den Schmalseiten der Stempel sollen ein Hinweis auf eine Verbindung mit Vepotalus sein[78]. Kat. 117 ist ein Radialstempel an der Innenseite einer Doppelrille. Vom Stempel ist zwar nur der untere Teil erhalten, doch dessen Merkmale deuten ziemlich klar auf einen Stempel des Villo, nun freilich ohne die seitlichen Bögen. Die 4 Stempel umschreiben einen chronologischen Horizont, zusammen mit den Imitationen des Halterner Service I und der Arretina: etwa die ersten drei Jahrzehnte des 1. Jh.

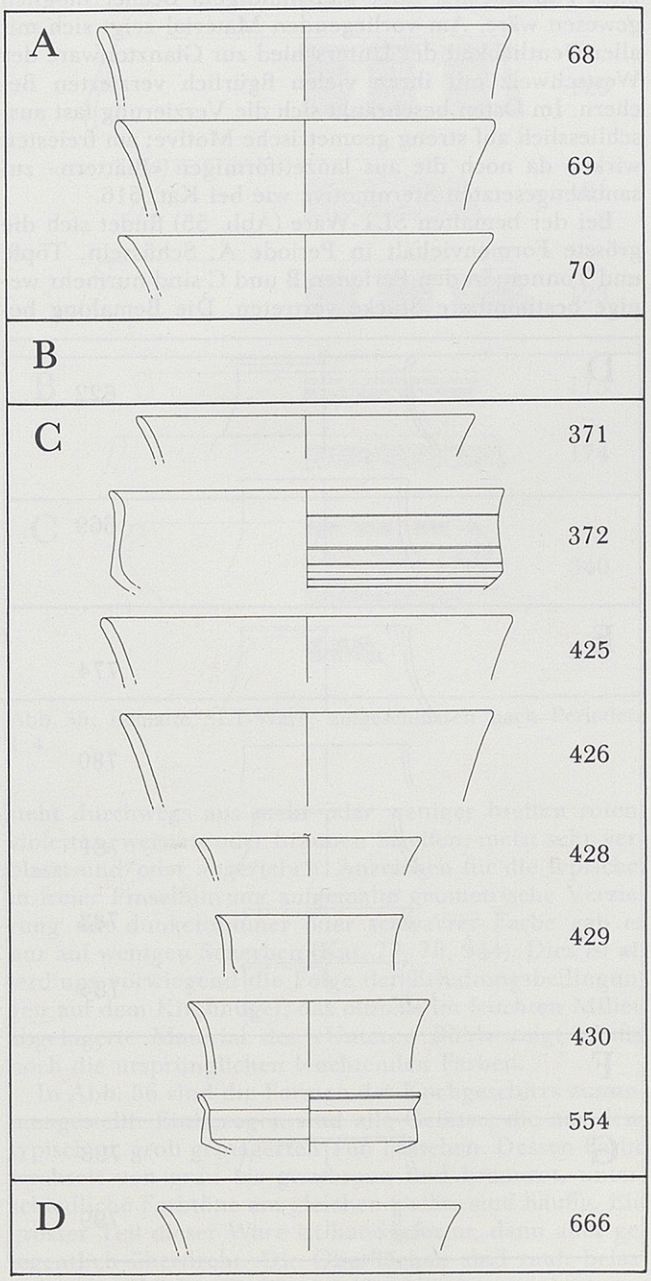


Abb. 51: Schüssel Drack 20, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

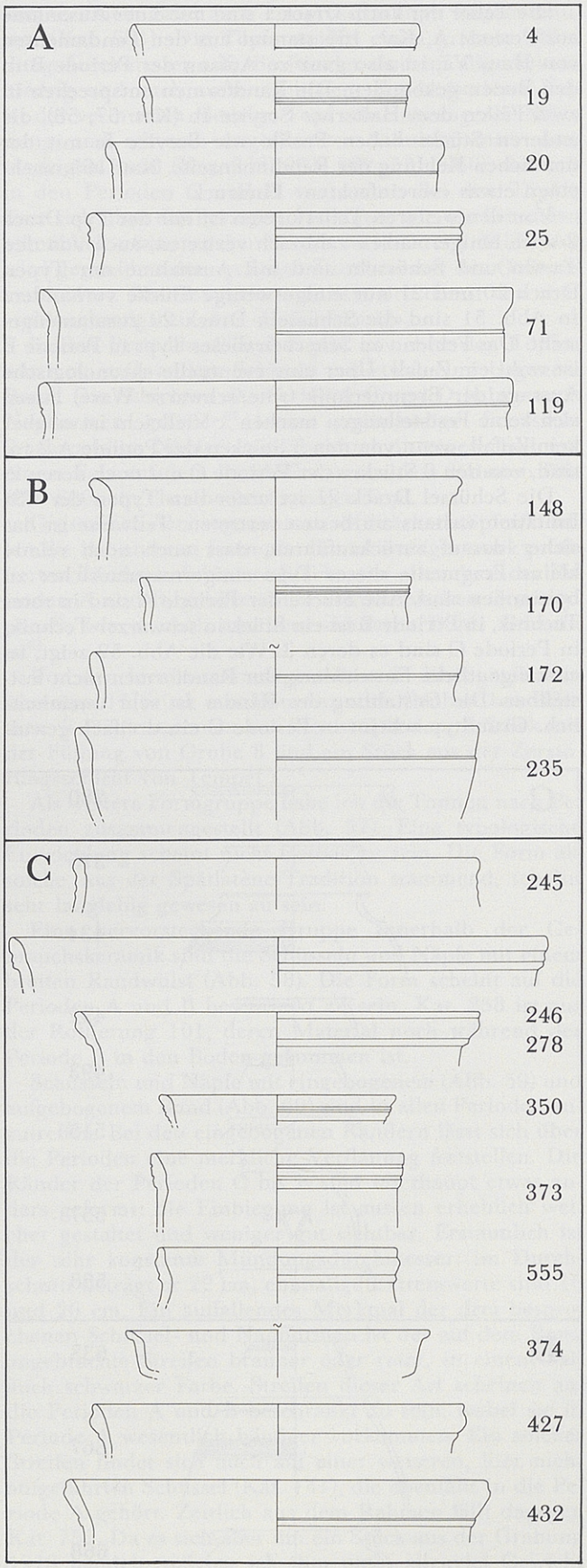


Abb. 52: Schüssel Drack 21, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

Die Teller der Form Drack 1 sind mit einer Ausnahme aus Periode A, Kat. 165 stammt aus den Fundamenten von Haus Va, ist also ganz zu Anfang der Periode B in den Boden gekommen. Die Randformen entsprechen in zwei Fällen dem Halterner Service Ib (Kat. 57, 58), die anderen Stücke haben Profile wie Service Ic mit der deutlichen Kehlung der Randinnenseite. Kat. 165 macht einen etwas «vereinfachten» Eindruck.

Von den weiteren Tellerformen ist nur der Typ Drack 2 noch einigermassen zahlreich vertreten, auch von den Tassen und Schüsseln sind mit Ausnahme der Typen Drack 20 und 21 nur einige wenige Stücke vorhanden. In Abb. 51 sind die Schüsseln Drack 20 zusammengestellt. Das Fehlen von Scherben dieses Typs in Periode B ist wohl ein Zufall. Über eine eventuelle chronologische Aussage der Brenntechnik (rote/schwarze Ware) lassen sich keine Feststellungen machen[79]. Vielleicht ist es aber kein Zufall, wenn von den 3 Stücken der Periode A 2 rot sind, von den 8 Stücken der Periode C nur noch deren 2.

Die Schüssel Drack 21 ist unter den Typen der TS-Imitation weitaus am besten vertreten. Teilweise ist das sicher darauf zurückzuführen, dass auch noch relativ kleine Fragmente dieses Typs einigermassen sicher zu bestimmen sind. Alle Stücke der Periode A sind in roter Technik, in Periode B ist ein Stück in schwarzer Technik, in Periode C sind es deren 3. Wie die Abb. 52 zeigt, ist eine eigentliche Entwicklung der Randformen nicht feststellbar. Die Gestaltung des Randes ist sehr uneinheitlich. Grundtyp scheint in Periode C ein dreifach gewulsteter Rand zu sein, wobei der mittlere Wulst dann oft sehr breit sein kann (Kat. 278, 555). Die Wülste sind bald nur flau, bald ziemlich scharf akzentuiert. Die Aufstellung zeigt, dass der Versuch, eine chronologisch aussagekräftige Typologie der Randformen aufzustellen, nicht erfolgversprechend scheint. Allerdings ist es durchaus möglich, dass bei einer wesentlich grösseren Anzahl von Stücken zumindest Tendenzen herausgearbeitet werden könnten. Ich habe aber mit den von Drack und Ettlinger[80] aufgestellten Typologien einige Mühe gehabt.

In den Abb. 53 und 54 habe ich die Becher der klassischen Glanztonkeramik zusammengestellt. Überraschend ist die Vielfalt der Formen in Periode C, weniger dann schon in Periode D bei der roten Ware; die Randformen der schwarzen Ware machen im Gegensatz dazu einen sehr eintönigen Eindruck. Leider ist davon kein einziges Stück soweit erhalten, dass eine Zuordnung nach Faltenbecher oder glattwandigem Becher möglich gewesen wäre. Am vorliegenden Material zeigt sich mit aller Deutlichkeit der Unterschied zur Glanztonware der Westschweiz mit ihren vielen figürlich verzierten Bechern. Im Osten beschränkt sich die Verzierung fast ausschliesslich auf streng geometrische Motive; am freiesten wirken da noch die aus lanzettförmigen «Blättern» zusammengesetzten Sternmotive wie bei Kat. 616.

Bei der bemalten SLT-Ware (Abb. 55) findet sich die grösste Formenvielfalt in Periode A: Schüsseln, Töpfe und Tonnen; in den Perioden B und C sind nurmehr wenige bestimmbare Stücke vertreten. Die Bemalung be-

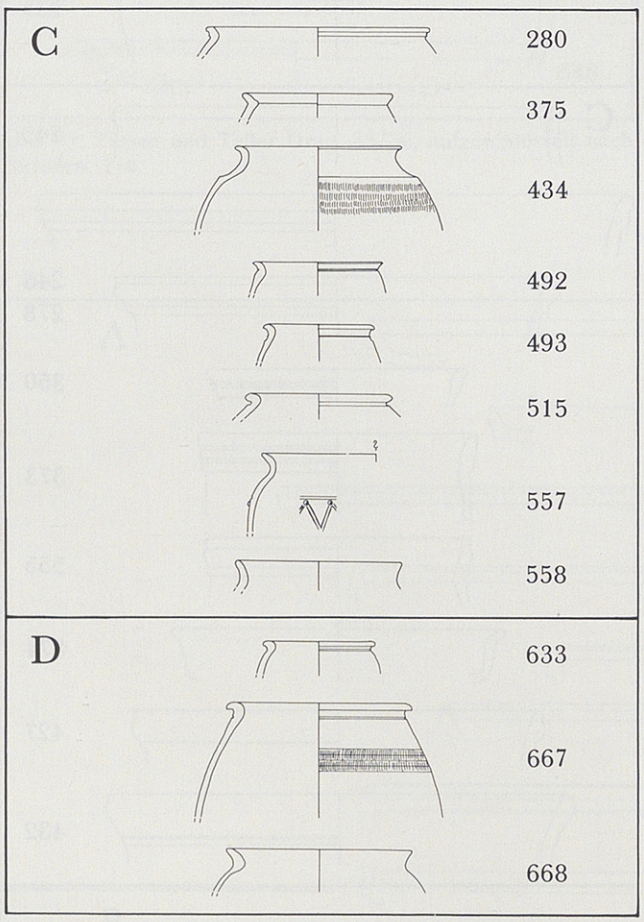


Abb. 53: Becher (Typen Kaenel 1 und 2) der Glanztonkeramik, verteilt auf die Perioden. 1:4.

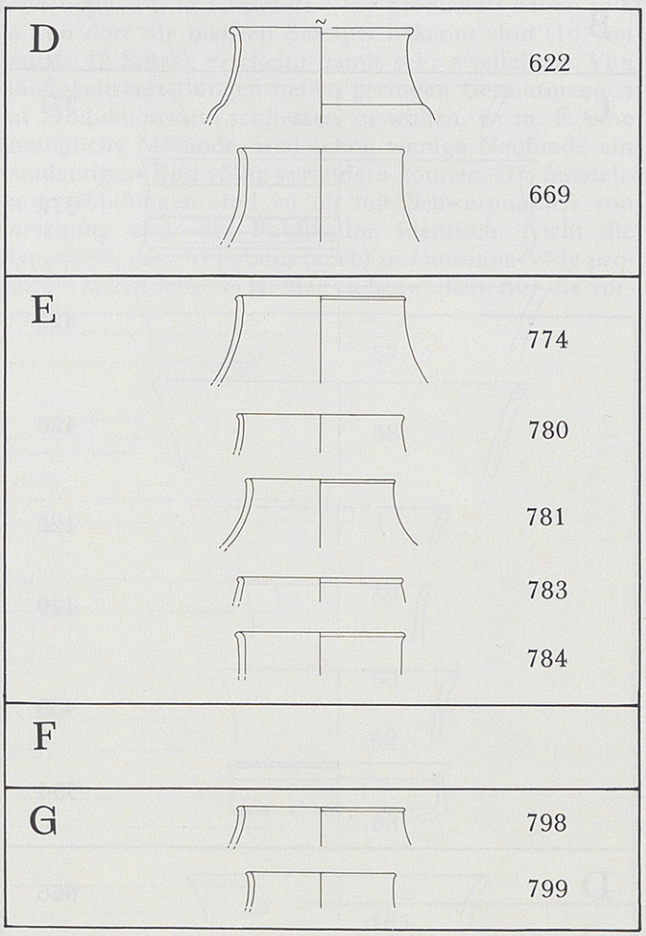


Abb. 54: Schwarze Becher (Typen Kaenel 5 und 6) der Glanztonkeramik, verteilt auf die Perioden. 1:4.

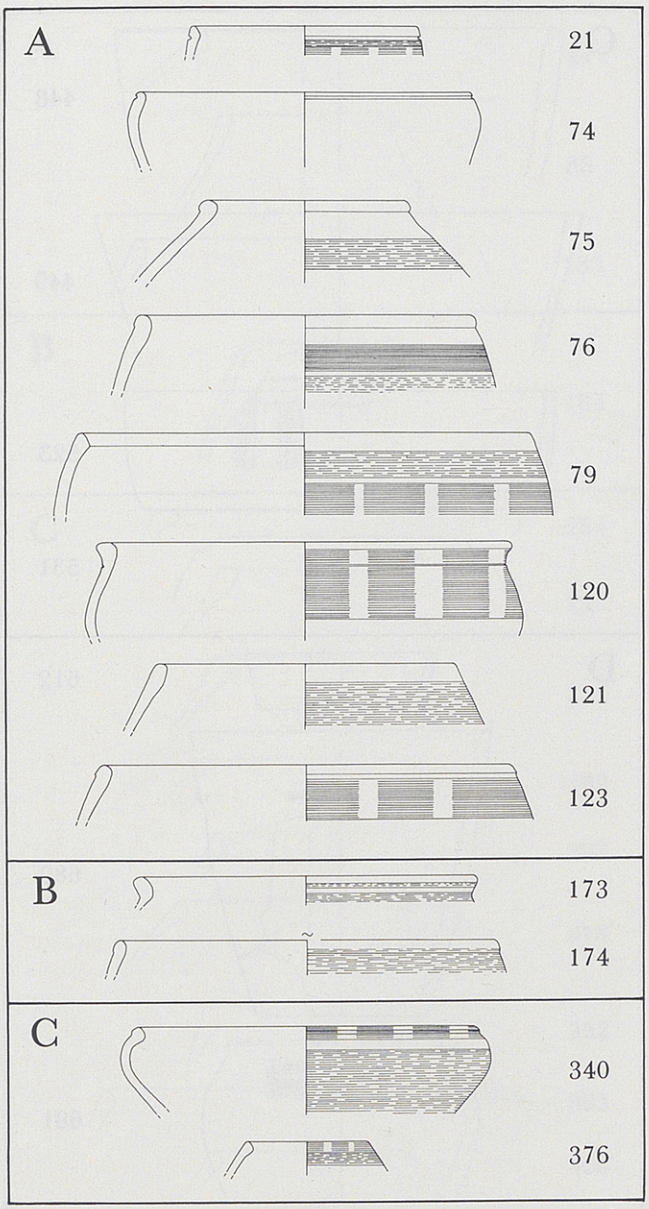


Abb. 55: Bemalte SLT-Ware, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

steht durchwegs aus mehr oder weniger breiten roten, violetten, weissen oder braunen Streifen, meist sehr verblasst und/oder abgerieben. Anzeichen für die typische, in freier Pinselführung aufgemalte geometrische Verzierung mit dunkelbrauner oder schwarzer Farbe gab es nur auf wenigen Scherben (Kat. 77, 78, 944). Dies ist allerdings vorwiegend die Folge der Erhaltungsbedingungen auf dem Kirchhügel; das oftmals im feuchten Milieu abgelagerte Material des «Unteren Bühl» zeigt häufig noch die ursprünglichen leuchtenden Farben.

In Abb. 56 sind die Formen des Kochgeschirrs zusammengestellt. Einbezogen sind alle Gefässe, die aus dem typischen, grob gemagerten Ton bestehen. Dessen Farbe wechselt von grau bis graubraun und braunrot, unterschiedliche Farbtöne am gleichen Gefäss sind häufig. Ein grosser Teil dieser Ware ist handgeformt, dann aber gelegentlich überdreht. Die Oberflächen sind rauh belassen oder leicht geglättet. Als Verzierung kommen Kamm- oder Besenstrich (häufig) und umlaufende Rillen vor, in einem Falle auch ein grossflächiges Rädchenmuster (Kat. 681). Die Töpfe weisen einen grossen Mündungsdurchmesser auf, die Ränder sind im allgemeinen niedrig und nach aussen gebogen. Ein besonderer Typ ist der vermutlich niedrige Topf mit eingezogener Mündung und schwach angedeuteter Schulter unter dem niedrigen Rand (Kat. 266, 291, 382, 531, 966), der nur in den Perioden C und D vorkommt. Bei den Töpfen lässt sich über die Perioden verfolgen, wie die Schultern allmählich etwas stärker betont werden; die Mündung wird gegenüber dem grössten Durchmesser des Gefässes verkleinert. Die Gesamtform ändert sich damit von eher «schlauchartig» zu eher «ballonförmig».

In den Perioden A und B gibt es neben den Töpfen nur eine steilwandige Schüssel mit etwas eingebogenem Rand. Die Schichten der Perioden C und D haben auch Napfformen geliefert, ferner steilwandige Schüsseln (hochwandige Näpfe?) mit Steilrand, in einem Fall mit einem Falz auf dem Rand. Etwas aus dem Rahmen fällt Kat. 680, ein eher becherförmiger Topf.

Gegenüber den sogenannten Militärkochtöpfen[81] fallen die bei unseren Exemplaren viel weniger stark profilierten Ränder auf. Unsere Stücke, vor allem jene der Perioden A und B, gehören zum «einheimischen Grundtypus»[82], wie er auch aus dem «Unteren Bühl» bekannt ist[83].

Von den hier zusammengestellten 21 Kochgeschirren stammen 15 Stück aus Häusern oder Gruben bei Häusern. 3 Stück stammen aus Strassenplanien, 2 Stück aus der Füllung von Grube 8 und ein Stück aus der Zerstörungsschicht von Tempel I.

Als weitere Formgruppe habe ich die Tonnen nach Perioden zusammengestellt (Abb. 57). Eine typologische Entwicklung scheint nicht fassbar zu sein. Die Form als solche, aus der Spätlatène-Tradition stammend, scheint sehr langlebig gewesen zu sein.

Eine hervorstechende Gruppe innerhalb der Gebrauchskeramik sind die Schüsseln und Näpfe mit einem breiten Randwulst (Abb. 58). Die Form scheint auf die Perioden A und B beschränkt zu sein. Kat. 258 ist aus der Rollierung 101, deren Material noch während der Periode B in den Boden gekommen ist.

Schüsseln und Näpfe mit eingebogenem (Abb. 59) und aufgebogenem Rand (Abb. 60) sind in allen Perioden anzutreffen. Bei den eingebogenen Rändern lässt sich über die Perioden eine merkliche Verflauung feststellen. Die Ränder der Perioden C bis E sind überhaupt etwas anders geformt: die Einbiegung ist aussen erheblich weicher gestaltet und weniger gut sichtbar. Erstaunlich ist der sehr konstante Mündungsdurchmesser: im Durchschnitt beträgt er 22 cm, einmalige Extremwerte sind 16 und 26 cm. Ein auffallendes Merkmal der drei besprochenen Schüssel- und Napfformen ist der auf dem Rand angebrachte Streifen brauner oder roter, in einem Fall auch schwarzer Farbe. Streifen dieser Art scheinen auf die Perioden A und B beschränkt zu sein, wobei sie in Periode A wesentlich häufiger vorkommen. Ein solcher Streifen findet sich auch auf einer weiteren, hier nicht aufgeführten Schüssel (Kat. 141), die ebenfalls in die Periode A gehört. Zeitlich aus dem Rahmen fällt dagegen Kat. 751. Da es sich aber um ein Stück aus der Grabung 1976 handelt, möchte ich ihm nicht allzuviel Gewicht beimessen.

Die Schüsseln mit aufgebogenen Rändern (Abb. 60) werden im Laufe der Zeit nicht nur erheblich kleiner,

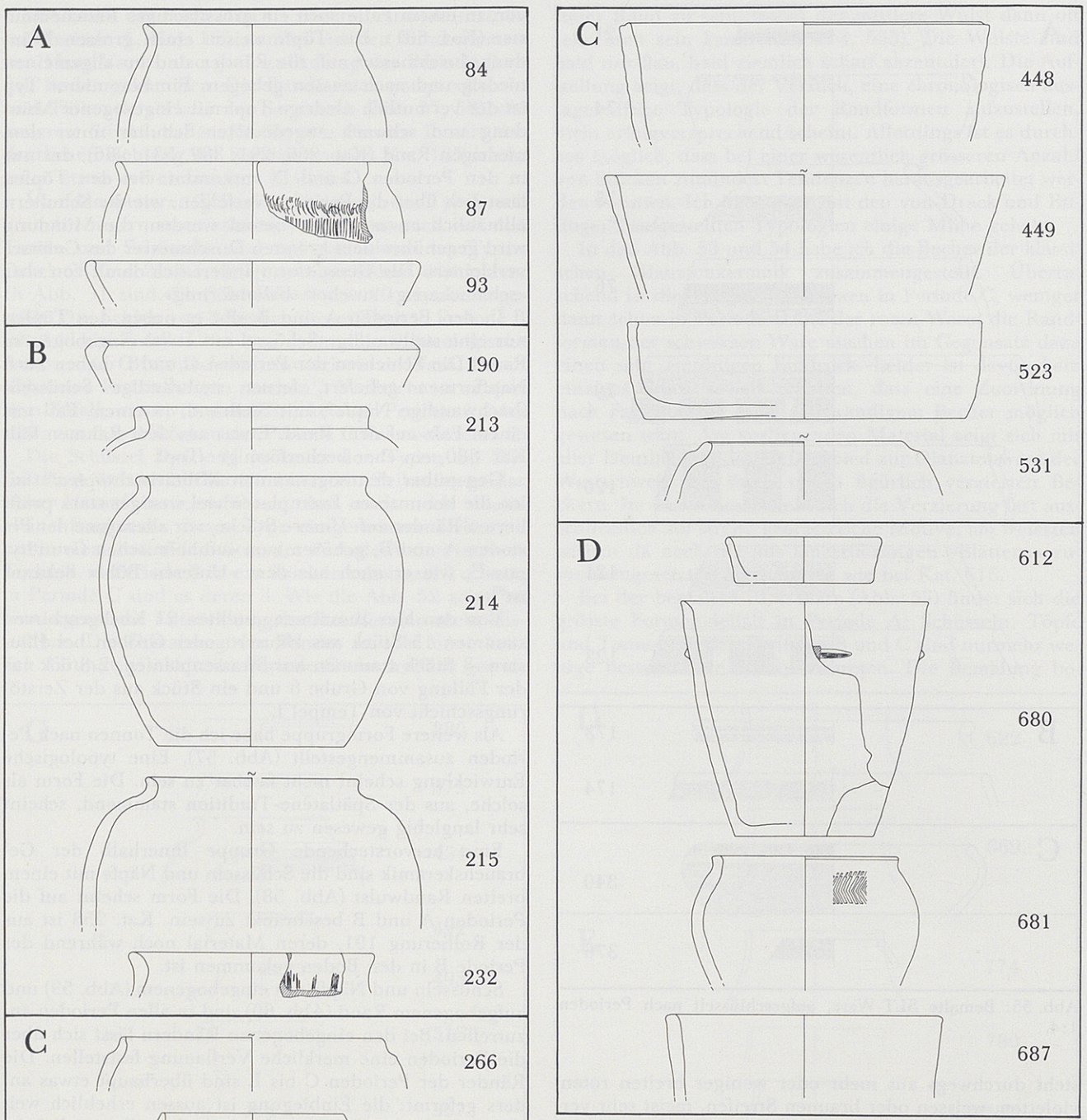


Abb. 56: Kochgeschirr, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

sondern nehmen auch an Zahl ab. Die Aufbiegung des Randes wird immer weniger markant.

In Abb. 61 sind Schüsseln und Näpfe mit Goldglimmer-Überzügen zusammengestellt. Diese Art von Überzügen findet sich fast ausschliesslich auf Gefässen mit ausgeprägten Horizontalrändern; Ausnahmen sind die Schüsseln Kat. 569 und 789. Der Ton ist entweder rot oder grau, aber immer fein und hart gebrannt. Der erwähnte Gefässtyp kommt allerdings auch ohne diesen Überzug vor. Die Ware wird als «Metallimitation» bzw. als «goldbronziert» bezeichnet[84]. Unsere Aufstellung bestätigt die Datierung anderer Orte: Der Überzug erscheint im 3. Viertel des 1. Jh. (Periode B) und ist häufig bis gegen das Ende des 1. Jh. (Periode C). Kat. 697

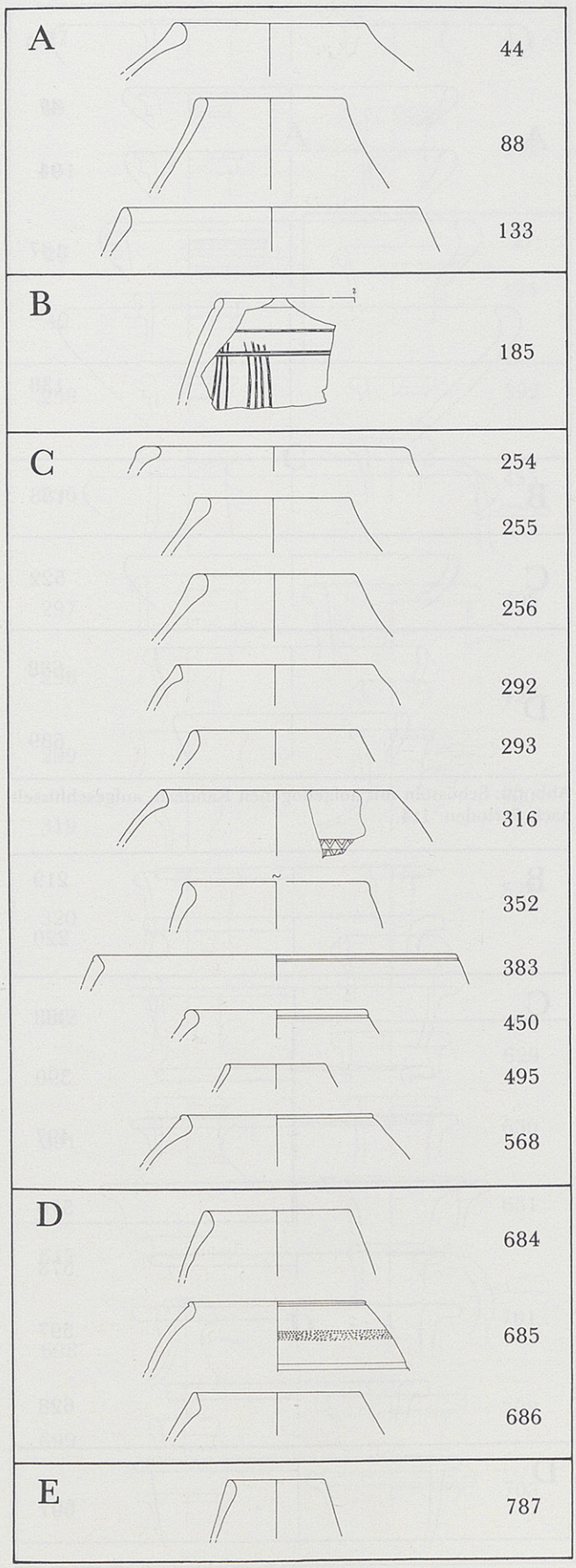


Abb. 57: Tonnen, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

stammt aus einer Strukturschicht von Haus Vc, ist also am Anfang von Periode D in den Boden gekommen.

Die Zusammenstellung der Krugränder (Abb. 62) ergibt, dass fein gestaltete Ränder wie Kat. 143 früh anzusetzen sind. Das stimmt mit dem überein, was für die Krüge von Avenches festgestellt werden konnte[85]. In Periode C überwiegen einfache Wulsträndер in verschiedenen Varianten; die Innenkehlung scheint erst in dieser Zeit aufgekommen zu sein. Etwas auffallend sind die Randstücke Kat. 702 und 703. Vergleichsstücke mit flauerer Randbildung werden in Avenches ans Ende des 1. und ins 2. Jh. datiert.

Versuchsweise habe ich die zahlreichen Deckel ebenfalls nach Perioden aufgegliedert (Abb. 63). Die Gesamtform lässt keine Entwicklung erkennen. In Periode D überwiegen eindeutig die «dickwandigen» Exemplare, drei davon sind aus eher grobem Ton und wahrscheinlich handgeformt. Interessant ist der aufgemalte Farbstreifen bei einem Stück aus Periode A, falls es sich dabei nicht um eine Schüssel handelt.

Nur in einem Exemplar vertreten ist der Reibschüsseltyp mit Steilrand, der in der ersten Hälfte des 1. Jh. in Mode war[86]; die Datierung unseres Stückes entspricht dieser Ansicht. Bei den Reibschüsseln mit Kragenrand, die ab der 2. Hälfte des 1. Jh. auftauchen (bei mir eine Variante mit sehr einfachem Rand in Periode B), fällt eine Gruppe mit Überzügen auf Kragen und Randinnen-

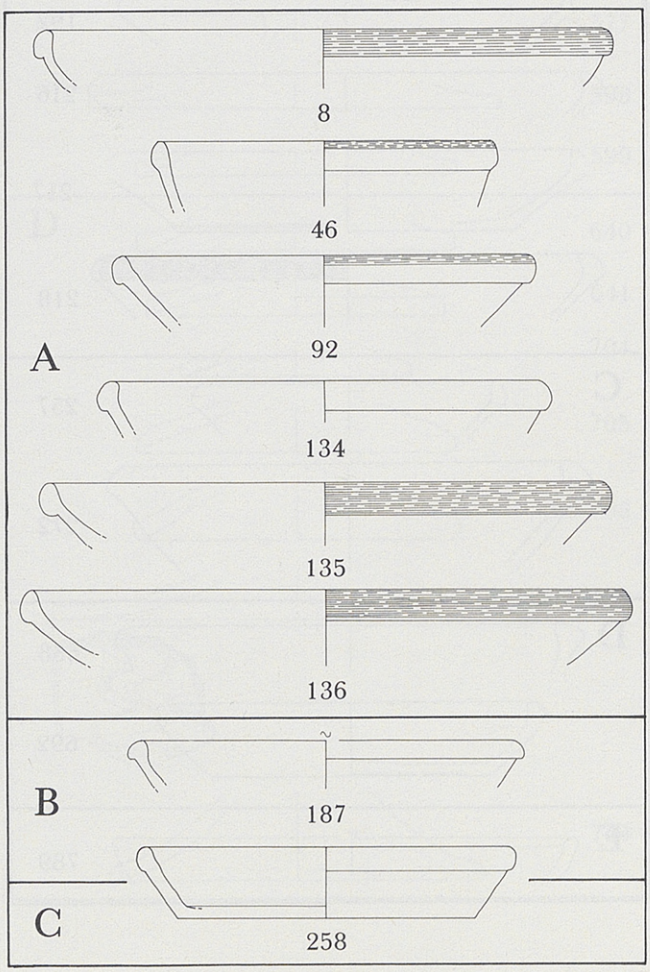


Abb. 58: Schüsseln und Näpfe mit Randwulst, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

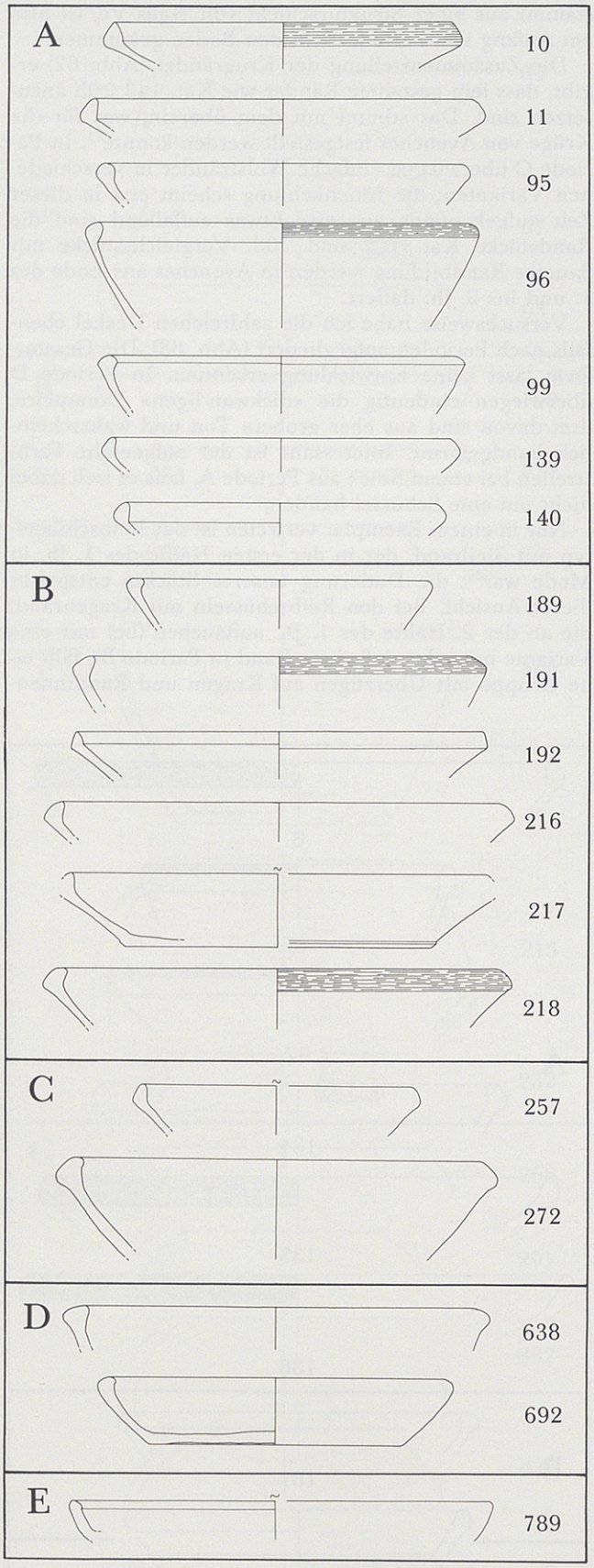


Abb. 59: Schüsseln und Näpfe mit eingebogenem Rand, geordnet nach Perioden. 1:4.

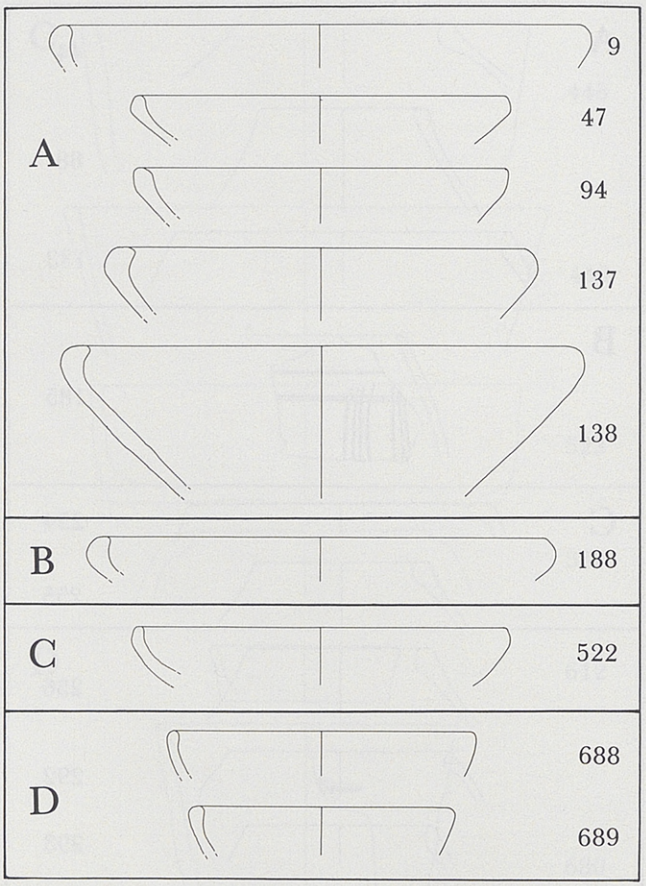


Abb. 60: Schüsseln mit aufgebogenen Rändern, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

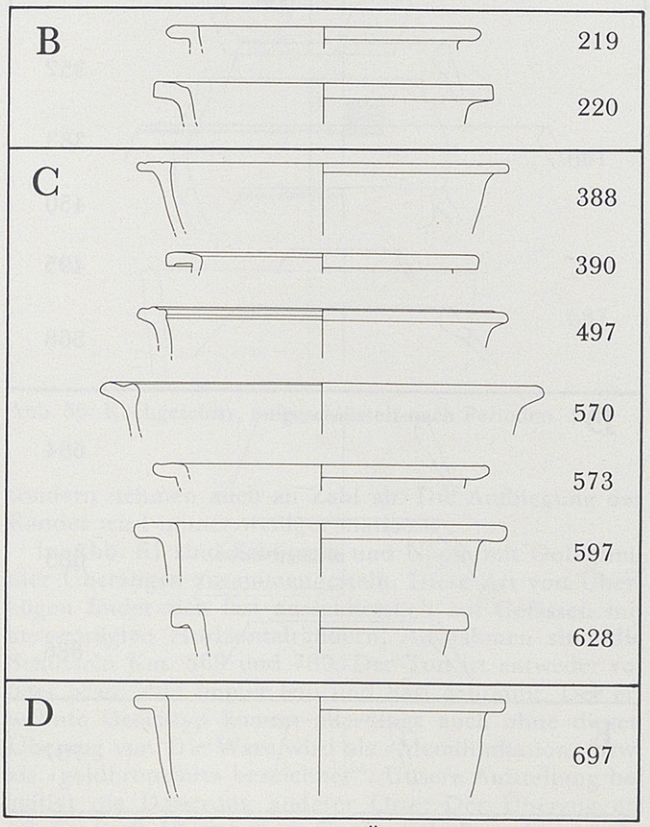


Abb. 61: Näpfe mit Goldglimmer-Überzügen, geordnet nach Perioden. 1:4.

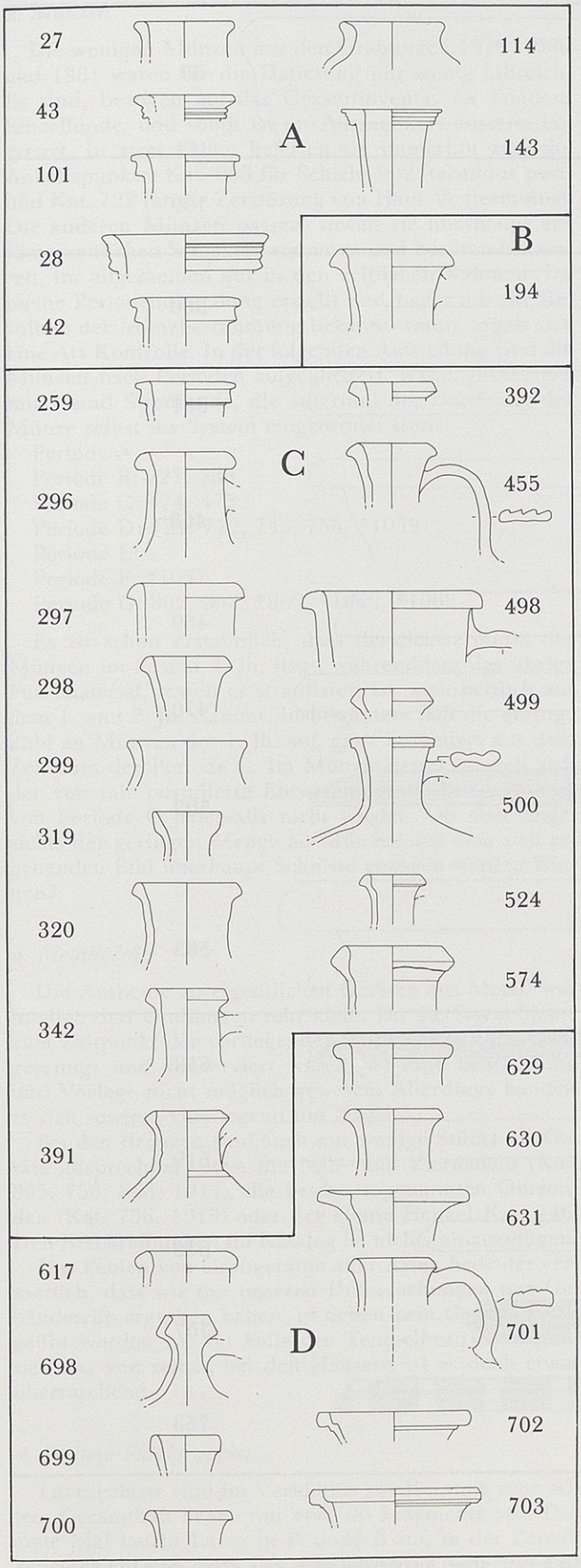


Abb. 62: Krugränder, verteilt auf die Perioden. 1:4.

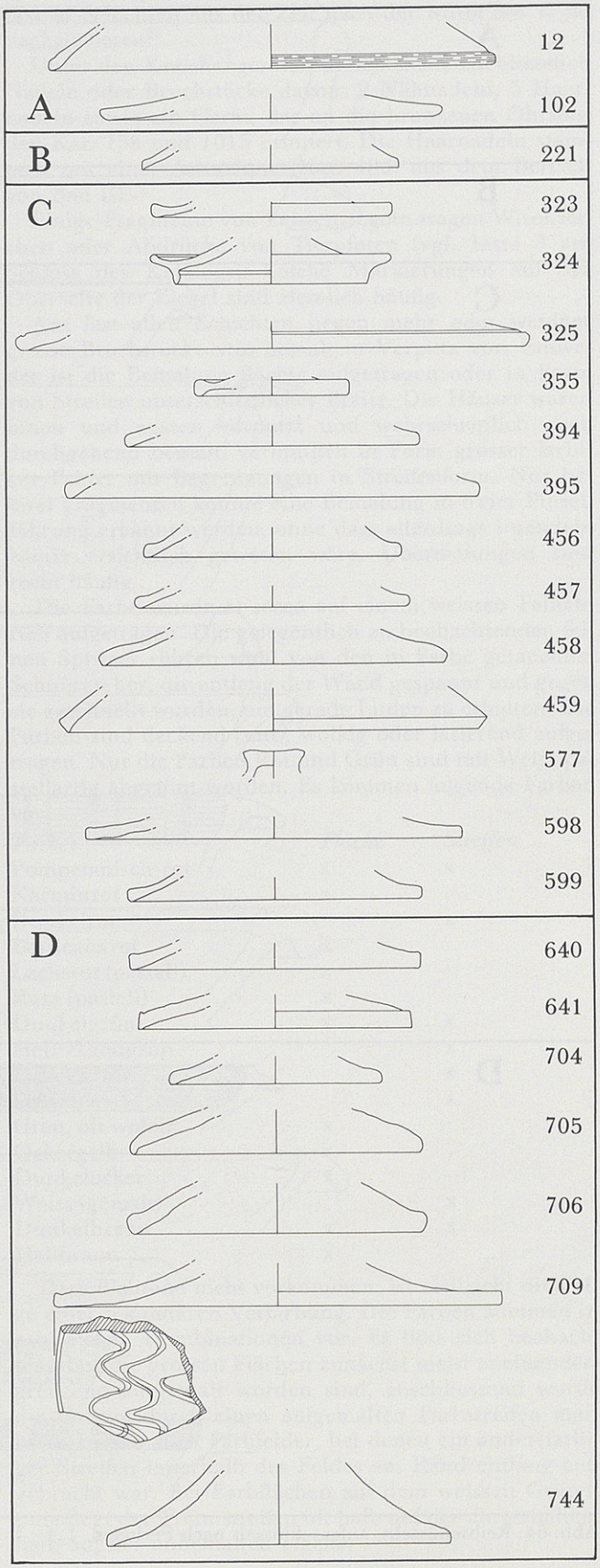


Abb. 63: Deckel, aufgeteilt nach Perioden. 1:4.

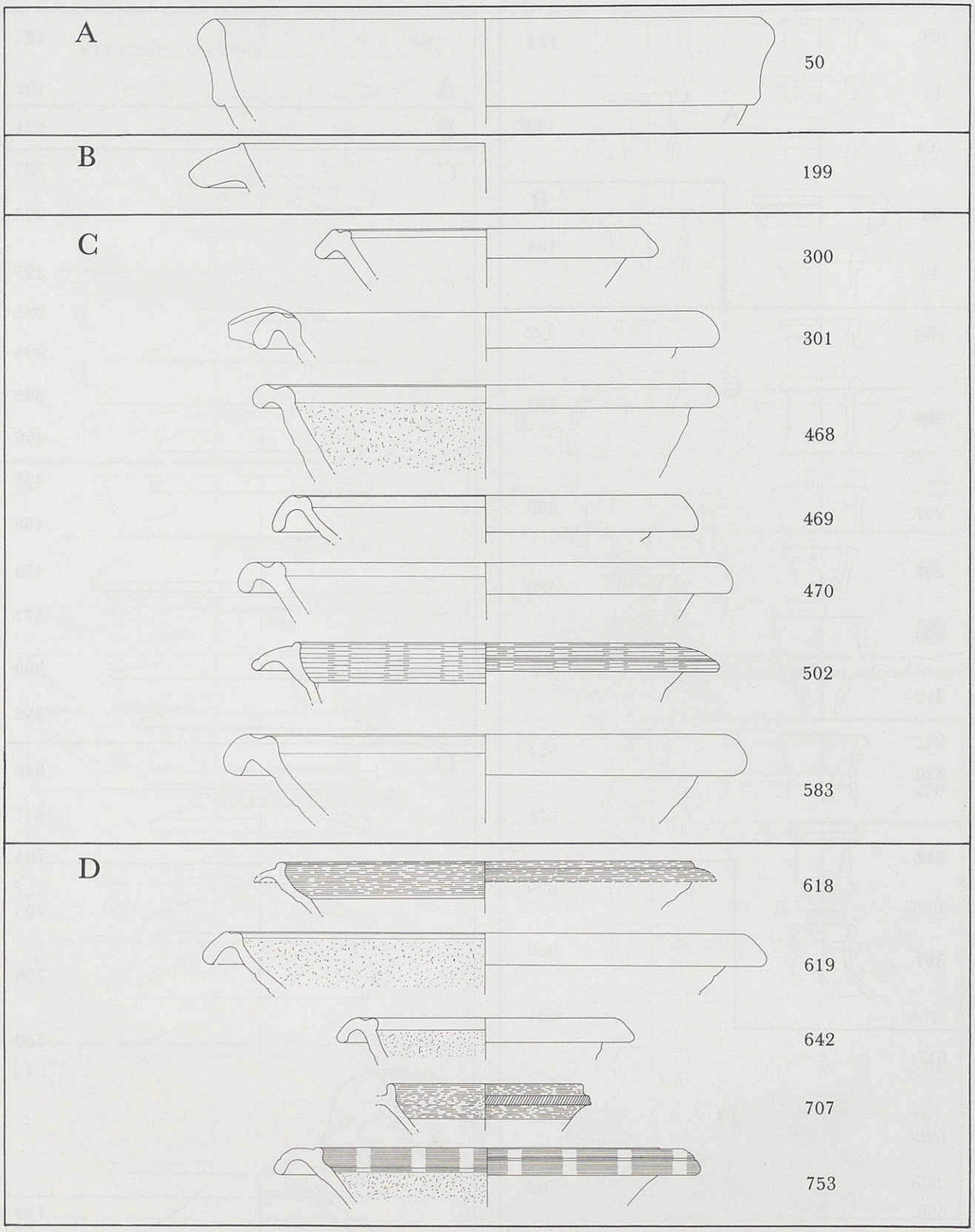


Abb. 64: Reibschüsseln, aufgeschlüsselt nach Perioden. 1:4.

seite besonders auf. Die Ränder dieser Reibschüsseln sind merklich feiner. Da Kat. 502 aus einer Schicht stammt, die am Ende von Periode C entstanden ist, die anderen aber ausschliesslich aus Periode D, könnte es sich um einen Typ handeln, der erst im 2. Jh. in Mode gekommen ist.

2. Münzen

Die wenigen Münzen aus den Grabungen 1976, 1980 und 1981 waren für die Datierung nur wenig hilfreich. Es sind, bezogen auf das Gesamtinventar an Funden, Einzelfunde, und somit ist ihr Aussagewert äusserst begrenzt. In zwei Fällen lieferten sie immerhin zeitliche Anhaltspunkte: Kat. 803 für Schicht 902 (terminus post) und Kat. 722 für die Zerstörung von Haus Vc (terminus). Die anderen Münzen passen, soweit sie überhaupt aus römerzeitlichen Schichten stammen und bestimmbar waren, im allgemeinen gut in den zeitlichen Rahmen. Da meine Periodeneinteilung erstellt war, bevor mir die Resultate der Münzbestimmung bekannt waren, ergab sich eine Art Kontrolle. In der folgenden Aufstellung sind die Münzen nach Perioden aufgegliedert. Katalognummern mit * sind Streufunde, die aufgrund der Datierung der Münze selbst ins System eingeordnet sind.

Periode A: –
Periode B: 227, 288
Periode C: 474, 475
Periode D: 721, 722, 745, 755, *1059
Periode E: –
Periode F: *1057
Periode G: 802, 803, *860, *1060, *1062

Es ist schon erstaunlich, dass der Schwerpunkt der Münzen im 2. und 4. Jh. liegt, währenddem das übrige Fundmaterial, soweit es stratifiziert ist, mehrheitlich aus dem 1. und 2. Jh. stammt. Insbesondere fällt die geringe Zahl an Münzen des 1. Jh. auf, ganz besonders aus dem Zeitraum der Periode C. Im Münzmaterial spiegelt sich der von mir postulierte Entwicklungsschub am Anfang von Periode C jedenfalls nicht wieder. Ob aber angesichts der geringen Menge an Münzen aus dem sich ergebenden Bild überhaupt Schlüsse gezogen werden können?

3. Metallgeräte

Die Ausbeute an eigentlichen Geräten aus Metall war in allen drei Grabungen sehr klein. Da die Eisenobjekte zum Zeitpunkt der vorliegenden Auswertung noch nicht gereinigt und konserviert waren, ist eine Bearbeitung und Vorlage nicht möglich gewesen. Allerdings handelt es sich sowieso vorwiegend um Nägel.

Bei den Bronzen sind auch nur wenige Stücke als Geräte ansprechbar: etwa die Näh- und Ziernadeln (Kat. 305, 758, 863, 1014), die beiden sogenannten Ohrsonden (Kat. 756, 1015) oder der kleine Henkel Kat. 746. Den Beschreibungen im Katalog ist nichts hinzuzufügen.

Das Fehlen von Grobgeräten aller Arten bedeutet vermutlich, dass wir mit unseren Untersuchungen nur Gebäudeteile ergraben haben, in denen kein Gewerbe ausgeübt worden ist. Im Falle des Tempelbezirks versteht sich das von selbst, bei den Häusern ist es doch etwas überraschend.

4. Weitere Fundgruppen

Lavezgefässe sind im Verhältnis zur Keramik sehr selten. Gesamthaft liegen nur etwa 30 Fragmente vor. Das erste Mal taucht Lavez in Periode B auf, in der Zerstörungsschicht von Haus IVa. Die meisten Fragmente gibt es aus Schichten der Periode C, aus Periode D gibt es vergleichbar viele. Im «Unteren Bühl» ist Lavez auch erst in Schichten aus der Zeit nach der Mitte des 1. Jh. nachgewiesen[87].

Unter den Knochengeräten finden sich ausschliesslich Nadeln oder Bruchstücke davon: 2 Nähnadeln, 5 Haarnadeln sowie ein Gerät, das an die bronzenen Ohrsonden Kat. 756 und 1015 erinnert. Die Haarnadeln stammen mit einer Ausnahme (Kat. 480) aus dem Bereich von Bau III.

Einige Fragmente von Leistenziegeln tragen Wischzeichen oder Abdrücke von Tierpfoten (vgl. Liste 3 am Schluss des Katalogs). Solche Markierungen auf der Oberseite der Ziegel sind ziemlich häufig.

Aus fast allen Schichten liegen mehr oder weniger grosse Bruchstücke von bemaltem Verputz vor. Entweder ist die Bemalung flächig aufgetragen oder in Form von Streifen unterschiedlicher Breite. Die Häuser waren innen und aussen verputzt und wahrscheinlich auch durchgehend bemalt, vermutlich in Form grosser farbiger Felder mit Begrenzungen in Streifenform. Nur bei zwei Fragmenten konnte eine Bemalung in freier Pinselführung erkannt werden, ohne dass allerdings irgendein Motiv ersichtlich gewesen wäre. Übermalungen sind recht häufig.

Die Farbe wurde al secco auf einem weissen Feinabrieb aufgetragen. Die gelegentlich zu beobachtenden feinen Spritzer rühren wohl von den in Farbe getauchten Schnüren her, die entlang der Wand gespannt und gegen sie geschnellt wurden, um gerade Linien zu erhalten. Die Farben sind deckend (satt), wolkig oder lasierend aufgetragen. Nur die Farben Rot und Grün sind mit Weiss pastellartig abgetönt worden. Es kommen folgende Farben vor:

Farbe:	*Fläche*	*Streifen*
Pompeianisch-rot	x	x
Karminrot	x	
Dunkelrot		x
Bordeauxrot	x	
Lachsrot (pastell)	x	
Rosa (pastell)	x	
Dunkelgrün	x	x
Hell-/Lindgrün		x
Pastellgrün		x
Schwarz		x
Grau, oft wolkig	x	
Ockergelb	x	
Dunkelocker	x	
Weiss (gemalt)		x
Dunkelbraun	x	x
Hellbraun	x	

Dass Blautöne nicht vorkommen, ist vielleicht die Folge einer sekundären Verfärbung. Die Farben kommen in zahlreichen Kombinationen vor. Es liess sich beobachten, dass die grossen Flächen zunächst meist aneinandergrenzend ausgemalt worden sind, anschliessend wurde die Grenze durch einen aufgemalten Farbstreifen markiert. Es gab auch Farbfelder, bei denen ein andersfarbiger Streifen innerhalb des Feldes am Rand entlang aufgebracht war. Bei Farbflächen auf dem weissen Grundputz liegt der Trennstreifen oft halb auf der ausgemalten, halb auf der unbemalten Fläche.

5. Glas (B. Rütti)

Die Glasgefässe des Kirchhügels zeigen einen Querschnitt durch das Formenspektrum von der ersten Hälfte

des 1. Jh. bis in die zweite Hälfte des 2. Jh. Von den insgesamt 99 Gefässen sind 63 stratigraphisch zuweisbar:

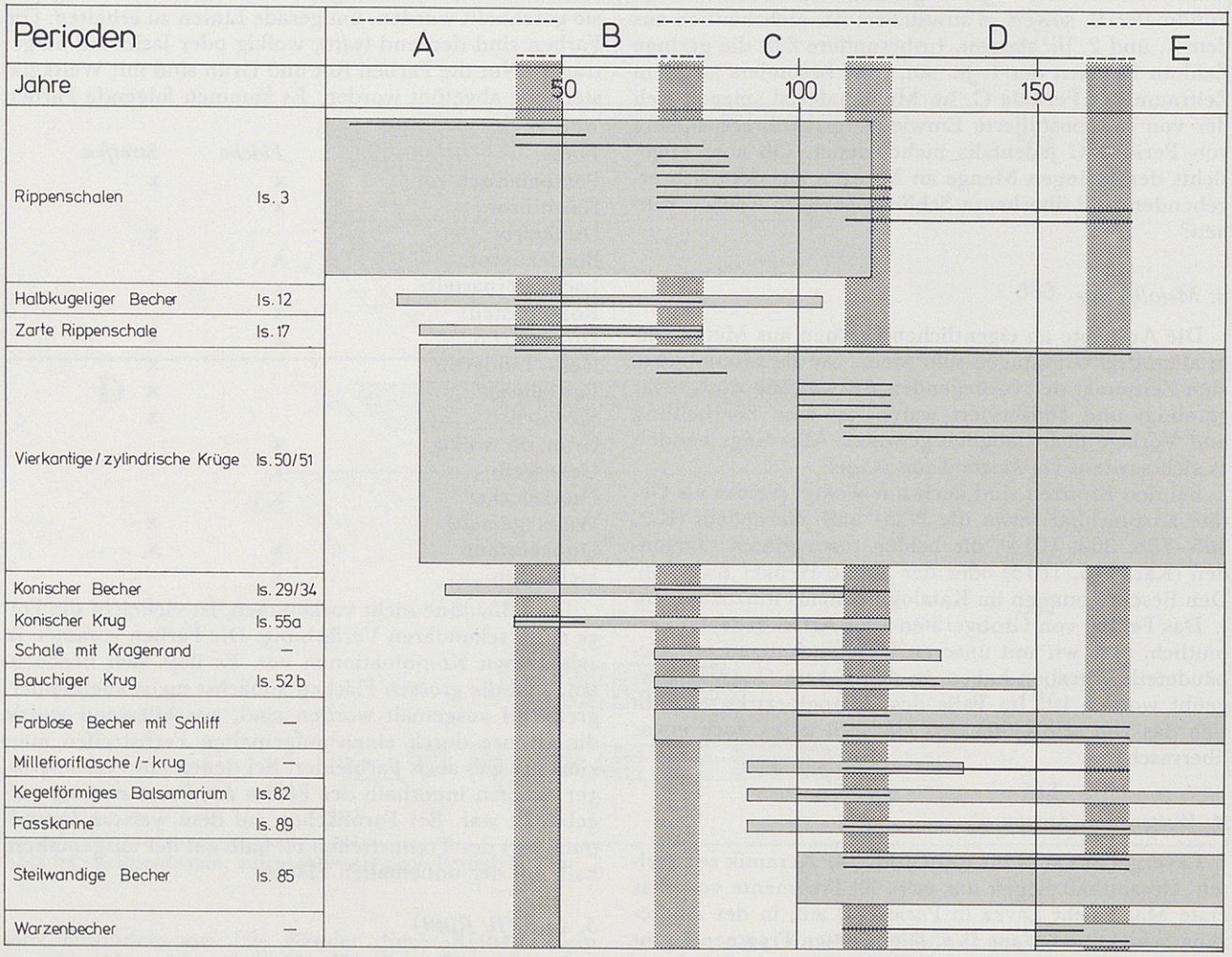
3 Gefässe entfallen auf Periode A, 9 auf Periode B, 27 auf Periode C und 21 auf Periode D. Die restlichen 3 Gefässe kommen aus den Perioden B bis D beziehungsweise C bis D. Somit gelangten über ¾ der stratifizierten Gläser in den letzten Jahrzehnten des 1. Jh. und im 2. Jh. in den Boden (vgl. Tabelle 24). Ausgesprochene Spätformen wie konische bis glockenförmige Becher (Kat. 791, 1029, 1030) stehen mit drei Exemplaren nur vereinzelt da und können stratigraphisch keiner Periode zugewiesen werden.

Unter den 99 Glasgefässen zählen die vierkantigen und zylindrischen Krüge Isings 50/51 mit zusammen 20 Stück zu der am häufigsten belegten Form, gefolgt von den Rippenschalen Isings 3 mit 15 Exemplaren und den steilwandigen Bechern Isings 85 mit mindestens 5 Stück. Die restlichen 49 Gläser verteilen sich in kleine Gruppen von ein bis vier Gefässen. Darunter befinden sich seltenere Formen wie ein farbloser konischer Becher mit herausgeschliffenen Leisten (Kat. 1026), zwei Warzenbecher (Kat. 766, 739) sowie eine Flasche oder ein Krüglein in frei geblasenem Millefioriglas (Kat. 741). Etwa 85% der gefundenen Glasgefässe fanden als Trinkgeschirr Verwendung, etwa 10% waren Schalen und Teller und 5% Balsamarien und Badeflaschen.

¾ aller Gefässe vom Kirchhügel bestehen aus naturfarbenem, bläulichgrünem Glas in verschiedenen Nuancen. Etwas weniger als ¼ ist aus farblosem Glas. Von den restlichen Gläsern sind 4 aus blauem und gelbem Glas und 3 aus Buntglas. Die beiden geformten Buntgläser kommen aus Periode B, das freigeblasene Buntglas aus Periode D. Die gefärbten einfarbigen Gläser wurden in Schichten der Perioden A bis C gefunden, die naturfarbenen stammen vor allem aus den Perioden C und D mit einem Schwergewicht in Periode C. Die farblosen Gläser kommen in Periode C auf, die Mehrzahl stammt jedoch aus Periode D. Die Farbverteilung der schichtdatierten Gläser vom Kirchhügel entspricht damit dem von anderen Fundplätzen bekannten Bild im 1. und 2. Jh.: Bunte, gefärbte Gläser begegnen vor allem in der ersten Hälfte des 1. Jh., während in der zweiten Hälfte die naturfarbenen, also ungefärbten Gläser, überwiegen. Gegen Ende des 1. Jh. und im 2. Jh. gewinnen die farblosen Gläser immer mehr Verbreitung.

Schematische Uebersicht der stratifizierten Glasfunde

Tab. 24



Stratigraphische Zugehörigkeit (schwarz), Allgemeine Datierung (grau) und Häufigkeit auf dem Kirchhügel in Oberwinterthur (1,5 mm vertikal = 1 Gefäss)

TEIL IV: SCHLUSSFOLGERUNGEN UND ERGEBNISSE

1. Entwicklung und Struktur des Vicusteils auf dem Kirchhügel

Die Entwicklung des Dorfteils auf dem Plateau des Kirchhügels setzt merklich später ein als diejenige im Bereich des «Unteren Bühl». Währenddem entlang der Vicus-«Hauptstrasse» um Christi Geburt die ersten Häuser entstanden sind, wurden die ersten von uns gefassten Häuser erst um die Mitte des 1. Jh. errichtet. Vorher entstanden Grube 8 und einige Planieschichten unter den künftigen Hausbauplätzen (Periode A): zunächst jene unter den Häusern V und VI, etwas später diejenige unter Haus IV. Beim Material in den Planien handelt es sich wahrscheinlich um Schutt und Abfälle aus dem schon überbauten Bereich entlang der Hauptstrasse.

Gebaut wurden zunächst die Häuser VI und V, erst im späteren Verlauf der Periode B auch Haus IV. Die Überbauung lief also von Nordwest nach Südost, ausgehend vom bereits überbauten Gebiet. Östlich eines Weges, der von der Hauptstrasse fast im rechten Winkel abzweigt und gegen SE führt, entstand die vicus-typische Überbauung aus langrechteckigen Häusern, deren Schmalseiten an die Strasse stiessen (Plan 4). Die Häuser wurden in einheitlicher Bautechnik, wenn auch in Details durchaus unterschiedlich, errichtet. Ein Brandhorizont markiert das Ende dieser ersten Hausbauphase und damit meiner Periode B; entstanden ist er gegen das Ende des 3. Viertels des 1. Jh. Obwohl an sich neben der Hauptverkehrsachse liegend, wurde der topographisch hervorstechende Kirchhügel in der folgenden Periode C zu einer Art öffentlichem Zentrum ausgebaut. Der vormalige Weg wurde zu einer sorgfältig gemachten Strasse ausgebaut, mit der gleichen Sorgfalt wurde das Gebiet westlich der Strasse hergerichtet. Dort entstand ein Tempelbezirk, bestehend aus einem Viereckтempel mit Umgang, Temenosmauer und einem Annexbau in deren Südostekke. Die Häuser östlich der Strasse wurden über fast den gleichen Grundrissen wieder aufgebaut. Bei Haus V liess sich auch eine deutliche Steigerung des Wohnkomforts feststellen. Südlich des Tempelbezirks und der Häuserzeile wurde, quasi als Abschluss, ein grösserer Steinbau errichtet, der den südlichsten und damit prominentesten Teil des Kirchhügels beherrschte. Die Ostseite und vielleicht auch die Südseite erhoben sich ungefähr entlang der Plateaukanten. Vieles spricht dafür, dass es sich um ein öffentliches Gebäude gehandelt hat, wahrscheinlich um das Dorfbad. Periode C begann also mit einem kräftigen Entwicklungsschub, fassbar nicht nur in Form von Bauten, sondern auch im Fundmaterial, das im Verhältnis zu den anderen Perioden am reichsten auftritt. Für etwa ein halbes Jahrhundert stand der Vicus nun in voller Blüte. Eine ausgedehnte Brandkatastrophe (sie markiert das Ende der Periode C), die sich in den Jahren um 110/120 herum abgespielt hat, führte zur Zerstörung der Häuser und des Tempelbezirks. Inwieweit das Bad davon betroffen war, wissen wir nicht.

Ein Wiederaufbau konnte nur für Haus V nachgewiesen werden, für die anderen Häuser und den Tempelbezirk erscheint er wahrscheinlich. Nach weiteren etwa 50 Jahren (Periode D) fielen die Häuser, die Tempelanlage und diesmal auch das Bad (Bau III) einer nochmaligen Katastrophe zum Opfer, die sich wohl noch im 3. Viertel des 2. Jh. abgespielt hat. Die damals entstandene Zerstörungsschicht von Haus V ist die jüngste «vicuszeitliche» Strate auf dem Kirchhügel und im ganzen ergrabenen Teil des Vicus überhaupt. Zwischen ihr und der darüber liegenden Schicht des Kalkofens fehlen alle Schichten aus nahezu 1000 Jahren.

Über eventuelle Geschehnisse im 3. Jh. wissen wir gar nichts. Ein Schlaglicht auf die Besiedlungsgeschichte des Kirchhügels wirft dann erst wieder die Errichtung der Kastellmauer, die dank der erhaltenen Bauinschrift ans Ende des 3. Jh. datiert werden kann. Von wem und in welcher Form das Kastell benützt worden ist, bleibt unklar, da wir davon nicht mehr als den Verlauf der Ringmauer und den Spitzgraben an der westlichen Seite kennen. Einige Keramik des 4. Jh. bezeugt aber, dass der Hügel begangen, vielleicht auch dauernd bewohnt worden ist. Im dunkeln bleibt die weitere Entwicklung: ob zum Beispiel das Kastell nach dem Abzug der römischen Verwaltung weiter benützt worden ist oder nicht, und was sich den folgenden Jahrhunderten abgespielt hat. Jedenfalls ist der ganze Zeitraum vom Ende des 3. Jh. bis zur Errichtung der ersten Kirche im 9. Jh.[88] in keinem archäologischen Befund fassbar.

Unsere Kenntnis über die römerzeitliche Besiedlungsgeschichte des Oberwinterthurer Kirchhügels beschränkt sich also auf das 1. und 2. Jh. n. Chr. und die Zeit um 300.

Es seien nun noch einige Bemerkungen zur Struktur des Vicus angefügt. In Abb. 65 habe ich den Vicus stark schematisiert aufgezeichnet, wie er in Periode C (im «Unteren Bühl» Periode III) ausgesehen hat. Einbezogen ist auch das grosse Gebäude, das 1949/51 unter dem jetzigen Kirchgemeindehaus zum Vorschein gekommen ist[89], obwohl seine zeitliche Stellung im 1. Jh. nicht genauer bekannt ist. Leider waren die Befunde damals alles andere als klar, doch könnte es sich nach dem Bericht um einen Steinbau gehandelt haben, der anstelle von Häusern des normalen Typs errichtet worden ist. Der Bau passt sehr gut in den Bauraster, ist also auf alle Fälle in der Zeit des Vicus errichtet worden. Und für einen Steinbau dieser Grösse kommt als Bauzeit, analog zum Tempelbezirk und Bad, wohl am ehesten der Anfang von Periode C in Frage. Die Grösse des Baus und der aus dem Rahmen fallende Grundriss könnten bedeuten, dass das Gebäude ein Bestandteil des quasi öffentlichen Teiles des Dorfes gewesen wäre, zusammen mit dem Tempelbezirk und dem Bad. Zur Gesamtstruktur fällt vor allem auf, dass die Baurichtungen der bisher erfassten Dorfteile sehr genau übereinstimmen. Die Verschiebungen der Bauachsen liegen unter 10 Grad, und die Nebenstrasse vom Kirchhügel trifft fast genau im rechten Winkel auf die Hauptstrasse, falls die angenommene Verlängerung stimmt. Der Bauraster ist demnach von Norden her auf den Kirchhügel übertragen worden. Am Anfang von Periode C ist dieses südliche Anhängsel zu einem Schwerpunkt des öffentlichen Lebens avanciert. Die topographisch bevorzugte Spornlage dürfte der Hauptgrund für diese Entwicklung gewesen sein, möglicherweise spielte aber auch die Tatsache eine Rolle, dass an der Hauptstrasse in einigermassen «zentraler Lage» für solch grosse Bauten kein Platz mehr vorhanden war.

Obwohl bisher nur Teile der Dorfanlage bekannt sind, kann davon ausgegangen werden, dass Vitudurum zu den kleineren Dörfern im Gebiet der römerzeitlichen Schweiz gehört hat.

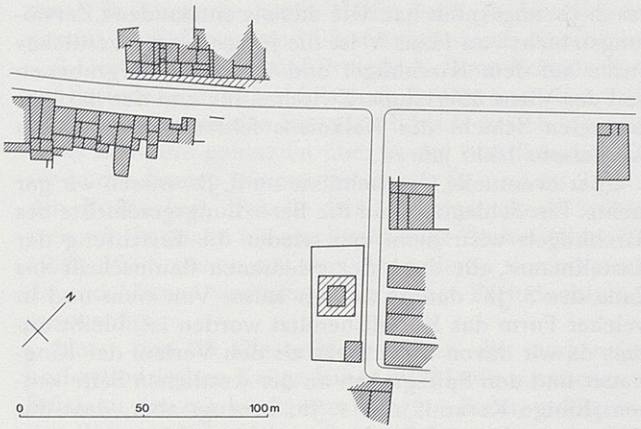


Abb. 65: Schematisierter Gesamtplan des Vicus für die Zeit des letzten Viertels des 1. Jh. Unmassstäblich.

2. Einordnung in die allgemeine Geschichte

In der Einleitung habe ich kurz die Gründe aufgezählt, die für die Anlage eines Vicus in Oberwinterthur sicher nicht massgebend waren (vgl. S. 9). Übrig blieb von den möglichen Gründen nur der Bedarf der römischen Armee nach einer auch durch Zivilsiedlungen geschützten Verbindungsstrasse zwischen dem Legionsstandort Vindonissa und dem östlichen Alpenvorland. Der Ort mag den Militärs im Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug von 15 v. Chr. erstmals als günstig aufgefallen sein. Wenn auch Befunde für einen eigentlichen, d. h. befestigten Militärposten bisher vollständig fehlen, bedeuten die Funde an Arretina des 2. Jz. v. Chr. doch, dass der Kirchhügel damals in irgendeiner Form militärisch genützt worden ist. Die Gründung des Vicus ist, auch wenn eine direkte Sukzession kaum in Frage kommt, dennoch am ehesten im Zusammenhang mit den Bedürfnissen der römischen Armee zu verstehen. Vitudurum war aber vermutlich nicht nur ein Ort mit Sicherungsfunktion für die Strasse, sondern auch Etappen- und Remontenort; vielleicht auch gedacht als Ausgangspunkt für eine wirtschaftliche (wirtschaftlich bessere?) Erschliessung des Gebiets östlich von Turicum/Zürich.

Die Strasse ins östliche Alpenvorland, in die Provinz Rätien, dessen Nordgrenze seit den 40er Jahren des 1. Jh. die Donau bildete, blieb bis zur Eroberung des Dekumatlandes im 4. Viertel des 1. Jh. bedeutsam. Von da an und erst recht nach dem Abzug der Legion aus Vindonissa hat die Strasse ihre überregionale Bedeutung eingebüsst. Erst nach dem Fall des Limes und dem Verlust der Gebiete nördlich des Rheins wurde die Verbindung wieder wichtig; im Zusammenhang damit ist möglicherweise der Bau des Kastells zu sehen.

Diese äusserlichen Ereignisse haben die Geschicke des Vicus Vitudurum entscheidend bestimmt. Es ist sicher kein Zufall, dass seine Blütezeit im ausgehenden 1. Jh. liegt, dass im 2. Jh. ein Rückgang einsetzt und dass die Vicuszeit in der 2. Hälfte des 2. Jh. zu enden scheint. Mit dem Verlust der überregionalen Bedeutung der Strasse, an der das Dorf lag, verlor Vitudurum eine entscheidende Komponente seiner Existenzgrundlage. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Umlandes (über die wir allerdings, von einigen wenigen sicheren oder vermuteten Villen abgesehen, nichts wissen) mag zu wenig gross gewesen sein, um die Existenz der Dorfsiedlung als Markt- und politisches Zentrum weiterhin zu ermöglichen oder zu rechtfertigen. Ob das Dorf abgegangen ist oder in irgendeiner Art weiter existiert hat, bleibt unsicher.

Die insgesamt drei Zerstörungsschichten, die auf dem Kirchhügel nachgewiesen werden konnten, können lokale Ursachen haben. Brände grösserer Teile oder gar ganzer Siedlungen waren bei der damaligen Bauweise und den technisch geringen, wiewohl meist gut organisierten Löschmitteln wohl nichts Aussergewöhnliches. Dennoch bleibt natürlich immer die Frage, ob die Zerstörungen nicht auch Ursachen ausserhalb der Siedlung, mit anderen Worten: historisch bezeugte Gewaltsamkeiten, gehabt haben könnten. Bei der Suche nach solchen Ereignissen bzw. deren Einbezug in eine archäologisch nachgewiesene Ereignisabfolge ist allerdings grösste Zurückhaltung am Platze. Die Verbindung archäologischer Befunde mit historischen Ereignissen hat schon gelegentlich in die Irre geführt.

Ich habe den Zerstörungshorizont, der das Ende meiner Periode B markiert, aufgrund der Keramikdatierung bestimmt. Er gehört an das Ende des 3. Viertels des 1. Jh. Ein zeitlich wohl gleich liegender Zerstörungshorizont ist auch im «Unteren Bühl» nachgewiesen worden (am Ende von Periode II); wir können also davon ausgehen, dass der ganze bisher bekannte Teil des Vicus gleichzeitig einem Brand zum Opfer gefallen ist. Es liegt nahe, diesen Zerstörungshorizont mit den literarisch belegten Ereignissen des Jahres 69 in Verbindung zu bringen[90]. Aus dem Bericht des Tacitus geht hervor, dass damals im Helvetergebiet einiges an Zerstörungen angerichtet worden ist; die Brandschatzung von Baden/Aquae Helveticae wird sogar, wenn auch ohne Namensnennung, aber deutlich genug umschrieben, direkt erwähnt[91]. Diese Mitteilung ist archäologisch als zutreffend nachgewiesen worden. Da sich ein Teil der berichteten Ereignisse in der Nord- und Nordostschweiz abgespielt hat[92], ist es immerhin nicht unmöglich, dass auch Vitudurum davon betroffen war. Doch das bleibt eine Hypothese; vielleicht lässt sich dem sehr umfangreichen Fundmaterial aus dem «Unteren Bühl», das zurzeit in Bearbeitung ist, mehr abgewinnen, um sie zu verifizieren.

Für die Zerstörungen am Ende von Periode C, d. h. in den Jahren 110/120, lassen sich dagegen wohl nur lokale Ursachen namhaft machen. Jedenfalls sind für den fraglichen Zeitraum keine äusseren Ereignisse bekannt, welche mit Zerstörungen in unserem Gebiet verbunden werden könnten.

Hingegen könnte der Grund für die letzte nachweisbare Zerstörung nach der Mitte des 2. Jh. durchaus in über das bloss Lokale hinausgehenden Geschehnissen zu finden sein. Wiedemer[93] hat bei der Behandlung des Münzschatzes, der vermutlich um 160 versteckt worden ist, Verbindungen zu Münzschätzen mit vergleichbaren Enddaten im Elsass, im Burgund und weiter gegen Westen angedeutet und auf die «wachsende Anarchie» im letzten Viertel des 2. Jh. hingewiesen. Vitudurum lag also zumindest am Rande eines «Unruhe-Gebietes», mögen dafür nun reichsinnere oder äussere Ursachen oder beide zusammen verantwortlich gewesen sein. Selbstverständlich bleiben solche Überlegungen Hypothesen[94].

Eine weitere Existenz des Vicus über die letzte Zerstörung hinaus ist bisher nirgends nachgewiesen. Entweder fehlen die entsprechenden Schichten infolge der weiteren Bautätigkeit vom Frühmittelalter bis heute, oder sie wa-

ren überhaupt nie vorhanden. Wir sind auf reine Spekulationen verwiesen. Zwei Möglichkeiten sind denkbar:

1. Die Siedlung hat weiter existiert; die Errichtung des Kastells ist in direkter Sukzession des Vicus erfolgt.

2. Die Siedlung ist abgegangen; die Errichtung des Kastells erfolgte allein wegen der Sicherung der Verbindungsstrasse quer durch die Ostschweiz und an dieser Stelle wegen der topographisch günstigen Lage und des Vorhandenseins von grösseren Ruinen als Baustoff-Lieferanten.

Solange aber unsere Kenntnisse über den Vicus im 2. Jh. auf einen so kleinen Ausschnitt des gesamten Dorfes beschränkt bleiben wie derzeit, sind Schlüsse, vor allem in bezug auf das mögliche Ende der Siedlung, sowieso nur in sehr beschränktem Rahmen möglich.

3. Soziale und politische Organisation

Infolge der geringen Kenntnisse, die wir über das römerzeitliche Umland von Vitudurum haben, sind die wirtschaftlichen Grundlagen für die Existenz des Dorfes weitgehend unbekannt. Sicherlich fusste das Leben weithin auf agrarischer Basis, und wie bei anderen vici ist auch bei Vitudurum anzunehmen, dass es eine Art regionales Zentrum war, Marktplatz im weitesten Sinne des Wortes. Nur erhebt sich die Frage, ob das Umland bei der Gründung des Dorfes schon erschlossen war oder ob nicht überhaupt ein wesentlicher Grund für die Anlage des Vicus darin zu sehen ist, dass damit das fragliche Gebiet allererst erschlossen werden sollte. Leider sind wir allgemein über die Art und Weise der Provinzialisierung des flachen Landes ausserhalb der kolonialen Limitation denkbar schlecht unterrichtet. Es ist auch nur wenig darüber bekannt, wie weitgehend das Land erschlossen war, bevor die Römer mit der Organisation der Provinz begonnen haben. Die Provinzialisierung erfolgte von Punkten aus, von den neugegründeten Städten und Dörfern her und weitgehend über den einheimischen Adel, der sich sehr rasch zur provinzialen Herrschaftsschicht gewandelt hat, womit natürlich auch die von ihm abhängige Bevölkerung in das Reich integriert wurde.

Im Rahmen dieses Vorganges ist die Gründung von Vitudurum (auch) zu sehen, gleich, ob das Dorf dem wirtschaftlichen Bedürfnis einer agrarisch schon erschlossenen Gegend gedient hat oder ob das Dorf die Erschliessung überhaupt erst möglich machen sollte. Jedenfalls haben sich auch hier Handwerker und Händler für alle möglichen Produkte niedergelassen, ein Bedarf war somit vorhanden. Inwieweit dies zunächst nur ein Bedarf der Armee war, wissen wir natürlich nicht. Mit der Zeit wird aber sicher auch das Umland seinen Teil zur Existenz des Dorfes beigetragen haben.

Aussagen zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung sind unserem Material nur schwer abzugewinnen. Sicher ist: Vitudurum war ein völlig durchschnittliches, um nicht zu sagen «normales» Dorf innerhalb des Römischen Reiches. Spätestens ab der Mitte des 1. Jh. war Vitudurum in das reichsweite Wirtschafts- und Handelssystem integriert. Sehr deutlich wird das beispielsweise am rasch zunehmenden Anteil der TS – einer Importware par excellence – in den Haushalten, der sich von Periode B über Periode C abgezeichnet hat. Es fragt sich allerdings, wie diese und andere Importe bezahlt worden sind. Der rasche Ersatz der lokal oder regional hergestellten Feinkeramik (TS-Imitation, bemalte SLT-Keramik) durch Importgeschirr ist meiner Meinung nach ein archäologisch gut fassbarer Teil jenes Prozesses, den man gemeinhin als Romanisierung bezeichnet. Mit dem Kauf gerade dieses Geschirrs befriedigte man nicht einfach materielle Bedürfnisse, sondern dokumentierte auch die Übernahme einer bestimmten Ideologie und einer davon abhängigen Gesellschaftsordnung, in der Luxusgeschirr in Form von TS eine wichtige Rolle spielte. Streng genommen gilt das eigentlich auch schon für die TS-Imitation, gebrochen immerhin durch die lokale oder regionale Herstellung. Die TS spielt gegenüber anderen Importwaren deshalb eine besondere Rolle, weil sie gehäuft auftritt und damit erheblich mehr Aussagewert hat als einige sich über einen grossen Zeitraum verteilende Lämpchen oder Luxusgläser, um nur zwei Beispiele zu nennen. Dass sich später die Glanztonkeramik gegen die TS auf dem Markt einen Platz erobern konnte, hatte sicher ebenfalls nicht nur materielle Ursachen.

Aussagen zur sozialen Gliederung des Dorfes lassen sich anhand unseres Materials allein nicht machen. Erst ein eingehender Vergleich mit dem umfangreichen Fundgut aus dem «Unteren Bühl» wird vielleicht diesbezügliche Feststellungen erlauben. Immerhin fällt doch die wenig unterschiedliche Verteilung der Feinkeramik in den Häusern auf, falls diese als Gradmesser von unterschiedlichem «Reichtum» überhaupt tauglich ist. Bei den anderen Fundkategorien sind signifikante Unterschiede, bezogen auf die Fläche, ebenfalls nicht feststellbar. Ob die sehr geringe Anzahl der Münzen aus jenem Zeitraum, während dessen der Dorfteil auf dem Kirchhügel geblüht hat, für diesen eine Bedeutung hat, vermag ich nicht zu sagen.

Wie mehrmals betont, erhielt der Vicus im letzten Viertel des 1. Jh. einen merklichen Entwicklungsschub: Bau der Tempelanlage, des mutmasslichen Bades, sorgfältiger Ausbau der Nebenstrasse auf dem Kirchhügel, vielleicht auch die Errichtung des «Gebäudes C». Es fragt sich, ob dieser Ausbau von innen kam, es also dem Dorf aus eigener Kraft möglich war, diese Bauten zu verwirklichen, oder ob damit von «aussen» her versucht wurde, Vitudurum zu einem «richtigen» Vicus zu machen, zu einer Siedlung also, die aus sich selbst heraus existieren konnte.

Die Einwohner von Vitudurum waren sicher ausschliesslich von keltischem Herkommen; ausser beim Durchzug von Truppenabteilungen dürfte sich wohl kaum je ein «Römer» nach Vitudurum verirrt, geschweige denn hier niedergelassen haben. Der ansässigen Bevölkerung, die nach Vitudurum geführt worden ist, wurde das politische System einer Provinz des Römischen Reiches aufoktroyiert. Für die Einheimischen hat sich das wohl vor allem in der neuen Siedlungsform des Vicus manifestiert und in dessen politischer Organisation. Da sich auf dem Kirchhügel sicherlich ein wichtiger Teil des öffentlichen/politischen Lebens des Vicus abgespielt hat, seien hier einige Bemerkungen zu diesem Thema angeschlossen.

In der antiken Literatur ist zum Thema «Vicus» kaum etwas überliefert. Das war vom damaligen Standpunkt aus gesehen weder interessant noch mitteilenswert. Verwendbare Aussagen stammen aus eher späten Quellen. So wird etwa in den Digesten des Corpus Iuris von Justinian bestimmt, dass es den vici erlaubt sei, Legate anzunehmen[95]. Dazu passt z. B. eine Inschrift aus Moudon[96]. Aus einer anderen Stelle in den Digesten geht hervor,

dass die vici Teile einer übergeordneten Organisation gewesen sein müssen[97]. Es fragt sich nur, welche Organisation gemeint ist. Wolff[98] hält die vici für Teile der civitates; nach Schleiermacher[99] kann ein vicus zwar mit der civitas verbunden sein, die Verwaltung beider überdeckten sich aber nicht.

Die beiden überlieferten Beschreibungen von vici sind eher auf Äusserlichkeiten beschränkt. Festus[100] bringt in seinem lexikalischen Werk eine beschreibende Definition des Begriffs. In den vici habe es Rechtsprechung, Jahrmärkte und Markttage gegeben. Sie seien der Sitz von Jahresbeamten (magistri vici, magistri pagi) gewesen. Bei Isidor[101] (ca. 570-636) finden wir folgendes erwähnt: vici seien Ortschaften, die von einer gesetzlich nicht konstituierten Gruppe von Menschen bewohnt seien. Vici gehörten zu einer civitas. Der Name komme davon, dass vici an einer Strasse (via) gelegen seien (unrichtige Etymologie von «via» zu «vicus»); vici hätten ausserdem keine Ummauerung.

Ob die Dorfeinwohner rechtlich tatsächlich «ungebunden» gewesen sind, ist zweifelhaft. Jedenfalls gibt es verschiedene Inschriften (für uns neben den Ausgrabungen sowieso die wichtigste Quelle!), in denen die Dorfbewohner (vicani oder vikani) als Gesamtheit auftreten[102]; sie stiften aus einer (vermutlich gemeinsamen) Kasse Gelder für Bauten oder bekommen in ihrer Gesamtheit ein Legat. In welcher Weise die Organisation rechtlich abgesichert war, wissen wir aber nicht[103].

Als Beamte in den vici sind überliefert: magistri, curatores, aediles, platiodanni und actores. Die magistri vici treten in den Inschriften als Zwei-Männer-Kollegium auf, über ihre Funktion ist nichts bekannt. Es handelt sich wohl um eine Art Dorfvorsteher; ähnlich verhält es sich wohl bei den Curatores. Belegt sind für beide die einjährige Amtsdauer[104] und die Möglichkeit der Wiederwahl[105]. Die Funktion der anderen Beamten ist ebenfalls unklar und höchstens aus städtischen Parallelen erschliessbar.

Mit Langhammer[106] können wir feststellen, dass viele vici eine quasistädtische Ordnung aufgewiesen haben und die unterste Stufe der selbstverwalteten Gemeinwesen darstellen. Daneben gab es sicher auch vici, die den Status einer privaten Dorfsiedlung ohne Beamte hatten.

Die organisatorische Überformung, die wir archäologisch in den Überresten der Bauten und deren Gesamtstruktur gut erkennen können, ist somit in Umrissen auch auf rechtlich-politischem Gebiet fassbar.

Der Vicus ist eindeutig ein Siedlungstyp, definierbar durch gemeinsame politische, rechtliche, organisatorische und funktionale Merkmale. Er ist in römischer Zeit ein Mittel für die Erschliessung und Organisation eines Raumes, die typischerweise von nach einer Hierarchie geordneten Zentren ausgeht.

4. Offene Fragen

Im Laufe der vorliegenden Untersuchung war immer wieder auf offene Fragen hinzuweisen. Infolge der intensiven Bautätigkeit auf dem Kirchhügel sind viele Zeugnisse der römischen Zeit zerstört worden. Dies führt zu Befundlücken. Bei einigen davon muss, und das scheint mir sehr wichtig, offen bleiben, ob der Befund fehlt, weil er zerstört worden ist oder weil er nie vorhanden war. Dies ist besonders dann ärgerlich, wenn anderes zur Annahme berechtigt, dass ein Befund eigentlich vorhanden sein müsste.

Zum Schluss seien deshalb jene Fragen, die offen bleiben mussten, kurz zusammengestellt:

– Über ein mögliches Enddatum für die Siedlung können wir nichts aussagen.

– In welcher Form war, wenn überhaupt, der Kirchhügel im 3. Jh. besiedelt? Mit anderen Worten: ist das Kastell im Jahre 294 an einer nicht mehr besiedelten Stelle einfach darum errichtet worden, weil die Lage dafür günstig war, oder ist der Bau auf die Existenz einer (vielleicht kleineren) Siedlung zurückzuführen?

– Warum gibt es bisher keine kastellzeitlichen Baubefunde mit Ausnahme der Umfassungsmauer? Und damit verbunden: war das Kastell von Vitudurum ein Bestandteil der militärischen Organisation der Reichsgrenze oder eine, wenn auch wahrscheinlich von der Armee errichtete Fluchtburg für die Bevölkerung der weiteren Umgebung oder womöglich beides?

– Ist der Bau einer Kirche im 9. Jh. nur auf die günstige Örtlichkeit, vielleicht auch noch auf das Vorhandensein von billigem Baumaterial zurückzuführen oder ist (vielleicht über Bau III) eine Sukzession anzunehmen?

Ob sich auf diese Fragen Antworten noch finden lassen, wird sich weisen. Wahrscheinlich ist es nicht, da die «verdächtigen» Zonen ausgegraben sind, soweit dies noch möglich war, und der Rest des Kirchhügels von Oberwinterthur heute zu eng überbaut ist, um weitere und insbesondere grossflächige Untersuchungen zu erlauben.

Zusammenfassung

Die archäologischen Untersuchungen der Jahre 1976 (im Innern der reformierten Kirche St. Arbogast), 1980 und 1981 (im sogenannten Kirchhof nördlich der Kirche) erbrachten viele neue Erkenntnisse in bezug auf den Vicus Vitudurum und die Baugeschichte der Kirche, jedoch kaum neue Resultate in bezug auf das spätrömische Kastell.

So liegt das Hauptgewicht der vorliegenden Arbeit auf der Vorstellung der Befunde und des Fundmaterials aus der Zeit des Vicus, d. h. aus dem Zeitraum des 1. und 2. Jh. n. Chr.

Der Vicusteil auf dem spornartig hervorgehobenen heutigen Kirchhügel von Oberwinterthur lag an einer Nebenstrasse, die rechtwinklig von der West–Ost verlaufenden Vicus-Hauptstrasse abzweigte. Nach einer Kurve gegen Osten lief diese Strasse dann vermutlich vom Kirchhügel hinunter in die Eulach-Ebene.

Die frühesten Strukturen (Gruben und Planien) sind in einem Zeitraum zwischen etwa 20 und 40 entstanden. Die ersten Hausbauten datieren in die Zeit zwischen etwa 40 und 50. An der Ostseite der Strasse wurden langrechteckige, mit ihrer Schmalseite an die Strasse stossende Häuser errichtet. Es waren Bauten in Fachwerktechnik mit lehmverfüllten Fächern, die Wände wurden verputzt und bemalt. Von Nord nach Süd fortschreitend entstanden drei Häuser, getrennt durch schmale Zwischenräume, wobei der Bauraster um 90 Grad verdreht von den Hausbauten entlang der Hauptstrasse übernommen worden ist. Diese Häuser fielen gegen Ende des 3. Viertels des 1. Jh. einer Brandkatastrophe zum Opfer. Der Wiederaufbau des Dorfteils auf dem Kirchhügel vollzog sich im Rahmen einer Gesamtplanung, die einen eigentlichen Entwicklungsschub erkennen lässt. Die Strasse und der Bereich westlich davon wurden sorgfältig planiert und dann mit einer durchgehenden Kiesrollierung versehen. Westlich der Strasse wurde ein Tempelbezirk errichtet, bestehend aus einem Viereckтempel mit Umgang, einer Temenosmauer und einem Annexbau in der Südostecke des Temenos. Die Häuser östlich der Strasse wurden über fast den gleichen Grundrissen wieder aufgebaut. An der äussersten Stelle des Kirchhügels wurde ein grosser Steinbau mit mindestens einem hypokaustierten Raum errichtet; möglicherweise handelt es sich dabei um das Dorfbad. Im letzten Viertel des 1. und im ersten Viertel des 2. Jh. scheint der Vicus eine eigentliche Blütezeit erlebt zu haben, ablesbar vor allem an der grossen Menge importierter Ware.

Eine erneute Brandkatastrophe, die sich um 110/120 ereignet haben dürfte, setzte dem ein Ende. Ihr fielen die Häuser und der Tempelbezirk zum Opfer. Zwar konnte ein Wiederaufbau nur für ein Haus sicher nachgewiesen werden, doch wahrscheinlich wurden alle Häuser wieder errichtet, ebenso der Tempelbezirk. Das wiederaufgebaute Haus ist dann um 160/170 erneut zerstört worden, ebenso wahrscheinlich das Badegebäude. Damit endet die durchgehende Stratigraphie der Vicuszeit auf dem Kirchhügel.

Bis heute gibt es keine Befunde, die auf eine Innenbebauung des 294 errichteten Kastells schliessen lassen. Fundmaterial aus spätrömischer Zeit ist zwar vorhanden, tauchte aber nie in stratigraphisch gesichertem Zusammenhang auf.

Die Befunde sind infolge der intensiven Bautätigkeit auf dem Kirchhügel in nachrömischer Zeit teilweise stark gestört worden, die vorgelegten Grundrisse dementsprechend lückenhaft und nicht zweifelsfrei gesichert.

Unter dem Fundmaterial nimmt die Keramik die wichtigste Stellung ein. Nur mit ihrer Hilfe war es möglich, eine Chronologie zu erstellen. Anhand von Gewichtsvergleichen unter den verschiedenen Keramiksorten konnte festgestellt werden, wie sich insbesondere das Spektrum der Feinkeramik im Laufe der Zeit verändert hat. Die anfangs vorherrschende TS-Imitation wurde in der 2. Hälfte des 1. Jh. fast völlig von der importierten gallischen Terra Sigillata verdrängt, diese wiederum am Anfang des 2. Jh. teilweise von der regional hergestellten Glanztonkeramik. Die weiteren Funde geben kaum nähere Hinweise, z. B. auf Gewerbetätigkeiten.

Die Frage, ob überhaupt und wie die Siedlung Vitudurum im 3. Jh. weiterexistiert hat, ist bisher nicht zu beantworten. Ebensowenig wissen wir, was im Zeitraum zwischen der Errichtung des Kastells und dem Bau der ersten Kirche geschehen ist.

Résumé

Les recherches archéologiques de 1975 (à l'intérieur de l'église de St-Arbogast) et de 1980 et 1981 (dans la cour de l'église [Kirchhof] au nord de l'église), ont fait progresser nos connaissances sur l'histoire du vicus de Vitudurum et sur l'histoire de l'église, mais nous ont peu appris de nouveau sur le castel du Bas-Empire. Le présent travail est concentré avant tout sur les structures et le matériel se rapportant au vicus, c'est-à-dire des Ier et IIe siècles après J.-C.

La partie du vicus construite sur l'actuelle colline de l'église, en forme d'éperon, bordait une route secondaire bifurquant à angle droit de la route principale du vicus orientée est-ouest. Après une virage vers l'est, la route descendait vraisemblablement vers le bas de la colline, rejoignant la plaine de l'Eulach.

Les premières structures (fosses et applanissements) se situent chronologiquement entre 20 et 40 ap. J.-C. Les premiers édifices ont été construits entre 40 et 50. Le côté est de la route était flanqué de longues constructions rectangulaires, attenantes à la route par leur côté étroit. Il s'agissait de constructions en colombage, à panneaux remplis d'argile; les murs étaient crépis et peints. Du nord au sud, trois maisons ont été construites, étroitement serrées. Leur orientation est perpendiculaire à celle de la route principale. Ces maisons furent détruites vers la fin du 3e quart du Ier siècle par un incendie. La reconstruction de cette partie du village s'opéra dans le cadre d'une planification d'ensemble, laquelle laisse percevoir une poussée économique. La route et la zone attenant ouest ont été soigneusement applanies et recouvertes d'une couche de gravier continue. A l'ouest de la rue, une zone cultuelle a été installée, comportant un temple rectangulaire à ambitus, un mur d'enceinte et une construction annexe, à l'angle sud-est de l'ensemble. Les maisons de l'est de la rue ont été reconstruites selon un plan presque pareil à l'ancien. Sur la périphérie de la colline fut érigée une grande construction de pierre pourvue d'au moins une pièce à hypocauste; il pourrait s'agir ici des bains du vicus. Au dernier quart du Ier et au premier quart du IIe siècle, le vicus semble avoir connu une période florissante, signalée par une grande quantité de marchandises importées.

Un nouvel incendie, situé vers 110/120, mit fin à cette période. Les maisons et le temple y furent détruits. Même si une reconstruction n'a pu être certifiée que pour une maison, il est vraisemblable que toutes furent reconstruites, de même que le temple. Un nouvel incendie redétruisit cette maison vers 160/170, de même que le bâtiment aux bains. Ainsi se termine la stratigraphie continue de l'époque du vicus sur la colline de l'église.

A ce jour, aucune structure n'a été trouvée qui permettrait de conclure à la présence de constructions à l'intérieur du castel érigé en 294. Le matériel de la fin de l'époque romaine ne manque certes pas, mais n'a jamais été trouvé en contexte stratigraphique.

Les structures sont fortement perturbées par l'intense activité de construction qui eut lieu après l'époque romaine. Les plans sont par conséquent lacuneux et pas toujours assurés.

La céramique prend la première place dans le matériel trouvé. C'est sur elle que se base la chronologie. Grâce à une analyse comparative des poids des différentes catégories de céramique, il a été possible de voir comment le spectre des céramiques fines s'est modifié au cours du temps. L'imitation de terre sigillée, dominante au début, fut presque complètement remplacée par la TS importée de Gaule vers 40/50. Celle-ci fut ensuite, au début du IIe siècle, remplacée partiellement par la céramique lissée de production locale. Les autres trouvailles ne donnent pas des indices de production artisanale.

La question de la perduration du vicus au IIIe siècle et ses modalités n'est à ce jour pas résolue. De même, aucune trouvaille ne témoigne du temps qui s'écoula entre la construction du castel et celle de la première église, construite probablement au IXe siècle.

(Traduction: Philippe Morel)

Summary

The archaeological excavations undertaken in the years 1976 (inside the church of St. Arbogast), 1980 und 1981 (in the so-called «church-yard» north of the church), brought to light much new information concerning the history of the vicus of Vitudurum and the constructional history of the church, but little in connection with the late-roman castrum. Therefore, our main investigation is centred around the evidence and the artifacts from the time of the vicus, namely the 1st and 2nd centuries A.D.

The part of the vicus in question was situated near a side-street at the top of what is known as the "Church Hill of Oberwinterthur" (Kirchhügel von Oberwinterthur). This side-street branched off at right-angles to the main-street of the vicus the latter running from west to east. After bending east the side-street passed presumably from the hill to the plain of the river Eulach situated below.

The earliest structural features (trenches, clearing and leveling) were carried out between 20 and 40 A.D. The first houses can be dated to between 40 and 50 A.D. The houses situated at the east side of the street were of half timber construction, the panels being filled with wickerwork and clay. The outside and inside walls were plastered and painted in different colours. Three houses were built in line from north to south each separated by a narrow gap. Their alignment was orientated at an angle of 90 degrees to the houses situated on the main-street. These houses were destroyed by a conflagration at around 70 to 80 A.D. The reconstruction work which took place on the church hill part of the vicus was part of a general re-planning and development scheme. The street and an area west of it, were carefully levelled and then supplied with a covering of gravel. West of the street a rectangular temple-area of the gallo-roman type was built and the whole of this sacred ground was enclosed by a wall. Within the wall was a temple with surrounding ambitus and located in the south-east angle of the enclosure was a small building. The houses east of the street were reconstructed almost on the same groundplans as before. At the outermost part of the hill a great stone-walled house was errected containing at least one hypocausted room. This building was possible the vicus bath. During the last quarter of the first century A.D. and first quarter of the second century A.D. the vicus seems to have enjoyed a time of relative prosperity. This can be concluded mainly by the large amounts of imported articles which were found.

This period ended at about 110 to 120 A.D. when another fire swept through destroying the houses and the temple area. Only one house indicated signs of reconstruction after this catastrophy, but it is most likely that the other houses, as well as the temples, were also reconstructed. This rebuilt house was destroyed for a third time, by fire, at about 160 to 170 A.D. The bathhouse was probably also destroyed at the same time. These destroyed relicts were the last remains to be found in the enclosed vicus stratigraphy.

Up to now, no remains have been found from the interior of the late-roman castrum which was built in 294 A.D. (This date is known from an inscription.) Finds of this period are present but not from layers showing any certain stratigraphical connection with the castrum.

Because of the heavy building activity which followed during the middle-ages and into modern times, many structures and levels from the roman period have been badly disturbed. Therefore, the validity of the groundplans presented in this report must remain an open question.

From the finds, the ceramics played a vital role in dating the material for it is only through them that absolute dates could be determined. Further, by comparing weights of the various ceramic sorts the evolution of fine ceramics could be demonstrated. Until the middle of the first century the Helvetian TS-imitation ware was dominant. After about 40/50 A.D. it was displaced by the terra-sigillata imported from Gaule. By the end of the first century the locally produced fine-gloss-clay ceramics (also known as "raetian ware") could compete on the market against the terra-sigillata. The other finds (glasses, iron and bronze-ware, coins, fibulae etc.) give no further chronological indications or any clues as to the skills, crafts, or social structure of this period.

Whether or not the vicus still existed during the 3rd century, and what happened between the construction of the castrum and the errection of the first church, probably in the 9th century A.D. are questions which still remain unanswered.

(Translation: John Francuz)

TEIL V: REGISTER UND VERZEICHNISSE

1. Schichten, geordnet nach Strukturen

Gewachsener Boden (001 ff.)
Gewachsener Boden (1981): 001
Gewachsener Boden, verfärbt (1981): 001.1
Gewachsener Boden (1980): 002, 002.1
Gewachsener Boden, eventuell planiert (1980): 002.2
Gewachsener Boden, «umgeschaufelt» (1976): 002.3

Planien (051 ff.)
Planie für Haus Va: 051
Planie für Haus VIa: 052
«Feuerstellen»: 053.1–3
Planie unter Hausplanie für Haus IVa: 054.1–6
Planie unter Haus IVa: 055
Planie unter der Strasse: 056
Planie für Bau III: 057

Rollierungen (101 ff.)
Grundrollierung auf der Strasse (1981): 101
Rollierungsflick (1981): 102
Grundrollierung, auf der Strasse und im Tempelbezirk (1980): 103
Rollierung, lokal (1980): 104
Rollierung, lokal (1980): 105
Rollierungsfleck (1980): 106
Rollierungsrest (1980): 107
Grundrollierung, auf der Strasse und im Tempelbezirk (1976): 108

Mörtelplanien (151 ff.)
Lokale Mörtelplanie (1980): 151
Mörtelplanie (1980): 152
Rest einer Mörtelplanie (1980): 153

Auffüllungen, Schuttschichten u.ä. auf der Strasse (201 ff.)
Lokale Auffüllung über Senke von Grube 8 (1981): 201
Schuttschicht (1981): 202
Schuttschicht (1981): 203
Schichtfleck (1980): 204
Schuttschicht (1980): 205
Schuttschicht (1980): 206
Schichtpaket über der Strasse (1976): 207

Einschwemmungen und anderes (251 ff.)
An der Westkante der Senke über Grube 8 (1981): 251
An der östlichen Strassenkante (1980): 252
Holzkohlefleck mit Schlacken (1980): 253

Bauten (301 ff.)
Tempel I: 311
311.1: Fundamentgraben der Umgangsmauer
311.2: Bautrümmer-Schicht
311.3: Planie über und zwischen dem Bauschutt

Tempel IIa: 313
313.1: Mauergruben-Inhalte, Benützungsschicht
313.2: Mörtelboden

Tempel IIb: 314
314.1: Bau- und Strukturschichten
314.2: «Schräger Graben»
314.3: Zerstörungsschicht

Temenosmauer (Fundamentgraben-Füllung): 310

Tuffmauer (Fundamentgraben-Füllung): 312

Bau IIIa: 317

Bau IIIb: 318

Bau IIIc: 319

Bau IIId: 320
320.1: Bau- und Strukturschichten
320.2: nicht umgelagerter Brandschutt
320.3: planierter und umgelagerter Schutt

Haus IVa: 307
307.1: Strukturschichten
307.2: Benützungsschichten
307.3: Zerstörungsschichten

Haus IVb: 308
308.1: Planie bzw. Kulturschicht
308.2: Strukturschichten, Füllungen der Amphoren 1 und 2
308.3: Zerstörungsschichten

Schichten über Haus IVb: 309.1-5

Haus Va: 304
304.1: Bau- und Strukturschichten
304.2: Zerstörungsschichten

Haus V: 305
305.1: Strukturschichten
305.2: Zerstörungsschichten

Haus Vc: 306
306.1: Bau- und Strukturschichten
306.2: Zerstörungsschichten

Haus VIa: 301
301.1: Bau- und Strukturschichten
301.2: Inhalte der Pfostenlöcher

Haus VIb: 302
302.1–4: diverse zugehörige Schichten

Schichten über Haus VIb: 303

Rest eines Hauses (?; 1980): 315

Kastellmauer: 316
316.1–4: Schichten der Kastellmauergrube (1980)

Gruben und Gräben (401 ff.)
Strassengraben: 410
Balkengraben: 409
Grube 1: 407
407.1–5: Schichten der Grubenfüllung

Grube 2: zu 308
Grube 3: 408
Grube 4: 411
411.1–2: Schichten der Grubenfüllung
Grube 5: 411.3
Grube 6: 412
Grube 7: 402
Grube 8: 401
401.1–4: Schichten der Grubenfüllung
Grube 9: 403.1
Grube 10: 404
Grube 11: 403.2
Grube 12: 403.3
Grube 13: zu 304
Grube 14: 405.1
Grube 15: 405.2
Grube 16: 405.3
«Gräbchen» in Schicht 201: 406

Sonstige Strukturen (901 ff.)
Kalkofen 1: 903
Kalkofen 2: 901
Kastellzeitliche Planie: 902

Pfostenlöcher
1–13: 321
13–19: nicht zuweisbar
20: nicht zuweisbar
21: nicht zuweisbar
22: nicht zuweisbar
23: nicht zuweisbar
24: 307.1
25: nicht zuweisbar
26: nicht zuweisbar
27: 307.1
28: 307.1
29: eventuell zu 307.1 oder 308
30: eventuell zu 307.1
31: 307.1
32: nicht zuweisbar
33: nicht zuweisbar
34: nicht zuweisbar
35: nicht zuweisbar
36: 305.1
37: 305.1
38: nicht zuweisbar
39: zeitlich zu 304
40: zeitlich zu 304
41: 301.1
42: 301.1
43: 301.1
44: nicht zuweisbar
45: 301.1
46: vermutlich zu 301.1
47: wohl zu 301.1
48: nicht zuweisbar
49: nicht zuweisbar
50: 301.1
50.1: 301.1
50.2: 301.1
51: zeitlich vor Planie 202, keiner Struktur zuweisbar
52: zeitlich vor Rollierung 101, keiner Struktur zuweisbar
53–60: nicht belegte Pff-Nummern
61: 316.4
62: 316.4

2. Schichten, geordnet nach Perioden

Periode A: 051, 052, 053, 054, 301, 401, 403, 405
Periode B: 055, 056, 057, 304, 307, 407
Periode C: 101, 103, 104, 105, 108, 151, 201, 202, 204, 205, 207, 251, 302, 305, 308, 310, 311, 313, 314, 317, 318, 319, 402, 404, 406, 409, 410, 505
Periode D: 102, 106, 107, 152, 153, 203, 206, 252, 253, 303, 306, 309, 320
Periode E: 411, 412, 903
Periode F: –
Periode G: 316, 902
Keiner Periode zuweisbar: 312, 315, 321, 408, 501, 502, 503, 504, 506

3. Koinzidenz der Perioden auf dem Kirchhügel und im «Unteren Bühl»

Kirchhügel	Unteres Bühl
Periode A	Periode I
Periode B	Periode II
Periode C	Periode III
Periode D	nicht nachgewiesen
Periode E	nicht nachgewiesen
Periode F	nicht nachgewiesen (Hortfund)
Periode G	nicht nachgewiesen

4. Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
AS	Archäologie der Schweiz
BAR	British Archaeological Reports
BerRGK	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission
Br.	Breite
BS	Bodenscherbe
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
Déch.	Typen nach: J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine, Paris 1904
D.	Dicke
Drag.	Typen nach: H. Dragendorff, Bonner Jb 96–97/1895
Drack	Typen nach: Drack 1945
Dm	Durchmesser
Dm undef.	Durchmesser unbekannt
Frgt.	Fragment
fragm.	fragmentiert
FK	Fundkomplex
FN	Fundnummer
FO	Fundort
FS	Festschrift
GBr.	Grösste Breite
GD.	Grösste Dicke
Glzt.	Glanztonkeramik
GL.	Grösste Länge
GPV	Gesellschaft Pro Vindonissa
H.	Höhe
hf.	handgeformt
Hg., Hgg.	Herausgeber
hgg.	herausgegeben
Jb	Jahrbuch, Jahresbericht
Kat.	Katalognummer

KS	Kleine Schriften
L.	Länge
LF	Limes-Forschungen
PBSR	Papers of the British School at Rome
Pf, Pff	Pfostenloch, Pfostenlöcher
Rbl.	Ratterblech(-Verzierung), wird auch als Riefelung bezeichnet
RCRF	Rei cretariae Romanae fautores
RIC	vgl. Literaturliste
RIS	vgl. Literaturliste
RS	Randscherbe
S.	Seite, Spalte
SGUF	Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
SLT	Spätlatène-Tradition
Tf.,Tff.	Tafel, Tafeln
TS	Terra Sigillata
üd.	überdreht
UFAS	Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz
UFS	Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
WS	Wandscherbe
ZAK	Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte

5. Literaturverzeichnis

ALARCAO 1976 – J. Alarcão et al., Fouilles de Conimbriga VI: Céramiques diverses et verres, Paris 1976

BAKKER/GALSTERER-KRÖLL 1975 – L. Bakker und B. Galsterer-Kröll, Graffiti auf römischer Keramik im Rheinischen Landesmuseum Bonn, Epigraphische Studien 10, Köln 1975

BERGER 1960 – L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa, Veröffentlichungen GPV 4, Basel 1960

BLOESCH/ISLER 1952 – H. Bloesch und H. Isler, Bericht über die Ausgrabungen in Oberwinterthur (Vitudurum) 1949–51, mit Beiträgen von E. Ettlinger, in: 83. Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft Winterthur, Winterthur 1952

BRÖDNER 1983 – E. Brödner, Die römischen Thermen und das antike Badewesen, Darmstadt 1983

CHARLESWORTH 1959 – D. Charlesworth, Roman Glass in Northern Britain, in: Archaeologia Aeliana Serie 4, 37/1959, S. 33–58

CHASSAING 1961 – M. Chassaing, Les barillets frontiniens, in: Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est 12/1961, S. 7–33 und 90–106

CHENET 1941 – G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IVe siècle et la TS décorée à la molette, Mâcon 1941

CLERICI 1980 – R. Clerici, Kleinfunde aus dem Westteil des römischen Vicus Vitudurum, Zürich 1980 (Liz.-Arbeit, ungedr.)

CLERICI/ZÜRCHER 1980 – R. Clerici und A. Zürcher, Der Hortfund vom Unteren Bühl in Oberwinterthur, in: AS 3/1980, S. 138–145

CZURDA 1979 – B. Czurda-Ruth, Die römischen Gläser vom Magdalensberg, Kärntner Museumschriften 65, Klagenfurt 1979

DRACK 1945 – W. Drack, Die helvetischen TS-Imitationen des 1. Jh. n. Chr., Basel 1945

DRACK 1981 – W. Drack, Zur Baugeschichte der Kirche, in: Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur, FS zur Restaurierung 1976–81, Winterthur 1981, S. 23–60

ETTLINGER 1946 – E. Ettlinger, Die Kleinfunde der römischen Villa von Bennwil BL, in: Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Basel-Landschaft 16/1946, S. 39–55 (KS), ed. Liestal 1948

ETTLINGER 1949 – E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen, Insula 17, Ausgrabungen 1937–38, Basel 1949

ETTLINGER 1952 – E. Ettlinger und C. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa, Basel 1952

ETTLINGER 1960 – E. Ettlinger, Spuren eines römischen Gutshofes bei Wiesendangen ZH, in: JbSGUF 48/1960, S. 142–146 (KS)

ETTLINGER 1963 – E. Ettlinger, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden, Fundübersicht: Keramik, in: Argovia 75/1963, S. 177–192 (KS)

ETTLINGER 1968–69 – E. Ettlinger, Keramik-Datierung der frühen Kaiserzeit, in: JbSGUF 54/1968–69, S. 69–72

ETTLINGER 1971 – E. Ettlinger und R. Steiger, Formen und Farben römischer Keramik, Basel 1971

ETTLINGER 1973 – E. Ettlinger, Die römischen Fibeln der Schweiz, Bern 1973

ETTLINGER/MÜLLER 1977 – E. Ettlinger und E. Müller, VEPOTALVS, in: FS W. Drack, Stäfa 1977, S. 95–103

FELLMANN 1952 – R. Fellmann, Mayener Eifelkeramik aus den Befunden des spätrömischen Rheinlimes in der Schweiz, in: JbSGUF 42/1952, S. 161–173

FELLMANN 1955 – R. Fellmann, Basel in römischer Zeit, Monographien UFS 10, Basel 1955

FORRER 1911 – R. Forrer, Die römischen TS-Töpfereien von Heiligenberg, Dinsheim und Ittenweiler im Elsass, Stuttgart 1911

FREMERSDORF 1962 – F. Fremersdorf, Die römischen Gläser mit aufgelegten Nuppen in Köln, Die Denkmäler des römischen Köln 7, Köln 1962

FREMERSDORF 1970 – F. Fremersdorf, Seltene Varianten steilwandiger römischer Glasbecher des 3. Jh. aus Köln, in: Kölner Jb für Vor- und Frühgeschichte 11/1970, S. 59–72

FUNCK 1912 – E. Funck, Römische Brandgräber in Remagen, in: Bonner Jb 122/1912, S. 256–270

GALSTERER 1983 – B. Galsterer, Die Graffiti auf der römischen Gefässkeramik aus Haltern, Bodenaltertümer Westfalens 20, Münster 1983

GOETHERT 1977 – K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier, Trierer Grabungen und Forschungen 9, Mainz 1977

GOSE 1950 – E. Gose, Gefässtypen der römischen Keramik im Rheinland, Kevelaer 1950, Köln 1975 [2]

GROSE 1982 – D. R. Grose, The Hellenistic and Early Roman Glass from Morgantina (Serra Orlando), Sicily, in: The Journal of Glass Studies 24/1982, S. 20–29

GRÜNEWALD 1981 – M. Grünewald, Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum mit Ausnahme der Gefässkeramik (Grabungen 1968–74), Der römische Limes in Österreich 31, Wien 1981

HARDEN 1947 – D. B. Harden, The Glass, in: C. F. C. Hawkes und M. R. Hull, Camulodunum, First

Report on the Excavations at Colchester, Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 14, Oxford 1947, S. 287–307
HARDEN/PRICE 1971 – D. B. Harden und J. Price, The Glass, in: B. Cunliffe, Excavations at Fishbourne 1961–69, Bd. II, Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 27, Leeds 1971, S. 317–368
HOLLIGER 1982 – C. Holliger, Lavez aus Vindonissa, in: JbGPV 1982, S. 11–50
HÜBENER 1968 – W. Hübener, Rädchenverzierte Argonnensigillata aus Vindonissa, in: JbGPV 1968, S. 7–22
ISINGS 1957 – C. Isings, Roman Glass from Dated Finds, Groningen/Djakarta 1957
ISINGS 1980 – C. Isings, Glass from the Canabae Legionis at Nijmegen, in: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 30/1980, S. 281–346
KAENEL 1974 – G. Kaenel, Aventicum I - Céramiques gallo-romaines décorées, Avenches 1974
KNORR 1919 – R.Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra Sigillata des 1. Jh., 1919
KNORR 1952 – R. Knorr, Terra Sigillata-Gefässe des 1. Jh. und Töpfernamen, 1952
KOETHE 1933 – H. Koethe, Die keltischen Rund- und Vielecktempel der Kaiserzeit, in: BerRGK 23/1933, S. 10ff.
LANCEL 1967 – S. Lancel, Verrerie antique de Tipasa, Paris 1967
LANGHAMMER 1973 – W. Langhammer, Magistratus, Decuriones und Municipales, Wiesbaden 1973
LEIBUNDGUT 1977 – A. Leibundgut, Die römischen Lampen in der Schweiz, 1977
LOESCHCKE 1919 – S.Loeschcke, Lampen aus Vindonissa, Zürich 1919
LUDOWICI 1927 – W. Ludowici, Ausgrabungen in Rheinzabern, Katalog V, Rheinzabern 1927
LUDOWICI 1942 – W. Ludowici, Ausgrabungen in Rheinzabern, Katalog VI, 1942
MAIER 1975 – F. G. Maier, Öffentliche Organisation, in: UFAS V, Basel 1975, S. 5ff.
MARTIN-KILCHER 1976 – S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 2/1976
MARTIN-KILCHER 1980 – S. Martin-Kilcher, Die Funde aus der römischen Villa Laufen-Müschhag, Bern 1980
MARY 1967 – G. T. Mary, Die südgallische Terra Sigillata aus Neuss, Novaesium I, LF 6, 1967
NORLING-CHRISTENSEN 1968 – H. Norling-Christensen, Hohe Glasbecher vom Pompeji-Typus mit einer Verzierung, die meistens aus eingeschliffenen, dichtgestellten Furchen oder Facetten besteht, in: FS Laur-Belart «Provincialia», Basel/Stuttgart 1968, S. 410–427
OSWALD-PRYCE 1920 – F. Oswald und T. D. Pryce, An introduction to the study of Terra Sigillata, London 1920
OSWALD 1931 – F. Oswald, Index of Potter's stamps on TS, London 1931
PFERDEHIRT 1978 – B. Pferdehirt, Die römischen TS-Töpfereien in Südgallien, Aalener Museumsheft 18, Stuttgart 1978
RADDATZ 1973 – K. Raddatz, Mulva I, Die Grabungen in der Nekropole in den Jahren 1957 und 1958, Madrider Beiträge 2, Mainz 1973
RAUBER 1975 – H. Rauber, Probleme der Besiedlung der römischen Schweiz in staatsrechtlicher Hinsicht, Bern 1975 (Liz.-Arbeit, ungedr.)
RIC – H. Mattingly und E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage, 7 Bde., London 1923–67
RIHA 1979 – E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 3, Augst 1979
RIS I, II, III – G. Walser, Römische Inschriften in der Schweiz, 3 Bde., Bern 1979–80
RODWELL 1980 – W. Rodwell (Hg.), Temples, Churches and Religion in Roman Britain, in: BAR, British Series 77/1980; in Part II: P. D. Horne, A. C. King, Romano-celtic Temples in Continental Europe: a Gazetteer of those with known plan
ROTH-RUBI 1975 – K. Roth-Rubi, Die Gebrauchskeramik der Fundstelle Solothurn-Kreditanstalt, in: Jb für Solothurnische Geschichte 49/1975
ROTH-RUBI 1979 – K. Roth-Rubi, Untersuchungen an den Krügen von Avenches, RCRF Acta Supplementa 3, 1979
ROTH-RUBI 1980 – K. Roth-Rubi, Zur spätrömischen Keramik von Yverdon, in: ZAK 37/1980, S. 149ff.
SCHLEIERMACHER 1968 – W. Schleiermacher, Civitas und vicus, in: FS Laur-Belart «Provincialia», Basel/Stuttgart 1968, S. 440–445
SCHNURBEIN 1982 – S. v. Schnurbein, Die unverzierte TS aus Haltern, Bodenaltertümer Westfalens 19, 1–2, Münster 1982
SCHÖNBERGER 1978 – H. Schönberger, Kastell Oberstimm, Berlin 1978
SENNEQUIER 1977 – G. Sennequier, La verrerie, in: La nécropole gallo-romaine de «Gratte Dos», Commune de Meuilly, Côte d'Or, in: Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est 28/1977, S. 255–262
TOMASEVIC 1970 – T. Tomasevic, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa, Veröffentlichungen GPV 7, Brugg 1970
TUOR 1983 – A. Tuor, Frühe Fachwerkbauten in Aventicum, in: Antike Welt 2/1983, S. 51–57
ULBERT 1959 – G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe, Berlin 1959
VERNHET 1975 – A. Vernhet, Notes sur la terre sigillée de LaGraufesenque, Millau 1975
VOGT 1948 – E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich, Zürich 1948
WALKE 1965 – N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum, Berlin 1965
WALSER 1954 – G. Walser, Das Strafgericht über die Helvetier im Jahre 69 n. Chr., in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 4/1954, S. 260–270
WIEDEMER 1976 – H. R. Wiedemer, Schriften zur Römerzeit, hgg. von H. Bloesch und E.Ettlinger, 306. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Winterthur 1976
WOLFF 1973 – H. Wolff, Die Bewohner des römischen Alzey, in: 1750 Jahre Alzey, Alzey 1973, S. 33–51
WOLFF 1976 – H. Wolff, Kriterien für latinische und römische Städte in Germanien und die «Verfassung» der gallischen Stammesgemeinden, in: Bonner Jb 176/1976, S. 45ff.

6. Anmerkungen

1 Die Jahreszahlen im Text verstehen sich stets als n. Chr., sofern nichts anderes vermerkt ist.
2 Bloesch/Isler/Ettlinger 1952, S. 31–32.
3 Ebda. S. 31.
4 Ebda. S. 32.
5 Ebda. S. 30; alle neueren Untersuchungen haben die dort vertretene Ansicht bestätigt.
6 Wiedemer 1976, S. 14ff.
7 In: JbSGUF 65/1982, S. 212ff.
8 Vgl. dazu Drack 1981, S. 31ff.
9 Ettlinger 1952, Kat. 586 und S. 90.
10 Mary 1967, S. 18 und Clerici 1980, S. 13.
11 Ettlinger 1971, S. 4 und Vernhet 1975.
12 Ettlinger 1971, S. 5.
13 Ettlinger 1971, S. 5; Martin-Kilcher 1976, S. 27: «ab hadrianisch».
14 Kaenel 1974.
15 Wiedemer 1976, S. 53ff., besonders S. 56.
16 CIL XIII, 5349.
17 Ettlinger 1971, S. 5.
18 Ettlinger 1952, Kat. 586 und S. 90.
19 Bloesch/Isler 1952, S. 23 und Tf. VII.
20 Z. B. die Holzbauten von Avenches; Tuor 1983, Abb. 7.
21 Bloesch/Isler 1952, S. 29.
22 Ebda. S. 24ff.
23 Ebda. S. 25.
24 Ebda. S. 26.
25 Ebda. S. 27 und Tf. VII, Mauer «E».
26 Ebda. S. 27.
27 Ebda.
28 Koethe 1933, S. 13.
29 Ebda.
30 Ebda. S. 14–15.
31 Ebda. S. 14.
32 Vgl. zu den Viereckтempeln auch Rodwell 1980; eine Definition dort S. 7ff. (D. R. Wilson); die Tempelanlage von Oberwinterthur wird in Bd. II, S. 492 erwähnt, ohne Planvorlage.
33 Koethe 1933, S. 16.
34 Bloesch/Isler 1952, Tf. VII und S. 22; als «Gebäude A» bezeichnet.
35 Ebda. S. 10 und 22.
36 Drack 1981, S. 25ff.
37 VITRUV V, 10; vgl. dazu Brödner 1983, S. 21f.
38 Eine Sickerleitung für Raum N2 war sie jedenfalls nie, wie das Drack 1981, S. 28 postuliert hatte.
39 Ettlinger 1971, S. 5.
40 Zuletzt dazu Drack 1981, S. 25ff.
41 Probe UZ-770 des C-14-Labors im Geographischen Institut der Universität Zürich; Datierung auf 855 ± 60 Jahre BP. Ich möchte mich an dieser Stelle beim Labor für die Bestimmung freundlich bedanken.
42 Eine ausführliche, auch auf örtliche Besonderheiten eingehende Beschreibung der Kastellmauer bei Wiedemer 1976, S. 30–31.
43 Bloesch/Isler 1952, S. 19.
44 Zuletzt dazu Walser, RIS II, Nr. 197.
45 Wiedemer 1976, S. 27ff.
46 Wiedemer 1976, S. 28 macht es sich hier etwas zu leicht.
47 Wiedemer 1976, S. 28 Anm. 5.
48 Roth-Rubi 1979, S. 23.
49 Clerici 1980, S. 112.
50 Vernhet 1975, S. 5; Knorr 1919, S. 7; Knorr 1952, S. 43.
51 Vernhet 1975, Anm. auf S. 6.
52 Ettlinger 1952, S. 26f.; Ettlinger 1949, S. 102.
53 Ettlinger 1963, S. 179.
54 Clerici 1980, S. 112–113.
55 Knorr 1952, S. 44.
56 Bloesch/Isler 1952, Abb. 2 und 4, Tf. VII.
57 Riha 1979, Tf. 78 und S. 188.
58 Ettlinger 1971, S. 5; Ettlinger 1946, S. 46.
59 Riha 1979, Tf. 78 und S. 135.
60 Ebda. Tf. 78 und S. 146–147.
61 V. Vedoz, Les fibules du sanctuaire indigène de Martigny, in: AS 2/1983, S. 78–81.
62 Bloesch/Isler 1952, S. 27.
63 Ettlinger 1971, S. 5; Martin-Kilcher 1976, S. 27.
64 Riha 1979, Tf. 78 und S. 97.
65 Vgl. dazu Bloesch/Isler 1952, S. 27.
66 Ich beziehe diesen Begriff auf den Formenschatz, auf die Herkunft nur insofern, als es sich nicht um südgallische Ware handelt.
67 Pferdehirt 1978, S. 12–13.
68 Vernhet 1975, Tab. 6; Mary 1967, S. 18.
69 Ettlinger 1971, S. 5.
70 Ebda. S. 4.
71 Die rädchenverzierte Ware bei Hübener 1968, Abb. 5 und 6.
72 Bei Hübener 1968 als «Kastellgraben» bezeichnet.
73 Ettlinger/Müller 1977, S. 100f.
74 Ebda. S. 100, Nrn. 15–17 und Nr. 41.
75 Freundliche Mitteilung von R. Clerici.
76 Ettlinger/Müller 1977, S. 97.
77 Drack 1945, Töpferliste, Nr. 53; Ettlinger/Müller 1977, S. 98.
78 Ebda.
79 Vgl. dazu Clerici 1980, S. 33ff.
80 Ettlinger 1946, S. 48.
81 Ettlinger 1952, Abb. 3.
82 Ebda. Kat. 19, 20, 26.
83 Clerici 1980, Kat. 48–49.
84 Ettlinger 1952, S. 26f. und Tf. 9; Ettlinger 1949, Tf. 19.34–41.
85 Roth-Rubi 1979, S. 23.
86 Clerici 1980, S. 112.
87 Ebda. S. 114.
88 Drack 1981, S. 33ff. und Abb. 12.
89 Bloesch/Isler 1952, Tf. VII und S. 23f.: «Gebäude C».
90 Clerici 1980, S. 19 tönt dies an. Eine Diskussion mit Cathy Schucani, welche Fundmaterial aus der Zerstörungsschicht des Jahres 69 in Baden/Aquae Helveticae bearbeitet hat, ergab, dass die Zerstörungsschicht von Oberwinterthur aufgrund des Formenspektrums möglicherweise später anzusetzen wäre. Solange freilich das umfangreiche Material aus dem «Unteren Bühl» nicht vorgelegt ist, bleibt eine Diskussion darüber ohne richtige Grundlage. Jedenfalls ist die Verbindung der Oberwinterthurer Zerstörungsschicht am Ende von Periode II (auf dem Kirchhügel Periode B) mit den Ereignissen des Jahres 69 vorläufig nicht mehr als eine Arbeitshypothese. Bei Cathy Schucani möchte ich mich an dieser Stelle für die Diskussion über das Problem bedanken.
91 TACITUS, Hist. I, 67–69.

92 Walser 1954, S. 262 und 264.
93 Wiedemer 1976, S. 61–62 und Abb. 4.
94 Wiedemer 1976, S. 61 weist deutlich darauf hin.
95 Dig. 30.1, 73.
96 CIL XIII, 5042; RIS I, Nr. 70.
97 Dig. 50.1, 30.
98 Wolff 1976, S. 38 ff.; Wolff 1973, S. 33 f.
99 Schleiermacher 1968, S. 440 ff.
100 FESTUS, ed. Lindsay pp. 502 und 508.
101 ISIDORUS, Etymologiae 15.2, 11 ff.
102 Yverdon: CIL XIII, 5063 und 5064; Moudon: CIL XIII, 5042; Lausanne: CIL XIII, 5026; Vindonissa: CIL XIII, 5194 und 5195.
103 Vgl. dazu v.a. Rauber 1975 und Maier 1975, S. 10–11.
104 AE 1924, Nrn. 144–146.
105 CIL XIII,5026 und BerRGK 1959, Nr. 52.
106 Langhammer 1973, S. 4 ff.

7. Planverzeichnis

1) Grabungsfelder
2) Grabungsfelder mit Störungen
3a) Schematisierter Gesamtstrukturplan mit Nummern und Namen
3b) Orte der Profile
4) Strukturen der Perioden A und B
5) Strukturen der Periode C
6) Idealprofil der Grabung 1980
7) Idealprofil der Grabung 1976
8) Grubenhorizont unter den Häusern VI und Strasse
9) Profile von Grube 8
10) Haus VIa
11) Haus VIb und Rollierung 101
12) Steingerechtes Detail der Rollierung 101
13) Grube 10
14) «Feuerstellen» 053
15) Haus Va, 1. Phase
16) Haus Va, 2. Phase
17) Haus Va, Detail: Lehmwand 10
18) Haus Vb, Bauphase mit dem Mörtelestrich
19) Haus Vc mit Herdstelle 4
20) Haus Vc, Trümmer
21) Temenosmauer, freigelegtes Teilstück von 1981
22) Temenosmauer, freigelegtes Teilstück von 1980
23) Tempel I, Ansicht der Umgangsmauer (Ausschnitt)
24) Tempelbezirk und Strasse mit Rollierung 103
25) Häuser IVa und IVb
26) Trümmer des Tempels I
27) Gruben 4 und 5 und zugehöriges Profil
28) Grube 6
29) Kalkofen 2, Grundrisse, Profil und Detail
30) Steingerechter Gesamtplan der Grabung 1976
30a) Grabung 1976, Detail 1: Hypokaust in Raum E (Grundriss und Schnitte)
30b) Grabung 1976, Detail 2: Strassengraben-Durchlass durch Mauer R2
30c) Grabung 1976, Detail 3: Wasserleitung, Mauern R5, R6 usw. und Schnitt
30d) Grabung 1976, Detail 4: Grundriss Kalkofen 1
31) Profil durch die Strasse 1981
32) Profil durch die Strasse 1980
33) Profil der Häuser V und VI und von Grube 14
34) Profil durch Kalkofen 2 und Häuser V
35) Profile Häuser V
36) Profil zwischen Tempel I und Temenosmauer
37) Profil Grube 6 und Tuffmauer
38) Profile von Grube 1
39) Profil an der Kastellmauer

8. Nachweise

Zeichnungen

Originalpläne: Peter Albertin, René Bacher, Mirijam Bänninger, Pia Eschbaumer, Regine Fellmann, Afra Fraefel, Robert Kaufmann, Michael Krumme, Ekkehard Kühne, Jürg Rychener, Beatrix Schmid, Ellen Schraudolph, Ursula Wapp

Um- und Zusammenzeichnungen: Dominique Attinger, Pia Eschbaumer, Jürg Rychener

Reinzeichnungen: Ursula Maurer

Fundzeichnungen: Jürg Rychener; Kat. 472 und 1012 von Ursula Maurer. Die Glaszeichnungen fertigte Beat Rütti, die Reinzeichnungen davon Karin Stenzel

Entwürfe zu den Textzeichnungen, Tabellen und schematischen Plänen: Jürg Rychener; Tabelle 24 von Beat Rütti

Reinzeichnungen: Ursula Maurer

Photographien der Grabungen und Funde

Helen Eicher, Beat Knittel, Käthi Leuenberger, Jürg Rychener, Andreas Zürcher

Besonderes

Der Plan auf dem Vorsatz vorn stammt von P. Albertin; die Zeichnung auf dem Vorsatz hinten von J. Rychener (Entwurf) und U. Maurer (Reinzeichnung).

Die Druckvorlage für Abb. 1 (Ausschnitt aus der Wild-Karte) wurde vom Meliorations- und Vermessungsamt/ Kartenzentrale des Kantons Zürich hergestellt.

Die Abbildungen Nrn. 2 und 29 stammen von P. Albertin.

Das Titelbild zeigt den Kirchhügel von Oberwinterthur aus Süden. Aufnahme: Kuno Gygax, Photograph, Kantonales Hochbauamt, Zürich.

TEIL VI: KATALOG

Der Katalog besteht aus einem schriftlichen Typenkatalog und einem nach Komplexen geordneten Katalog mit den Zeichnungen und Photographien.

Vorbemerkungen zum Typenkatalog

Dieser Katalogteil enthält ein nach Typen geordnetes Verzeichnis aller Fundobjekte, womit eine schnelle Übersicht über das Vorhandene möglich ist.
Bemerkungen zu Typen oder Typengruppen oder Fundgattungen finden sich in diesem Teil des Katalogs, Bemerkungen zu Einzelstücken im schriftlichen Teil des Komplexkatalogs.
Um Wiederholungen in den Beschreibungen des schriftlichen Komplexkatalogs möglichst zu reduzieren, habe ich für eine Anzahl Typen Kurzbezeichnungen eingeführt (z. B.: To 1, KG-Tö 1a usw.), die sich sowohl im Typen- als auch im schriftlichen Komplexkatalog finden.

Vorbemerkungen zum Komplexkatalog

Die Komplexe sind nach den Perioden geordnet. Der Fundort (FO) ist bei den Einzelstücken nur dann verzeichnet, wenn der Komplex in Teilkomplexe unterteilt ist (z.B. 305.1, 305.2 usw.), ansonsten entspricht der Fundort der Komplexnummer.
Für die verwendeten Abkürzungen verweise ich auf das Abkürzungsverzeichnis (vgl. S. 76). Am Schluss dieses Kataloges finden sich drei spezielle Listen nebst Tafeln:
Liste 1: Stempel und Graffiti auf Keramik mit Abbildungen im Massstab 1:1
Liste 2: Münzen, teilweise mit Abbildungen im Massstab 1:1
Liste 3: Ziegel mit Markierungen, mit Abbildungen

Zeichenerklärung

656* Das Stück ist nicht abgebildet.
656″ Das Stück ist abgebildet, findet sich aber in einer der erwähnten Listen (betrifft Münzen und Ziegel), ebda. die genaue Beschreibung.

○ Im Komplex befindet sich eine Münze. Genaue Beschreibung und eventuelle Abbildung in Liste 2.

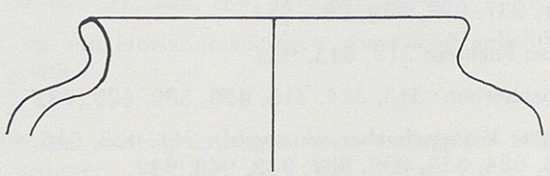
□ Im Komplex befindet sich ein Ziegelfragment. Genaue Beschreibung und Abbildung in Liste 3.

△ Im Komplex befindet sich ein nicht abgebildetes Glasobjekt; Beschreibung im schriftlichen Teil des Komplexkataloges.

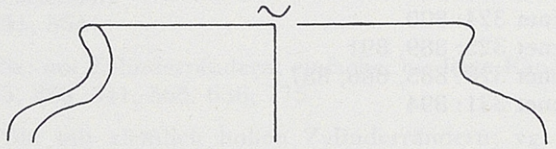
Massstab: Alle Objekte sind im Massstab 1:2 verkleinert.

Die Zeichen bei der gezeichneten Keramik bedeuten:

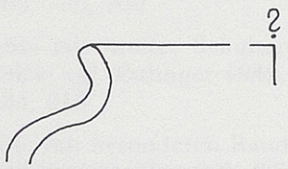
Durchmesser der Mündung bekannt.



Durchmesser der Mündung ungefähr bekannt.



Durchmesser der Mündung unbekannt.



Bei den Bodenscherben gilt Entsprechendes.

1. Typenübersicht für Keramik, Lavez und Glas

a) Terra Sigillata

Arretina
Haltern 2: 53, 796
Haltern 8: 51, 115
Haltern 9: 52, 116

Gallische Ware
Drag. 11: 232 (?)
Hofheim 1: 156
Drag. 15/17: 23, 157, 158, 159, 237, 403, 511, 866
Drag. 18 und 18/31: 160, 238, 404, 797, 820
Drag. 22/23: 209, 532, 871
Drag. 24/25: 161, 405, 749
Drag. 27: 162, 233, 356, 406, 533
Drag. 29: 163, 164, 270, 346, 357, 407, 512, 514, 872
Drag. 30: 347, 361, 544, 897, 907
Drag. 32: 873
Drag. 33: 409, 490, 508, 610, 750, 771, 874
Drag. 35: 534, 535, 536, 646, 875
Drag. 36: 408, 491, 537, 647, 648
Drag. 37: 268, 269, 277, 309, 310, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 410, 417, 418, 419, 421, 513, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 621, 634, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 772, 827, 828, 829, 876, 877, 878, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906
Drag. 38: 308, 892
Drag. 40: 614, 615
Drag. 42: 411, 412, 538, 539, 649, 650, 821, 879, 880, 881
Drag. 43: 823, 882
Drag. 46: 413, 414, 822
Curle 11: 883
Curle 15: 415, 540, 541, 742, 884
Hofheim 9: 16, 153
Hofheim 12: 651
Knorr 78: 275, 276, 307
Déch. 67: 420
Ludowici Th': 542, 543
Ludowici Ts: 824

Argonnenware
Chenet 306/307: 893
Chenet 324: 890
Chenet 325: 889, 891
Chenet 328: 885, 886, 887
Chenet 331: 894

Verschiedenes: 311, 416, 825, 826, 888, 895, 908

Stempel: siehe Liste 1

Graffiti: siehe Liste 1

b) TS-Imitation

Drack 1: Die Stücke weisen im allgemeinen einen harten und feinen Ton auf, einige haben allerdings sehr poröse Oberflächen. Die Qualität der Überzüge ist sehr unterschiedlich.
1, 57, 58, 59, 60, 62, 63, 165, 914

Drack 2: Mehrheitlich ist der Ton hart und fein, die Überzüge sind von sehr unterschiedlicher Qualität.
2, 35, 36, 61, 64, 166, 210, 242, 915

Drack 3: Der Ton ist entweder hart oder leicht mehlig, aber immer fein. Überzüge von uneinheitlicher Qualität.
3, 65, 243, 244

Drack 4: Der Ton ist hart und fein, die Überzüge sind gut.
167, 171

Drack 5: 916 (?)

Drack 6: 168

Drack 7: 118

Drack 8: 24

Drack 9: Ton meist hart und fein, Überzüge ziemlich gut. Nach Clerici 1980, S. 30 scheint diese Form ziemlich beliebt gewesen zu sein; sie legt aus dem «Unteren Bühl» 22 Exemplare vor. Rote Ware überwiegt bei weitem, auch bei unseren Stücken.
66, 67, 169, 917

Drack 10: 234

Drack 11: 146

Drack 13: Mit recht hartem und feinem Ton.
551, 552, 812

Drack 14: Recht harter Ton, gute Überzüge.
424, 918, 919

Drack 16: 553

Drack 18: Der Ton ist eher weich und mehlig, aber fein, die Überzüge sind recht gut.
147, 423, 920

Drack 19: 370, 921

Drack 20: Bei allen Stücken ist der Ton hart und fein, die Überzüge sind von unterschiedlicher Qualität, einige Stücke sind nur poliert oder geglättet.
68, 69, 70, 371, 372, 425, 426, 428, 429, 430, 554, 666

Drack 21: Die Tonqualität dieser Schüsseln ist sehr unterschiedlich; neben ausgesprochen harter Ware gibt es auch solche mit weichem, mehligem Ton. Die jeweils nur aussen angebrachten Überzüge sind teilweise sehr gut mit dem Scherben verbunden, teilweise aber auch schlecht haftend, oftmals auch stumpf. Zur Typologie der Schüssel vgl. neben Drack 1945 auch Ettlinger 1946, S. 48. Clerici 1980, S. 36ff. und Kat. 24–31.
4, 19, 20, 25, 71, 119, 148, 170, 172, 235, 245, 246, 247, 278, 350, 373, 374, 427, 432, 555, 831, 922, 923, 924

Drack 22: 248, 431

Sonderformen: Gefässe in der Technik der TS-Imitation, die sich im Typenkatalog von Drack 1945 nicht finden.
37, 72, 73, 925, 926

Imitationen von Drag. 37: 279, 773

Bodenscherben: 433, 556

Stempel: siehe Liste 1

c) Glanztonkeramik

Zur Definition der Glanztonkeramik («Firnisware, «rätische Keramik») vgl. im Textteil S. 13. Die im Katalog vorgelegten Formen sind nach der von Kaenel für das Material von Avenches aufgestellten Typologie geordnet (Kaenel 1974, Tff. 1–5). Diese Typologie lässt sich auf unser Material gut anwenden.

Kaenel 1: Die Becher dieses Typs weisen keinen Hals auf, Rand und Lippe sind direkt auf die Wandung aufgesetzt.
375, 492, 515, 633, 667, 832, 927

Kaenel 2: Becherform mit kurzem Hals, sogenannte «rätische» Form.
280, 434, 493, 557, 558, 559, 668, 928, 929, 930, 931, 932, 933

Kaenel 5/6: Becher mit hohen, meist etwas abgesetzten Hälsen, entweder mit glatter Wandung (Kaenel 5) oder mit Falten (Kaenel 6, Niederbieber 33). Anhand der Ränder allein lässt sich die Zuordnung nicht machen; da unter den Wandscherben zahlreiche Stücke von Faltenbechern vorhanden sind, dürfte ein Teil der vorliegenden Randscherben von solchen stammen.
622, 669, 774, 780, 781, 783, 784, 798, 799, 833, 934, 935

Kaenel 12: Die Form dieser Schüssel ist der Reliefschüssel Drag. 37 nachgeahmt. Statt der Reliefs werden Ratterblech- oder Rädchenverzierungen angebracht. Nach Ettlinger 1963, S. 179 handelt es sich um eine Form des späten 2. und frühen 3. Jh. aus lokaler Produktion. Besonders schöne Stücke kenne ich aus dem Material von Bern-Engehalbinsel.
671, 937, 938, 939, 940, 941

Diverse Formen: 312, 813, 936

Bodenscherben: 313, 314, 315, 436, 596, 670, 782

Verzierte Wandscherben (Auswahl): 211, 435, 516, 616, 808, 834, 835, 836, 837, 838, 940, 942

d) Bemalte Spätlatène-Traditionskeramik

Der Ton dieser Ware ist im allgemeinen hart und fein, die Oberflächen sind aber gelegentlich leicht mehlig.

SLT-S: Schüsseln.
74, 120, 173, 340

Tonnen
SLT-T 1: einfacher, innen leicht verdickter Rand.
121, 122, 376, 868

SLT-T 2: eher wulstige Ränder.
75, 76, 123, 174

SLT-T 3: mit ausgeprägter Randrille.
21

SLT-T 4: mit einfacher Randbildung.
79

Flasche: 943

Wandscherben: 77, 78, 944

e) Gebrauchskeramik

Der Ton ist, wo nicht anders vermerkt, im allgemeinen hart und fein.

Töpfe

Tö 1a: mit nach aussen gebogenen Rändern; Ränder ohne besondere Merkmale.
38, 81, 124, 125, 126, 128, 175, 177, 439, 815

Tö 1b: mit nach aussen gebogenen Rändern; Rand etwas verdickt, Randlippe aussen kantig abgesetzt.
40

Tö 1c: mit stark nach aussen gebogenen Rändern; betonte Schulter.
26, 39, 80, 176, 178, 236, 249, 517

Tö 1d: mit nach aussen gebogenen Rändern; meist etwas abgesetzte, niedrige, verdickte Ränder.
5, 149, 179, 440, 946, 947, 948, 949, 950

Tö 2a: mit Trichterrändern; ohne besondere Merkmale.
129, 180, 250, 283, 441, 560, 672, 817

Tö 2b: mit Trichterrändern; diese sind im Knick verdickt.
130, 282, 284, 377, 378, 443, 444, 445, 561, 635, 673, 951

Tö 2c: mit Trichterrändern; hohe, innen und aussen gerade Ränder, ähnlich Martin-Kilcher 1980, Tf. 30.10, 12 u. ä.
41, 83, 251, 379, 380, 562, 623, 952, 953, 954, 955

Tö 2d: mit Trichterrändern; Sondertypen.
86, 518, 519, 956, 957, 958

Tö 3a: mit Horizontalrändern; einfache Randformen.
29, 82, 212, 252, 285, 563, 624, 674

Tö 3b: mit Horizontalrändern; diese sind gekehlt oder gerillt.
6, 131, 181, 286, 959

Tö 4: mit niedrigen, aufgesetzten, dreieckigen Rändern. Ettlinger 1952, Kat. 385, Roth-Rubi 1975, Kat. 105–110, Clerici 1980, Kat. 86 (dort als «Tonne» bezeichnet).
351, 564

Tö 5a: mit Zylinderrändern; einfache, niedrige Ränder.
85, 288, 341, 565, 636, 775

Tö 5b: mit ziemlich hohen Zylinderrändern; vgl. als Grundtypus Ettlinger 1949, Tf. 16.1, Ettlinger 1952, Kat. 96, Martin-Kilcher 1980, Tf. 30.4.
182, 183, 287, 289, 381, 566, 567, 625, 675, 676, 677, 785, 786, 960

Tö 6a: mit breiter Schulter und markantem Schulterknick; vgl. Ettlinger 1949, Tf. 15.2.
184, 818

Tö 6b: mit besonderen Randformen.
7, 447, 620, 691, 692, 693, 964

Tö 6c: mit Henkeln.
494, 839, 965

Tö 6d: mit Steilrändern.
290, 603, 679

Tonnen

To 1: mit einfachen Rändern.
88, 495, 604

To 2: mit innen verdickten Rändern (Keulenrändern), vgl. Ettlinger 1949, Tf. 9.8, Clerici 1980, Kat. 133.
44, 133, 256, 292, 293, 316, 352, 684, 686, 787, 841, 842, 843, 968

To 3: mit Horizontalrändern.
254, 255

To 4: mit einem durch Rille abgesetzten Rand.
185, 383, 450, 568, 685

Schüsseln

S 1: mit steilen bis ausladenden, einfachen Rändern.
89, 353, 451, 452, 520, 626, 776

S 2: mit nach aussen gebogenen Rändern.
743, 970

S 3: Kalottenschüsseln.
45, 90, 91, 186, 271, 294, 317, 318, 384, 496, 521, 569, 605, 777, 844, 971, 973, 974

S 4: mit Horizontalrändern.
385, 497, 570, 788, 845, 846, 975, 976

S 5a: mit Randwulst, ohne Randbemalung; vgl. Vogt 1948, Abb. 36.1, 3 und Ettlinger 1949, Tf. 18.19.
134, 187, 627, 637

S 5b: mit Randwulst und Randbemalung.
8, 46, 92, 135, 136

S 6: mit aufgebogenen Rändern.
9, 47, 94, 137, 138, 188, 522, 688, 689, 977

S 7a: mit nach innen gebogenen Rändern, ohne Verdikkung.
139, 978

S 7b: mit nach innen gebogenen Rändern, mit Verdikkung, innen teilweise abgesetzt.
95, 96, 99, 189, 789, 979

S 7c: mit nach innen gebogenen Rändern, verdickt, im Querschnitt ungefähr dreieckig, teilweise mit Randbemalung.
10, 11, 140, 191, 192, 216, 217, 218, 257, 272, 638, 847

S 8: besondere Schüsselformen.
97, 98, 141, 193, 253, 295, 344, 386, 454, 571, 690, 691, 751, 848, 980, 981, 982, 983, 984, 985

Näpfe

N 1: mit eingebogenem Rand.
692

N 2: mit Randwulst.
258, 986

N 3: mit ausladender Wandung.
572, 639, 693, 694

N 4: mit steiler Wandung.
612, 987

N 5: mit Horizontalrändern.
219, 387, 573, 597, 628, 696, 697, 989

N 6: mit trichterartigem Rand.
220, 849

N 7: mit gerillten und gekehlten Horizontalrändern.
142, 388, 389, 790, 850, 851

N 8: Sondertypen.
390

Krüge

K 1: mit Wulströndern in verschiedenen Varianten, teilweise trichterartig erweiterte Mündung. Ettlinger 1952, Kat. 432, 436, Martin-Kilcher 1980, Tf. 46.6, 13, 14, Clerici 1980, Kat. 205–206.
27, 194, 296, 297, 298, 320, 342, 392, 455, 498, 617, 629, 630, 699, 700, 701, 801, 990

K 2: mit markant verbreiterter Mündung.
319, 391, 499, 524, 574, 698

K 3a: mit kantig profilierten Rändern, einfache Randtypen.
42, 101, 259, 500

K 3b: mit kantig profilierten Rändern und Innenkehlung.
702, 703

K 4: mit abgetreppten (Kragen-)Rändern, teils unterschnitten. Roth-Rubi 1979, Kat. 9–12, Clerici 1980, Kat. 192, 193, 195.
28, 43, 143, 853

K 5: Flaschen.
114, 299, 816

K 6: andere Typen.
222, 631

Sonderformen der Gebrauchskeramik:
32, 354, 393, 632, 991

Dreifussgefässe: 100, 223, 321

Verzierte Wandscherben

WS 1: mit handgemachten, plastischen Verzierungen.
260, 322, 343, 575, 854, 870, 992, 993

WS 2: mit Rädchenverzierung.
22, 31, 225, 226, 302, 471, 643, 716, 717, 787, 855

Deckel

D 1: mit einfachen Randbildungen.
102, 394, 395, 456, 457, 598, 599, 640, 704, 706, 994

D 2: mit strukturierten Randformen.
12, 221, 323, 324, 325, 355, 458, 459, 641, 852

Deckelknauf: 577

Bodenscherben

BS 1a: mit ausladender Wandung; flacher, von der Wand abgesetzter Boden.
195, 708

BS 1b: mit ausladender Wandung; Übergang zwischen Boden und Wand nicht betont.
103

BS 1c: mit ausladender Wandung; mit Standring, der durch eine Rille vom Boden abgesetzt ist.
151, 196, 460

BS 1d: mit ausladender Wandung; mit ausgeformtem Standring.
48, 104, 461, 462, 463, 611, 710, 752

BS 1e: mit ausladender Wandung; flacher, kantig abgesetzter Boden.
711

BS 2a: mit schrägem Wandansatz; flacher Boden, Übergang zwischen Boden und Wandung nicht betont.
144, 150, 579

BS 2b: mit schrägem Wandansatz; flacher, von der Wandung abgesetzter Boden.
501

BS 2c: mit schrägem Wandansatz; Böden nach innen hochgewölbt.
30, 198, 398, 466, 712, 809

BS 2d: mit schrägem Wandansatz; Standringe angedeutet.
261, 578, 600, 778

BS 2e: mit schrägem Wandansatz; ausgeformte Standringe.
105, 197, 580, 713, 715, 779

BS 3: von Gefässen mit zylindrischem Unterteil.
107, 262, 263, 326, 396, 397, 467, 581, 714, 856, 857, 996, 997, 998

BS 4: von Gefässen mit konischem Unterteil.
49, 224

BS 5: Sondertypen.
108, 869

Kochgeschirr

Töpfe

KG-Tö 1a: mit verengter Mündung, Ränder mehr oder weniger stark nach aussen gebogen.
84, 87, 132, 154, 213, 214, 215, 281, 382, 437, 438, 442, 446, 681, 794, 795, 840, 945, 967

KG-Tö 1b: mit verengter Mündung, Ränder nach innen gezogen, teilweise abgesetzt.
266, 291, 531, 682, 683, 966

KG-Tö 2: steilwandig, mit offener Mündung.
680

Näpfe und Schüsseln

KG-NS 1: steilrandige Formen.
448, 449, 523, 687, 969

KG-NS 2: ausladende Formen.
93, 190, 453, 695, 800, 972, 985, 988

Deckel

KG-D: 705, 744, 867, 995

Bodenscherben

KG-BS: 106, 464, 465

Reibschüsseln

RS 1: mit Überzügen auf Kragen und Rand.
502, 618, 707, 753, 999

RS 2: mit Steilrand.
50, 1000

RS 3: mit Randkragen.
1001, 1002

RS 4: mit breitem Kragenrand in verschiedenen Varianten.
199, 300, 327, 468, 470, 583, 606, 619, 642, 1003, 1004, 1005, 1006

Stempel: siehe Liste 1

Vorratsgefässe

Amphoren: 472, 576, 585
Dolia: 33, 584
Vorratsgefäss: 1007(?)

f) Lavezgefässe

Töpfe: 718, 720, 754, 1010
Becher: 304, 328, 329
Schüsseln und Näpfe: 719, 858, 1008, 1009
Deckel: 473, 859
Wandscherben: 586

g) Glas

Schalen

GS 1: Isings 3b.
152, 400

GS 2: Isings 3c.
1025

GS 3: Isings 3.
15, 203, 264, 265, 402, 484, 767, 792, 814, 1047, 1048

GS 4: Isings 17.
204

GS 5: Schale mit Kragenrand.
589

Becher

GB 1: Isings 12.
207

GB 2: Isings 29 oder 34.
488

GB 3: Isings 12, 29 oder 34, mit Schlifflinienverzierung.
230, 306, 590, 591, 1049

GB 4: Becher mit ausbiegendem, abgesprengtem und sorgfältig überschliffenem Rand. Die Fragmente stammen von einer besonders im 2. und frühen 3. Jh. verbreiteten Becherform, deren früheste Exemplare seit flavischer Zeit belegt sind, vgl. Harden/Price 1971, S. 346; Alarcao 1976, S. 175, Nrn. 129–135, Tf. 39. Charakteristisch für diese Becherform sind der ausbiegende Rand, die zylindrische, leicht gebauchte oder wenig konische Wandung, die farblose Glasmasse sowie die Verzierung mit sorgfältig angebrachten Schliffrillen.
592, 730, 731, 1050

GB 5: Konischer Becher.
1026

GB 6: Isings 85; die meist aus farblosem Glas geblasenen Becher waren während des 2. und 3. Jh. besonders im Westen beliebt. Die seltenere Variante Isings 85a mit leicht gewölbter Wandung und einziehendem Rand scheint etwas früher zu sein als die Variante Isings 85b mit zylindrischer Wandung. Charakteristisch für die zylindrischen Becher ist der «doppelte» Standring. Dabei ist der Ring, der für die Standfestigkeit des Bechers sorgt, aus der Glasmasse gefaltet oder aus einem Faden aufgelegt. Der kleine Ring im Innern des Standrings hat keine Funktion. Vielleicht ist er eine Bodenmarke der Werkstatt, vgl. Fremersdorf 1970, S. 59. «Doppelte» Standringe wurden auf dem Kirchhügel keine gefunden.
732, 733, 804, 1027, 1028

GB 7a: Becher mit leichtem Halseinzug.
806

GB 7b: Becher mit leichtem Halseinzug und Warzenverzierung; Gefässe mit Warzenverzierung sind nicht sehr häufig. Die Verzierung mit aufgelegten oder aus der Wandung herausgezogenen Warzen kam im 2. Jh. auf und blieb bis ins 4. Jh. hinein ein Dekorationselement. 1978 wurde ein ähnlicher Becher im «Unteren Bühl» in einem Hort gefunden, der um die Mitte des 3. Jh. niedergelegt wurde, vgl. Clerici/Zürcher 1980, S. 144, Abb. 7. Weitere vergleichbare Warzenbecher

sind u.a. aus dem Rheinland bekannt geworden, vgl. Fremersdorf 1962, Tf. 34, 35; Funck 1912, Tf. 22.5.
739, 766

GB 8: verschiedene Becherformen.
791, 1029, 1030

Bodenfragmente

Schwierigkeiten beim Bestimmen der ursprünglichen Gefässform bereiten die im folgenden aufgezählten Bodenfragmente. Sie alle haben einen aus der Glasmasse gefalteten, mehr oder weniger röhrenförmigen Standring. Gefaltete Standringe begegnen bei verschiedenen Schalen-, Becher-, Flaschen- und Krugformen vom 1. bis ins 4. Jh. Aufgrund der kleinen Durchmesser wird es sich wohl bei den meisten Standringen um Böden von Schälchen oder Bechern handeln.

GBS: 644, 734, 747, 805, 1031, 1032, 1033, 1034, 1035, 1036

Geschlossene Formen

GG 1: Balsamarien.
593, 735, 1037

GG 2: Aryballoi Isings 61.
865, 1038

GG 3: Krüge Isings 50/51 (Randstücke, Bodenscherben und andere Fragmente) 231, 338, 485, 507, 510, 530, 594, 736, 740, 793, 810, 1039, 1040, 1041, 1042, 1044, 1051, 1052, 1053, 1054

GG 4: weitere Fragmente von Krügen oder Flaschen.
34, 113, 205, 337, 339, 401, 486, 489, 505, 613, 737, 738, 741, 748, 769, 1043, 1045, 1046, 1055, 1056

GG 5: Krug Isings 52b.
819

GG 6: Fasskanne Isings 89.
645

GG 7: Krug Isings 55/55a.
206, 208

Fensterglas: 336, 487, 506, 768

2. Andere Fundgattungen

Münzen: siehe Liste 2

Fibeln: 330, 331, 332, 526, 601, 1011

Bronze- und andere Buntmetallgerätschaften: 109, 110, 112, 229, 305, 476, 477, 478, 723, 724, 746, 756, 758, 862, 863, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1018

Bronzefragmente, nicht näher bestimmbar: 13, 111, 200, 273, 333, 334, 335, 345, 479, 595, 607, 725, 726, 757, 807

Eisengeräte: 201, 1017

Knochengeräte

Nähnadeln: 759, 864
Ohrsonde (?): 761
Haarnadeln: 480, 762, 763, 764, 765
Nadelfragmente: 527, 760, 1019
Spielsteine: 1020, 1021, 1022, 1023 (letzterer aus Keramik)

Lampen

Offene Lampen: 303, 588, 1024
Öllämpchen: 399, 481, 482, 483

Keramikfragmente: 274, 587

Bearbeitete Steine: 202, 267, 503, 528, 529

Ziegel mit Markierungen: siehe Liste 3

PERIODE A

Komplex 051: Planie 051

1 Teller Drack 1, Dm 39–40 cm, Randform wie Haltern Service Ic; beigetonig, bräunlicher Überzug. FN: 680.100
2 Teller Drack 2, Dm undef., Variante Drack 2Aa; rottonig, guter roter Überzug. FN: 699.100
3 RS eines Tellers, wohl Drack 3, Dm undef.; grautonig, schwarzer Überzug. FN: 699.101
4 Schüssel Drack 21, Dm 17 cm, Variante 21Aa; rottonig, guter roter Überzug. FN: 680.101
5 Topf (Tö 1d), Dm 12 cm, rosatonig. FN: 680.306
6 Topf mit gekehltem Rand, Dm 16.5 cm, rötlich-beigetonig. FN: 680.305
7 Topf (Tö 6b), Dm 11 cm, grautonig, mit aufgeschwammtem Schlicker. Eher becherartige Form. Gleiche Randbildung bei Clerici 1980, Kat. 138. FN: 680.307
8 Schüssel (S 5b), Dm 30 cm, beigetonig, roter Farbstreifen. FN: 699.300
9 Schüssel (S 6), Dm 28 cm, grautonig. FN: 680.300
10 Schüssel (S 7c), Dm 20 cm, beigetonig, brauner Farbstreifen. FN: 680.301
11 Schüssel (S 7c), Dm 22.5 cm, rottonig. FN: 680.302
12 Deckel (D 2), Dm 26.5 cm, beigetonig, brauner Farbstreifen. Vielleicht auch eine stark ausladende Schüssel. FN: 680.303
13 Bronzeblech-Frgt. FN: 699.750
14″ Unbestimmbare Aes-Münze. FN: 700.750
15* WS von Rippenschale Isings 3 (GS 3); blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. FN: 680.700

Komplex 052: Planie 052

16 Tasse Hofheim 9, Dm ca. 10 cm, auffallend wenig ausgebildete, weiche Randlippe; vgl. etwa Oswald-Pryce 1920, Tf. 39.7. FO: 052.3, FN: 672.001
17 BS von Tasse, Dm am Standring 6 cm; mit Stempel des SCOTTIVS. FO: 052.3, FN: 672.002
18 BS von Teller in TS-Imitation, beigetonig, oranger Überzug, sekundär verbrannt; zweizeiliger Zentralstempel des VEPOTALVS (fragm.). FO: 052.2, FN: 667.100
19 Schüssel Drack 21, Dm 16 cm, Variante 21Aa; beigetonig, rotbrauner Überzug. FO: 052.3, FN: 672.100
20 Schüssel Drack 21, Dm 20 cm, wohl Variante 21Aa; rottonig, hellroter Überzug. FO: 052.3, FN: 672.101
21 Tonne (SLT-T 3) mit ausgeprägter Randrille; rottonig, weisser, darunter unmittelbar anschliessend hellbrauner Farbstreifen. FO: 052.3, FN: 672.250
22 WS mit Rädchenverzierung (WS 2), grautonig; einzeilige Bänder in deutlichen Abständen, aus quadratischen Feldern, gefüllt mit gegenständigen Schraffen. FO: 052.3, FN: 672.304

Komplex 054: Planie 054

23 Teller Drag. 15/17, Dm 18 cm; Profil fast gleich wie Kat. 157, vgl. Oswald-Pryce 1920, Tf. 42.19. FO: 054.3, FN: 479.001
24 Tasse Drack 8, Dm 12 cm, rottonig, guter roter Überzug; auffallend flaues Profil ohne Rillen. FO: 054.6, FN: 481.100
25 Schüssel Drack 21, Dm 22 cm, Variante 21Ab; rottonig, orangeroter Überzug. FO: 054.2, FN: 475.100
26 Topf (Tö 1c), Dm 11.5 cm, grautonig. FO: 054.3, FN: 477.300
27 Krug (K 1), Dm 6 cm, rottonig. FO: 054.3, FN: 477.301
28 Krug (K 4), Dm 10 cm, beigetonig. FO: 054.5, FN: 480.302
29 Topf (Tö 3a), Dm 12 cm, grautonig; eher flaschenartiges Gefäss. FO: 054.1, FN: 473.300
30 Bodenscherbe (BS 2c), Dm 9 cm, grautonig. FO: 054.3, FN: 477.302
31 Wandscherbe mit Rädchenverzierung (WS 2), beigetonig; einzeilige Bänder aus tiefen, unregelmässigen Eindrücken in engen Abständen. FO: 054.1, FN: 473.304
32 Niedrige Schüssel oder Teller, vielleicht auch ein Deckel, Dm 24 cm; grautonig, schwarz überfärbt. FO: 054.5, FN: 480.300
33 Dolium, Dm 29 cm, grautonig; Ettlinger 1949, Tf. 21.22, Ettlinger 1952, Kat. 88. FO: 054.1, FN: 473.500
34* WS vom Hals einer Flasche oder eines Kruges (GG 4); honiggelbes, durchscheinendes Glas, leicht irisierend. H. 3.32 cm, D. 0.12–0.15 cm. FO: 054.2, FN: 475.700

Komplex 301: Haus VIa

35 Teller Drack 2, Dm 22 cm, Variante 2B; beigetonig, roter Überzug. FO: 301.1, FN: 591.100
36 Teller Drack 2, Dm undef., Variante 2A; sekundär verbrannt. FO: 301.1, FN: 591.101
37 RS von Teller in TS-Imitation, Dm undef.; hellrottonig, hellroter Überzug, innen unter dem Rand dreifach gerillt. FO: 301.2, FN: 629.100
38 Topf (Tö 1a), Dm 13 cm, brauntonig, geschmaucht. FO 301.1, FN: 659.300
39 Topf (Tö 1c), Dm 11 cm, grautonig, aufgeschwammter Schlicker; vgl. Ettlinger 1952, Kat. 105. FO: 301.1, FN: 566.300
40 Topf (Tö 1b), Dm 15 cm, grautonig. FO: 301.1, FN: 591.304
41 Topf (Tö 2c), Dm 18 cm, beigetonig. FO: 301.1, FN: 591.303
42 Krug (K 3a), Dm 7.5 cm, rottonig; Ettlinger 1952, Kat. 505, Roth-Rubi 1979, Kat. 18ff., Martin-Kilcher 1980, Tf. 47.3, Clerici 1980, Kat. 215. FO: 301.1, FN: 591.300
43 Krug (K 4), Dm 6 cm, grautonig, aussen rot; Martin-Kilcher 1980, Tf. 47.1, Ettlinger 1952, Kat. 488. FO: 301.1, FN: 597.300
44 Tonne (To 2), Dm 12 cm, beigetonig. FO 301.1, FN: 591.301
45 Schüssel (S 3), Dm ca. 21 cm, grautonig. FO: 301.1, FN: 688.300
46 Schüssel (S 5b), Dm 18 cm, beigetonig, roter Farbstreifen. FO: 301.1, FN: 591.305
47 Schüssel (S 6), Dm 20 cm, grautonig. FO: 301.1, FN: 591.302
48 Bodenscherbe (BS 1d), Dm 11 cm, beigetonig. FO: 301.1, FN: 591.309
49 Bodenscherbe (BS 4), Dm 12 cm, beigetonig. FO: 301.1, FN: 591.311
50 Reibschüssel (RS 2), Dm 40 cm, beigetonig. FO: 301.1, FN: 591.500

Komplex 401: Grube 8

51 Tasse Haltern 8, Dm 10 cm, brauner Ton, brauner,

sehr guter Überzug; vgl. z. B. Ettlinger 1949, Tf. 2.7. FO: 401.1, FN: 613.001

52 Tasse Haltern 9, Dm undef., mit appliziertem Henkelchen, gelbbrauner Ton, guter hellbrauner Überzug; Schnurbein 1982, S. 49 und Tf. 54.1219, Tomasevic 1970, Tf. 1.10, Fellmann 1955, Tf. 9.1–2. FO: 401.2, FN: 663.001

53 Teller Haltern 2, Dm 22 cm, hellroter Ton, brauner Überzug. FO: 401.2, FN: 663.002

54 BS von Tasse, Arretina, Unterseite mit Graffito. FO: 401.2, FN: 663.007

55 BS von Teller Drack 1, Dm am Standring 14 cm, rottonig, roter Überzug; zweizeiliger Radialstempel des VEPOTALVS. FO: 401.2, FN: 663.108

56 BS von Teller Drack 1, Dm am Standring 18 cm, beigetonig, oranger Überzug; zweizeiliger Zentral- und zwei Radialstempel des VILLO. FO: 401.2, FN: 663.109

57 Teller Drack 1, Dm 30 cm, Randform wie Haltern Service Ib; rottonig, braunroter Überzug. FO: 401.2, FN: 662.100

58 Teller Drack 1, Dm 17 cm, einfache Randform, die aber Haltern Service Ib am nächsten steht; rottonig, wenige Reste eines roten Überzugs. FO: 401.2, FN: 663.100

59 Teller Drack 1, Dm 32 cm, Randform wie Haltern Service Ic; rottonig, roter Überzug. FO: 401.2, FN: 662.101

60 Teller Drack 1, Dm undef., Randform wie Haltern Service Ic; rottonig, roter Überzug. FO: 401.2, FN: 590.100

61 RS von Teller, evtl. Drack 2, Dm undef., rottonig, gut glänzender, dunkelbrauner Überzug. FO: 401.2, FN: 613.100

62 Teller Drack 1, Dm 22 cm, Randform wie Haltern Service Ic; rottonig, rotoranger Überzug. FO: 401.2, FN: 663.101

63 Teller Drack 1, Dm ca. 30 cm, Randform wie Haltern Service Ic, mit feiner Rille auf der Oberkante des Randes; rottonig, rotoranger Überzug. FO: 401.2, FN: 593.100

64 Teller Drack 2, Dm 17 cm, Variante 2B mit ausgeprägtem, eingezogenem Band; beigetonig, guter, braunrot-wolkiger Überzug. FO: 401.2, FN: 663.104

65 Teller Drack 3, Dm 25 cm, entspricht am ehesten der Variante Drack 3C, ein gutes Vergleichsstück ist bei Drack 1945, Tff. 2–4 jedoch nicht vorhanden; hellrottonig, wenige Reste eines roten Überzugs. FO: 401.2, FN: 627.104

66 Tasse Drack 9, Dm 12 cm, mit Ratterblech-Verzierung, fein profiliertes Stück, Variante Drack 9Aa; hellrottonig, hellbrauner bis roter Überzug. FO: 401.2, FN: 627.100

67 Tasse Drack 9, Dm 9 cm, fein profiliertes Stück mit deutlichem, eingezogenem Band, Variante Drack 9Aa; hellrottonig, brauner Überzug. FO: 401.2, FN: 663.103

68 Schüssel Drack 20, Dm 22 cm, grautonig, Überzug fehlt, war evtl. auch nie vorhanden. Clerici 1980, S. 34 vermutet, die Überzüge könnten bei solchen Stücken auch völlig abgesplittert sein. FO: 401.2, FN: 645.100

69 Schüssel Drack 20, Dm 20 cm, rottonig, rotoranger Überzug. FO: 401.2, FN: 663.106

70 Schüssel Drack 20, Dm 20 cm, beigetonig, roter Überzug. FO: 401.2, FN: 594.100

71 Schüssel Drack 21, Dm 28 cm, Variante 21Aa; rottonig, rot lasierender Überzug. FO: 401.2, FN: 627.105

72 Tasse, evtl. kleine Schüssel in TS-Imitation, Dm 16 cm; eher weicher und feiner Ton, gut glänzender, braunroter bis roter Überzug innen und aussen. Vielleicht simple Variante von Drack 8. FO 401.2, FN: 663.102

73 Tasse, evtl. kleine Schüssel, Dm 21 cm, ähnliches Profil wie Kat. 72; hellrottonig, braunrot-wolkiger Überzug. FO: 401.2, FN: 663.105

74 Schüssel (SLT-S), Dm 18 cm, braun-beigetonig; Farbe völlig abgerieben; Ettlinger 1949, Tf. 8.4, Ettlinger 1952, Kat. 8. FO: 401.2, FN: 594.304

75 Tonne (SLT-T 2), Dm 10.5 cm, beigetonig, weisser Farbstreifen. FO: 401.2, FN: 663.250

76 Tonne (SLT-T 2), Dm 18 cm, beigetonig, weisser, darunter braunroter Farbstreifen, getrennt durch schmale tongrundige Zone. FO: 401.2, FN: 598.250

77 Wandscherbe, beigetonig; weisser Streifen, tongrundige Zone, weinroter Streifen, darüber dunkelbraune Malerei. FO: 401.2, FN: 663.252

78 Wandscherbe beigetonig; auf dem Tongrund dunkelbraune Malerei. FO: 401.2, FN: 663.253

79 Tonne oder weitmundiger Topf (SLT-T 4), Dm 24 cm, beigetonig, weisser und brauner Farbstreifen, getrennt durch schmale tongrundige Zone; ähnlich ist Clerici 1980, Kat. 92. FO: 401.2, FN: 663.251

80 Topf (Tö 1c), Dm 12 cm, grautonig. FO: 401.2, FN: 594.301

81 Topf (Tö 1a), Dm 11 cm, beigetonig. FO: 401.2, FN: 607.300

82 Topf (Tö 3a), Dm 9.5 cm, beigetonig; Sondertyp mit nach unten gebogenem Horizontalrand. FO: 401.2, FN: 613.302

83 Topf (Tö 2c), Dm 12 cm, grautonig; mit umlaufenden, breiten, aber sehr flauen Rillen. FO: 401.2, FN: 663.300

84 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 14 cm, grauer, eher grober Ton, aussen schwarz; wohl hf. und üd. FO: 401.2, FN: 627.302+303

85 Topf (Tö 5a), Dm 16 cm, grautonig; innen gekanteter Rand. FO: 401.2, FN: 593.300

86 Topf mit ausgeprägter Schulter (Tö 2d), Dm 17 cm, grautonig; Clerici 1980, Kat. 107. FO: 401.2, FN: 613.300

87 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 16 cm, grauer, grob gemagerter Ton, hf., evtl. üd., mit markantem Besenstrich. FO: 401.2, FN: 594.303

88 Tonne (To 1), Dm 9 cm, grautonig. FO: 401.2, FN: 663.304

89 Schüssel (S 1), Dm undef., brauntonig, innen nach dem Brand rot bemalt. FO: 401.2, FN: 663.306

90 Schüssel (S 3), Dm 16 cm, rotockriger Ton. FO: 401.1, FN: 637.300

91 Schüssel (S 3), Dm 22 cm, rottonig, innen rot überfärbt, auf dem waagrecht abgestrichenen Rand eine feine Rille. FO: 401.2, FN: 613.301

92 Schüssel (S 5b), Dm 22 cm, beigetonig, brauner Farbstreifen. FO: 401.2, FN: 594.300

93 Kochschüssel (KG-NS 2), Dm 22 cm, grauer, grober Ton, eventuell hf. FO: 401.2, FN: 590.300

94 Schüssel (S 6), Dm 20 cm, brauntonig, innen schwarz. FO: 401.2, FN: 627.301

95 Schüssel (S 7b), Dm 21 cm, grautonig. FO: 401.2, FN: 594.302

96 Schüssel (S 7b), Dm 22 cm, beigetonig, brauner Farbstreifen. FO: 401.2, FN: 663.301

97 Schüssel (S 8), Dm 14 cm, beigetonig. FO: 401.2, FN: 627.300

98 Schüssel (S 8), Dm 18 cm, beigetonig, aussen bräunlicher Überzug. FO: 401.2, FN: 607.301
99 Schüssel (S 7b), Dm 21 cm, grautonig. FO: 401.2, FN: 663.302
100 Bodenteil eines Dreifussgefässes, Dm 15 cm, grautonig; Ettlinger 1952, Kat. 741. FO: 401.2, FN: 603.300
101 Krug (K 3a), Dm 6.5 cm, orangetonig. FO: 401.2, FN: 663.308
102 Deckel (D 1), Dm 20 cm, grautonig. FO: 401.2, FN: 627.308
103 Bodenscherbe (BS 1b), Dm 8 cm, hellgrautonig. FO: 401.2, FN: 590.302
104 Bodenscherbe (BS 1d), Dm 8 cm, beigetonig. FO: 401.2, FN: 663.309
105 Bodenscherbe (BS 2e), Dm 7 cm, hellrottonig; Wandung rundherum sorgfältig abgeschlagen, wohl als Schälchen sekundär weiterverwendet. FO: 401.2, FN: 627.305
106 Bodenscherbe (KG-BS), Dm 8 cm, grauer, grob gemagerter Ton, hf. Gefäss; Eindrücke mit zwei Fingern herausgekniffen. FO: 401.2, FN: 593.301
107 Bodenscherbe (BS 3), Dm 15 cm, rötlich- bis beigetonig; feine, umlaufende Rillen. FO: 401.2, FN: 594.305
108 Bodenscherbe (BS 5), Dm 6 cm, rottonig. FO: 401.2, FN: 590.301
109 Ring aus Bronze. FO: 401.2, FN: 593.750
110 Nietknopf aus Bronze. Walke 1965, Tf. 98.17, 23 und Schönberger 1978, Tf. 26. B273 ff. («Hutniete»). FO: 401.2, FN: 590.750
111 Bronzeblech-Frgt. FO: 401.2, FN: 594.750
112 Beschläg, vermutlich Riemenbeschläg, aus Bronze. Das Stück ist eigentlich verbogen, vgl. die Photographie neben der Zeichnung. Vergleichbare, wenn auch bedeutend schönere Stücke bei Ulbert 1959, Tf. 62. FO: 401.2, FN: 603.750
113 Fragment eines feinen Stabhenkels (GG 4); blaugrünes, hell durchscheinendes Glas mit schlierigen Unreinheiten. L. 1.6 cm, D. bei oberer Bruchkante 0.42 cm. FO: 401.2, FN: 616.703

Komplex 403: Grube 11

114 Flasche (K 5), Dm 6 cm, beigetonig, aussen rot überfärbt, darüber Reste weisser Farbe. FO: 403.2, FN: 562.300

Komplex 405: Grube 14 (405.1), 15 (405.2), 16 (405.3)

115 Tasse Haltern 8, Dm 14 cm, beiger Ton, guter bräunlicher Überzug. Vgl. z. B. Ettlinger 1949, Tf. 2.8. FO: 405.1, FN: 677.001
116 Tasse Haltern 9, Dm undef., hellroter Ton, hellbrauner Überzug. Schnurbein 1982, S. 49 und Tf. 54.1220. FO: 405.1, FN: 677.002
117 BS von Teller, wohl Drack 1, rote Technik, sekundär verbrannt; zweizeiliger Radialstempel des VILLO (fragm.). FO: 405.1, FN: 677.104
118 Tasse Drack 7, Dm undef., Randform wie Haltern Service Ic; beigetonig, roter Überzug. FO: 405.1, FN: 677.102
119 Schüssel Drack 21, Dm 28 cm, Variante 21Ab; rottonig, hellroter Überzug. FO: 405.1, FN: 677.101
120 Schüssel (SLT-S), Dm 22 cm, beigetonig; breiter, brauner Farbstreifen. Ühnlich ist Clerici 1980, Kat. 71. FO: 405.1, FN: 677.259
121 Tonne (SLT-T 1), Dm 16 cm, beigetonig; dunkelroter Farbstreifen. FO: 405.2, FN: 678.250
122 Tonne (SLT-T 1), Dm undef., beigetonig; Ansatz zu braunem Farbstreifen. FO: 405.1, FN: 677.260
123 Tonne (SLT-T 2), Dm 22 cm, beigetonig; brauner Farbstreifen. FO: 405.1, FN: 677.258
124 Topf (Tö 1a), Dm 11 cm, orangetonig. FO: 405.1 FN: 677.311
125 Topf (Tö 1a), Dm 15 cm, beigetonig. FO: 405.1, FN: 677.303
126 Topf (Tö 1a), Dm 18 cm, rottonig. FO: 405.1, FN: 677.301
127 Topf (Tö 1c), Dm 11 cm, grautonig. FO: 405.1, FN: 677.304
128 Topf (Tö 1a), Dm 14 cm, grautonig; Schulter schwach betont. FO: 405.3, FN: 676.300
129 Topf (Tö 2a), Dm 18 cm, beigetonig; aussen rot überfärbt. FO: 405.1, FN: 677.300
130 Topf (Tö 2b), Dm 16 cm, hellrot- bis beigetonig. FO: 405.1, FN: 677.313
131 Topf (Tö 3b), Dm 13 cm, rottonig. FO: 405.1, FN: 677.315
132 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 16 cm, grauer, grob gemagerter Ton, hf., evtl. üd., mit markantem Besenstrich. Ettlinger 1952, Kat. 26 u. ä., Clerici 1980, Kat. 48–49. FO: 405.1, FN: 677.333
133 Tonne (To 2), Dm 18 cm, beigetonig. FO: 405.2, FN: 678.304
134 Schüssel (S 5a), Dm 23 cm, beigetonig. FO: 405.2, FN: 678.302
135 Schüssel (S 5b), Dm 30 cm, beigetonig, roter Farbstreifen. FO: 405.1, FN: 677.302
136 Schüssel (S 5b), Dm 32 cm, beigetonig, hellbrauner Farbstreifen. FO: 405.2, FN: 678.301
137 Schüssel (S 6), Dm 22 cm, grautonig. FO: 405.1, FN: 677.316
138 Schüssel (S 6), Dm 27 cm, grautonig. FO: 405.2, FN: 678.300
139 Schüssel (S 7a), Dm 20 cm, beigetonig. FO: 405.1, FN: 677.306
140 Schüssel (S 7c), Dm 18 cm, hellrottonig. FO: 405.1, FN: 677.305
141 Schüssel (S 8), Dm 18 cm, beigetonig, brauner Farbstreifen. FO: 405.1, FN: 677.250
142 Napf (N 7), Dm 16.5 cm, beigetonig. FO 405.1, FN: 677.307
143 Krug (K 4), Dm 6 cm, brauntonig. FO: 405.1, FN: 677.317
144 Bodenscherbe (BS 2a), Dm 17 cm, grautonig. FO: 405.2, FN: 678.307

PERIODE B

Komplex 055: Planie 055

145 BS von Teller in TS-Imitation, beigetonig, oranger Überzug; Teil eines Stempels mit den Buchstaben «SE...». FN: 468.102
146 Tasse Drack 11, Dm 14 cm, Variante 11A; beigetonig, sehr guter oranger Überzug. Clerici 1980, S. 31 und Kat. 16. FN: 468.100
147 Tasse/kleine Schüssel Drack 18, Dm 18 cm, Variante 18B; beigetonig, orange–lasierender Überzug. FN: 468.101
148 Schüssel Drack 21, Dm 22 cm, Variante 21B; beigetonig, oranger Überzug. FN: 392.100
149 Topf (Tö 1d), Dm 13 cm, grautonig. FN: 392.301

150 Bodenscherbe (BS 2a), Dm 8 cm, graubrauntonig, Aussenseite fein gerauht. FN: 392.302
151 Bodenscherbe (BS 1c), Dm 12 cm, beige- bis rötlichtonig. FN: 374.311
152 WS einer kleinen, wohl tiefen Rippenschale Isings 3b (GS 1) mit einer schmalen profilierten Rippe; purpurfarbenes, schwach durchscheinendes Glas mit weiss–opaker Marmorierung. H. 3.25 cm, D. 0.4–0.6 cm. FN: 325.700

Komplex 057: Planie 057

153 Tasse Hofheim 9 und wohl zugehörige BS, Dm 10 cm, am Standring 5 cm. FN: 1366.001
154 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm ca. 14 cm, grauer, grober Ton. FN: 1346.300
155″ Aes-Münze, unbestimmbar. FN: 1379.750

Komplex 304: Haus Va

156 Teller Hofheim 1, Dm 18 cm, rosatonig, Überzug braungelb marmoriert. Vgl. Vernhet 1975, S. 6 und Tf. 6. FO: 304.2, FN: 675.004
157 Teller Drag. 15/17, Dm 17 cm. FO: 304.1, FN: 616.001
158 Teller Drag. 15/17, Dm 16 cm, ähnliches Profil wie Kat. 237. Am besten vergleichbar ist Oswald-Pryce 1920, Tf. 43.37. FO: 304.2, FN: 670.001
159 Teller Drag. 15/17, Dm 16 cm, ähnliches Profil wie Kat. 511. Nur schwach angedeutetes eingezogenes Band. Ähnlich ist Oswald-Pryce 1920, Tf. 42.23. FO: 304.2, FN: 675.001
160 Teller Drag. 18, Dm 17 cm, südgallisch. FO: 304.1, FN: 671.001
161 Tasse Drag. 24/25, Dm 9 cm. FO: 304.2, FN: 575.003
162 Tasse Drag. 27, Dm 8 cm. Oswald-Pryce 1920, Tf. 49.7. FO: 304.2, FN: 575.002
163 WS von Drag. 29, Relief: Oberzone mit Spiralranke, Zonentrenner ohne Rbl. FO: 304.2, FN: 697.029
164 WS von Drag. 29, Relief: Oberzone mit Rankenmuster, Zonentrenner ohne Rbl. FO: 304.2, FN: 697.028
165 Teller Drack 1, Dm ca. 30 cm, Randform wie Haltern Service Ic; beigetonig, braunroter Überzug. FO: 304.1, FN: 585.100
166 Teller Drack 2, Dm undef., Variante 2Aa; hellrottonig, gut glänzender, braunroter Überzug. FO: 304.1, FN: 606.100
167 Teller Drack 4, Dm undef., Variante 4Aa; rottonig, orangeroter Überzug. FO: 304.2, FN: 697.101
168 Teller Drack 6, Dm ca. 20 cm, beigetonig, wenige Reste eines roten Überzugs. FO: 304.1, FN: 635.102
169 Tasse Drack 9, Dm undef., rottonig, guter roter Überzug. Im Profil ähnlich wie Kat. 66. FO: 304.1, FN: 639.100
170 Schüssel Drack 21, Dm 16 cm, Variante 21Aa; rottonig, roter Überzug. FO: 304.2, FN: 548.100
171 Teller Drack 4, Dm 26 cm, Variante 4Aa; rottonig, rotoranger Überzug. FO: 304.2, FN: 697.100
172 Schüssel Drack 21, Dm 22 cm, rottonig, gut glänzender roter Überzug. FO: 304.1, FN: 635.100
173 Schüssel (SLT-S), Dm 18 cm, beigetonig; am Rand ein schmaler Farbstreifen, dann tongrundig, dann Ansatz eines weiteren Farbstreifens, beide rot. Vgl. Ettlinger 1952, Kat. 10, Clerici 1980, Kat. 73. FO: 304.1, FN: 635.250
174 Tonne (SLT-T 2), Dm ca. 20 cm, beigetonig; brauner Farbstreifen. FO: 304.1, FN: 616.301
175 Topf (Tö 1a), Dm 12 cm, grautonig. FO: 304.2, FN: 548.300
176 Topf (Tö 1c), Dm ca. 10 cm, grautonig. FO: 304.1, FN: 623.300
177 Topf (Tö 1a), Dm ca. 14 cm, grautonig; betonte Schulter. FO: 304.1, FN: 616.302
178 Topf (Tö 1c), Dm 8 cm, grautonig; mit feiner Rbl.-Verzierung. FO: 304.1, FN: 585.300
179 Topf (Tö 1d), Dm 8 cm, grautonig. FO: 304.1, FN: 616.303
180 Topf (Tö 2a), Dm 14 cm, grautonig. FO: 304.1, FN: 639.300
181 Topf (Tö 3b), Dm 10 cm, grautonig; mit aufgeschwammtem Schlicker; entspricht Clerici 1980, Kat. 138. FO: 304.2, FN: 706.301
182 Topf (Tö 5b), Dm 9 cm, grautonig. FO: 304.1, FN: 624.302
183 Topf (Tö 5b), Dm 10 cm, brauner bis schwarzer, eher grober Ton. FO: 304.1, FN: 606.300
184 Topf (Tö 6a), Dm 12.5 cm, grautonig. FO: 304.1, FN: 624.300
185 Tonne (To 4), Dm undef., grautonig; mit teilweise sehr schwachem, eingeglättetem Muster. FO: 304.1, FN: 585.331
186 Schüssel (S 3), Dm 16 cm, grautonig; abgestrichener Rand. FO: 304.1, FN: 642.300
187 Schüssel (S 5a), Dm ca. 21 cm, grautonig. FO: 304.2, FN: 697.300
188 Schüssel (S 6), Dm 24 cm, grautonig. FO: 304.1, FN: 635.300
189 Schüssel (S 7b), Dm 18 cm, grautonig. FO: 304.1, FN: 585.302
190 Kochschüssel (KG-NS 2), Dm 21 cm, grauer, grob gemagerter Ton, wohl hf. und üd. FO: 304.2, FN: 706.300
191 Schüssel (S 7c), Dm 23 cm, beigetonig, brauner Farbstreifen. FO: 304.1, FN: 616.300
192 Schüssel (S 7c), Dm 24 cm, grautonig. FO: 304.2, FN: 697.301
193 Schüssel, evtl. Tonne oder Topf (S 8), Dm 22 cm, beigetonig. FO: 304.1, FN: 635.301
194 Krug (K 1), Dm 6.5 cm, hellbeigetonig; Henkelzahl unbekannt. FO: 304.2, FN: 675.301
195 Bodenscherbe (BS 1a), Dm 9 cm, beigetonig. FO: 304.2, FN: 575.300
196 Bodenscherbe (BS 1c), Dm 14 cm, graubeigetonig, sekundär etwas verbrannt. FO: 304.1, FN: 665.500
197 Bodenscherbe (BS 2e), Dm 15 cm, rottonig. FO: 304.1, FN: 624.303+606.500
198 Bodenscherbe (BS 2c), Dm 5.5 cm, schwarztonig. FO: 304.1, FN: 624.304
199 Reibschüssel (RS 4), Dm 18 cm, beigetonig, Oberseite des Randes geschmaucht. FO: 304.2, FN: 697.500
200 Bronzeblech-Frgt. FO: 304.2, FN: 670.750
201 Vierkantiges Eisenfrgt. FO: 304.1, FN: 623.751
202 Stein mit fester, grauer Aussenschale, innen rot und weich-bröcklig; beim Abstreichen auf Papier rot färbend. Farbpigment? FO: 304.2, FN: 575.800
203 WS vom unteren Teil einer Rippenschale Isings 3 (GS 3) mit einer breiten, flauen, gegen die Bodenmitte auslaufenden Rippe und dem Ansatz einer zweiten Rippe. Auf der Innenseite zwei schmale, sorgfältig angebrachte Schliffrillen. Blaugrünes, durchscheinendes Glas,

irisierend. L. 3 cm, D. 0.22–0.25 cm. FO: 304.1, FN: 616.700

204 WS einer zarten Rippenschale Isings 17 (GS 4) mit einer feinen, aus der Wandung herausgezogenen Rippe und schwach erkennbarer weiss-opaker Fadenauflage. Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, leicht irisierend. H. 1.15 cm, D. 0.1–0.15 cm. FO: 304.1, FN: 616.701

205 Frgt. eines Zweisehnenhenkels (GG 4). Blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. L. 3 cm, Br. 1.6 cm, D. 0.22–0.75 cm. FO: 304.1, FN: 624.700

206 4 anp. Frgte. eines Bandhenkels mit Mittelrippe von einem konischen Krug Isings 55a (GG 7). Der Henkel setzt dreilappig auf der abfallenden Gefässschulter auf, dabei ist der Mittelgrat zu einem Bart verlängert. Blaugrünes, durchscheinendes, leicht blasig-schlieriges Glas, irisierend. L. 13 cm, Br. 2.8–4.6 cm, Br. Bart 1.95 cm, D. 0.5–2.8 cm. FO: 304.1, FN: 665.701

207 RS eines Bechers Isings 12 (GB 1) mit leicht eingezogenem, abgesprengtem und überschliffenem Rand. Ultramarinblaues, durchscheinendes Glas, irisierend. Dm undef., H. 1.45 cm, D. 0.18 cm. FO: 304.1, FN: 616.702

208 Frgt. eines Bandhenkels mit Mittelrippe (GG 7). Der Henkel gehörte vermutlich zu einem konischen Krug Isings 55, vgl. Kat. 206. Hellgrünes, durchscheinendes Glas, matt und leicht irisierend. L. 4.65 cm, Br. 2.28 cm, D. 0.38–0.88 cm. FO: 304.1, FN: 665.700

Komplex 307: Haus IVa

209 Napf Drag. 22/23, Dm undef., sekundär verbrannt. FO: 307.3, FN: 381.001

210 Teller Drack 2, Dm 16 cm, Variante 2B; orangetonig, wenige Reste eines bräunlichen Überzugs. FO: 307.3, FN: 278.100

211 WS eines Schuppenbechers, gelbtonig, innen und aussen brauner, stumpfer Überzug. Ettlinger 1952, Kat. 224 ist ein vollständiges Exemplar eines Schuppenbechers. FO: 307.3, FN: 302.200

212 Topf (Tö 3a), Dm 12 cm, wohl ein sogenannter Honigtopf; grautonig. Vgl. auch Kat. 285. FO: 307.3, FN: 376.301

213 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 15 cm, grautonig, mit grober Magerung, hf. und üd.; vgl. Ettlinger 1949, Tf. 14.2. FO: 307.3, FN: 278.300

214 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 15 cm, braun-grauer, grob gemagerter Ton, hf. und üd. Mit einigen umlaufenden, unregelmässigen Rillen. FO: 307.3, FN: 378.300

215 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm ca. 14 cm, graubrauner, grob gemagerter Ton, hf. und üd.; ähnliches Profil wie Clerici 1980, Kat. 49. FO: 307.3, FN: 469.300

216 Schüssel (S 7c), Dm 26 cm, grautonig. FO: 307.3, FN: 376.302

217 Schüssel (S 7c), Dm 25 cm, beige-ockertonig. FO: 307.3, FN: 380.300

218 Schüssel (S 7c), Dm 26 cm, grautonig, schwarzer Farbstreifen. FO: 307.3, FN: 364.300

219 Napf (N 5), Dm 17 cm, orangetonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FO: 307.3, FN: 249.300

220 Napf (N 6), Dm 18.5 cm, rottonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FO: 307.3, FN: 454.300

221 Deckel (D 2), Dm 15 cm, grautonig. FO: 307.2, FN: 389.300

222 Krug (K 6), Dm 5 cm, grünlich- bis brauntonig; möglicherweise kein römerzeitliches Stück. FO: 307.3, FN: 366.300

223 Fussfrgt. von Dreifussgefäss, rottonig. FO: 307.3, FN: 278.301

224 Bodenscherbe (BS 4), Dm 10 cm, grautonig, aussen ein recht gut glänzender Überzug in verschiedenen Farbtönen: ockrig, orange, schwarz und lasierend, teilweise wohl sekundär verfärbt. Wahrscheinlich Unterteil eines Schlauchgefässes in SLT-Tradition wie etwa Ettlinger 1949, Tf. 11.7. FO: 307.3, FN: 376.300

225 Wandscherbe (WS 2), brauntonig; mit Rädchenverzierung: einzeilige Bänder in engen Abständen, bestehend aus hochovalen Eindrücken. FO: 307.3, FN: 364.303

226 Wandscherbe (WS 2), grautonig; mit Rädchenverzierung: einzeilige Bänder in Abständen, bestehend aus schräg angeordneten, hakenförmigen Eindrücken. FO: 307.3, FN: 206.300

227″ As des Nero (54–64). FO: 307.3, FN: 295.750

228″ As, 2. Jh. n. Chr., vermutlich irrtümlich bei dieser Schicht. FO: 307.3, FN: 173.750

229 Radanhänger aus Bronze. Ein vor allem in der Spätlatènezeit beliebtes Schmuckstück, aber auch in römischer Zeit noch getragen, wie unser Beispiel zeigt. Vgl. R. Wyss UFAS IV (Basel 1974), S. 186 und Abb. 19.10–11 und A. Furger-Gunti, Das keltische Basel, Basel 1981, S. 16–17. Gilt als Zeichen des keltischen Gottes Taranis. FO: 307.3, FN: 458.750

230* WS von Becher (GB 3) mit zwei breiten Schliffrillen. Hellgrünes, hell durchscheinendes Glas. H. 2.25 cm, D. 0.13 cm. FO: 307.3, FN: 363.700

231* WS von Krug Isings 50 (GG 3). Blaugrünes, hell durchscheinendes bis durchscheinendes Glas, irisierend. FO: 307.3, FN: 364.700

Komplex 407: Grube 1

232 Kelch Drag. 11 (?), Dm 15.5 cm. Vgl. Oswald-Pryce 1920, Tf. 26.2 mit ähnlicher Randbildung. FO: 407.4, FN: 401.001

233 Tasse Drag. 27, Dm 10 cm. FO: 407.3, FN: 400.001

234 Tasse Drack 10, Dm 16 cm, wohl simple Variante von Drack 10B; grautonig, schwarzer Überzug. FO: 407.4, FN: 401.100

235 Schüssel Drack 21, Dm 24 cm, wohl zur Variante 21C gehörend; grautonig, schwarzer Überzug. FO: 407.4, FN: 401.101

236 Topf (Tö 1c), Dm 9 cm, grautonig; aussen glänzend poliert. FO: 407.1, FN: 398.300

PERIODE C

Komplex 101: Rollierung 101

237 Teller Drag. 15/17, Dm 18 cm, auffallend hoher Rand und schmales eingezogenes Band. Vgl. das Profil von Kat. 157, dort ist es allerdings etwas feiner. Am besten vergleichbar ist Oswald-Pryce 1920, Tf. 43.37. FN: 660.001

238 Teller Drag. 18, Dm 17 cm, südgallisch. FN: 576.001

239 Tasse Drag. 27, Dm 8 cm, südgallisch, mit einem doppelt eingedrückten und deshalb nicht lesbaren Zentralstempel. FN: 572.001

240 BS von Tasse, südgallisch, mit dem Stempel des RVSTICVS. FN: 618.004

241 BS von Teller in TS-Imitation, beigetonig, brauner

Überzug. Tief eingedrückter, einzeiliger, kaum lesbarer Stempel. FN: 660.103
242 Teller Drack 2, Dm 26 cm, Variante 2A; rottonig, roter bis brauner Überzug. FN: 660.100
243 Teller Drack 3, Dm 22 cm, rottonig, wenige Reste von rotem Überzug. Profil ähnlich wie Kat. 65. FN: 660.101
244 Teller Drack 3, Dm undef., rottonig, gut glänzender, dunkelroter Überzug. Eventuell Variante 3B, vgl. Drack 1945, Tf. 2.9. FN: 572.100
245 Schüssel Drack 21, Dm 24 cm, rottonig, oranger Überzug; Mündung leicht eingezogen, vgl. Clerici 1980, Kat. 25. FN: 572.101
246 Schüssel Drack 21, Dm 32 cm, Variante 21Aa; rottonig, roter Überzug. FN: 660.102
247 BS von Schüssel Drack 21, Dm am Standring 8 cm, rottonig, gut glänzender, rotbrauner Überzug. FO: 101.1, FN: 612.100
248 Schüssel Drack 22, Dm 16 cm, beigetonig, guter, ockrig-rötlicher Überzug; vgl. Drack 1945, Tf. 12.8. FN: 576.101
249 Topf (Tö 1c), Dm 13.5 cm, grautonig; mit primitiver Rädchenverzierung unter zwei kräftigen Schulterrillen. FN: 572.301
250 Topf (Tö 2a), Dm 16 cm, grautonig. FO: 101.1, FN: 612.300
251 Topf (Tö 2c), Dm 26 cm, beigetonig. FN: 576.301
252 Topf (Tö 3a), Dm 14 cm, graubeigetonig. FN: 586.300
253 Schüssel (S 8), Dm undef., grauschwarztonig, horizontal abgestrichener Rand, wohl von hf. Gefäss. FN: 576.303
254 Tonne (To 3), Dm 16 cm, grautonig. FN: 644.300
255 Tonne (To 3), Dm 9.5 cm, beigetonig. FN: 572.300
256 Tonne (To 2), Dm 10 cm, beigetonig. FN: 576.300
257 Schüssel (S 7c), Dm ca. 16 cm, grautonig. FN: 572.302
258 Napf (N 2), Dm 20 cm, beigetonig. FN: 576.302
259 Krug (K 3a), Dm 6 cm, hellrottonig. FN: 576.304
260 Wandscherbe (WS 1), grautonig; senkrechte Rillen, waagrechtes eingeglättetes Muster. FO: 101.1, FN: 612.303
261 Bodenscherbe (BS 2d), Dm 6 cm, grautonig. FN: 576.306
262 Bodenscherbe (BS 3), Dm 14 cm, grau-beigetonig. FN: 576.305
263 Bodenscherbe (BS 3), Dm 14 cm, grautonig; feine umlaufende Rillen. FN: 660.302
264 WS vom unteren Teil einer Rippenschale Isings 3 (GS 3) mit zwei schmalen, gegen die Bodenmitte auslaufenden Rippen. Eine Rippe ist in der Längsrichtung zweigeteilt, eine Erscheinung, die bei anderen Rippenschalen nicht beobachtet werden kann. Auf der Innenseite zwei schmale, sorgfältig angebrachte Schliffrillen. Schliffrillen beim Übergang von der Wandung zum Boden sind im Gegensatz zu den Randschliffrillen bei westlichen Schalen recht häufig. Ultramarinblaues, durchscheinendes Glas. L. 2.7 cm, D. 0.33–0.4 cm. FN: 660.700

Komplex 104: Rollierung 104

265 Kleines Randfrgt. einer Rippenschale Isings 3 (GS 3), Form nicht näher bestimmbar. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. Dm undef., H. 0.7 cm, D. 0.42 cm. FN: 430.700

Komplex 105: Rollierung 105

266 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm ca. 17 cm, graubrauntonig, eher grob gemagert; ähnlich ist Clerici 1980, Kat. 47. FN: 305.300
267 Frgt. einer Kalksteinplatte, obere und untere Fläche und eine Seitenkante geschliffen; weiss. FN: 157.800

Komplex 201: Auffüllungs- bzw. Planieschicht 201

268 Schüssel Drag. 37. Dm undef., Relief: Eierstab mit Beistrichen rechts, die in drei Spitzen enden. FN: 658.005
269 Schüssel Drag. 37, Dm 16 cm, Relief: Eierstab mit geraden Beistrichen rechts, Ansatz der Bildzone. FN: 658.006
270 WS von Drag. 29, Relief: Oberzone mit Well- oder Spiralranke, Zonentrenner ohne Rbl., Unterzone mit Fischblasenmotiv. FN: 658.001
271 Schüssel (S 3), Dm 16 cm, rottonig. FN: 658.306
272 Schüssel (S 7c), Dm 24 cm, grautonig. FN: 658.300
273 Vierkantiges Bronzedraht-Frgt. FN: 643.750
274 Keramikfrgt., weisser «Pfeifenton», von Lampe oder Figur? FN: 657.1200

Komplex 202: Schuttschicht 202

275 RS von Napf, Dm ca. 14 cm, südgallisch, Ansatz eines Eierstabes; vermutlich von Knorr 78. Vgl. Oswald-Pryce 1920, Tf. 21.2. FN: 568.004
276 RS von Napf, Dm undef., vermutlich von Knorr 78; Relief: Ansatz einer Blüte, der Eierstab könnte abgedreht sein. FN: 27.001
277 WS von Drag. 37, Relief: Eierstab ohne Beistriche; in einem Medaillon ein nach rechts schreitender Mann mit Schultermäntelchen und Spitzhut, wohl Merkur darstellend. FN: 693.009
278 Schüssel Drack 21, Dm 24 cm, Variante 21Ab; graubrauntonig, brauner Überzug. FN: 693.100
279 Schüssel Drag. 37 in TS-Imitation, Dm 18 cm, ziemlich harter, grauer Ton, schwarzer Überzug (vielleicht sekundär verbrannt); noch knapp sichtbarer Ansatz einer verdickten Zone (Reliefzone?), hier allerdings mit Rbl.-Verzierung (?). FN: 568.102
280 Becher Kaenel 2, Dm 12 cm, beigetonig, dunkel- bis hellbrauner Überzug aussen und innen. FN: 693.200
281 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 11 cm, grautonig, ziemlich grob gemagert. FN: 36.301
282 Topf (Tö 2b), Dm 10 cm, rottonig, aussen beige (Überzug?). FN: 656.300
283 Topf (Tö 2a), Dm 10 cm, rottonig, aussen weiss überfärbt. FN: 693.308
284 Topf (Tö 2b), Dm 16 cm, grautonig. FN: 693.306
285 Topf (Tö 3a), Dm 12 cm, grautonig, wohl von einem sogenannten Honigtopf; Ettlinger 1952, Kat. 109, 111, Clerici 1980, Kat. 188, vgl. auch meine Kat. 212. FN: 693.305
286 Topf (Tö 3b), Dm 13 cm, grautonig. FN: 27.300
287 Topf (Tö 5b), Dm 10 cm, grautonig. FN: 693.307
288 Topf (Tö 5a), Dm 12 cm, grautonig. FN: 656.301
289 Topf (Tö 5b), Dm 10 cm, grautonig, aussen glänzend poliert. FN: 74bis.300
290 Topf (Tö 6d), Dm 12 cm, grautonig. FN: 693.303
291 Kochtopf (KG-Tö 1b), grautonig. FN: 693.302
292 Tonne (To 2), Dm 12 cm, brauntonig. FN: 693.301
293 Tonne (To 2), Dm 10 cm, grautonig. FN: 656.302

294 Schüssel (S 3), Dm undef., brauntonig. FN: 693.304
295 Schüssel (S 8), Dm 15 cm, orangetonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FN: 27.306
296 Krug (K 1), Dm 7 cm, beigetonig, einhenklig. FN: 595.300
297 Krug (K 1), Dm 7 cm, beigetonig. FN: 568.300
298 Krug (K 1), Dm 4.5 cm, orangetonig. FN: 36.300
299 Flasche (K 5), Dm 7 cm, beigetonig. FN: 656.303
300 Reibschüssel (RS 4), Dm über alles 25 cm, hellrottonig. FN: 693.500
301 Reibschüssel (RS 4), Dm 34 cm über alles, mit Ausguss und Töpferstempel daneben; beigetonig. FN: 36.500
302 Wandscherbe (WS 2), grautonig; mit Rädchenverzierung: einzeilige Bänder in Abständen mit hochrechteckigen Eindrücken. FN: 693.316
303 Wohl Teil einer offenen Lampe, Dm 8 cm, rottonig; die Ergänzung rechts ist hypothetisch. Vgl. Loeschcke 1919, Tf. 20. FN: 693.300
304 Becher aus Lavez, Dm 12 cm, verdickter, gerillter Rand, umlaufende Leiste und breite Rille. Entspricht dem Typ Holliger IIb. FN: 595.850
305 Nähnadel aus Bronze; vgl. Walke 1965, Tf. 110.15–16. FN: 693.750
306* WS von Becher (GB 3), mit einem Bündel von gravierten Linien. Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, leicht irisierend. FN: 693.700

Komplex 205: Schuttschicht 205

307 Napf, Dm 13 cm, mittelgallisch. Form ähnlich Knorr 78, bei Oswald-Pryce 1920, Tf. 75.15–16 aber als Drag. 30 bezeichnet. Die konische Wandung weist auf Knorr 78, die Ausgestaltung des Bodens auf Drag. 30. Vgl. ebda. Tf. 76.2. FN: 330.001
308 WS mit kantigem, umlaufendem Kragen, Tonqualität und Überzug deuten auf mittelgallisch. Von Drag. 38? Oswald-Pryce 1920, Tf. 72.9 oder 11. FN: 492.001
309 WS von Drag. 37, Relief: Kopf eines nach links blickenden Löwen; mittel- oder ostgallisch. FN: 160.005
310 WS von Drag. 37, Relief: Hinterteil eines Tieres und ein Busch; ostgallisch. FN: 160.006.
311 Töpfchen mit «Glasschliff»-Verzierung, Dm 7 cm, dazu 2 nicht anpassende WS; mittelgallisch, aus Lezoux, vgl. Oswald-Pryce Tf. 77.3. FN: 11.001
312 Tasse, Dm 11 cm, hellrottonig, innen und aussen dunkelbrauner Überzug; Verzierung mit Barbotine und Kerben: geschlitzte Fäden, aufgesetzte Punkte und Lunulaemuster. Wohl eine Tasse oder eine kleine Schüssel wie Kaenel Typ 14. FN: 492.204
313 Bodenscherbe (Glzt.), Dm 8 cm, grautonig, aussen roter, innen dunkelbrauner Überzug. FN: 160.200
314 Bodenscherbe (Glzt.), Dm 7 cm, rottonig, aussen brauner, innen lasierend brauner Überzug. FN: 492.202
315 Bodenscherbe (Glzt.), Dm 5.5 cm, rottonig, innen und aussen brauner Überzug. FN: 492.201
316 Tonne (To 2), Dm 14 cm, grautonig; mit Rädchenverzierung. FN: 20.315
317 Schüssel (S 3), Dm 24 cm, orangetonig, innen geglättet. FN: 149.301
318 Schüssel (S 3), Dm undef., hellrottonig, innen lasierender Überzug oder Bemalung. FN: 236.300
319 Krug (K 2), Dm 4 cm, hellrottonig, mit trichterartiger Mündung. FN: 160.337
320 Krug (K 1), Dm 6.5 cm, beigetonig. FN: 330.300
321 Fussfrgt. eines Dreifussgefässes, beigetonig. FN: 160.338
322 Wandscherbe (WS 1), beigetonig, mit aufgesetzter Knubbe. FN: 152.300
323 Deckel (D 2), Dm 14 cm, beigetonig. FN: 20.303
324 Deckel (D 2), Dm 11 cm, hellrottonig, Randpartie unten und oben braunrot überfärbt. Ettlinger 1949, Tf. 18.11. FN: 20.302
325 Deckel (D 2), Dm 30 cm, rottonig, Oberseite rot überfärbt. FN: 492.301
326 Bodenscherbe (BS 3), Dm 14 cm, grautonig. FN: 66.300
327 Reibschüssel (RS 4), Dm 17.5 cm, mit Teil des Ausgusses; rottonig. FN: 149.300
328 RS und BS eines Bechers aus Lavez, Dm am Rand undef., Dm des Bodens 6 cm; entspricht dem Typ Holliger IIb. FN: 112.850
329 BS von Becher aus Lavez, Dm 10 cm. FN: 160.850
330 Bügelfragment einer Fibel aus Bronze, vermutlich verzinnt, mit sehr fein gepunzter Verzierung. Entspricht dem Typ Riha 1979, 5.10 (am besten vergleichbar ist ebda. Kat. 1001), vgl. Ettlinger 1973, Typ 33. FN: 112.750
331 Bügelfragment einer Fibel aus Bronze, mit Resten von Versilberung, evtl. Verzinnung (?), an einem Ende mit durchgehenden Löchern, die zum Einstecken von Seitenknöpfen dienten. Entspricht dem Typ Riha 1979, 5.14.1 (am besten vergleichbar ist ebda. Kat. 1205 ff.), Ettlinger 1973, Typ 99. FN: 492.750
332 Scheibenfibel aus Bronze mit Emailauflagen und Glasfluss, fragm.; aussen in olivem Grund «Speichen», alternierend blau/weiss; im Zentrum weiss/hellgrün/gelb marmoriert. Entspricht dem Typ Riha 1979, 7.13 oder Ettlinger 1973, Typ 43.3. FN: 101.750
333 2 Frgte. von vierkantigem Bronzedraht. FN: 492.751
334 Bronzeblech-Frgt. FN: 492.752
335 Bronzeblech-Frgt. FN: 492.753
336 Randfrgt. einer Fensterscheibe mit verdickter Kante. Oberseite glänzend, Unterseite rauh und matt. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. L. 6.35 cm, D. 0.32–0.7 cm FN: 311.700
337 Frgt. eines schmalen Bandhenkels mit Randwülsten (GG 4). Farbloses, grünlich schimmerndes, durchscheinendes Glas mit weiss-opaken Schlieren. Vermutlich durch Hitzeeinwirkung verformt. FN: 492.702
338* BS eines Kruges Isings 50 oder 51 (GG 3). Auf der Bodenunterseite zwei Ringe. Dunkelgrünes, durchscheinendes Glas mit feinen Blasen. L. 3.67 cm, D. 0.97 cm. FN: 492.701
339* WS vom Hals einer Flasche oder eines Kruges (GG 4). Blaugrünes, blasiges, durchscheinendes Glas. H. 3.7 cm, D. 0.37 cm. FN: 492.700

Komplex 207: Schichtpaket über der Strasse

340 Schüssel (SLT-S), Dm 18 cm, beigetonig; am Rand ein hellbrauner, dann ein tongrundiger, schliesslich ein hellbrauner Streifen. Vgl. Ettlinger 1952, Kat. 9 FN: 1375.250
341 Topf (Tö 5a), Dm 11 cm, grautonig, aussen schwarz. FN: 1294.300
342 Krug (K 1), Dm 4.5 cm, beigetonig; einhenklig. FN: 1294.301
343 Wandscherbe (WS 1), grautonig, mit eingeritzter Verzierung. FN: 1375.304

Komplex 251: Einschwemmung über Grube 8

344 Schüssel (S 8), Dm 20 cm, grautonig, aussen schwarz poliert. FN: 577.300
345 Frgt. eines Bronzebleches. FN: 577.750

Komplex 302: Haus VIb

346 Schüssel Drag. 29, Dm 21.5 cm, Relief: in der Oberzone eine Art Halbkreis-Ranke, Zonentrenner ohne Rbl.; am besten vergleichbar das Relief bei Knorr 1919, Tf. 61A. FO: 302.1, FN: 567.001
347 WS von Drag. 30, südgallisch, mit Relief: florale Motive in Kranzmedaillons. FO: 302.1, FN: 553.002
348 BS von Schüssel, Dm am Standring 7 cm, mit einem Stempel des PASSIENVS. FO: 302.1, FN: 567.003
349 BS von Tasse, Dm am Standring 5 cm, südgallisch, mit einem anepigraphischen Stempel. FO: 302.2, FN: 554.001
350 Schüssel Drack 21, Dm 14 cm, Variante 21Aa; rottonig, rotbrauner Überzug. FO: 302.1, FN: 599.100
351 Topf (Tö 4), Dm 10 cm, brauntonig. FO: 302.2, FN: 554.301
352 Tonne (To 2), Dm ca. 11 cm, brauntonig. FO: 302.2, FN: 554.302
353 Schüssel (S 1), Dm 14 cm, grautonig. FO: 302.1, FN: 553.300
354 Schüssel, Dm 21 cm, grautonig. Sonst nicht vertretene Form. FO: 302.3, FN: 689.300
355 Deckel (D 2), Dm 9 cm, orangetonig, lasierender Überzug mit viel Goldglimmer. FO: 302.2, FN: 554.305

Komplex 305: Haus Vb

356 Tasse Drag. 27, Dm 12 cm. FO: 305.2, FN: 668.001
357 Schüssel Drag. 29, Dm undef., Relief: Spiralranke; ähnlich ist Knorr 1919, Tf. 53. FO: 305.1, FN: 685.001
358 Schüssel Drag. 37, Dm 15.5 cm, vorhanden ist etwa die Hälfte des Gefässes und eine nicht anpassende RS. Relief: Löwe verfolgt einen nach rückwärts blickenden Hirsch (dreimal gleiches Motiv), die Szenen sind durch einen stilisierten Busch getrennt, als unterer Abschluss ein nach links offener Blattkranz. Der Eierstab scheint abgedreht zu sein. Bodenunterseite mit Graffito. FO: 305.2, FN: 525.001+668.002
359 Schüssel Drag. 37, Dm undef., Relief: Eierstab mit Beistrichen, die in Notenköpfen enden, darunter Perlstab; sehr flaue Punzen. FO: 305.2, FN: 705.014
360 WS von Schüssel Drag. 37, Relief: Eierstab, darunter schmale Bildzone mit nach links rennendem Tier und stilisiertem Busch, darunter als Abschluss feiner, nach links offener Blattkranz. FO: 305.2, FN: 525.003
361 WS von Napf Drag. 30, Relief: florales Muster. FO: 305.1, FN: 673.002
362 WS von Schüssel Drag. 37, Relief: zweizoniger Bildteil, oben mit Tierdarstellungen, unten mit flächendekkendem Pfeilspitzen- oder Blattmotiv, abgeschlossen durch einen nach links offenen Blattkranz. FO: 305.2, FN: 684.032
363 WS von Schüssel Drag. 37, Relief: Eierstab mit Beistrichen, die in einem Punkt enden, darunter Wellstab; Bildzone geteilt durch Andreaskreuzmotive; links Diana mit Bogen und Hund, den sie an den Vorderläufen hält, rechts Victoria. Als Abschluss ein einfacher, nach links offener Blattkranz. Ziemlich schlechte Punzen. FO: 305.2, FN: 705.015
364 WS von Schüssel Drag. 37, Relief: Bildzone in Metopenmanier; erkennbar ein nach rechts springendes Tier mit Zitzen (Wölfin?); Bildabschluss mit S-Motiv. FO: 305.2, FN: 705.016
365 WS von Schüssel Drag. 37, Relief: Teil eines Andreaskreuz-Motivs. FO: 305.2, FN: 705.017
366 WS von Schüssel Drag. 37, Relief: Eierstab mit Beistrichen links, die in einem Punkt enden. FO: 305.2, FN: 705.025
367 WS von Schüssel Drag. 37, Relief: Eierstab mit Beistrichen rechts. FO: 305.2, FN: 705.024
368 BS von Tasse, Dm am Standring 4.5 cm, südgallisch, mit anepigraphischem Stempel. FO: 305.2, FN: 684.019
369 Tasse Drag. 35, Dm 12 cm, wohl mittelgallisch. Bodenunterseite mit Graffito. FO: 305.2, FN: 705.010
370 Schüssel Drack 19, Dm 30 cm, an der Mündung 24.5 cm, gerundeter Kragen wie Variante 19Ab; grautonig, guter schwarzer Überzug. FO: 305.2, FN: 668.100
371 Schüssel Drack 20, Dm 18 cm, grautonig, schwarzer Überzug. FO: 305.2, FN: 684.103
372 Schüssel Drack 20, Dm 21 cm, grautonig, kein Überzug; umlaufende feine Rillen. FO: 305.2, FN: 539.300
373 Schüssel Drack 21, Dm 15 cm, Variante 21B; grautonig, schwarzer Überzug. FO: 305.2, FN: 684.100
374 Schüssel Drack 21, Dm ca. 18 cm, Variante 21B; rottonig, guter roter Überzug. FO: 305.2, FN: 668.101
375 Becher Kaenel 1, Dm 8 cm, rottonig, rot lasierender Überzug innen und aussen; Sandbewurf innen und aussen. FO: 305.2, FN: 684.200
376 Tonne (SLT-T 1), Dm 6.5 cm, beigetonig; am Rand ein hellbrauner, direkt anschliessend ein weisser Farbstreifen. FO: 305.2, FN: 668.250
377 Topf (Tö 2b), Dm 12 cm, grautonig. FO: 305.2, FN: 684.307
378 Topf (Tö 2b), Dm 8 cm, grautonig; vgl. Roth-Rubi 1975, Tf. 11.125. FO: 305.2, FN: 705.300
379 Topf (Tö 2c), Dm 13 cm, rottonig. FO: 305.2, FN: 684.309
380 Topf (Tö 2c), Dm 12 cm, grautonig. FO: 305.2, FN: 684.306
381 Topf (Tö 5b), Dm 9 cm, grautonig; mit regellos aufgesetzten Barbotine-Punkten. FO: 305.2, FN: 705.301
382 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm ca. 14 cm, grauschwarzer, grob gemagerter Ton, hf.; vgl. Vogt 1948, Abb. 43.10. FO: 305.2, FN: 668.301
383 Tonne (To 4), Dm 22 cm, rötlich-beigetonig, schwach orange überfärbt. FO: 305.2, FN: 684.311
384 Schüssel (S 3), Dm 16 cm, rottonig. FO: 305.2, FN: 684.312
385 Schüssel (S 4), Dm 22.5 cm, roter, eher grober Ton, Aussenkante des Randes geschmaucht. Ettlinger 1949, Tf. 20.10. FO: 305.2, FN: 684.305
386 Schüssel (S 8), Dm 14 cm, rottonig, aussen glänzender, lachsroter Überzug. Sonst nicht vertretene Sonderform. FO: 305.2, FN: 705.302
387 Napf (N 5), Dm 18 cm, rottonig. FO: 305.2, FN: 684.301
388 Napf (N 7), Dm 20 cm, rottonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FO: 305.2, FN: 684.300
389 Napf (N 7), Dm 16 cm, rot- bis beigetonig. FO: 305.2, FN: 684.303
390 Napf (N 8), Dm 17 cm, rottonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FO: 305.2, FN: 684.304

391 Krug (K 2), Dm 4 cm, beigetonig; einhenklig. FO: 305.2, FN: 684.315
392 Krug (K 1), Dm 5 cm, beigetonig. FO: 305.2, FN: 684.316
393 RS eines unbest. Gefässes, Dm undef., weisstonig, mit hellgrüner Glasur; vorhanden ist eine Art Henkelansatz. FO: 305.2, FN: 705.1200
394 Deckel (D 1), Dm 17 cm, rötlich-beigetonig. FO: 305.2, FN: 684.331
395 Deckel (D 1), Dm 24 cm, beigetonig. FO: 305.2, FN: 684.332
396 Bodenscherbe (BS 3), Dm 6.5 cm, grautonig. FO: 305.2, FN: 668.322
397 Bodenscherbe (BS 3), Dm 8 cm, grautonig. FO: 305.2, FN: 609.300
398 Bodenscherbe (BS 2c), Dm 9 cm, rottonig. FO: 305.2, FN: 539.302
399 Öllämpchen vom Typus der sogenannten Firmalampen, rottonig, lasierender, ziemlich stumpfer Überzug; ein Stempel ist nicht vorhanden. Leibundgut 1977, Typ 23–25, nicht näher zuweisbar. Nach Loeschcke 1919, Abb. 2 entspricht die Form der Schulter der Variante IX. FO: 305.2, FN: 684.1200
400 WS einer grossen, wohl tiefen Rippenschale Isings 3b (GS 1) mit zwei schmalen, profilierten Rippen. Blaugrünes, durchscheinendes Glas, leicht irisierend. H. 6.35 cm, D. 0.4–0.6 cm. FO: 305.2, FN: 684.700
401 BS einer Flasche oder eines Kruges (GG 4), mit leicht hochgewölbtem, im Zentrum leicht verdicktem Boden und Heftnarbe. Ein zur Bodenmitte in einer Spirale auslaufender, plastisch aufgelegter Faden. Blaugrünes, durchscheinendes, blasiges Glas, leicht irisierend. H. 0.75 cm, L. 2.65 cm, D. 0.22–0.6 cm. FO: 305.2, FN: 684.702
402* WS von Rippenschale Isings 3 (GS 3), Form nicht näher bestimmbar. Blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. FO: 305.2, FN: 684.701

Komplex 308: Haus IVb

403 Teller Drag. 15/17, Dm 24 cm; straffe Wandung ohne eingezogenes Band. Oswald-Pryce 1920, Tf. 43.31. FO: 308.3, FN: 165.001
404 Teller Drag. 18/31, Dm 14.5 cm. FO: 308.1, FN: 132.002
405 Tasse Drag. 24/25, Dm 13 cm. FO: 308.1, FN: 375.001
406 Tasse Drag. 27, Dm 11 cm; gleiches Profil wie Kat. 533. FO: 308.1, FN: 415.001+451.001
407 Schüssel Drag. 29, Dm ca. 25 cm. FO: 308.1, FN: 132.004
408 Teller Drag. 36, Dm 17 cm. FO: 308.1, FN: 437.002
409 Tasse Drag. 33, Dm 12 cm, mittelgallisch; Oswald-Pryce 1920, Tf. 51.16. FO: 308.1, FN: 355.005
410 Schüssel Drag. 37, Dm 22 cm. FO: 308.3, FN: 122.001
411 Teller Drag. 42, Dm 18 cm. FO: 308.1, FN: 355.001
412 Grosse Tasse bzw. Schüssel Drag. 42, Dm 17 cm, Variante ohne Barbotine. FO: 308.3 FN: 1311.001
413 Tasse Drag. 46, Dm 9 cm. FO: 308.1, FN: 457.001
414 Tasse Drag. 46, Dm 14 cm. FO: 308.3, FN: 75.001
415 Teller Curle 15, Dm 16 cm. FO: 308.1, FN: 437.001
416 Töpfchen, Dm 7 cm, südgallisch. Vielleicht zu einem Töpfchen wie Hermet 90.5, vgl. Vernhet 1975, Tf. 5. FO: 308.1, FN: 355.006
417 Schüssel Drag. 37, Dm undef., Relief: Eierstab mit Beistrichen, die in drei Spitzen enden. FO: 308.1, FN: 355.004
418 Schüssel Drag. 37, Dm ca. 20 cm, mittelgallisch; Relief: Eierstab mit Beistrichen, die in drei Spitzen enden, darunter Perlstab; in der Bildzone links Teil eines Doppelflötenspielers, rechts Teil einer Figur mit nach hinten wehendem Umhang, vielleicht ein Tänzer. FO: 308.1, FN: 495.001
419 BS von Drag. 37, Dm am Standring 11 cm, Relief: nach links offener Blattkranz als Bildzonen-Abschluss. FO: 308.1, FN: 457.002
420 BS von Töpfchen Déch. 67, Dm am Standring 10 cm, sekundär stark verbrannt; Relief: links flächendekkendes Pfeilspitzen- oder Blattmotiv, rechts Teil eines floralen Motivs. Zur Form des Bodens vgl. Oswald-Pryce 1920, Tf. 21.11 oder 13. FO: 308.3, FN: 450.001
421 WS von Schüssel Drag. 37, wohl ostgallisch; Relief: zurückblickender Vogel in Perlkranz-Medaillon. FO: 308.3, FN: 125.004
422 Tasse Drag. 27, Dm am Standring 5 cm, mit einem einzeiligen Zentralstempel des APRONIVS. FO: 308.1, FN: 132.001
423 Tasse Drack 18, Dm undef., wohl Variante 18A; rottonig, roter Überzug; mit Ratterblechzone. FO: 308.1, FN: 459.100
424 Schüssel Drack 14, Dm 17 cm, grautonig, schwarzer Überzug. FO: 308.3, FN: 452.100
425 Schüssel Drack 20, Dm 22 cm, grautonig, schwarzer Überzug. FO: 308.1, FN: 415.100
426 Schüssel Drack 20, Dm 20 cm, grautonig, gut glänzender, schwarzer Überzug. FO: 308.3, FN: 455.100
427 Schüssel Drack 21, Dm 22 cm, Variante 21B; grautonig, gut glänzender, schwarzer Überzug. FO: 308.1, FN: 355.101
428 Schüssel Drack 20, Dm ca. 12 cm, grautonig, aussen poliert. FO: 308.1, FN: 459.302
429 Schüssel Drack 20, Dm 10 cm, grautonig, aussen schwarzer bis ockriger, glänzender Überzug. FO: 308.1, FN: 375.303
430 Schüssel Drack 20, Dm 13 cm, hellbrauntonig, aussen lasierender Überzug. FO: 308.1, FN: 355.302
431 Schüssel Drack 22, Dm 26 cm, beigetonig, Reste eines orangen Überzugs. FO: 308.1, FN: 453.100
432 Schüssel Drack 21, Dm 25 cm, Variante 21B; grautonig, schwarzer Überzug. FO: 308.1, FN: 375.100
433 BS von Tasse, Dm am Standring 5 cm, hellrottonig, oranger Überzug. FO: 308.1, FN: 355.100
434 Becher Kaenel 2, Dm 9 cm, rottonig, innen und aussen lasierender Überzug; Rbl.-Verzierung. FO: 308.1, FN: 383.201
435 WS (Glzt.), orangetonig, innen und aussen lasierender Überzug; Verzierung: sehr feine, halbe Kreisaugenstempel. FO: 308.1, FN: 467.200
436 BS (Glzt.), Dm 8 cm, hellrottonig, innen und aussen braunrot lasierender Überzug; aussen und Bodenunterseite mit Sandbewurf. FO: 308.1, FN: 466.200
437 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 14 cm, grautonig, grob gemagert; vgl. Ettlinger 1952, Kat. 33 o.ä. FO: 308.3, FN: 452.300
438 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 18 cm, grautonig, grob gemagert. FO: 308.1, FN: 459.300
439 Topf (Tö 1a), Dm 9.5 cm, grautonig. FO: 308.1, FN: 299.300

440 Topf (Tö 1d), Dm 18 cm, grau-/rottonig, mit Goldglimmer-Überzug. FO: 308.1, FN: 466.300
441 Topf (Tö 2a), Dm 11 cm, braun-grautonig. FO: 308.1, FN: 459.301
442 Topf (Tö 1a), Dm 12 cm, grautonig, mit ziemlich grober Magerung und aussen mit Drehrillen. FO: 308.1, FN: 466.301
443 Topf (Tö 2b), Dm 8 cm, grautonig, Aussenseite rot. FO: 308.1, FN: 355.304
444 Topf (Tö 2b), Dm 12 cm, grautonig. FO: 308.1, FN: 375.301
445 Topf (Tö 2b), Dm 12 cm, rottonig, mit Goldglimmer gemagert. FO: 308.1, FN: 375.300
446 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm ca. 14 cm, graubrauntonig, grob gemagert, hf. und üd. Ettlinger 1952, Kat. 26. FO: 308.3, FN: 165.302
447 Topf oder auch Schüssel, Dm 22 cm, graubeigetonig, aussen glänzender, schwarzer und dunkelockriger Überzug. FO: 308.1, FN: 375.302
448 Kochnapf (KG-NS 1), Dm 24 cm, grauer, grob gemagerter Ton, hf., Rand üd. Ähnlich sind Ettlinger 1952, Kat. 36–37 und Martin-Kilcher 1980, Tf. 40.6,9. FO: 308.2, FN: 384.300
449 Kochnapf (KG-NS 1), Dm ca. 26 cm, grauer, grob gemagerter Ton. FO: 308.3, FN: 165.301
450 Tonne (To 4), Dm 11 cm, beigetonig. FO: 308.1, FN: 355.300
451 Schüssel (S 1), Dm 16 cm, graubrauntonig. FO: 308.1, FN: 459.303
452 Schüssel (S 1), Dm 16 cm, brauntonig, auffallend stark mit Glimmer gemagert. FO: 308.3, FN: 450.300
453 Schüssel (S 3), Dm 9 cm, grauer, eher grob gemagerter Ton. FO: 308.3, FN: 276.300
454 Schüssel (S 8), Dm 18 cm, grautonig; sonst nicht vertretene Sonderform. FO: 308.3, FN: 450.301
455 Krug (K 1), Dm 4 cm, orangetonig; einhenklig. FO: 308.1, FN: 441.300
456 Deckel (D 1), Dm 15 cm, brauntonig, etwas geschmaucht. FO: 308.1, FN: 466.305
457 Deckel (D 1), Dm 16 cm, hellrottonig. FO: 308.1, FN: 355.305
458 Deckel (D 2), Dm 20 cm, grautonig. FO: 308.1, FN: 467.301
459 Deckel (D 2), Dm 24 cm, orangetonig, Randpartie braun geschmaucht. FO: 308.1, FN: 496.300
460 Bodenscherbe (BS 1c), Dm 5 cm, beigetonig; wohl von einem Krug. FO: 308.1, FN: 457.300
461 Bodenscherbe (BS 1d), Dm 6 cm, orangetonig; wohl von einem Krug. FO: 308.1, FN: 495.300
462 Bodenscherbe (BS 1d), Dm 6.5 cm, hellbeigetonig; wohl von einem Krug. FO: 308.1, FN: 495.301
463 Bodenscherbe (BS 1d), Dm 10 cm, orangetonig; gehört vielleicht zum Krug Kat. 455. FO: 308.1, FN: 441.300
464 Bodenscherbe von Kochtopf (KG-BS), Dm ca. 11.5 cm, graubrauner, grober Ton. FO: 308.1, FN: 466.303
465 Bodenscherbe von Kochtopf (KG-BS), Dm 12 cm, grautonig, grob gemagert, vermutlich hf. und üd. FO: 308.1, FN: 453.300
466 Bodenscherbe (BS 2c), Dm 8 cm, braungrautonig. FO: 308.1, FN: 466.302
467 Bodenscherbe (BS 3), Dm 9 cm, grautonig. FO: 308.3, FN: 450.302
468 Reibschüssel (RS 4), Dm 34 cm über alles, beigetonig. FO: 308.1, FN: 457.500
469 Reibschüssel (RS 4), Dm 31 cm über alles, gelbtonig; mit einem einbuchstabigen Stempel auf dem Kragen. FO: 308.1, FN: 355.500
470 Reibschüssel (RS 4), Dm 32 cm, beigetonig. FO: 308.1, FN: 466.500
471 Wandscherbe (WS 2), grautonig; mit Rädchenverzierung: schmale, einzeilige Bänder, z.T. überlappend und tief eingedrückt, bestehend aus dreieckigen Eindrücken, die durch Felder mit schrägen Schraffen getrennt sind. FO: 308.1, FN: 495.304
472 Amphore, Dm 17.5 cm, beiger bis hellroter Ton, fein; wahrscheinlich eine kugelige Ölamphore wie Ettlinger 1952, Kat.584, d.h. Dressel 26. Auf einem Henkel findet sich der Stempel: «AL.FO». Nach M. H. Callender, Roman Amphorae, London 1965, Nr. 37 ist die Abkürzung wie folgt aufzulösen: A(e)L(iorum), F(ecit) O(ptatus). Die Anordnung der Trennpunkte scheint nach einer Bemerkung ebda. beliebig zu sein. FO: 308.2+3, FN: 219.500
473 Deckel aus Lavez, Dm ca. 20 über alles; entspricht dem Typ Holliger IVa. FO: 308.1, FN: 459.850
474″ As des Tiberius (14–37). FO: 308.2, FN: 174.750
475″ As des Nero (54–64). FO: 308.1, FN: 300.750
476 Aufsatz mit Öse, aus Bronze. Ähnliches bei Walke 1965, Tf. 133.11–12. FO: 308.3 FN: 450.750
477 Massives, knopfähnliches Objekt, fragm., aus Bronze. FO: 308.1, FN: 459.750
478 Fragm. Ring aus Bronze. FO: 308.1, FN: 225.750
479 Zungenförmiges Bronzeblech-Frgt. FO: 308.1, FN: 355.750
480 Haarnadel aus Bein. FO: 308.1, FN: 359.900
481 Frgt. einer Bildlampe mit Vogelkopf- oder Volutenschnauze, nicht näher zuweisbar; gelbtonig, innen und aussen lasierend, ockriger bis brauner, stumpfer Überzug. Generell Loeschcke 1919, Typ 1, wohl Variante C. FO: 308.1, FN: 437.1200
482 Frgt. einer Firmalampe, rottonig; vgl. Kat. 399; Leibundgut 1977, Typ 23–25. FO: 308.1, FN: 495.1200
483 Frgt. einer Firmalampe, rottonig; vgl. Kat. 482 und 399. FO: 308.1, FN: 459.1200
484* WS einer Rippenschale Isings 3 (GS 3). Blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. FO: 308.1, FN: 265.700
485* WS von Krug Isings 50 (GG 3). Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, irisierend. FO: 308.3, FN: 465.700
486* WS vom Hals einer Flasche oder eines Kruges (GG 4). Hellgrünes, durchscheinendes, blasig-schlieriges Glas, irisierend. H. 1.25 cm, D. 0.18–0.28 cm. FO: 308.1, FN: 466.700
487* Frgt. einer Fensterscheibe. Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas. L. 2.2 cm, D. 0.28–0.3 cm. FO: 308.3, FN: 165.700
488 Becher Isings 29 oder 34 (GB 2) mit abgesprengtem, überschliffenem Rand. Knapp unterhalb des Randes und auf der Wandung je eine 0.3 cm breite, horizontale Schlifflinie. Vermutlich gehört das Randfrgt. zu einem konischen bis eiförmigen Becher Isings 29; vgl. Lancel 1967, S. 18, Abb. 20; Grünewald 1981, Tf. 9.9. Da wir jedoch über den zugehörigen Boden nichts wissen, könnte das Bruchstück auch zu einem Becher mit Standplatte Isings 34 gehören. Ein ähnliches Randfrgt. in Nijmegen, allerdings mit leicht gewölbter Wandung, gehörte zu einem Becher Isings 12; vgl. Isings 1980, S. 296, Nr. 20. – Blaugrünes, hell durchscheinendes, gelblich irisierendes

Glas. Dm 7 cm, H. 2.75 cm, D. 0.13 cm. FO: 308.1, FN: 451.700
489 RS einer Flasche oder eines Kruges (GG 4) mit stark ausbiegendem, eingerolltem Rand. Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas. Dm 5 cm, H. 0.8 cm, D. 0.2 cm. FO: 308.1, FN: 265.701

Komplex 311: Tempel I

490 Tasse Drag. 33, Dm ca. 14 cm, südgallisch. FO: 311.1, FN: 162.001
491 Teller Drag. 36, Dm 15 cm, auf dem erhaltenen Bruchstück keine Barbotine-Auflage; mittelgallisch. FO: 311.3, FN: 238.001
492 Becher Kaenel 1, Dm 7 cm, rottonig, innen und aussen rot lasierender Überzug. FO: 311.3, FN: 127.200
493 Becher Kaenel 2, Dm 6 cm, rottonig, bräunlicher Überzug innen und aussen. FO: 311.3, FN: 238.200
494 Topf, vielleicht Henkeltopf (Tö 6c), Dm 16 cm, orangetonig. FO: 311.3, FN: 240.306
495 Tonne (To 1), Dm 6 cm, grautonig. FO: 311.3, FN: 127.302
496 Schüssel (S 3), Dm 17 cm, rottonig, innen und aussen rot überfärbt. FO: 311.3, FN: 127.314
497 Schüssel (S 4), Dm 20 cm, rottonig, auf den Oberflächen ein wenig Goldglimmer. FO: 311.3, FN: 127.313
498 Krug (K 1), Dm 11 cm, beigetonig; einhenklig. Der Henkelquerschnitt ist in bezug auf den Rand horizontiert. FO: 311.3, FN: 162.300
499 Krug (K 2), Dm 4 cm, beigetonig. FO: 311.2, FN: 431.300
500 Krug (K 3a), Dm 5 cm, hellbeigetonig; einhenklig. Clerici 1980, Kat. 206. FO: 311.3, FN: 127.312
501 Bodenscherbe (BS 2b), Dm 6 cm, grautonig. FO: 311.3, FN: 127.303
502 Reibschüssel, Dm 28 cm, rottonig, mit schwach glänzendem, rotem Überzug. FO: 311.3, FN: 85.300
503 Frgt. einer Kalksteinplatte, obere und untere Fläche sowie eine Seitenkante geschliffen; weiss. FO: 311.3, FN: 127.800
504″ Leistenziegel mit Wischzeichen. FO: 311.2, FN: 431.950
505* RS einer Flasche oder eines Kruges (GG 4) mit einwärts gefaltetem Rand (vgl. Zeichnung zu Kat. 1046). Farbloses Glas mit gelblicher Tönung, milchig matt. Dm undef., H. 1.25 cm, D. 0.22 cm. FO: 311.3, FN: 85.700
506* Frgt. von Fensterglas. Blaugrünes, durchscheinendes und etwas blasiges Glas, leicht irisierend. L. 3.72 cm, D. 0.3–0.32 cm. FO: 311.3, FN: 240.700
507 BS eines Kruges Isings 51 (?; GG 3) mit leicht hochgewölbtem Boden. Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas. Dm der Standfläche ca. 10 cm, H. 2.6 cm, D. 0.22–0.52 cm. FO: 311.3, FN: 110.700

Komplex 313: Tempel IIa

508 Tasse Drag. 33, Dm 15 cm. FO: 313.1, FN: 1276.001
509 BS von Tasse, südgallisch; Stempel: «...(N?)VS», nicht zuweisbar. FO: 313, FN: 1297.001
510* WS von Krug Isings 50 (GG 3). Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, irisierend. FO: 313.1, FN: 1276.700

Komplex 314: Tempel IIb

511 Teller Drag. 15/17, Dm 18 cm, eingezogenes Band nur schwach angedeutet. Ähnlich ist Oswald-Pryce 1920, Tf. 42.23. FO: 314.3, FN: 1278.001
512 Schüssel Drag. 29, Dm undef. FO: 314.3, FN: 1281.001
513 Schüssel Drag. 37, Dm undef., südgallisch; Relief: Eierstab mit Beistrichen, die in Quaste enden. FO: 314.3, FN: 1304.001
514 WS von Drag. 29, Relief: Ausschnitt aus der Oberzone. Das Muster kommt beim Töpfer GERMANVS vor, als Füllung zwischen Tiermotiven in der Oberzone, vgl. Knorr 1919, Tf. 36A. FO: 314.3, FN: 1265.004
515 Becher Kaenel 1, Dm 8 cm, rottonig, innen und aussen brauner Überzug. FO: 314.1, FN: 1267.200
516 WS (Glzt.), rottonig, innen und aussen braun-lasierender Überzug. Plastischer, gekerbter Wulst, ferner kleine ovale Eindrücke. Die WS stammt wohl von einem Gefäss ähnlich den sogenannten «Gesichtsurnen», an denen gekerbte Leisten dieser Art vorhanden sind; Gose 1950, Kat. 526–527, die dortige Ware ist allerdings gröber und nicht in Glanztontechnik. Ein ähnlich dünnes Stück kenne ich aus dem Material der Villa Buchs (ZH), das allerdings keinen Überzug aufweist (unpubliziert). FO: 314.3, FN: 1280.201
517 Topf (Tö 1c), Dm 12 cm, grautonig; grobe Rbl.-Verzierung unter zwei Schulterrillen. Formal ähnlich ist Ettlinger 1952, Kat. 73. FO: 314.3, FN: 1310.300
518 Grosser Topf mit ausladendem Trichterrand (Tö 2d), Dm 24 cm, grautonig. Vermutlich ein sogenannter Honigtopf, vgl. Ettlinger 1952, S. 22 und Kat. 107, 108, 110, Roth-Rubi 1975, S. 86f., Clerici 1980, Kat. 189. FO: 314.3, FN: 1260.300
519 Topf (Tö 2d), Dm 25 cm, grautonig. Wohl wie Kat. 518. FO: 314.3, FN: 1260.301
520 Schüssel (S 1), Dm undef., rottonig, innen und aussen rot überfärbt. FO: 314.1, FN: 1368.300
521 Schüssel (S 3), Dm 17 cm, orangetonig, innen und aussen unregelmässig hellbraun überfärbt. FO: 314.3, FN: 1287.300
522 Schüssel (S 6), Dm 20 cm, rottonig, innen und aussen unregelmässig hellbraun überfärbt. FO: 314.3, FN: 1287.301
523 Kochnapf (KG-NS 1), Dm 23 cm, grauer, grob gemagerter Ton. FO: 314.3, FN: 1281.303
524 Krug (K 2), Dm 3.5 cm, rötlichbeigetonig, Henkelzahl unbekannt. Roth-Rubi 1979, Kat. 51. FO: 314.1, FN: 1268.300
525 Reibschüssel (RS 4), Dm undef., beigetonig; mit einem Stempel auf dem Kragen. FO: 314.3, FN: 1372.500
526 Frgt. einer Hülsenspiralfibel, aus Bronze; auf der Hülse gekerbte, dreieckige Wülste. Entspricht dem Typ Riha 1979, 4.3 («Nertomarus-Fibel»), Ettlinger 1973, Typ 22. FO: 314.1, FN: 1271.750
527 Frgt. einer Beinnadel. FO: 314.3, FN: 1372.900
528 Sandstein, plane Flächen sind geschliffen. FO: 314.1, FN: 1352.800
529 Sandstein, mit sichtlich ausgeschliffener Höhlung (gezeichnete Aufsicht, im Querschnitt oben); vielleicht ein Schleifstein zum Spitzen von Schreibgerät? FO: 314.3, FN: 1272.800
530 Mündungsfrgt. eines Kruges Isings 50/51 (GG 3) mit unregelmässig einwärts gefaltetem Rand. Knapp unterhalb des Randes setzt ein Bandhenkel einfach gefaltet an. Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, leicht irisierend. Dm 3.75 cm, H. 3.18 cm, D. 0.22 cm, Br. Henkel 1.6 cm, D. Henkel 0.25 cm. FO: 314.3, FN: 1260.700

Komplex 317: Bau IIIa

531 Kochtopf (KG-Tö 1b), Dm ca. 13 cm, grauer, grober Ton. FO: 317, FN: 1296.300

Komplex 404: Grube 10

532 Napf Drag. 23, Dm 6 cm. FN: 577.001
533 Tasse Drag. 27, Dm 13 cm. FN: 10.001
534 Tasse Drag. 35, Dm 10 cm. FN: 557.006
535 Tasse Drag. 35, Dm 10 cm, ohne Barbotine-Auflagen; sekundär verbrannt. FN: 557.007
536 Tasse Drag. 35, Dm am Standring 5 cm, mittelgallisch. FN: 563.004
537 Teller Drag. 36, Dm 16 cm, mittelgallisch. FN: 557.005
538 Tasse Drag. 42, Dm 12 cm. FN: 10.011
539 Tasse Drag. 42, Dm 8 cm, Variante ohne Barbotine-Auflage; steilwandiges Stück, vgl. etwa Oswald-Pryce 1920, Tf. 54.9. FN: 557.003
540 Teller Curle 15, Dm 18 cm, mit Griffhenkeln; sekundär verbrannt. FN: 557.001
541 Teller Curle 15, Dm 23 cm; sekundär verbrannt. FN: 494.001
542 Teller, Dm 16 cm, sekundär verbrannt. Auffallende Randlippe und ausladende Form. Grundtyp wohl Drag. 18/31, evtl. vergleichbar der Typ Ludowici Th'. FN: 10.009
543 Teller, Dm 18 cm, sekundär verbrannt. Vgl. Kat. 542. FN: 10.010
544 WS von Drag. 30, Relief: das Motiv ist nicht zu ermitteln. FN: 563.008
545 Schüssel Drag. 37, Dm 15.5 cm, Relief: Eierstab mit Beistrichen rechts, die in Quaste enden. FN: 557.009
546 WS von Drag. 37, Relief: stilisierter Baum mit Pinienzapfen, Perlstab, als Bildzonenabschluss ein nach links offener Blattkranz. FN: 10.028
547 WS von Drag. 37, Relief: Teil eines nach rechts springenden Löwen und vermutlich Hinterläufe eines weiteren Tieres. FN: 10.029
548 WS von Drag. 37, Relief: Eierstab mit Beistrichen, die in zwei Spitzen enden, Bildzone in Metopen aufgeteilt: erkennbar sind ein Amor und ein Löwe (?). FN: 10.027
549 WS von Drag. 37, Relief: Vorderteil eines Wildschweins nach rechts, darunter der Blattkranz. FN: 557.020
550 WS von Drag. 37, Relief: nach links schreitende Figur in einem Medaillon. FN: 563.007
551 Tasse Drack 13, Dm 10 cm, Variante 13B; rosatonig, Reste von rotem Überzug. Fein profiliertes Stück, vgl. Drack 1945, Tf. 9.13. FN: 10.100
552 Tasse Drack 13, Dm 16 cm, Variante 13B; grautonig, schwarzer Überzug. Drack 1945, Tf. 9.12. FN: 557.100
553 Tasse Drack 16, Dm 12 cm, hellrottonig, sattroter Überzug; sehr wenige Reste der Barbotine-Auflagen vorhanden (nicht gezeichnet). FN: 557.101
554 Schüssel Drack 20, Dm 12 cm, grautonig, bräunlicher Überzug. Form fast gleich wie Drack 1945, Tf.11.11. FN: 557.103
555 Schüssel Drack 21, Dm 14 cm, Variante 21 B; beigetonig, dünner, brauner Überzug. FN: 557.102
556 BS von Schüssel, evtl. grosser Tasse, Dm am Standring 8 cm, grautonig, aussen schwarz poliert. FN: 563.100
557 Becher Kaenel 2, Dm undef., rottonig, aussen dunkelbrauner, innen roter Überzug; Verzierung mit Barbotine: geschlitzte Fäden, an den Kreuzungspunkten aufgesetzte Barbotinetupfer (sogenanntes «rätisches» Dekor). FN: 10.200
558 Becher Kaenel 2, Dm 9 cm, hellgrautonig, aussen und innen braunroter Überzug; sekundär wohl etwas verbrannt. FN: 10.201
559 Becher Kaenel 2, Dm 12 cm, hellrottonig, innen und aussen dunkelbraun-metallischer Überzug; Rbl.-Verzierung. FN: 10.203
560 Topf (Tö 2a), Dm 9 cm, grautonig. FN: 494.300
561 Topf (Tö 2b), Dm 11 cm, beigetonig, mit Goldglimmer-Magerung. FN: 557.305
562 Topf (Tö 2c), Dm 17 cm, grautonig. FN: 557.307
563 Topf (Tö 3a), Dm 14 cm, grautonig. FN: 557.306
564 Topf (Tö 4), Dm 11 cm, grautonig. FN: 10.304
565 Topf (Tö 5a), Dm 8.5 cm, rosatonig. FN: 10.305
566 Topf (Tö 5b), Dm 8 cm, grautonig; mit aufgesetzten Barbotinepunkten, die ein regelmässiges Muster bilden. Ettlinger 1949, Tf. 16.5–6; die gleiche Verzierungsart findet sich auf den formal verwandten Töpfen Ettlinger 1952, Kat. 98 und Martin-Kilcher 1980, Tf. 30.9. FN: 557.302
567 Topf (Tö 5b), Dm 11 cm, graubeigetonig; mit Rädchenverzierung: einzeilige Bänder aus rechteckigen Eindrücken in engen Abständen. FN: 600.301
568 Tonne (To 4), Dm 11.5 cm, grautonig, aussen schwarz. FN: 10.307
569 Schüssel (S 3), Dm 13 cm, beigetonig, braunrote Überfärbung mit Goldglimmer-Zusatz. FN: 10.301
570 Schüssel (S 4), Dm 24 cm, orangetonig, mit Goldglimmer-Magerung. Ettlinger 1949, Tf. 19.39. FN: 557.304
571 Schüssel (S 8), Dm 16 cm, beigetonig. FN: 10.306
572 Napf (N 3), Dm 15 cm, grautonig, mit reichlich Glimmermagerung. FN: 10.302
573 Napf (N 5), Dm 18 cm, beigetonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FN: 557.303
574 Krug (K 2), Dm 6 cm, grünlich-beigetonig. FN: 600.302
575 Wandscherbe (WS 1), grautonig; mit eingeglättetem Muster. FN: 557.321
576 Amphorenzapfen, Dm 4 cm, rötlich-beigetonig, über dem Profilumbug kräftige Drehrillen. Vgl. Vogt 1948, Abb. 43.14, Ettlinger 1952, Kat. 590. FN: 10.300
577 Deckelknauf (D 3), orangetonig. FN: 557.322
578 Bodenscherbe (BS 2d), Dm 9 cm, beigetonig, aussen ockrig-lasierender Überzug. FN: 557.312
579 Bodenscherbe (BS 2a), Dm 6 cm, grautonig. FN: 494.301
580 Bodenscherbe (BS 2e), Dm 5.5 cm, beigetonig, aussen braun überfärbt. FN: 557.311
581 Bodenscherbe (BS 3), Dm 11 cm, beige- bis rötlichtonig. FN: 557.314
582 Reibschüssel (RS 4), Dm 31 cm, beigetonig; mit einem Stempel auf dem Kragenrand. FN: 494.502
583 Reibschüssel (RS 4), Dm 38 cm über alles, beigetonig. FN: 583.501
584 Dolium, Dm 25 cm, grautonig; Ettlinger 1949, Tf. 21.17, 18, Clerici 1980, Kat. 219. FN: 557.300
585 Amphore, Dm 17 cm, beiger, sandiger Ton; wahrscheinlich von einer Amphore Typ Dressel 20. Clerici 1980, Kat. 223. FN: 583.500

586 WS von Lavezgefäss, mit umlaufendem Wulst. FN: 10.850
587 Frgt. aus weisslichem Pfeifenton; von Figur? FN: 557.1200
588 Talglampe, weiss- bis gelblichtonig; Loeschcke 1919, Typ 11: «achterförmige Lampe»; bei Leibundgut 1977 nicht vertreten. FN: 557.1201
589 RS einer Schale mit breitem Kragenrand (GS 5). Auf der Oberseite des Kragens eine 0.3 cm breite Schliffrille. Ansatz der konvex gebogenen Wandung. Die Schale gehört zu einer Gruppe von farblosen, transparenten Glasgefässen des späteren 1. und des 2. Jh., deren scharf umrissene Formen durch Formguss und anschliessendes vollständiges Überschleifen erreicht wurden. Vergleichbare, wenn auch nicht identische Profile bei Goethert 1977, S. 37, Form 25, Abb. 11 und Charlesworth 1959, S. 39, Abb. 3.4. – Dickwandiges, farbloses Glas mit gelblicher Tönung, ehemals durchsichtig, jetzt durch die Lagerung im Boden milchig-matt. Dm 16–18 cm, H. 0.8 cm, D. 0.37 cm. FN: 10.700
590 WS von Becher Isings 12, 29 oder 34 (GB 3), gewölbt, mit einem Bündel von vier gravierten Linien. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. H. 2 cm, D. 0.32 cm FN: 583.700
591 WS von Becher Isings 12, 29 oder 34 (GB 3), gewölbt, mit zwei gravierten Linien. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. H. 2.25 cm, D. 0.33–0.38 cm. FN: 563.701
592 RS eines Bechers mit ausbiegendem, abgesprengtem und sorgfältig überschliffenem Rand (GB 4). 1.3 cm unterhalb des Randes eine schmale Schliffrille. Farbloses Glas mit gelblicher Tönung, ehemals durchsichtig, jetzt milchig-matt und stellenweise irisierend. Dm undef., H. 1.7 cm, D. 0.12 cm. FN: 563.700
593 Unterer Teil eines Balsamariums Isings 82 B2 mit kurzem, kegelförmigem Körper, flacher Basis und langem Zylinderhals. Blaugrünes, durchscheinendes Glas mit zarter, vielfarbiger Iris. Dm Basis 2.45 cm, H. 5.3 cm, D. 0.12 cm (Wandung), 0.5 cm (Basis). FN: 494.700
594* WS von Krug Isings 50 (GG 3). Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, leicht irisierend. FN: 563.702

Komplex 409: Balkengraben

595 Vierkantiges Bronzedraht-Frgt. FN: 350.750

Komplex 410: Strassengraben

596 Bodenscherbe (Glzt.), Dm 9 cm, orangetonig, innen und aussen braunroter Überzug; aussen mit Sandbewurf. FN: 313.200
597 Napf (N 5), Dm 20 cm, brauntonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FN: 427.300
598 Deckel (D 1), Dm 22 cm, schwarztonig. FN: 159bis.302
599 Deckel (D 1), Dm 17 cm, beigetonig. FN: 159bis.301
600 Bodenscherbe (BS 2d), Dm 7 cm, hellrottonig. FN: 427.301
601 Scheibenfibel, fragm., aus Bronze mit Email- und/oder Glasfluss-Einlagen, aussen blaue «Speichen» auf grünem Grund, im Zentrum gelbe Punkte auf weissem Grund, im becherartigen Aufsatz Reste einer unbestimmbaren Einlage. Riha 1979, Typ 7.13 (vgl. ebda. Kat.1609), Ettlinger 1973, Typ 43.3. FN: 101bis.750

Komplex 505: Schuttschicht (zu 205)

602 WS von Drag.37 mit erhabenem Stempel, vielleicht des GERMANVS. FN: 346.002
603 Topf (Tö 6d), Dm 12.5 cm, grautonig, aussen geglättet. FN: 346.301
604 Tonne (To 1), Dm 15 cm, brauntonig. FN: 346.302
605 Schüssel (S 3), Dm 21 cm, brauntonig. FN: 346.300
606 Reibschüssel (RS 4), Dm 24 cm über alles, beigetonig. FN: 346.501
607 Bronzeblech-Stück, zusammengebogen. FN: 346.750
608″ Leistenziegel mit Pfotenabdruck. FN: 346.950
609″ Leistenziegel mit Pfotenabdruck. FN: 346.951

PERIODE D

Komplex 102: Rollierung 102

610 Tasse Drag.33, Dm 9 cm. FN: 528.001
611 Bodenscherbe (BS 1d) von Schüssel, Dm 7 cm, rottonig, mit lasierendem Goldglimmer-Überzug. FN: 528.300

Komplex 107: Rollierung 107

612 Napf (N 4), Dm 10 cm, beigetonig. FN: 25.300
613* Mündungsfrgt. von Flasche oder Krug (GG 4) mit einwärts gefaltetem Rand (vgl.Kat.1046); blaugrünes, durchscheinendes Glas. Dm undef. FN: 25.700

Komplex 152: Mörtelplanie 152

614 Tasse Drag. 40, Dm 15 cm. FN: 314.001
615 Tasse Drag. 40, Dm undef. FN: 314.002
616 WS eines Bechers (Glzt.), rottonig, innen braunroter, aussen orange-lasierender, metallischer Überzug; Verzierung: Rbl., Sternmuster aus Barbotine. Dieses ist das häufigste elaborierte Muster in der Nordostschweiz. FN: 314.201ff.
617 Krug (K 1), Dm 5 cm, hellrot- bis beigetonig. FN: 323.303
618 Reibschüssel (RS 1), Dm 30 cm, rottonig, schwach glänzender, oranger bis dunkelbrauner Überzug. FN: 314.300
619 Reibschüssel (RS 4), Dm 41 cm über alles (Zeichnung rechts gekürzt), beigetonig. FN: 493.500

Komplex 153: Rest einer Mörtelplanie

620 Topf (Tö 6b), Dm 9 cm, beigetonig. FN: 51.300

Komplex 203: Schuttschicht 203

621 WS von Drag. 37, Relief: dreieckiger «Eierstab». FN: 565.003
622 Becher Kaenel 5/6, Dm ca. 10 cm, grautonig, aussen hochglänzender, schwarzer Überzug. FN: 565.200
623 Topf (Tö 2c), Dm 11 cm, beigetonig. FN: 541.300
624 Topf (Tö 3a), Dm 14 cm, grautonig. FN: 541.302
625 Topf (Tö 5b), Dm 9 cm, grautonig. FN: 565.301
626 Schüssel (S 1), Dm 14 cm, grautonig. FN: 541.303
627 Schüssel (S 5a), Dm ca. 17 cm, grautonig, aussen schwarz poliert. FN: 541.301
628 Napf (N 5), Dm 16 cm, orangetonig. FN: 565.303
629 Krug (K 1), Dm 7 cm, beigetonig. FN: 541.306
630 Krug (K 1), Dm 5 cm, rottonig. FN: 541.305

631 Krug (K 6), Dm 9 cm, beigetonig, mit Goldlimmer-Magerung. Ausgeprägter Kelchrand, vgl. Roth-Rubi 1979, Kat. 69, Clerici 1980, Kat. 203. FN: 541.304
632 Niedrige Schüssel, evtl. auch Teller, Dm 17 cm, rottonig, innen und aussen rot überfärbt. FN: 565.302

Komplex 252: Einschwemmung an der Strassenkante

633 Becher Kaenel 1, Dm 6 cm, beigetonig, innen und aussen hellroter bis brauner, leicht metallischer Überzug. FN: 264.200

Komplex 303: Schichten über Haus VIb

634 BS von Drag. 37, Dm am Standring 11 cm, ostgallisch; Relief: zweizonig, obere Zone links: männliche Figur, nackt bis auf ein Lendentuch, über einem «Hügel» aus Pfeilspitzen- oder Blattmotiv; rechts: ein nackter, frontal dargestellter Mann, der in der rechten Hand einen Beutel hält (Merkur?); untere Zone, links: ein nach rechts oben springendes Tier (Raubkatze, Hund?); rechts: Vorderteil eines nach links springenden Löwen. FN: 37.007
635 Topf (Tö 2b), Dm 10 cm, grautonig; umlaufende Rillen. Eine ähnliche Form ist Clerici 1980, Kat. 103. FN: 37.301
636 Topf (Tö 5a), Dm 8 cm, grautonig; mit Rädchenverzierung: dreieckige Eindrücke in eng angeordneten Einerzeilen. FN: 37.304
637 Schüssel (S 5a), Dm 18 cm, grautonig, Oberflächen schwarz. FN: 37.303
638 Schüssel (S 7c), Dm 23 cm, grautonig, aussen gut geglättet. Ettlinger 1949, Tf. 19.5. FN: 690.300
639 Napf (N 3), Dm 16 cm, grautonig, mit reichlich Glimmermagerung. FN: 37.300
640 Deckel (D 1), Dm 17 cm, braun-beigetonig. FN: 37.306
641 Deckel (D 2), Dm 16 cm, grautonig. FN: 690.304
642 Reibschüssel (RS 4), Dm 22 cm über alles, beigetonig. FN: 37.501
643 Wandscherbe (WS 2), grautonig; Rädchenverzierung: einzeilige Bänder in deutlichen Abständen, bestehend aus schmalen, hochrechteckigen Eindrücken. FN: 690.302
644 BS mit durch Faltung gebildetem, röhrchenförmigem Standring (GBS). Boden im Zentrum hochgewölbt, Heftnarbe. Blaugrünes, durchscheinendes Glas, stark irisierend. Dm Standring 5.2 cm, H. 1.5 cm, D. 0.22–0.4 cm. FN: 37.700
645 WS einer Fasskanne Isings 89 (GG 6) mit vier Horizontalrippen. Die in eine Form geblasenen sogenannten Fasskannen tragen auf der Unterseite des Bodens eine Marke, wie wir sie ähnlich von den vierkantigen Krügen Isings 50 kennen. Diese Fabrikmarken bestehen in der Regel aus einem oder aus mehreren konzentrischen Kreisen und dem Namen FRONTINVS, seltener auch mit anderen Namen, vgl. Chassaing 1961, S. 14ff. und S. 95ff. Die Funde konzentrieren sich auf Nordfrankreich, Belgien, die Niederlande, das Rheinland, Elsass und Burgund; Verbreitungskarten bei Chassaing 1961, S. 29 sowie Sennequier 1977, S. 261. Unser Bruchstück gehört zu den östlichsten Funden dieser Gefässform. – Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, irisierend. H. 3.7 cm, D. 0.25–0.32 cm. FN: 690.700

Komplex 306: Haus Vc

646 Tasse Drag. 35, Dm 13 cm, sekundär verbrannt. FO: 306.2, FN: 653.006
647 Teller Drag. 36, Dm 17 cm. FO: 306.2, FN: 653.003
648 Teller Drag. 36, Dm 26 cm, sekundär sehr stark verbrannt. FO: 306.2, FN: 653.004
649 Teller Drag. 42, Dm 16 cm, sekundär verbrannt. FO: 306.2, FN: 653.009
650 Teller Drag. 42, Dm 16 cm, Variante ohne Barbotine; Oswald-Pryce 1920, Tf. 54.7. FO: 306.2, FN: 653.011
651 Kragenrand-Schüssel Hofheim 12, Dm 24 cm. FO: 306.2, FN: 669.001
652 Schüssel Drag. 37, Dm 22 cm, wohl ostgallisch; Relief: Eierstab, darunter Perlstab, in der Bildzone ein Teil einer Blüte oder eines Blattes. Sehr flaue Punzen. FO: 306.2, FN: 620.016
653 Schüssel Drag. 37, Dm undef., ostgallisch; Relief: Eierstab. FO: 306.2, FN: 620.017
654 Schüssel Drag. 37, Dm undef., ostgallisch; Relief: Eierstab ohne Beistriche. FO: 306.2, FN: 620.018
655 Schüssel Drag. 37, Dm undef., vermutlich ostgallisch; Relief: Eierstab mit Beistrichen rechts, die in Punkt enden. FO: 306.2, FN: 620.020
656 Schüssel Drag. 37, Dm 20 cm, ostgallisch; Relief: Eierstab ohne Beistriche. FO: 306.2, FN: 620.022
657 Schüssel Drag. 37, Dm ca. 20 cm, ostgallisch; Relief: stark banalisierter Eierstab ohne Beistriche, darunter gewellter Stab. FO: 306.2, FN: 620.021
658 Schüssel Drag. 37, Dm 18 cm, wohl ostgallisch, sekundär etwas verbrannt; Relief: Eierstab mit Beistrichen in der Mitte zwischen den Eiern. FO: 306.2, FN: 620.019
659 Schüssel Drag. 37, Dm 21.5 cm, ostgallisch; Relief: Eierstab mit Beistrichen, darunter gewellter Stab. Bildzone in Metopenmanier, Trennungen durch gewellte Stäbe mit Blättern; links Teil einer unbest. Gestalt, rechts zwei kämpfende Gladiatoren, der linke trägt einen Schild, der rechte einen Helm mit Helmbusch und kämpft mit einem Schwert. Ziemlich schlechte Punzen. FO: 306.2, FN: 653.012
660 Schüssel Drag. 37, Dm 26 cm, ostgallisch; Relief: teilweise abgedrehter Eierstab mit rechts angesetzten Beistrichen, in einem Punkt endend, darunter Perlstab. Bildzone in Metopenmanier, getrennt durch gewellte Stäbe mit Punkten an den Kreuzungen und Enden. Links: Teil einer Victoria nach links; Mitte: Metopen mit Bacchanten, Vogel und floralem Muster; rechts: Teil einer vermutlich sitzenden Gestalt, die im rechten Arm einen grossen Gegenstand hält (Füllhorn, evtl. auch Harfe?). FO: 306.2, FN: 681.004
661 Schüssel Drag. 37, Dm 17 cm, ostgallisch; Relief: sehr flauer Eierstab. FO: 306.2, FN: 682.001
662 WS von Drag. 37, ostgallisch; Relief: Figur mit nacktem Oberkörper und einer Art Rock, in der Linken einen Stab haltend. FO: 306.2, FN: 681.007
663 WS von Drag. 37, ostgallisch. FO: 306.2, FN: 653.021
664 WS von Drag. 37, möglicherweise Imitation, z. B. nach Art der Werkstatt Bern-Engehalbinsel. Relief: unter Arkaden sind Amor-Darstellungen. Sehr grobe Punzen. FO: 306.2, FN: 620.025
665 WS von Drag. 37, mittelgallisch; Relief: Eierstab mit Beistrichen, die in drei Spitzen enden. Zweizoniger Bild-

teil; obere Zone mit nach links springenden Tieren, die durch stilisierte Büsche getrennt sind, untere Zone mit Spiralranke in halben Kranzmedaillons. Sekundär sehr stark verbrannt. FO: 306.2, FN: 653.018

666 Schüssel Drack 20, Dm 16 cm, beigetonig, ockrig überfärbt. FO: 306.2, FN: 620.323

667 Becher Kaenel 1, Dm 10 cm, beigetonig, aussen oranger, innen orange-lasierender Überzug; sehr feine Rbl.-Verzierung. FO: 306.2, FN: 620.201

668 Becher Kaenel 2, Dm 10 cm, grautonig, aussen schwarzer Überzug. FO: 306.2, FN: 620.242

669 Becher Kaenel 5/6, Dm 9 cm, grautonig, innen und aussen lasierender Überzug. FO: 306.2, FN: 620.241

670 BS von Becher (Glzt.), Dm 4.5 cm, rottonig, innen oranger, aussen braun-lasierender Überzug. FO: 306.2, FN: 620.202

671 Schüssel Kaenel 12, Dm 22.5 cm, rottonig, innen und aussen braunroter Überzug; flaue Rbl.-Verzierung. FO: 306.2, FN: 620.200

672 Topf (Tö 2a), Dm 12 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 640.300

673 Topf (Tö 2b), Dm 12 cm, grautonig, mit aufgeschwammtem Schlicker. FO: 306.2, FN: 620.311

674 Topf (Tö 3a), Dm 10 cm, rottonig, aussen mit unregelmässigen braunen Farbklecksen. FO: 306.2, FN: 682.300

675 Topf (Tö 5b), Dm 10 cm, beigetonig, aussen bräunlich überfärbt. FO: 306.2, FN: 620.306

676 Topf (Tö 5b), Dm 8 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 620.303

677 Topf (Tö 5b), Dm 8 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 620.302

678 Topf, evtl. steilwandige Schüssel, Dm undef., grober, grau-schwarzer Ton, vermutlich Kochgeschirr; feine umlaufende Rillen. FO: 306.2, FN: 620.327

679 Topf (Tö 6d), Dm 12 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 704.300

680 Kochtopf (KG-Tö 2), Dm 16 cm, graubrauner, grob gemagerter Ton; mit zwei gegenständigen Griffleisten, hf. FO: 306.2, FN: 620.301

681 Kochtopf (KG-Tö 1b), Dm 12 cm, grauer, eher grober Ton, aussen schwarz; mit Rädchenverzierung: einzeiliges Fischgrätenmuster, auf dem Scherben überlappend aufgebracht. FO: 306.2, FN: 653.302

682 Kochtopf (KG-Tö 1b), Dm 12 cm, grau-roter, grob gemagerter Ton, vermutlich hf. FO: 306.2, FN: 653.304

683 Kochtopf (KG-Tö 1b), Dm ca. 14 cm, grauer, grober Ton, aussen schwarz; hf. und üd. FO: 306.2, FN: 620.320

684 Tonne (To 2), Dm 9 cm, grautonig; Rädchenverzierung: einzeilige Bänder mit Zickzackmuster (nicht gezeichnet). FO: 306.2, FN: 620.308

685 Tonne (To 4), Dm 10.5 cm, beigetonig, ockrig-lasierender Überzug aussen; feine Einstichreihen in einem Band zusammengefasst, flaue, umlaufende Rille. FO: 306.2, FN: 653.303

686 Tonne (To 2), Dm 10 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 653.306

687 Kochschüssel oder -napf (KG-NS 1), Dm 18 cm, grauer, grober Ton, eventuell hf. FO: 306.2, FN: 620.326

688 Schüssel (S 6), Dm 16 cm, rottonig, innen rotbraun überfärbt. FO: 306.2, FN: 620.313

689 Schüssel (S 6), Dm 14 cm, rottonig, innen rotbraun überfärbt. FO: 306.2, FN: 620.314

690 Schüssel (S 8), Dm 18 cm, rottonig, aussen aufgeschwammte rote Farbe. FO: 306.2, FN: 620.317

691 Schüssel (S 8), Dm 24 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 653.300

692 Napf (N 1), Dm 20 cm, rottonig, innen rot überfärbt. Entspricht dem Typus der «pompeianisch-roten Platte»; Ettlinger 1952, Kat. 389, Clerici 1980, Kat. 64. FO: 306.2, FN: 620.300

693 Napf (N 3), Dm 16 cm, rottonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FO: 306.2, FN: 640.301

694 Napf (N 3), Dm 18 cm, rottonig, innen rotbraun überfärbt, aussen etwas geschmaucht; Variante der «pompeianisch-roten Platte», vgl. Kat. 692. FO: 306.2, FN: 620.312

695 Kochnapf (KG-NS 2), Dm 23 cm, rot-grau-brauner Ton, grob gemagert, wohl hf. FO: 306.2, FN: 633.300

696 Napf (N 5), Dm 16 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 620.307

697 Napf (N 5), Dm 20 cm, rottonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FO: 306.2, FN: 681.300

698 Krug (K 2), Dm 2.5 cm, einhenklig; mit merkwürdiger, doppelkonischer Randbildung. FO: 306.2, FN: 526.300

699 Krug (K 1), Dm 4 cm, rottonig. FO: 306.2, FN: 620.330

700 Krug (K 1), Dm 5 cm, beigetonig. FO: 306.2, FN: 620.331

701 Krug (K 1), Dm 4.5 cm, beigetonig, Henkelzahl unbekannt. FO: 306.2, FN: 620.329

702 Krug (K 3b), Dm 9 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 681.301

703 Krug (K 3b), Dm 10 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 653.301

704 Deckel (D 1), Dm 12 cm, rottonig, Kanten geschmaucht. FO: 306.2, FN: 620.347

705 Deckel von Kochgeschirr (KG-D), Dm 17 cm, rotbeigetonig, mit grober Magerung. FO: 306.2, FN: 653.326

706 Deckel (D 1), Dm 17 cm, beigetonig, sekundär etwas verbrannt. FO: 306.2, FN: 681.302

707 Reibschüssel (RS 1), Dm 14 cm, beigetonig, ockriger, stumpfer Überzug. FO: 306.2, FN: 620.315

708 Bodenscherbe (BS 1a), Dm 10 cm, rottonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FO: 306.2, FN: 640.302

709 Deckel von Kochgeschirr (KG-D), Dm 26.5 cm, grauer, grober Ton, hf.; Rillenverzierung auf der Oberseite. FO: 306.2, FN: 620.351

710 Bodenscherbe (BS 1d), Dm 7.5 cm, beigetonig. FO: 306.2, FN: 653.309

711 Bodenscherbe (BS 1e), Dm 8 cm, dunkelbeigetonig, mit Goldglimmer-Magerung. FO: 306.2, FN: 682.301

712 Bodenscherbe (BS 2c), Dm 10 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 653.312

713 Bodenscherbe (BS 2e), Dm 9 cm, grautonig. FO: 306.2, FN: 653.308

714 Bodenscherbe (BS 3), Dm 9 cm, beigetonig. FO: 306.2, FN: 653.307

715 Bodenscherbe (BS 2e), Dm 10 cm, beigetonig, wohl von Krug. FO: 306.2, FN: 519.300

716 Wandscherbe (WS 2), beigetonig; Rädchenverzierung: einzeilige Bänder in engen Abständen, z.T. überlappend, bestehend aus rechteckigen Feldern mit gegenständigen Schraffen. FO: 306.2, FN: 633.301

717 Wandscherbe (WS 2), grautonig; Rädchenverzie-

rung: einzeilige Bänder ohne Abstände, mit Zickzackmuster. FO: 306.2, FN: 620.348
718 Topf aus Lavez, Dm 21 cm. FO: 306.2, FN: 653.850
719 Niedrige Schüssel oder Napf aus Lavez, Dm 23 cm. FO: 306.2, FN: 620.850
720 BS von Laveztopf, Dm 26 cm. FO: 306.2, FN: 653.850
721″ As, 1. Jh. n. Chr. FO: 306.2, FN: 621.750
722″ As, Marc Aurel für Faustina II (161–176). FO: 306.2, FN: 641.750
723+724 Zwei Aufsätze oder dgl. aus Bronze oder einem anderen Buntmetall. FO: 306.2, FN: 620.752, 620.753
725 Bronzeblech. FO: 306.2, FN: 654.750
726 Frgt. eines Gerätes (?), aus Bronze. FO: 306.2, FN: 620.750
727″ Leistenziegel mit Doppelkreis. FO: 306.1, FN: 651.950
728″ Leistenziegel mit Pfotenabdruck in Doppelkreis. FO: 306.1, FN: 651.951
729″ Leistenziegel mit Pfotenabdruck. FO: 306.1, FN: 651.952
730 3 RS und 1 WS eines Bechers mit ausbiegendem, abgesprengtem und sorgfältig überschliffenem Rand (GB 4); unmittelbar unter dem Rand und auf der Wandung je zwei sorgfältig eingeschliffene, schmale Rillen. Ein Frgt. durch Hitzeeinwirkung verformt. Farbloses, durchsichtiges Glas, zum Teil milchig-matt und irisierend. Dm ca. 10 cm, H. 1.1–2 cm, D. 0.13–0.2 cm. FO: 306.2, FN: 620.701+653.700
731 2 RS eines Bechers wie Kat. 730, 0.35 cm unterhalb des Randes eine feine Schliffrille. Farbloses Glas mit grünlicher Tönung, durchsichtig und leicht irisierend. Dm 9 cm, H. 1.7 cm, D. 0.12–0.18 cm. FO: 306.2, FN: 620.702
732 RS eines Bechers Isings 85 (GB 6) mit leicht verdicktem, gerundetem Rand. Farbloses, einst durchsichtiges, jetzt auf der Aussenseite milchig-mattes Glas, irisierend. Dm 7.5 cm, H. 1.3 cm, D. 0.18–0.35 cm. FO: 306.2, FN: 620.703
733 RS eines Bechers Isings 85 (GB 6), blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, leicht irisierend. Dm undef., H. 1.05 cm, D. 0.18–0.32 cm. FO: 306.2, FN: 620.704
734 Bodenscherbe (GBS) mit durch Faltung gebildetem, röhrchenförmigem Standring, der ausgestellt ist. Blaugrünes, durchscheinendes, mattes Glas, irisierend. Dm Standring 7 cm, H. 0.68 cm, D. 0.1–0.2 cm. FO: 306.2, FN: 620.706
735 Unterer Teil eines Balsamariums (GG 1) unbestimmbarer Form, evtl. auch von einem Salbtöpfchen. Boden wenig hochgewölbt, Heftnarbe. Blaugrünes, durchscheinendes, mattes Glas, leicht irisierend. Dm Basis 2.6 cm, H. 2.3 cm, D. 0.2–0.5 cm. FO: 306.2, FN: 620.707
736 Grätenhenkelfrgt. eines Kruges Isings 50/51 (GG 3). Blaugrünes, durchscheinendes Glas, stark irisierend. L. 2.65 cm, Br. undef., GD. 0.72 cm. FO: 306.2, FN: 620.710
737 RS von Krug oder Doppelhenkelflasche (GG 4) mit eingerolltem Rand. Am Rand setzt ein zur Daumenplatte gefalteter Dreisehnenhenkel an. Blaugrünes, durchscheinendes, blasiges Glas, leicht irisierend. Dm ca. 4 cm, H. 2 cm, D. 0.13 cm; Br. Henkel 2.65 cm, D. Henkel 0.45 cm. FO: 306.2, FN: 620.709
738 RS einer Flasche oder eines Kruges mit einwärts gefaltetem Rand (GG 4). Blaugrünes, durchscheinendes, mattes Glas, leicht irisierend. FO: 306.2, FN: 620.708
739* Leicht gewölbte WS eines Bechers mit leichtem Halseinzug (GB 7b); eine aufgesetzte Warze und Ansatz einer zweiten Warze. Farbloses, durchsichtiges Glas, leicht irisierend. Vgl. Kat. 766. FO: 306.2, FN: 620.705
740* BS eines Kruges Isings 50 oder 51 (GG 3), auf der Bodenunterseite ein Ring und Ansatz eines zweiten. Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, leicht irisierend. L. 1.5 cm, D. 0.4–0.6 cm. FO: 306.2, FN: 653.701
741* Leicht gewölbte WS von Flasche oder Krug (GG 4); gehörte vermutlich zu einem kleinen Krug wie Berger 1960, S. 14, Tf. 1 und Tf. 20.77. Frei geblasenes Millefioriglas mit gelb-opaken Sprenkeln in smaragdgrüner, schwach durchscheinender Grundmasse, matt und leicht irisierend. L. 1.5 cm, D. 0.18 cm. FO: 306.2, FN: 640.700

Komplex 309: Schichten über Haus IVb

742 Teller Curle 15, Dm 15.5 cm. FO: 309.1, FN: 189.002
743 Schüssel (S 2), Dm 22 cm, grautonig, innen schwarz glänzend. FO: 309.2, FN: 304.300
744 Kochgeschirr-Deckel (KG-D), Dm 20 cm, grauschwarzer, grob gemagerter Ton, wohl hf. FO: 309.1, FN: 189.304
745″ As, 1. Jh. n. Chr. FO: 309.1, FN: 171.750
746 Kleiner Bronzehenkel. FO: 309.1, FN: 189.750
747 Bodenscherbe (GBS) mit durch Faltung gebildetem, röhrchenförmigem Standring, Boden im Zentrum hochgewölbt. Blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. Dm Standring 5 cm, H. 1.35 cm, D. 0.24 cm. FO: 309.2, FN: 207.700
748* WS vermutlich einer Flasche oder eines Kruges (GG 4), mit zwei plastisch aufgelegten, dünnen Fäden. Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas. H. 1.12 cm, D. 0.1 cm. FO: 309.2, FN: 304.700

Komplex 320: Bau IIId

749 Tasse Drag. 24/25, Dm ca. 9 cm. FO: 320.1, FN: 1345.001
750 Tasse Drag. 33, Dm 11 cm. FO: 320.1, FN: 1345.002
751 Schüssel (S 8), Dm 20 cm, beigetonig, braunroter Farbstreifen. FO: 320.1, FN: 1351.300
752 Bodenscherbe (BS 1d), Dm 7 cm, grautonig, aussen schwarz geglättet. FO: 320.1, FN: 1334.300
753 Reibschüssel (RS 1), Dm 25 cm, rottonig, lasierender Überzug. FO: 320.3, FN: 1219.300
754 Topf aus Lavez, Dm 16 cm, mit umlaufendem Wulst und feinen Rillen. FO: 320.3, FN: 1102.850
755″ As des Claudius (41-54), undatierte Imitation. FO: 320.1, FN: 1378.750
756 Ohrsonde, fragm., aus Bronze. Walke 1965, Tf. 109.14–17. FO: 320.3, FN: 1218.751
757 Frgt. von Gerät, aus Bronze. FO: 320.3, FN: 1355.750
758 Nadel, evtl. Haarnadel aus Bronze. FO: 320.3, FN: 1218.750
759 Nähnadel aus Bein. FO: 320.3, FN: 1357.900
760 Frgt. einer Nadel aus Bein. FO: 320.2, FN: 1320.900
761 Ohrsonde (?) aus Bein, vgl. die fast gleichen Bronzegeräte Kat. 756 und 1015. FO: 320.3, FN: 1307.900
762 Haarnadel aus Bein. FO: 320.3, FN: 1218.902
763 Haarnadel aus Bein. FO: 320.3, FN: 1313.900
764 Haarnadel aus Bein. FO: 320.3, FN: 1218.900

765 Haarnadel aus Bein. FO: 320.3, FN: 1218.901
766 5 RS und div. WS/BS eines bauchigen Bechers mit leichtem Halseinzug und ausbiegendem, verdicktem und gerundetem Rand (GB 7b). Im unteren Teil des Bechers unregelmässig grosse, aus der Wandung herausgezogene Warzen. Farbloses, durchsichtiges, stellenweise milchigmattes und vielfarbig irisierendes Glas. Dm um 12 cm, GH. 3.4 cm, D. 0.08–0.4 cm. FO: 320.2 und 320.3, FN: aus den FKen 1314, 1328 und 1358
767* WS vom unteren Teil einer Rippenschale Isings 3 (GS 3), ohne Schliffrillen auf der Innenseite. Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas. L. 3.2 cm, D. 0.2–0.3 cm. FO: 320.1, FN: 1351.700
768* Frgt. von Fensterscheibe. Blaugrünes, durchscheinendes Glas, leicht irisierend. L. 4.65 cm, D. 0.58 cm. FO: 320.3, FN: 1303.700
769 RS und WS einer Flasche, eines Kruges oder einer Doppelhenkelflasche mit eingerolltem Rand (GG 4). Auf der Gefässschulter Rest eines plastisch aufgelegten Spiralfadens (oder drei Fadenringe?). Farbloses Glas mit grünlicher Tönung, einst wohl durchsichtig, jetzt von dicker Irisschicht überzogen. Dm undef., H. 0.9 cm/1.6 cm, D. 0.15–0.18 cm. FO: 320.3, FN: 1314.700
770″ Ziegel mit Kreuz-Zeichen. FO: 320.3, FN: 1295A.951

PERIODE E

Komplex 411: Grube 4

771 Tasse Drag. 33, Dm 10 cm, ostgallisch. FO: 411.1, FN: 443.001
772 Schüssel Drag. 37, Dm 23.5 cm, ostgallisch. FO: 411.1, FN: 435.001
773 Schüssel Drag. 37 in TS-Imitation, Dm 20 cm, eher weicher, oranger Ton, oranger Überzug. FO: 411.1 FN: 446.100
774 Becher Kaenel 5/6, Dm 9 cm, grautonig, innen und aussen lasierender Überzug. FO: 411.1, FN: 141.200
775 Topf (Tö 5a), Dm 12 cm, grautonig. FO: 411.1, FN: 435.306
776 Schüssel (S 1), Dm 14 cm, grautonig. FO: 411.1, FN: 141.300
777 Schüssel (S 3), Dm 18 cm, brauntonig. FO: 411.1, FN: 443.300
778 Bodenscherbe (BS 2d), Dm 9 cm, beigetonig. FO: 411.2, FN: 460.300
779 Bodenscherbe (BS 2e), Dm 8 cm, beigetonig. FO: 411.1, FN: 435.301

Komplex 412: Grube 6

780 Becher Kaenel 5/6, Dm 9 cm, grautonig, innen und aussen lasierender Überzug. FN: 338.200
781 Becher Kaenel 5/6, Dm 8 cm, grautonig, hochglänzender, lasierender Überzug. FN: 439.200
782 Bodenscherbe (Glzt.), Dm 6 cm, brauntonig, aussen glänzend schwarzer, innen dunkelbrauner, stumpfer Überzug. FN: 426.200

Komplex 901: Schicht zum Kalkofen 2

Da ich den Kalkofen aufgrund der stratigraphischen Verhältnisse als römerzeitlich angesprochen habe, ist auch das Material aus der zum Kalkofen gehörenden Schicht 901.2, welche nur römerzeitliche Funde enthielt, als der Periode E zugehörig eingeordnet worden. Eine Änderung des Katalogs nach dem Bekanntwerden des C-14-Datums (vgl. S. 33 im Textteil) war nicht mehr möglich, da der Arbeitsaufwand dafür zu gross gewesen wäre. Das hier vorgelegte Fundmaterial rechnet also eigentlich zu den Streufunden, d.h. den Funden aus nicht römerzeitlichen Straten der Grabung.

783 Becher Kaenel 5/6, Dm 9 cm, grautonig, innen und aussen lasierender Überzug. FO: 901.2, FN: 605.201
784 Becher Kaenel 5/6, Dm 9 cm, grautonig, aussen hochglänzender, leicht metallischer, lasierender Überzug. FO: 901.2, FN: 605.200
785 Topf (Tö 5b), Dm 10 cm, grautonig. FO: 901.2, FN: 588.300
786 Topf (Tö 5b), Dm 8.5 cm, grautonig, Randpartie aussen schwarz überfärbt. FO: 901.2, FN: 605.300
787 Tonne (To 2), Dm 6 cm, grautonig; mit Rädchenverzierung: einzeilige Bänder, bestehend aus Rechtecken, die mit gegenständigen Schraffen gefüllt sind; sehr feines Muster. FO: 901.2, FN: 588.303b
788 Schüssel (S 4), Dm 24.5 cm, rottonig, rot überfärbt. FO: 901.2, FN: 605.301
789 Schüssel (S 7b), Dm 25 cm, rottonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FO: 901.2, FN: 605.302
790 Napf (N 7), Dm 23 cm, rottonig, aussen und auf dem Rand rot überfärbt. FO: 901.2, FN: 588.301
791 RS eines konischen oder glockenförmigen Bechers (GB 8) mit gewölbtem, abgesprengtem und überschliffenem (?) Rand. Olivgrünes, hell durchscheinendes, blasiges Glas, leicht irisierend. Dm ca. 11 cm, H. 2.1 cm, D. 0.14–0.18 cm. FO: 901.1, FN: 561.701
792* WS vom unteren Teil einer Rippenschale Isings 3 (GS 3), mit zwei schmalen Schliffrillen auf der Innenseite. Blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. L. 1.55 cm, D. 0.3–0.35 cm. FO: 901.1, FN: 561.700
793* WS von Krug Isings 50 (GG 3). Blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. FO: 901.2, FN: 588.700

PERIODE G

Komplex 316: Kastellmauer-Grube

794 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 12 cm, graubrauntonig, mit grober Magerung, hf. und üd. Ettlinger 1952, Kat. 26. FO: 316.1, FN: 484.300
795 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 10 cm, beiger, grober Ton. FO: 316.1, FN: 484.301

Komplex 902: Planie 902

796 Teller Haltern 2, Dm 22 cm, gelblicher Ton, guter, brauner Überzug. FN: 151.001
797 Teller Drag. 18/31, Dm 22.5 cm, mittelgallisch; Oswald-Pryce 1920, Tf. 45.14. FN: 193.001
798 Becher Kaenel 5/6, Dm 9 cm, grautonig, innen und aussen lasierender Überzug. FN: 193.202
799 Becher Kaenel 5/6, Dm 8 cm, grautonig, innen und aussen lasierender Überzug. FN: 193.203
800 Kochschüssel, vielleicht auch Deckel (KG-NS 2), Dm 23 cm, grauer, grob gemagerter Ton, hf. FN: 239.300
801 Krug (K 1), Dm 7 cm, orangetonig. FN: 193.301
802″ Denar des Severus Alexander (222–235). FN: 175.750

803″ Aes-Münze des Constantius oder Constans (um 335). FN: 168.750
804 RS von Becher Isings 85 (GB 6) mit leicht verdicktem, gerundetem Rand. Farbloses, ursprünglich durchsichtiges, jetzt milchig-mattes Glas. Dm 7 cm, H. 1.92 cm, D. 0.1–0.38 cm. FN: 193.700
805 Bodenscherbe (GBS) mit durch Faltung gebildetem, massivem Standring. Boden gegen das Zentrum hin leicht hochgewölbt. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. Dm Standring 4.5 cm, H. 0.75 cm, D. 0.18–0.4 cm. FN: 193.702
806 RS von Becher mit leichtem Halseinzug (GB 7a) und wenig verdicktem, gerundetem Rand. Olivgrünes, nahezu farbloses, hell durchscheinendes Glas. Dm ca. 7 cm, H. 2.2 cm, D. 0.12–0.3 cm. FN: 193.701

Keiner Periode zuweisbare Schichtkomplexe

Komplex 312

807 Bronzeblech-Frgt., eine Schmalkante eingerollt. FN 442.750

Komplex 315

808 Wandscherbe (Glzt.), orangetonig, innen lasierender, aussen braun-lasierender Überzug; Verzierung: Barbotine-Lunulae und geschlitzte Fäden. FN: 176.200
809 Bodenscherbe (BS 2c), Dm 11 cm, grautonig. FN: 176.300
810 BS eines Kruges Isings 50 (GG 3), auf der Bodenunterseite drei Ringe. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. L. 3.4 cm, D. 0.41–0.7 cm. FN: 176.700

Komplex 408: Grube 3

811 WS von Drag. 37, vermutlich ostgallisch; mit erhabenem, nicht zu entzifferndem Stempel. FN: 473.004
812 Tasse Drack 13, Dm 8 cm, Variante 13B; hellrottonig, hellroter Überzug. FN: 476.100
813 Tasse o. dgl. (Glzt.), Dm undef., beigetonig, innen und aussen dunkelockriger, etwas metallischer Überzug, Innenseite mit Sandbewurf; aussen ein umlaufender, scharfkantiger Wulst unter dem Rand. Vgl. z. B. Ettlinger 1952, Kat. 223. FN: 473.200
814 Kleine BS vermutlich einer Rippenschale Isings 3 (GS 3); auf der Aussenseite ist der Ansatz einer zur Bodenmitte auslaufenden Rippe erkennbar. Millefioriglas mit smaragdgrüner, schwach durchscheinender Grundmasse und Teil einer gelb-opaken Spirale, die von gelbopaken Sprenkeln eingefasst ist. Irisierend. Das Spiralmotiv mit Sprenkelkranz ist eine Kombination von Spiralmosaikglas und Millefioriglas. Millefioriglas im engeren Sinne, d. h. Glas mit kleinteiligen Blüten-, Augen- und Sprenkelmustern, ist bei Rippenschalen selten zu beobachten und hier nur durch ein kleines Wandfrgt. eines frei geblasenen Krügleins (Kat. 741) belegt. Marmorierte Rippenschalen wie Kat. 152 und Spiralmosaik-Rippenschalen sind jedoch häufig an Fundplätzen des späteren 1. Jh. v. Chr. und des 1. Jh. n. Chr. – L. 1.82 cm, D. 0.25–0.3 cm. FN: 476.700

Komplex 501

815 Topf (Tö 1a), Dm 11 cm, grautonig. FN: 556.300
816 Flasche (K 5), Dm 6 cm, grautonig. FN: 556.301

Komplex 502

817 Topf (Tö 2a), Dm 9 cm, grautonig, gut geglättet. FN: 532.301
818 Topf (Tö 6a), Dm 10 cm, grautonig, aussen gut geglättet. FN: 532.300
819 3 gewölbte, dünnwandige WS mit drei schmalen Rippen, die durch das Blasen in eine Vorform gebildet sind; vermutlich von einem bauchigen Krug Isings 52b (GG 5). Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas. H. 3.2 cm, D. 0.1–0.25 cm. FN: 524.701+532.700

Komplex 504

820 Teller Drag. 18/31, Dm 18 cm. FO: 504.4, FN: 499.001
821 Teller Drag. 42, Dm ca. 17 cm, Variante ohne Barbotine. FO: 504.1, FN: 35.001
822 Tasse Drag. 46, Dm 11 cm. FO: 504.1, FN: 19.001
823 Reibschüssel Drag. 43, Dm 24.5 cm, ostgallisch; vgl. Ludowici 1927, Typ RSb. FO: 504.3, FN: 411.001
824 Teller Typ Ludowici Ts, Dm 20 cm. FO: 504.3, FN: 63.003
825 Schüssel, Dm 21 cm, oranger, eher lasierender und stumpfer Überzug; Barbotine-Verzierung. Vermutlich eher Glanztonware als TS. Vergleichbar ist eine RS aus Wiesendangen ZH bei Ettlinger 1960, Abb. 5.5. FO: 504.3, FN: 88.013
826 Teller(?), Dm ca. 20 cm; eventuell ein dünnwandiges Exemplar von Drag. 32? Vgl. z. B. Oswald-Pryce 1920, Tf. 63.10. FO: 504.1, FN: 35.005
827 Schüssel Drag. 37, Dm 20 cm, ostgallisch; Relief: stark vereinfachter Eierstab ohne Beistriche. FO: 504.3, FN: 347.001
828 Schüssel Drag. 37, Dm 22 cm; Relief: Eierstab mit Beistrichen rechts, Perlstab; Bildzone: in oben offenen Halbmedaillons sind Vögel dargestellt. Sehr schlechte Punzen. FO: 504.2, FN: 32.001
829 WS von Drag. 37, ostgallisch; beliebter Abschluss der Reliefzone, vgl. Forrer 1911, Tf. 20. FO: 504.3, FN: 88.006
830 BS von Teller, Dm am Standring 10.5 cm, ostgallisch; mit nicht zuweisbarem, einzeiligem Zentralstempel. FO: 504.3, FN: 88.003
831 Schüssel Drack 21, Dm 20 cm, Variante 21B; grautonig, schwarzer, gut glänzender Überzug. FO: 504.1, FN: 19.100
832 Becher Kaenel 1, Dm 6 cm, sekundär verbrannt. FO: 504.3, FN: 438.301
833 Becher Kaenel 5/6, Dm 7.5 cm, grautonig, innen und aussen lasierender Überzug. FO: 504.4, FN: 498.200
834 Wandscherbe (Glzt.), hellrottonig, aussen braunrotlasierender, innen roter Überzug; Verzierung: Barbotine-Fäden und -Punkte. FO: 504.3, FN: 411.200
835 Wandscherbe (Glzt.), rottonig, innen und aussen oranger Überzug; Rädchenverzierung: einzeilige Bänder aus Rechtecken, die mit gegenständigen Schraffen gefüllt sind. Sehr feine Verzierung. FO: 504.3, FN: 411.209
836 Wandscherbe (Glzt.), beigetonig, innen hellockriger, aussen ockriger Überzug; Verzierung: geschlitzte Barbotine-Fäden, gekreuzt. FO: 504.3, FN: 411.202
837 Wandscherbe (Glzt.), rottonig, roter Überzug aussen und innen; Rädchenverzierung: einzeilige Bänder in Abständen, aus Quadraten, die mit gegenständigen Schraffen gefüllt sind. FO: 504.3, FN: 347.200

838 Wandscherbe (Glzt.), beigetonig, innen hellockriger, aussen lasierender Überzug; Verzierung: eng verschachteltes Lunulaemuster oder Schuppen. FO: 504.3, FN: 411.201
839 Topf mit einem (?) Henkel (Tö 6c), Dm ca. 11 cm, beigetonig, innen schwarz geschmaucht. Vergleichbar ist Clerici 1980, Kat. 190, allerdings ist unser Stück mehr «hafenartig». Vgl. auch Roth-Rubi 1979, Tf. 23.127 (nach PBSR 32/1964, S. 38 ff.) und Tf. 19.17. FO: 504.3, FN: 87.300

840 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 13 cm, grauer, grob gemagerter Ton, hf. und üd. FO: 504.3, FN: 97.302
841 Tonne (To 2), Dm 7.5 cm, grautonig. FO: 504.4, FN: 499.300
842 Tonne (To 2), Dm 9.5 cm, brauntonig. FO: 504.4, FN: 498.300
843 Tonne (To 2), Dm 14 cm, grautonig. FO: 504.3, FN: 97.301
844 Schüssel (S 3), Dm 14 cm, rottonig. FO: 504.1, FN: 19.300
845 Schüssel (S 4), Dm 26 cm, grautonig. FO: 504.3, FN: 88.300
846 Schüssel (S 4), Dm ca. 14 cm, grautonig. FO: 504.3, FN: 438.300
847 Schüssel (S 7c), Dm 15.5 cm, hellgrautonig, Oberflächen schwarz. FO: 504.2, FN: 32.300
848 Schüssel (S 8), Dm 12 cm, grautonig. FO: 504.3, FN: 347.300
849 Napf (N 6), Dm 18 cm, hellrottonig, lasierender Überzug mit Goldglimmer. FO: 504.3, FN: 87.301

850 Napf (N 7), Dm 18 cm, orangetonig, ein Goldglimmer-Überzug ist in Resten vorhanden. FO: 504.1, FN: 19.301
851 Napf (N 7), Dm 16 cm, rottonig. FO: 504.3, FN: 88.303
852 Deckel (D 2), Dm 26 cm, grautonig. FO: 504.3, FN: 347.302
853 Krug (K 4), Dm 5 cm, beigetonig; Halsansatz rundherum sorgfältig abgeschlagen, wohl sekundär als Ring verwendet. FO: 504.1, FN: 19.303
854 Wandscherbe (WS 1), grautonig, aussen schwarz; eingeritzte Rillen. FO: 504.1, FN: 19.317
855 Wandscherbe (WS 2), grautonig; Rädchenverzierung: zweizeilige Bänder mit Tannenzweigmuster, sehr fein gemacht. FO: 504.2, FN: 32.302
856 Bodenscherbe (BS 3), Dm 11 cm, rottonig. FO: 504.4, FN: 499.301
857 Bodenscherbe (BS 3), Dm 10 cm, beigetonig. FO: 504.3, FN: 290.300
858 Schüssel aus Lavez, Dm 18 cm. FO: 504.3, FN: 347.850
859 Deckel aus Lavez, Dm 27 cm über alles; auf der Oberseite Bündel à 3 umlaufende Rillen. FO: 504.3, FN: 97.850

860″ Follis des Constantinus I (313/314). FO: 504.3, FN: 63.750
861″ Aes-Münze, unbestimmbar. FO: 504.3, FN: 87.750
862 Knopf o. dgl. aus Bronze. FO: 504.4, FN: 498.750
863 Nähnadel, am Öhr fragm., aus Bronze. FO: 504.3, FN: 347.750
864 Nähnadel aus Bein. FO: 504.4, FN: 498.900
865 Delphinhenkel eines Aryballos Isings 61 (GG 2). Blaugrünes, durchscheinendes Glas. H. 3.1 cm, GBr. 1.4 cm, D. Hals/Schulter 0.15 cm. FO: 504.3, FN: 97.700

Pfostenloch 20

866 RS in TS-Technik, Dm undef., wahrscheinlich von Teller. FN: 490.001
867 Deckel für Kochgeschirr (KG-D), Dm 17 cm, grauschwarzer, grober Ton. FN: 490.300

Pfostenloch 38

868 Tonne (SLT-T 1), Dm 20 cm, beigetonig; unter einer umlaufenden Rille der Ansatz eines braunen Farbstreifens. FN: 679.250
869 Bodenscherbe (BS 5), Dm 10 cm, orangetonig; über einer umlaufenden Rille Kanneluren unterschiedlicher Breite, wohl mit einem Finger abgestrichen. FN: 679.302
870 Wandscherbe (WS 1), grauschwarzer, grober Ton mit grober Magerung. Die plastische Verzierung ist mit zwei Fingern aus dem Ton herausgekniffen; die Scherbe weist ausserdem einen Ansatz von einem Henkel auf. FN: 679.304

STREUFUNDE

Infolge der intensiven Durchwühlung des Geländes in nachrömischer Zeit sind sehr viele Fundobjekte in den Störungen aufgetaucht. Da sich darunter zahlreiche, sonst nicht vertretene Typen finden, habe ich diesen von mir sogenannten Streufunden (d.h. alle Funde aus nicht römerzeitlichen Straten) breiten Raum gegeben, um das Fundspektrum des Kirchhügels zu vervollständigen. Hinter der Fundnummer (FN) ist jeweils das Fundjahr angegeben.

871 Napf Drag. 22/23, Dm undef. FN: 130.001 (1980)
872 Schüssel Drag. 29, Dm 26 cm. FN: 7.001 (1980)
873 Teller Drag. 32, Dm 22 cm, ostgallisch. Oswald-Pryce 1920, Tf. 63.5 oder 7; Ludowici 1927, Typ Ta. FN: 354.001 (1980)
874 Tasse Drag. 33, Dm 14 cm, südgallisch. FN: 1215.005 (1976)
875 Tasse Drag. 35, Dm 10 cm. FN: 648.001 (1981)
876 Schüssel Drag. 37, Dm 22 cm. FN: 1240.003 (1976)
877 Schüssel Drag. 37, Dm 21 cm, ostgallisch. FN: 1133.002 (1976)
878 Schüssel Drag. 37, Dm 20 cm, Reliefzonen-Ansatz gerade noch vorhanden. FN: 7.002 (1980)
879 Tasse Drag. 42, Dm 12.5 cm, Variante ohne Barbotine. FN: 7.006 (1980)
880 Schüssel Drag. 42, Dm 18 cm, Variante ohne Barbotine. FN: 1215.004 (1976)
881 Teller, Dm 20 cm, ostgallisch; entspricht etwa dem Typ Ludowici Tk'. FN: 38.002 (1980)
882 Reibschüssel Drag. 43, Dm 27 cm, mit Barbotine-Auflagen auf dem Kragen, ostgallisch. Oswald-Pryce 1920, Tf. 73.7 oder 8, vgl. auch Ludowici 1927, Typ RSMa. FN: 161.001 (1980)
883 Schüssel Curle 11, mit Barbotine-Auflage auf dem Randkragen. Auffallend kleines Stück. FN: 538.001 (1981)
884 Teller Curle 15, Dm 26 cm. FN: 17.002 (1980)
885 Reibschüssel Chenet 328, Dm 24 cm; Roth-Rubi 1980, Abb. 2.4 und S. 154. FN: 1215.001 (1976)
886 Reibschüssel Chenet 328, Dm 34 cm. FN: 1240.001 (1976)
887 Reibschüssel Chenet 328, Dm 29 cm. FN: 1192.001 (1976)

888 Reibschüssel, Dm undef., orangetonig, oranger Überzug; Barbotine-Verzierung. Vergleichbar sind die Typen Ludowici SMb und Oswald-Pryce 1920, Tf. 62.6 oder Chenet 325. Vgl. aber auch Kaenel Typ 13 in Glanztontechnik. FN: 57.100 (1980)
889 WS von Schüssel Chenet 325. FN: 501.007 (1980)
890 Schüssel Chenet 324, Dm 17 cm; die sonst übliche Rädchenverzierung fehlt. FN: 501.001+86.001 (1980)
891 Schüssel Chenet 325, Dm undef. FN: 501.002 (1980)
892 WS mit kantigem, umlaufendem Kragen, ostgallisch. Variante von Drag. 38, vgl. Oswald-Pryce 1920 Tf. 72.11 oder Ludowici 1927, Typ Si. FN: 7.015 (1980)
893 Teller Chenet 306/307, Dm 24 cm; unter dem Wulst Rädchenverzierung: kleine viereckige Eindrücke in Einerzeilen in deutlichen Abständen. FN: 1215.003 (1976)
894 Reibschüssel Chenet 331, Dm 28 cm über alles. FN: 1187.001 (1976)
895 Teller Drag. 31, Dm 15 cm, ostgallisch; mit sauber gebohrtem Loch, wohl für einen Drahtflick. FN: 1187.002 (1976)
896 Schüssel Chenet 320, Dm 16 cm, mit Rädchenverzierung: einzeilige Bänder aus Rechtecken mit gegenständigen Schraffen. FN: 1196.001 (1976)
897 WS von Drag. 30, wohl ostgallisch; Relief: links ein nach rechts rennendes Tier, dann ein floraler Trenner, rechts ein nach rechts blickender kniender Mann mit gespanntem Bogen. Verwischte Punzen. FN: 1130.001 (1976)
898 WS von Drag. 37, Relief: Ansatz des Eierstabes, Bildzone in Metopenmanier, in einer Metope ein Amor zwischen Blattmotiven. FN: 648.007 (1981)
899 WS von Drag. 37, ostgallisch; Relief: banalisierter Eierstab ohne Beistriche, Perlstab; senkrechter Perlstab mit Rosette am Ende, grosses, mehrzipfliges Blatt. Vgl. etwa Ludowici 1927, P 68, 69 und O 364. FN: 1083.001 (1976)
900 WS von Drag. 37, Relief: Eierstab mit links angesetzten Beistrichen mit Notenkopfenden, umlaufender Perlstab; Bildzone geteilt durch senkrechte Perlstäbe, rechts Teil eines frontal dargestellten, nackten Mannes. FN: 1234.009 (1976)
901 WS von Drag. 37, Relief: Eierstab mit Beistrichen rechts, darunter Perlstab. FN: 1234.011 (1976)
902 WS von Drag. 37, Relief: Eierstab mit Beistrichen links, die in zwei Spitzen enden, darunter Medaillon mit unbest. Darstellung darin. FN: 1234.010 (1976)
903 WS von Drag. 37, Relief: florales Motiv. FN: 1234.016 (1976)
904 WS von Drag. 37, ostgallisch; Relief: Bildtrenner mit Rosetten. Ludowici 1942, Tf. 171.1, 3. FN: 1234.015 (1976)
905 WS von Drag. 37, ostgallisch; Relief: Arkaden auf Säulen. FN: 1234.013 (1976)
906 WS von Drag. 37, ostgallisch; Relief: zweiteilige Bildzone; unten: erkennbar ein Hirsch und links davon wohl eine Hirschkuh, ferner ein stilisierter Busch, oben: Reste weiterer Tierdarstellungen. FN: 1041.002 (1976)
907 WS von Drag. 30, mittelgallisch; Relief: Eierstab mit Beistrichen, die in drei Spitzen enden, in der Bildzone florale Motive. FN: 1041.001 (1976)
908 RS von Töpfchen mit Glasschliffverzierung, Dm undef., mittelgallisch. Vgl. Kat. 311. FN: 1234.001 (1976)
909 BS von Tasse, südgallisch; mit anepigraphischem Stempel. FN: 1309.001 (1976)
910 BS von Tasse, südgallisch; Stempel des LICINVS. FN: 1084.001 (1976)
911 BS von Teller, Dm am Standring 10.5 cm, ostgallisch; Teil eines nicht zuweisbaren Stempels. FN: 1067.001 (1976)
912 Tasse Drag. 27, Dm 12.5 cm, südgallisch; mit anepigraphischem Stempel. FN: 1231.001 (1976)
913 WS von Drag. 37, ostgallisch; mit einem Stempel des CIBISVS. FN: 1215.008 (1976)
914 Teller Drack 1, Dm 20 cm, rottonig, roter Überzug. Mehrfach facettierter Rand innen, Randform wie Haltern Service Ic. FN: 648.100 (1980)
915 Teller Drack 2, Dm 26 cm, Variante 2B; rottonig, guter, roter Überzug. FN: 1223.100 (1976)
916 Teller Drack 5(?), Dm undef., orangetonig, rotoranger Überzug; unter umlaufender Rille Rbl.-Zone. FN: 84.100 (1980)
917 Tasse Drack 9, Dm 16 cm, Variante 9C; grautonig, Überzug fehlt. Dies scheint nicht ungewöhnlich zu sein, vgl. Clerici 1980, S. 30. FN: 1241.100 (1976)
918 Schüssel Drack 14, Dm 20 cm, Variante 14B; orangetonig, dünner, gut glänzender, oranger Überzug. FN: 113.100 (1980)
919 Schüssel Drack 14, Dm 22 cm, Variante 14B; orangetonig, oranger Überzug. FN: 163.100 (1980)
920 Tasse Drack 18, Dm 11 cm, Variante 18B; rottonig, roter Überzug. FN: 120.101 (1980)
921 Schüssel Drack 19, Dm 26.5 cm über alles, triangulärer Kragen wie Variante 19Aa; grautonig, schwarzer Überzug; zwischen zwei feinen Rillen Zone mit feinem Rbl. FN: 301.100 (1980)
922 Schüssel Drack 21, Dm 17 cm, beigetonig, bräunlicher Überzug. FN: 26.101 (1980)
923 Schüssel Drack 21, Dm 18 cm, Variante 21Ab; beigetonig, brauner Überzug. FN: 1234.100 (1976)
924 Schüssel Drack 21, Dm 20 cm, wohl Variante 21C; dunkelbeigetonig, gut glänzender, bräunlich-hellbraunroter Überzug. FN: 26.100 (1980)
925 Teller in TS-Imitation, Dm 21 cm, harter und feiner roter Ton, guter, hellroter Überzug aussen und innen. Es könnte sich um eine Variante von Drack 4 handeln, vgl. Ettlinger 1952, S. 75 und Kat. 409. FN: 1209.100 (1976)
926 Teller, Dm 34 cm, harter und feiner roter Ton, orangeroter Überzug aussen und innen. TS-Imitation? FN: 120.100 (1980)
927 Becher Kaenel 1, Dm 9 cm, rottonig, dunkelbrauner Überzug innen und aussen. FN: 1231.201 (1976)
928 Becher Kaenel 2, Dm 10 cm, rottonig, aussen rotoranger, innen roter Überzug. FN: 555.201 (1981)
929 Becher Kaenel 2, Dm 9 cm, hellrottonig, aussen dünner, ockriger, innen orange-lasierender Überzug. FN: 1244.200 (1976)
930 Becher Kaenel 2, Dm 8 cm, rottonig, innen und aussen lasierender Überzug. FN: 130.201 (1980)
931 Becher Kaenel 2, Dm 10 cm, rottonig, innen und aussen orange-lasierender Überzug; Rbl.-Verzierung. FN: 1231.200 (1976)
932 Becher Kaenel 2, Dm 8 cm, rottonig, aussen und innen bräunlich-lasierender Überzug. FN: 181.200 (1980)
933 Becher Kaenel 2, Dm 8 cm, rottonig, gut glänzender, lasierender Überzug. FN: 1075.200 (1976)
934 Becher Kaenel 5/6, Dm 9 cm, hellrottonig, aussen und innen lasierend-oranger Überzug. FN: 120.200 (1980)

935 Becher Kaenel 5/6, Dm 9 cm, grautonig, innen und aussen lasierender Überzug. FN: 1292.200 (1976)
936 Krug in Glanztontechnik, Dm 4.5 cm, rottonig, lasierender Überzug. Krüge kommen in der Glanztonkeramik durchaus vor, sind aber wenig geläufig, vgl. Kaenel 1974, Tf. 3.25–28. FN: 1123.200 (1976)
937 Schüssel Kaenel 12, Dm undef., hellrottonig, innen und aussen helloranger Überzug. FN: 1085.202 (1976)
938 Schüssel Kaenel 12, Dm 19 cm, rottonig, innen und aussen orange-lasierender Überzug; Rädchenverzierung: einzeilige Bänder aus Rechtecken mit gegenständigen Schraffen. FN: 510.200 (1981)
939 Schüssel Kaenel 12, Dm 16 cm, rottonig, aussen gut glänzender, rotoranger Überzug, innen soweit zeichnerisch angedeutet. FN: 1085.200 (1976)
940 Schüssel Kaenel 12, Dm 20 cm, rottonig, aussen und innen dunkelroter, leicht metallischer Überzug. Auf einer zugehörigen, aber nicht anpassenden WS (Zeichnung nebenan) Ansatz zu Glasschliff-Verzierung. FN: 587.200 (1981)
941 Schüssel Kaenel 12, Dm 21 cm, rottonig, innen und aussen gut glänzender, roter Überzug. FN: 1085.201 (1976)
942 Wandscherbe (Glzt.), rottonig, innen und aussen dunkelbrauner bis violetter Überzug; Verzierung: geschlitzte Fäden, an den Kreuzungen Barbotine-Punkte. Sogenanntes «rätisches Dekor». FN: 26.200 (1980)
943 Flasche in SLT-Tradition, Dm 4.5 cm, beigetonig; auf der Schulter ein weisser, direkt anschliessend ein dunkelbrauner Farbstreifen. Auffallend kantig profiliertes Stück. Flaschen sind in SLT-Ware durchaus geläufig, vgl. Ettlinger 1952, Kat. 12–17, Roth-Rubi 1975, Tf. 3.40–43. FN: 1132.250 (1976)
944 Wandscherbe (SLT-Trad.), rottonig, über einem weissen Farbstreifen und darüber hinaus dunkelbraune, geometrische Malerei. FN: 96.251 (1980)
945 Kochtopf (KG-Tö 1a), Dm 17 cm, grauer, eher grober Ton. FN: 1138.300 (1976)
946 Topf (Tö 1d), Dm 8 cm, beigetonig; eher tonnenartiges Gefäss. FN: 1250.300 (1976)
947 Topf (Tö 1d), Dm 14 cm, beigetonig. FN: 26.302 (1980)
948 Topf (Tö 1d), Dm 10 cm, grautonig. FN: 7.304 (1980)
949 Topf (Tö 1d), Dm 12 cm, grautonig. FN: 1245.301 (1976)
950 Topf (Tö 1d), Dm 11 cm, grautonig; evtl. von einer Flasche, vgl. etwa Martin-Kilcher 1980, Tf. 31.11. FN: 516.300 (1981)
951 Topf (Tö 2d), Dm 10.5 cm, beigetonig, mit Goldglimmer-Überzug. FN: 17.301 (1980)
952 Topf (Tö 2c), Dm 10 cm, grautonig. FN: 1242.302 (1976)
953 Topf (Tö 2c), Dm 14 cm, grautonig. FN: 1245.300 (1976)
954 Topf (Tö 2c), Dm 18 cm, grautonig; aussen geglättet. FN: 26.303 (1980)
955 Topf (Tö 2c), Dm 12 cm, brauntonig. FN: 1067.300 (1976)
956 Topf (Tö 2d), Dm 7 cm, grautonig; eher flaschenartiges Gefäss. Formal verwandt ist Ettlinger 1949, Tf. 14.10 («Urne mit Trichterrand»). FN: 1241.300 (1976)
957 Topf (Tö 2d), Dm 15 cm, grautonig; sehr schöne Rädchenverzierung mit einzeiligen Bändern aus Rechtecken mit gegenständigen Schraffen. Es handelt sich wohl um einen sogenannten «Gurtbecher», ein Importstück aus den Rheinlanden; vgl. Ettlinger 1949, Tf. 14.8, Gose 1950, Kat. 339, Fellmann 1955, Tf. 15.7, Clerici 1980, Kat. 131. FN: 511.303 (1981)
958 Topf (Tö 2d), Dm 23 cm, grautonig; wohl ein sogenannter Honigtopf. FN: 1140.500 (1976)
959 Topf (Tö 3b), Dm 10.5 cm, grautonig. Ein ähnliches Profil hat Ettlinger 1949, Tf. 11.9. FN: 1371.300 (1976)
960 Topf (Tö 5b), Dm 10 cm, grautonig. FN: 1245.302 (1976)
961 Topf (Tö 6b), Dm 12 cm, grautonig; vielleicht nicht römerzeitlich? FN: 1059.300 (1976)
962 Topf (Tö 6b), Dm 10 cm, grautonig. FN: 1073.300 (1976)
963 Topf (Tö 6b), Dm 9.5 cm, rottonig, rot überfärbt. FN: 1087.300 (1976)
964 Topf (Tö 6b), Dm 10.5 cm, brauntonig. FN: 1146.300 (1976)
965 Topf mit Griffhenkel (Tö 6c), Dm 10 cm, beigetonig; vielleicht nicht römerzeitlich. FN: 73.300 (1980)
966 Kochtopf (KG-Tö 1b), Dm 9.5 cm, grauer, grober Ton. FN: 1109.301 (1976)
967 Kochtopf (KG-Tö 1b), Dm 15 cm, graubrauntonig, mit relativ grober Magerung. Profil aus dem Formenschatz der Mayener-Eifelkeramik, Typ Alzey 27, Variante C. Fellmann 1955, Tf. 23.4 o.ä., Fellmann 1952, Abb. 54, Martin-Kilcher 1980, Tf. 34.18. FN: 1054.300 (1976)
968 Tonne (To 2), Dm 10 cm, grautonig; Rädchenverzierung. FN: 489.300 (1980)
969 Kochnapf oder -schüssel (KG-NS 1), Dm 20 cm, grauer, grober Ton. FN: 1111.300 (1976)
970 Schüssel (S 2), Dm 17 cm, grautonig, aussen glänzend schwarz poliert. FN: 26.301 (1976)
971 Schüssel (S 3), Dm 20 cm. FN: 1237.302 (1976)
972 Kochschüssel oder -napf (KG-NS 2), Dm ca. 20 cm, grauer, grober Ton, wohl hf. und üd. FN: 1078.300 (1976)
973 Schüssel (S 3), Dm 17 cm, graubrauntonig, stark geglimmert; vielleicht auch ein Kochgeschirr. FN: 17.300 (1980)
974 Schüssel (S 3), Dm 22 cm, hellbrauntonig, ockrig überfärbt. FN: 1237.303 (1976)
975 Schüssel (S 4), Dm 24 cm, rottonig, dünner Überzug mit viel Goldglimmer. Vgl. Clerici 1980, Kat. 156. FN: 1228.300 (1976)
976 Schüssel (S 4), Dm 20 cm, rottonig, gekerbter Rand. FN: 537.301 (1981)
977 Schüssel (S 6), Dm 21 cm, rottonig, rot überfärbt. FN: 1173.300 (1976)
978 Schüssel (S 7a), Dm 16 cm, grautonig, innen und aussen schwarz poliert. FN: 527.300 (1981)
979 Schüssel (S 7b), Dm 17 cm, grautonig, Oberflächen schwarz. FN: 7.300 (1980)
980 Schüssel (S 8), Dm 22 cm, beigetonig, innen und aussen ockriger Überzug. FN: 7.301 (1980)
981 Schüssel (S 8), Dm 29 cm, grautonig. FN: 46.300 (1980)
982 Schüssel (S 8), Dm 24 cm, grautonig. FN: 511.301 (1981)
983 Schüssel (S 8), Dm 24 cm, grautonig. FN: 511.300 (1981)
984 Schüssel (S8), Dm 18 cm, grautonig, aussen schwarz; könnte der Form Ettlinger 1952, Kat. 175 entsprechen. FN: 1242.301 (1976)

985 Kochnapf (KG-NS 2), Dm 18 cm, grauroter, grober Ton. FN: 1234.300 (1976)
986 Napf (N 2), Dm 18 cm, grautonig; schwarzer Farbstreifen. FN: 1242.300 (1976)
987 Napf (N 4), Dm 21 cm, grautonig. FN: 1292.302 (1976)
988 Kochnapf (KG-NS 2), Dm 17 cm, grauer, grober Ton. FN: 1292.300 (1976)
989 Napf (N 5), Dm 22 cm, grautonig, mit Goldglimmer-Magerung. FN: 26.304 (1980)
990 Krug (K 1), Dm 6 cm, brauntonig, aussen beige. FN: 26.300 (1980)
991 RS eines wohl becherartigen Gefässes, Dm 8 cm, beigetonig. FN: 7.303 (1980)
992 Wandscherbe (WS 1), grautonig; eingedrücktes Muster (zeichnerisch abgerollt). FN: 1203.301 (1976)
993 Wandscherbe (WS 1), grautonig; eingedrücktes Muster (zeichnerisch abgerollt). FN: 1226.302 (1976)
994 Deckel (D 1), Dm 16 cm, grautonig. FN: 26.310 (1980)
995 Deckel (D 2), Dm 17 cm, hellbeigetonig. FN: 26.311 (1980)
996 Bodenscherbe (BS 3), Dm 9 cm, grautonig. FN: 26.305 (1980)
997 Bodenscherbe (BS 3), Dm 7 cm, grautonig. FN: 26.308 (1980)
998 Bodenscherbe (BS 3), Dm 10.5 cm, grautonig, aussen gut geglättet. FN: 1241.302 (1976)
999 Reibschüssel (RS 1), Dm 27 cm, rottonig, glänzender, rotbrauner Überzug. FN: 1126.300 (1976)
1000 Reibschüssel (RS 2), Dm 22 cm, beigetonig, innen und aussen orange überfärbt. FN: 1244.300 (1976)
1001 Reibschüssel (RS 3), Dm 19 cm, rottonig. FN: 1215.300 (1976)
1002 Reibschüssel (RS 3), Dm 25 cm, rottonig. FN: 1193.300 (1976)
1003 Reibschüssel (RS 4), Dm 18 cm, grautonig. FN: 26.500 (1980)
1004 Reibschüssel (RS 4), Dm ca. 27 cm, beigetonig. FN: 1245.500 (1980)
1005 Reibschüssel (RS 4), Dm 50 cm über alles (rechte Seite verkürzt), rottonig; ausgeprägte Drehrillen. FN: 555.500 (1981)
1006 Reibschüssel (RS 4), Dm 34 cm, rottonig. FN: 1079.500 (1976)
1007 RS von grossem Gefäss, Dm 16 cm, rötlich-beigetonig; entweder von einem grossen Krug, etwa wie Ettlinger 1949, Tf. 26.2, oder von einem Vorratsgefäss ähnlich Ettlinger 1952, Kat. 589 und Clerici 1980, Kat. 234. FN: 1245.501 (1976)
1008 Schüssel aus Lavez, Dm 23 cm; entspricht dem Typ Holliger IIId. FN: 1242.850 (1976)
1009 Schüssel aus Lavez, Dm 21 cm; entspricht dem Typ Holliger IIId. FN: 1153.850 (1976)
1010 BS von Topf aus Lavez, Dm 14 cm; gehört wohl zum Typ Holliger IIb. FN: 1403.850 (1976)
1011 Zwiebelknopffibel aus Bronze, Oberseite von Bügel und Nadelrast plastisch verziert. Entspricht dem Typ 3B bei E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14, München 1971, Riha 1979, Typ 6.5.3B, vgl. ebda. Kat. 1465 und 1467. FN: 1118.750 (1976)
1012 Knopfartiges Objekt aus Bronze, mit Email-Auflage; aussen auf gelbgrünem Grund unterschiedlich grosse, chromoxydgrüne Punkte, im Zentrum ein beiger Punkt, umgeben von einer chromoxydgrünen Fläche. FN: 292.750 (1980)
1013 Bronzestück, Schrötling? FN: 73.750 (1980)
1014 Nadel aus Bronze; der Kopf bildet einen kleinen Kelch, der wohl (?) eine Einlage trug. FN: 1103.750 (1976)
1015 Ohrsonde, aus Bronze (vgl. Kat. 756). FN: 233.750 (1980)
1016 Scharnierplatte von kleiner Schnalle, aus Bronze; vergleichbar etwa Schönberger 1978, Tf. 20.B107 u. ä. FN: 181.750 (1980)
1017 Schlüssel, aus Eisen, für ein Hebe-Schiebeschloss. FN: 1223.750 (1976)
1018 Bronzeblech, Länge in der Sehne 9.7 cm, Breite maximal 2.1 cm, Stärke um 0.1 cm; mit insgesamt vier Nietlöchern, in zweien davon steckt eine Bronzeniete. Bei diesem kragenartigen, im Querschnitt leicht gebogenen Stück handelt es sich um eine Art Beschläg. FN: 49.751 (1980)
1019 Frgt. einer Beinnadel. FN: 1100.900 (1976)
1020 Spielstein aus Knochen. FN: 4.900 (1980)
1021 Spielstein aus Knochen. FN: 232.900 (1980)
1022 Spielstein aus Knochen; gleicher Typ wie Walke 1965, Tf. 111.15, 16. FN: 185.900 (1980)
1023 Spielstein (?), aus TS-Scherbe zurechtgeschlagen. FN: 3.1200 (1980)
1024 Lampenteil?, rottonig; evtl. nicht römerzeitlich. FN: 1100.1200 (1976)
1025 RS einer flachen Rippenschale Isings 3c (GS 2) mit drei schmalen, flauen, engstehenden Rippen, die nur das mittlere Drittel der Wandung bedecken, auf der Innenseite 0.2 cm unterhalb des Randes eine schmale Schliffrille. Solche Schliffrillen auf der Schaleninnenseite sind bei Rippenschalen von westlichen Fundorten selten zu beobachten, bei den im Nahen Osten gefundenen Schalen jedoch fast ausnahmslos vorhanden. Bei den im Westen ans Licht gekommenen Rippenschalen mit Randschliffrille handelt es sich in den meisten Fällen um flache Schalen mit kurzen Rippen wie unser Stück, vgl. Harden 1947, S. 302, Nr. 61, Tf. 88; Czurda 1979, S. 34, Nrn. 303, 306, 313, Tf. 1. Diese Schalen kommen durchwegs aus Fundzusammenhängen der 1. Hälfte und der Mitte des 1. Jh. Das Anbringen einer Schliffrille in Randnähe geht zurück auf die in den letzten Jahrzehnten v. Chr. in Italien nach hellenistischen Vorbildern hergestellten Schalen mit Schliffrillen; vgl. dazu Grose 1982, S. 27, Abb. 7 und 8. – Blaugrünes, durchscheinendes Glas mit Haarrissen, leicht irisierend. Dm 17 cm, H. 3.3 cm, D. 0.25–0.5 cm. FN: 524.700 (1981)
1026 RS eines konischen Bechers (GB 5), Aussenseite vollkommen überschliffen. Am Rand und 1.5 cm unterhalb des Randes je eine aus der Glasmasse herausgeschliffene, schmale Leiste. Solche Leistenzier ist bei Facettenbechern oft belegt, vgl. Norling-Christensen 1968, S. 414–416, Abb. 3, 4, 7, S. 418, Abb. 9, dort stehen jedoch zwei feine und schmale Leisten unmittelbar am Rand, eine dritte kann sich zudem über der Facettenzone befinden. Die RS vom Kirchhügel gehörte vermutlich zu einem konischen Becher, der ausschliesslich mit Leisten (ohne Facetten) verziert war wie ein Becher aus Fishbourne, der allerdings in der Art der Facettenbecher am Rand von zwei schmalen Leisten profiliert ist, vgl. Harden/Price 1971, S. 348, Abb. 140.60. Nach Form, Art der Oberflächenbehandlung mittels Überschleifen und nach der farblosen Glasmasse wird der Becher gegen

Ende des 1. Jh. oder im 2. Jh. entstanden sein. – Farbloses Glas mit gelblicher Tönung, ehemals durchsichtig, jetzt matt und craqueliert. Dm um 8 cm, H. 2.85 cm, D. 0.18–0.25 cm. FN: 521.700 (1981)

1027 RS eines Bechers Isings 85 (GB 6) mit leicht verdicktem, gerundetem Rand. Farbloses, einst durchsichtiges, jetzt milchig-mattes Glas. Dm 8 cm, H. 1.25 cm, D. 0.12–0.26 cm. FN: 1210.700 (1976)

1028 RS eines Bechers Isings 85 (GB 6) mit verdicktem Rand. Farbloses, hell durchscheinendes bis durchsichtiges Glas, leicht irisierend. Dm ca. 11 cm, H. 2.5 cm, D. 0.22–0.48 cm. FN: 3.700 (1980)

1029 RS eines wohl konischen Bechers (GB 8) mit gewölbtem, abgesprengtem und leicht überschliffenem Rand. Solche Becher (sie können auch halbkugelig sein) sind an Fundplätzen des 3., besonders aber des 4. Jh. sehr häufig, vgl. Isings 1957, S. 113–116, 131–132, Form 96 sowie S. 129–130, Form 106c. Die Becher sind gelegentlich mit Nuppen oder mit eingeschliffenen Linien verziert. Vielleicht stammt Kat. 1030 von einem solchen Becher. – Blaugrünes, durchsichtiges Glas, leicht irisierend. Dm 10 cm, H. 2.15 cm, D. 0.14–0.18 cm. FN: 1120.700 (1976)

1030 Leicht gewölbte WS von Becher (GB 8), mit einer aufgesetzten ovalen Nuppe aus ultramarinblauem, schwach durchscheinendem Glas. Vgl. die Bemerkungen zu Kat. 1029, vgl. auch Kat. 791. – Farbloses Glas mit grünlicher Tönung, durchsichtig. H. 1.75 cm, D. 0.15 cm. FN: 57.700 (1980)

1031 BS mit unregelmässig dickem, aufgesetztem Fadenstandring (GBS), evtl. von einem steilwandigen Becher Isings 85 (?) Boden im Zentrum verdickt und leicht hochgewölbt. Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, irisierend. Dm Standring 4.5 cm, H. 1 cm, D. 0.17–0.55 cm. FN: 1223.700 (1976)

1032 BS mit durch Faltung gebildetem, röhrchenförmigem Standring, der ausgestellt ist. Boden im Zentrum verdickt. Blaugrünes, durchscheinendes Glas mit vereinzelten Blasen, irisierend. Dm Standring 5.3 cm, H. 0.9 cm, D. 0.15–0.5 cm. FN: 1244.701 (1976)

1033 BS mit durch Faltung gebildetem, röhrchenförmigem Standring, Boden gegen das Zentrum hin verdickt und hochgewölbt. Blaugrünes, nahezu farbloses, hell durchscheinendes Glas, blasig, leicht irisierend. Dm Standring 6–7 cm, H. 0.9 cm, D. 0.2–0.57 cm. FN: 73.700 (1980)

1034 BS (nicht anpassend) mit durch Faltung gebildetem, röhrchenförmigem Standring, Boden im Zentrum hochgewölbt, Heftnarbe. Smaragdgrünes, durchscheinendes, blasiges Glas. Dm Standring 6 cm, H. 0.09 cm, D. 0.18–0.4 cm. FN: 1244.700+705 (1976)

1035 BS mit hohem, durch Faltung gebildetem, im unteren Teil röhrchenförmigem Standring (GBS). Ansatz des wohl gegen das Bodenzentrum hin leicht durchhängenden Bodens. Gehört vielleicht zu einem Pokal Isings 87, einer Gefässform des 2. Jh., die allerdings im Westen nur selten belegt ist, vgl. Isings 1957, S. 104; Raddatz 1973, S. 29. Ähnliche Standringbildungen sind jedoch auch bei anderen Becherformen und besonders bei Kannen und Krügen des 4. Jh. beliebt gewesen, vgl. z. B. Isings 1957, S. 137, Form 109b, S. 149–152, Form 120, S. 153, Form 122. – Blaugrünes, durchscheinendes Glas. Dm Standring 7 cm, H. 1.65 cm, D. 0.2 cm. FN: 1.700 (1980)

1036 BS mit hohem, angesetztem, leicht ausgestelltem, massivem Standring (GBS). Ansatz des zum Zentrum hin hochgewölbten Bodens. Möglicherweise von einem Teller Isings 47 oder einer Schale mit massivem Standring Isings 44/45. Grasgrünes, hell durchscheinendes Glas. Dm Standring 8 cm, H. 2.3 cm, D. 0.3–0.42 cm. FN: 73.701 (1980)

1037 RS eines Balsamariums nicht näher bestimmbarer Form (GG 1); trichterförmige Mündung mit unregelmässig geformtem, gerundetem Rand. Blaugrünes, durchsichtiges, blasiges Glas mit schlierigen Verunreinigungen. Dm ca. 2 cm, H. 1.8 cm, D. 0.14–0.17 cm. FN: 515.700 (1981)

1038 Delphinhenkel eines Aryballos Isings 61 (GG 2) mit Rest der gefalteten Randlippe, Hals und Schulter. Blaugrünes, durchscheinendes, schlieriges Glas. H. 3.05 cm, GBr. 1.4 cm, D. Hals/Schulter 0.18 cm. FN: 245.700 (1980)

1039 RS eines Kruges Isings 50/51 (GG 3; oder einer zweihenkligen Flasche Isings 90 (?); nach aussen/unten und einwärts umgeschlagener Rand. Darunter setzt ein doppelt gefalteter Bandhenkel an. Blaugrünes, durchscheinendes Glas, milchig irisierend. FN: 3.701 (1980)

1040 2 anpassende BS eines Kruges Isings 50 (GG 3). Auf der Bodenunterseite fünf erhabene, unregelmässige Ringe. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. L. 5.4 cm, D. 0.3–0.5 cm. FN: 7.700 (1980)

1041 BS eines Kruges Isings 50 (GG 3); auf der Bodenunterseite innerhalb eines quadratischen Rahmens zwei Ringe. Auf dem inneren Ring Narbe des Hefteisens. Blaugrünes, durchscheinendes, blasiges Glas. Seitenl. ca. 4.5 cm, D. 0.18–0.8 cm (Zentrum). FN: 73.702 (1980)

1042 BS eines kleinen Kruges Isings 50 oder 51 (GG 3); auf der Bodenunterseite drei Ringe. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. L. 3.6 cm, D. 0.39–0.55 cm (Zentrum). FN: 98.700 (1980)

1043 RS einer Flasche oder eines Kruges mit eingerolltem Rand (GG 4). Blaugrünes, hell durchscheinendes Glas, leicht irisierend. DM 4 cm, H. 0.5 cm, D. 0.18 cm. FN: 522.700 (1981)

1044 Bandhenkel von Krug Isings 50/51 (GG 3), gefaltet am Gefässhals ansetzend. Blaugrünes, durchscheinendes Glas, stellenweise leicht irisierend. L. 4 cm, Br. undef., D. 0.9–0.95 cm. FN: 555.700 (1981)

1045 Frgt. eines Bandhenkels, der gefaltet am Gefässhals ansetzt (GG 4). Blaugrünes, durchscheinendes, blasiges Glas. L. 4.1 cm, GBr, 3 cm, GD. 0.65 cm. FN: 423.700 (1980)

1046 RS einer Flasche oder eines Kruges (GG 4) mit einwärts gefaltetem Rand. Blaugrünes, durchscheinendes, leicht blasiges Glas. Dm 3.7 cm, H. 1.75 cm, D. 0.38 cm. FN: 95.700 (1980)

1047* WS von Rippenschale Isings 3 (GS 4); blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. FN: 17.700 (1980)

1048* WS von Rippenschale Isings 3 (GS 3); blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. FN: 221.700 (1980)

1049* WS mit zwei gravierten Linien, von Becher Isings 12, 39 oder 34 (GB 3); blaugrünes, nahezu farbloses, durchsichtiges Glas, irisierend. FN: 281.700 (1980)

1050* WS, wenig gewölbt, von Becher (GB 4), mit vier Schliffrillen. Mattes farbloses Glas mit einer gelblichen Tönung und feinen Haarrissen. FN: 596.700 (1981)

1051* WS von Krug Isings 50 (GG 3); blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. FN: 1226.700 (1976)

1052* WS von Krug Isings 50 (GG 4); blaugrünes, durchscheinendes Glas, irisierend. FN: 195.700 (1980)

1053* BS eines Kruges Isings 50 oder 51 (GG 3), auf der

Bodenunterseite ein Ring. Blaugrünes, durchscheinendes Glas mit Bläschen. FN: 180.700 (1980)

1054* Frgt. eines Bandhenkels von Krug Isings 50/51 (GG 3); hellgrünes, durchscheinendes Glas mit länglichen Blasen. L. 2.7 cm, Br. 5.3 cm, D. 0.4–0.55 cm. FN: 58.700 (1980)

1055* RS von Krug oder Flasche (GG 4); blaugrün durchscheinendes Glas; Dm undef. FN: 529.700 (1981)

1056* WS von Flasche oder Krug (GG 4), ein aufgelegter Faden. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. H. 0.8 cm, D. 0.12 cm. FN: 3.702 (1980)

LISTE 1: Töpferstempel und Graffiti

Die Photographien der Stempel sind im Massstab 1:1; im Katalog sind die Stempel im gleichen Massstab wiedergegeben wie die zugehörigen Zeichnungen (1:2).

a) Töpferstempel auf TS



17 Tasse, Dm am Standring 6 cm, südgallisch. Stempel: «S...T.F», es fehlen sicher drei Buchstaben. Zu ergänzen zu «SCOT.F», also SCOTTIVS aus LaGraufesenque. Buchstabengleiche Varianten bei Oswald 1931, S. 285.
FO: 052.3, FN: 672.002



239 Tasse Drag. 27, südgallisch; der Stempel ist doppelt eingedrückt und daher nicht recht lesbar.
FO: 101, FN: 572.001



240 BS von Tasse, südgallisch; Stempel «oFI . RVS...» Wahrscheinlich RVSTICVS aus LaGraufesenque. Buchstabengleiche Stempel bei Oswald 1931, S. 271.
FO: 101, FN: 618.004



348 BS von Schüssel, südgallisch; Stempel: «OF. PaSSIEN», also PASSIENVS von LaGraufesenque. Vgl. Vernhet 1975, S. 5, Oswald 1931 S. 228 führt zahlreiche buchstabengleiche Beispiele an.
FO: 302.1, FN: 567.003



349 BS von Tasse, südgallisch; anepigraphischer Stempel.
FO: 302.2, FN: 554.001



368 Von Tasse, südgallisch; anepigraphischer Stempel.
FO: 305.2, FN: 684.019



422 Tasse Drag. 27, südgallisch; Stempel: «oF. APRO», also APRONIVS aus Montans. Buchstabengleiche Stempel sind häufig, vgl. Oswald 1931, S. 20.
FO: 308.1, FN: 132.001



509 Tasse, wohl Drag. 27, südgallisch. Stempel: «...(N?)VS», nicht näher bestimmbar.
FO: 313, FN: 1297.001



602 WS von Drag. 37, wahrscheinlich südgallisch. Erhabener Stempel: «...AN(I?)...», eventuell GERMANVS aus LaGraufesenque? Vgl. Knorr 1919, S. 6.
FO: 505, FN: 346.002



811 WS von Drag. 37, vermutlich ostgallisch. Stempel: mehrfach ligiert, lesbar ist «...LLRLV» oder ähnlich. Nicht zuweisbar.
FO: 408, FN: 473.004



830 Von Teller, wohl ostgallisch. Stempel: «CA...», nicht zuweisbar, da zahlreiche Töpfernamen mit diesen Buchstaben anfangen.
FO: 504.3, FN: 88.003



909 BS von Tasse, südgallisch; anepigraphischer Stempel.
FO: 1976/Streufunde, FN: 1309.001



910 BS von Tasse, südgallisch. Stempel: «LICINV...», also LICINVS aus LaGraufesenque, vgl. Oswald 1931, S. 163–164. Clerici 1980, S. 16 hat einen Stempel dieses Töpfers in ihrer 2. Periode.
FO: 1976/Streufunde, FN: 1084.001



911 Von Teller, ostgallisch. Stempel «.TRE.F» oder ähnlich, nicht zuweisbar.
FO: 1976/Streufunde, FN: 1067.001



912 Tasse Drag. 27, südgallisch; anepigraphischer Stempel.
FO: 1976/Streufunde, FN: 1231.001



913 WS von Drag. 37, ostgallisch. Erhabene Stempelplatte in der Reliefzone, darin eingedrückt: «CIBISVS.FEC», also CIBISVS aus Ittenweiler/Rheinzabern, vgl. Oswald 1931, S. 76.
FO: 1976/Streufunde, FN: 1215.008

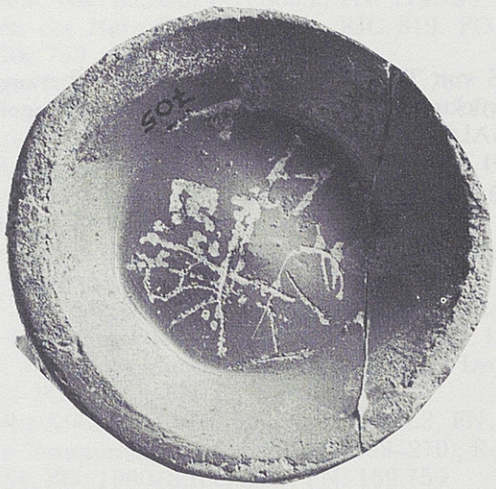
b) Graffiti



54 BS von Arretina-Tasse, Bodenunterseite mit Graffito: «ſK». Der erste Buchstabe ist wohl ein P, vgl. dazu Bakker/Galsterer-Kröll 1975, S. 24.
FO: 401.2, FN: 663.007



358 Teil einer Schüssel Drag. 37, Bodenunterseite mit Graffito: der erste Buchstabe ist nicht zuweisbar, dann folgt ein A und dann ein G, bestehend aus C + Abstrich; vgl. dazu Bakker/Galsterer-Kröll 1975.
FO: 305.2, FN: 525.001+668.002



369 Teil einer Tasse Drag. 35, mittelgallisch. Bodenunterseite mit Graffito: um bzw. in einem Kreuz sind die Buchstaben A N C I T V S eingekratzt (wo die Lesung zu beginnen hat, ist nicht klar).
FO: 305.2, FN: 705.010

c) Töpferstempel auf TS-Imitation



18 BS von Teller, beigetonig, oranger Überzug, sekundär verbrannt. Zweizeiliger Zentralstempel: «VEPOṬ/ ...», also VEPOTALVS. Der Stempel entspricht äusserlich etwa jenem von Kat. 55, ist aber nicht stempelgleich, sondern von einer erheblich schlechteren Punze. Drack 1945, Tf. 19.111. Vgl. die Bemerkungen im Text S. 56.
FO: 052.2, FN: 667.100



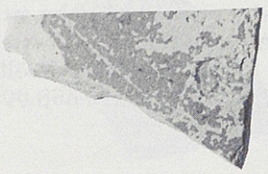
55 BS von Teller, wohl Drack 1, rottonig, roter Überzug. Zweizeiliger Radialstempel: «VEPOT/ALVɛ», vgl. Drack 1945, Tf. 19.111; dieser Stempel stimmt genau mit unserem überein. Vgl. die Bemerkungen im Text, S. 56.
FO: 401.2, FN: 663.108



56 BS von Teller, wohl Drack 1, beigetonig, oranger Überzug. Zentral- und zwei Radialstempel, zweizeilig: «VILLO/FECIT», vgl. Drack 1945, Tf. 19.116, allerdings viel klarer als dort.
FO: 401.2, FN: 663.109



117 BS von Teller, wohl Drack 1, rote Technik, sekundär verbrannt. Zweizeiliger Radialstempel: «..../FIICIT». Die Art des Stempels mit dem Kreuz nach dem letzten Buchstaben und dem kursiven E entspricht am besten jenem bei Drack 1945, Tf. 19.117, d. h. einem Stempel des VILLO.
FO: 405.1, FN: 677.104



145 BS von Teller, beigetonig, oranger Überzug. Stempel: «SE...». Nach Drack 1945, Töpferliste, kommen in Frage: SENIC(I)O, SEPONTEIVS oder SEXTVS.
FO: 055, FN: 468.102



241 BS von Teller, beigetonig, brauner Überzug. Tief eingedrückter, daher nur schwer lesbarer Stempel: vielleicht «ALCIN...» oder ähnlich.
FO: 101, FN: 660.103

d) Töpferstempel auf Reibschüsseln

Bei M. Guisan, Les mortiers estampillés d'Avenches, in: Bulletin de l'Association Pro Aventico 22/1974, S. 27 ff. ist keiner der vorliegenden Stempel verzeichnet, ebensowenig im CIL XIII, 10006.



301 Stempel neben dem Ausguss, mit einem Rahmen. Lesbar ist: «CEB» oder «CER». Vielleicht eine Stempelvariante des Töpfers CERIALIS, vgl. CIL XIII, 10006.24.
FO: 202, FN: 36.500



469 In einem vertieften Feld auf dem Kragenrand ein erhabener Buchstabe: «M».
FO: 308.1, FN: 355.500



525 Auf dem Kragenrand ein vertieftes Feld mit erhabener Einfassung, darin die erhabenen Buchstaben: «RAE» oder «RAL». Vgl. Kat. 582.
FO: 314.3, FN: 1372.500



582 Auf dem Kragenrand ein vertieftes Feld mit erhabener Einfassung, darin die erhabenen Buchstaben: «RAE» oder «RAL», vgl. Kat. 525.
FO: 404, FN: 494.502

LISTE 2: Münzen

Ein + hinter der Katalognummer bedeutet, dass das Stück abgebildet ist (Tf. 77).

Bestimmung der Münzen von H.-M. v. Kaenel

14 Aes-Münze, unbestimmbar. FO: 051, FN: 700.750
155 Aes-Münze, unbestimmbar. FO: 057, FN: 1379.750
227 As des Nero (54–64), Lyon?; RIC 319. FO: 307.3, FN: 295.750
228 As, 2. Jh. n. Chr. FO: 307.3, FN: 173.750
474 As des Tiberius (14–37), sogenanntes Providentia-As, Rom; RIC S. 95.6. FO: 308.2, FN: 174.750
475 As des Nero (54–64), Lyon; RIC 319. FO: 308.1, FN: 300.750
721 As, 1. Jh. n. Chr. FO: 306.2, FN: 621.750
722+ As, Marc Aurel für Faustina II (161–176), Rom; RIC 1650. FO: 306.2, FN: 641.750
745 As, 1. Jh. n. Chr. FO: 309.1, FN: 171.750
755 As des Claudius (41–54), Imitation; RIC 66D. FO: 320.1, FN: 1378.750
802+ Denar (subaerat) des Severus Alexander (222–235), Rom; RIC 190. FO: 902, FN: 175.750
803+ Aes-Münze des Constantius oder Constans (um 335), Lyon, Typ Gloria Exercitus. FO: 902, FN: 168.750
860+ Follis des Constantinus I (313/314), Lyon; RIC S. 122. FO: 504.3, FN: 63.750
861 Aes-Münze, unbestimmbar. FO: 504.3, FN: 87.750
1057+ Antoninian des Claudius II (268–270), Rom; Typ RIC 54. FO: 1980/Streufunde, FN: 169.750
1058 Sesterz, 2. Jh. n. Chr. (Hadrian?). FO: 1980/Streufunde, FN: 49.750
1059 As, Antoninus Pius für Diva Faustina I (141–161), Rom; Typ RIC 1169b. FO: 1981/Streufunde, FN: 531.750
1060+ Solidus des Constantinus I (310–317), Trier; M. R. Alföldi, in: Jb für Numismatik und Geldgeschichte 9/1958, S. 132f., Nr. 100. FO: 1981/Streufunde, FN: 543.750
1061 Aes-Münze, unbestimmbar (evtl. 4. Jh. n. Chr.). FO: 1981/Streufunde, FN: 573.750
1062 Aes-Münze, Sohn des Constantius I (nach 346), Typ FEL TEMP REPARATIO (nicht genauer bestimmbar). FO: 1976/Streufunde, FN: 1377.750

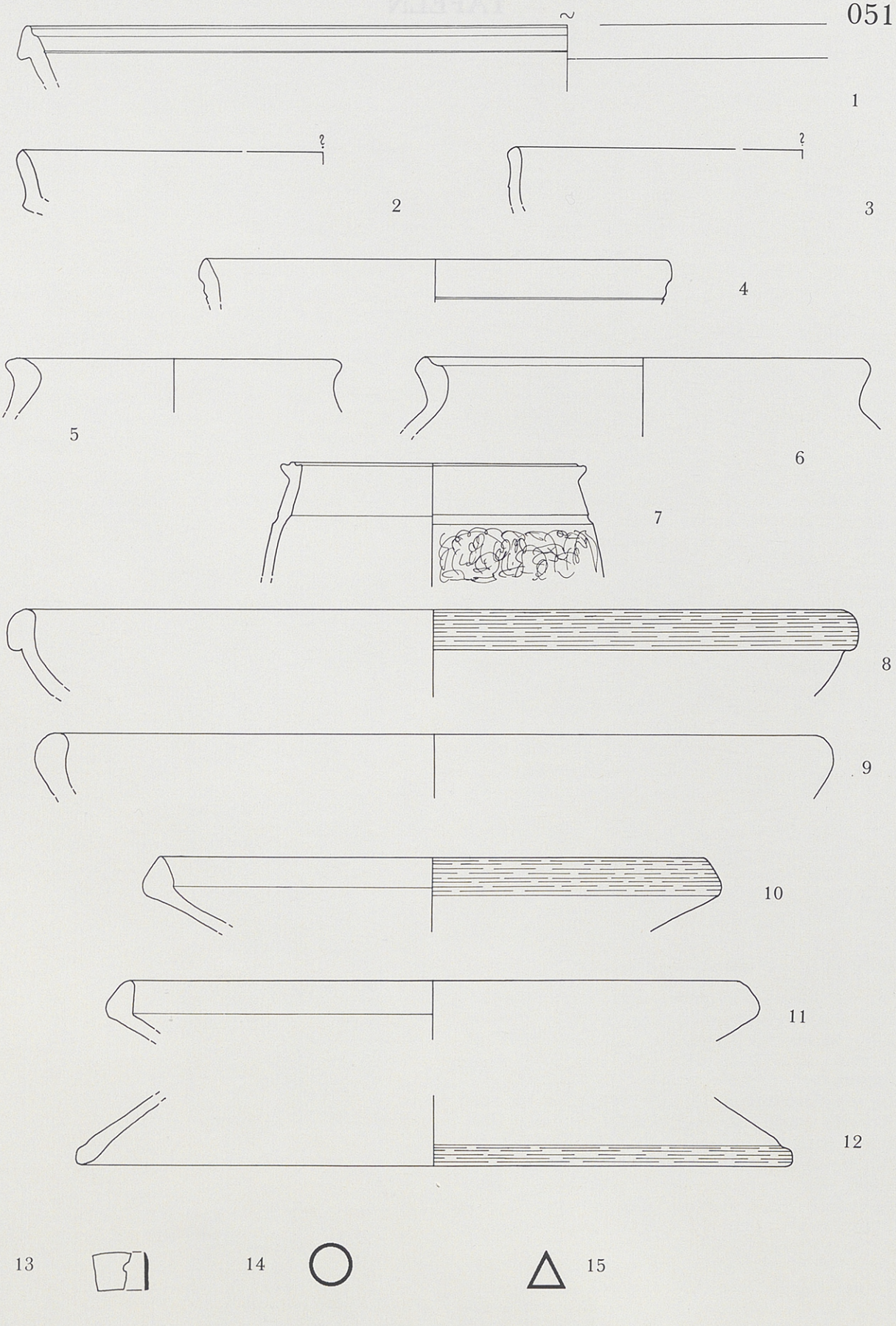
LISTE 3: Ziegel mit Markierungen

Zu den Tierspuren auf römischen Ziegeln vgl. F. Michel, Die Tierspuren auf gebrannten Tonplatten, in: H.-M. v. Kaenel u. M. Pfanner (Hgg.), Tschugg, Römischer Gutshof, Grabung 1977, Bern 1980, S. 105–108 (mit weiterer Literatur).
Zu den Wischzeichen vgl. G. Spitzelberger, in: Saalburg Jb 25/1968, S. 84ff., H.-M. v. Kaenel, in: AS 2/1980, S. 94–102, besonders S. 99 und 101.
Die Wischzeichen werden als eine Art von Fabrikmarken betrachtet. Zumindest bei den kreisförmigen Zeichen könnte man aber m. E. auch eine apotropäische Funktion in Betracht ziehen, vielleicht auch bei den Hundepfoten (Hund als Wächter).

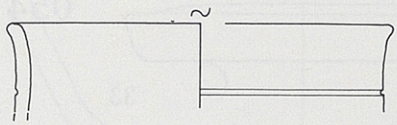
504 Leistenziegel-Frgt. mit ovalem Wischzeichen: halber Kreis an der Schmalseite des Ziegels. FO: 311.2, FN: 431.950
608 Leistenziegel-Frgt. mit Pfotenabdrücken (wahrscheinlich zwei Stück nebeneinander). FO: 505, FN: 346.950
609 Leistenziegel-Frgt. mit Pfotenabdruck (nur teilweise erhalten). FO: 505, FN: 346.951
727 Leistenziegel-Frgt. mit rundem Wischzeichen: an der Schmalseite des Ziegels ist ein nicht vollständiger, dreifacher Kreis eingedrückt. FO: 306.1, FN: 651.950
728 Leistenziegel-Frgt. mit einem Pfotenabdruck in einem ovalen Doppelkreis. FO: 306.1, FN: 651.951
729 Leistenziegelfrgt. mit einem Pfotenabdruck. FO: 306.1, FN: 651.952
770 Leistenziegel-Frgt. mit X-förmigem Zeichen an der Schmalseite. FO: 320.3, FN: 1295A.951
1063 Leistenziegel-Frgt. mit Teil eines kreisförmigen Wischzeichens. FO: 1981/Streufunde, FN: 509.950
1064 Leistenziegel-Frgt. mit stark ausgeprägten Rillen, z.T. X-förmig, auf der Rückseite. FO: 1981/Streufunde, FN: 573.950
1065 Leistenziegel-Frgt. mit Teil eines kreisförmigen Wischzeichens. FO: 1976/Streufunde, FN: 1202.950
1066 Rundziegel-Frgt. mit gekreuzten Rillen. FO: 1976/Streufunde, FN: 1220.950
1067 Leistenziegelfrgt. mit Wischzeichen, spitzovales Zeichen, unvollständig. FO: 1976/Streufunde, FN: 1181.950

TAFELN

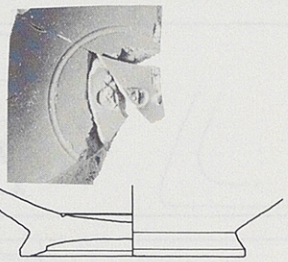
051



052



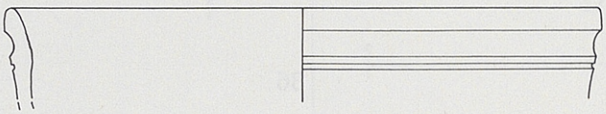
16



17



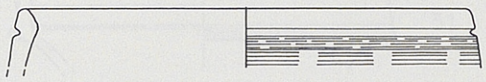
18



19



20



21

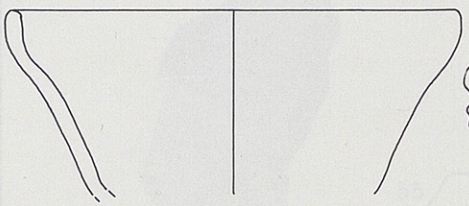


22

054

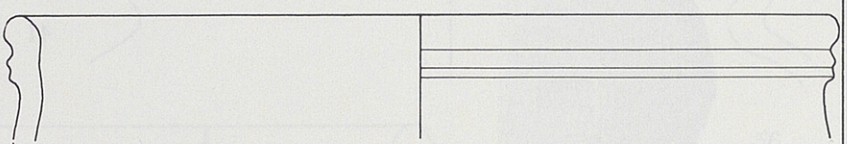


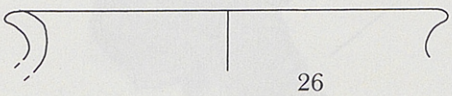
23



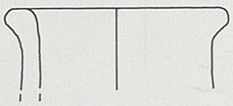
24

25

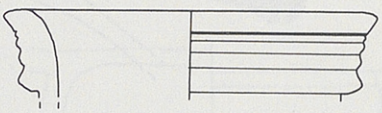




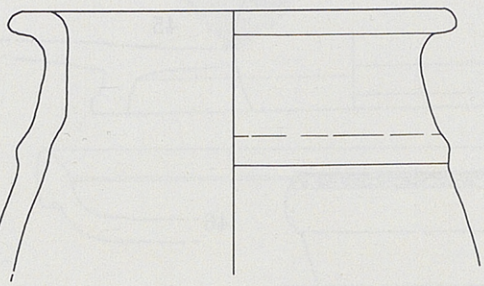
26



27



28



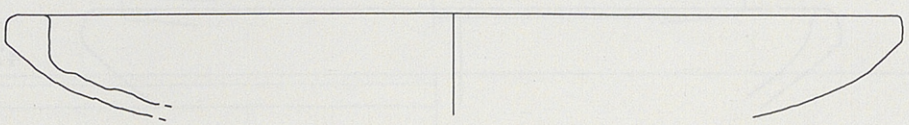
29



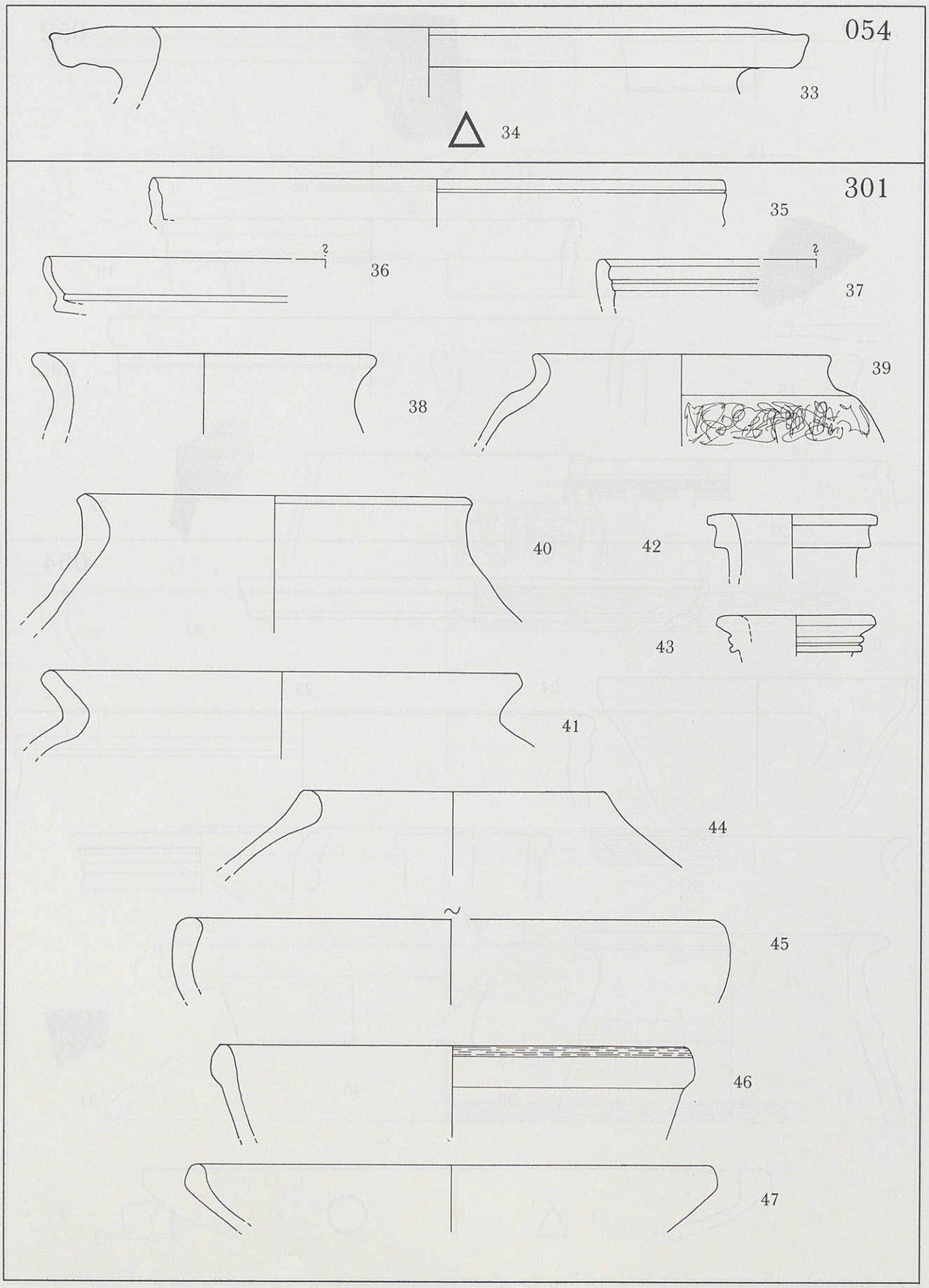
30



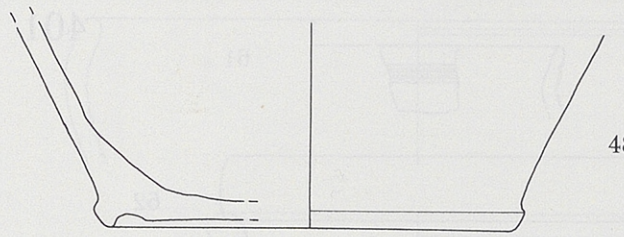
31



32


054
33
34
301
35
36
37
38
39
40
42
43
41
44
45
46
47

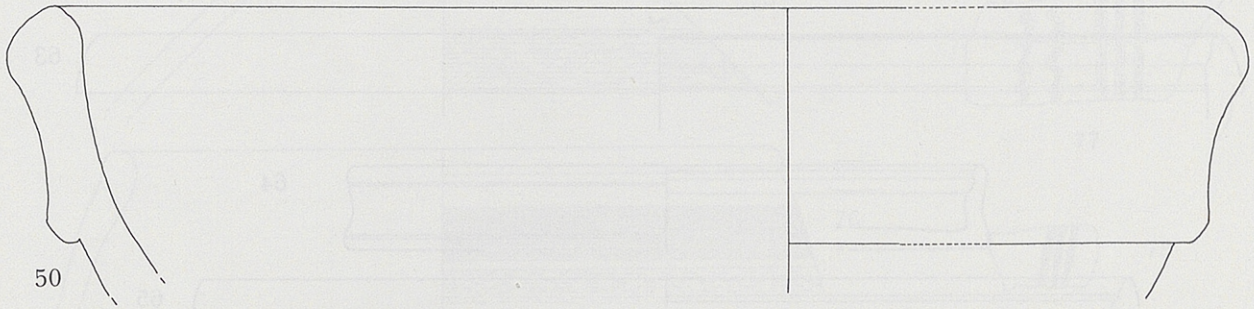
301



48

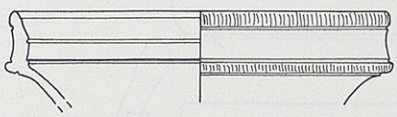


49



50

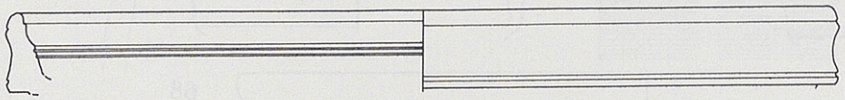
401



51



52



53



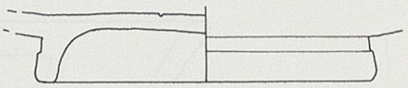
54

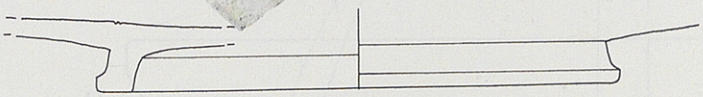


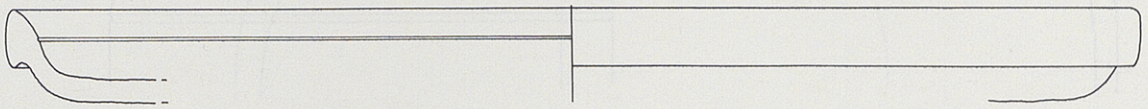
55



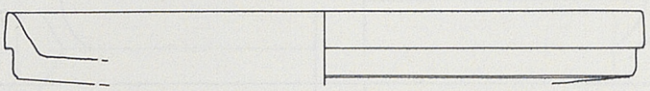
56



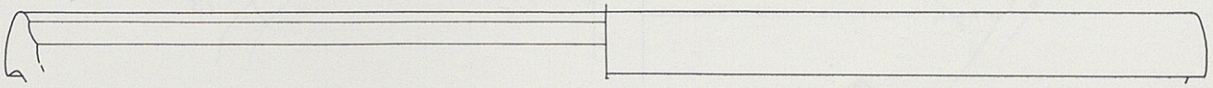




57

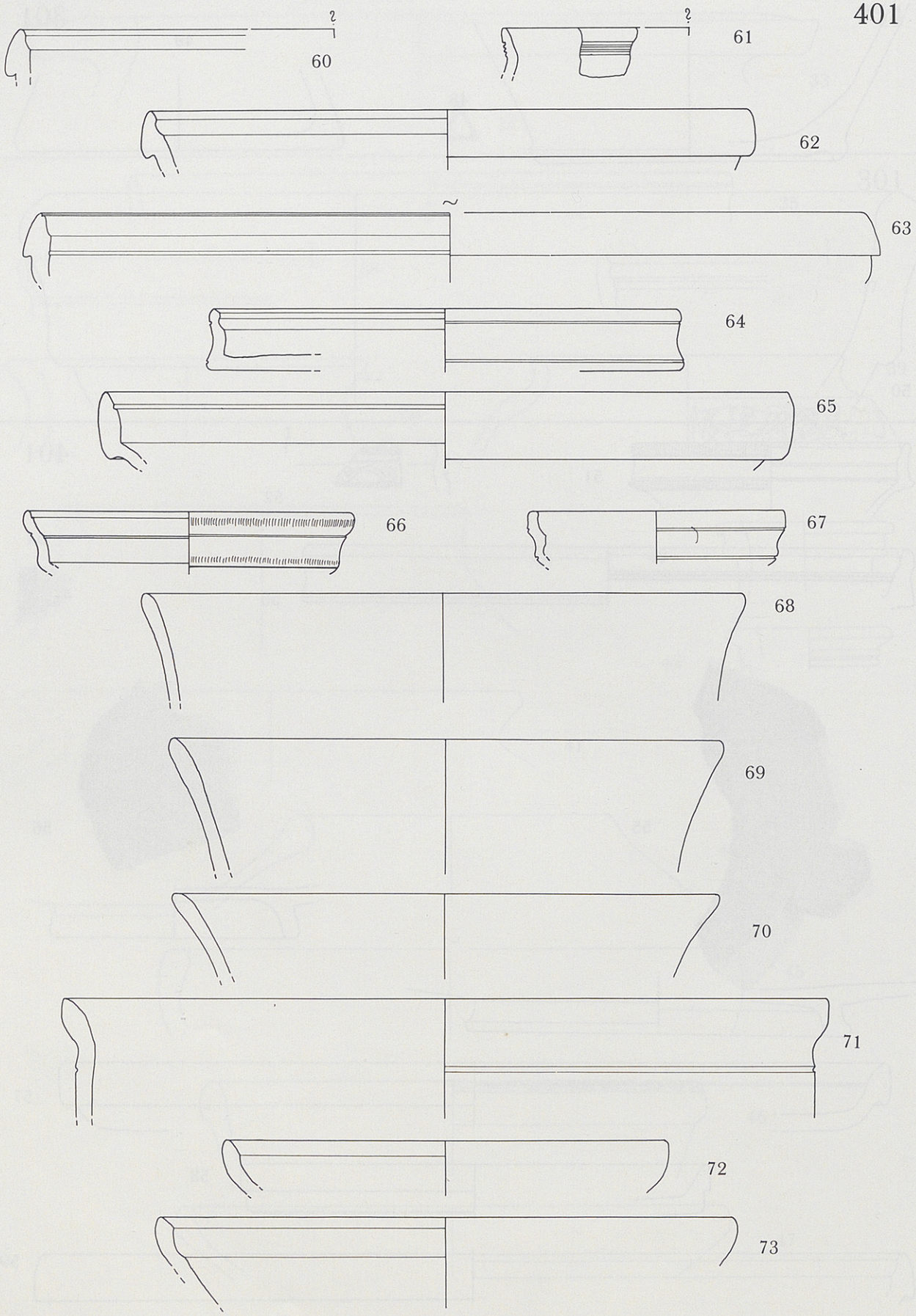


58

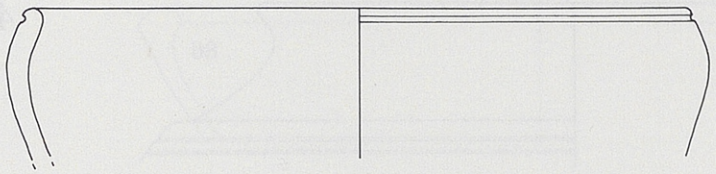


59

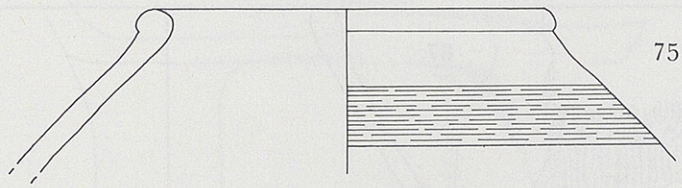
401



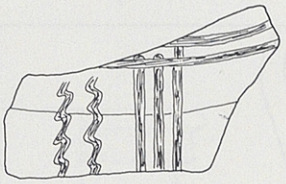
401



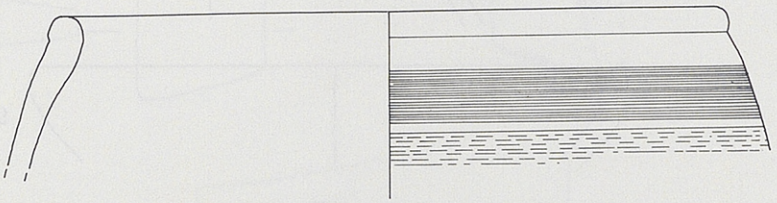
74



75



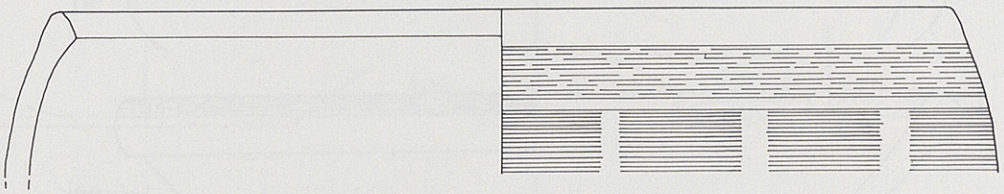
77



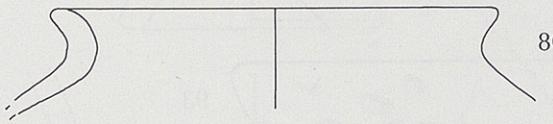
76



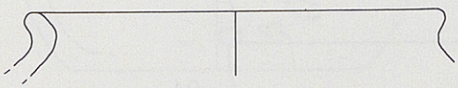
78



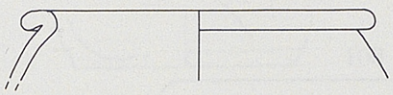
79



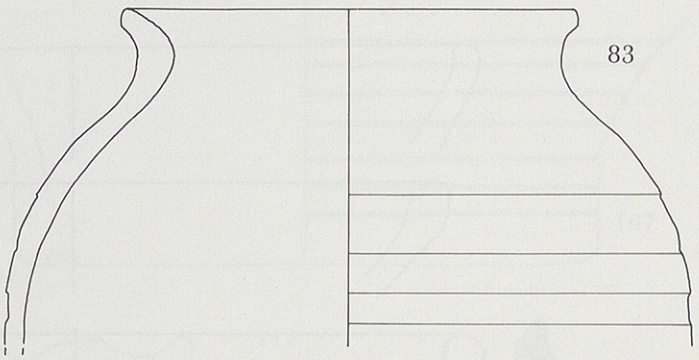
80



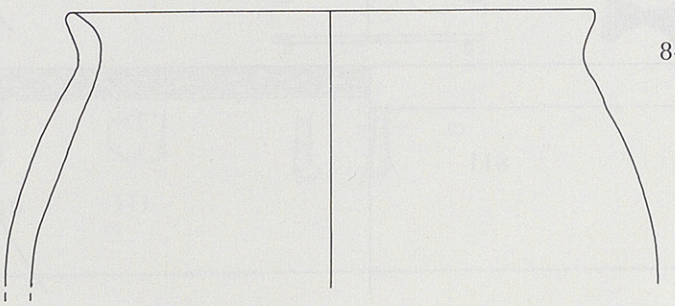
81



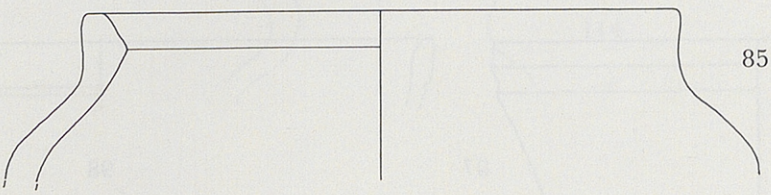
82



83

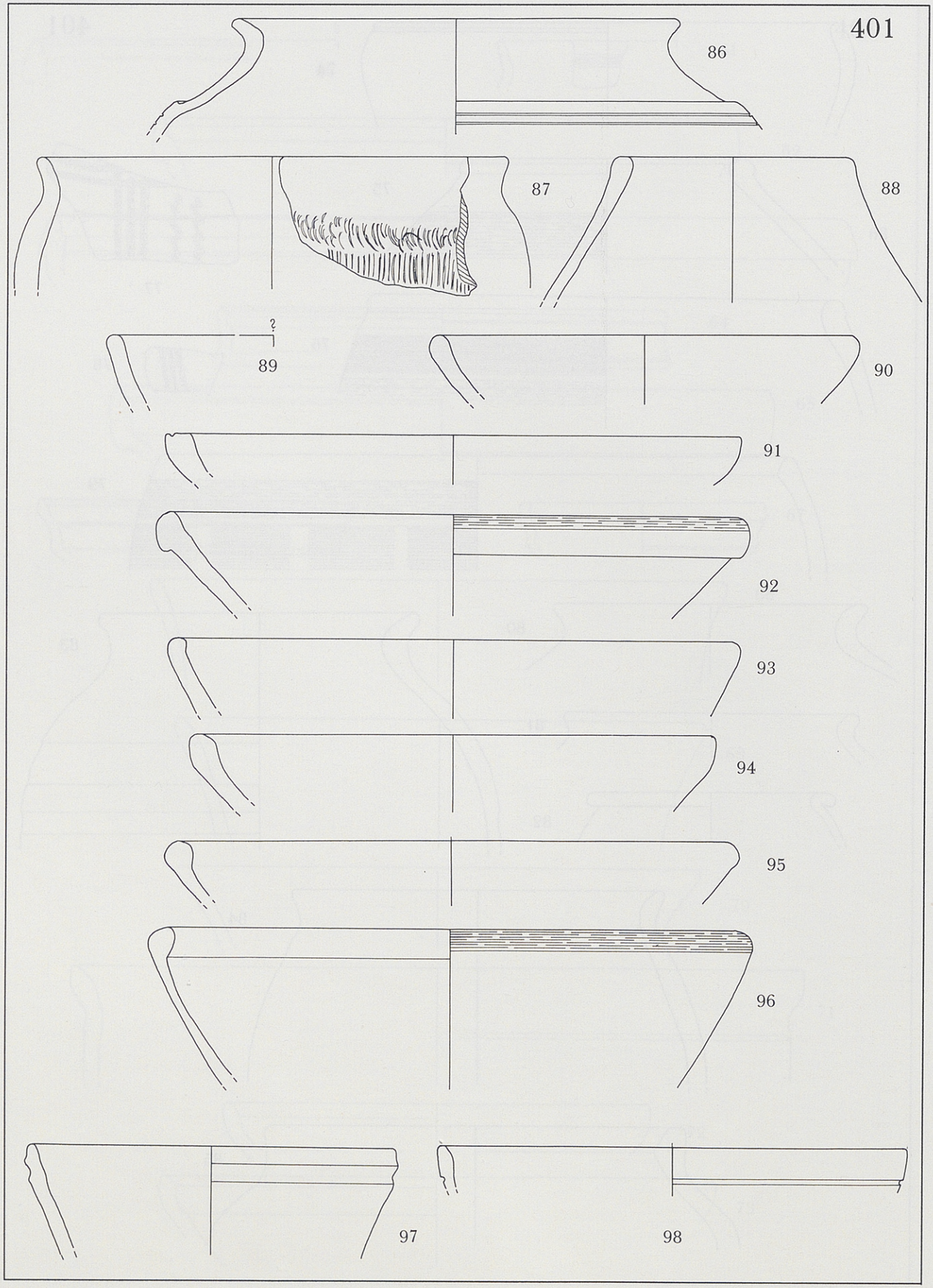


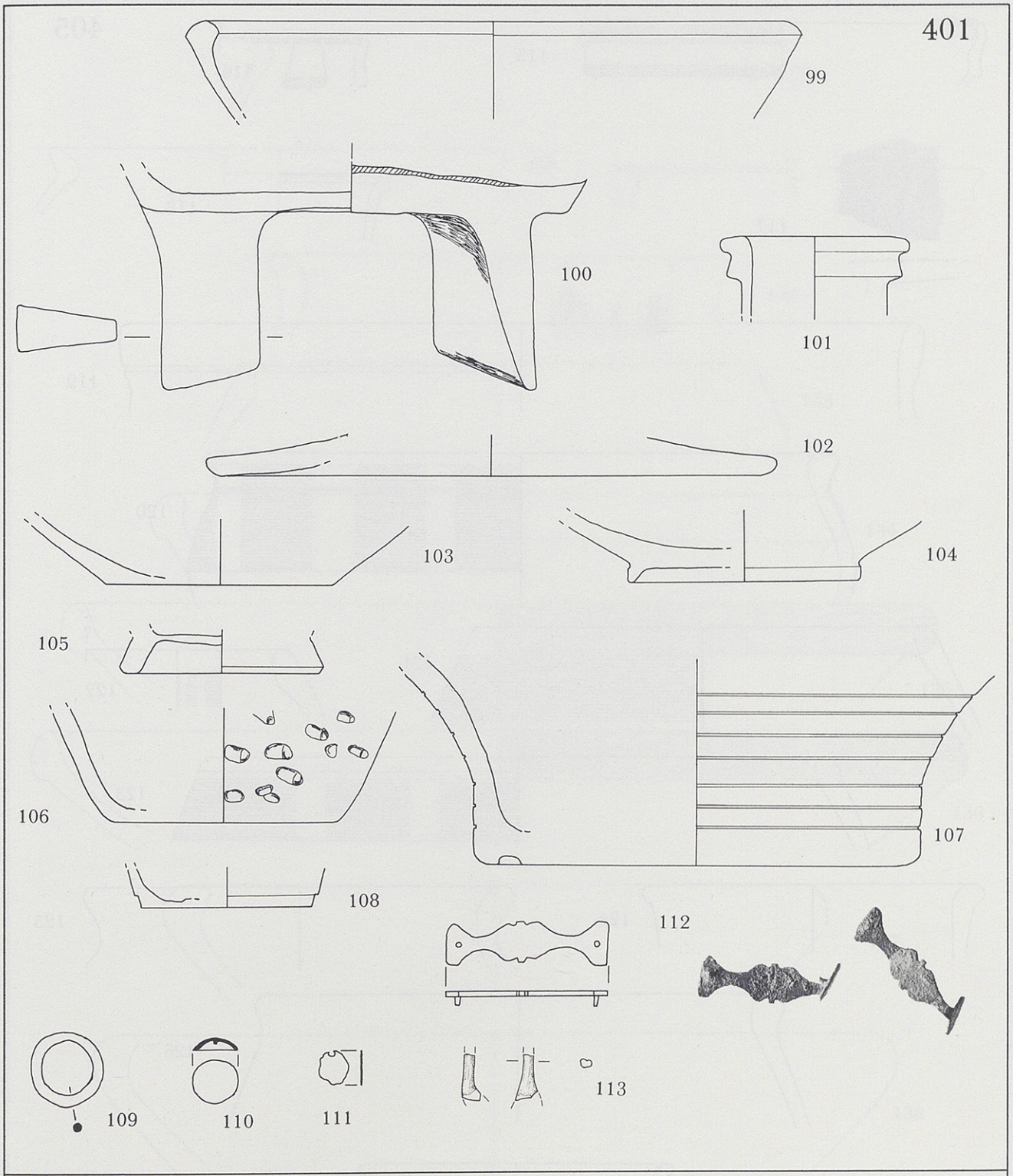
84



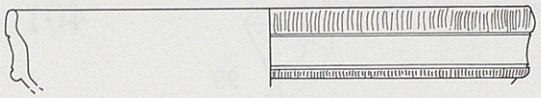
85

401

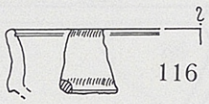



401
99
100
101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
403
114

405



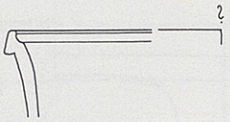
115



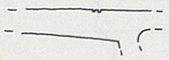
116

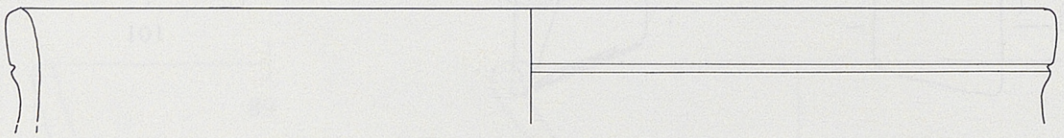


117

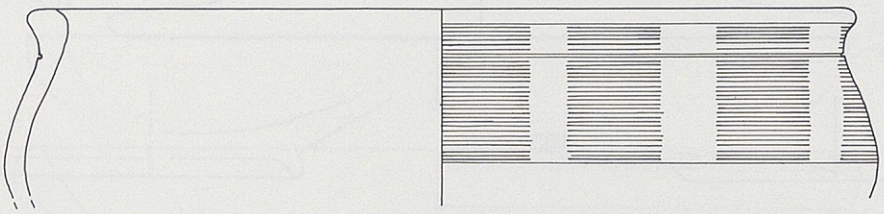


118

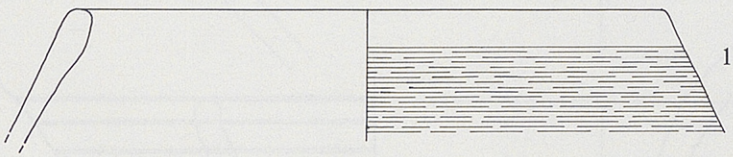




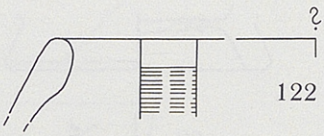
119



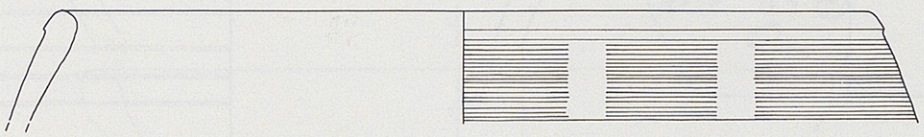
120



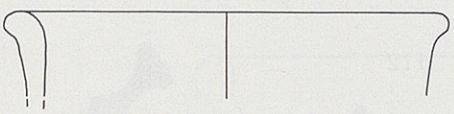
121



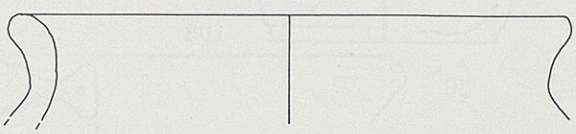
122



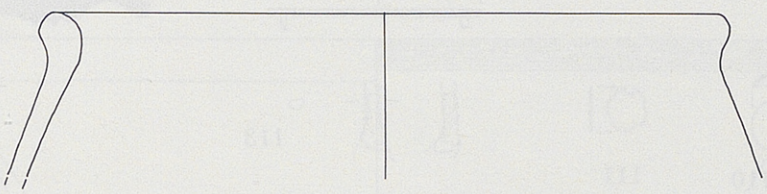
123



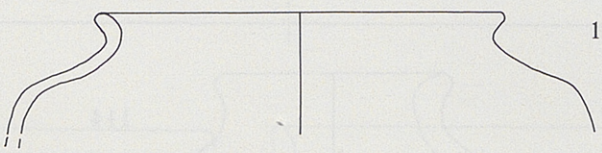
124



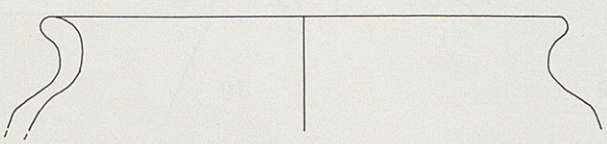
125



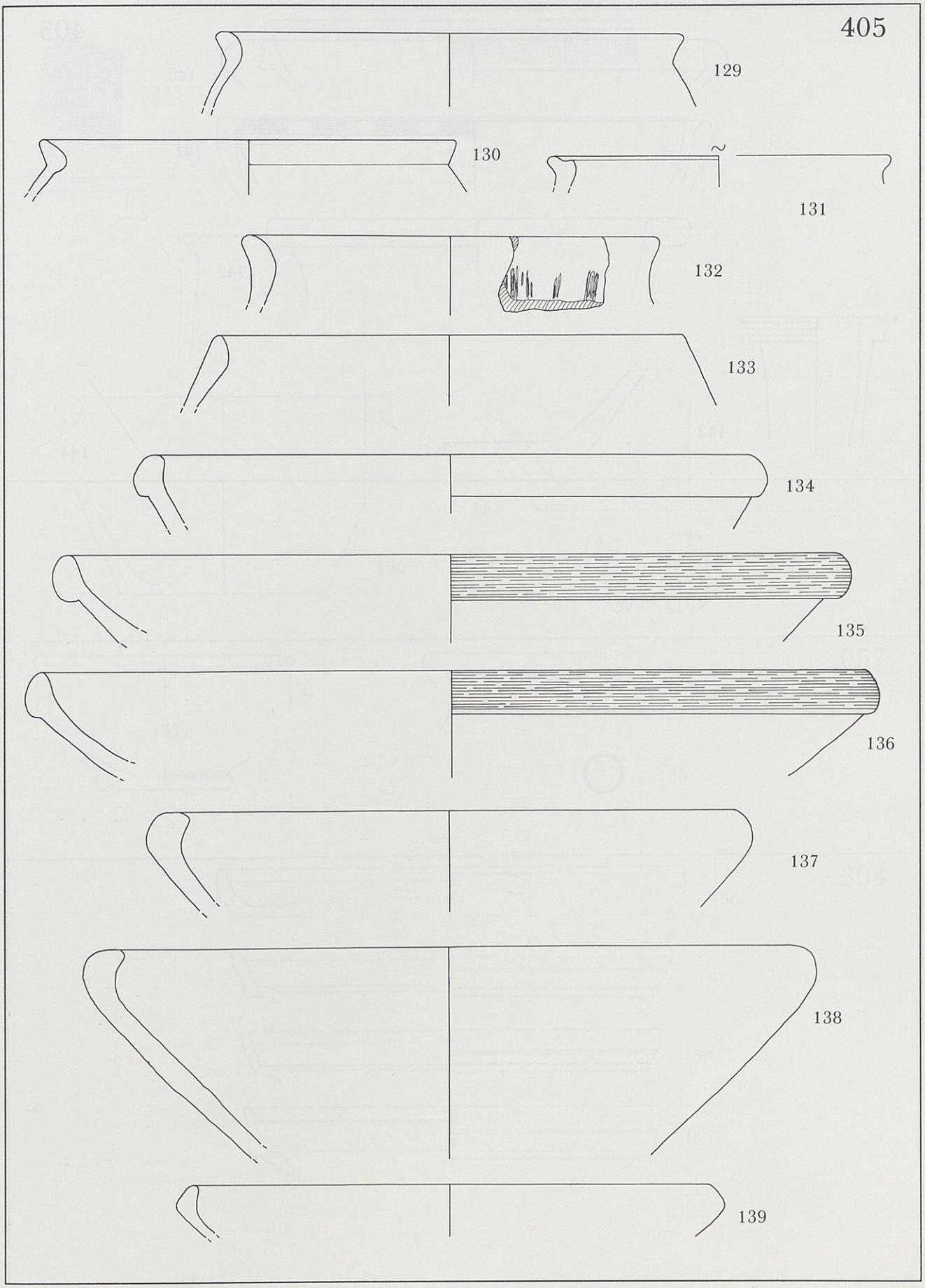
126

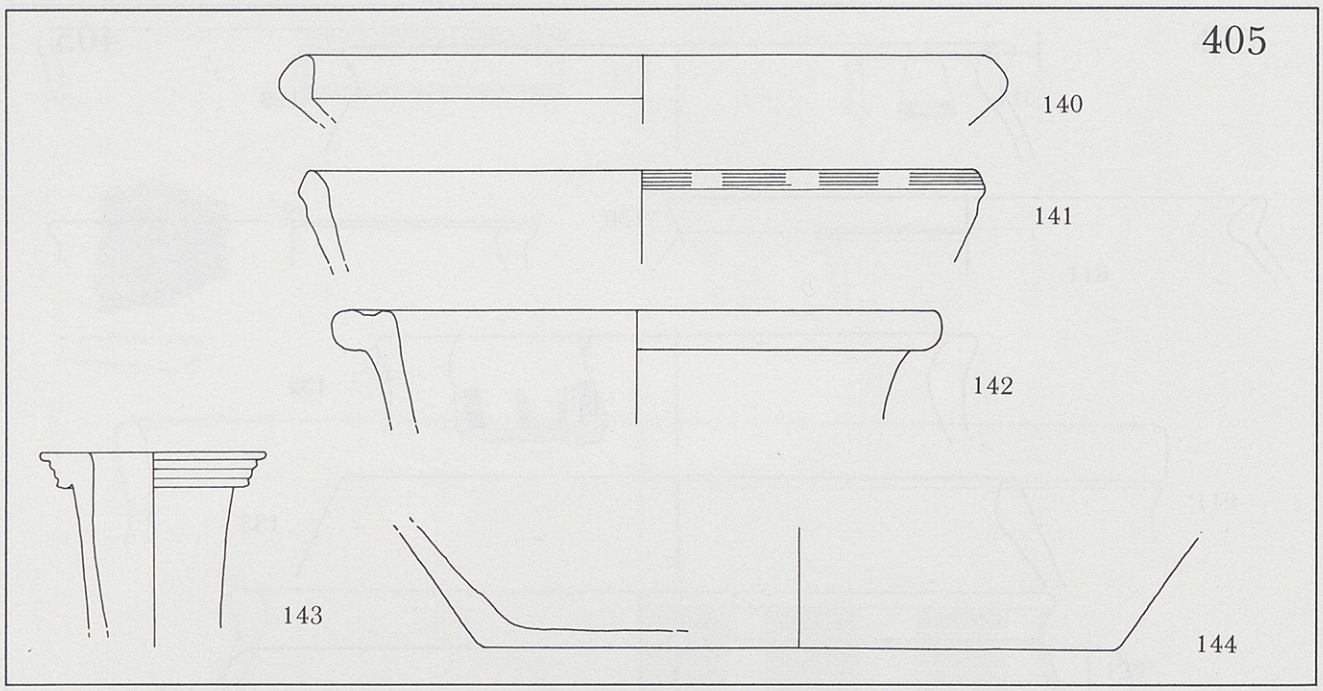


127

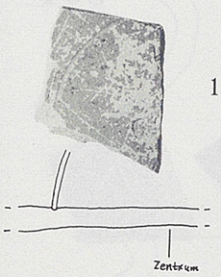


128

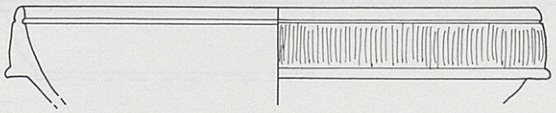

405
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139


405
140
141
142
143
144

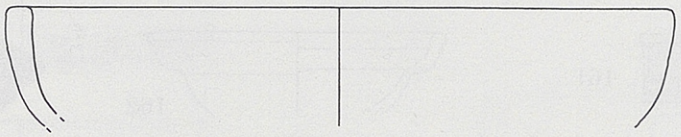
055



145



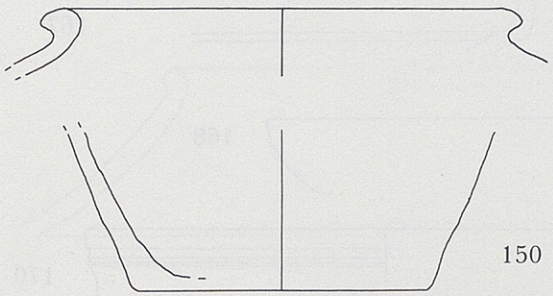
146



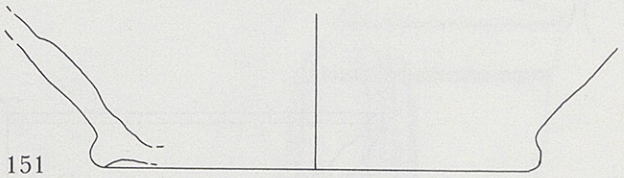
147



148

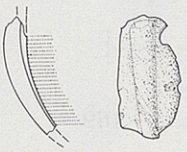


149



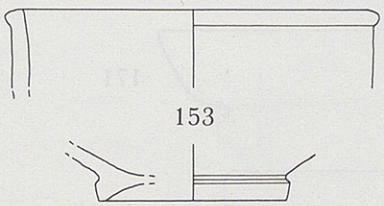
151

150

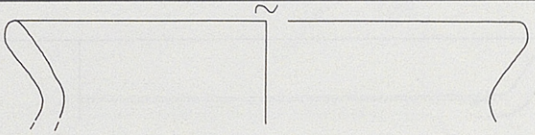


152

057



153

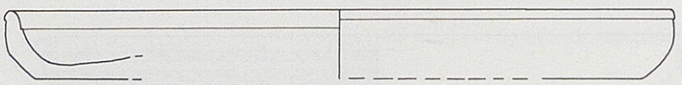


154

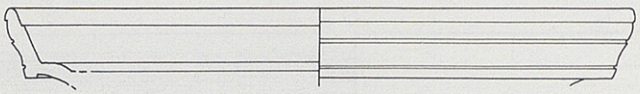


155

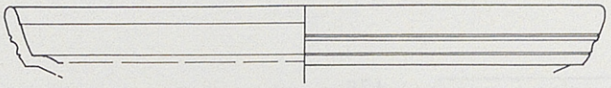
304



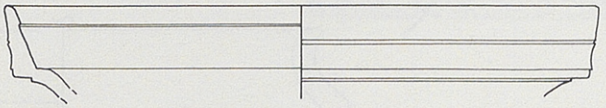
156



157

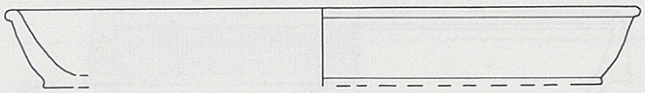


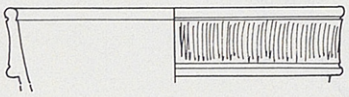
158

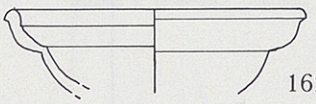


159

304


160


161

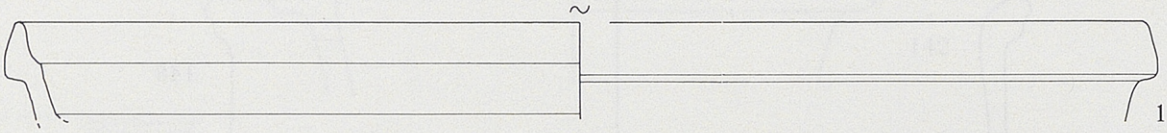

162

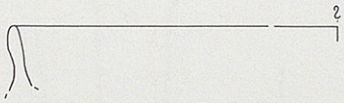
163

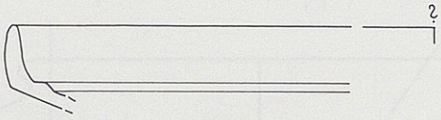


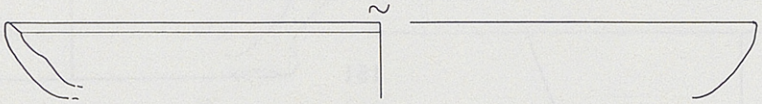
164

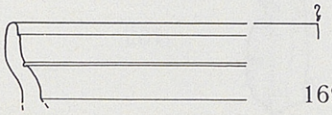



165

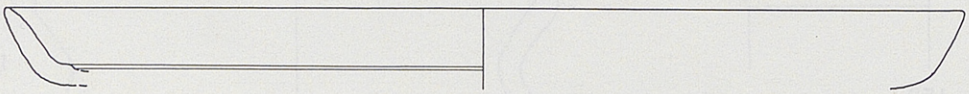

166

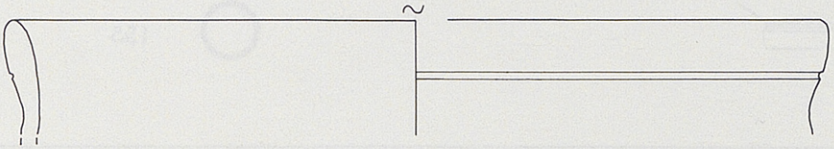

167


168

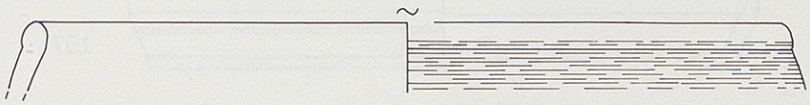

169

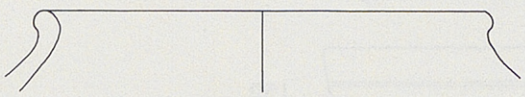

170

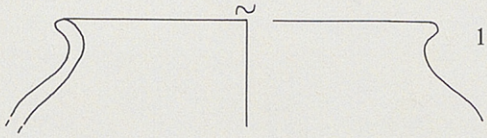

171

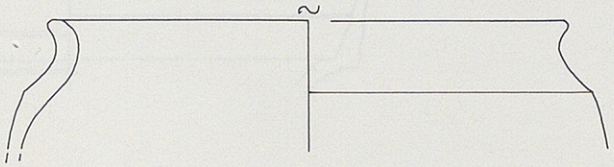

172


173

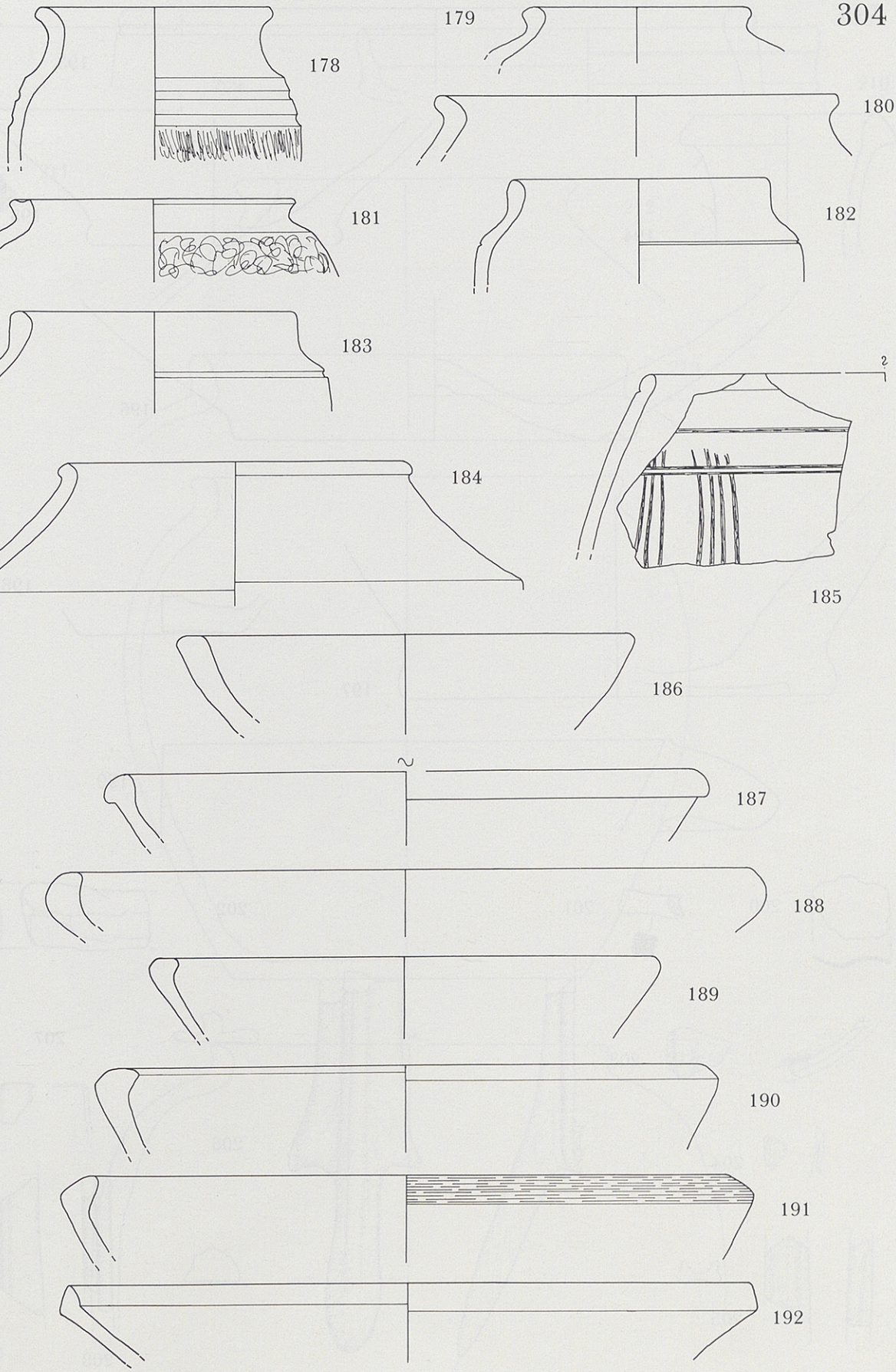

174

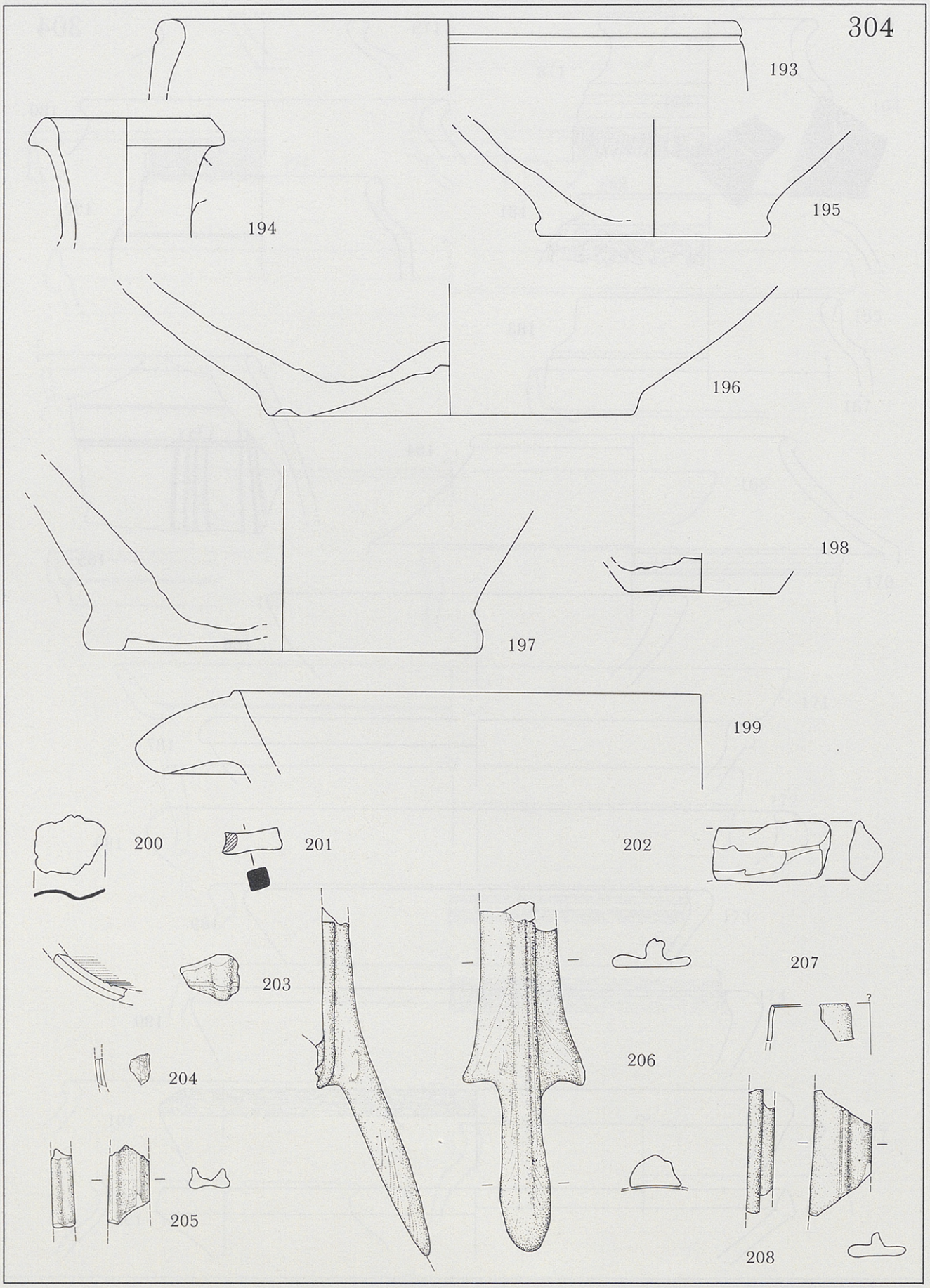

175


176

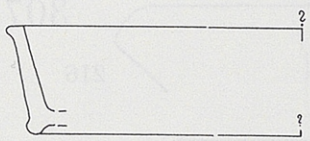

177

304




304
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208

307



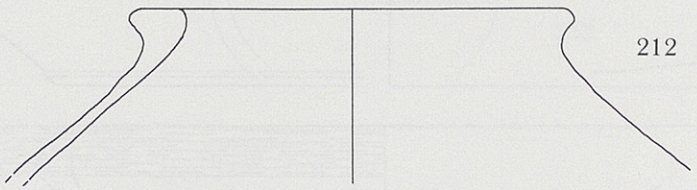
209



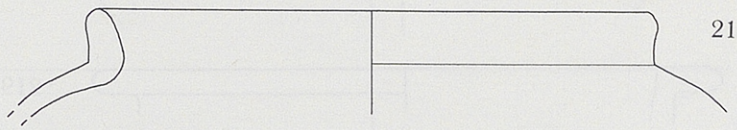
210



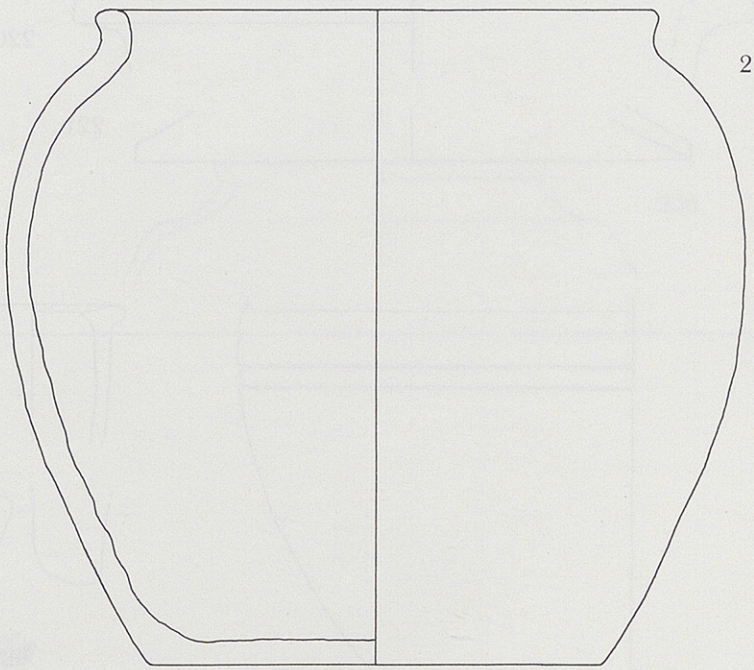
211



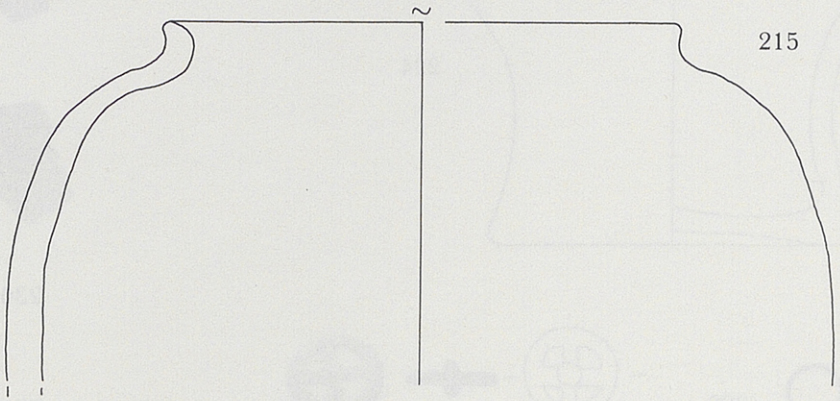
212



213

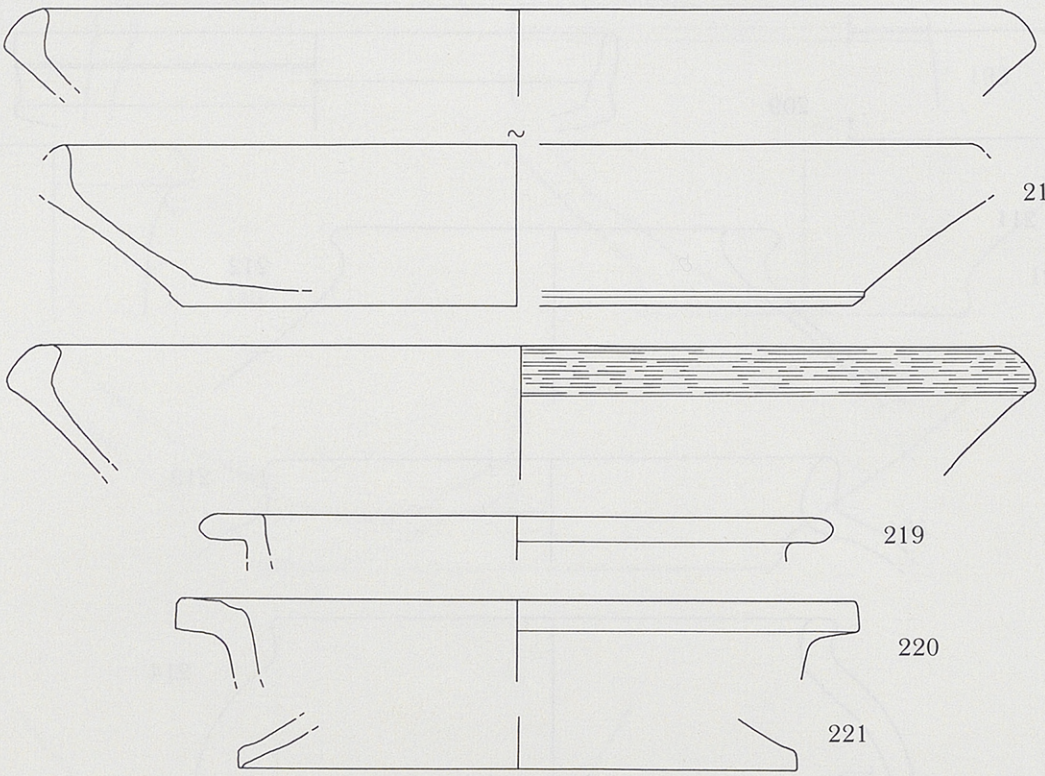


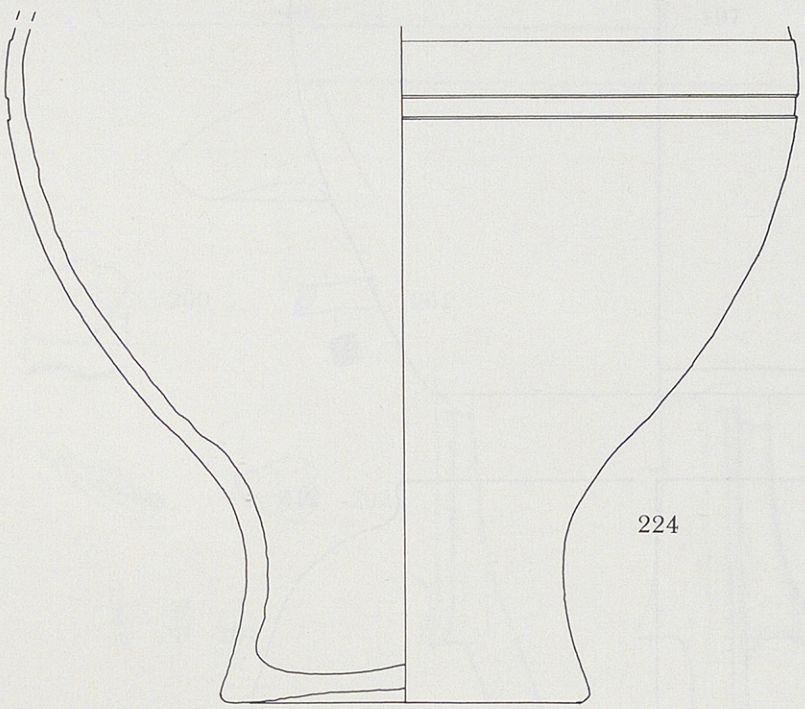
214



215

307

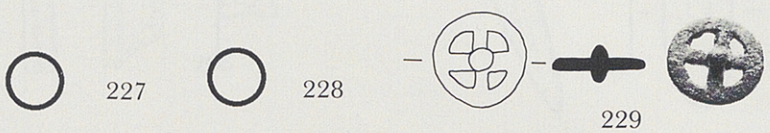


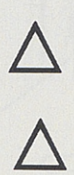


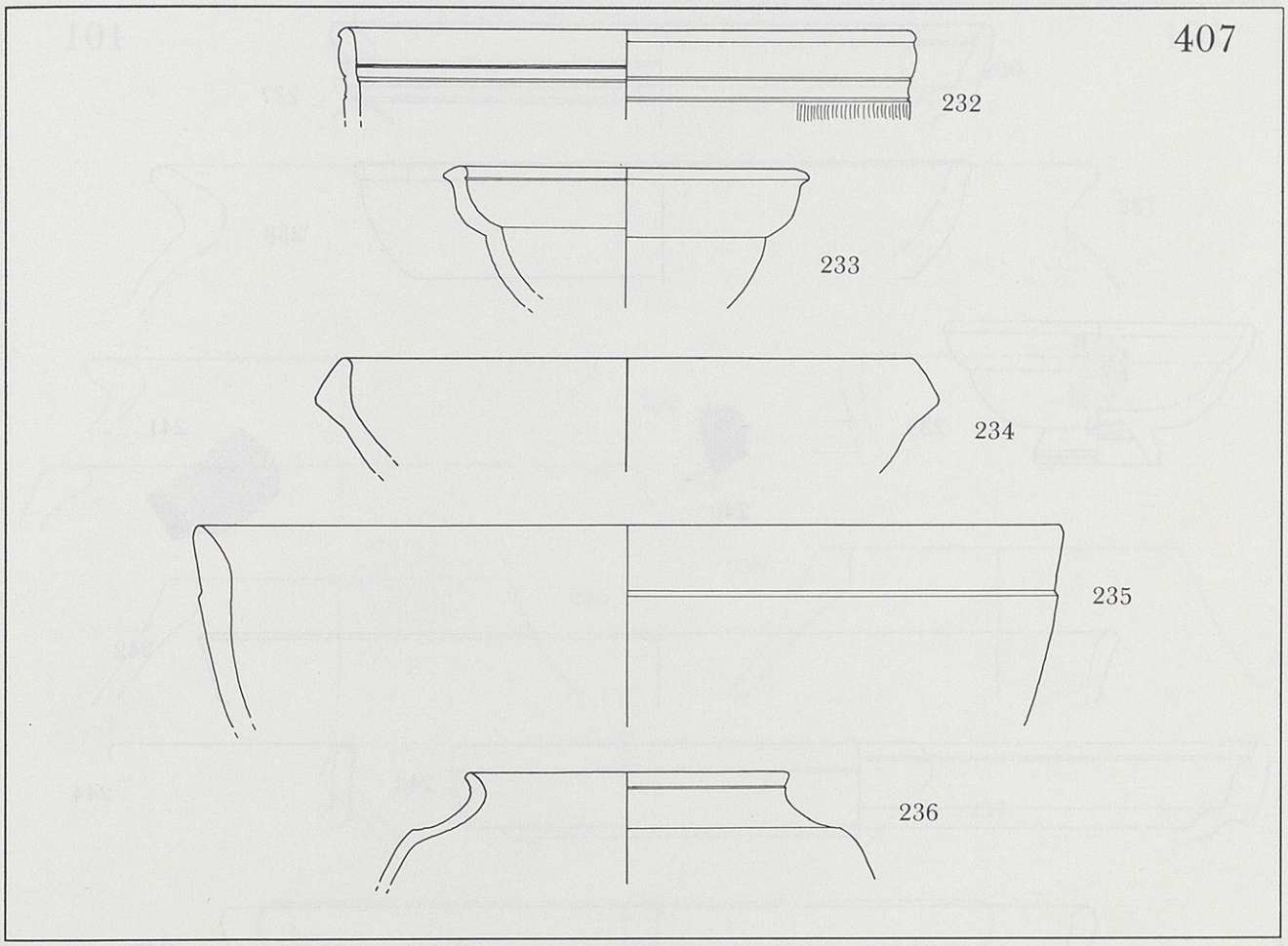




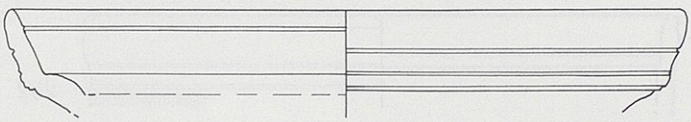




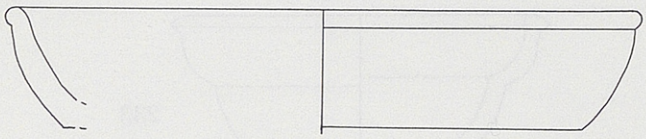



407
232
233
234
235
236

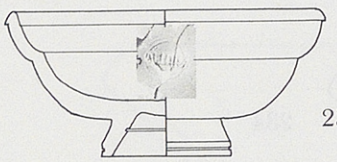
101



237



238



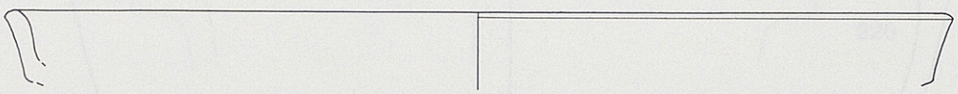
239



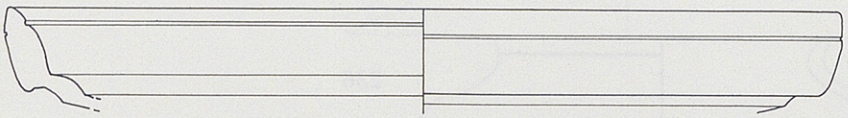
240



241



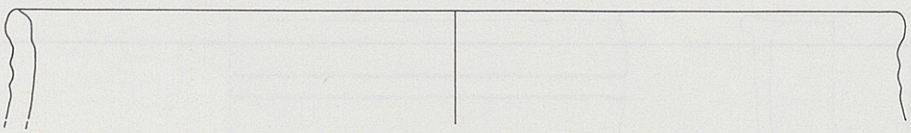
242



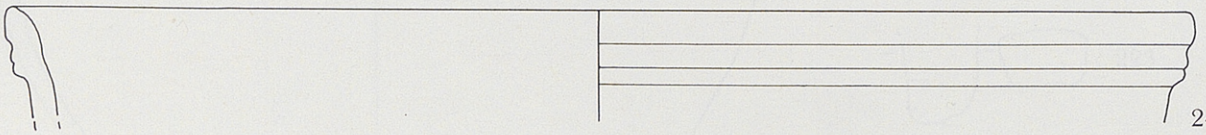
243



244



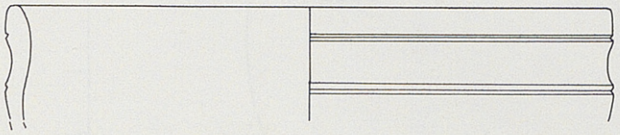
245



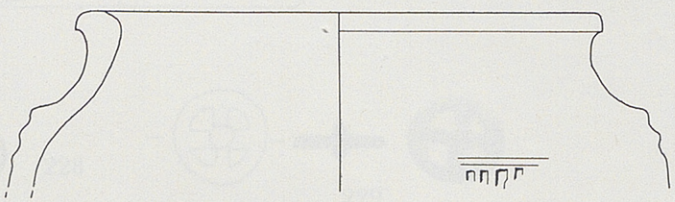
246



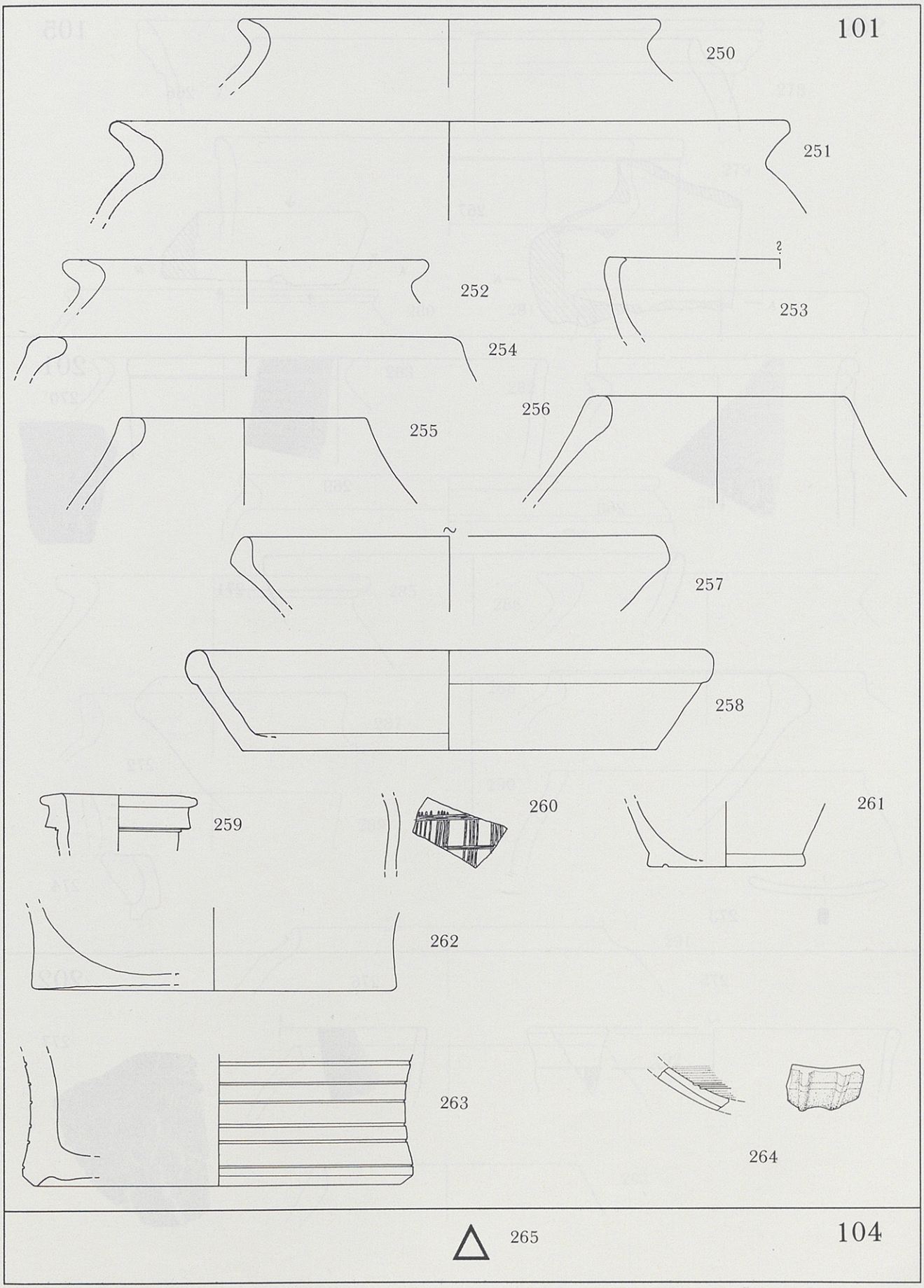
247



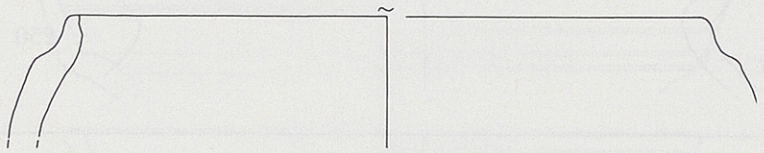
248



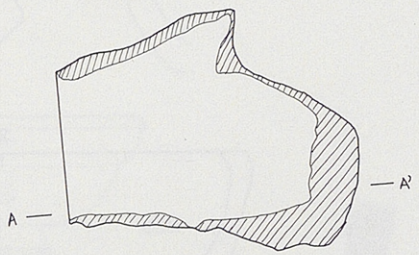
249


101
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
104

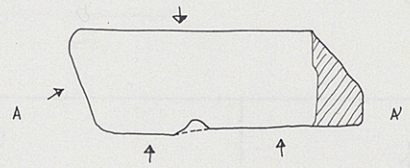
105



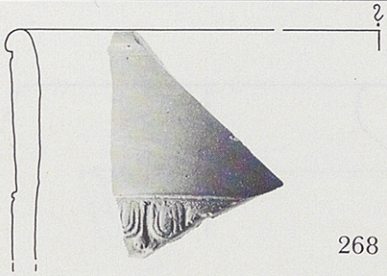
266



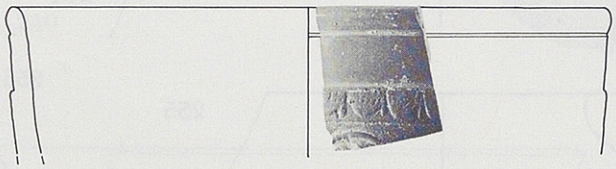
267



201



268



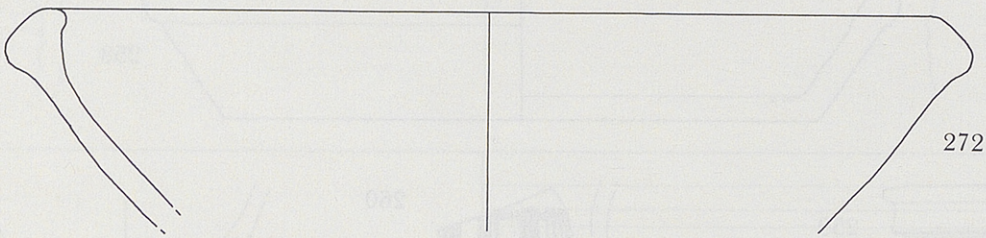
269

270





271



272



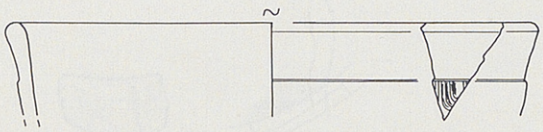
273



274

202

275



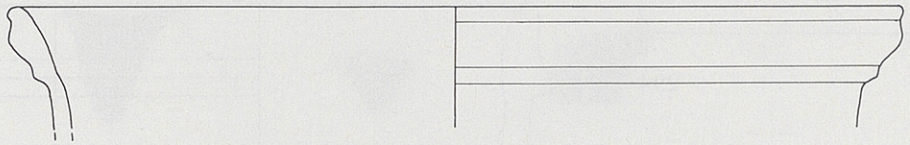
276

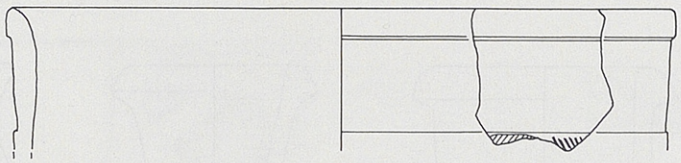


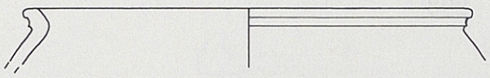
277

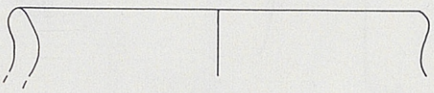


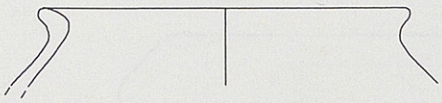
202

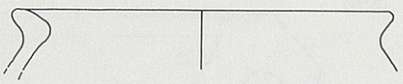

278

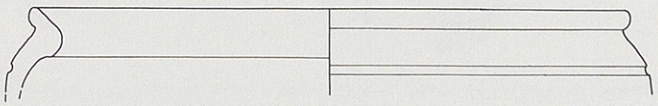

279

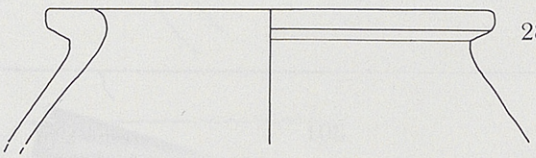

280

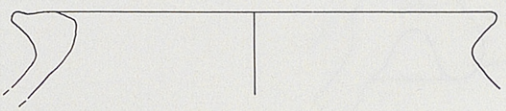

281

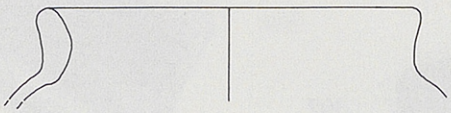

283

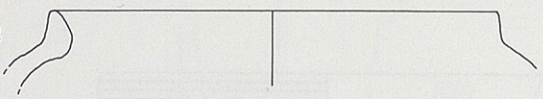

282

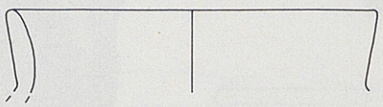

284

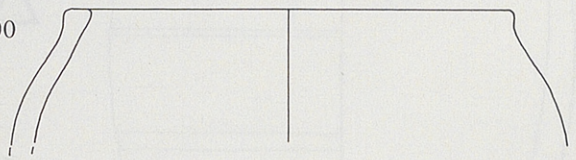

285

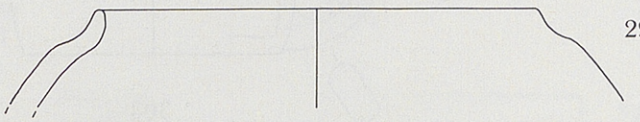

286

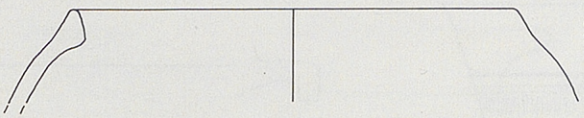

287

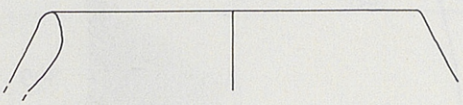

288


289


290


291


292


293

202

294

295

296

297

298

299

300

301

304

306

302

305

303

205

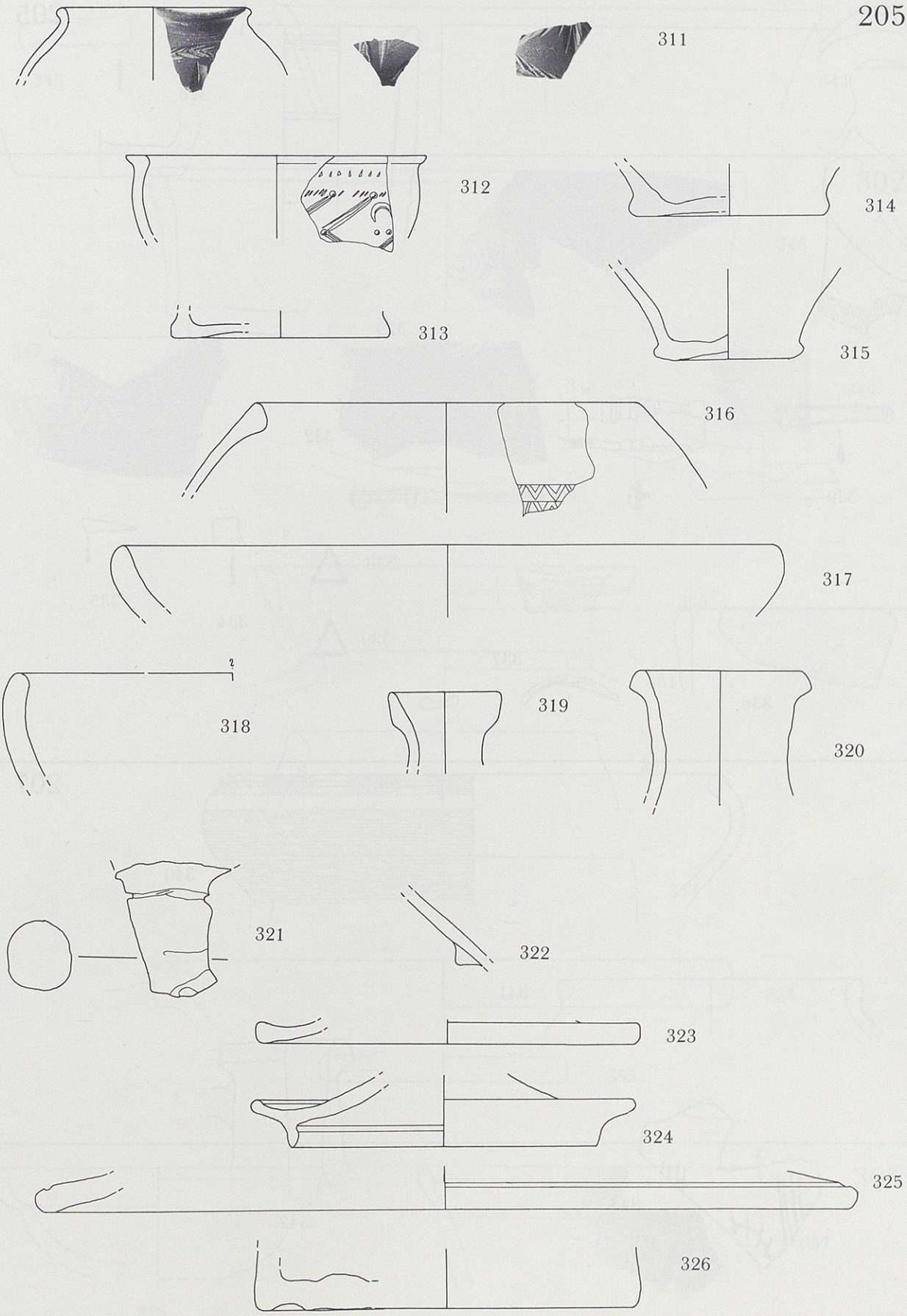
307

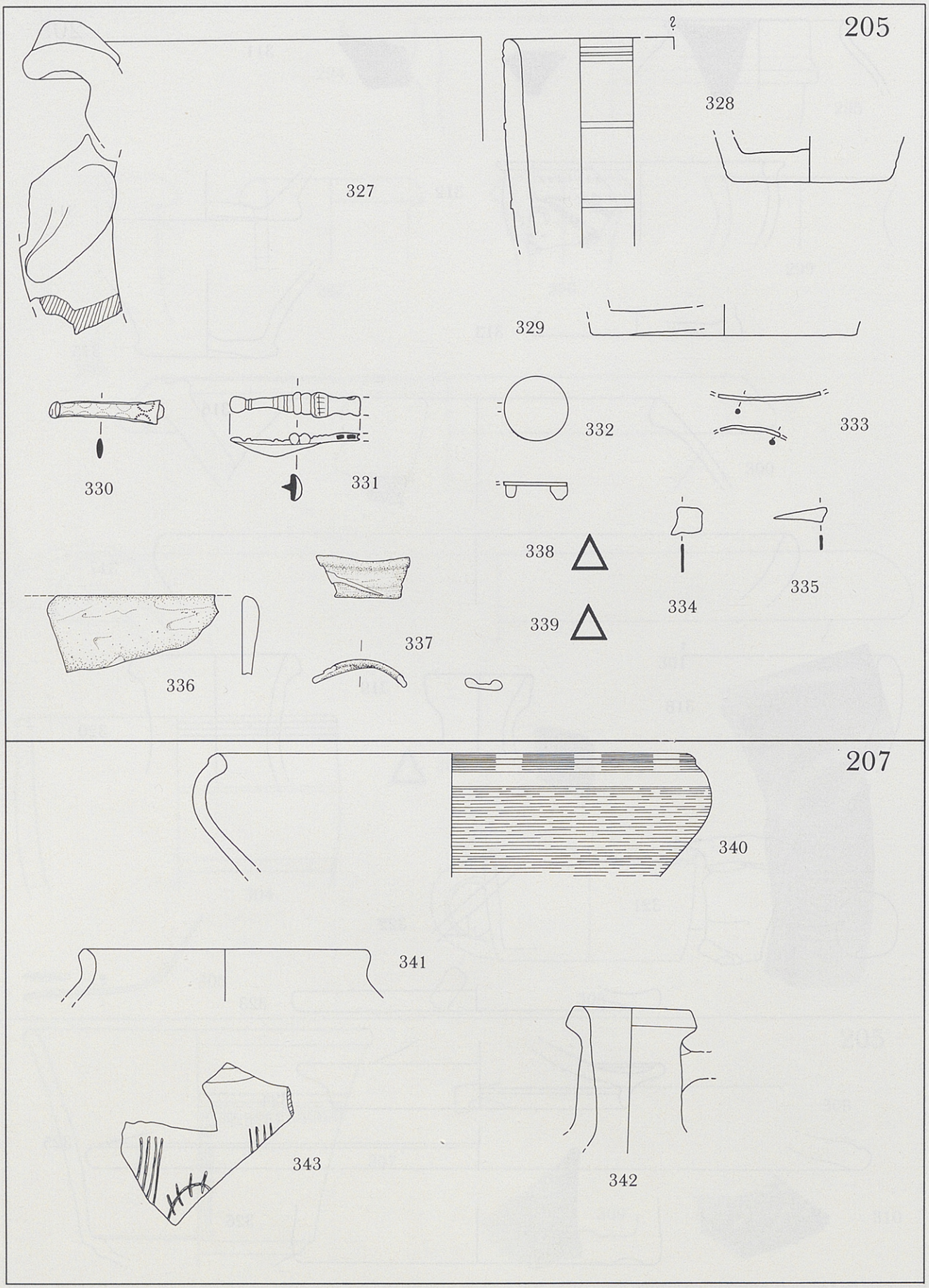
308

309

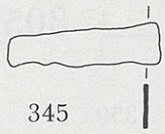
310

205

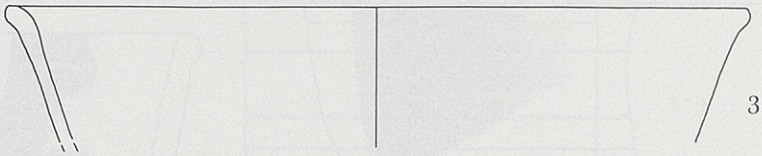



205
?
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
207
340
341
342
343

251

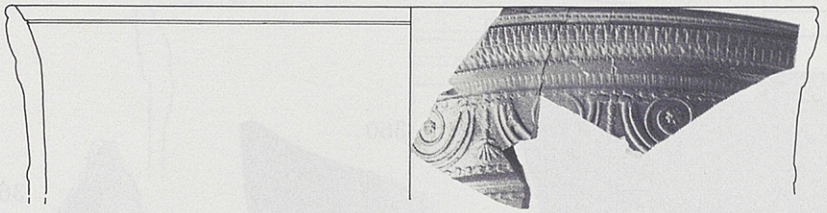


345



344

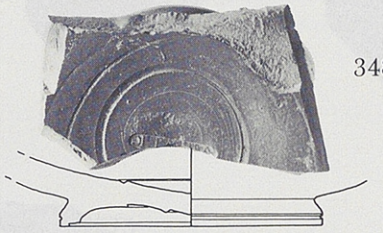
302



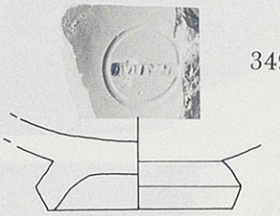
346



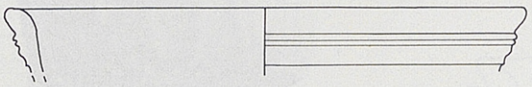
347



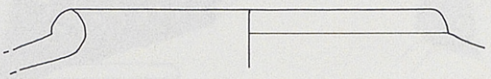
348



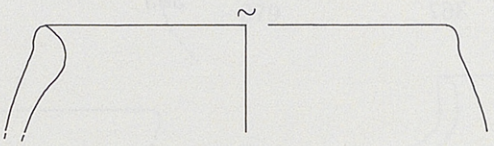
349



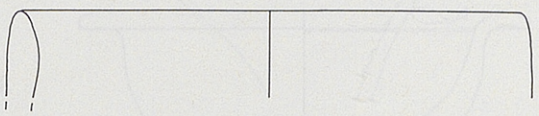
350



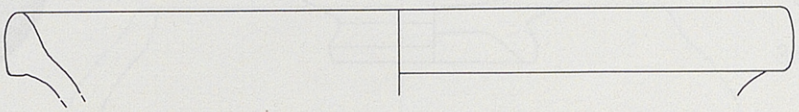
351



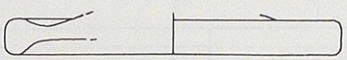
352



353

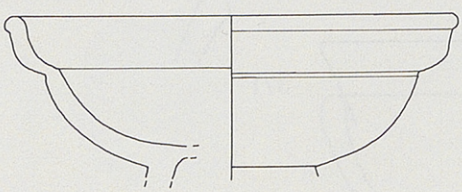


354

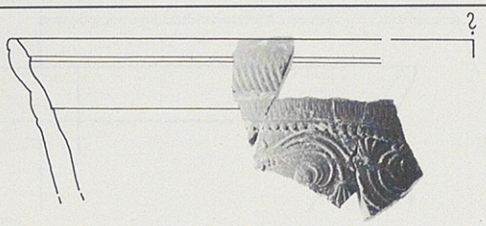


355

305

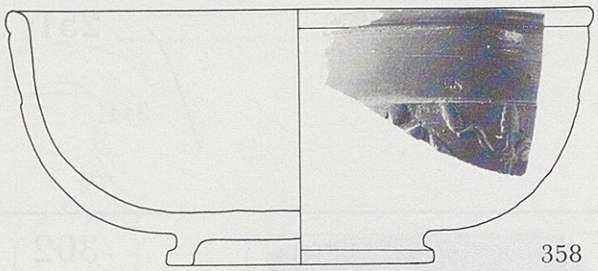


356



357

305



358



359



360



361





362





363



364



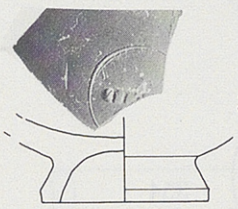
365



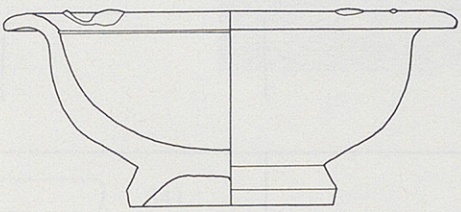
367



366

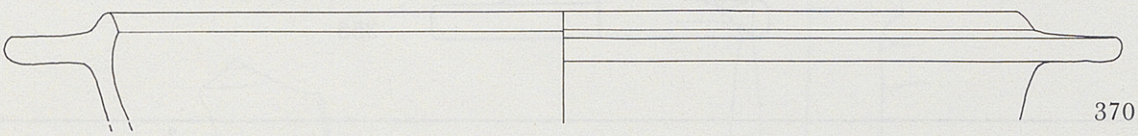


368

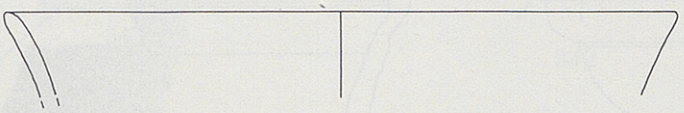


369

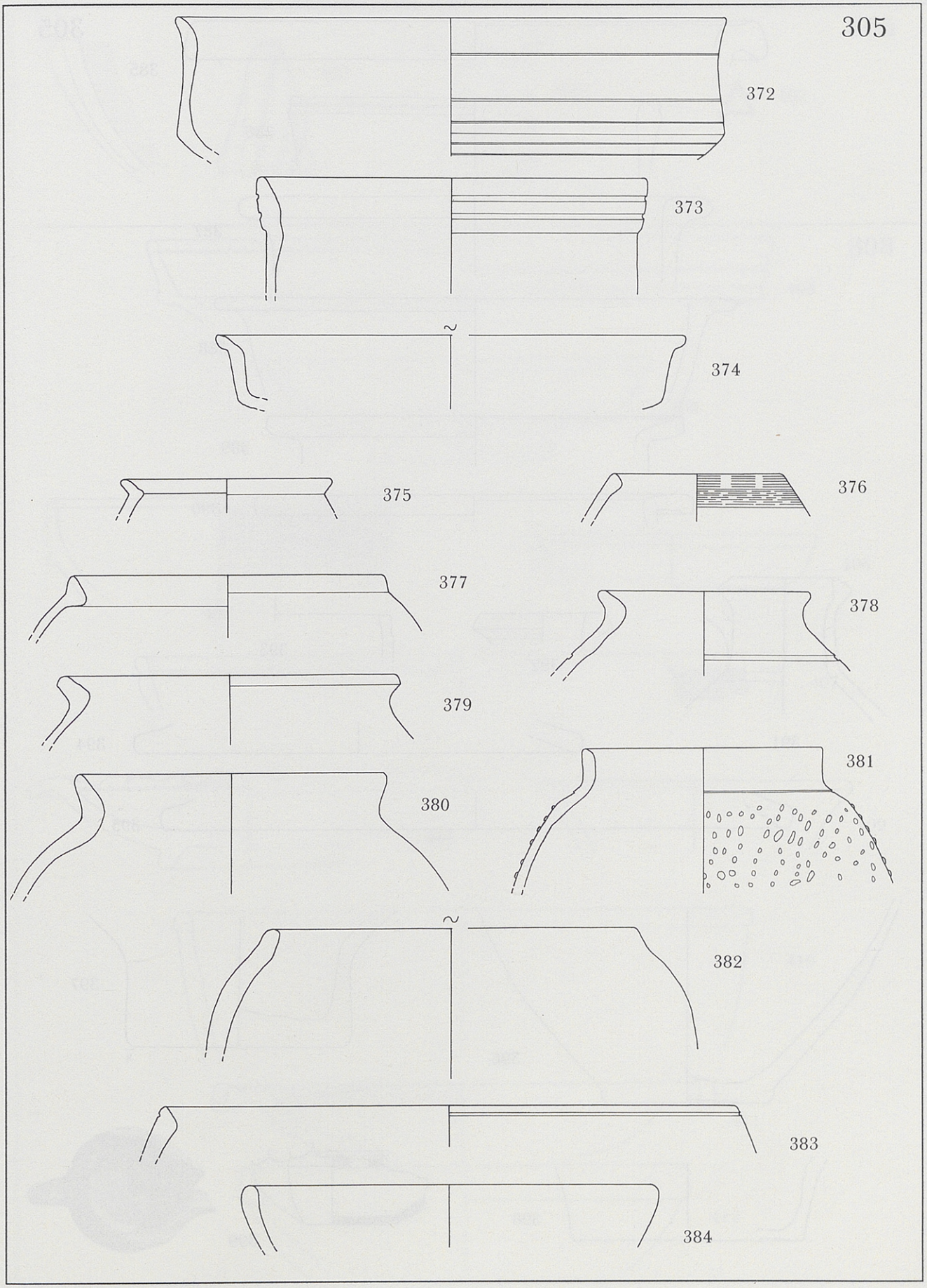




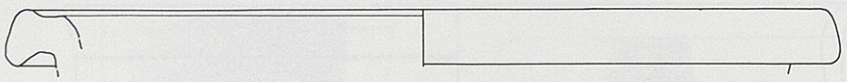
370



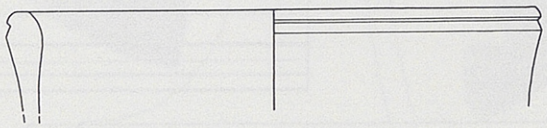
371


305
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384

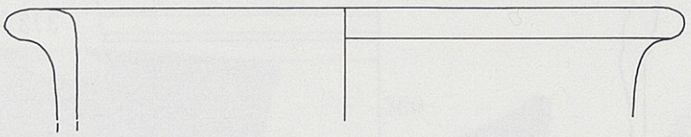
305



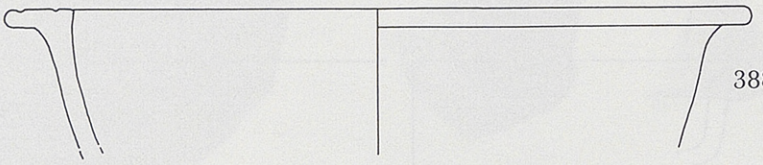
385



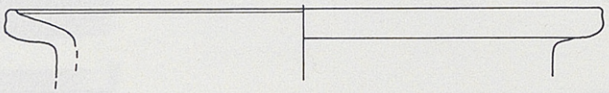
386



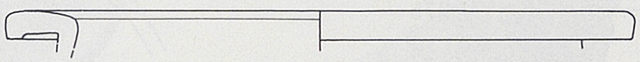
387



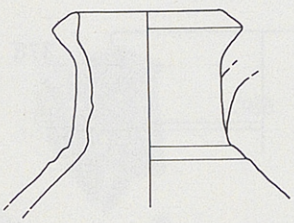
388



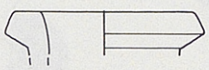
389



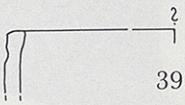
390



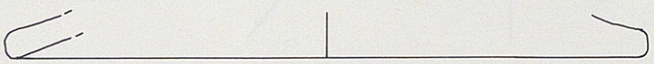
391



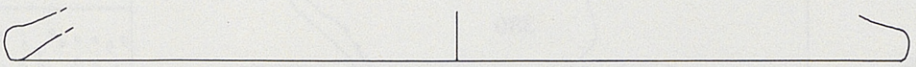
392



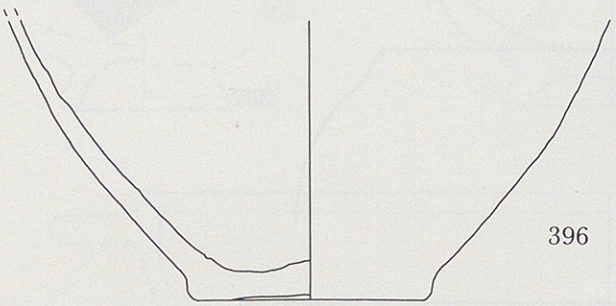
393



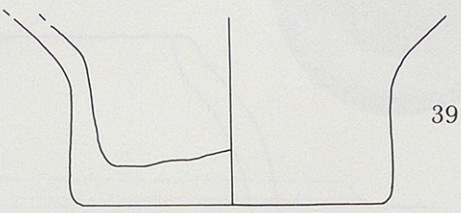
394



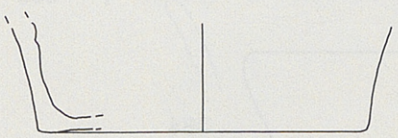
395



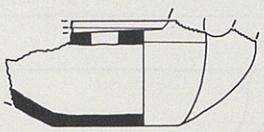
396



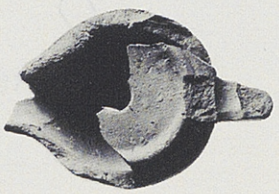
397



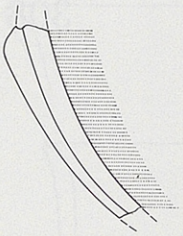
398



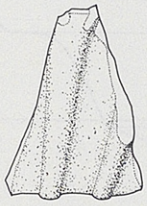
399



305

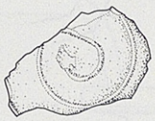


400





401



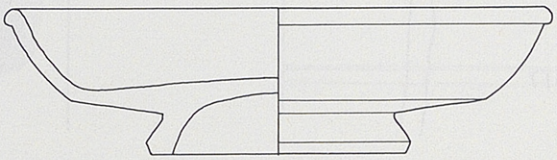


402

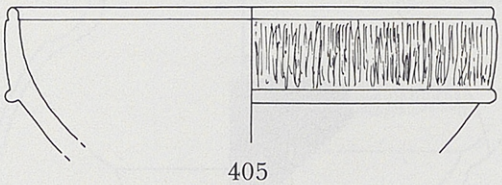
308



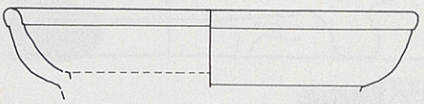
403



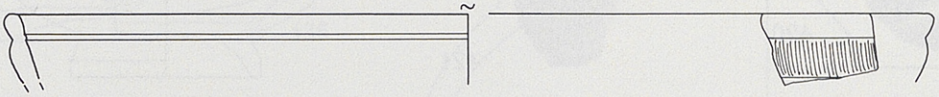
404



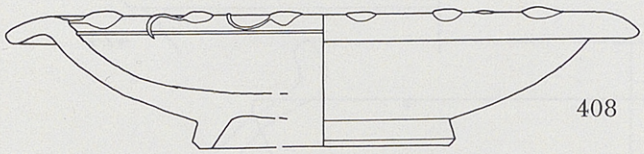
405



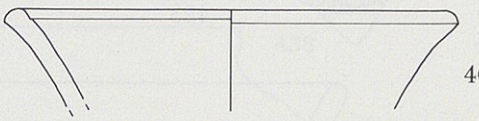
406



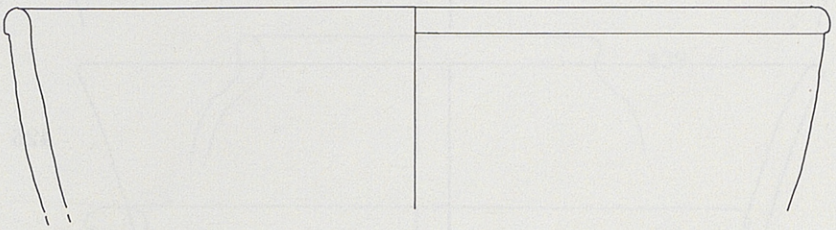
407



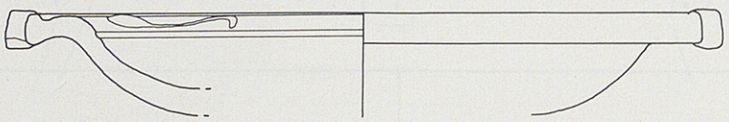
408



409



410

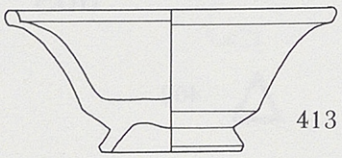


411

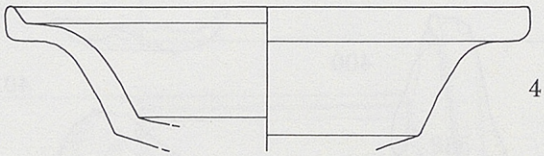


412

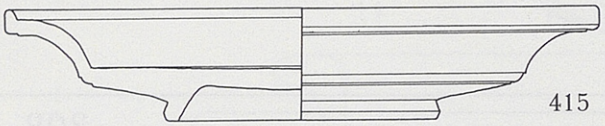
308



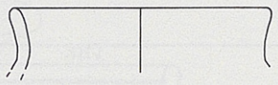
413



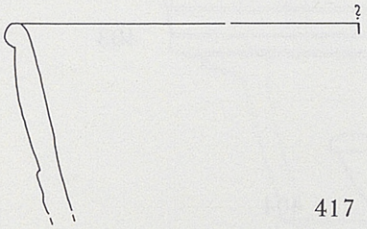
414



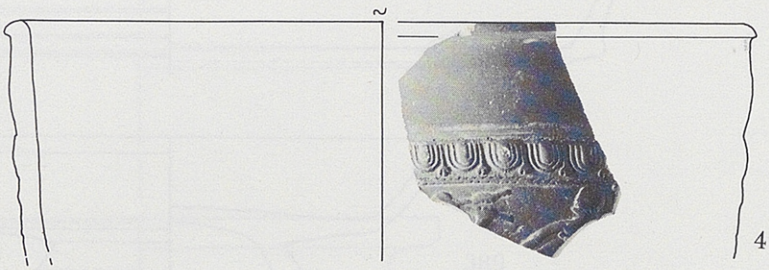
415



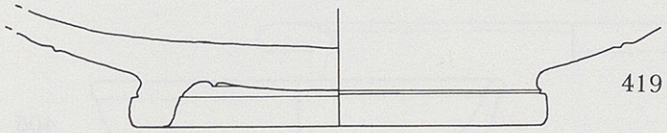
416



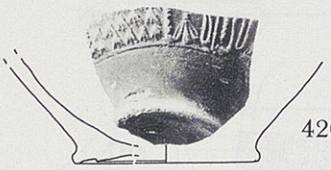
417



418



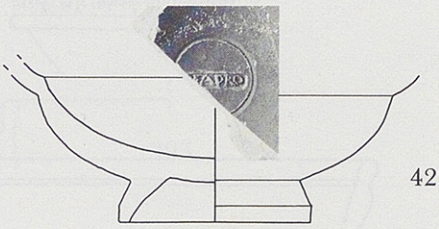
419



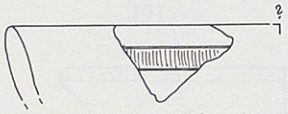
420



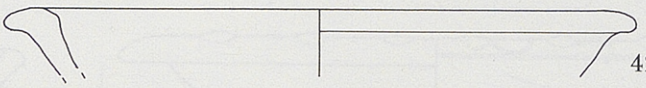
421



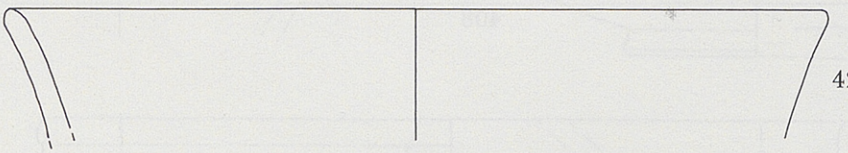
422



423



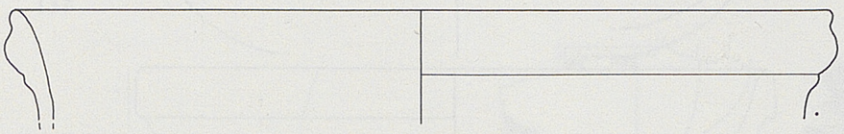
424



425

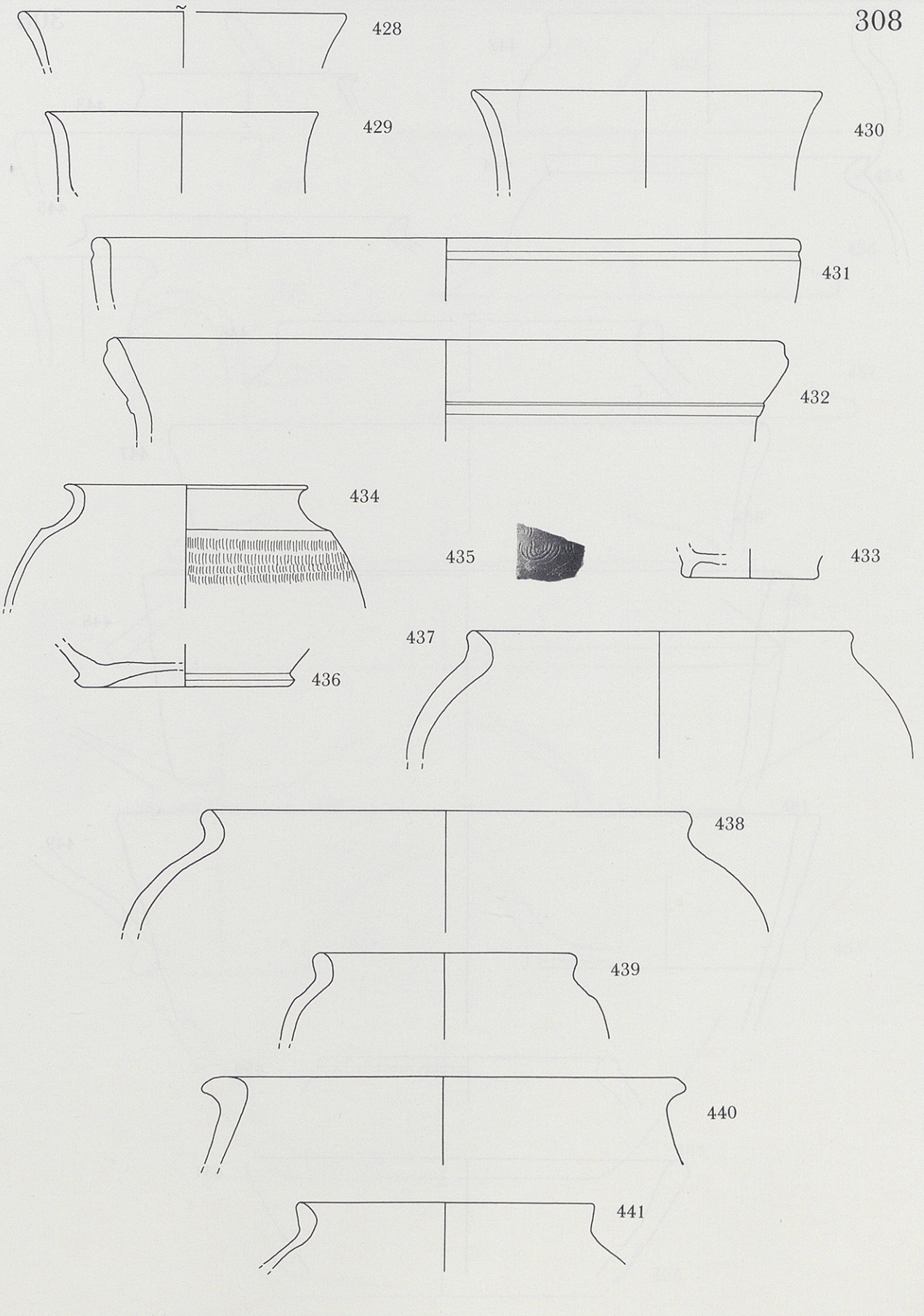


426

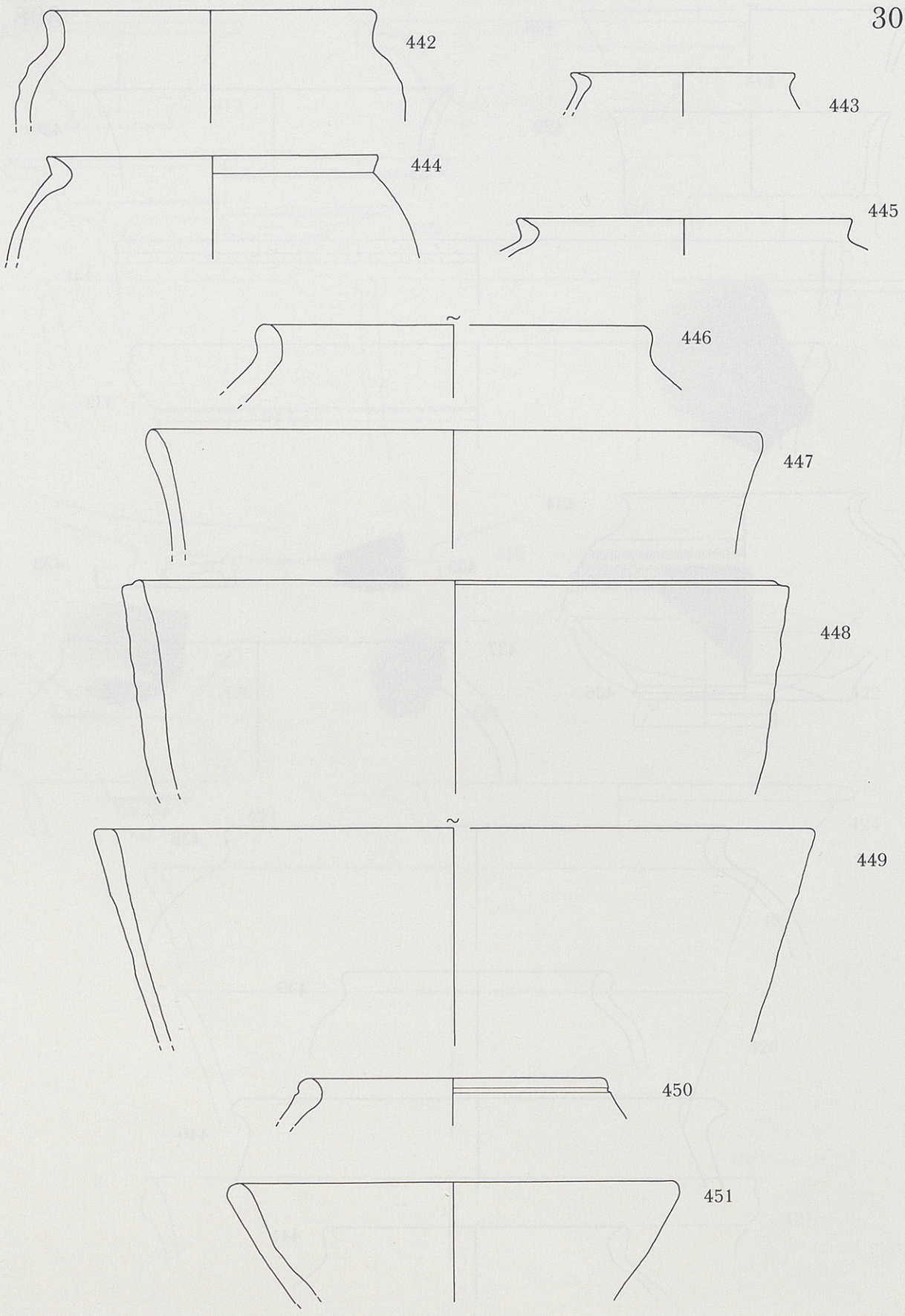


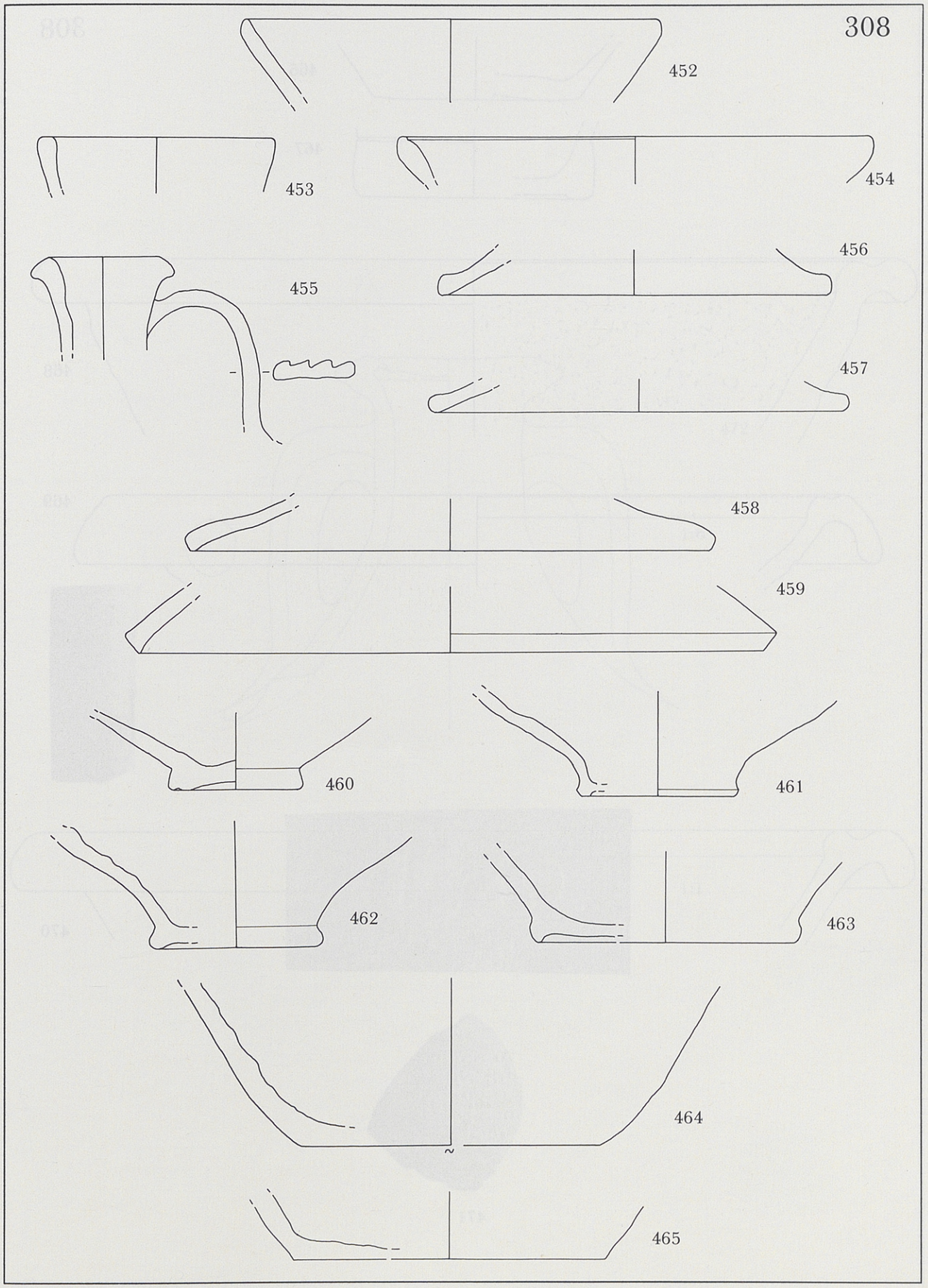
427

308

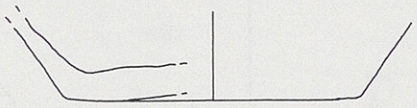


308

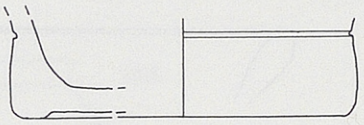



308
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465

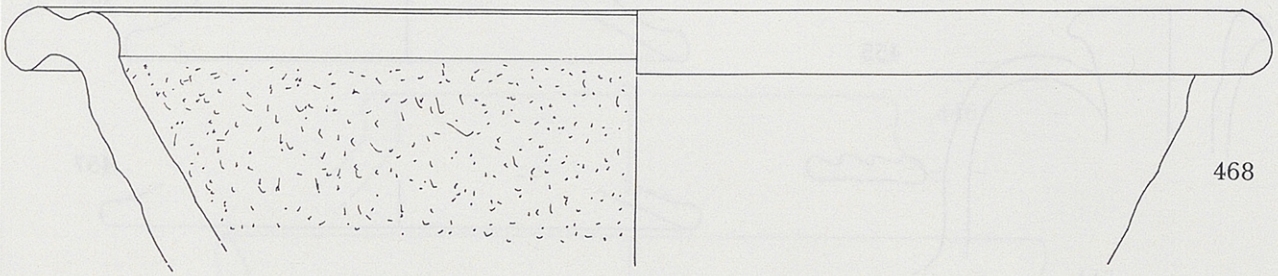
308



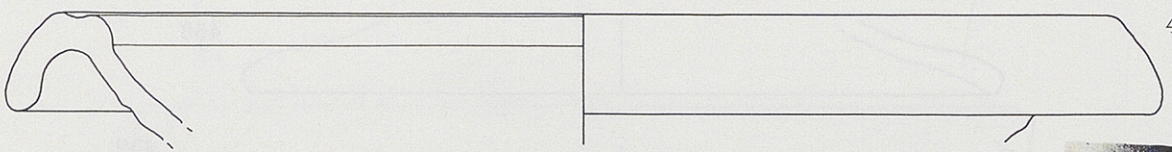
466



467

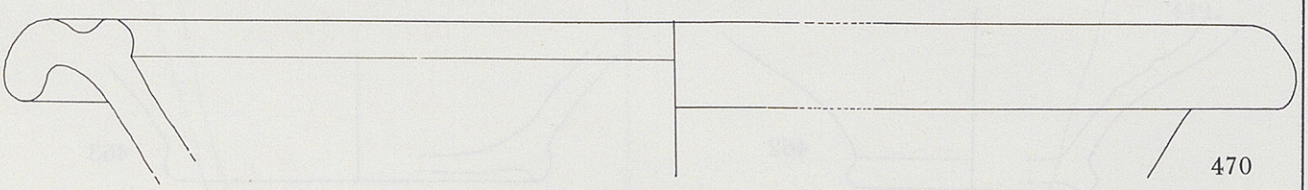


468



469



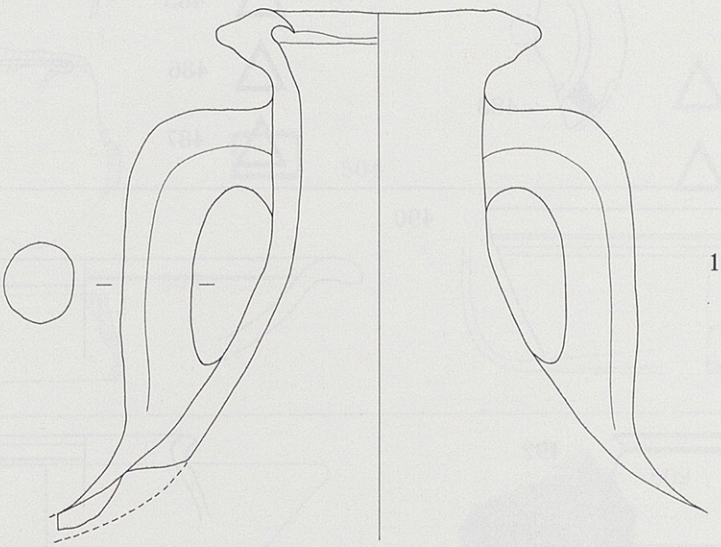


470



471

308



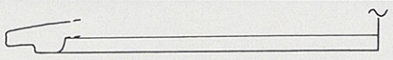
472

1:6



1:1

308



473



474



475



476



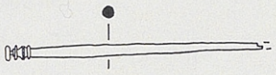
477



478



479



480



481



482



483



484



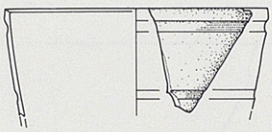
485



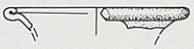
486



487

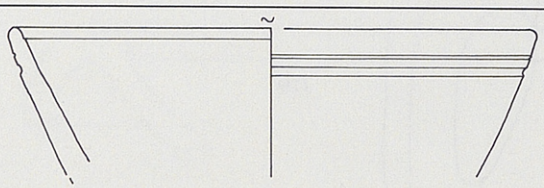


488

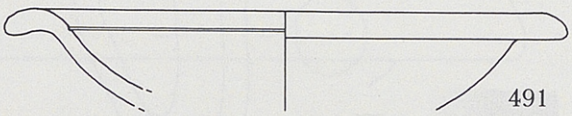


489

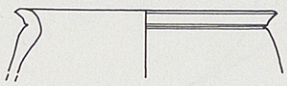
311



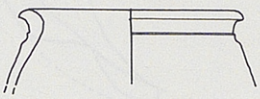
490



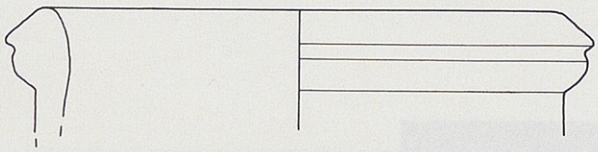
491



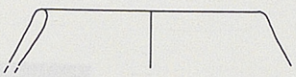
492



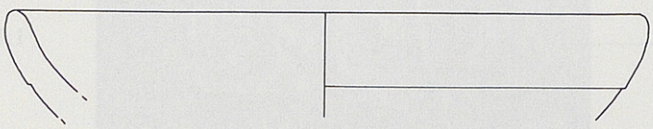
493



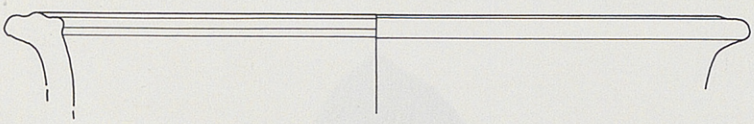
494



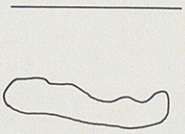
495

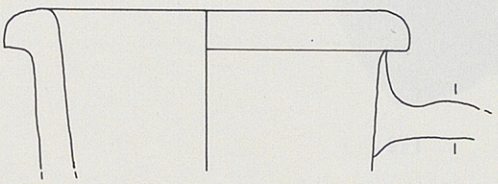


496

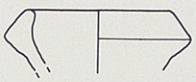


497



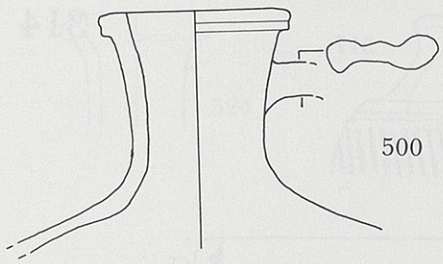


498



499

311



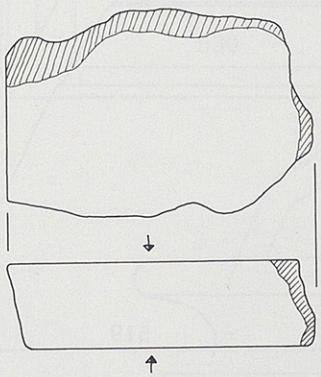
500



501



502



503



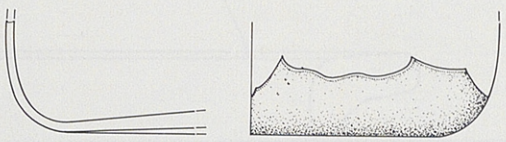
504



505

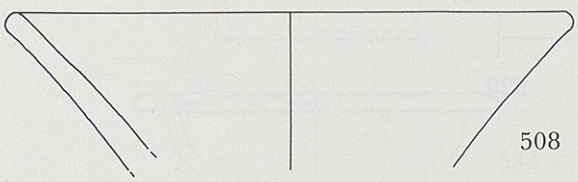


506



507

313



508

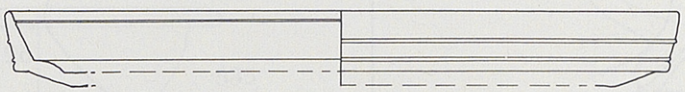


509

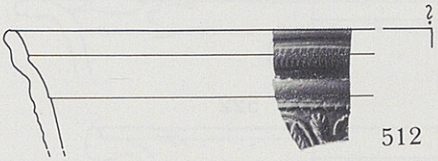


510

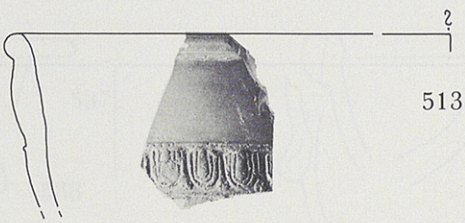
314



511



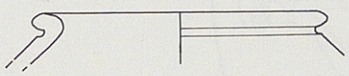
512



513



514



515

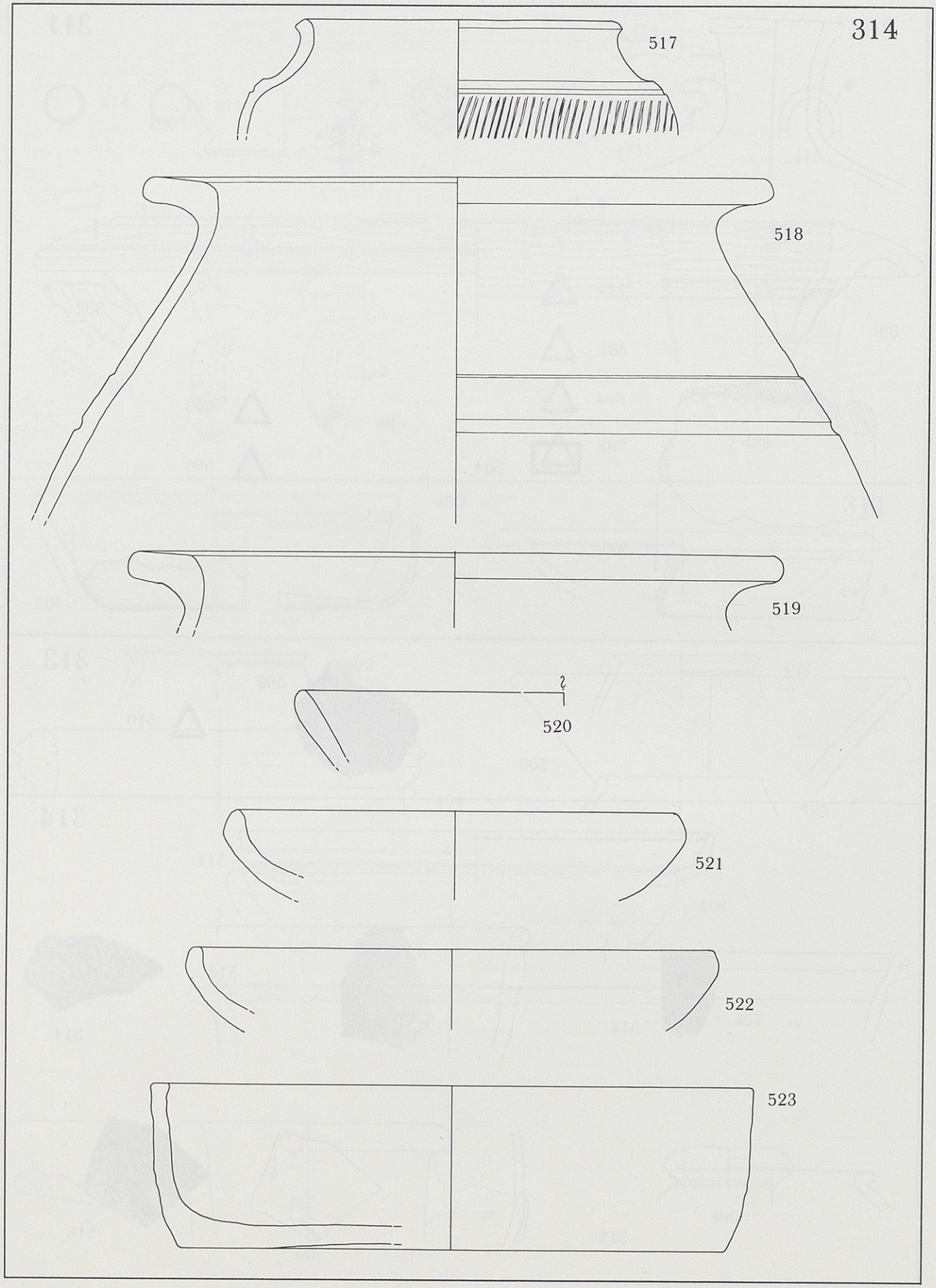




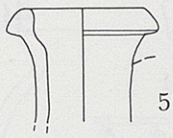


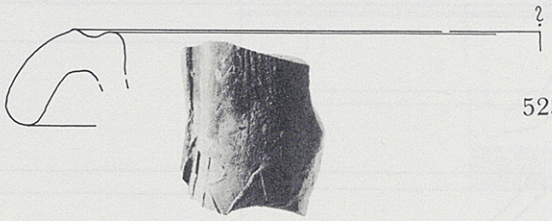
516

314

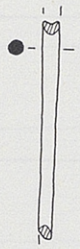


314

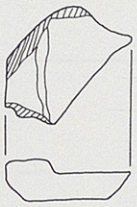

524


525

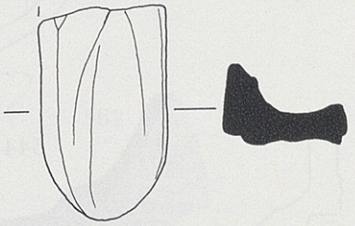

526

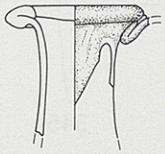

527

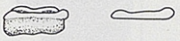
528



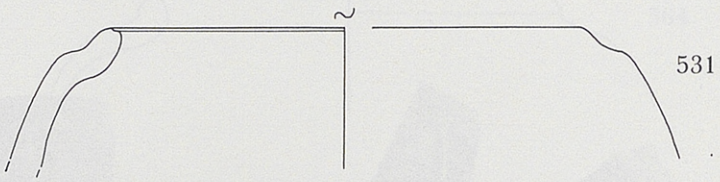
529



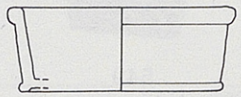


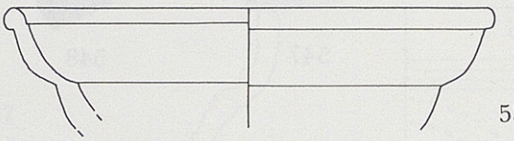

530

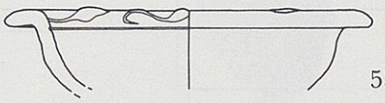
317

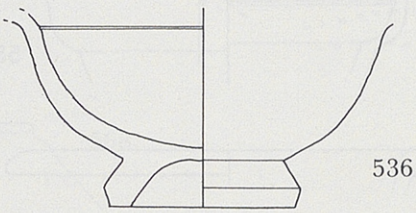

531

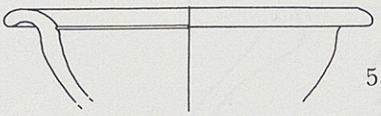
404

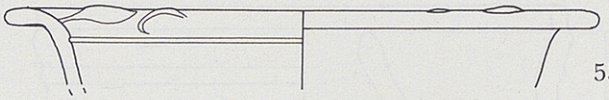

532

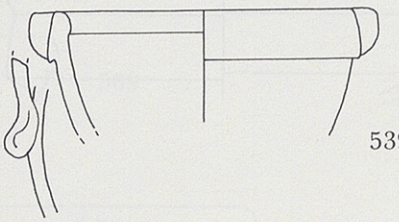

533

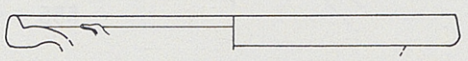

534

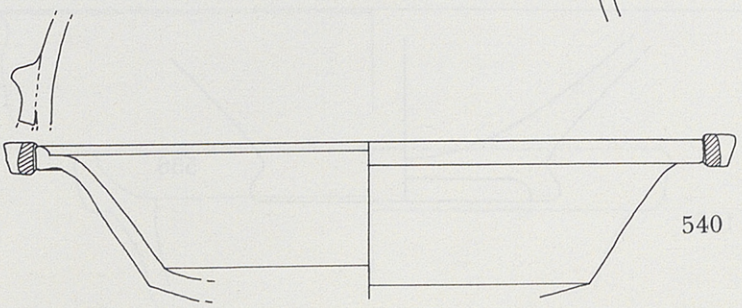

536


535

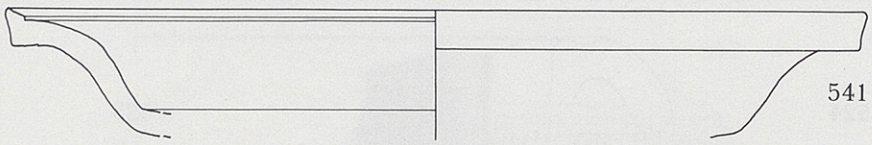

537

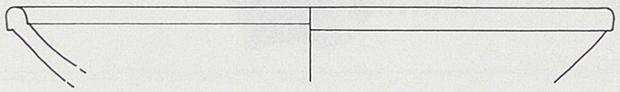

539

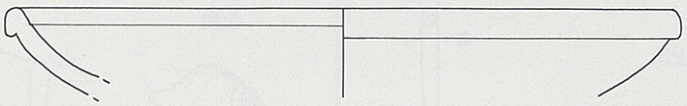

538

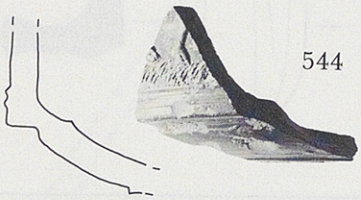

540

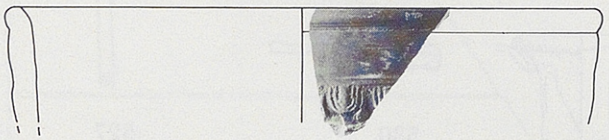
404


541


542


543


544


545

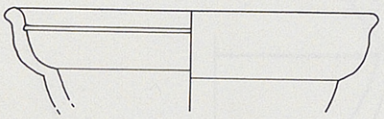

546

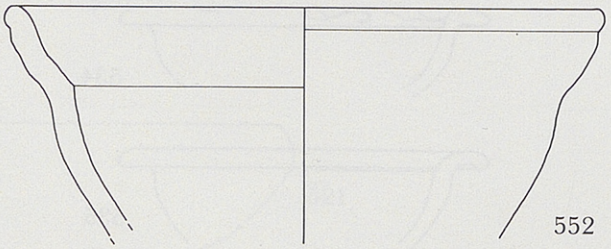

547

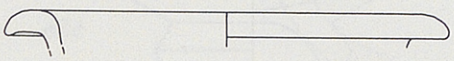

548

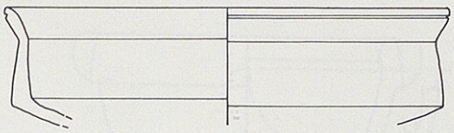

549

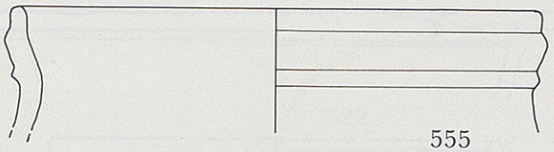

550

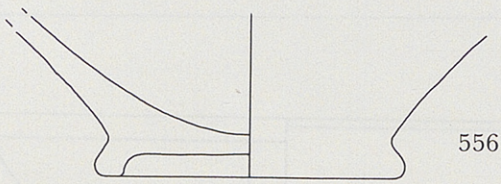

551


552

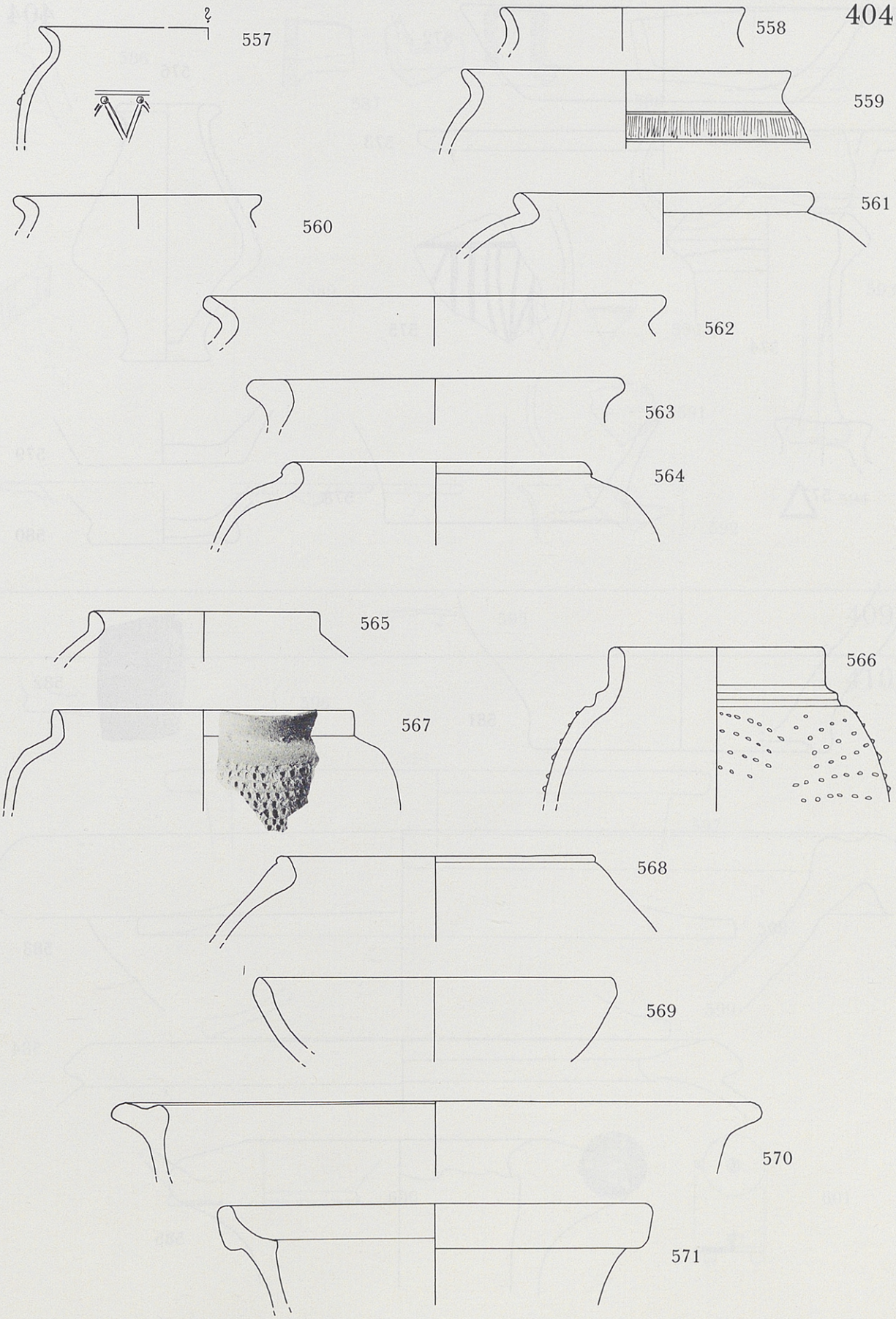

553


554

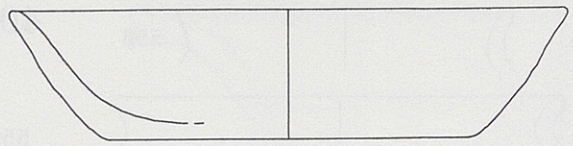

555

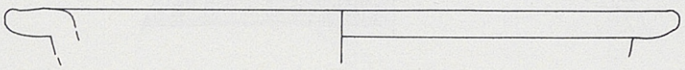

556

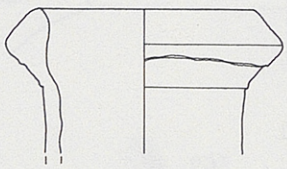
404

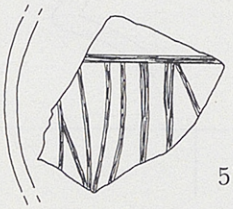


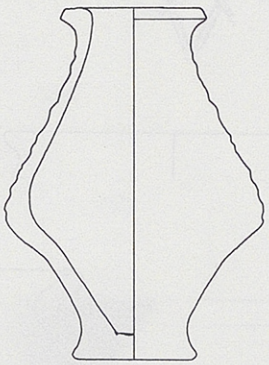
404

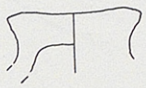

572


573

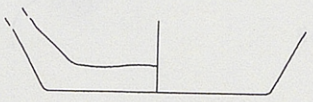

574

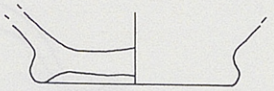

575

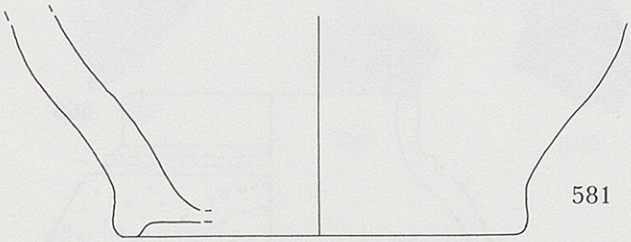

576


577

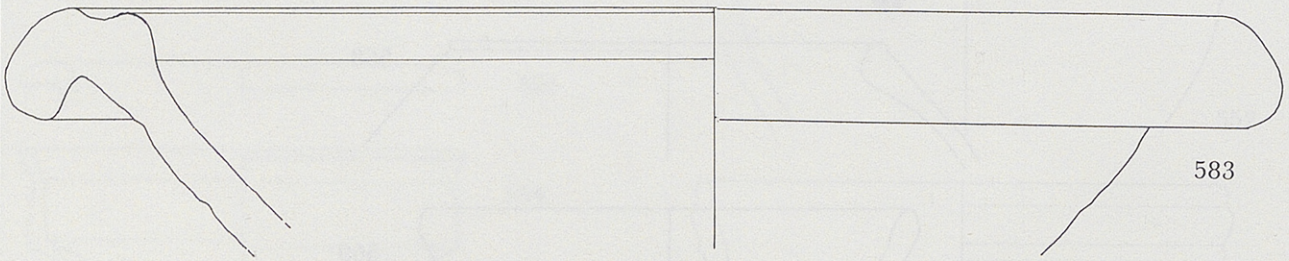

578

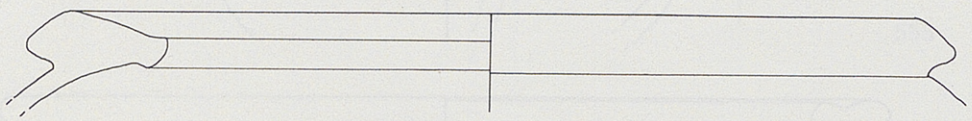

579

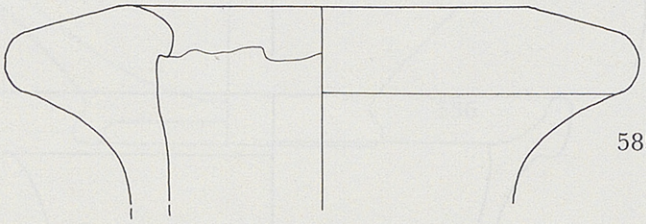

580


581


582

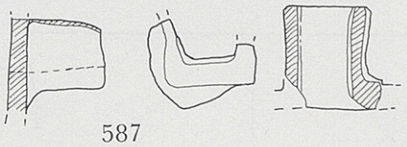

583

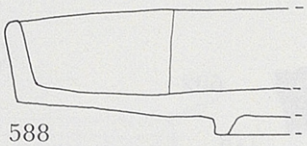

584

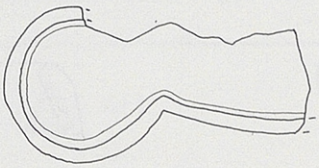

585

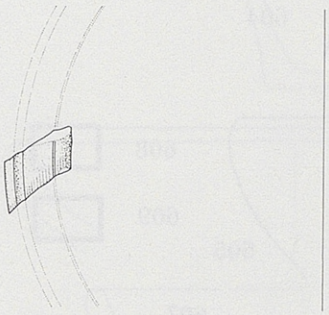
404


586

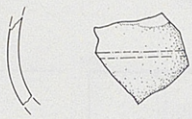

587

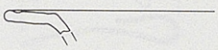

588



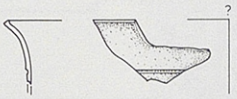

589


590


591






592

593

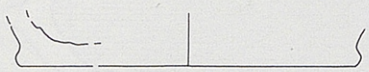


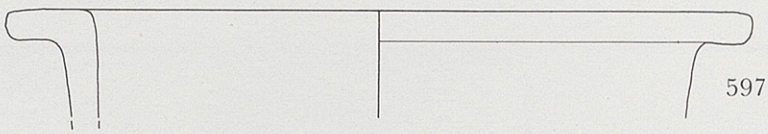

594

409

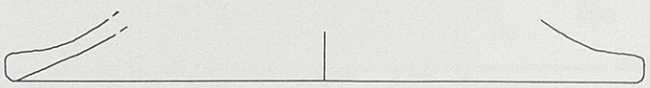

595

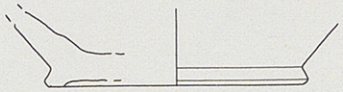
410


596

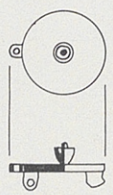

597

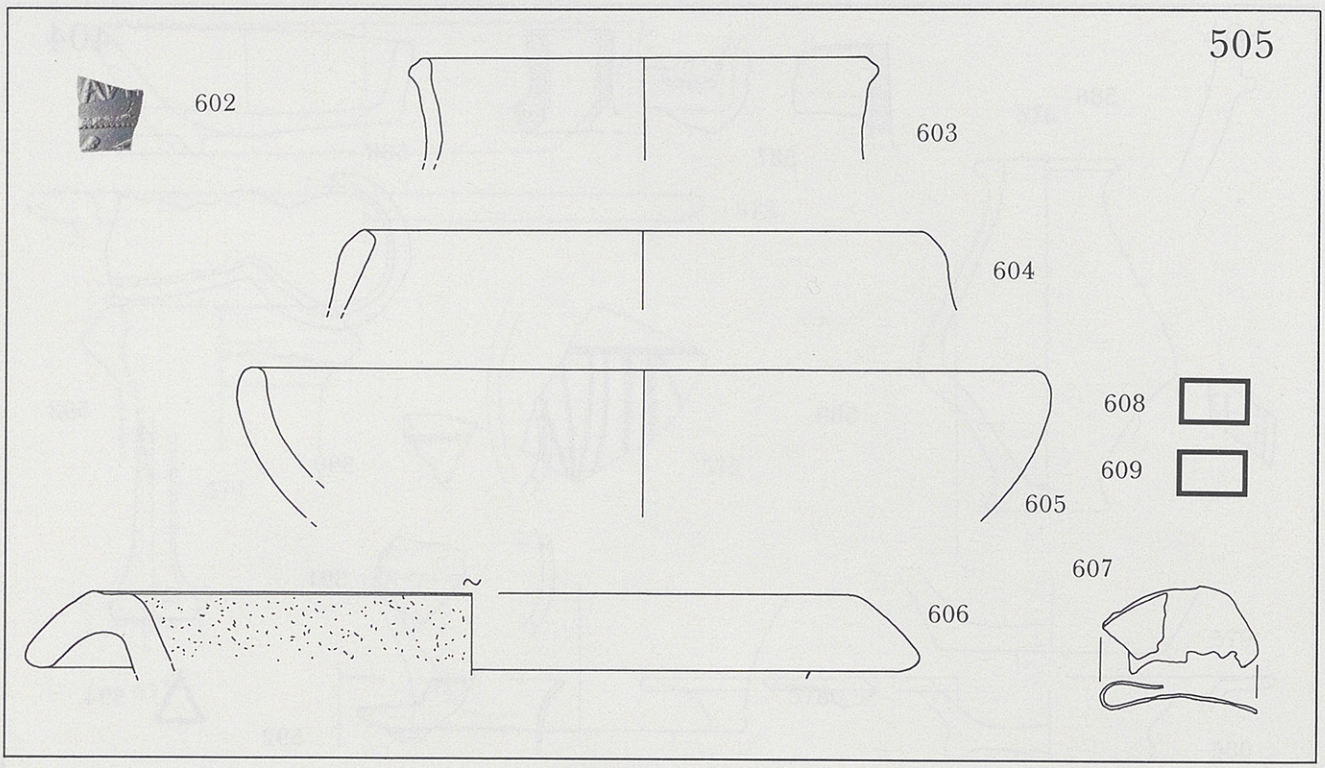

598


599


600




601


505
602
603
604
608
609
605
607
606

102

610

611

107

612

613

152

614

615

616

617

618

619

153

620

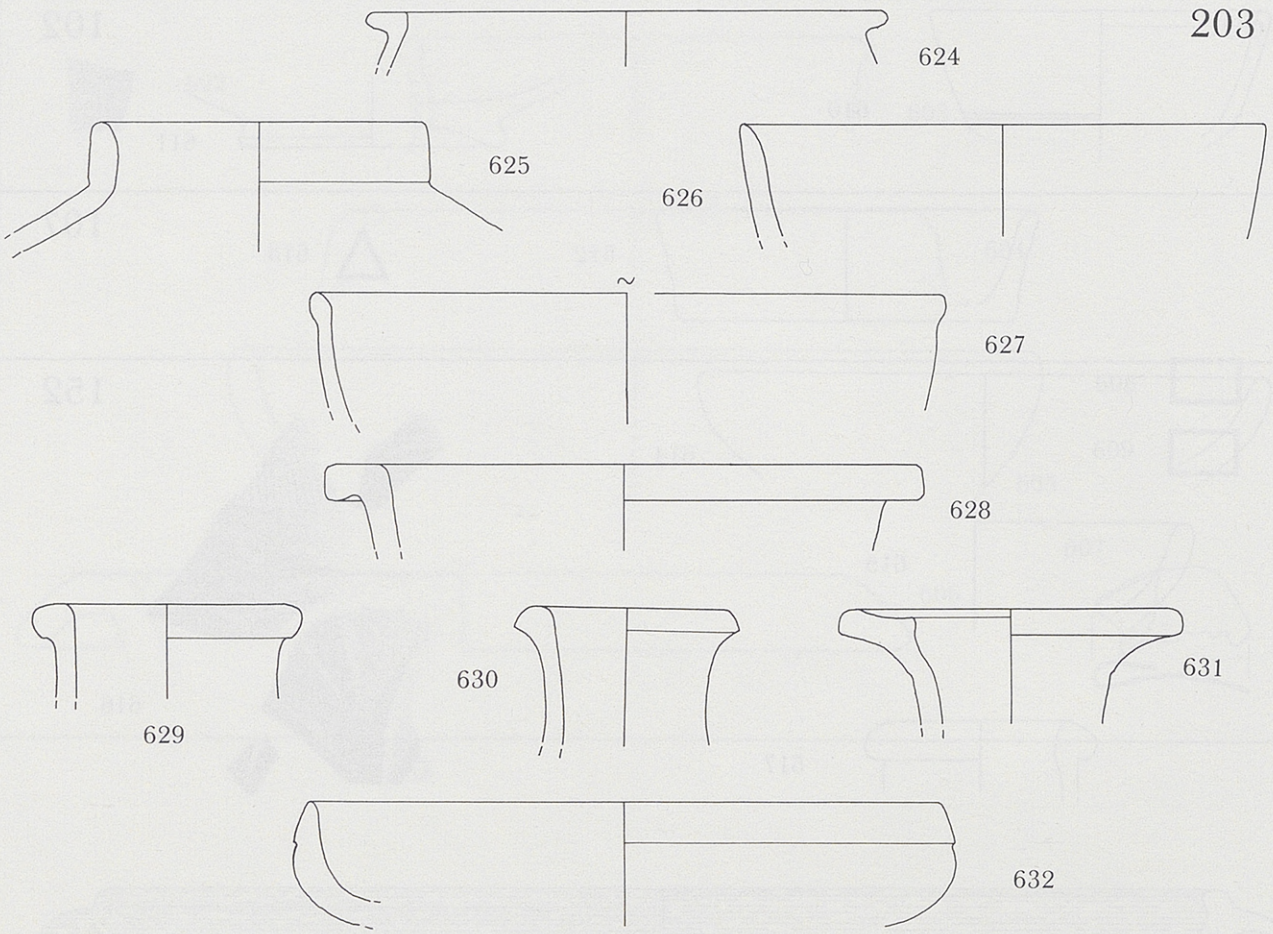
203

621

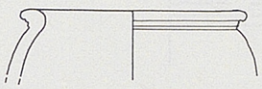
622

623

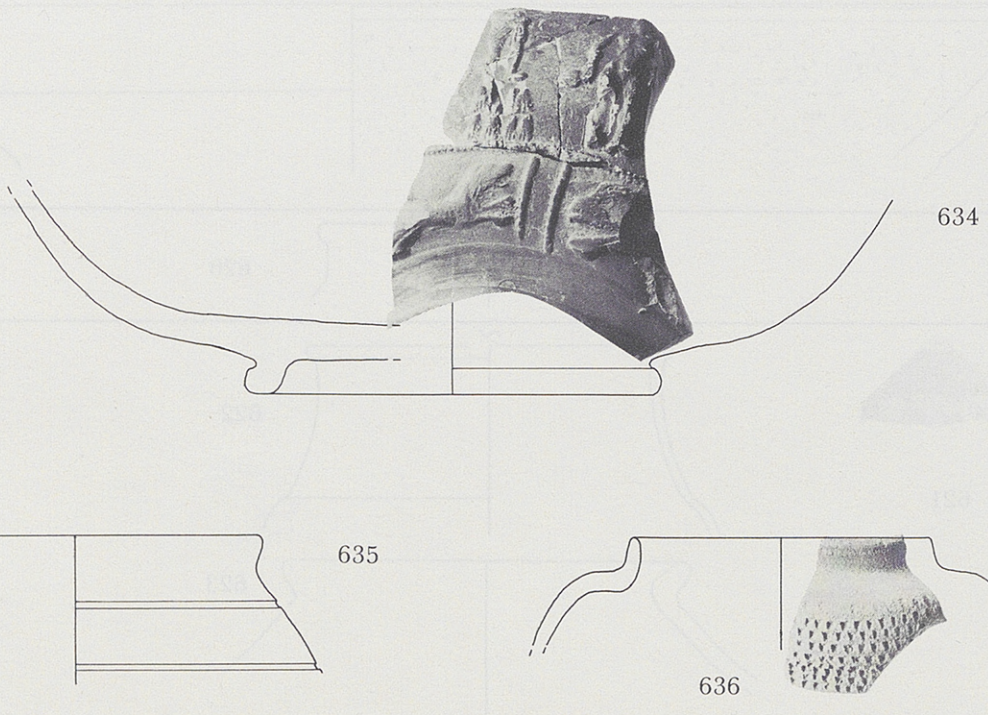
203



252



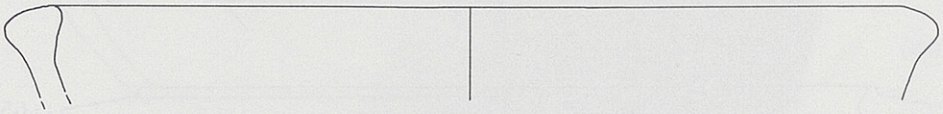
303



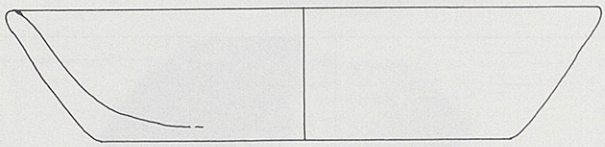
303



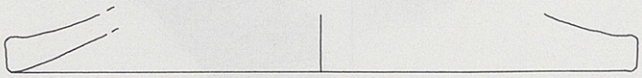
637



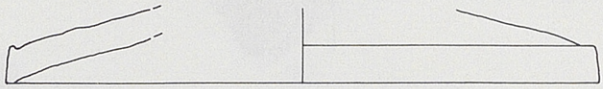
638



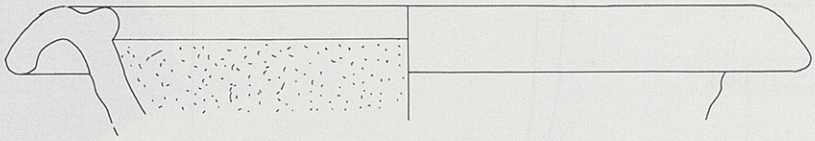
639



640



641



642



643



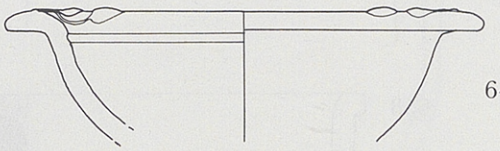
644



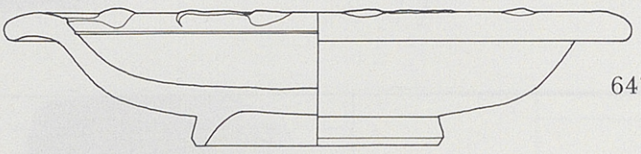


645

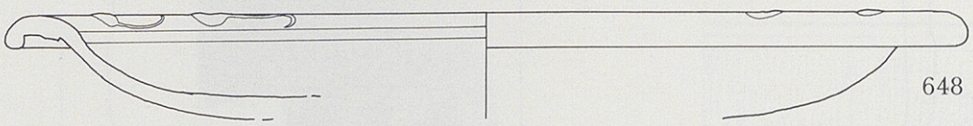
306



646

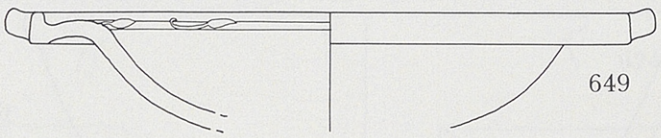


647

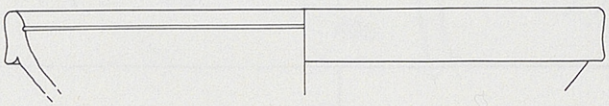


648

306



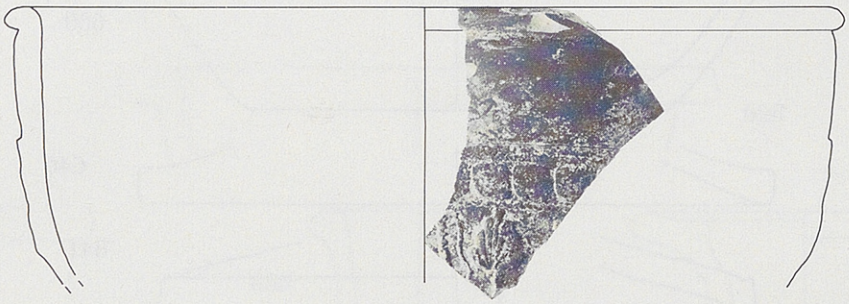
649



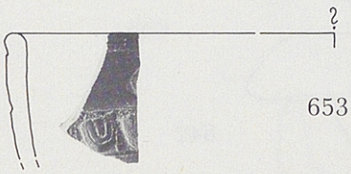
650



651



652



653

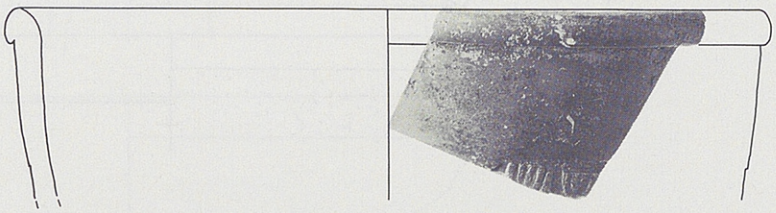


654

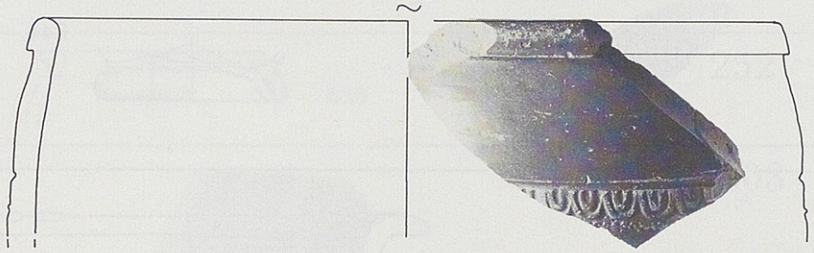


655

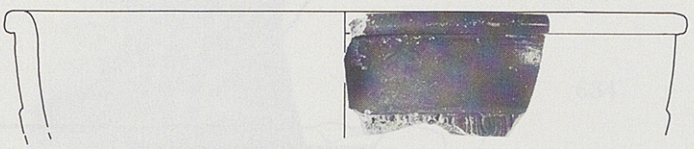
656

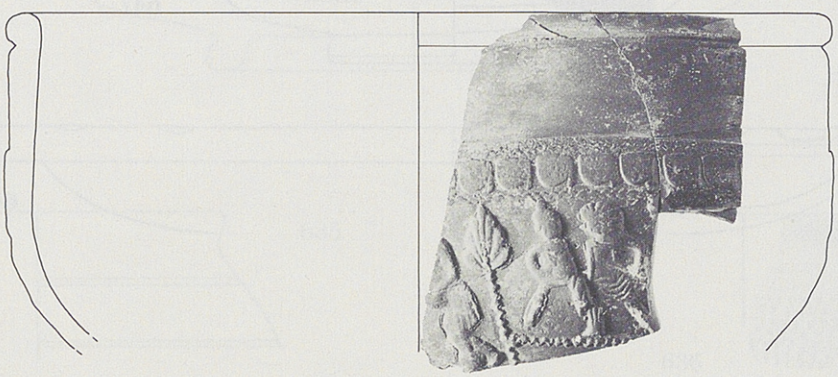


657



658





659

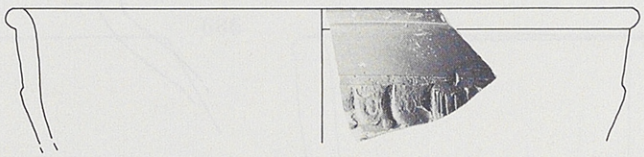
306



660



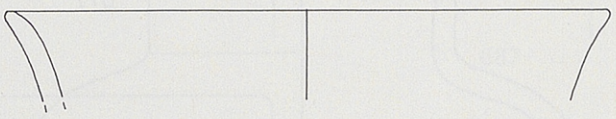
662



661



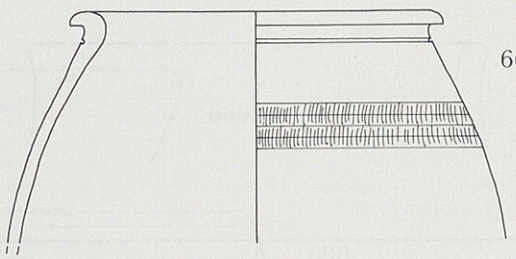
663



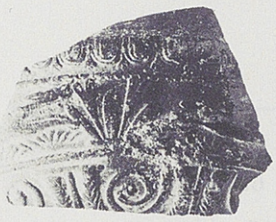
666



664



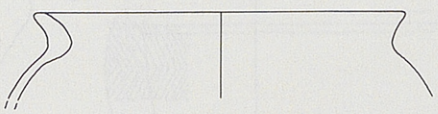
667



665

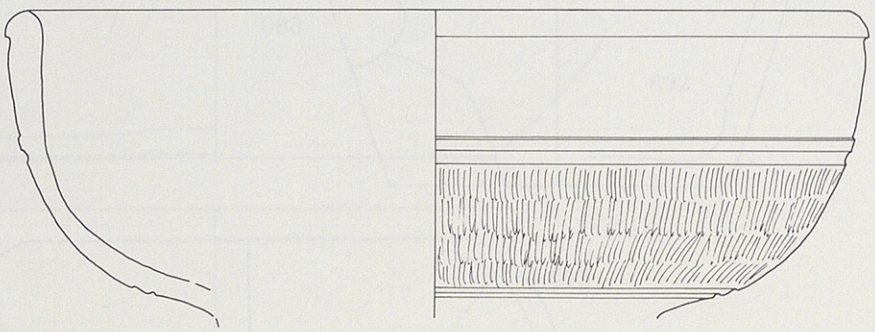


669



668

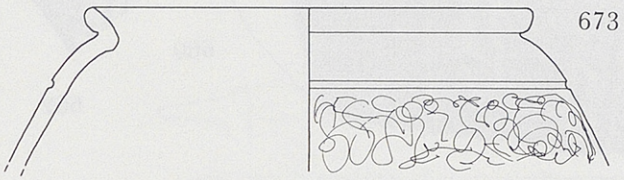
670

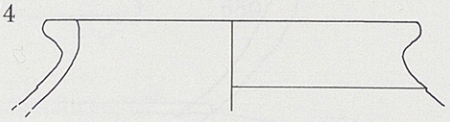


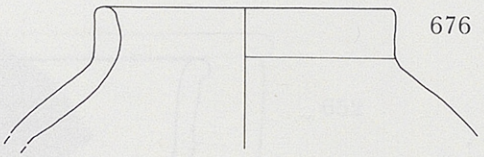
671

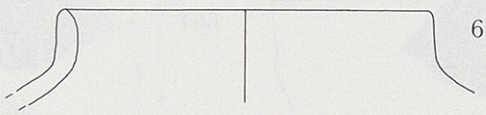
306

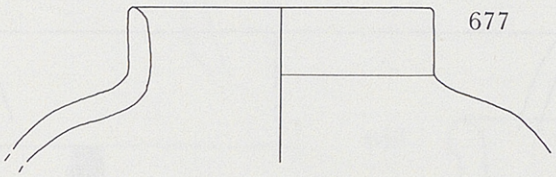

672

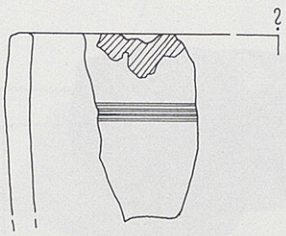

673

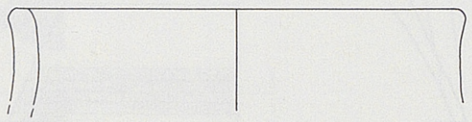

674

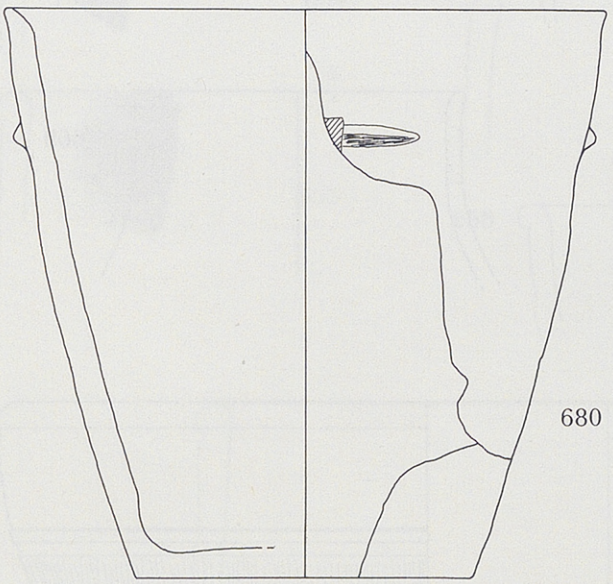

676


675

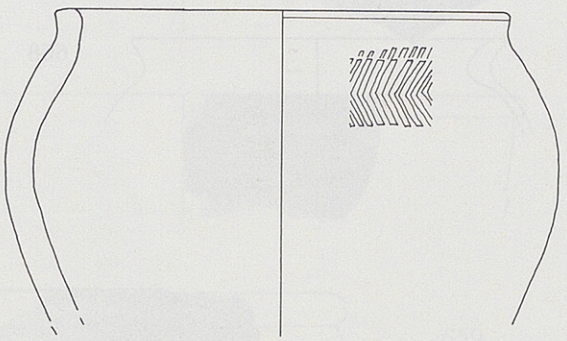

677

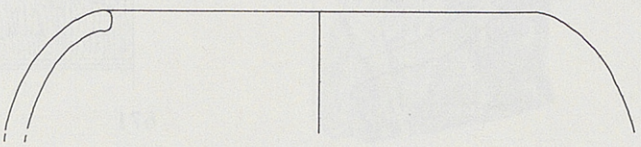

678


679

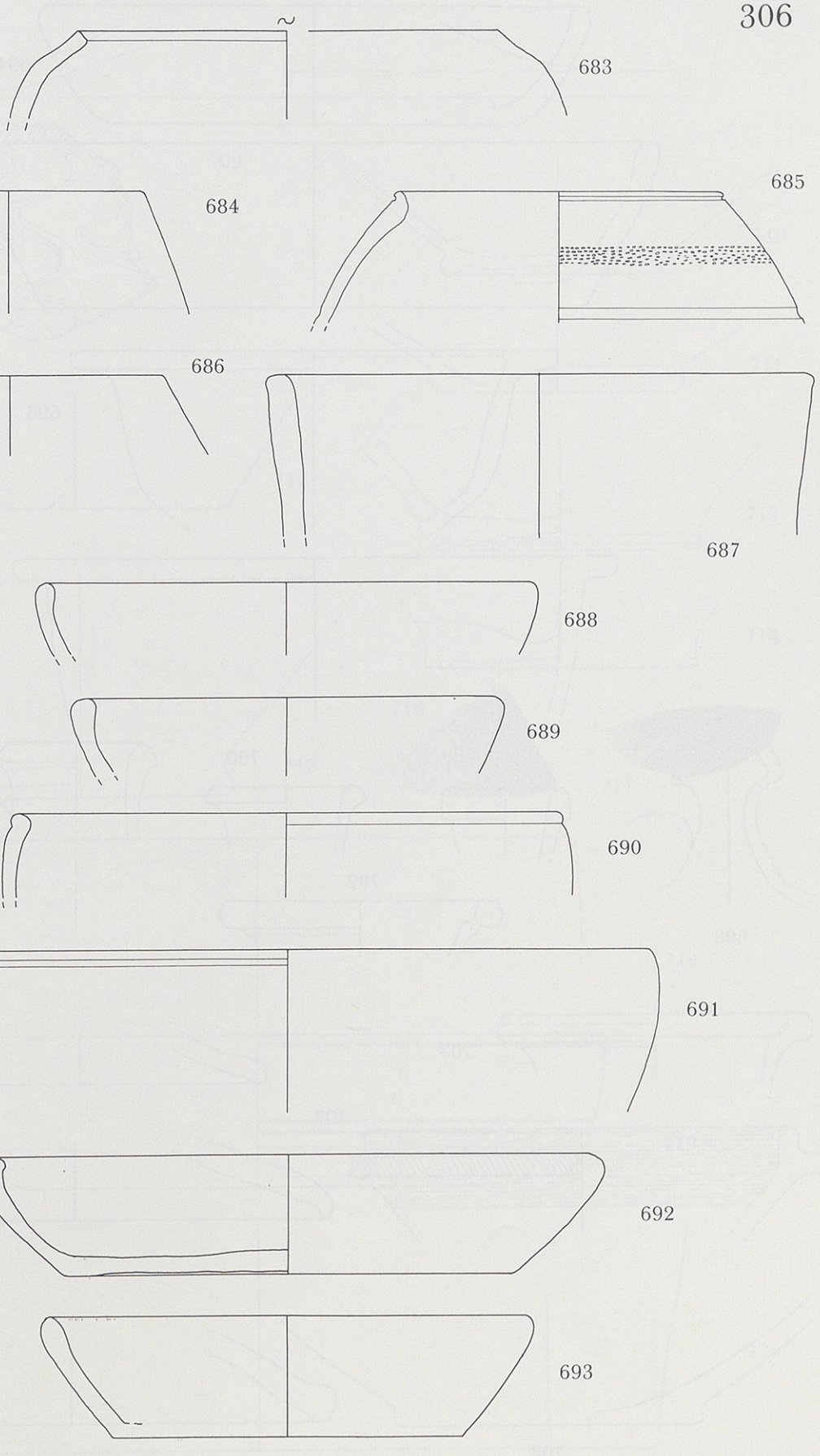

680

681

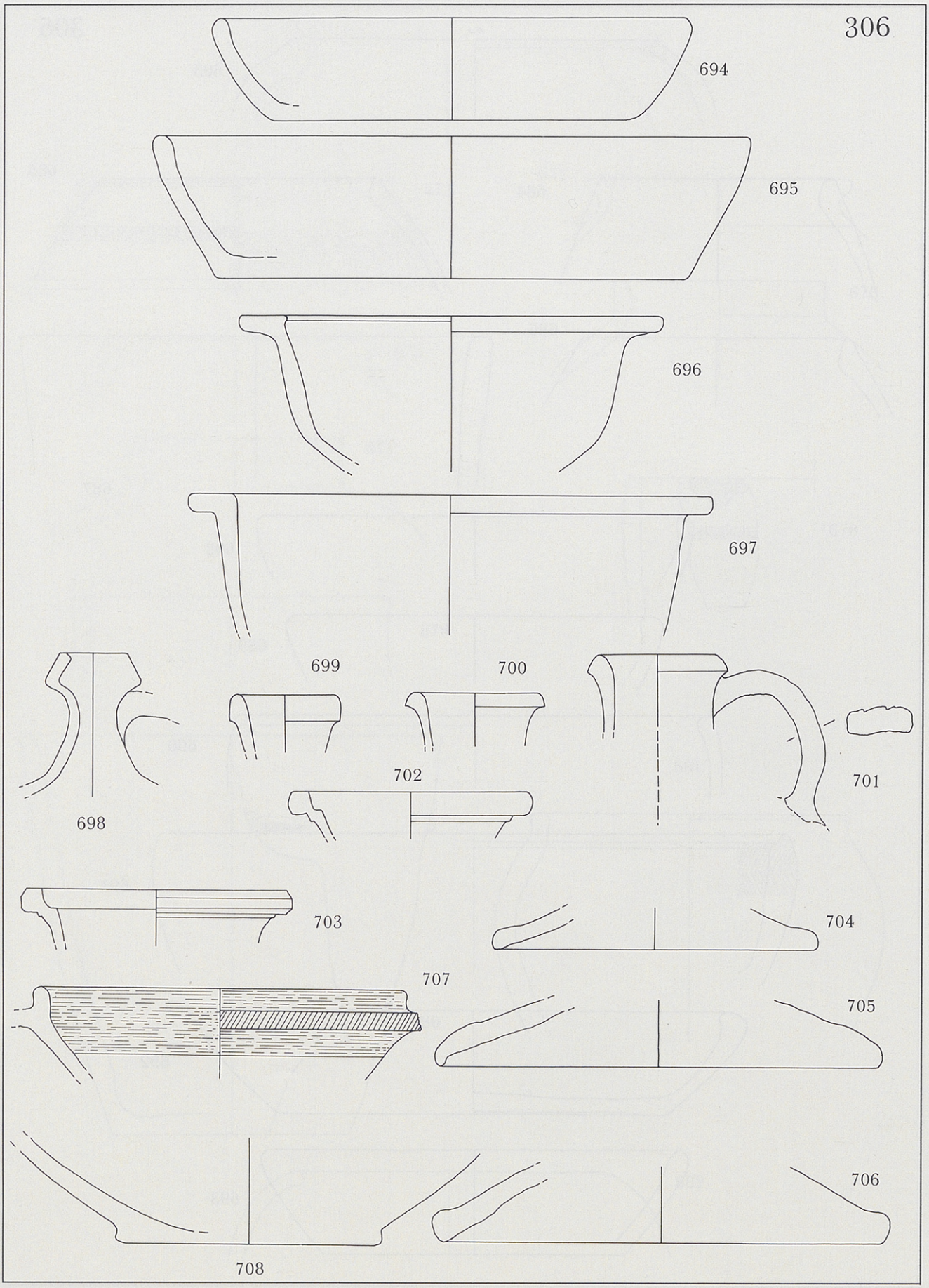



682

306

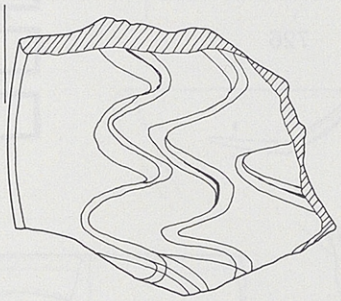


306

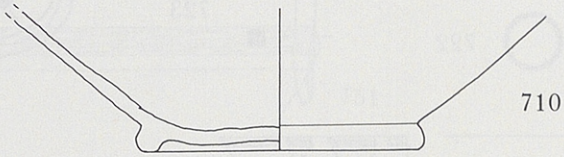


306

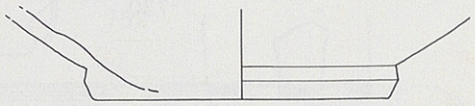




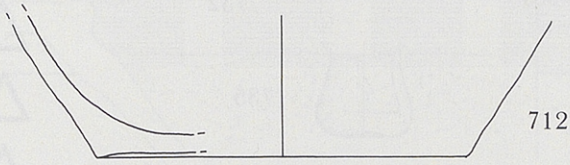
709



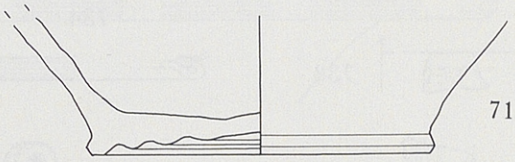
710



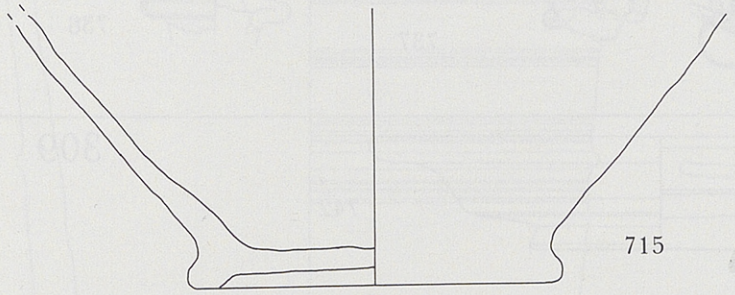
711



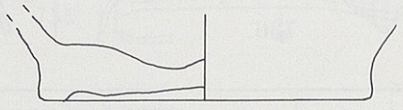
712



713



715



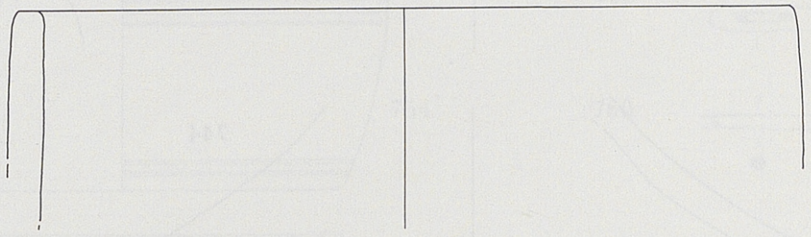
714

716

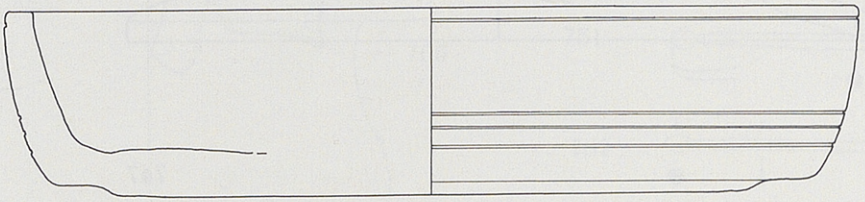




717



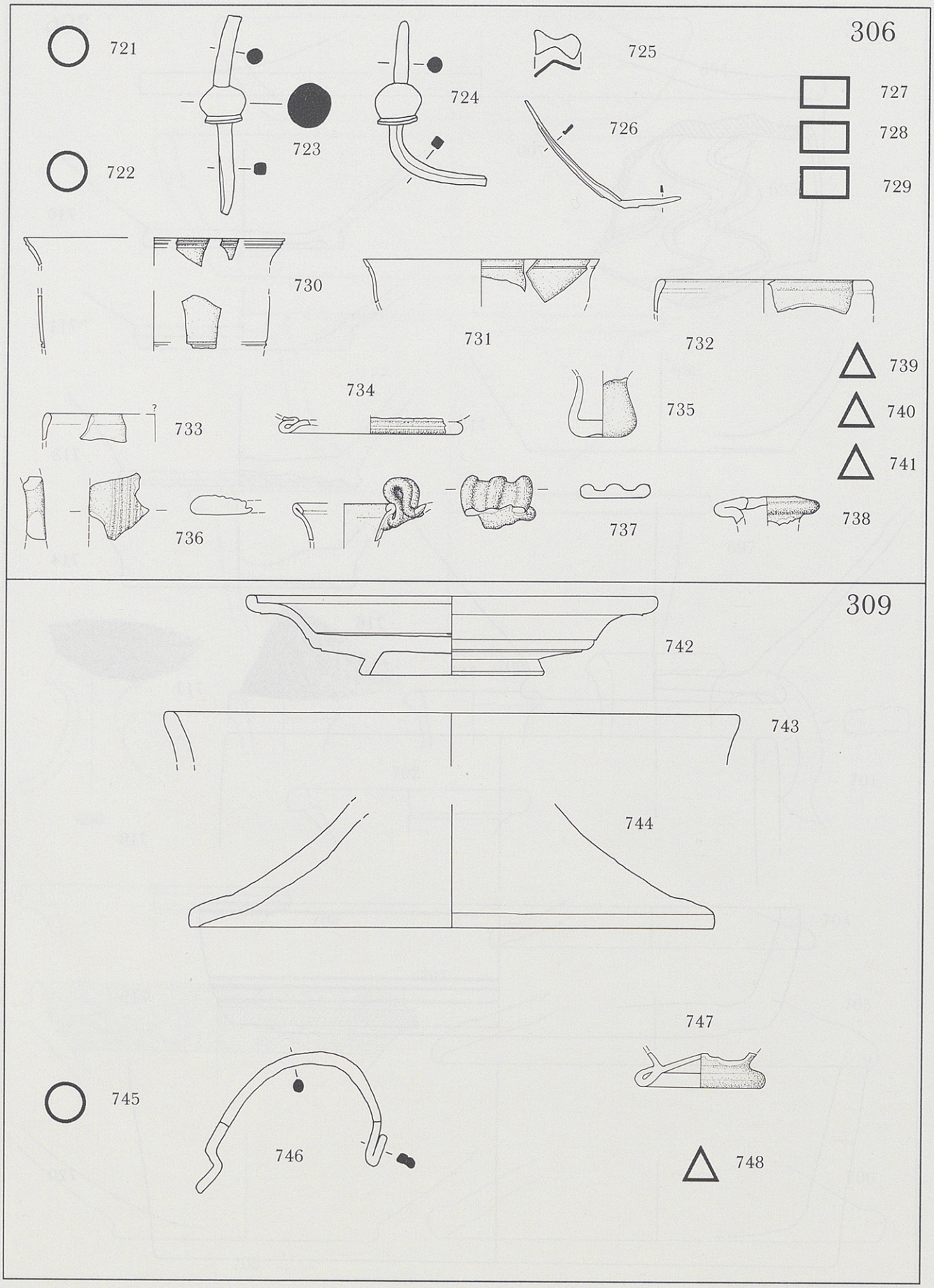
718



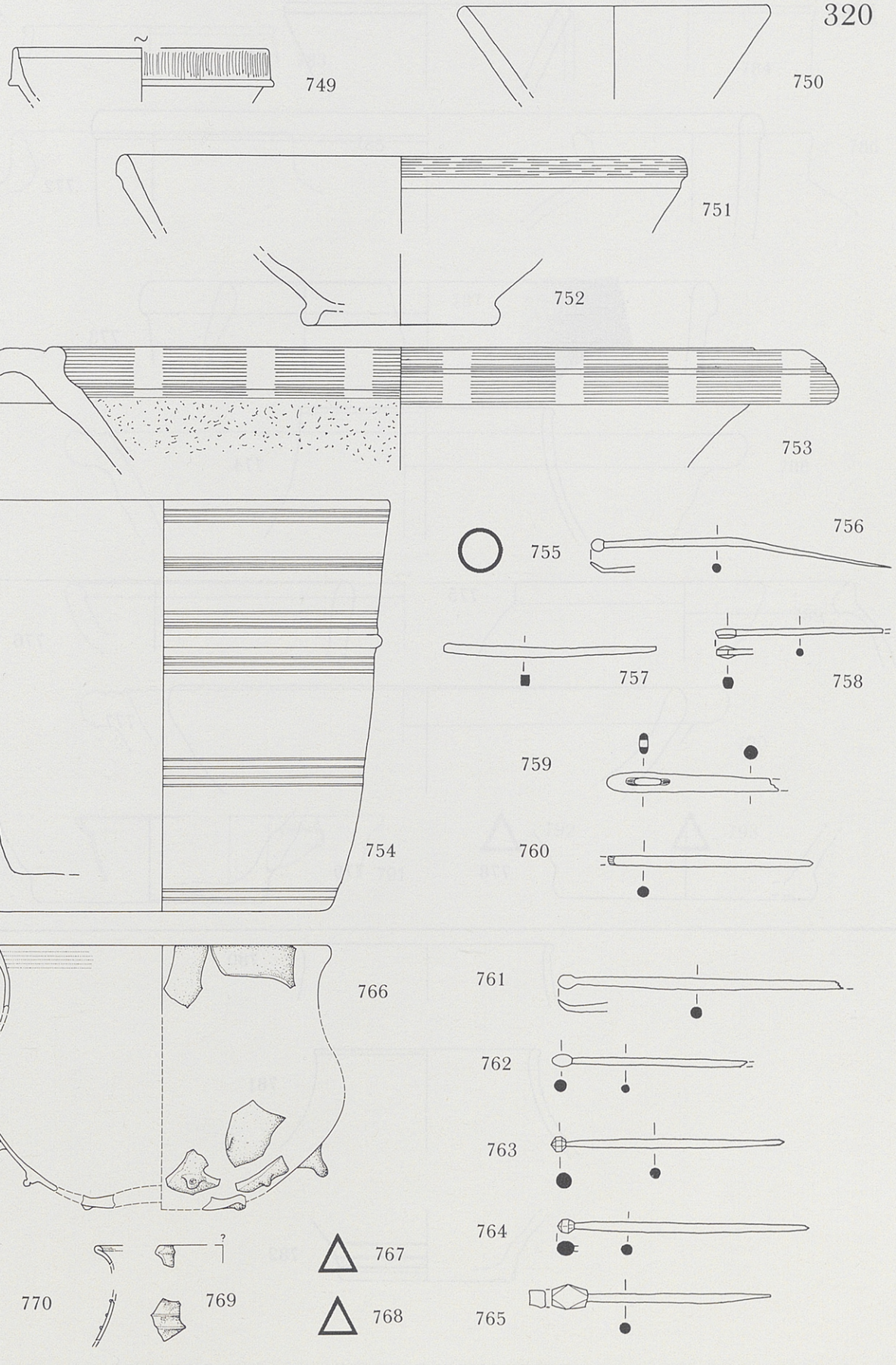
719



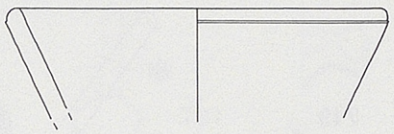
720


306
721
722
723
724
725
726
727
728
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
309
742
743
744
745
746
747
748

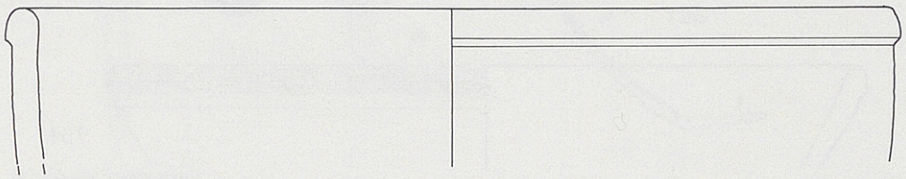
320


749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
770

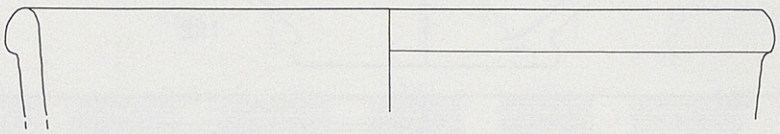
411



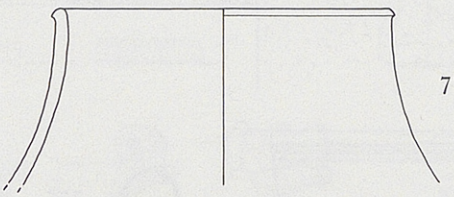
771



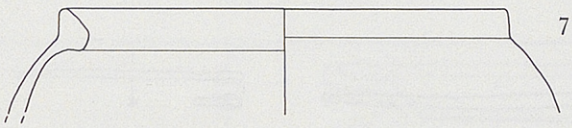
772



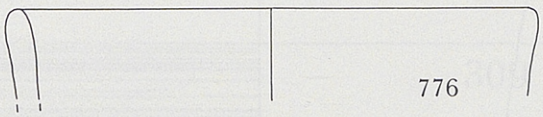
773



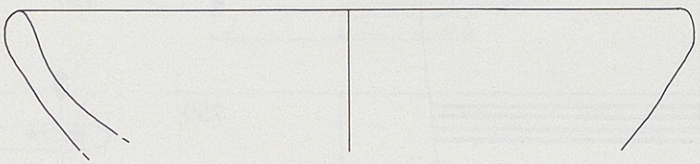
774



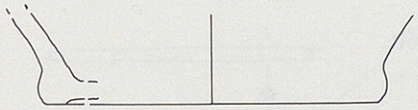
775



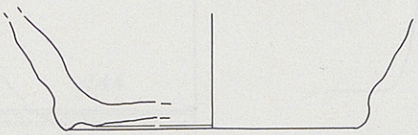
776



777

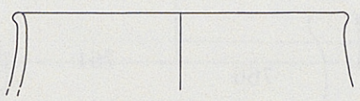


778

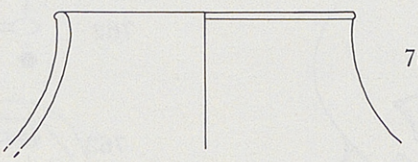


779

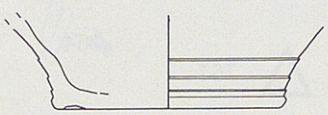
412



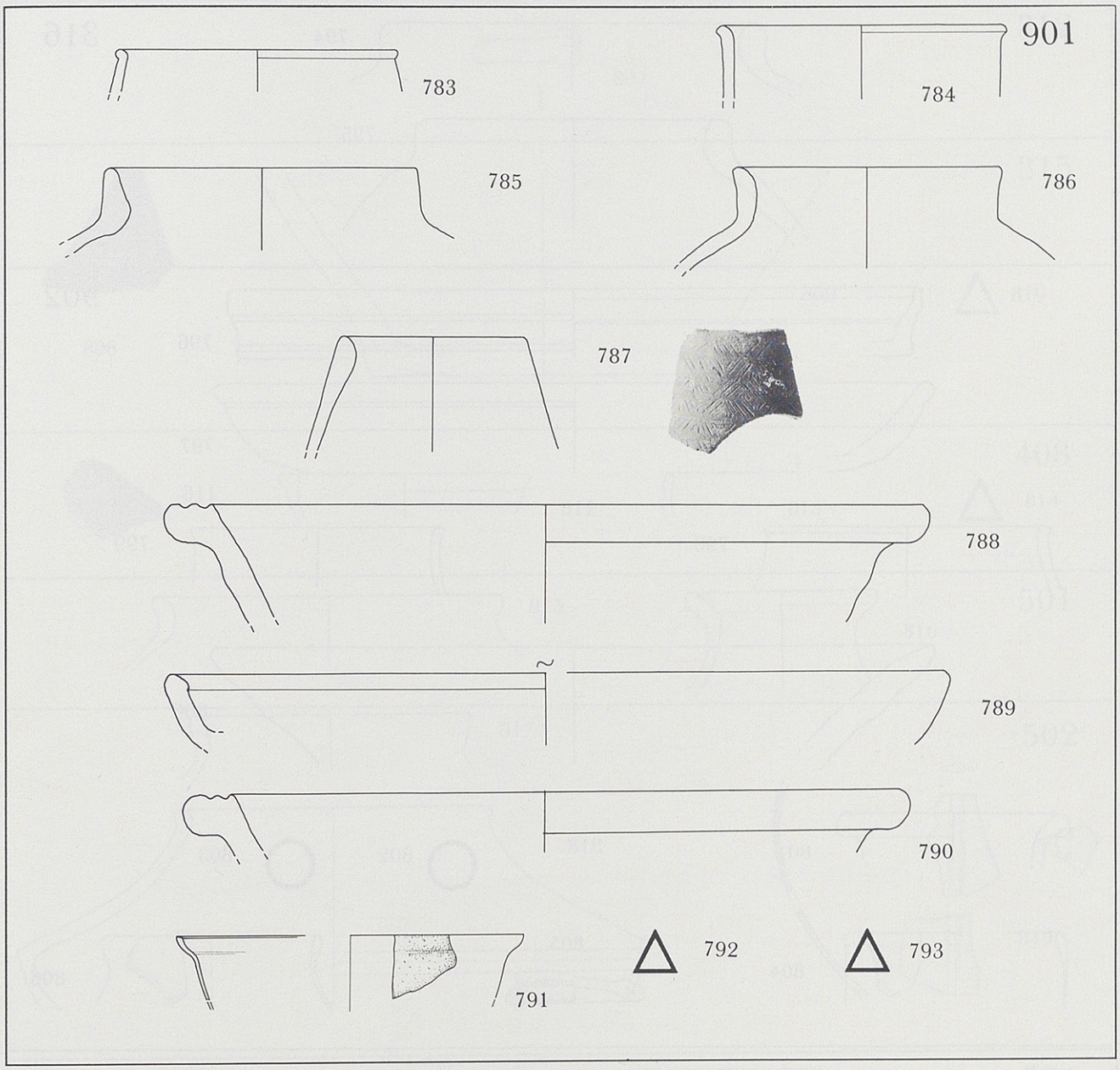
780



781



782


901
783
784
785
786
787
788
789
790
791
792
793

316

794

795

902

796

797

798

799

800

801

802

803

804

805

806

312

807

315

808

809

810

408

811

812

813

814

501

815

816

502

817

818

819

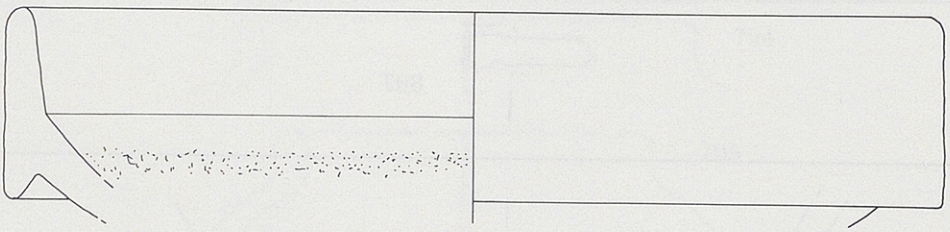
504

820

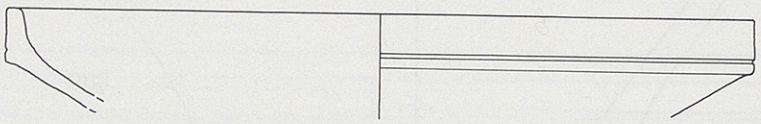
821

822

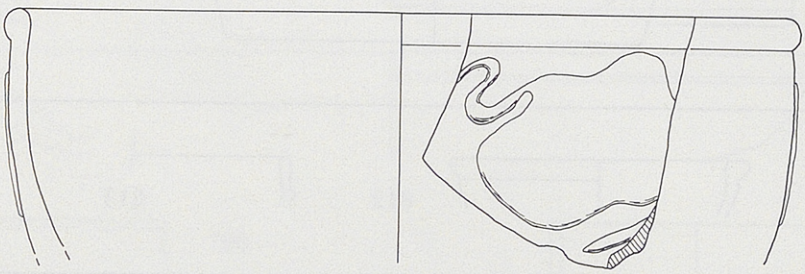
504



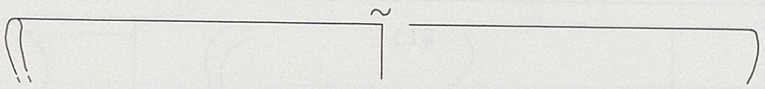
823



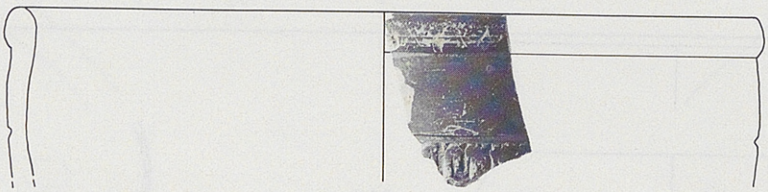
824



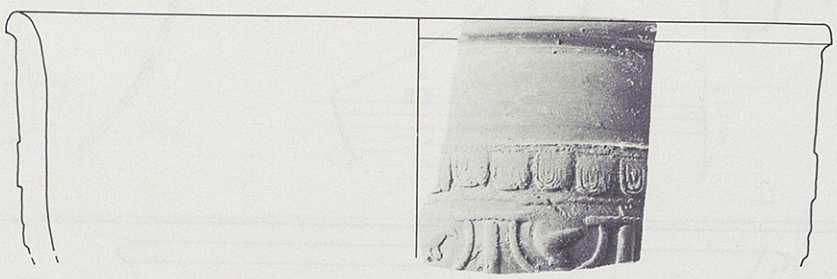
825



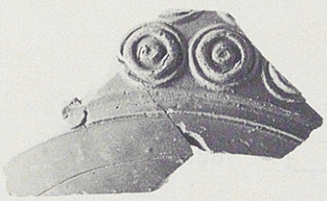
826



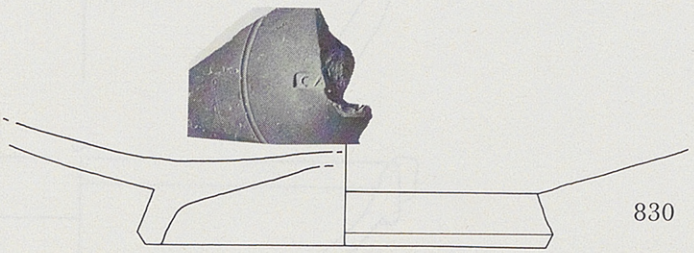
827



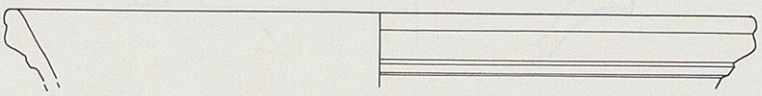
828



829

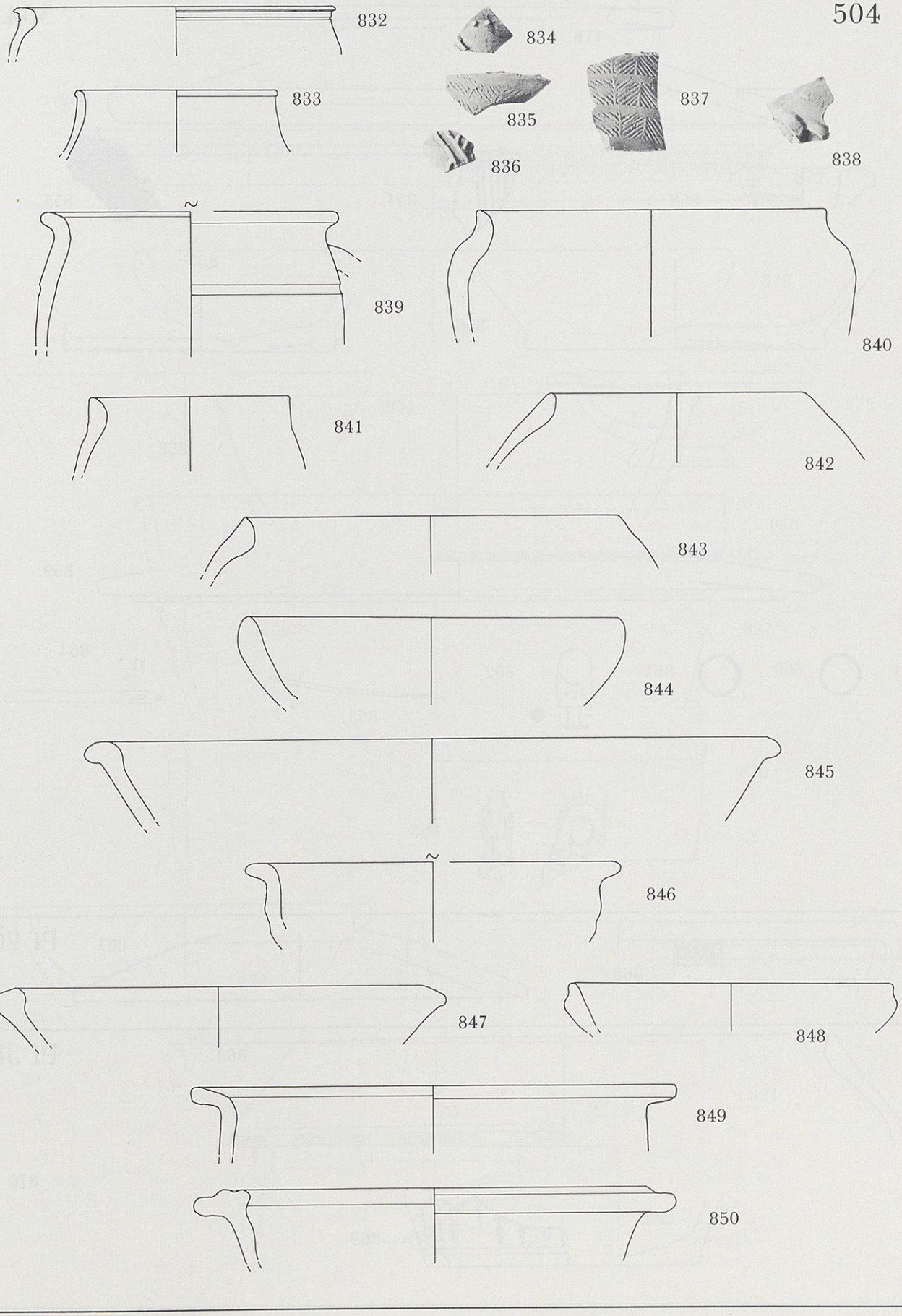


830

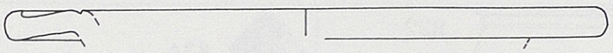


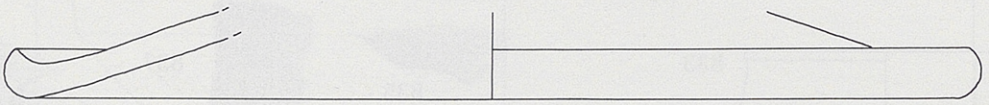
831

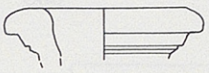
504


832
834
833
835
837
836
838
839
840
841
842
843
844
845
846
847
848
849
850

504


851


852

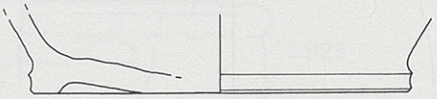

853

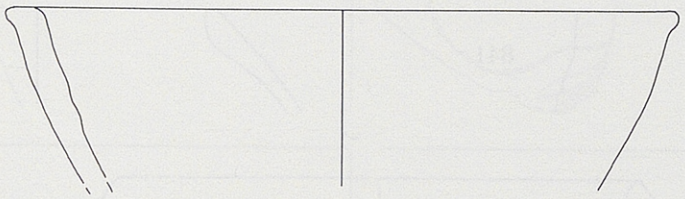

854

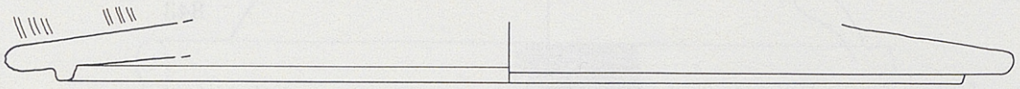

855


856

857

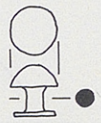


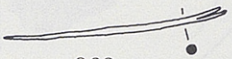

858

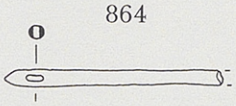

859

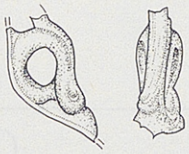

860

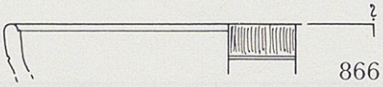

861

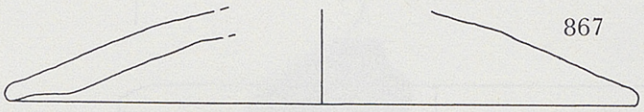

862


863

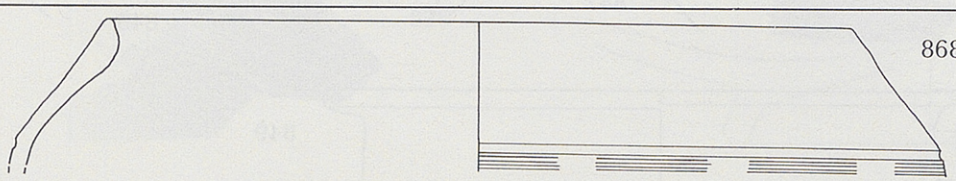

864


865


866

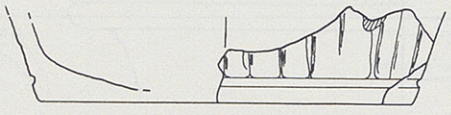

867

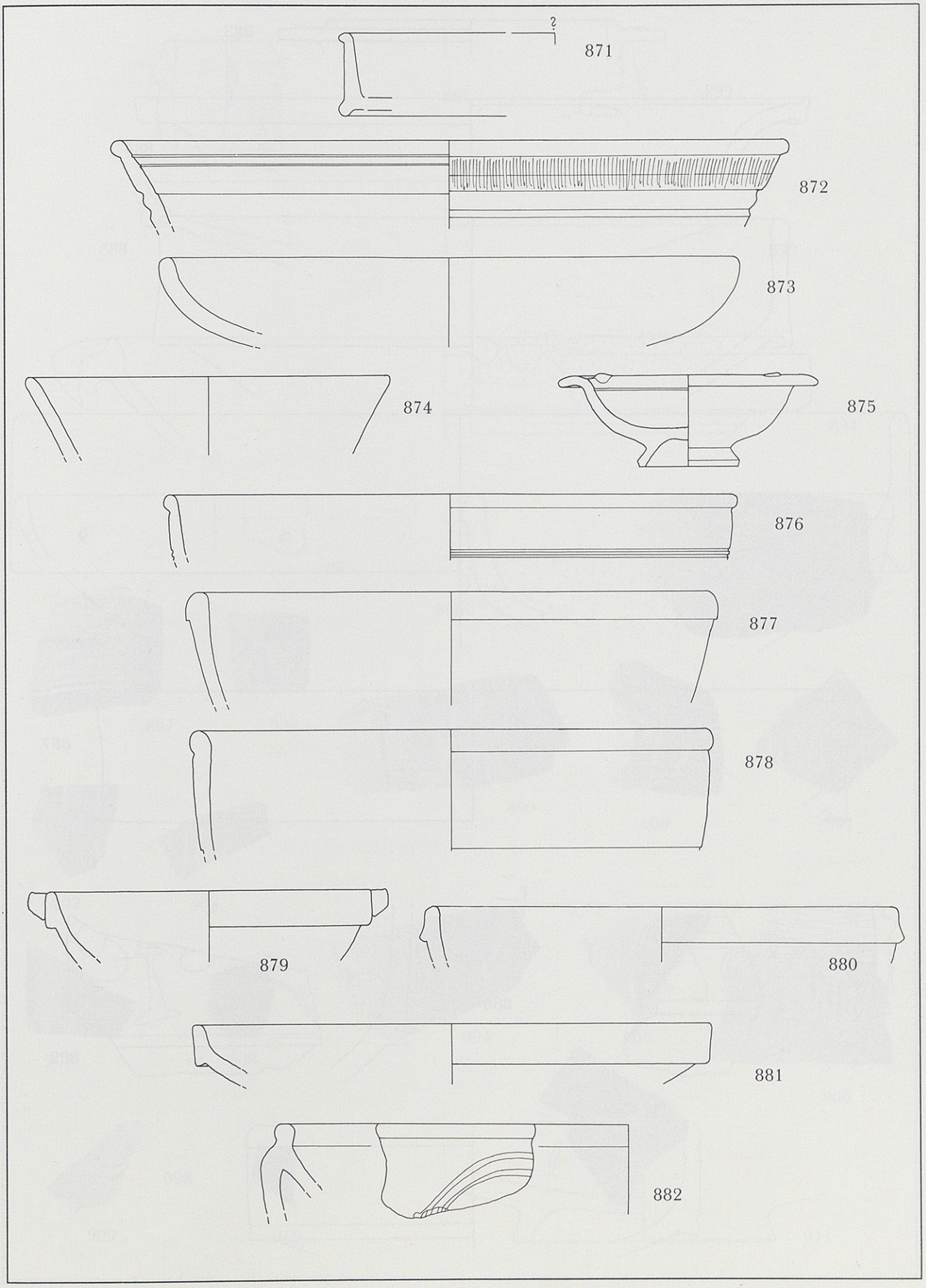
Pf 20

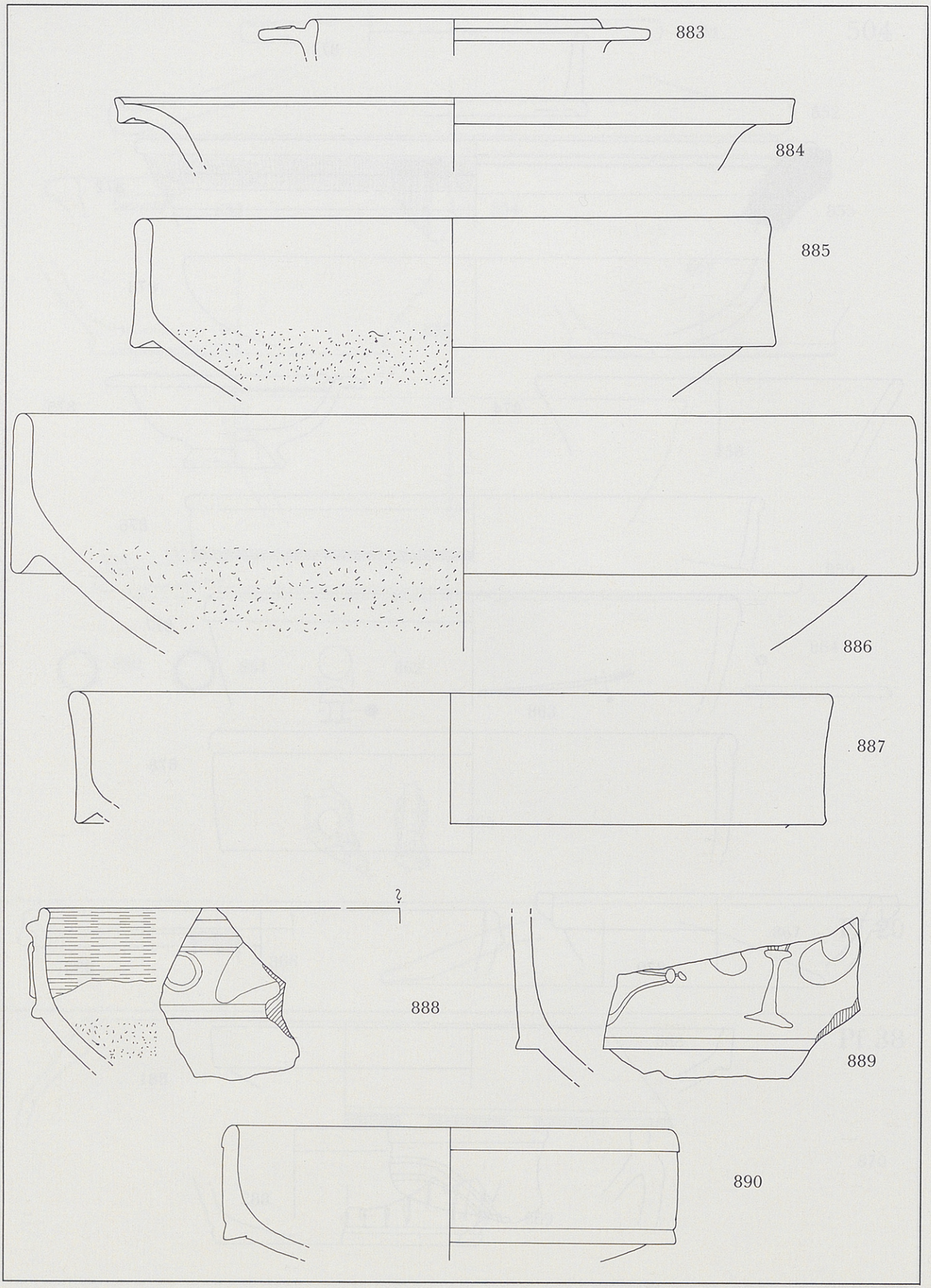

868

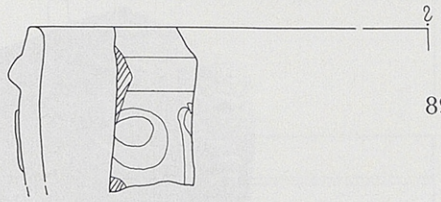
Pf 38

870

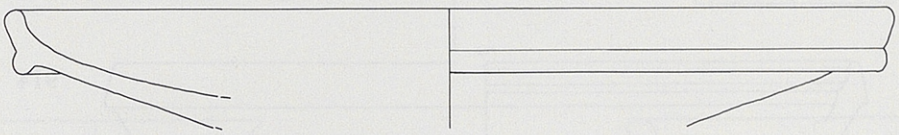

869

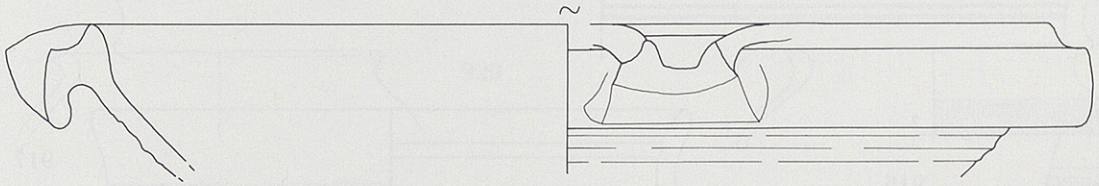

?
871
872
873
874
875
876
877
878
879
880
881
882

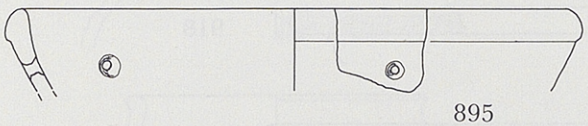

883
884
885
886
887
?
888
889
890

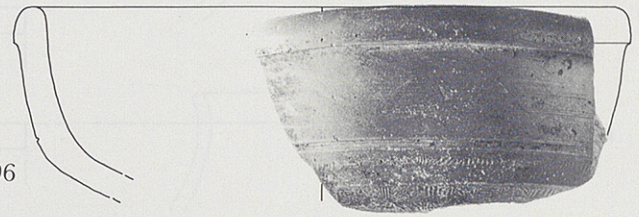

891


892


893


894


895

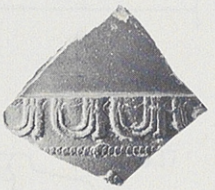

896


897

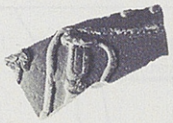

898

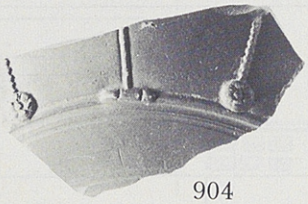

899


900


901


902


903


904


905


906

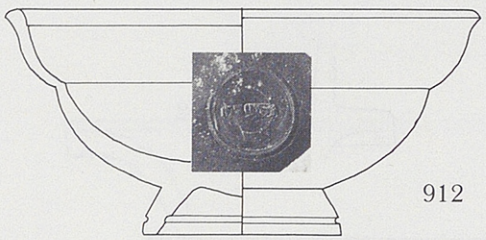

907


908

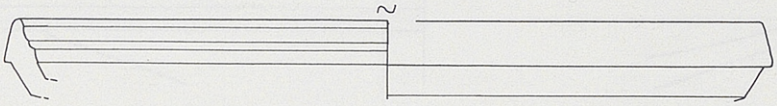

909

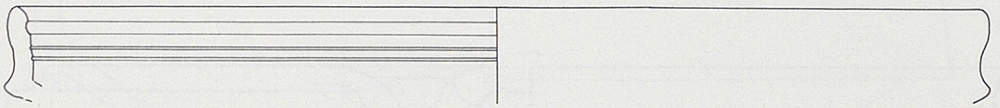

910

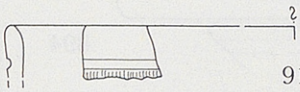

911


912

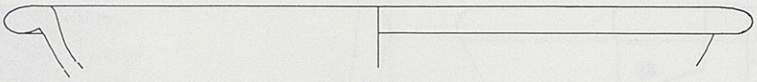

913

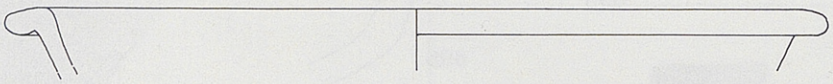

914

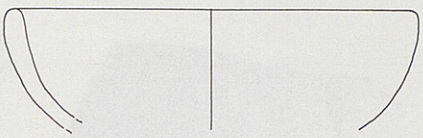

915

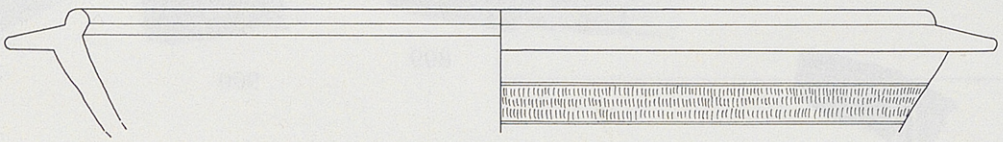

916

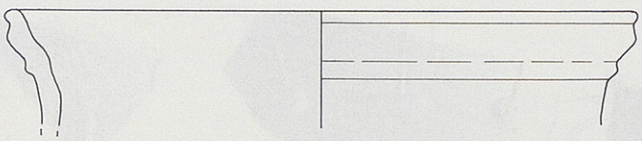

917

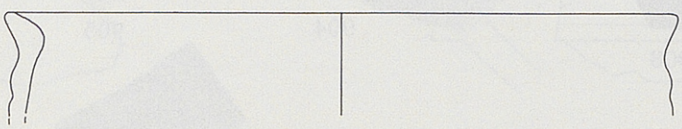

918

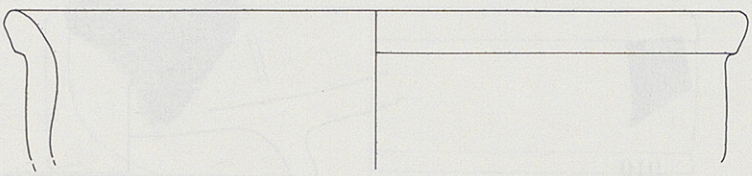

919

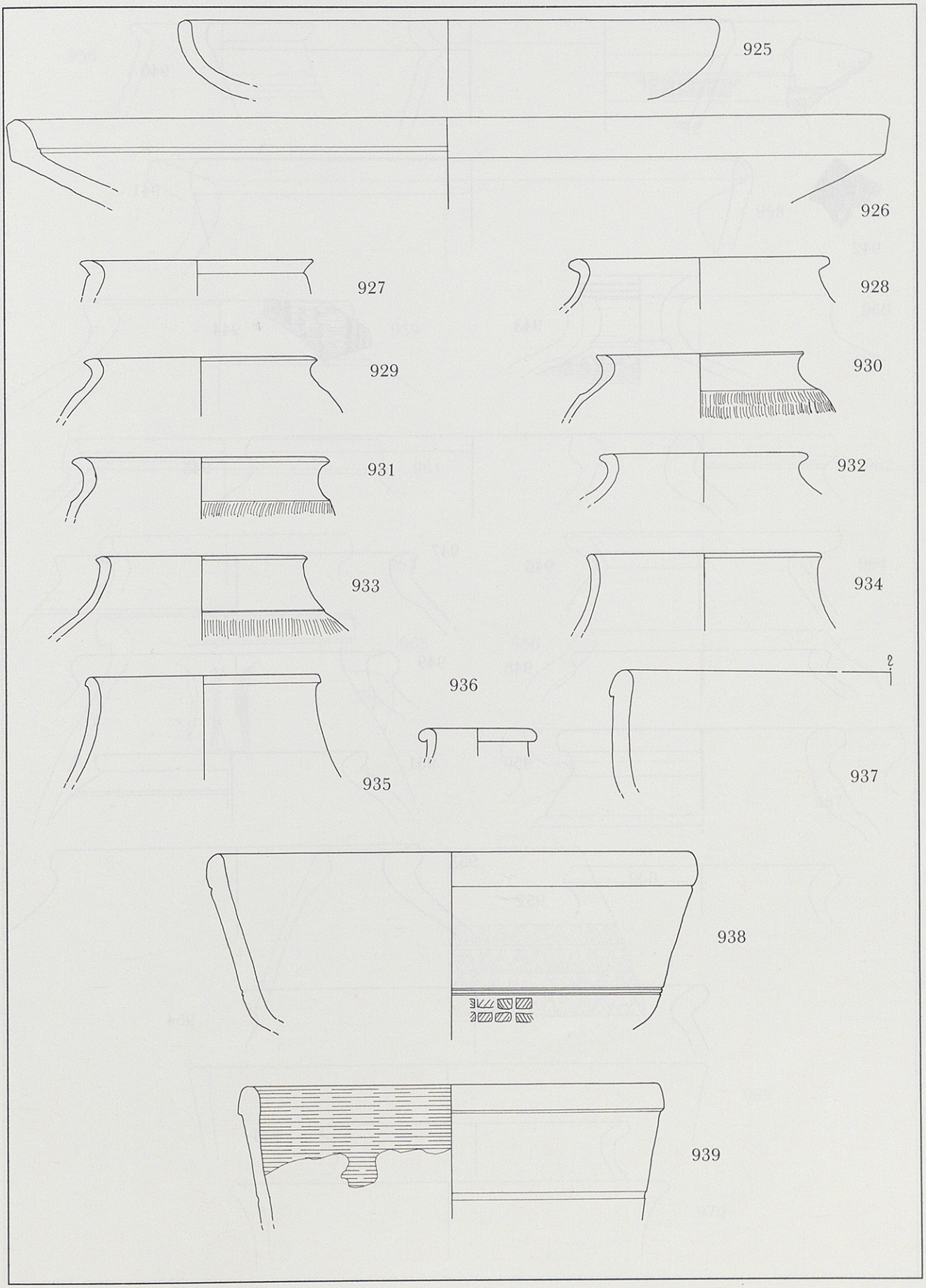

920

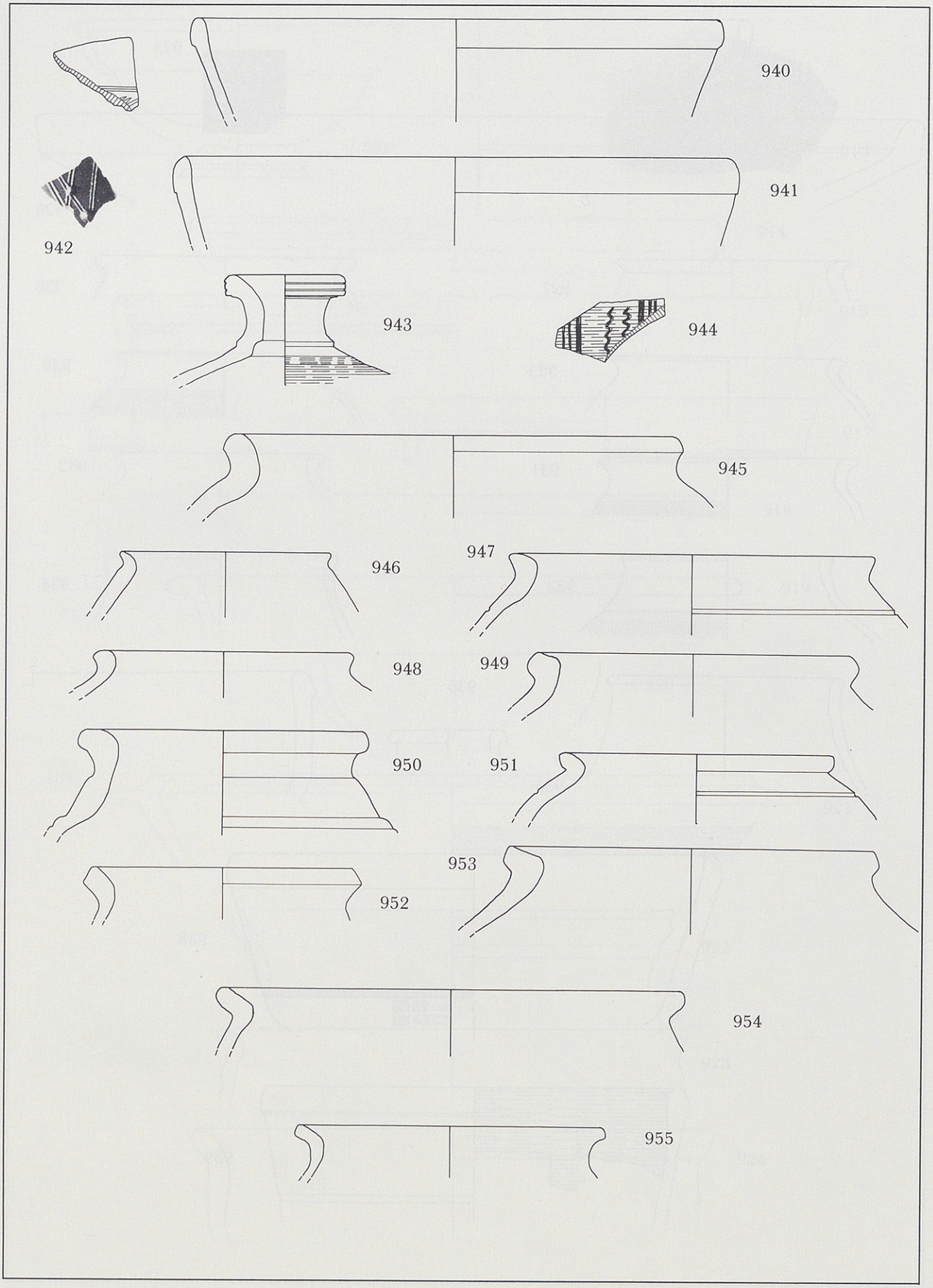

921

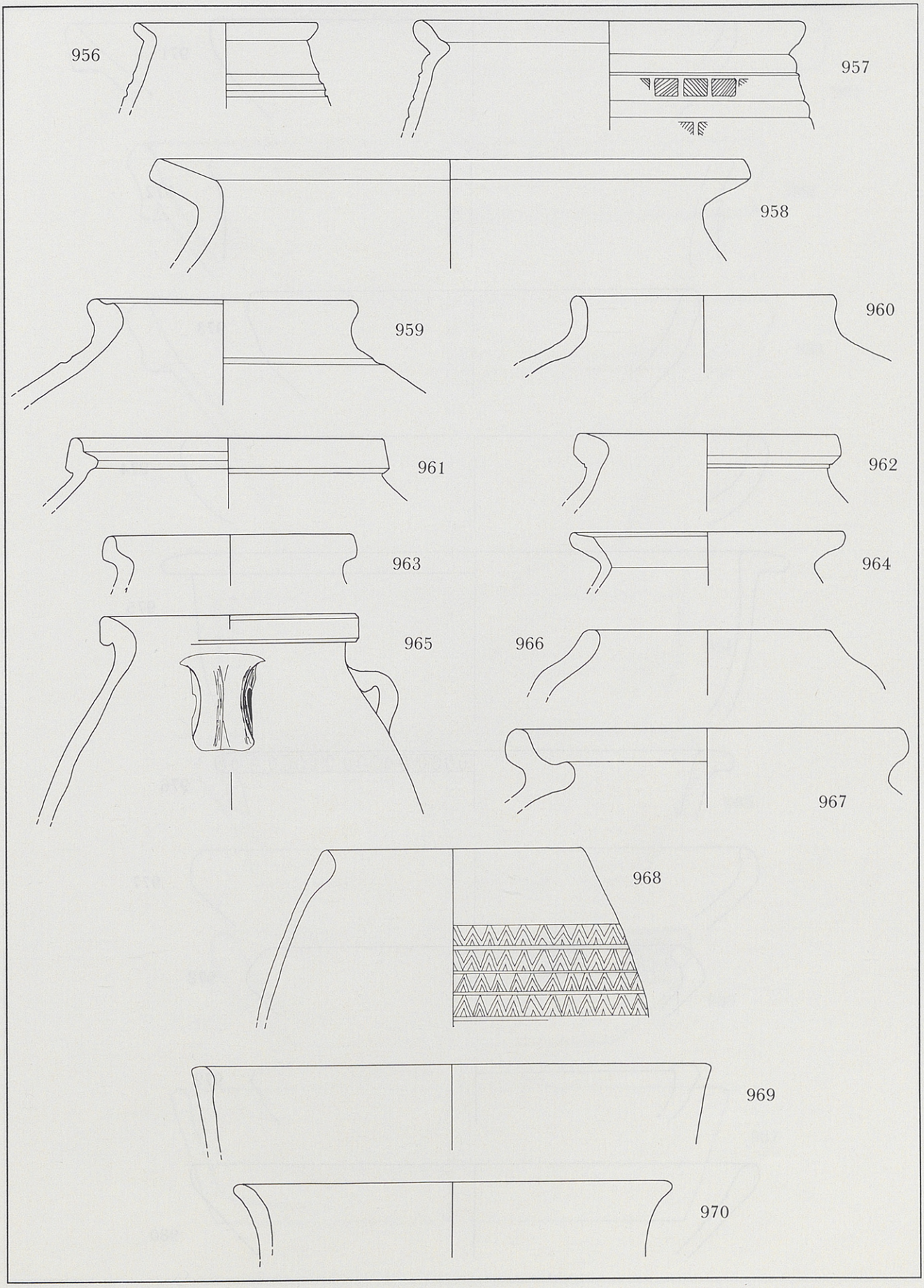

922

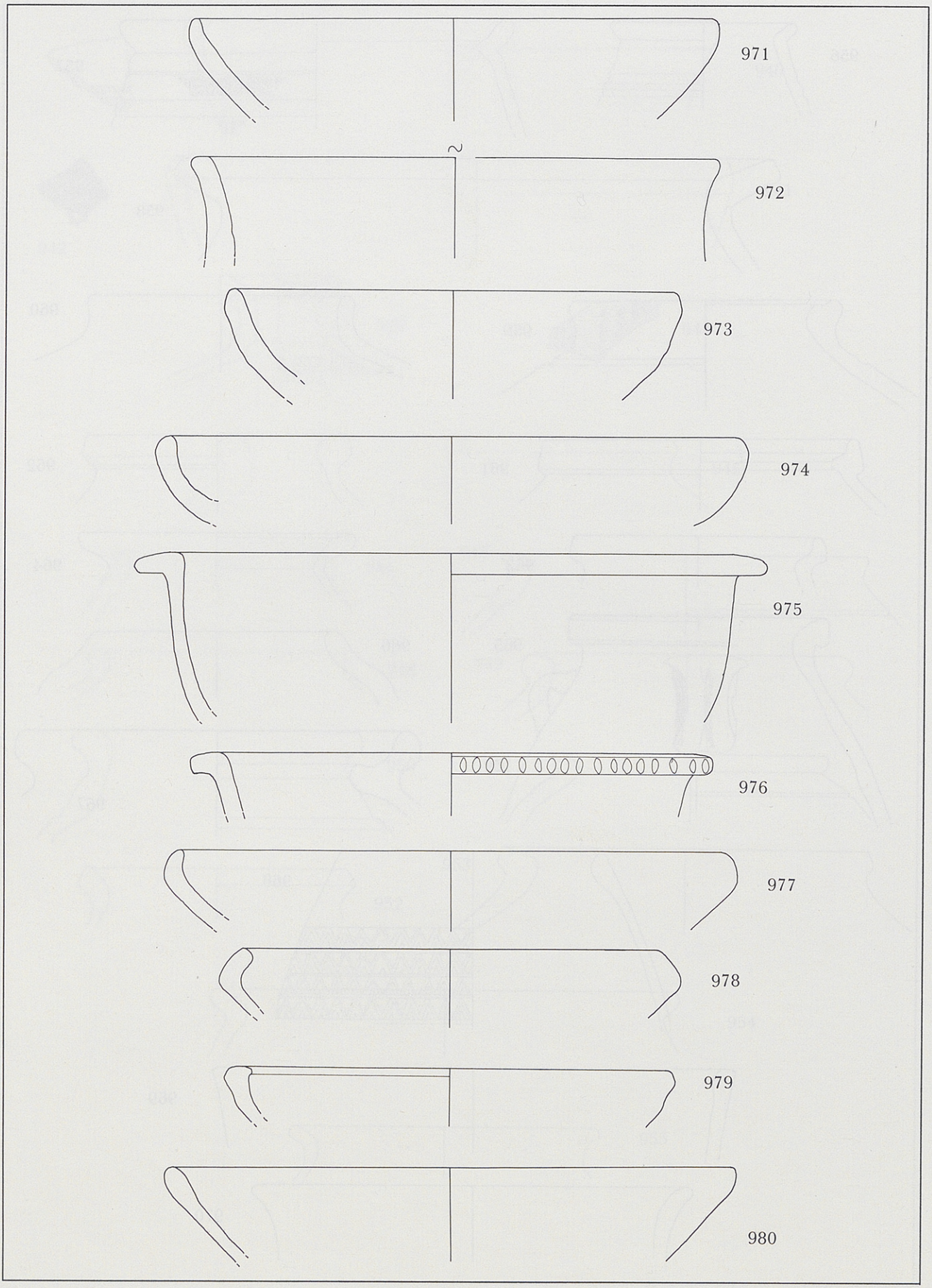

923

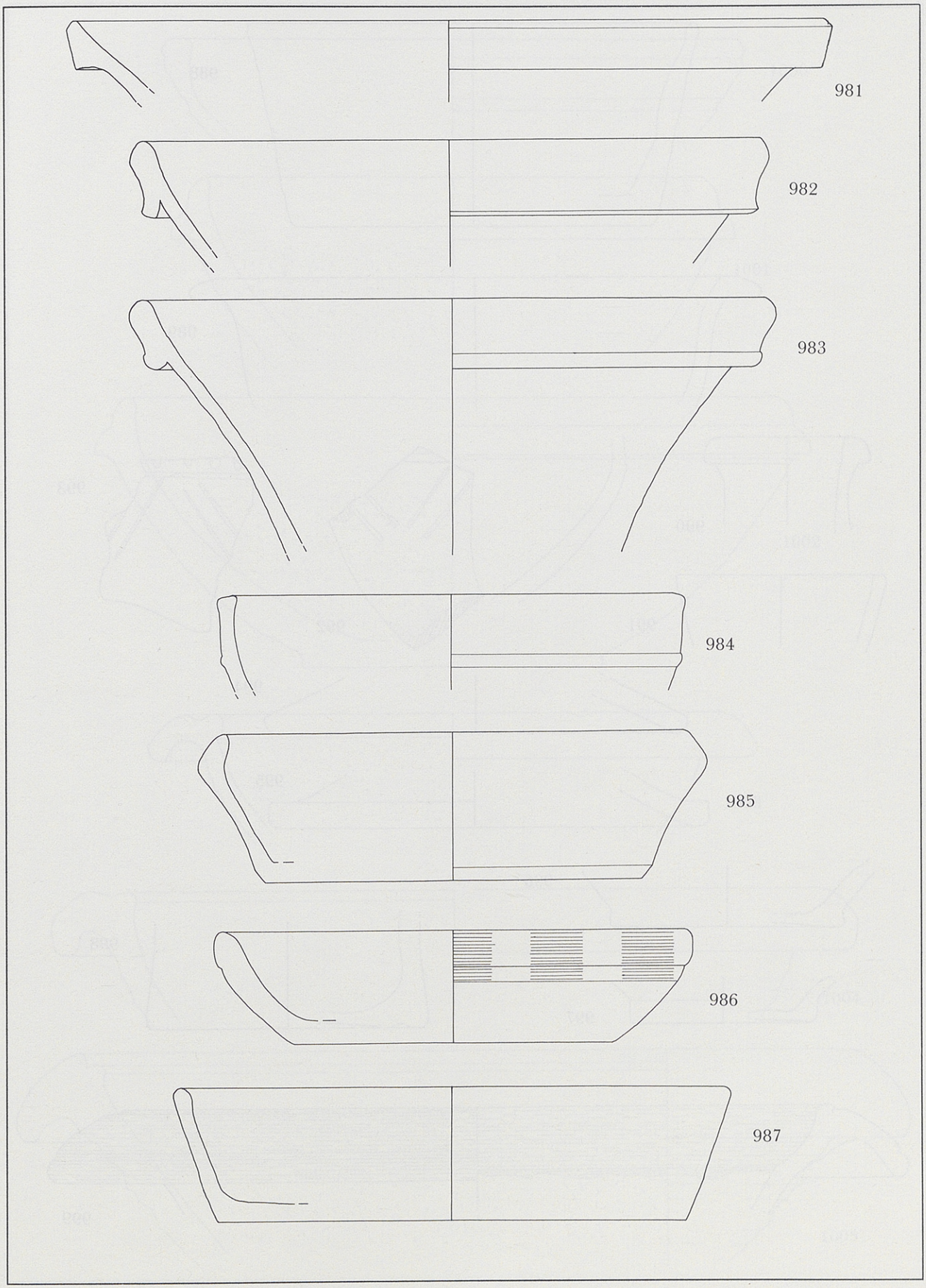

924

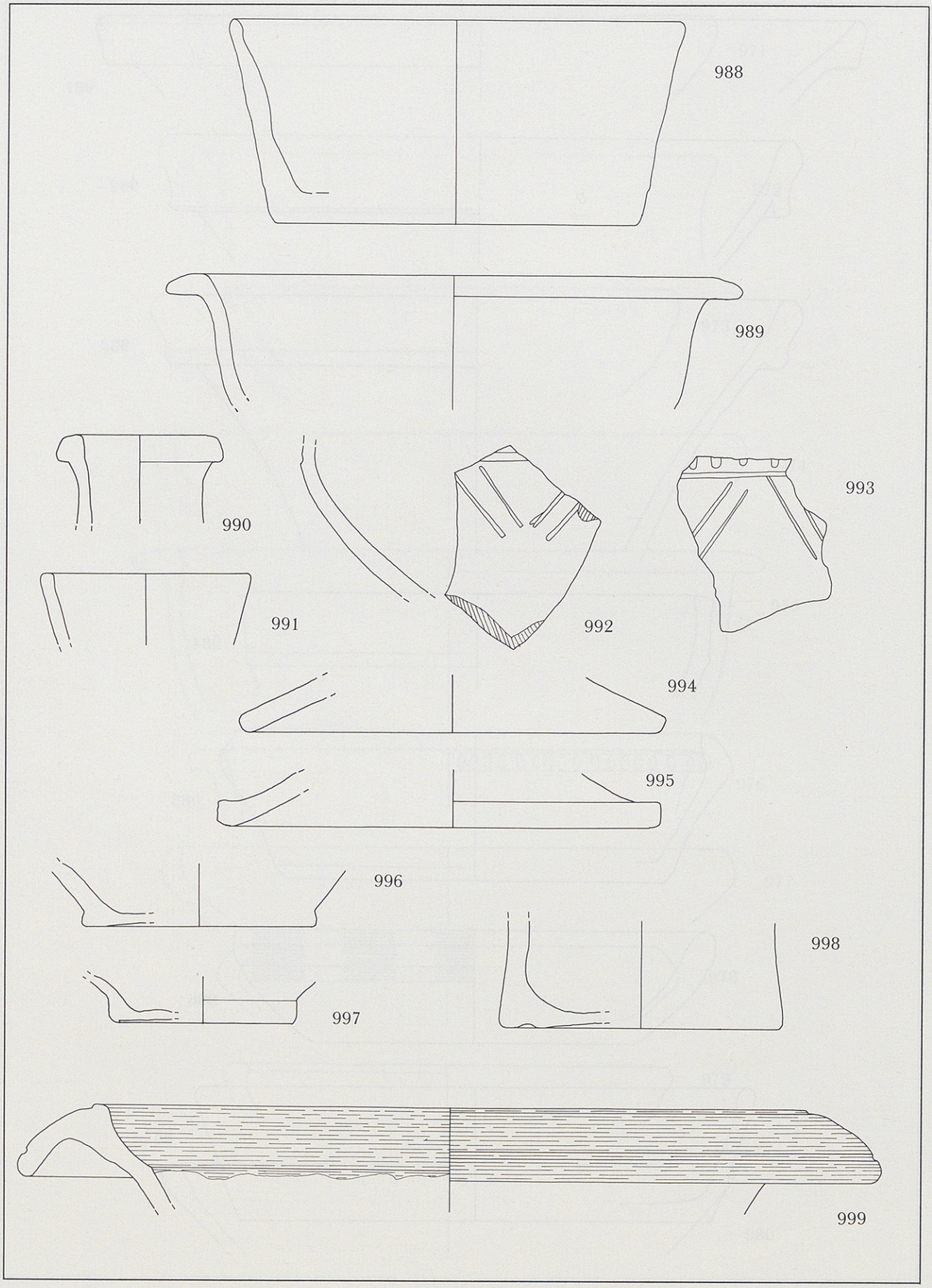

925
926
927
928
929
930
931
932
933
934
935
936
937
938
939

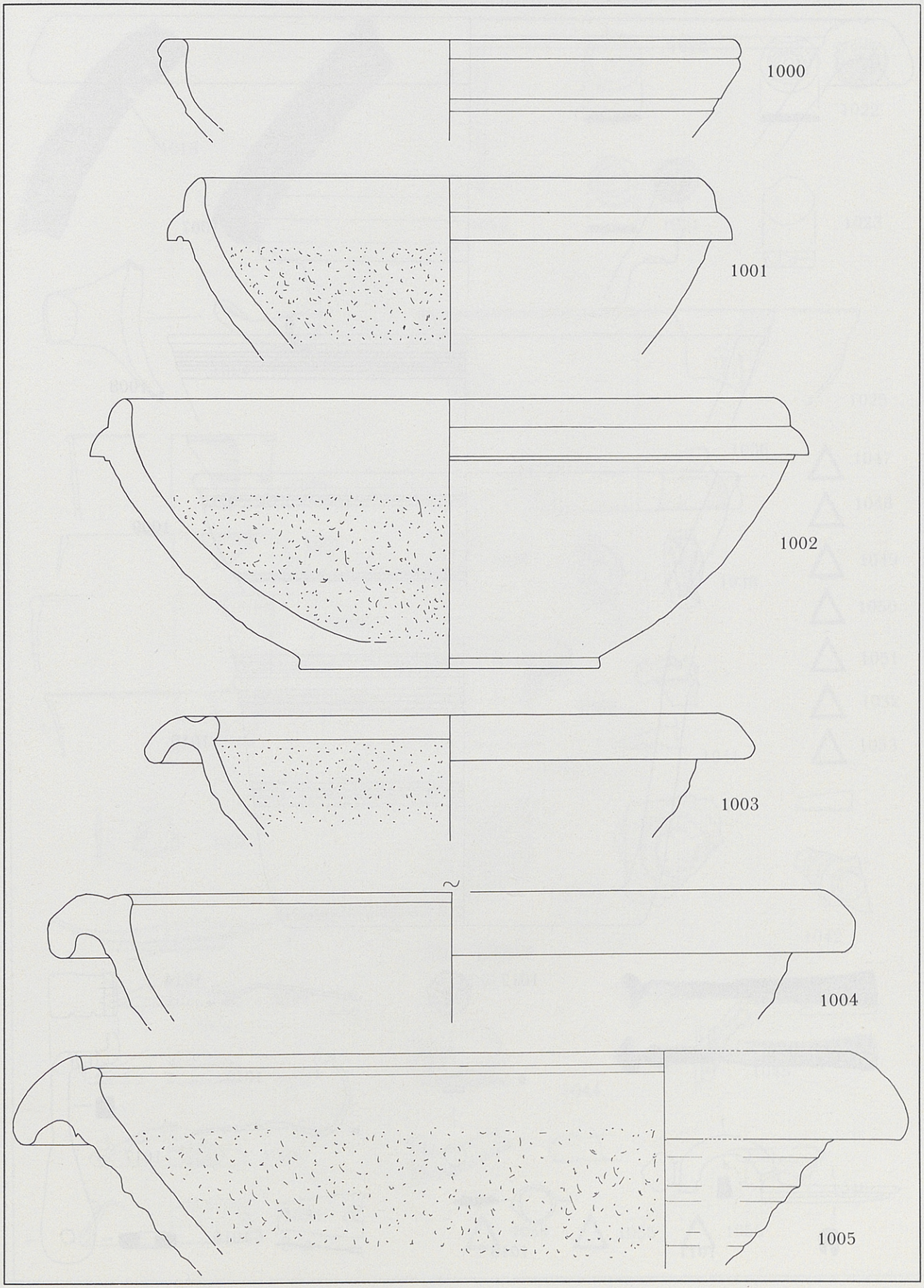

940
941
942
943
944
945
946
947
948
949
950
951
952
953
954
955

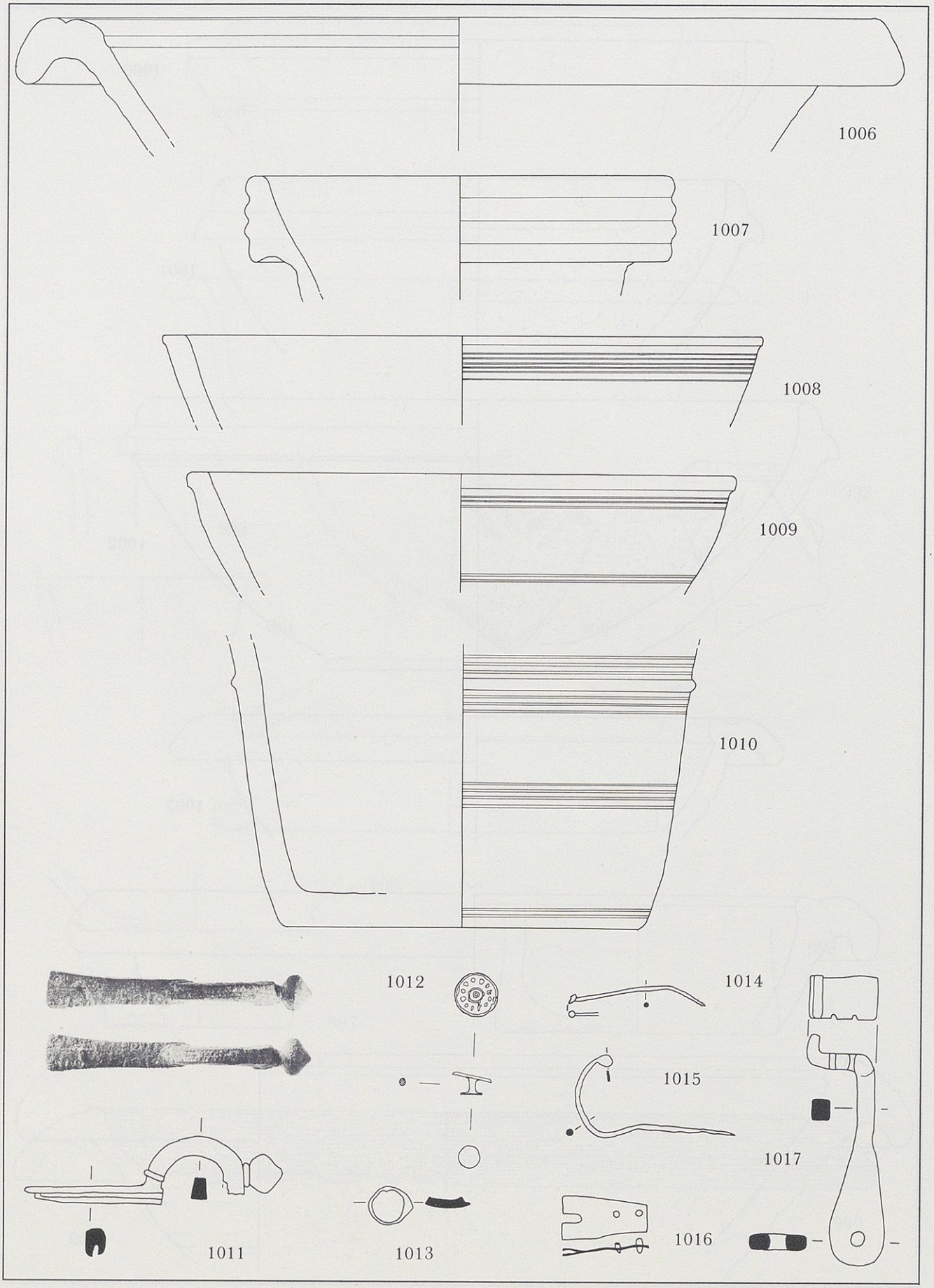

956
957
958
959
960
961
962
963
964
965
966
967
968
969
970

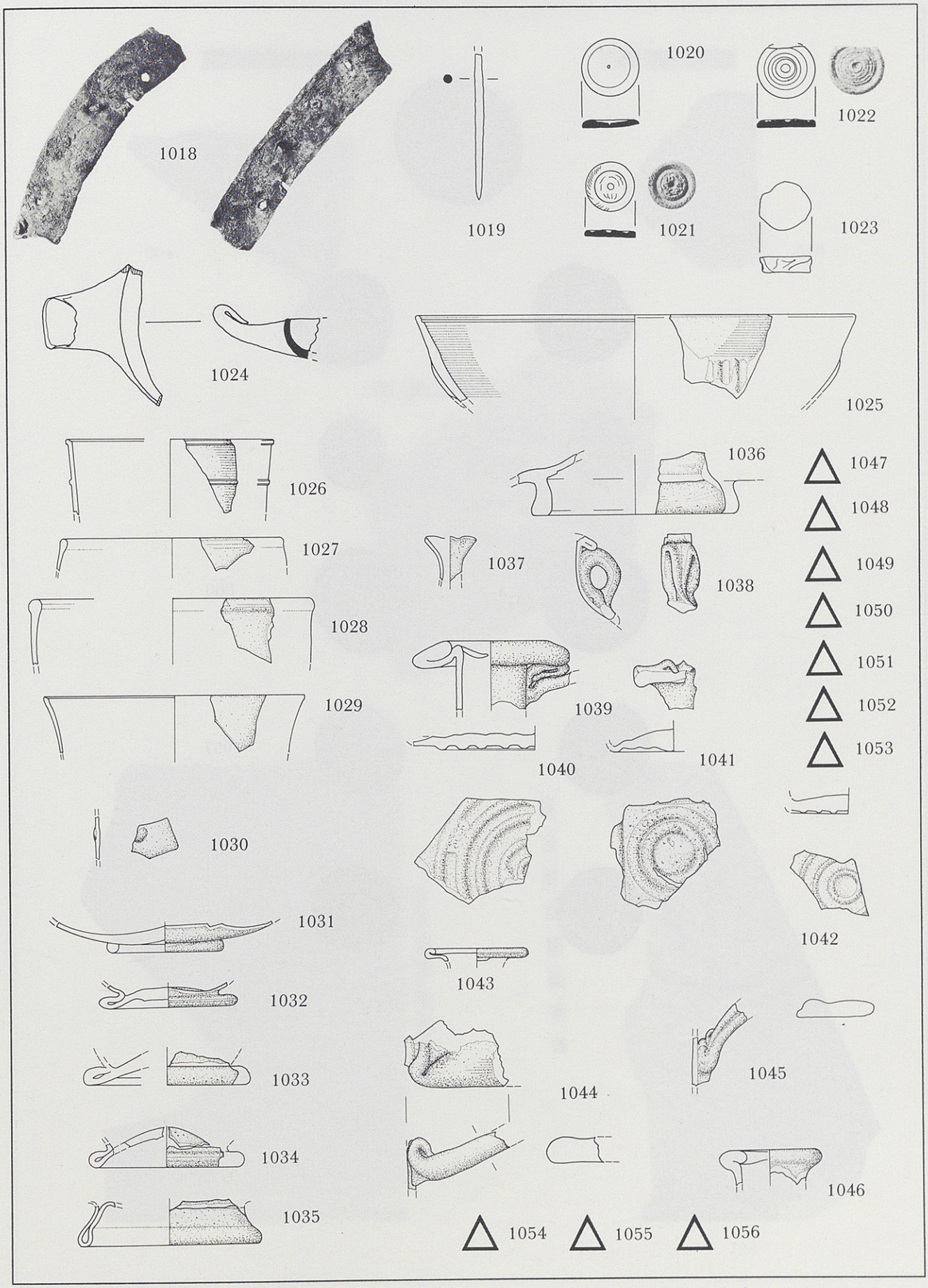

971
972
973
974
975
976
977
978
979
980


981
982
983
984
985
986
987


988
989
990
991
992
993
994
995
996
997
998
999


1000
1001
1002
1003
1004
1005


1006
1007
1008
1009
1010
1011
1012
1013
1014
1015
1016
1017


1018
1019
1020
1021
1022
1023
1024
1025
1026
1027
1028
1029
1030
1031
1032
1033
1034
1035
1036
1037
1038
1039
1040
1041
1042
1043
1044
1045
1046
1047
1048
1049
1050
1051
1052
1053
1054
1055
1056



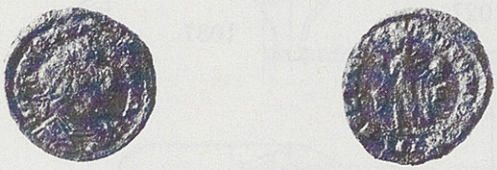
722



802



803



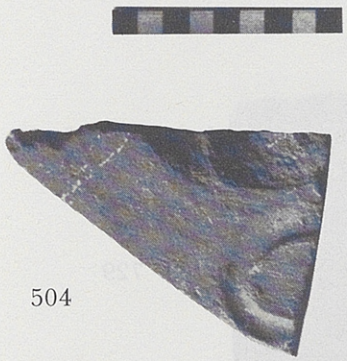
860



1057



1060



504



608



609



727



728



729



770



1063



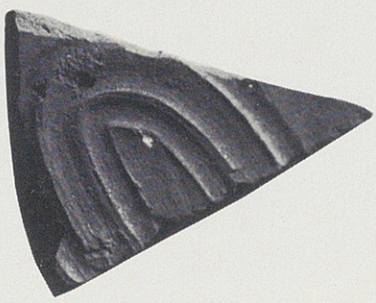
1064



1065



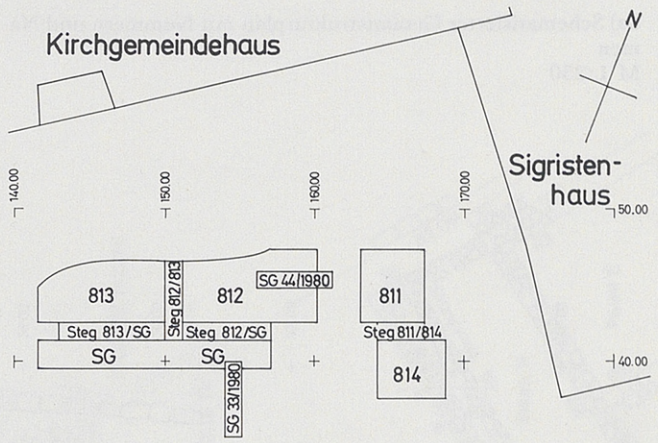
1066

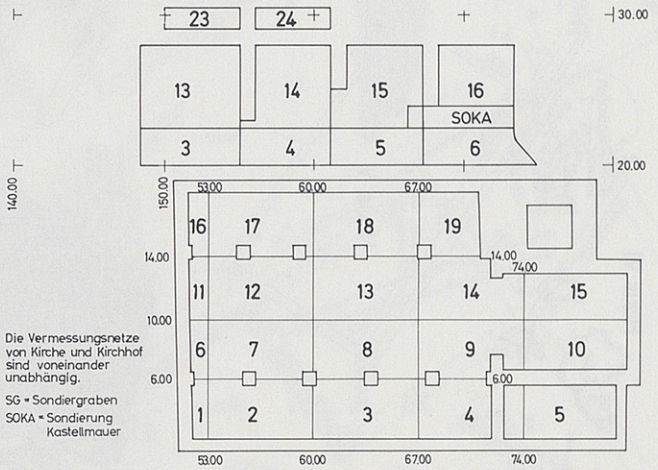


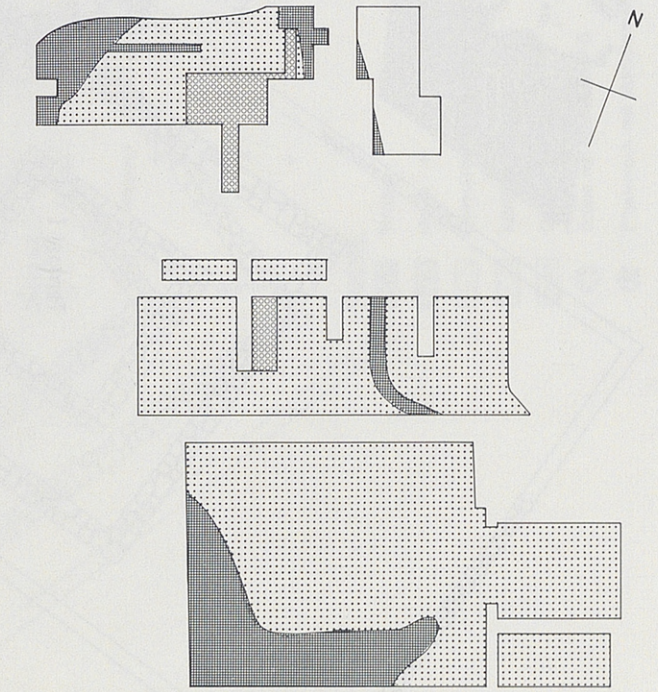
1067

PLANTAFELN

1) Grabungsfelder
M 1:500





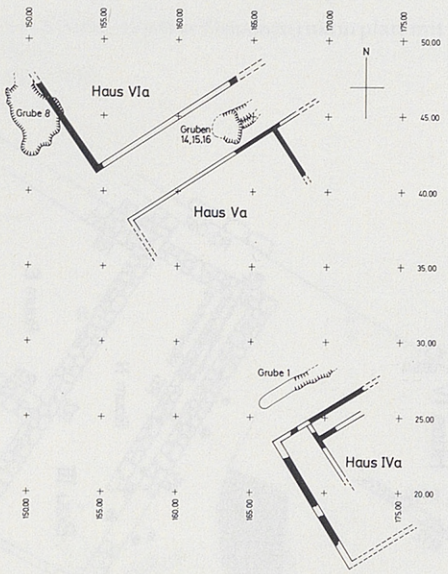


2) Grabungsfelder mit Störungen
M 1:500

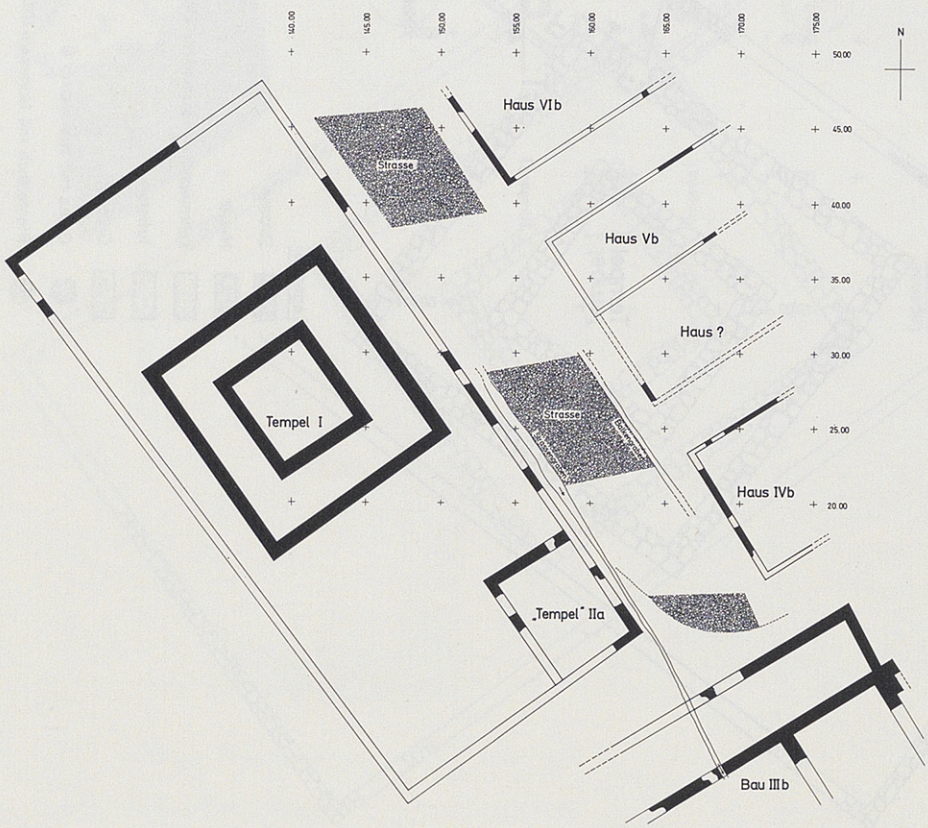
3a) Schematisierter Gesamtstrukturplan mit Nummern und Namen
M 1:250

3b) Orte der Profile
M 1:250



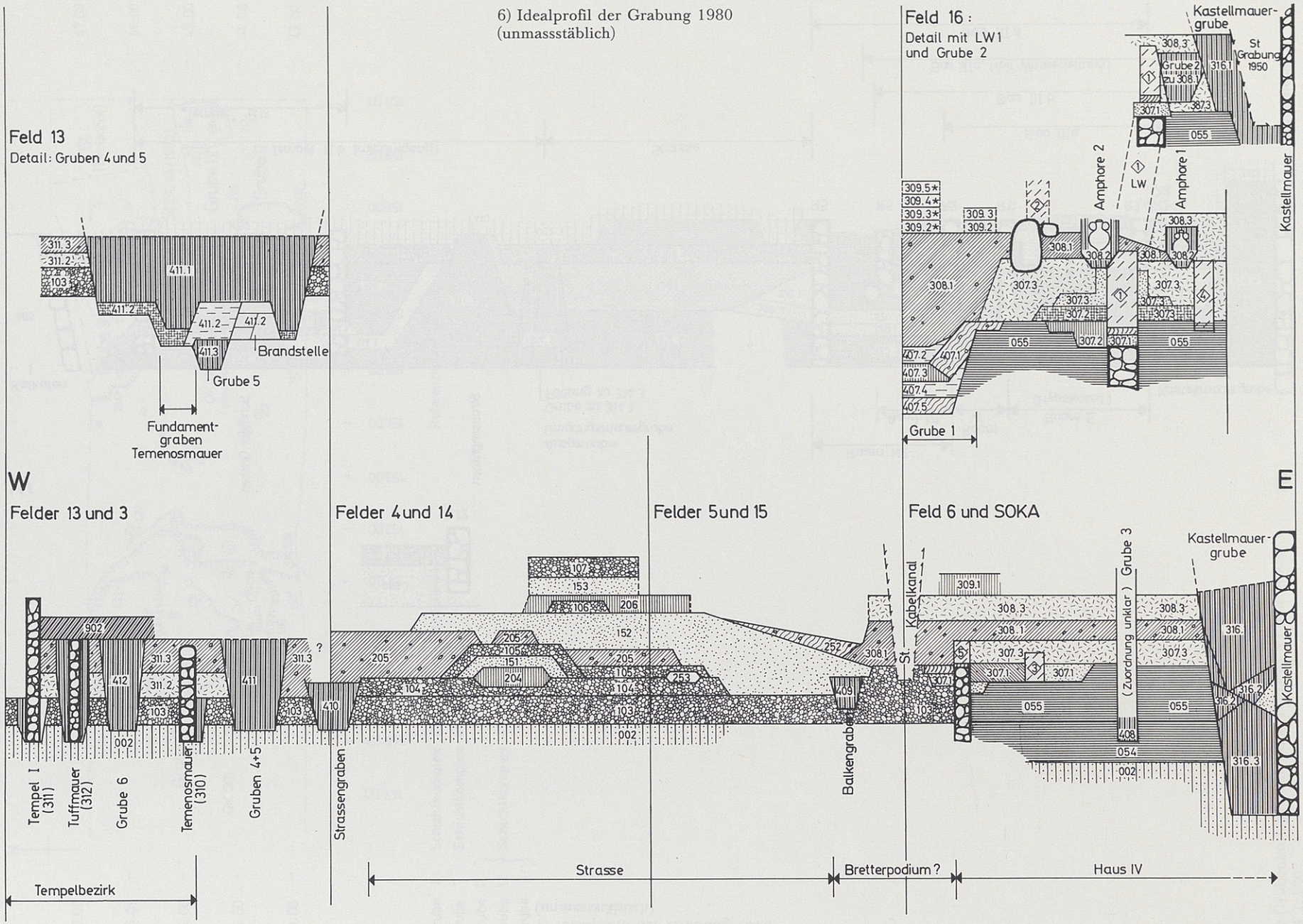


4) Strukturen der Perioden A und B
M 1:500

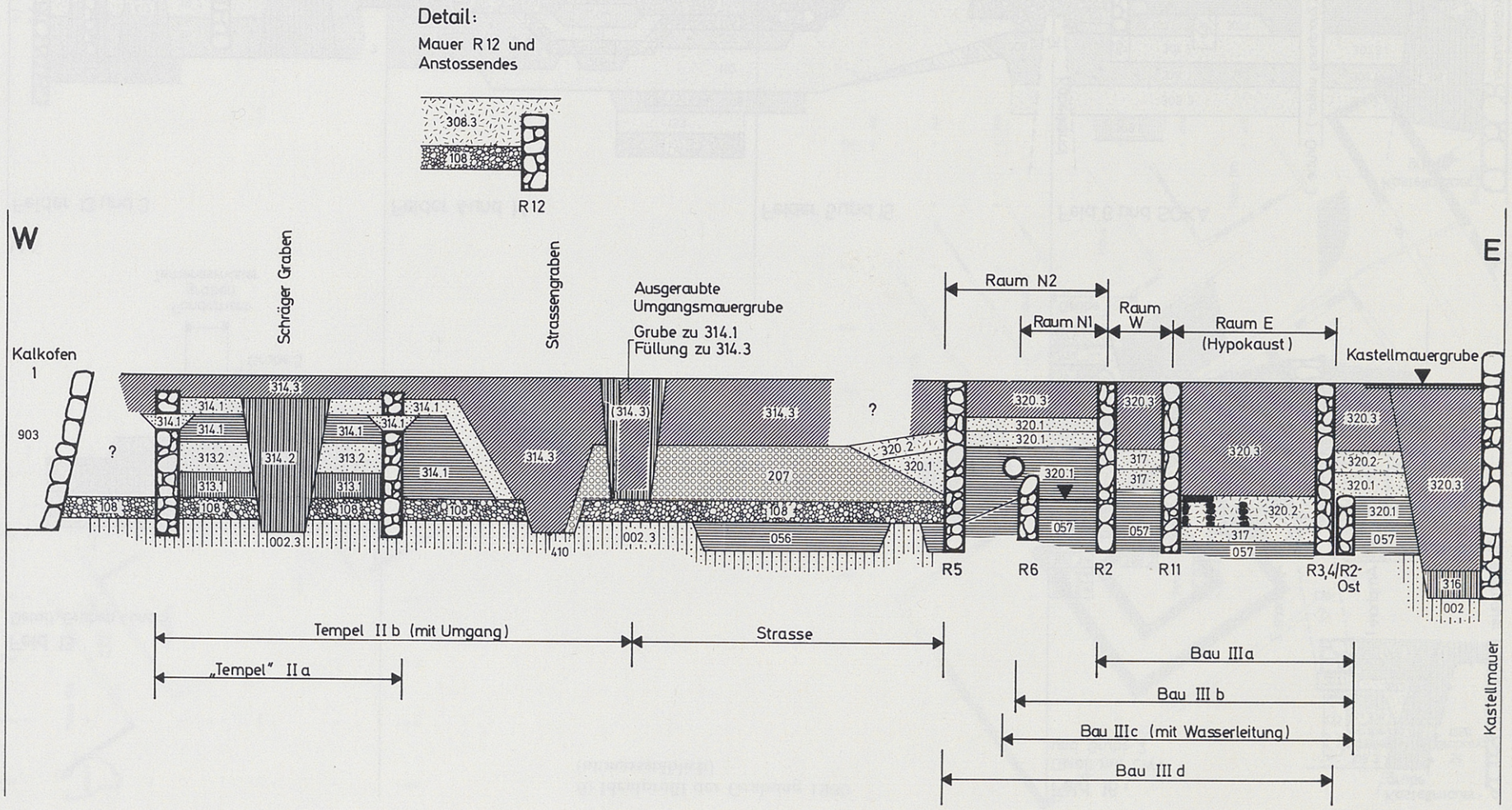


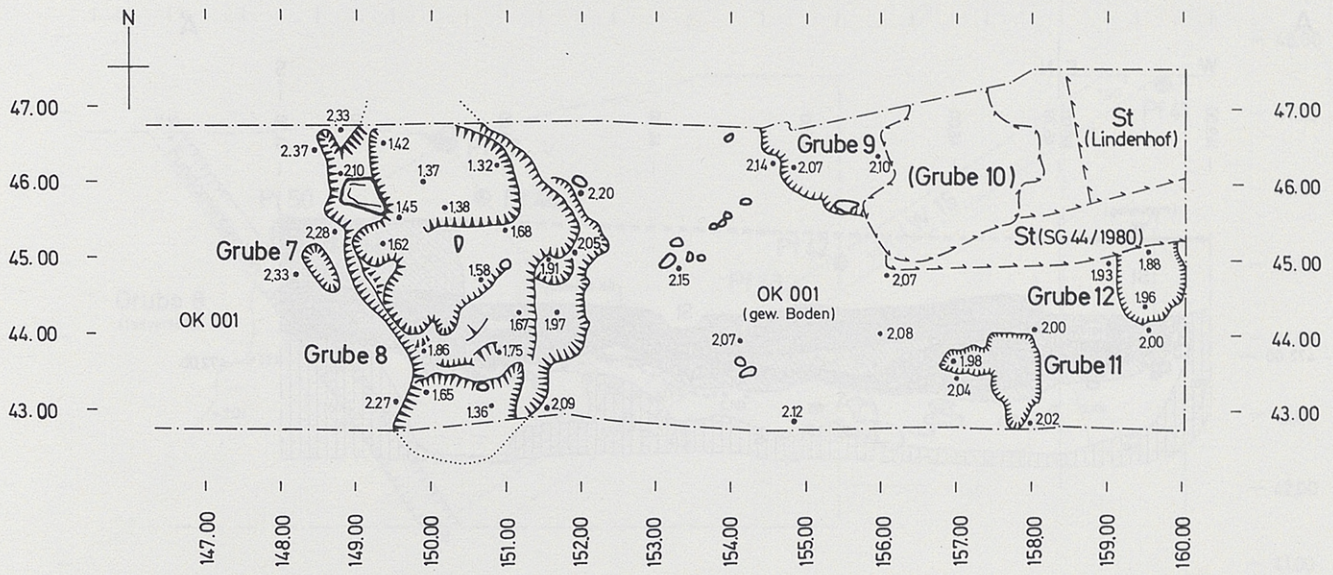
5) Strukturen der Periode C
M 1:500

6) Idealprofil der Grabung 1980
(unmassstäblich)



7) Idealprofil der Grabung 1976
(unmassstäblich)





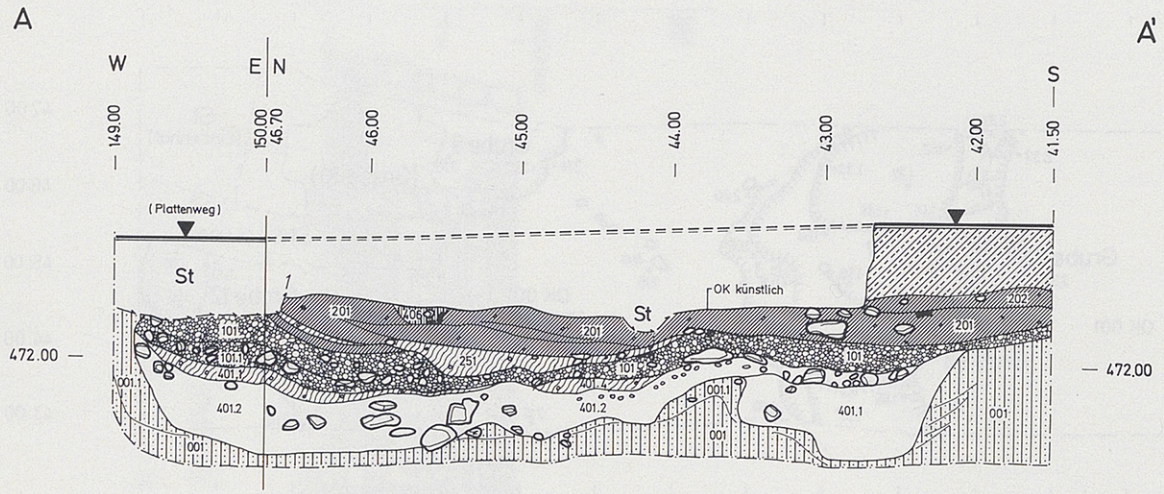
Grube 8: Schichtkomplex 401 (vgl. auch Detailpläne)

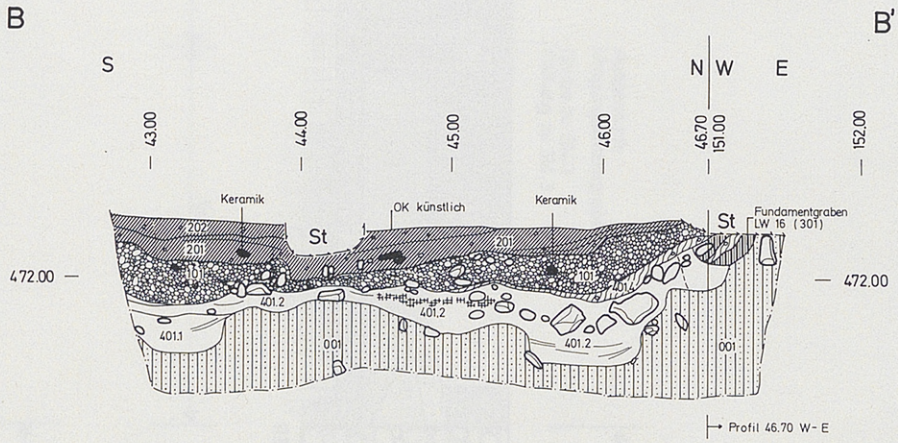
Grube 7: Schichtkomplex 402

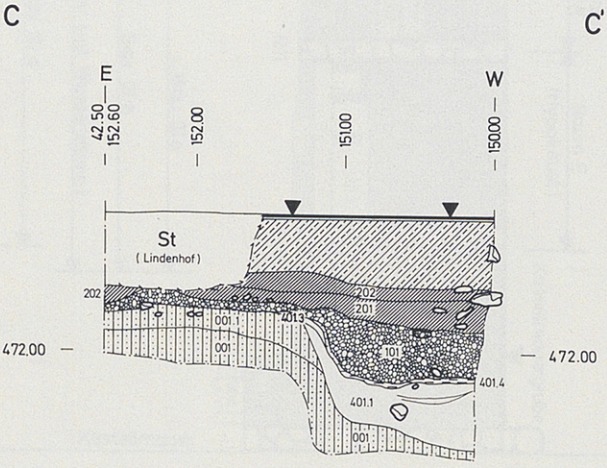
Grube 11: } Schichtkomplex 403.1 - 3
Grube 12: }
Grube 9: }

Referenzhöhe 470.00

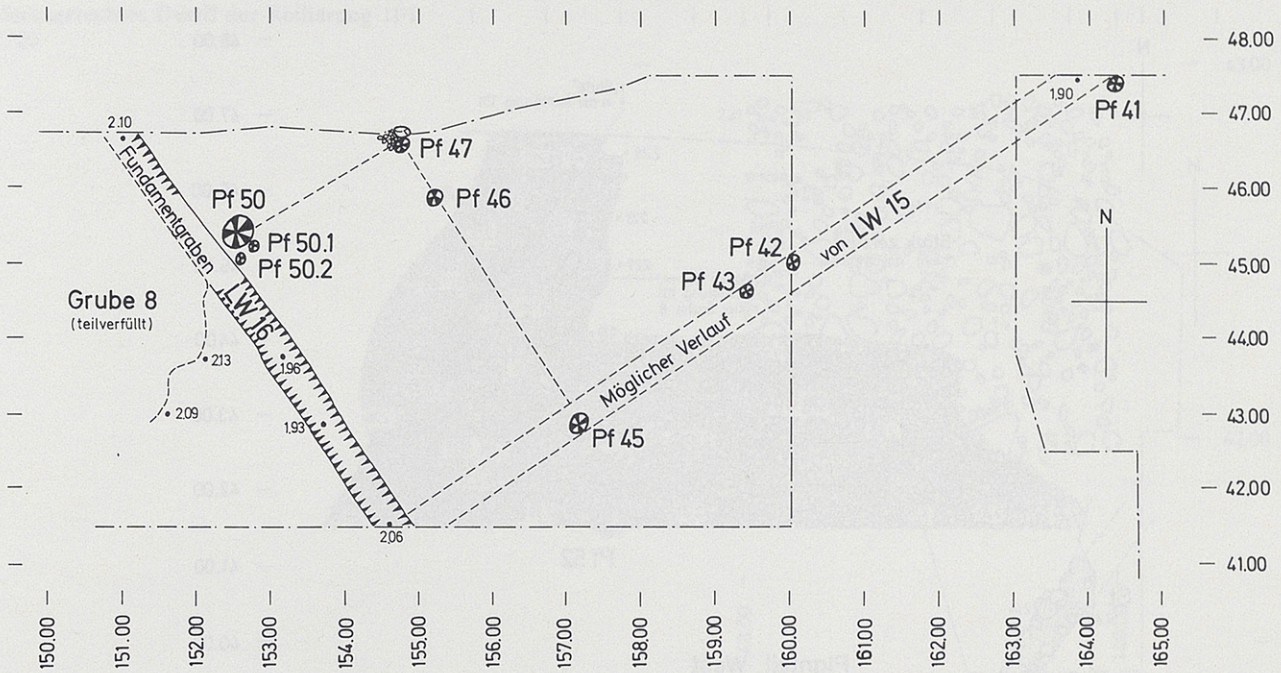
8) Grubenhorizont unter den Häusern VI und Strasse
M 1:100







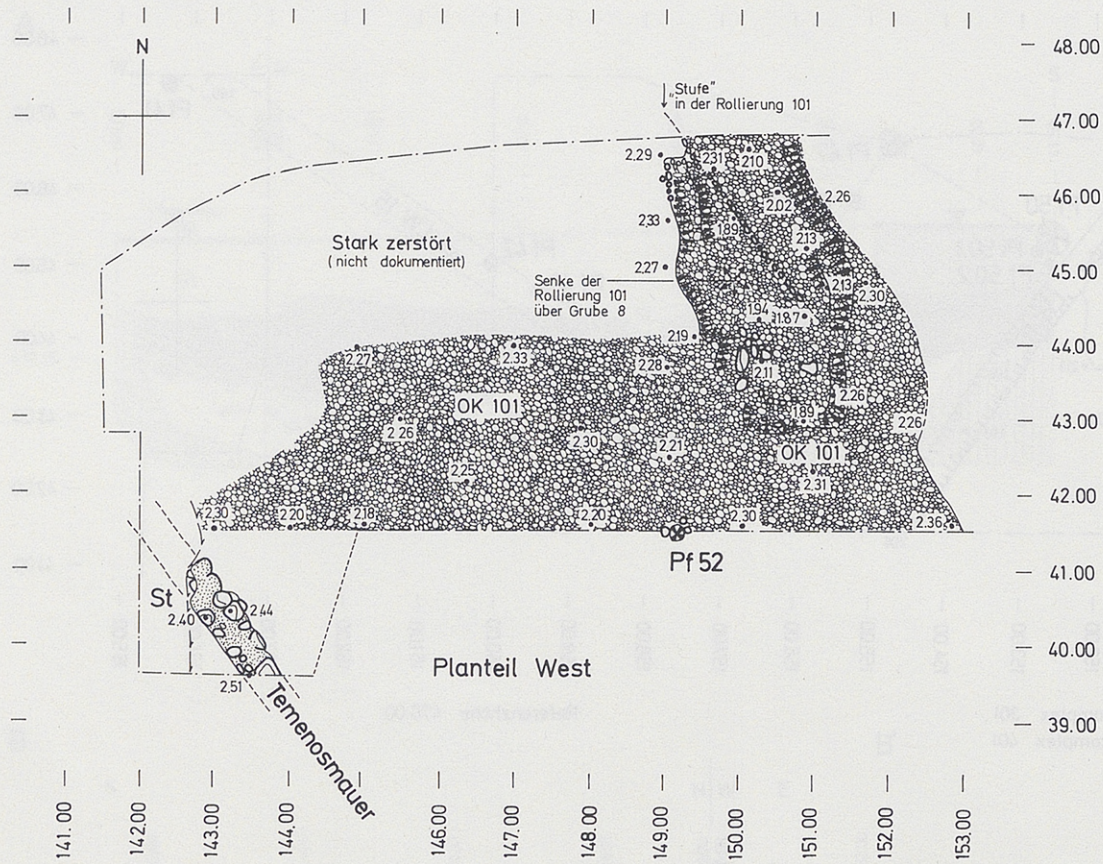
9) Profile von Grube 8
M 1:50 (alle Profile)



Haus VIa: Schichtkomplex 301
Grube 8 : Schichtkomplex 401

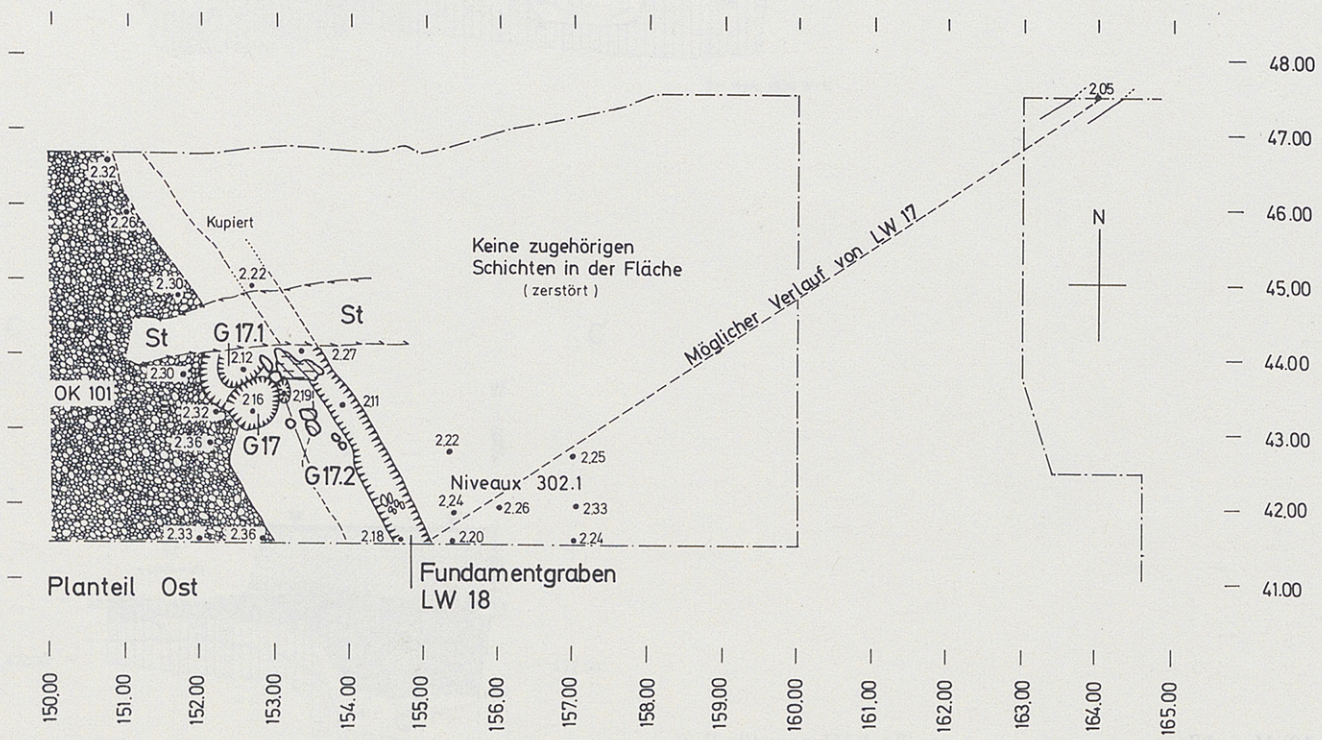
Referenzhöhe 470.00

10) Haus VIa
M 1:100



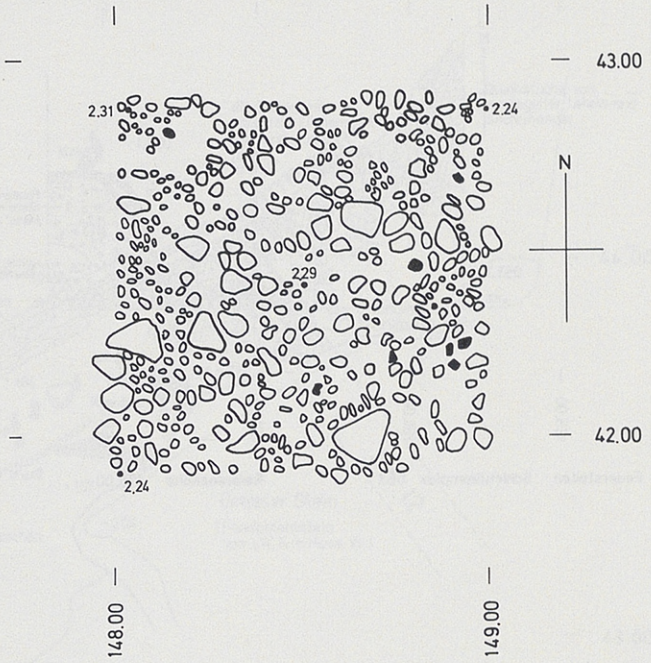
Haus VI b : Schichtkomplex 302 Referenzhöhe 470.00

11) Haus VIb und Rollierung 101
M 1:100

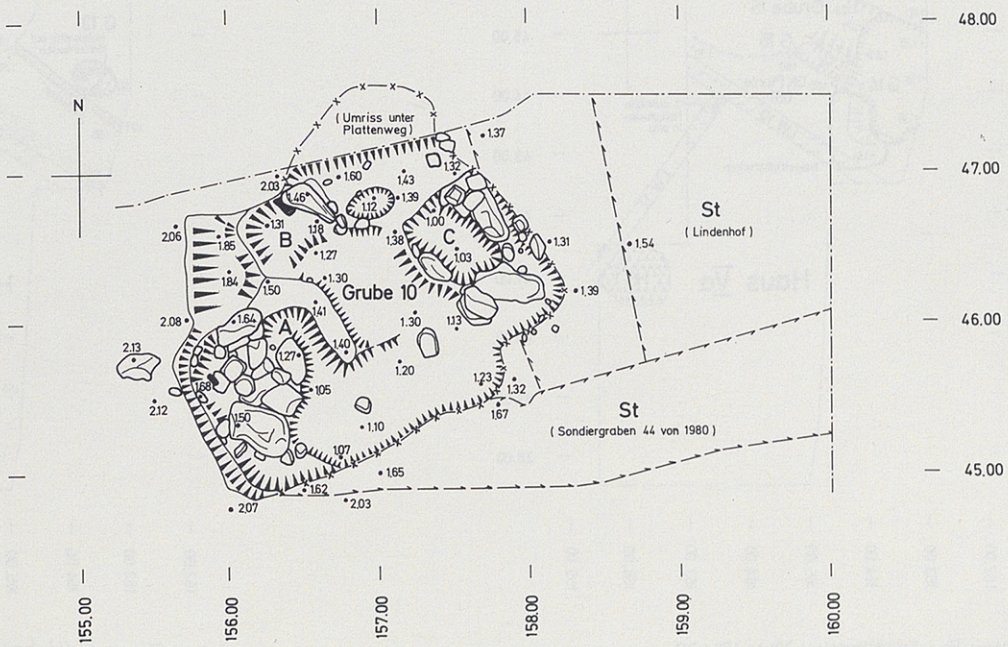


Haus VI b Schichtkomplex 302 Referenzhöhe 470.00

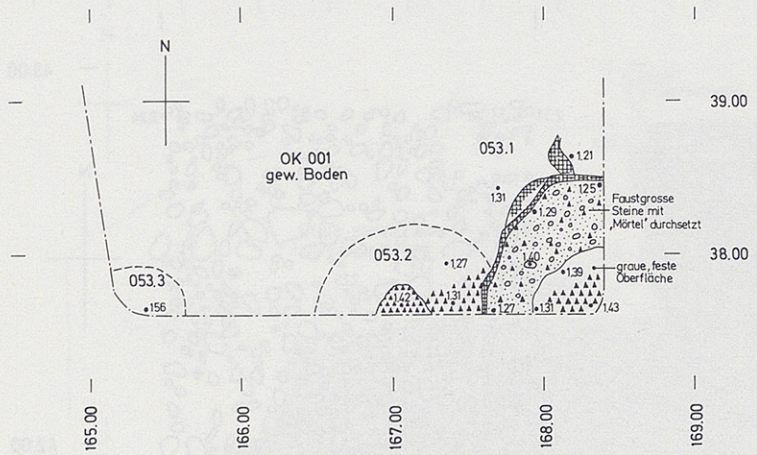
12) Steingerechtes Detail der Rollierung 101
M 1:20



13) Grube 10
M 1:50



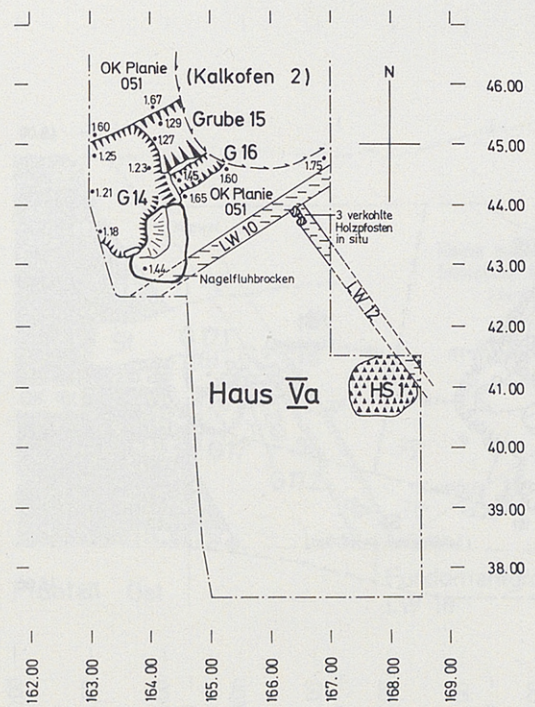
Schichtkomplex 404 A, B, C = Vertiefungsschwerpunkte Referenzhöhe 470.00



Feuerstellen : Schichtkomplex 053 Referenzhöhe 470.00

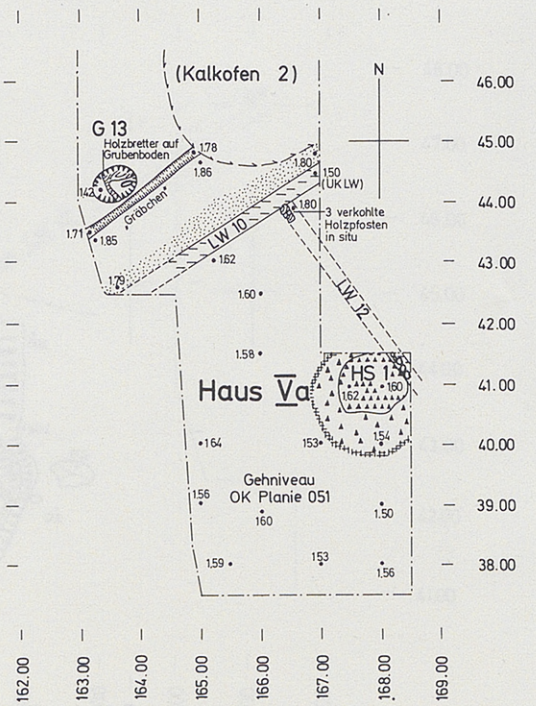
14) «Feuerstellen» 053
M 1:50

15) Haus Va, 1. Phase
M 1:100

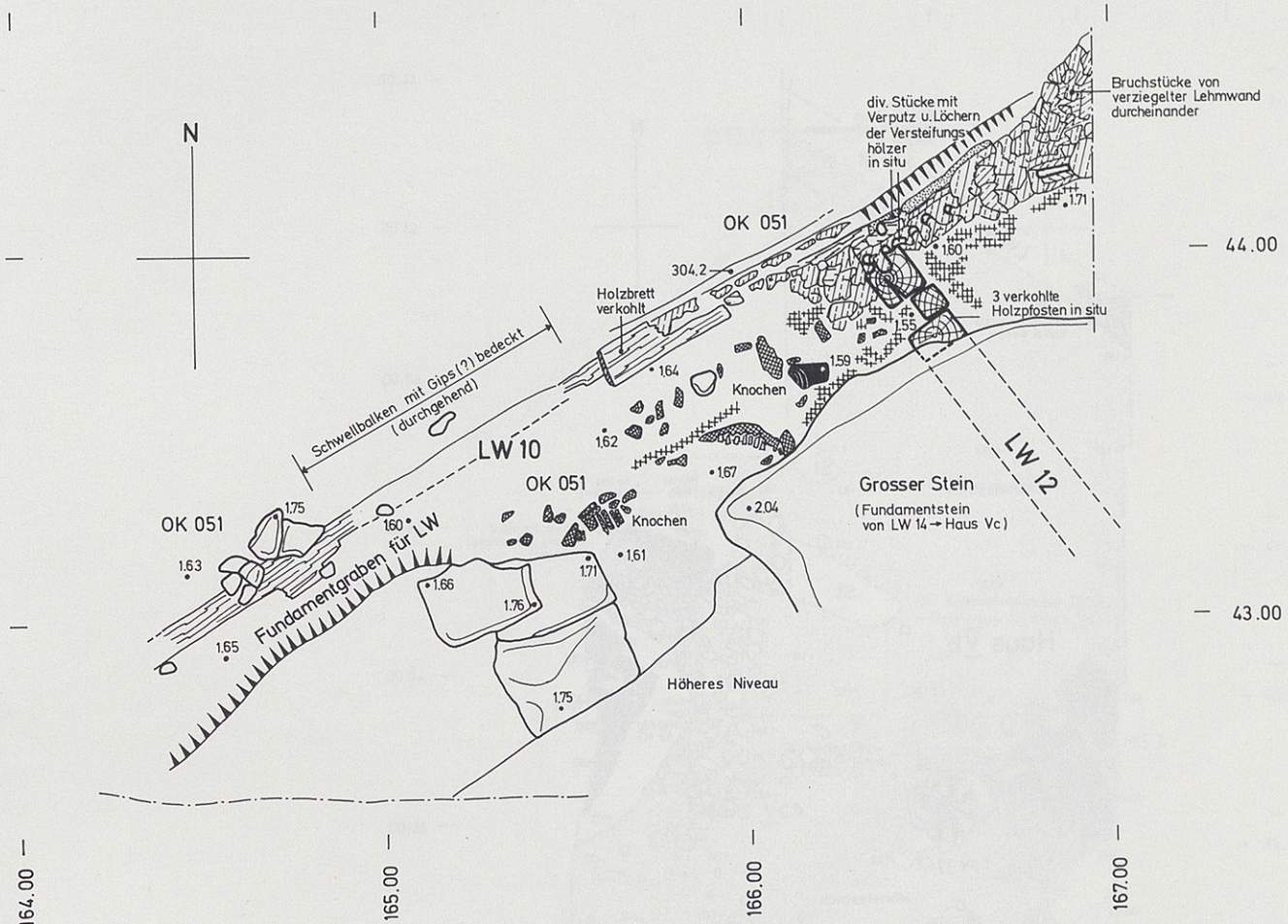


Haus Va : Schichtkomplex 304.1 + 405 + 051
Referenzhöhe 470.00

16) Haus Va, 2. Phase
M 1:100

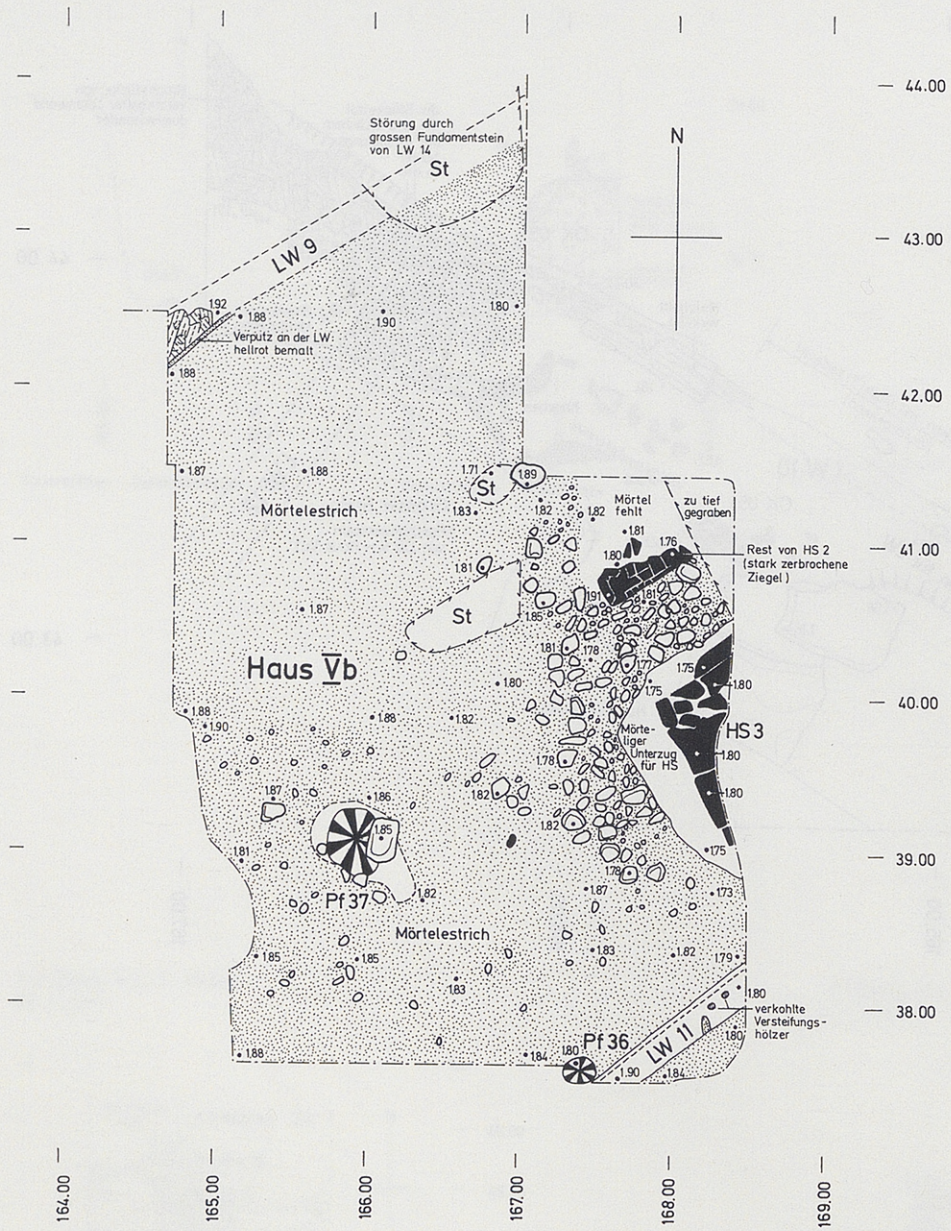


Haus Va : Schichtenkomplex 304.1
Referenzhöhe 470.00



Schichtkomplex : 304

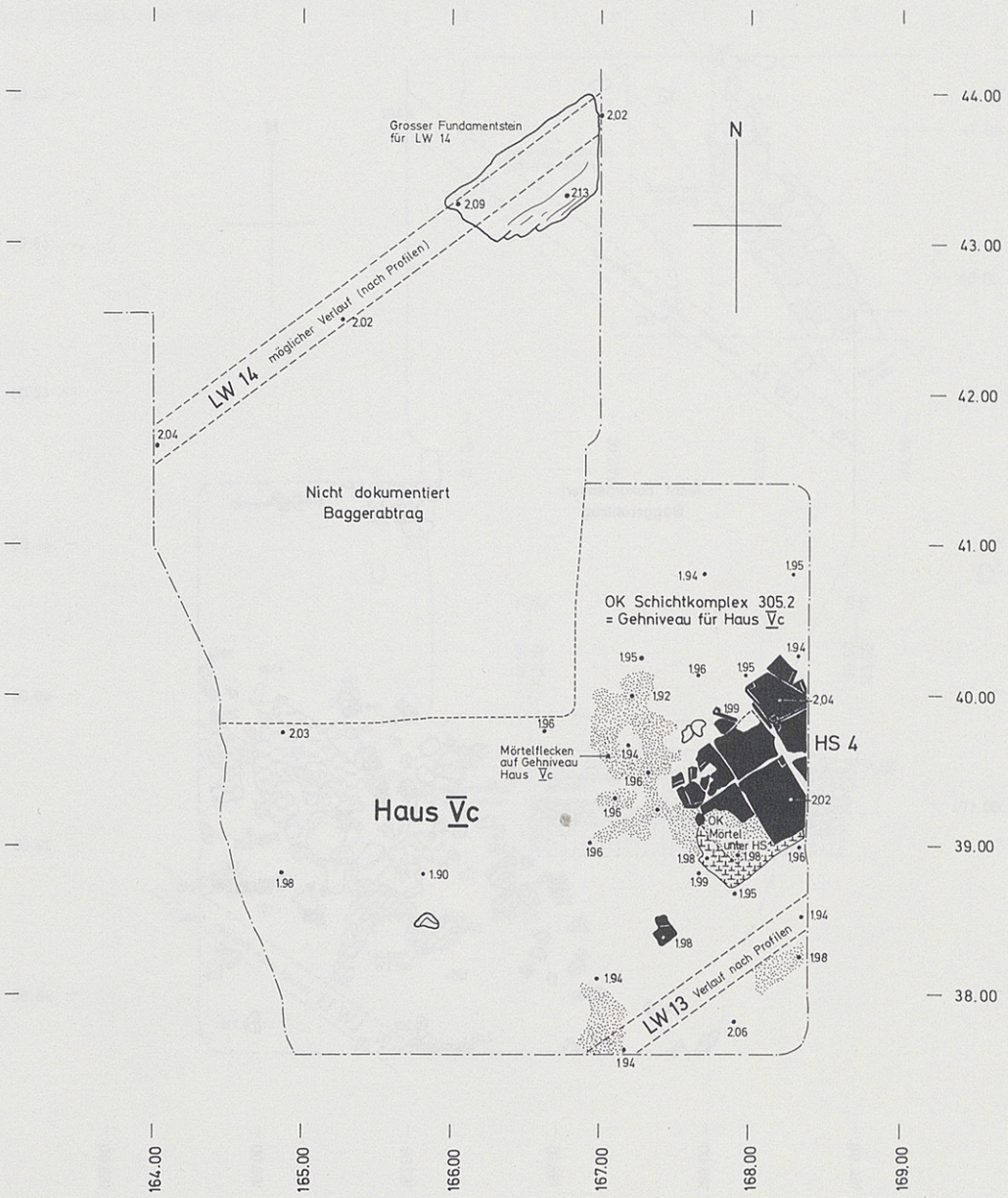
17) Haus Va, Detail: Lehmwand 10
M 1:20



Schichtkomplex : 305.1

Referenzhöhe 470.00

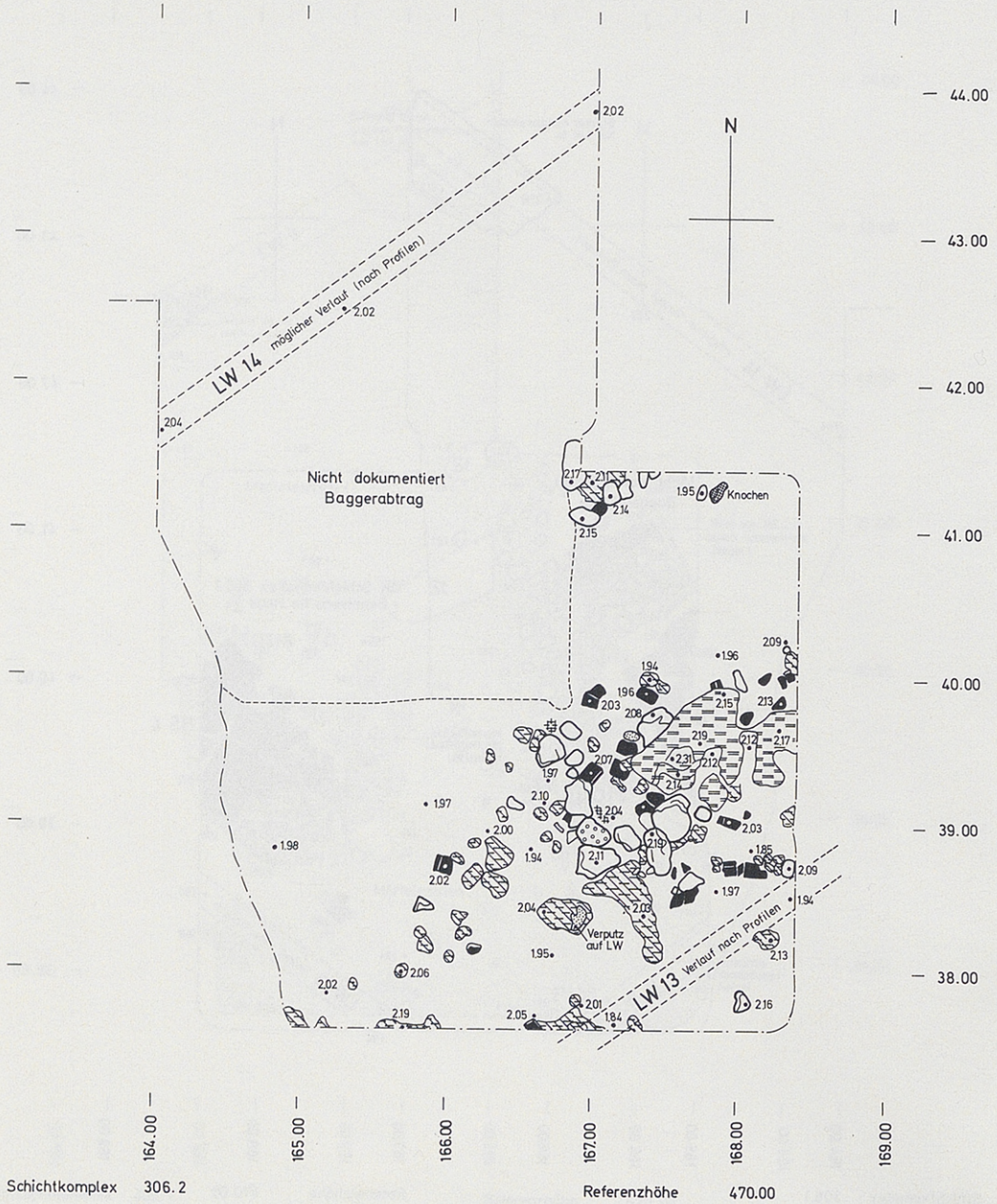
18) Haus Vb, Bauphase mit dem Mörtelestrich
M 1:50



Schichtkomplex : 306.1

Referenzhöhe 470.00

19) Haus Vc mit Herdstelle 4
M 1:50

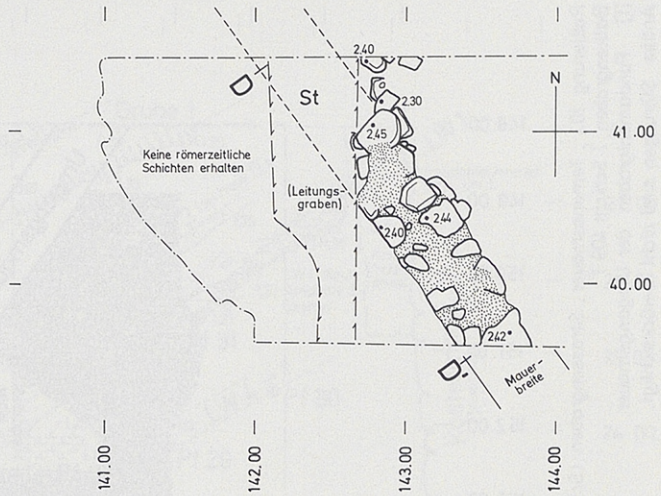


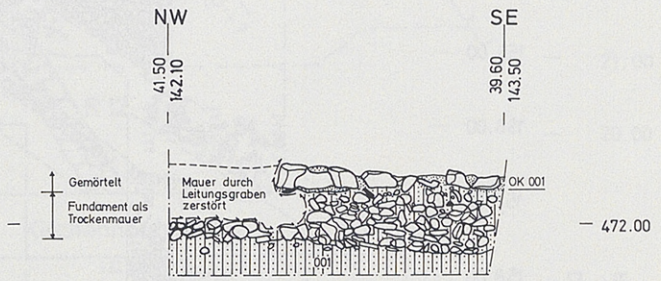
Schichtkomplex 306.2

Referenzhöhe 470.00

20) Haus Vc, Trümmer
M 1:50

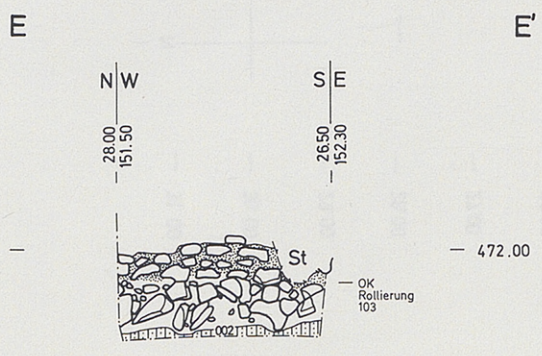
21) Temenosmauer, freigelegtes Teilstück von 1981
M 1:50





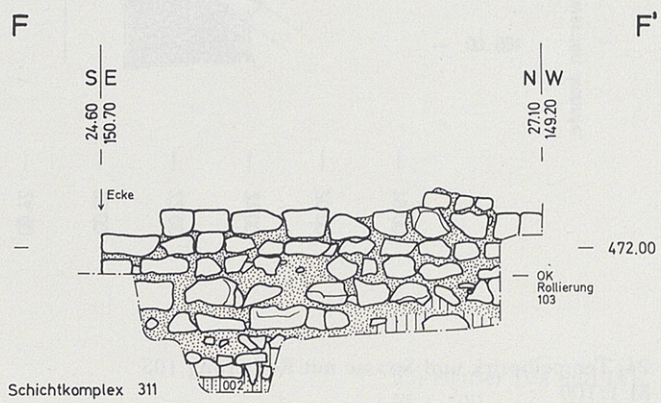
Referenzhöhe 470.00

22) Temenosmauer, freigelegtes Teilstück von 1980
M 1:50

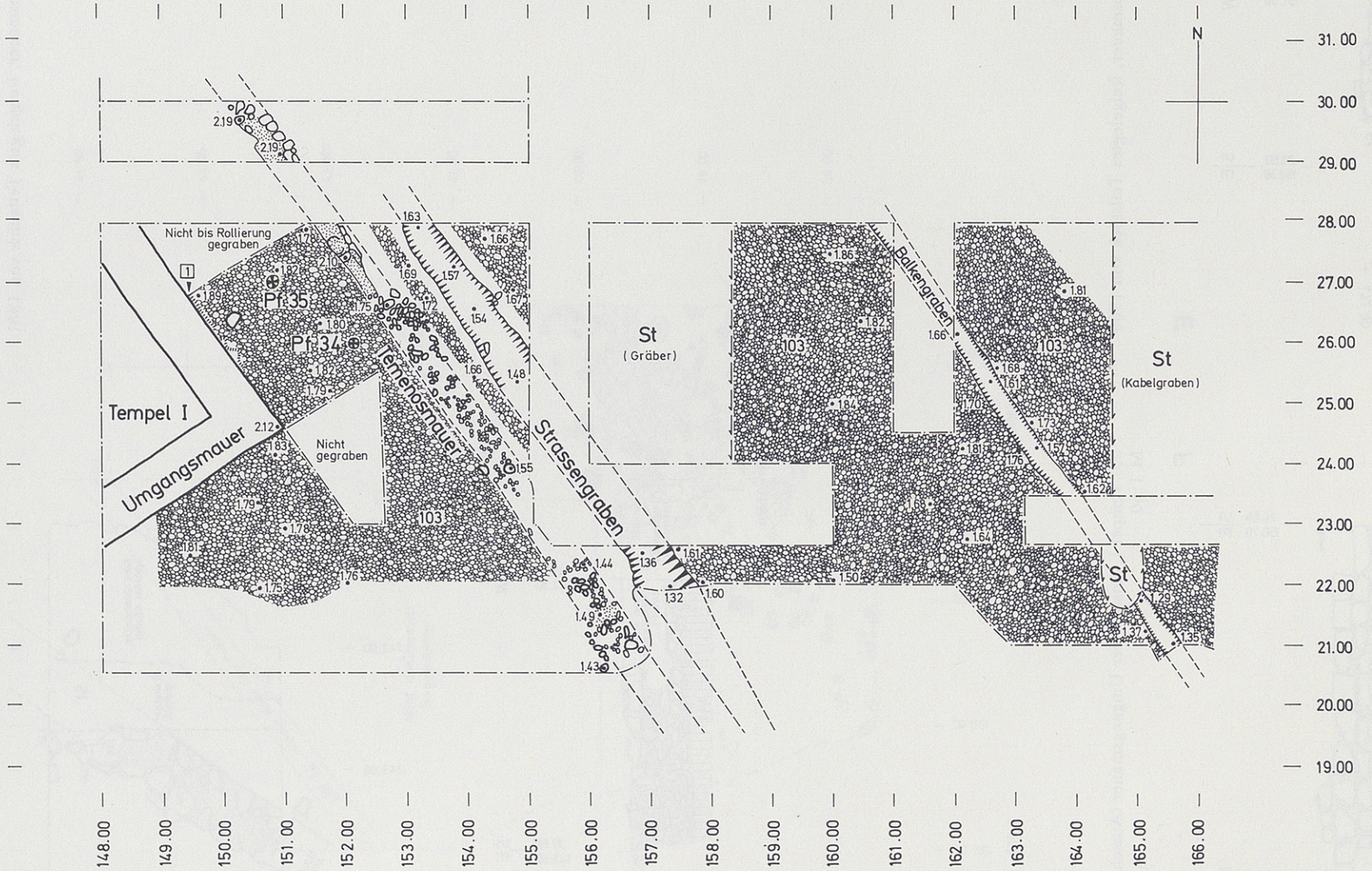


Schichtkomplex 310

23) Tempel I, Ansicht der Umgangsmauer (Ausschnitt)
M 1:50



Schichtkomplex 311

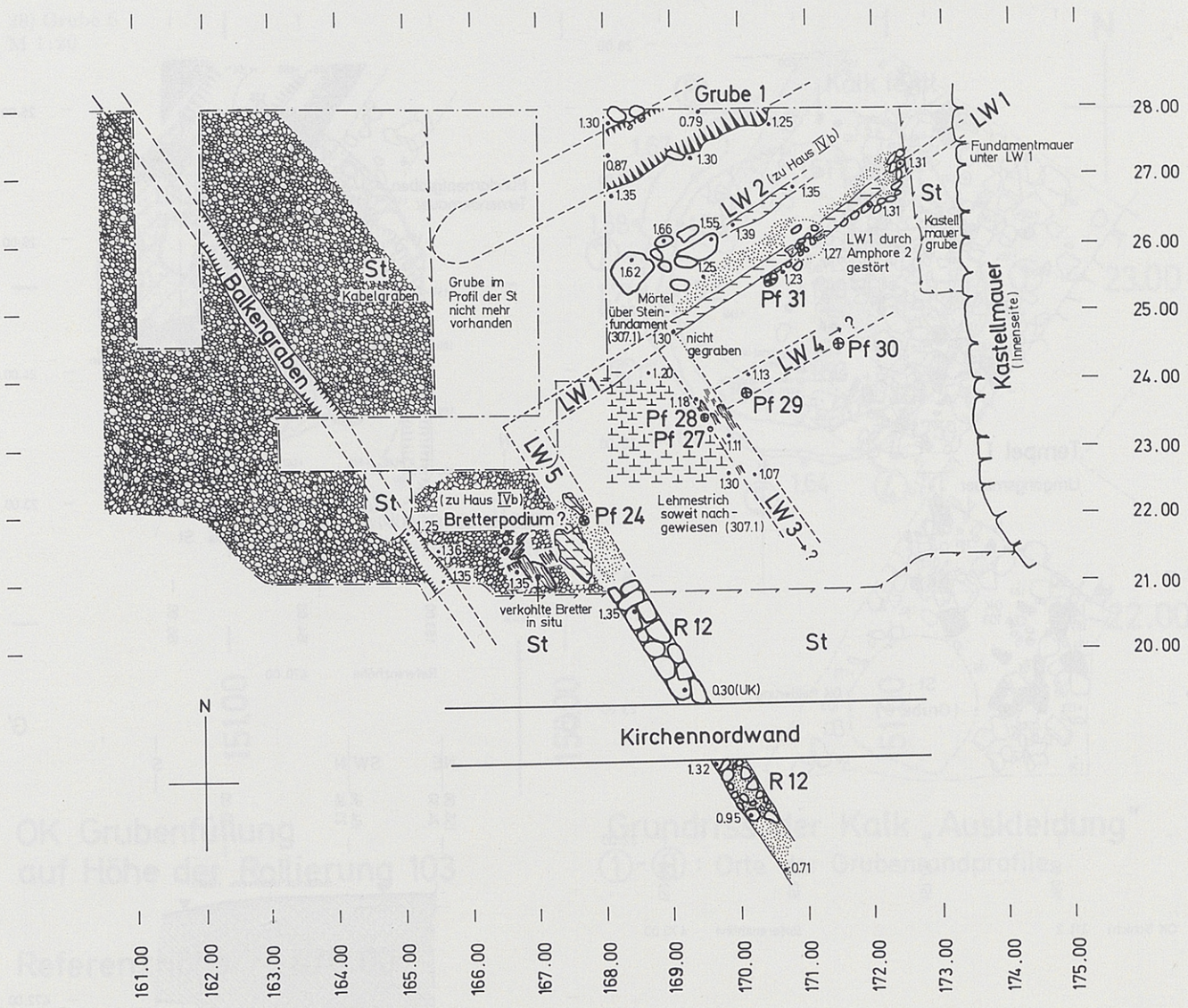


Rollierung 103 , Temenosmauer , Strassengraben (Schicht 409)
Balkengraben (Schicht 409)
[1] Fundamentgraben der Umgangsmauer.
Antike Störungen sind nicht berücksichtigt.

Die Niveauxpunkte zeigen wo die Rollierung nachgewiesen werden konnte.

Referenzhöhe 470.00

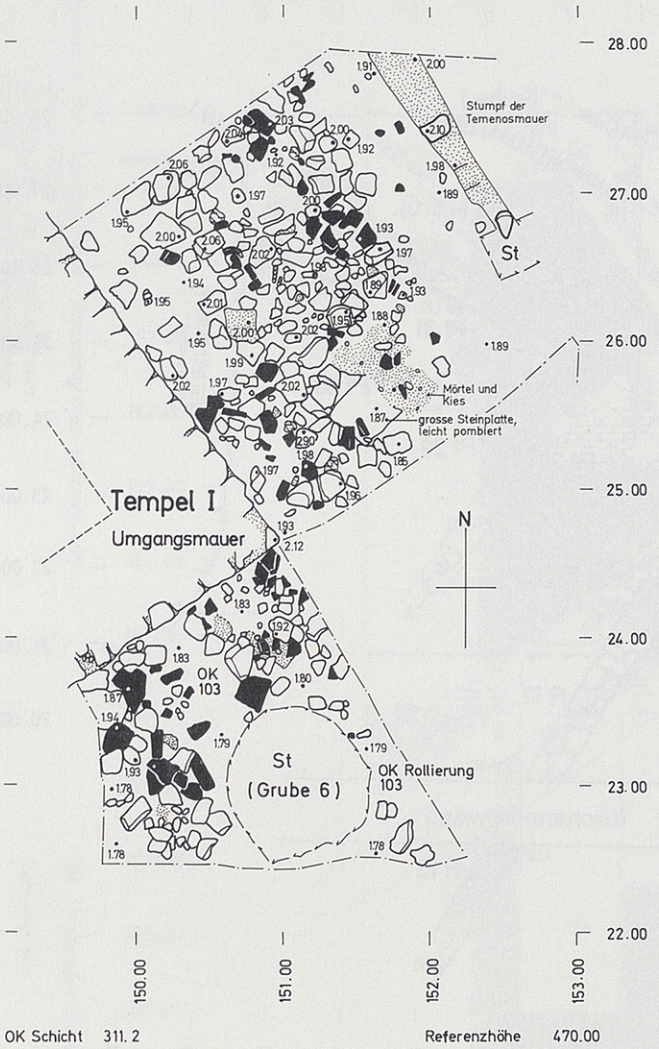
24) Tempelbezirk und Strasse mit Rollierung 103
M 1:100



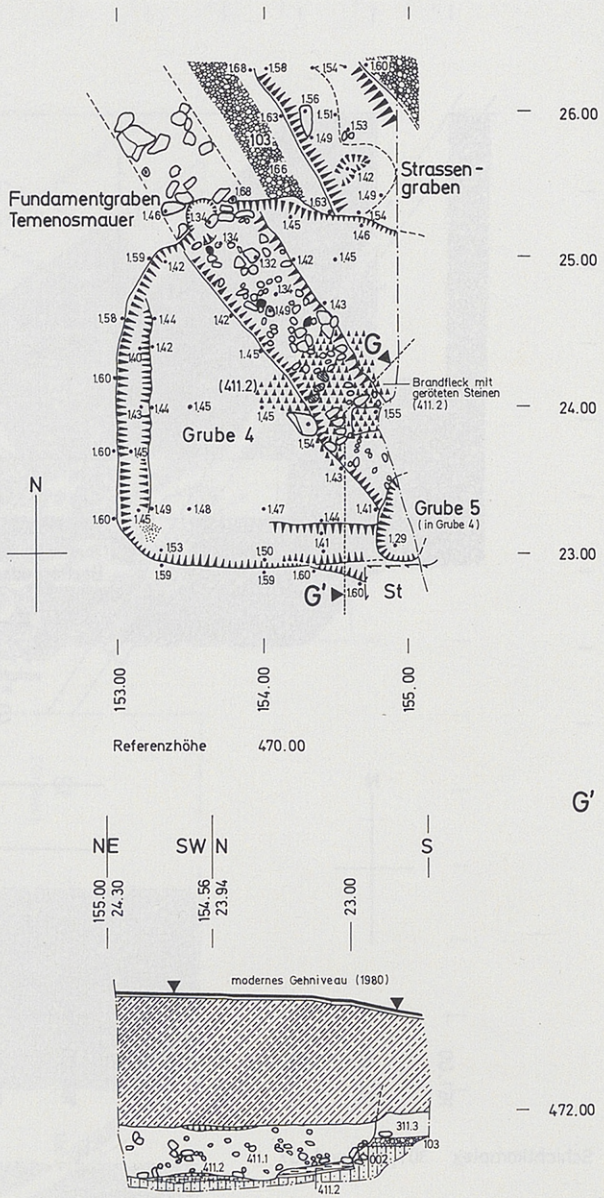
Schichtkomplex 307, 308 und 407

Referenzhöhe 470.00

25) Häuser IVa und IVb
M 1:100

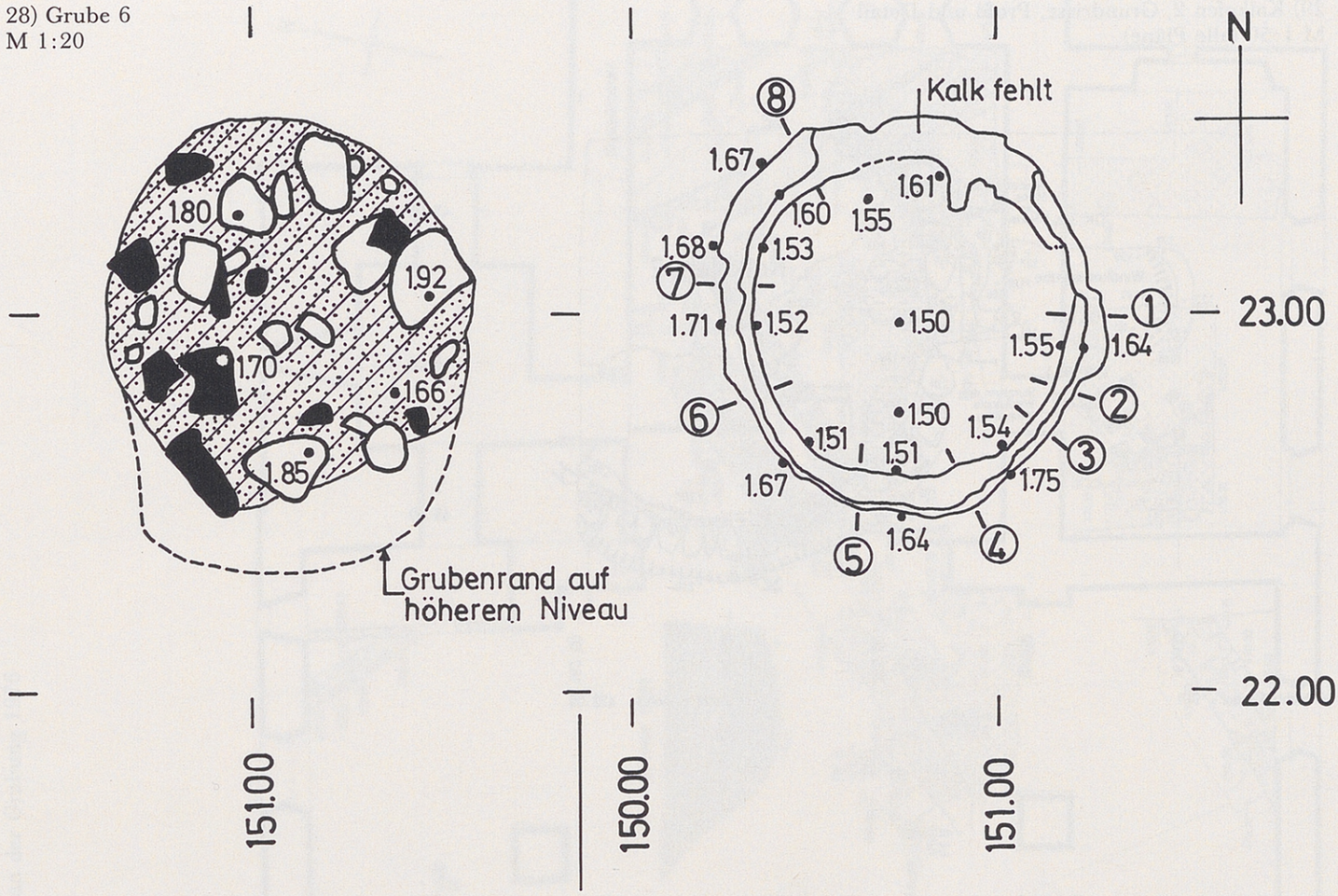


26) Trümmer des Tempels I
M 1:50



27) Gruben 4 und 5 und zugehöriges Profil
M 1:50

28) Grube 6
M 1:20

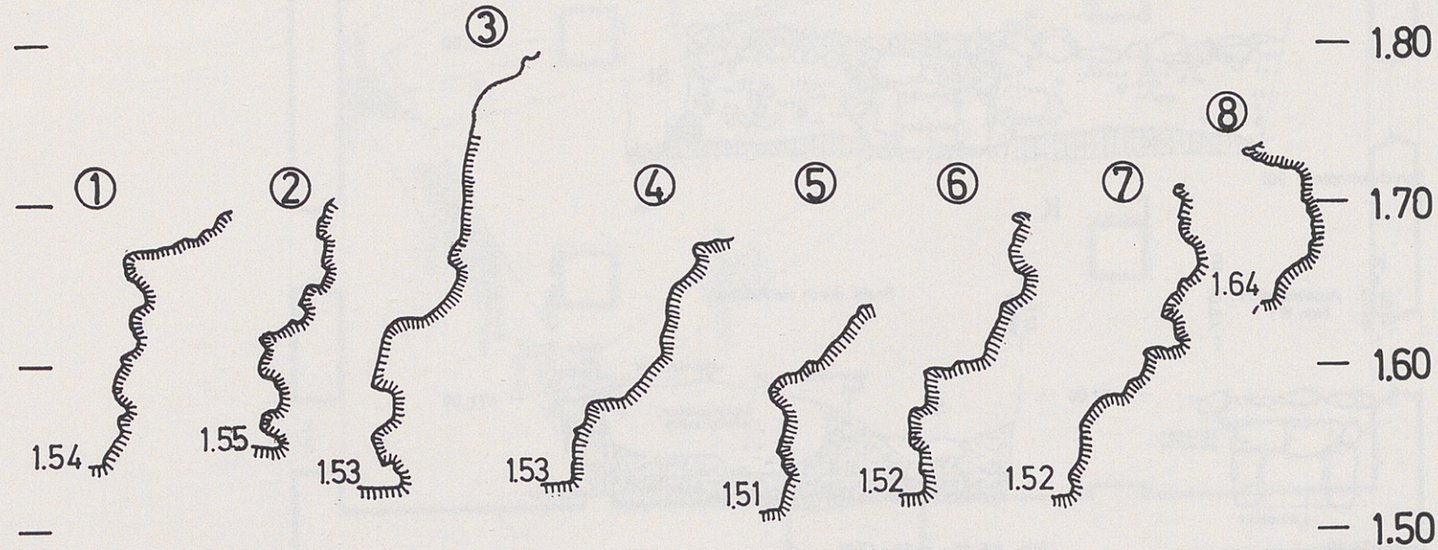


OK Grubenfüllung
auf Höhe der Rollierung 103

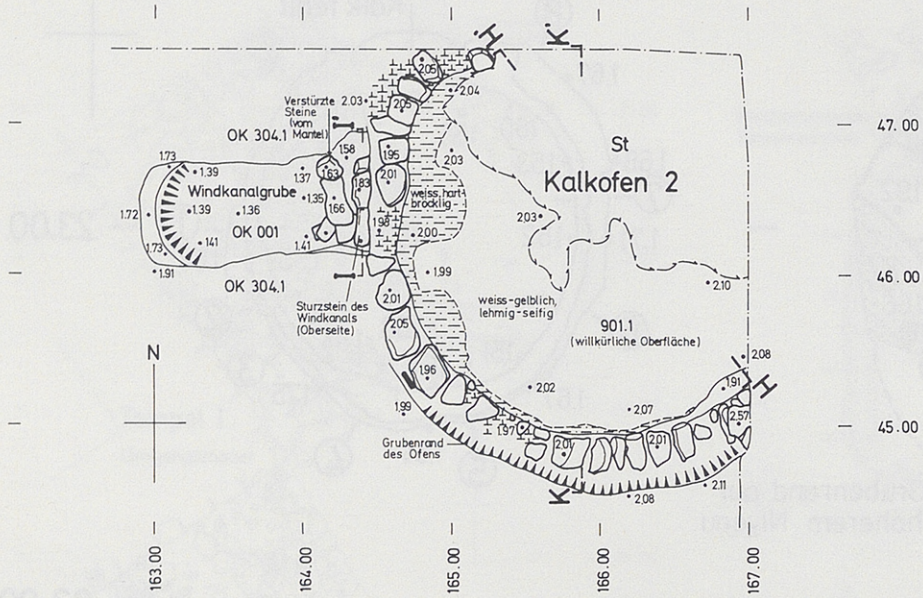
Grundriss der Kalk „Auskleidung"
①-⑧ : Orte der Grubenrandprofile

Referenzhöhe 470.00

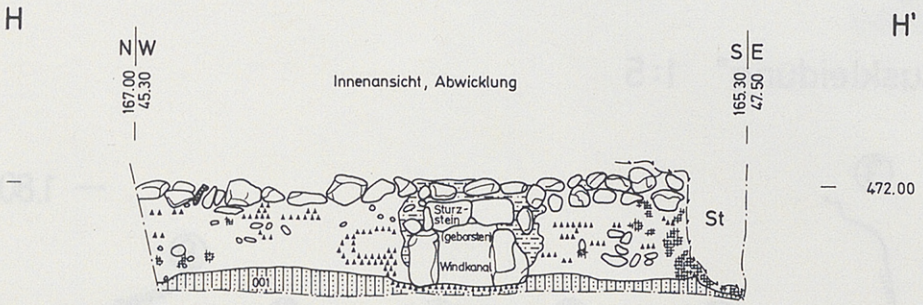
Konturen der Kalk-„Auskleidung" 1:5



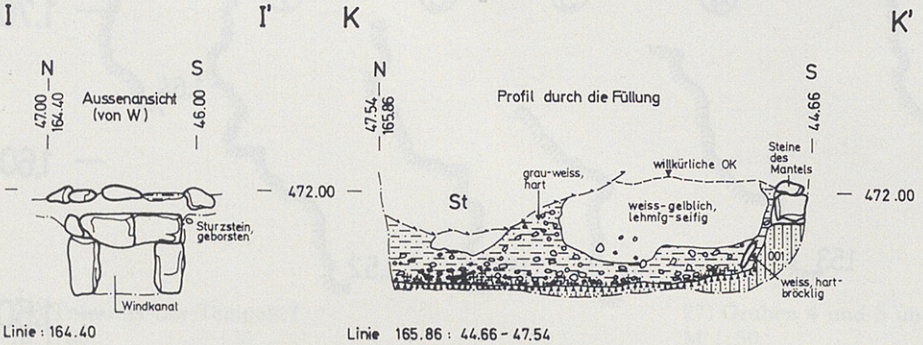
29) Kalkofen 2, Grundrisse, Profil und Detail
M 1:50 (alle Pläne)



Schichtkomplex : 901 Referenzhöhe 472.00

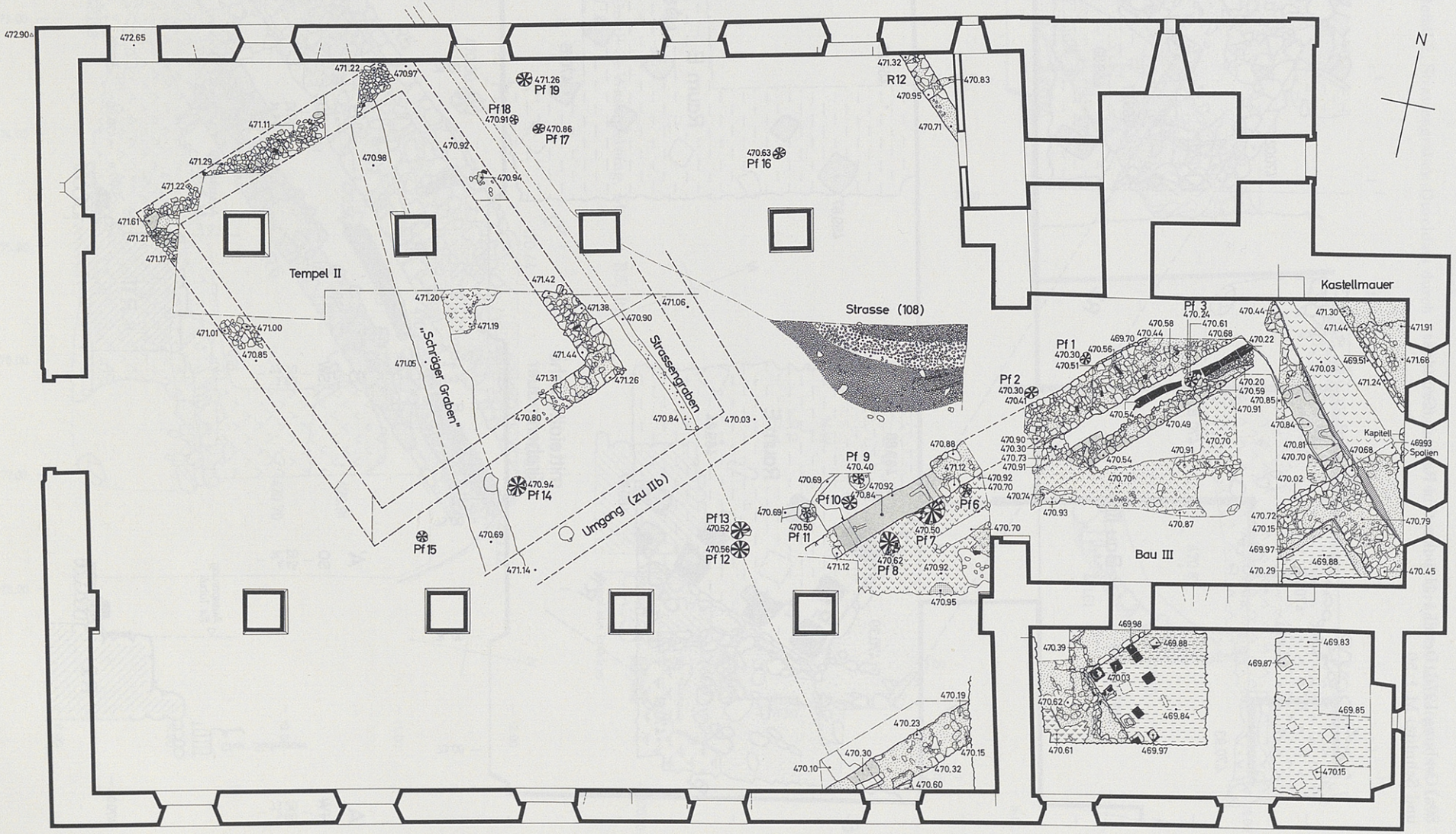


Schichtkomplex : 901

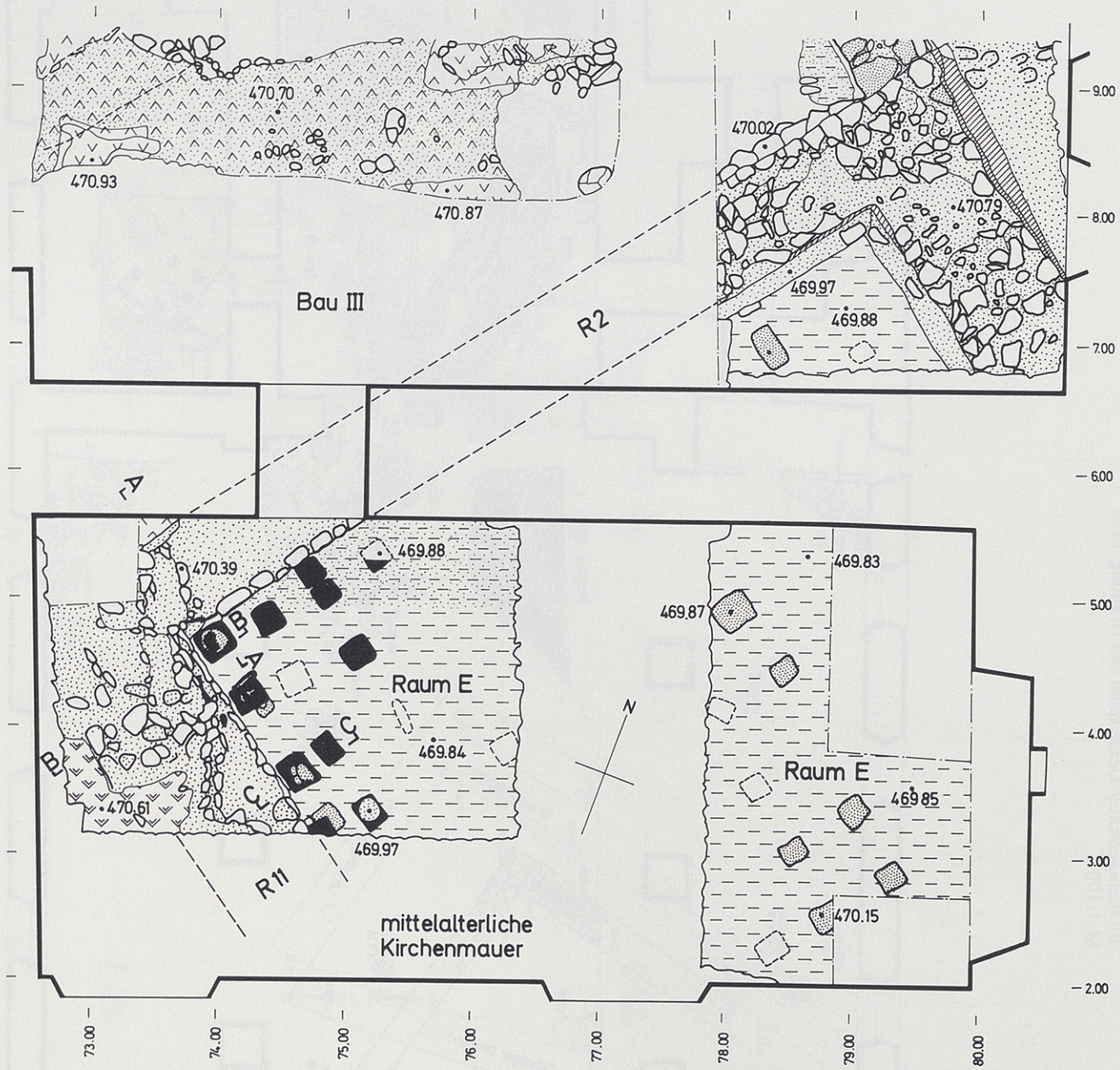


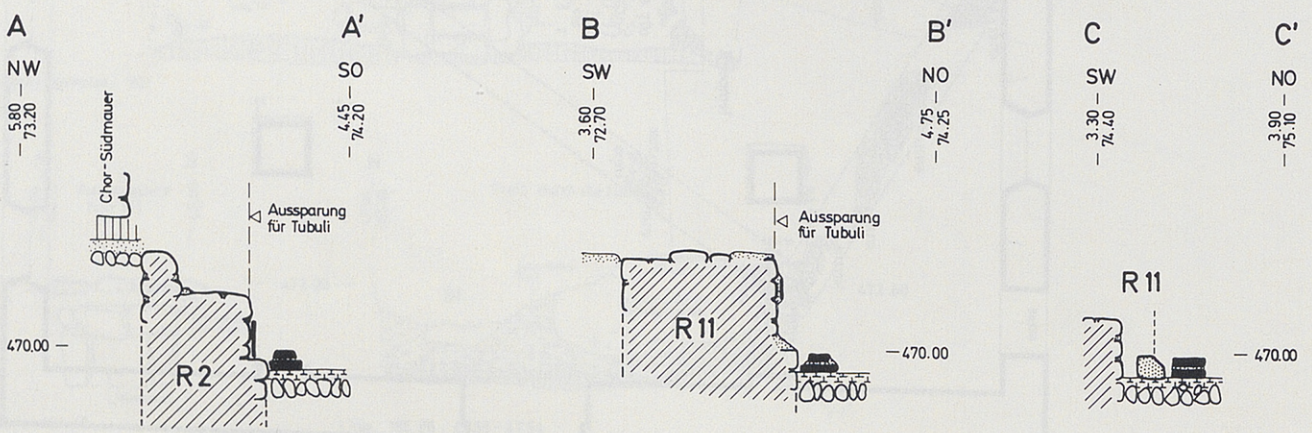
Linie : 164.40 Linie 165.86 : 44.66 – 47.54

30) Steingerechter Gesamtplan der Grabung 1976
M 1:100

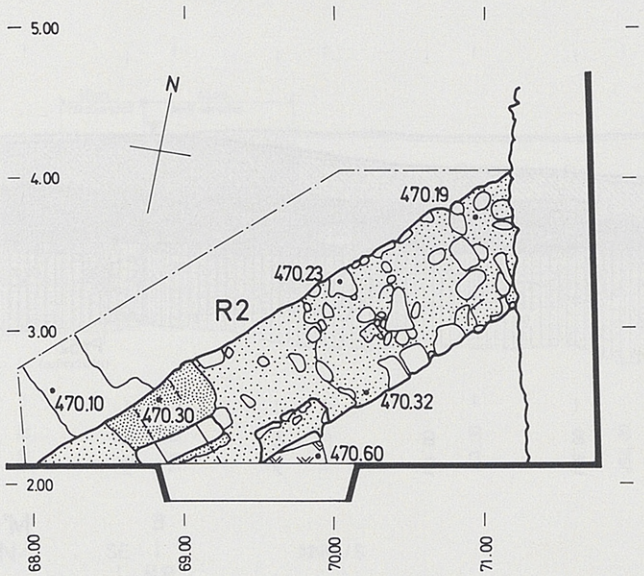


30a) Grabung 1976, Detail 1: Hypokaust in Raum E (Grundriss und Schnitte) M 1:50

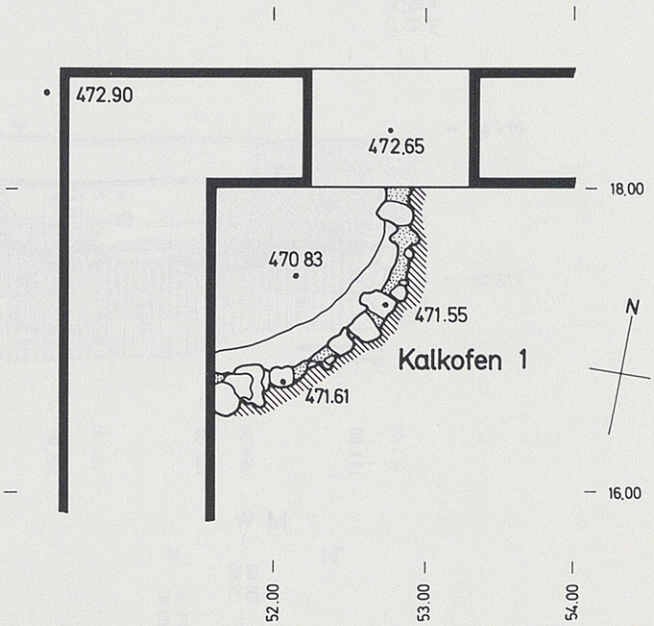


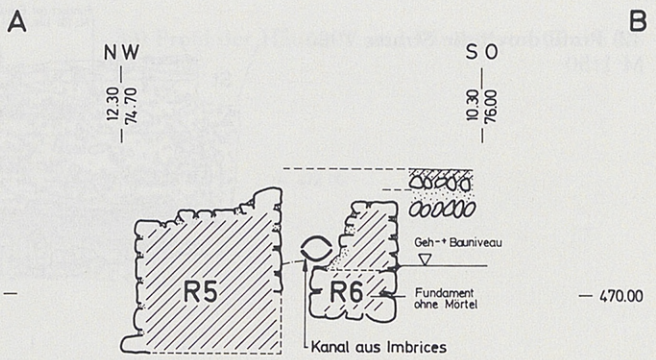


30b) Grabung 1976, Detail 2: Strassengraben-Durchlass durch Mauer R2, M 1:50

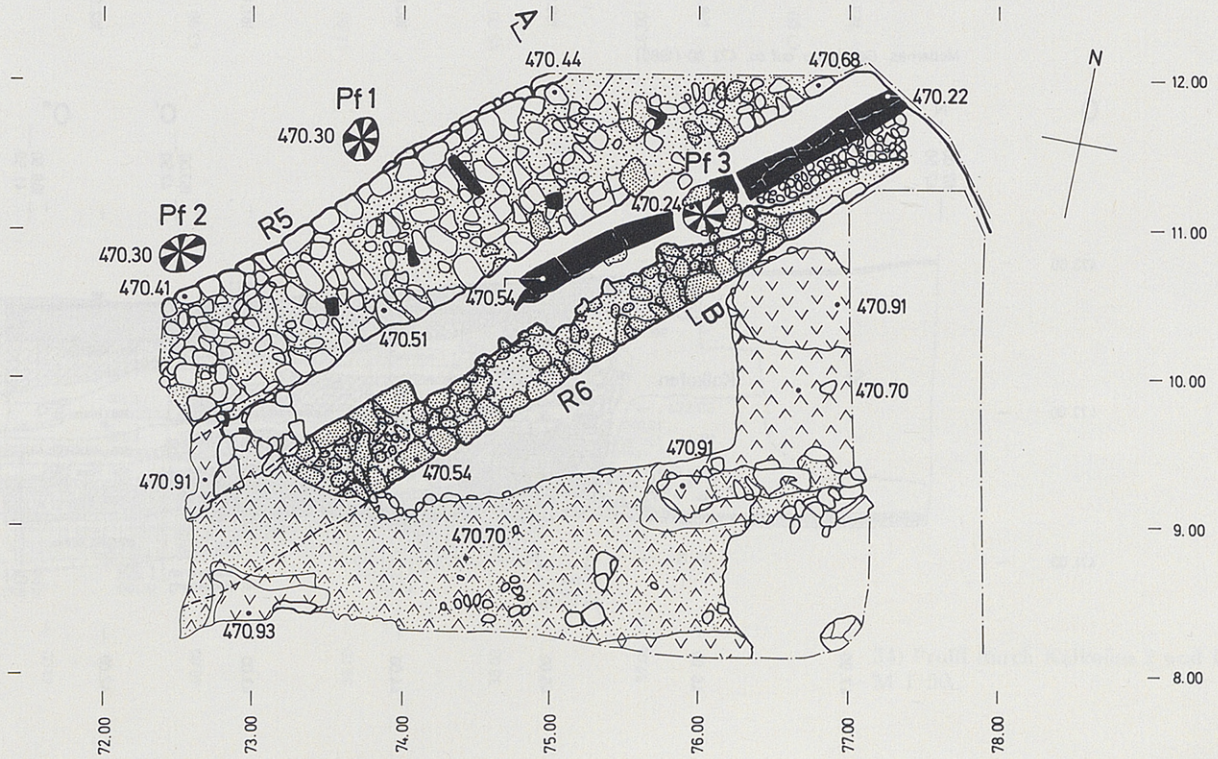


30d) Grabung 1976, Detail 4: Grundriss Kalkofen 1, M 1:50

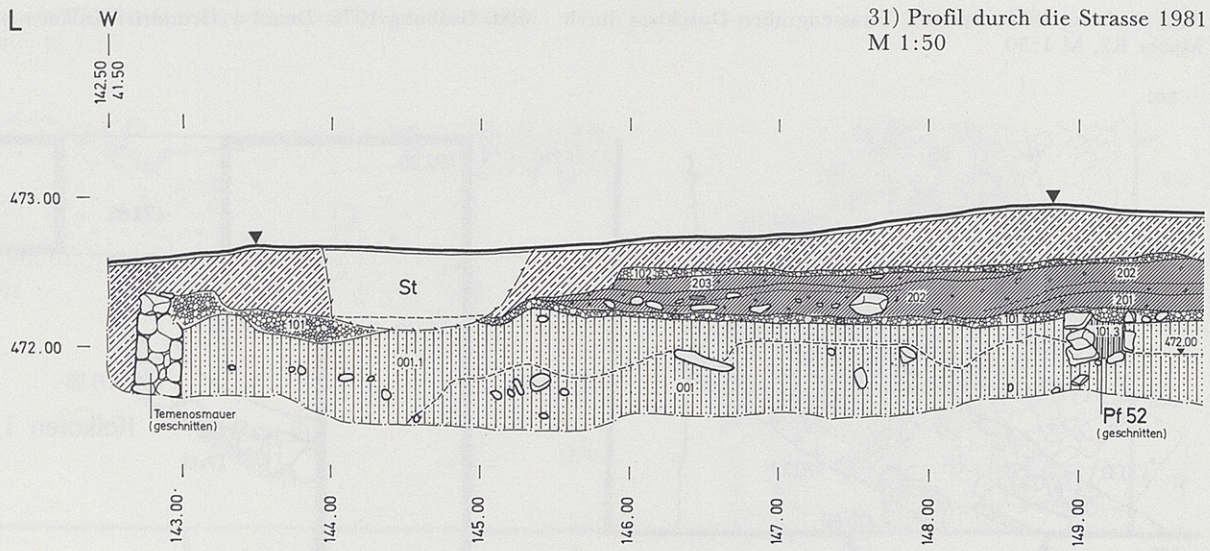


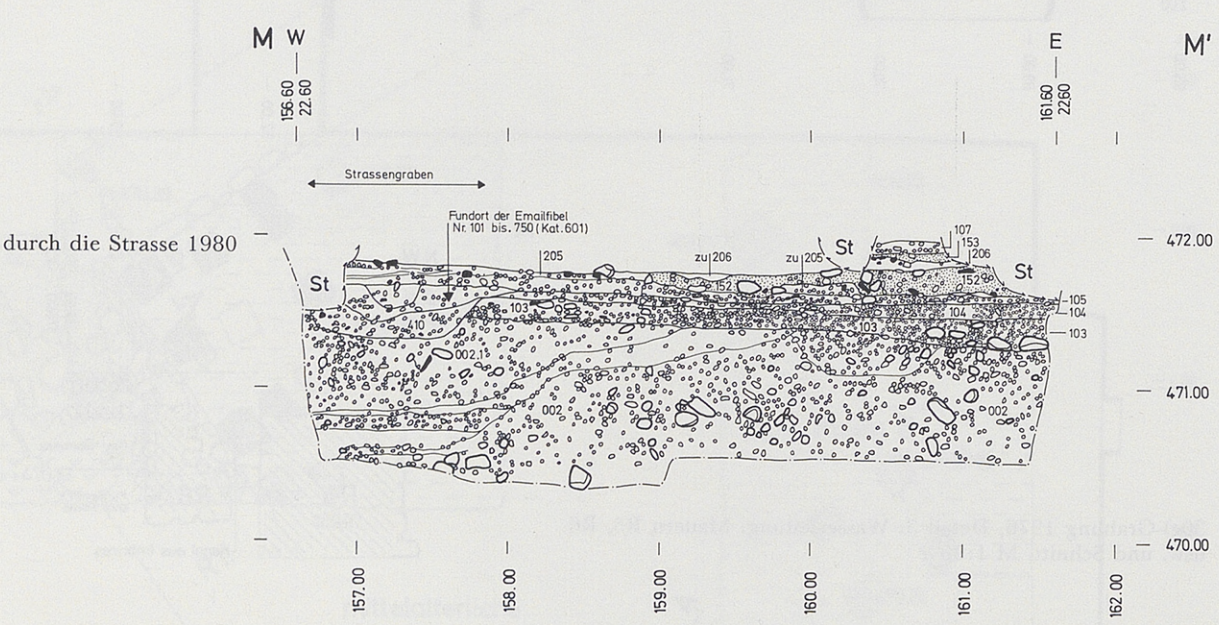


30c) Grabung 1976, Detail 3: Wasserleitung, Mauern R5, R6 usw. und Schnitt, M 1:50



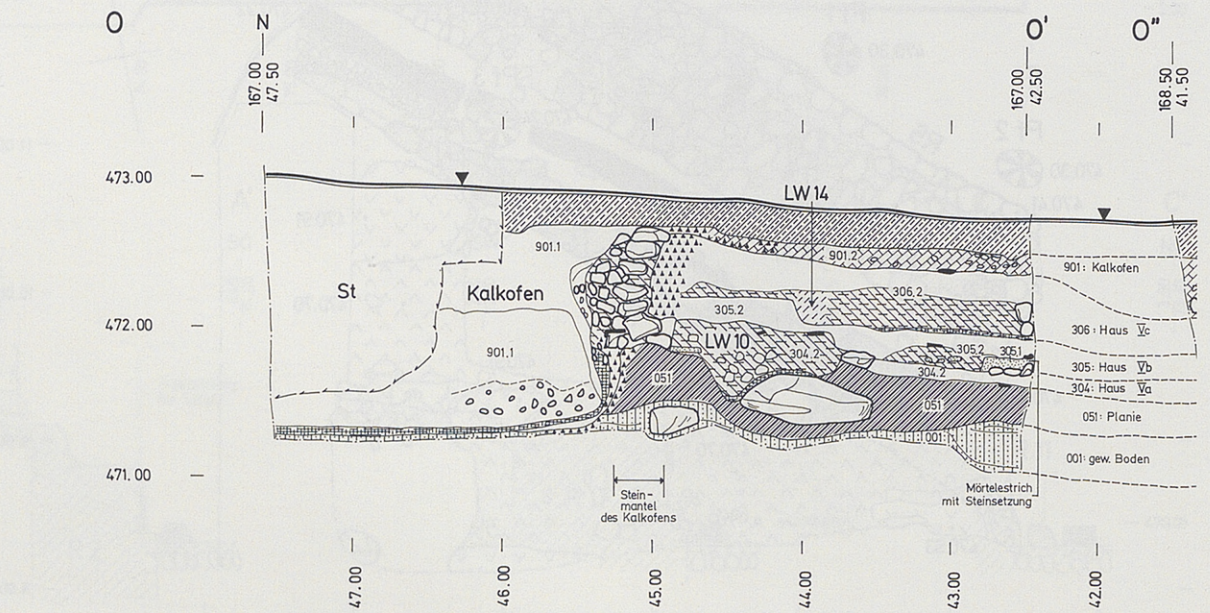
31) Profil durch die Strasse 1981
M 1:50

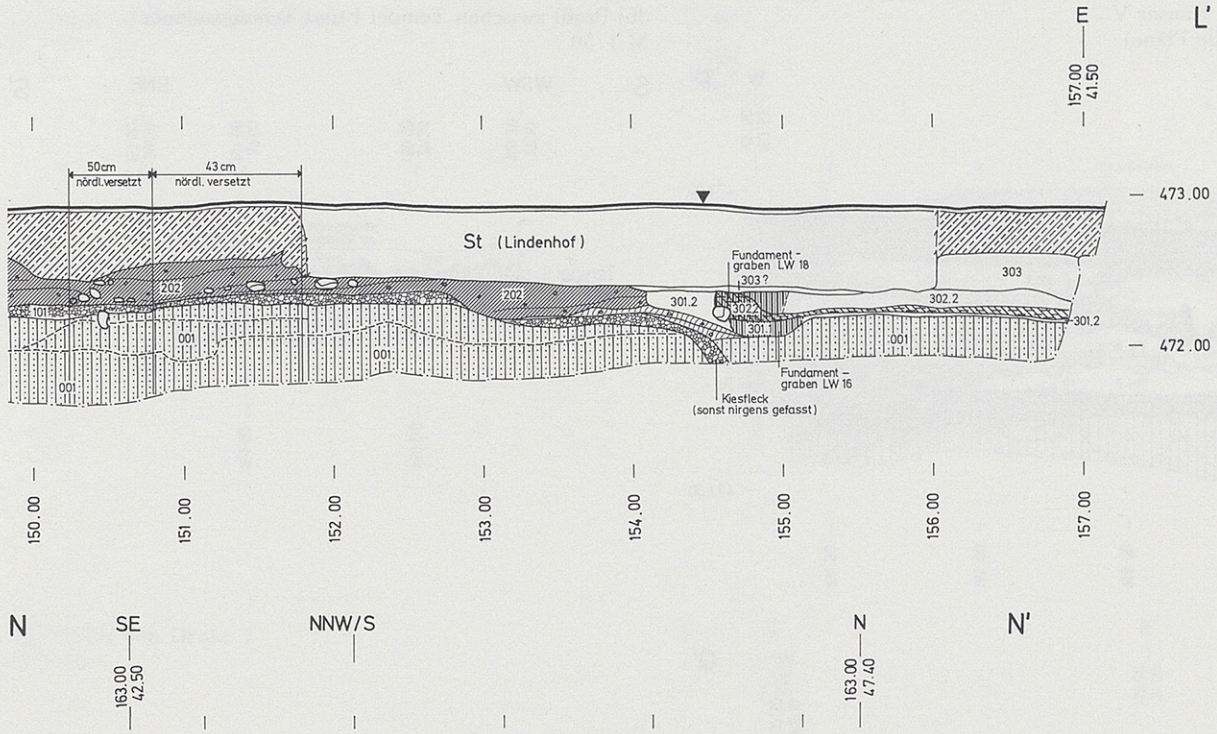




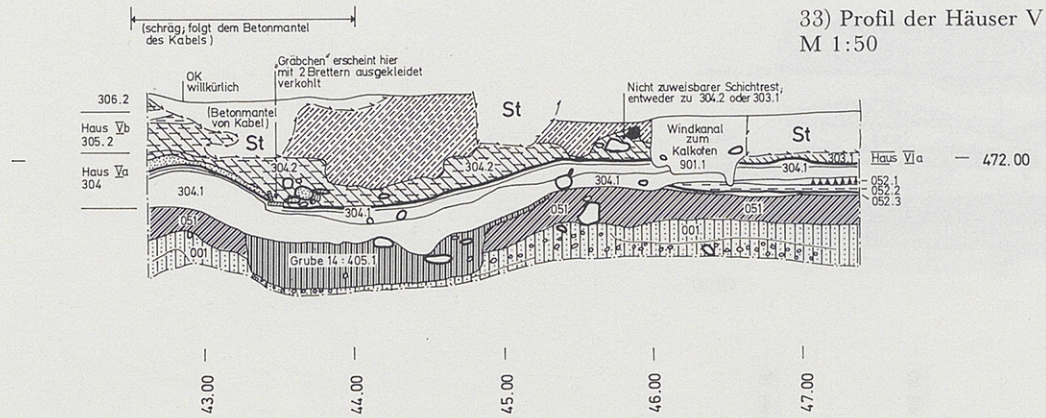
Modernes Gehniveau auf ca. 472.80 (1980)

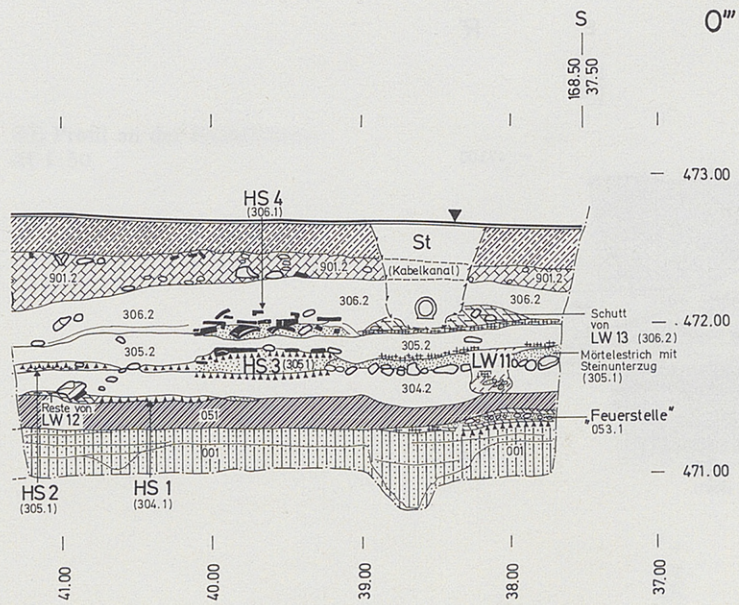
32) Profil durch die Strasse 1980
M 1:50





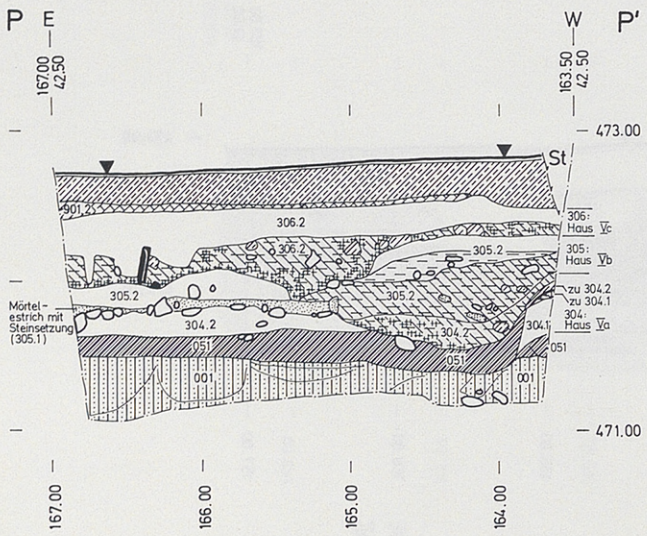
33) Profil der Häuser V und VI und von Grube 14
M 1:50



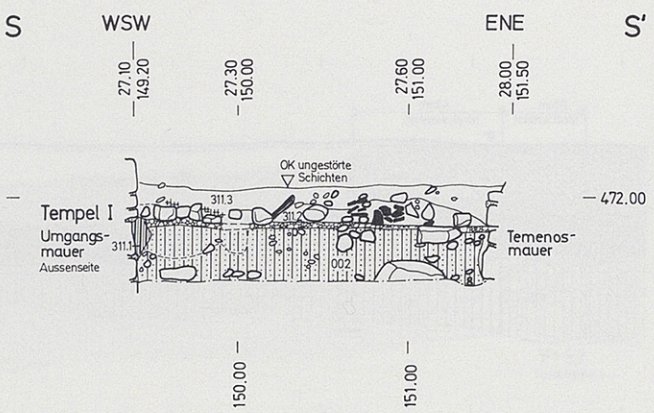


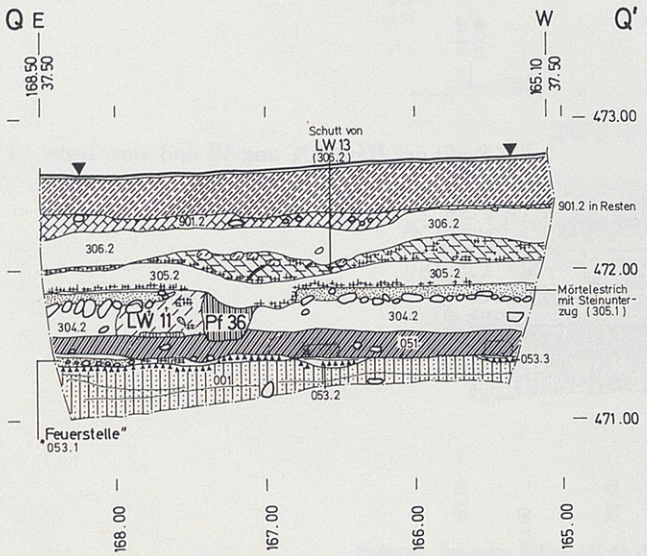
34) Profil durch Kalkofen 2 und Häuser V
M 1:50

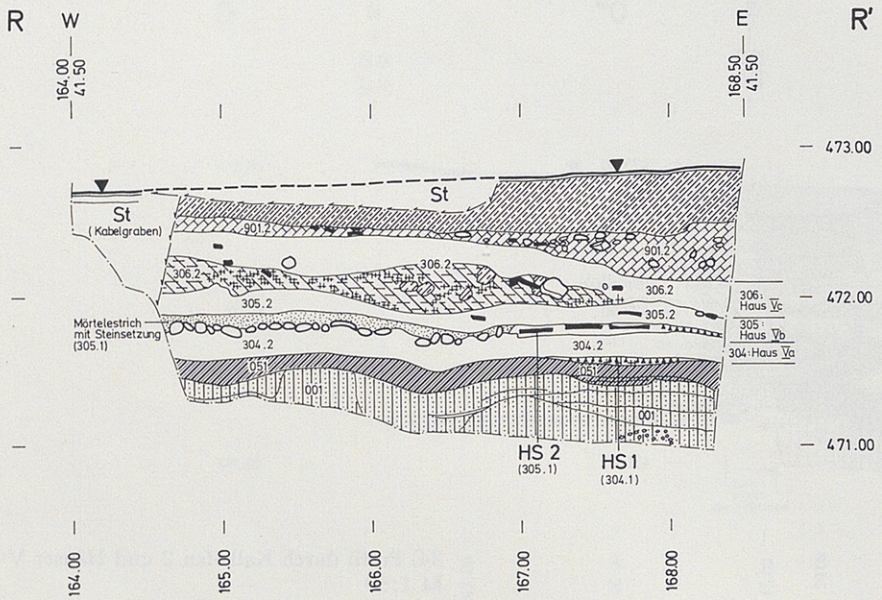
35) Profile Häuser V
M 1:50 (alle Pläne)



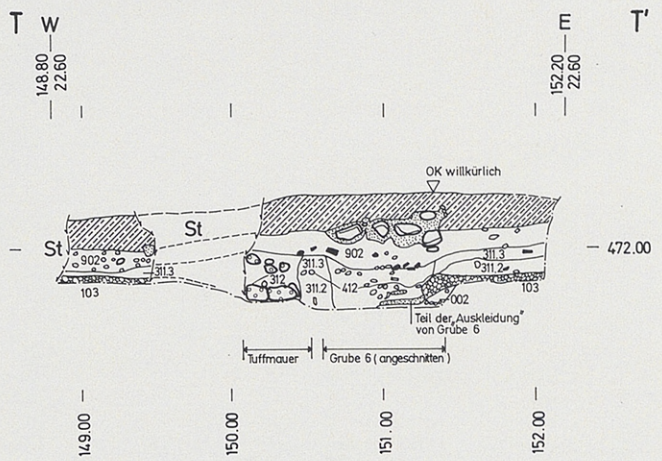
36) Profil zwischen Tempel I und Temenosmauer
M 1:50



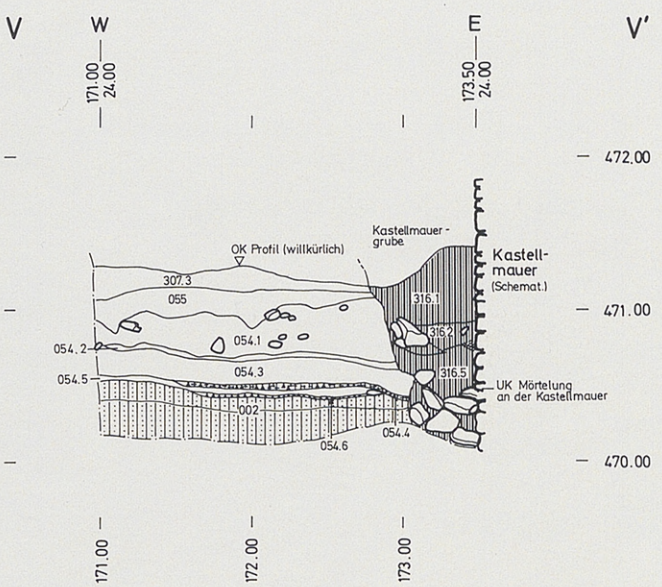




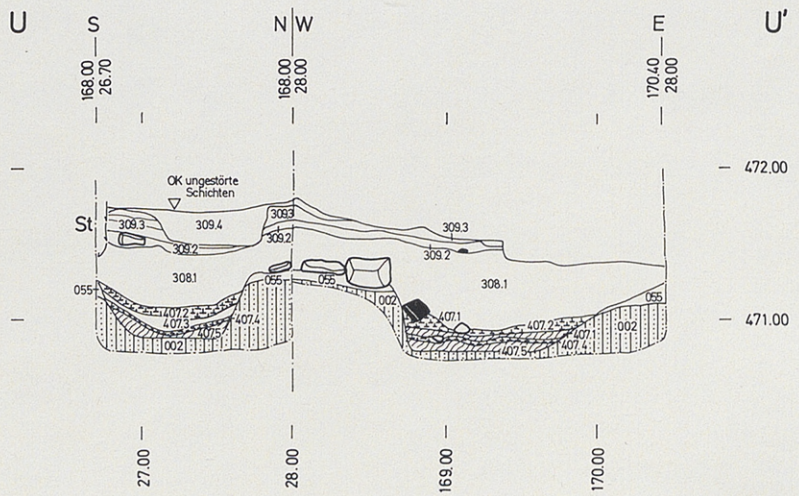
37) Profil Grube 6 und Tuffmauer
M 1:50



38) Profile von Grube 1
M 1:50



39) Profil an der Kastellmauer
M 1:50




Kies


Sand


Lehm


Einschwemmung


Schichtoberfläche


unverziegelte Lehmwandreste


Lehmwände od. Lehmwandteile / LW
(Verziegelt oder nicht)


Lehmwand-, od. Hüttenlehmbrocken
(Nur verziegelt)


Lehmwandschutt
Amorph, verziegelt


gestampfter Lehm, Lehmestrich
(Unterzug für Herd- oder Feuerstelle)


Lehm, als „Mörtel" verwendet
(Verziegelt oder nicht)


Bauschutt


Schuttplanie


Sonstige Planie


Bauplanie


Gruben - + Grabenfüllung


Kulturschicht


Gewachsener Boden


moderne Mischschicht


Zerstörungsschicht


Gebrannter Kalk


Bretter / Balken


Holz / Holzresten


Holzkohlespuren


Brandschicht / Brandverfärbung


Brandfleck mit geröteten Steinen


Knochen


Mörtel


roter Mörtel


Mörtelboden


Intakte Mörteloberfläche


Terrazzoboden


Mauer


Verputz


Tuffstein


Sandstein


Rollierung


Ziegel / Tonplatten


Grube / G


Graben

Balkengraben mit Holz

Pfostenloch / Pf

Gehniveau

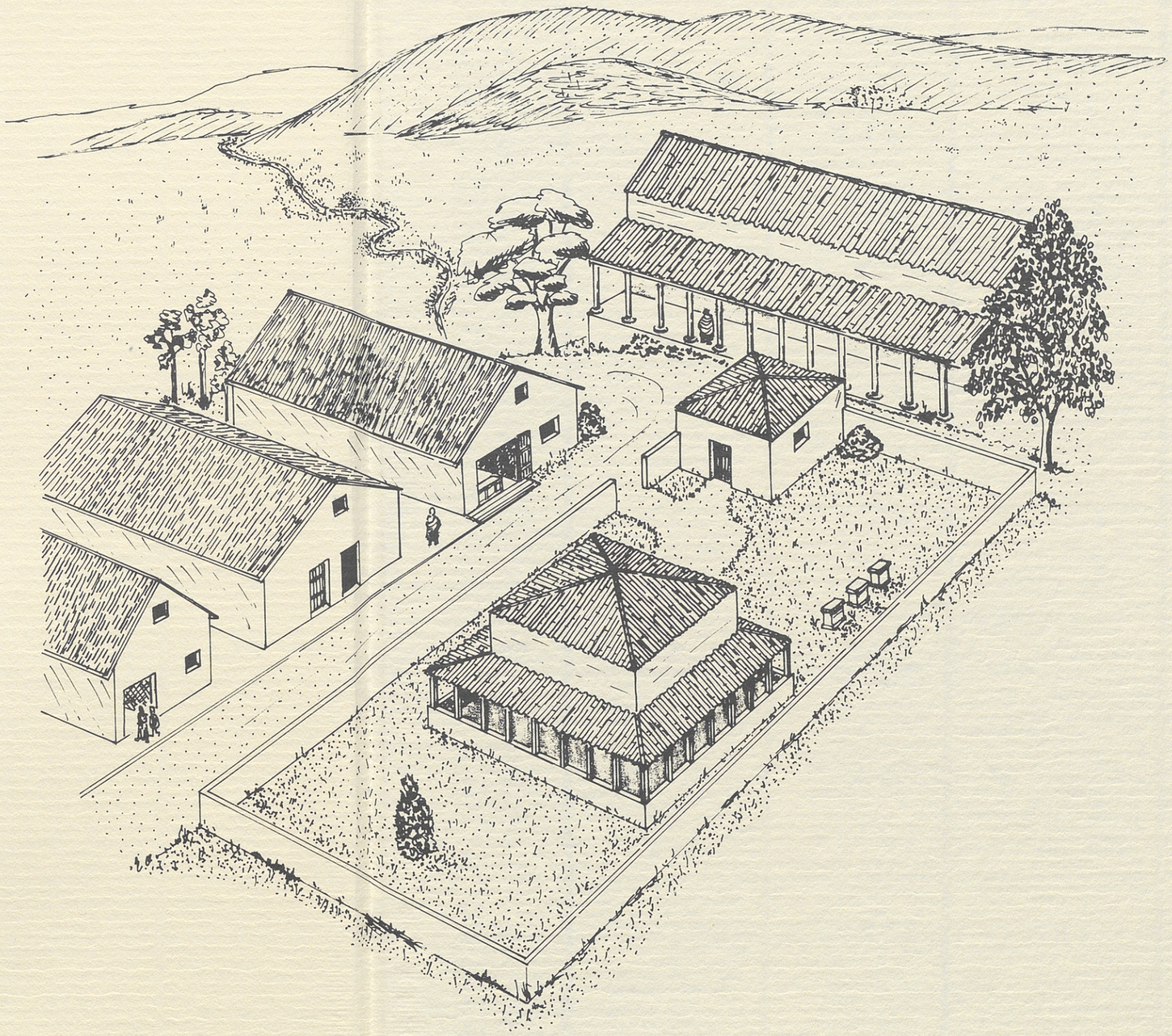
Schichtgrenze

Teilschichtgrenze

Grubenkante unter Störung

Störungsgrenze

Grabungsgrenze



Rekonstruktionsversuch für den Vicusteil auf dem Kirchhügel, über den Grundrissen der Periode C (letztes Viertel 1. Jh.). Ansicht von Nordwesten und leicht von oben. Massstab etwa 1:200.

ISBN Nr. 3 280 01591 X